

## Die Mode des Winters.

## Eine Ausstellung der Wiener Modells-gesellschaft.

Vorgestern hat man wieder einen Blick hinter die Kulissen des Modetheaters getan. Dorthin, wo jetzt schon mit Samt, mit Pelz und mit schweren Stoffen hantiert wird — wo man die Vorführungen des Herbstes und Winters vorbereitet. Daß man das bei uns jetzt schon im Juni tut, ist als bedeutsamer Fortschritt anzusehen. Es war sonst stets die Zeit, in der man an die Pariser Einkaufsreise zu denken begann. Jetzt hat man Modelnkünstler zum Vorlegen ihrer neuen Ideen und Anregungen eingeladen, sie haben die Zeichnungen überreicht, und nun sitzen die Führer der Wiener Modells-gesellschaft, die auch diesmal wieder energisch die Initiative ergreifen, zu Rate und verhandeln darüber, wie die Mode der kommenden Stadtsaison aussehen soll.

Daß diese Beratungen nicht willkürlicher Natur sind, versteht sich von selbst. Man will darin nicht nur den richtigen Zusammenschluß der Bestrebungen des Künstlers mit den praktischen Zielen des Schneiders finden, sondern muß ja auch die Weiterentwicklung der Formen organisch gestalten. Denn es handelt sich bekanntlich nicht nur um das Kleid des nächsten Jahres, sondern um die Konzeption, um das Durchsetzen der Wiener Mode überhaupt also um wirtschaftliche und im weiteren Sinne um handelspolitische Interessen ernsthaftester Natur.

Das Problem stellt sich demnach folgendermaßen: Es müssen neuerdings Kleider geschaffen werden, die selbstverständlich in erster Linie schön und zweckvoll sein sollen, die aber auch mit der größtmöglichen Inanspruchnahme spezifisch österreichischer Erzeugnisse rechnen. Solche Spezialprodukte gibt es namentlich in den künstlerischen Fertigungsweigen eine ganze Zahl, das Ausland

begrifflicherweise nur wenig Veranlassung gehabt, gerade unsere Stärke nach dieser Richtung hin zu betonen. So hat man diese oft wirklich sehr guten Arbeiten vernachlässigt und sich in Uebereinstimmung mit dem im Ausland gekauften Modellen auch das Zubehör auswärts verschafft. Daß das ein großer ökonomischer Entgang gewesen ist, der unsern Betrieben den unerläßlichen Umsatz des Kapitals und damit den Aufschwung entzog, versteht sich von selbst.

Nun soll man heuer Nachmittagskleider sehen, bei denen als Aufputzstoffe schöne, künstlerische Stoffen verwendet sind. Man wird unsere Posamentieren angebracht finden und wird mit unsern Stickereien rechnen. An hoher Qualitätsarbeit der Kürschner, an Fabrikaten, die ausgezeichnete Samte, Seiden und Wollgewebe erzeugen, fehlt es nicht, nur mit Aufputzmaterial sind wir weniger gut gestellt gewesen, und in dieser Richtung sehen die Bestrebungen der Modells-gesellschaft ganz besonders ein.

Das sind die Gesichtspunkte, nach denen sich die neuen Modelle entwickeln. Ueber das Ergebnis kann man beruhigt sein, denn die Schau der Modellszeichnungen, zu denen die Wiener Modells-gesellschaft die Fachreise in den großen Saal im Genossenschaftshaus der Kleidermacher geladen hat, ergab erfreuliche Resultate.

Man hat alle möglichen Anströmungen herangezogen, um den Talenten nachzuspüren. Sowohl das modernste Kunstgewerbe, als die Vereinigung der bildenden Künstlerinnen und einige Malschulen von Ruf und daneben einige Schneider. Viel Anregung spricht aus ihren Blättern. Man verspürt Motive, die aus den siebziger Jahren, aus Altvien und sogar aus dem Altdeutschen geholt worden sind. Aber deutlich — und das ist mit Genugtuung hervorzuheben — tritt bereits in allen diesen oftmals weit auseinander strebenden Propositionen eine ausgesprochen wienerische Mode zutage. Eine Mode, bei der man fühlt, daß sie nur gerade bei uns und nirgends anders entstehen konnte.

Das neue Kleid der Wiener Modells-gesellschaft wird selbstverständlich einen weiten Rock haben, aber dieser weite Rock liegt um die Hüften eng, sei es in Sattelform, sei es nur glöckig geschnitten, und erweitert sich erst nach unten zu. Das gibt eine hübsche graziose Linie. Man möchte dafür fast den Ausdruck „Serpentinrock“ wählen. Ein zweites wesentliches Merkmal liegt in der Verbreiterung der Achselpartie. Die Schultern sind etwas breiter geschnitten, und die weiter gehaltenen Oberärme werden unterseht. Diese Ärmel sind lang. Der Schneiderleib wird befürwortet, aber in etwas loserer Form und ohne darum die Bluse auszusparen, die nur eine betonte Uebereinstimmung mit dem Rock haben soll. Die Taille wird nach vorne etwas verlängert und das dürfte keinen Stil ergeben, der an die Schneckenleibchen der Großmütter gemahnt. Auch von hohen Gürteln ist die Rede, über die dann, zur erwähnten Verlängerung der Taille, kurze Spenserchen und Tüchchen fallen sollen. Jedenfalls werden junge Damen diese kurzen Jaden tragen, wogegen für ältere Damen Jaden von 80 bis 90 Zentimeter Länge vorgeschrieben sind. Der Mantel bleibt auf dem Repertoire und wird nur in sehr guten Capeformen auf Pelz einen Konkurrenten finden.

Niederartige Leibchen sind bevorzugt, sie werden jedoch von der Gesellschaft schon aus hygienischen Gründen abgelehnt. Wir sind glücklicherweise endlich bei der Vernunft, der anatomisch richtigen breiteren Taille angelangt, und es wäre sträflich und kulturwidrig, diese Errungenschaft mißwillig aufzugeben. Man hat bereits einsehen gelernt, daß die breite Taille sowohl mit hohen als auch mit tiefen Gürteln und Schärpen ganz vorzüglich zu wirken vermag.

Die Prinzessjassen taucht an sehr vielen Stellen auf, und man wird bei Abendkleidern voraussichtlich besonders daran denken. Ein Mädchenkleid dieser Art mit weitem Rock, das vorne ganz glatt gehalten ist und seitlich in der Mitte so zusammengekommen wird, daß sich aus diesen kleinen Falten nach hinten eine Schärpe entwickelt, ist jugendlich und ganz anerkennenswert. Eine längere Jade, die über den Glockenrock fällt und dadurch gleichsam einen Doppelrock ergibt, ist nicht ganz neu, aber in der Einzelheit sehr gut durchdacht.

Die Modedame des Herbstes dürfte uns in Bucherrot entgegenreten, jenem feinen, ein wenig müden Rot, das schon bräunlich getönt ist. Aber man wird ihr auch im dunklen Moosgrün begegnen. Und man freut sich darüber, denn man hat nun schon geraume Zeit nichts anderes als Marineblau und Weißschwarz gesehen.

Die Wiener Modells-gesellschaft unter der Leitung des Präsidenten kaiserlichen Rates Fritz Huber, des Vorstehers der Genossenschaft der Kleidermacher **Speval**, des sachlichen Leiters Präsidenten der

Vereinigung der Damenkondenschnidermeister Barabo und zahlreicher anderer Fachleute lassen sich die Sorge um die äußere Erscheinung der Wienerin erfolgreich angelegen sein. Sie selbst muß sich dann als lebende Reklame des heimischen Geschmacks die Welt erobern, und zwar nicht aus Eitelkeit, sondern aus wirtschaftlicher Notwendigkeit — aus Patriotismus.

70000  
4027. 11. - 6. 12.  
Modell a. Gen.9.  
Reklamierung

2

27

(Verbot der Herstellung von Baumwollstoffen in Deutschland.) Mit Verfügung des preussischen Kriegsministeriums wird ein Herstellungsverbot betreffend Baumwollstoffe erlassen. Das Verbot bestimmt: „Vom 1. August 1915 an dürfen hi auf weiteres folgende, ausschließlich oder vorwiegend aus Baumwolle zu fertigende Web- und Wirkwaren, ohne Unterschied, ob glatt, gemustert oder buntgewebt, nicht mehr hergestellt werden: 1. Stoffe für Leib- und Bettwäsche: Sämtliche Gewebe, zu welchen — sei es in Kette, sei es in Schuß — Garne unter Nr. 16 engl. oder über Nr. 32 engl. zu verwenden sind, ohne Rücksicht auf die Fadenstellung; ferner sämtliche Gewebe, zu deren Herstellung mehr als fünf Schäfte gebraucht werden. 2. Stoffe für Haus- und Tischwäsche: Tischzeuge und Tischtücher, Servietten, Handtücher und Handtuchzeuge im Stül, Küchentücher, Schenertücher, Staubtücher, Frottiertgewebe, Zulettis, Daunenlöper, gerauhete Betttücher. 3. Kleider- und Futterstoffe: a) Sämtliche Gewebe, zu welchen — sei es in Kette, sei es in Schuß — Garne unter Nr. 16 oder über Nr. 32 engl. zu verwenden sind, ohne Rücksicht auf die Dichte der Fadenstellung; ferner sämtliche Gewebe, zu deren Herstellung mehr als fünf Schäfte gebraucht werden; b) Stidereistoffe, Filets, Tülle, Spitzen, Schleierstoffe, Fransen, Kleiderfrottes, Kleiderbelbets, -plüsch und -samte. 4. Stoffe für Inneneinrichtung: Matrazendrille, Bettvorlagen, Wandbespannungstoffe, Tapeziererstoffe, Möbeldrille, Läuferstoffe, Möbelplüsch, Tisch- und sonstige Decken, Vorhangstoffe, Feldstoffe, Vorhangkrettonnes, Madrasvorhänge, Gardinen aller Art. 5. Stoffe für technische Artikel: Säge, Treibriemen, Seile, Bindfaden, Walzentücher, Seiltücher, Käsetücher. 6. Bänder, Lizen, Riemen, Gurte, Besatzartikel und Posamente. 7. Wirkwaren jeder Art. Die Herstellung der unter das vorstehende Verbot fallenden Waren ist nach wie vor erlaubt, wenn hierzu ausschließlich Garne von Nr. 60 engl. einfach aufwärts Verwendung finden. Das Verbot erstreckt sich nicht auf Web- und Wirkwaren irgendwelcher Art, welche 1. in der Zeit bis zum 1. August 1915 zur Erfüllung von unmittelbaren oder mittelbaren Aufträgen der Seeres- oder der Marineverwaltung in Arbeit genommen waren, 2. ab 1. August 1915 durch den Kriegsausschuß der Baumwollindustrie, dessen Gründung in Aussicht genommen ist, zur Vergebung gelangen, 3. aus Rohstoffen oder Halb-erzeugnissen gefertigt werden, welche nachweislich erst nach dem 15. Juni 1915 vom Ausland nach Deutschland eingeführt worden sind. Wer das Herstellungsverbot übertritt oder zu solcher Uebertretung auffordert oder anreizt, wird, sofern nicht nach allgemeinen Strafgesetzen eine höhere Strafe verwirkt ist, mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft.

## Pariser Sommertage.

## Sommermode und Geselligkeit.

Wie sich der heurige Kriegssommer für die Pariser Weiblichkeit gestaltet, darüber plaudert ein Pariser Berichtersteller der Times, der in der letzten Zeit fleißig auf Studien ausgegangen ist. Die große Hitze, schreibt er, hat es bewirkt, daß die Frauen ihre Hochsommertoiletten hervorgeholt haben. Aber in diesem Jahre scheint das kleinbürgerliche Paris besonders zu Wort zu kommen; im ganzen und großen sieht man wenig „imarte“ Kleider. Bois de Boulogne macht zwar am Sonntag noch immer einen festlichen Eindruck, aber das Bild steht in keinem Vergleich zu dem derselben Zeit im vergangenen Jahre. Damals wimmelte es auf den Polo- und Rennplätzen vor vornehmen, eleganten Menschen, und eine üppige Fülle von Blumen gab der Szenerie die prangendsten Farben. Heuer sind die Rennplätze natürlich vollständig verödet und nur der Mittelstand bummelt die breiten Straßen, die schattigen Alleen und die Rasen von Bré Catelan auf und ab. In der Stadt selbst sucht die „Gesellschaft“ hier und da die bevorzugten Plätze vergangener Tage auf; aber es ist, als wollten die Leute nur sehen, ob auch andere dasselbe tun...

Für die Damen der Gesellschaft zeigt Paris — was weltliche Genüsse anlangt — schon seit Ende Mai ein — Augustgepräge. Offiziell ist nirgends etwas los; inoffiziell treffen sich alle da und dort. Niemand gibt Gesellschaften, und öffentliche Unterhaltungen haben sich überlebt. Aber es hat sich eine Alltagsexistenz herausgebildet, wo es im engsten Rahmen Berstimmungen gibt, wo Frauen hübsche Kleider tragen und einen Anschein von Fröhlichkeit verbreiten. Frühstück- und Dinergesellschaften sind natürlich auch an der Tagesordnung, denn die französischen Familien schließen sich in diesen Zeiten mehr denn je zusammen. Man kann oft drei bis vier Generationen bei solchen Festlichkeiten vereint sehen. Ein Soldat kehrt auf Urlaub heim, und jeder, der irgendwie in verwandtschaftlichen Beziehungen zu ihm steht, kommt ihn besuchen. Das Gefühl der Zusammengehörigkeit in der Familie scheint sehr stark geworden zu sein und immer mehr zu wachsen. Sich um seine Verwandten zu kümmern, gilt heute als die erste Regel des guten Tones. Familientraditionen zu pflegen ist — modern geworden.

Bei allen diesen Familienversammlungen und den „Auf gut Glück“-Zusammenkünften in den Pariser Cafés oder irgendeiner in Gast vereinbarten Tischgesellschaft in einem Restaurant kleiden sich die Frauen gut und dezent.

Der gerade geschnittene Rock ist augenscheinlich in Gnade aufgenommen worden, obwohl manche Dame sich selbst recht fragwürdig in dem weiten, kurzen Schneiderrock vorfindet. Seine Bequemlichkeit wird als Entschuldigungsgrund für seine Existenz genommen, aber die Gestalt, die er allen mit Ausnahme der ganz Großen und Schlanen verleiht, macht ihn durchaus nicht zu einer begehrenswerten Neuerscheinung. Von einer Französin getragen, ruft er ein bißchen die Erinnerung an ein Chormädchen wach, und bei einer Engländerin weckt er Goltrennisszenen.

Die großen Schneiderateliers überbieten sich in entzückenden Röcken; aber deren Kürze ruft Indiskretionen hervor, die, zieht man die Seltenheit schlanker Knöchel in Betracht, nicht immer erfreulich sind. Ohne Frage macht sich der gerade Rock am vorteilhaftesten bei dünnen Geweben. Ein anspruchsloses Seidenkleid mit Falbeln oder Falten ist entzückend, ebenso ein Kleidchen aus Musselin, Boile oder Krepp.

Das Schneiderkleid aber läßt die Frage nach der Existenzberechtigung offen. Es ist eine große Enttäuschung — meint der Pariser Gewährsmann recht verdrossen — wenn man aus der Entfernung eine Frau von vierzig Jahren für ein sechzehnjähriges Mädchen hält; das aber passiert sehr häufig. Man glaubt, ein junges Mädchen allein in den Champs Elysées promenieren zu sehen, und denkt über den wundervoll befreienden Einfluß des Krieges nach — und steht man ihr dann von Angesicht zu Angesicht gegenüber, so wird man mit Schrecken gewahr, daß sie die Mutter eines Mädchens sein könnte, für das man sie ursprünglich gehalten hat. Das in die Augen springende Problem ist nun: Lohnt es sich, aus der Entfernung für sechzehn Jahre zu gelten, wenn man bei der Konfrontierung seine vierzig Jahre zeigt? Bei Sommerkleidern aus Seide oder Musselin pflegen derlei Verwechslungen nicht vorzukommen, denn ein Sommerkleid kann lang sein, ohne plump und altmodisch zu wirken; hingegen kann ein Schneiderkleid aus Leinen nur dann feich sein, wenn es ganz kurz ist.

In der heurigen Sommerkleidung zeigt sich, fährt der Franzose fort, viel Anlehnung an die Krinoline, und es ist ganz hübsch, zu beobachten, wie die Frauen beim Ausschreiten damit fertig werden. Schwarz-weiß oder blau-weiß sind die Farben, die am meisten getragen werden, und auch der Sonnenschirm soll dazu passen. Ein breitrandiger Hut mag ohne Skrupel getragen werden, obgleich das kleine Barett sich noch immer großer Beliebtheit erfreut. Die Nettigkeit der gegenwärtigen Haartracht ist bewunderungswürdig. Es gibt aber viele Frauen, die die neue Frisur ebensowenig kleidet, wie es solche gibt, deren Knöchel buchstäblich vor Scham herausschreien, wenn die Besitzerin sie — von unpassenden Strümpfen abgesehen — vom Kleid unbedeckt läßt; es ist ein Jammer, gerade heute mit Traditionen aufzuräumen, und doch ist es eine klägliche Wahrheit, daß die Tochter eines Grafen mit hundert Ahnen ebenso zu plumpen Gelenken neigt wie die Tochter eines neuernannten „Ritters“ oder das Kind eines Lumpensammlers. Die Natur ist eine fürchterliche Soziolistin. Im übrigen ist die Pflegertracht noch immer eine bevorzugte Kleidung für Frauen aller Stände und dürfte auch bis zum Ende des Krieges in Mode bleiben.

\* [Die Forderung einer internationalen Mode.] Die schon kurz gemeldete Gründung eines Modebundes in Frankfurt a. M. hat weniger die Schaffung einer deutschen Mode zum Ziel als die Hebung des Modegeschmackes und die Förderung der technischen wie der ästhetischen Eigenschaften der Mode. Es soll so eine Art Akademie errichtet werden für jeden, der Neues sucht oder zeigen will. Ausstellungen der Textil- und Stoffproduktion, der Hüte, Spitzen, Putaten, Wäsche, Strümpfe sollen in der Vorsaison den Modellschaffenden Anregung bieten. In gewissen Zeitabständen sollen die Mitarbeiter aller Modekreise sich zusammenfinden. Wissenschaftliche Vorträge sollen Verständnis für Stil und Geschmack wecken. Halbjährig sollen Modeschauen in der Akademie und in eigenen Modellhäusern abgehalten werden. Angliedern soll sich eine Schule, wo geeignete junge Leute aus Fachschulen oder der praktischen Lehre in Zuschneideklassen, im Zeichnen, Entwerfen von Stickereien, Malen Hand in Hand mit dem Besuch obengenannter Ausstellungen und Vorträge unterrichtet werden. Eine gute Zeitschrift soll nicht fehlen, und die Mitarbeit der deutschen Frau hofft man zu gewinnen. Als bemerkenswerte Forderung wurde verlangt, daß aus wirtschaftlichen Gründen die Bestrebungen nicht auf eine deutsche Mode beschränkt werden dürfen, sondern internationalen Charakter behalten müssen. Diese Forderung wurde auch in der jüngsten Sitzung der Erfurter Handelskammer betont. Es wäre bedenklich, die deutsche Damenmode völlig vom Ausland loszulösen. Die deutsche Konfektion habe sich den Weltmarkt erobert und hoffe, sich nach dem Krieg das Auslandsgeschäft weiter zu sichern. Man könne aber nicht erreichen, daß die ausländischen Käufer sich dem deutschen Modegeschmack ohne weiteres anpassen würden. Der deutsche Exporthandel sei dadurch groß geworden, daß er die Wünsche der ausländischen Verbraucher berücksichtigte. Diese Ausführungen der Erfurter Handelskammer sollen dem deutschen Handelstag zugeleitet und auch andere Handelskammern zur Stellungnahme in dieser Frage veranlaßt werden.

6./11. 1915

### Die Bedeutung des Herstellungsverbots von Baumwollstoffen.

Die „Textilwoche“ schreibt:

Die zielbewusste Fürsorge, welche die Heeresverwaltung bei Beschaffung, Streckung und zweckmäßigen Verwendung von Rohstoffen angedeihen läßt, erstreckt sich auch auf Rohbaumwolle. Die Baumwollindustrie war im Gegensatz zu anderen Gewerben seit Kriegsausbruch in der glücklichen Lage, keinerlei Einschränkungen ihrer Betriebe vornehmen zu müssen, die aus Gründen der Rohstoffversorgung veranlaßt gewesen wären. Die Vorräte in diesem Faserstoff waren in den bisherigen elf Kriegsmonaten so beträchtlich, daß sich Anordnungen über eine planmäßige Verwendung der Vorräte erübrigten. Auch heute verfügt Deutschland über erhebliche Vorräte an Rohbaumwolle. Die Absicht unserer Gegner, uns die weitere Zufuhr dieser Faser abzuschneiden, läßt es aber der Heeresverwaltung doch als richtig erscheinen, hier eine Regelung eintreten zu lassen, die uns die Sicherheit dafür bietet, daß auch in diesem, für Bekleidungs- und sonstige Zwecke benötigten Rohstoff kein Mangel eintreten kann, ganz gleichgültig, mit welcher Kriegsdauer wir noch zu rechnen haben. Die erste der in Aussicht genommenen Maßnahmen ist die Erlassung eines Verbots der Herstellung gewisser entbehrlicher Friedensartikel. Dieses Herstellungsverbot ist nunmehr erschienen und durch die Kgl. Generalkommandos bekannt gemacht worden. Man darf sagen, daß dieses Verbot außerst milde ausgefallen ist. Wenn es auch eine Reihe von Waren, die ausschließlich dem bürgerlichen Bedarf dienen, nicht mehr weiter zur Herstellung zuläßt, so gestattet es doch nach wie vor, die Hauptarten derjenigen Baumwollgewebe herzustellen, welche zu Leib- und Bettwäsche und zu Kleider- und Futterstoffen gebraucht werden. Daneben erschien es allerdings zweckmäßig, die Herstellung solcher Waren auszuschließen, die man als entbehrliche, nur dem Friedensbedarf dienende Gegenstände ansehen muß. Uebrigens ist Vorsorge getroffen, durch Ausnahmebewilligungen, wo solche im öffentlichen Interesse oder zur Aufrechterhaltung des Wirtschaftslebens begründet erscheinen, besonders gearteten Verhältnissen, die in einer allgemeinen Verfügung nicht geregelt zu werden vermögen, Rechnung zu tragen.

Der vorgenommene Eingriff in die Herstellungsverhältnisse der Baumwollindustrie erschien um so unbedenklicher, als im Handel von den Stoffen, die bis auf weiteres nicht mehr hergestellt werden dürfen, so außerordentliche Mengen vorhanden sind, daß der bürgerliche Bedarf auf jede absehbare Zeit hinaus befriedigt werden kann. Die Feststellung weiterer Vorräte in diesen Waren wäre aber unter den gegebenen Verhältnissen eine unzweckmäßige Verschleuderung des Rohstoffes. Weitsehende Vorsicht gebietet die Verwendung unserer an sich beträchtlichen Vorräte an Rohbaumwolle zu beschränken auf Stoffe, welche für Heeresbedürfnisse entweder benötigt sind oder als Ersatzstoffe jederzeit hierfür gebraucht werden können. Unter diesem Gesichtspunkt besehen, wird die Industrie die mit der Anordnung verbundenen Beschränkungen gerne hinnehmen in dem Bewußtsein, daß sie ein Glied der zahlreichen Maßnahmen bilden, die ein siegreiches Durchhalten für jede mögliche Dauer des Krieges gewährleisten.

**Schaffung einer inländischen Mode.**

Wir erhalten folgenden Aufruf an alle österreichischen Modeindustriellen und Gewerbetreibenden:

„Den Darbietungen der Gruppe „Wiener Modellgesellschaft“ ist es vor kurzem gelungen, durch die im Konzerthause gebotene Modeschau zu beweisen, daß die Fähigkeit zur Schaffung einer inländischen Mode in reichem Maße vorhanden und der Wiener Geschmack keineswegs dem französischen nachsteht, hingegen zeigte das Gebotene einen wohlthuenden Beginn der Abwendung von der bisherigen Mode.

Da jedoch jene Aussteller nur einen kleinen Teil der Wiener Bekleidungsfirmen ausmachten, geht im Namen aller gut denkenden Oesterreicherinnen an die vielen übrigen Modeerzeuger und Vertreter Wiens eine dringliche Aufforderung, die gleiche Bahn zu beschreiten und in jeder Weise dahin zu wirken, daß:

Erstens die Mode, welche Wien im Kriegsjahr 1915 schafft, sich durch Abkehr von allem Gewagten, Herausfordernden, den Unstand auch nur im geringsten Verletzenden und französische Frivolität Verratenden auszeichnet, kurz, eine wahrhaft der jetzigen Zeit würdige sei!

Zweitens, daß nur Wiener Erfindung zur Ausführung, nur österreichisches Material zur Verarbeitung gelange, damit nicht nur heute, sondern auch in Zukunft der Monarchie auf dem Gebiete der Mode neue reiche Einnahmsquellen verschafft werden.

Wir hoffen von der Einsicht und Tüchtigkeit der Wiener Industriellen und Gewerbetreibenden, daß sie die auf sie gesetzten Hoffnungen nicht enttäuschen!

Prinzessin Auersperg-Hohenlohe, Prinzessin Auersperg-Schönburg, Frau Ubach-Netty, Gräfin Berchtold-Karolyi, Frau Martha Beyer, Baronin Bienerth, Lotte v. Borotha, Frau Paula Breunig, Gräfin Sophie Clam-Martiniß, Prinzessin Croh-Auersperg, Gräfin Czernin-Morzin, Gräfin Elz-Gudenus, Lotte Frank-Medelstky, Gräfin Fünfkirchen-Lichtenstein, Freifrau v. Gemmingen-Wächter, Frau Gregor, Frau Helene Granitsch, Gräfin Harrach-Deffingen, Frau Hussarek v. Heinlein, Gräfin Uglas-Rinský-Auersperg, Gräfin Rinský-Wilczek, Gräfin Lanckoronska-Lichnowsky, Gräfin Larisch-Larisch, Frau Fanni v. Lehnert, Prinzessin Lobkowitz-Schönborn, Fürstin Lobkowitz, Prinzessin Lobkowitz-Palfy, Gräfin de Longueval-Buquoy-Cappy, Fräulein Lilli Marberg, Prinzessin Klementine Metternich, Frau Martha v. Mautner-Markhof, Gräfin Paar-Windischgrätz, Gräfin Lucia Palfy-Wilczek, Mrs. Alfred Piccaver, Baronin Rumerstirch-Rhevenhüller, Gräfin Salus-Hoyos, Frau v. Seybel, Gräfin Schönborn-Chotek, Fürstin Schönburg-Hartenstein, Gräfin Klara Stolberg, Gräfin Sternberg-Larisch, Frau Otto Schranz, Gräfin Thun-Lobkowitz, Gräfin Thurn-Paccoli, Luch v. Uermenyi-Weidt, Frau Berta Weiskirchner, Frau Elise Weissenstein, Gräfin Stephanie Wenzheim, Gräfin Walterskirchen, Prinzessin Udine Windischgrätz, Gräfin Hans Wilczek, Fürstin Christiane Windischgrätz-Auersperg, Prinzessin Mathilde Windischgrätz, Fräulein Elise Wohl-gemuth.“

## Russische Pelze.

Kürzlich wurde gemeldet, daß Rußland ein Ausfuhrverbot für Pelze erlassen habe. Die großen Leipziger Pelzwarenhandlcr, die die Russen und ihr Pelzgeschäft vom vielberühmten Leipziger Messeverkehr sehr genau kennen, dürften für diese russische Verordnung, als sie sie lasen, kaum mehr als ein ironisches Lächeln übrig gehabt haben. Das bekannte Gleichnis vom Fuchs, dem die Trauben zu sauer sind, dürfte ihnen dabei eingefallen sein. Die Russen verbieten die Ausfuhr ihrer Pelze, weil sie wohl daraufgekommen sind, daß sie ihnen ohnedies niemand abkauft. Und die Oesterreicher und die Deutschen, gegen die offenbar wieder eine Auslieferungsdrohung beabsichtigt war — vermutlich glaubte man, unsere Soldaten müßten im zweiten Winterfeldzug erfrieren, wenn man ihnen keine russischen Pelze liefere —, lachen sich wieder einmal ins Häustchen. Denn wenn sie auch so manches nötig haben, Pelzware brauchen sie gewiß nicht. Im Gegenteil. Es gibt davon, und besonders russisches Pelzwerk, innerhalb der Grenzen der Centralmächte so viel, daß die glücklichen Besitzer unter den Pelzhändlern über ihren Reichtum ganz unglücklich sind, weil sie von ihm im kommenden Winter zu reduzierten Preisen werden abgeben müssen. Denn Rußland liefert in normalen Zeiten nach Deutschland und Oesterreich in der Hauptsache Luxuspelzwerk, das die Damenkonfektion verarbeitet. Im vergangenen Winter war aber das Pelzgeschäft dieser Art sehr schwach. Die Frauen kauften wenig ein, und da die auf der Leipziger Pelzmesse tonangebenden Großhändler alljährlich über enorme Borräte verfügen, blieb ihre Ware liegen. Die übliche Januarfahrt zur großen Londoner Pelzwoche hätten sie heuer auch dann nicht gemacht, wenn die Uckerfuhr über den Nermellkanal so harmlos wie nur je gewesen wäre. Man darf sogar sagen, daß sie nicht einmal heuer bei der Frühjahrsmesse in Leipzig ihre Borräte auch nur annähernd ausverkauft haben. Die bessere Pelzkonfektion arbeitet, wie man daraus ersieht, mit einem Ueberfluß an Ware, der nicht die geringste Sehnsucht nach russischer Einfuhr aufkommen läßt. Beweis dafür ist auch, daß die Pelzleute die kommende Damenvintermode mit geradezu verblüffender Materialverschwendung vorbereitet haben. So wird es im kommenden Winter für unsere Frauen und Mädchen Pelzcapcs in allen Preislagen geben. In den vergangenen Jahren waren sie ziemlich selten und meist aus kostbarem Pelz. Da aber das Material in Ueberfluß vorhanden ist, verarbeitet man jetzt auch billigere Sorten, und manche Frau, die bisher Pelzwerk nur in sparsamem Zuschnitt tragen konnte, wird sich heuer ein gediegenes Pelzcape leisten können. Ebenso ist in Deutschland und bei uns das derbere Pelzwerk, wie Lamm- und Schaffell, vorhanden. Es wurde bisher zum Teil aus der inländischen Tierzucht gewonnen, zum Teil über England aus Australien und Südamerika eingeführt. Auch im vergangenen Winter kam viel solche überseeische Ware über die neutralen Staaten ins Land. Nun hat bekanntlich unsere Heeresverwaltung während des Krieges im Herbst und Winter Hunderttausende von Pelzwesten und Pelzen aus Schaffell herstellen lassen. Diese Monturstücke sind noch zum großen Teil vorhanden, weil sie die Abnutzung des Winterfeldzuges überstanden. Bloß eine Auffrischung durch den Kürschner war notwendig, um sie wieder gebrauchsfähig zu machen. Und wenn neue Soldatenpelze nötig sein werden, wird man sie aus dem in Oesterreich-Ungarn lagernden Material herstellen können, auch wenn darin kein solcher Ueberfluß herrscht, wie bei der feinen Ware. Das russische Ausfuhrverbot wird also wenig Wirkung haben.

**Erhöhung der Kleiderpreise.**

In der vorgestern, abgehaltenen Hauptversammlung der Wiener Kleidermachergenossenschaft gelangte ein auf die Erhöhung der Kleiderpreise abzielender Antrag in Verhandlung. Es wurde auf die Steigerung der Stoff- und Zubehörpreise wie der gesamten Geschäftsregien hingewiesen, die es einem Kundenmeister unmöglich machen, die Kleider zu den bisherigen Preisen an die Kunden abzugeben. Es wurde einstimmig beschlossen, entsprechend der jeweiligen Steigerung der Stoff- und Zubehörpreise wie der Regien, eine Erhöhung der Kleiderpreise in der Herren- (auch Militär) und Damenbranche eintreten zu lassen.

## Das Wiener Schneidergewerbe und der Krieg.

Die Kriegsarbeiten der Genossenschaft. — Große humanitäre Widmungen. — Erhöhung der Kleiderpreise. — Ein goldenes Buch der Wiener Schneider.

Montag fand im Saale „zum Grünen Tor“ unter großer Beteiligung der Wiener Schneider die diesjährige Hauptversammlung der Wiener Kleidermachergenossenschaft statt, die, zum Unterschied aller seit Jahren vorhergegangenen Versammlungen, ein seltenes Bild der Einigkeit bot.

Vorsteher Franz Spevak entwarf in großen Zügen ein Bild der Tätigkeit der Vorsteherung während der Kriegszeit und betonte die kolossalen Anforderungen, die während dieser Zeit an die Genossenschaft gestellt wurden und welchen man dank der Unterstützung seitens der Gewerbebehörde allen gerecht werden konnte. Das Hauptaugenmerk seitens der Vorsteherung war auf die Beschaffung von Kriegsarbeit für die Mitglieder gerichtet, weil mit Ausbruch des Krieges jede Zivilarbeit für Konfektion und in der Kundenschneiderei aufhörte. Dank der Unterstützung des Sektionsrates Dr. Tichy im Arbeitsministerium, des Sekretärs Doktor Göhringer der Handels- und Gewerbekammer, der Herren Dr. Herz und Oberinspektor Haszmann vom Gewerbeförderungsamt, bekam die Genossenschaft große Mengen von militärischen Uniformarbeiten für die Meister und für die Frauen der eingerückten Meister, sowie für die Damenschneidermeisterinnen, deren Gewerbe ebenfalls brach daniederlag, pro Tag 2000 militärische Wäschegarnituren zur Konfektionierung zugewiesen. Auf diese Weise konnte fast eine halbe Million Kronen an Arbeitslöhne ausbezahlt werden und der durch den Krieg hartbetroffenen Meisterschaft

war Hilfe geboten. (Lebhafter Beifall.) Der Krieg brachte auch eine Lehrlingskrise mit sich. Durch die Einberufung von mehr als 3000 Meistern zum Militärdienst wurde eine große Zahl von Lehrlingen brot- und obdachlos. Die Genossenschaft trachtet so schnell als möglich diese armen Lehrburschen zum Teil militärischen Arbeiten, zum Teil landwirtschaftlichen Arbeiten zuzuführen, oder auch in andern Gewerbebetrieben unterzubringen, so daß alle Lehrlinge vor Not und Elend bewahrt blieben. Hedner dankte hiebei dem Sektionsrat Dr. Ruesz im Eisenbahnministerium und der Direktion der Nordwestbahn, welche die Genossenschaft bei dieser Aktion wesentlich unterstützt hatten.

Große Dimensionen — betonte Vorsteher Spevak — habe die Unterstützungstätigkeit in der Genossenschaft angenommen. Viele Schneiderfamilien gerieten in Not und war ein sofortiges Einsetzen mit der Hilfsstätigkeit dringend geboten. In der kurzen Zeit der Kriegszeit vom August bis Ende Dezember wurden mehr als 150,000 K. an Unterstützungen ausbezahlt. (Beifall.)

Weiter besprach Vorsteher Spevak die im Herbst seitens der Genossenschaft eingeleitete Aktion zwecks Schaffung einer bodenständigen Wiener Mode, welche sowohl in Wien als auch im neutralen Auslande dank der kräftigen Propaganda seitens der Wiener und neutralen Auslandspresse von allergrößtem Erfolg gekrönt war. Der Dank gebühre außer der Presse vor allem noch dem Arbeitsministerium, dem Hofrate Wetter vom k. k. Gewerbeförderungsdienste, dem Handelsministerium, dem Landesauschuß Bielohlawel, Landesinspektor Heindl, der Niederösterreichischen Handels- und Gewerbekammer und vielen Fachcorporationen, die alle die Parole der Wiener Schneider „Los von Paris und London“ in hervorragender Weise gefördert haben. (Lebhafter Beifall.)

Vorsteher Spevak gedachte hierauf in ehrenden Worten der vielen Schneidermeister, die den Heldentod erlitten hatten und erwähnte noch, daß die Genossenschaft 100,000 K., die Meisterkrankenkasse 200,000 K., zusammen also 300,000 K. Kriegsanleihe gezeichnet haben. (Lebhafter Beifall.)

Vorsteherstellvertreter Steinschauer berichtete eingehend über die Kriegsarbeiten der Genossenschaft und betonte, daß in der Zeit vom September bis Dezember allein über 150,000 Uniformstücke hergestellt wurden. Durch die Selbstbeistellung der Stoffe und Zubehör und durch die selbstständige Konfektionierung konnten erfreulicherweise bedeutend höhere Arbeitslöhne an die Meister bezahlt werden. (Beifall.) Ein genauer Bericht über die Tätigkeit der Genossenschaftsvorsteherung während der ganzen Kriegszeit werde nach Schluß des Krieges in Buchform erscheinen. (Beifall.)

Herr Janaczek berichtete über die finanzielle Gebarung der Genossenschaft. Die Einnahmen betrugen 2,699,218 K. 46 S., die Ausgaben 2,698,627 K. 64 S. im Berichtsjahre 1914.

Die Berichte der Vorsteherung fanden einstimmige Genehmigung; es wurde ihr unter lebhaftem Beifalle einstimmig die Entlastung erteilt.

In der Debatte nahmen die Führer der Opposition, die Herren Neumeister, Sedlaczek und Weber wiederholt die Gelegenheit wahr, der Vorsteherung für ihre umsichtige und besonders fürsorgliche Tätigkeit in dieser schweren Zeit die Anerkennung auszusprechen. Die Interessen der gesamten Mitgliedschaft seien bestens vertreten worden.

Vorsteher Spevak entgegnete, daß diese anerkennenden Worte ein erfreuliches Zeichen dafür seien, daß der Burgfriede in der Genossenschaft gewahrt werde. (Beifall.)

Es gelangten sodann mehrere bemerkenswerte Anträge zur einstimmigen Annahme. So wird zur Stärkung des Altersunterstützungs- und des Witwen- und Waisenfonds pro Jahr und Mitglied eine Krone eingehoben. (Die Genossenschaft zählt 15,137 Mitglieder.) Weiter werden 50 Prozent vom alljährlichen Reinertrag der genossenschaftlichen Uniformierungsanstalt diesen beiden oberwähnten Fonds zu ihrer Kräftigung zugewiesen. Dieser Reinertrag bewegt sich gewöhnlich zwischen 10,000 K. und 15,000 K. Herr Neumeister wünscht für außerordentliche Spender die Anlage eines „Goldenen Buches“. Diese Anregung wurde sofort unter lebhaftem Beifall zum Beschlusse erhoben. Herr Bellada, der gegenwärtig als Infanterist dient, meldete sich sofort mit einem namhaften Betrage als erster Spender, was neuerlichen Beifall hervorrief.

Sodann gelangte ein auf die Erhöhung der Kleiderpreise abzielender Antrag in Verhandlung. Es wurde auf die horrende Steigerung der Stoff- und Zubehörrpreise wie der gesamten Geschäftszweige hingewiesen, die es einem Kundenmeister unmöglich machen, die Kleider zu den bisherigen Preisen an die Kunden abzugeben. Gehilfsvertreter Wondra betonte, daß eine Preiserhöhung unbedingt am Platze sei, denn man müsse in dieser

schweren Zeit auch der Gehilfschaft mit einer Lohnerhöhung entgegenkommen. Es wurde sogleich einstimmig beschlossen, entsprechend der jeweiligen Steigerung der Stoff- und Zubehörrpreise wie der Regien eine Erhöhung der Kleiderpreise in der Herren- (auch Militär-) und Damenbranche eintreten zu lassen.

Mit dem Beschlusse verschiedener Widmungen für sachliche Zwecke wurde in vorgerückter Nachtstunde die Versammlung, der seitens der Gewerbebehörde Magistratsrat Dr. Graf und Oberkommissar Dr. Maly beigewohnt hatten, vom Vorsteher Spevak geschlossen.

**Erlaubte Baumwollstoffe<sup>1</sup>**

Wie wir von zuständiger Stelle erfahren, sind auf Grund des § 3 des Herstellungsverbots für Baumwollstoffe, der die Genehmigung von Ausnahmen vorsieht, zahlreiche Anträge bei der Kriegsrohstoffabteilung des Kriegsministeriums eingegangen. Da die Einzelbearbeitung mit einer für die Antragsteller unangenehmen Verzögerung verbunden gewesen wäre und die meisten Anträge sich auf die Aufarbeitung der vor Erlaß des Verbots hereingekommenen Vorräte beziehen, hat das Kriegsministerium beschlossen, durch eine allgemeine Ausnahmebewilligung, zu der § 3 des Herstellungsverbots die Hand-

habilitation, diesem Wunsch Rechnung zu tragen; natürlich nur insoweit, als dies ohne Gefährdung des erstrebten Zieles — Sicherung zum Durchhalten auch bei langer Kriegsdauer — geschehen kann. Auch einige andere Wünsche konnten bei dieser Gelegenheit berücksichtigt werden. Die Ausnahmebewilligung, die im Reichsanzeiger amtlich veröffentlicht wird, hat folgenden Wortlaut:

I. Den vom Herstellungsverbot betroffenen Betrieben wird gestattet, auch nach dem 1. August 1915, 1. ohne Rücksicht auf die anzufertigende Ware aufzuarbeiten: a) Garne, die nachweislich bereits bei Erlaß des Herstellungsverbotes durch die verfügende Behörde entweder im eigenen Betriebe vorhanden waren oder sich für ihn zu Veredelungszwecken (zwirnen, färben, bedrucken usw.) oder zur Verarbeitung im Lohn in andern Betrieben befunden haben, b) Garne, über die schon vor Erlaß des Herstellungsverbotes durch die verfügende Behörde Kauf- oder Lieferungsverträge bestanden hatten, soweit sie vom Verkäufer zwecks Ablieferung bereits vor dem 12. Juli 1915 zum Versand gebracht worden sind, c) bei den mit Spinnerei verbundenen Betrieben ferner die Garne, die bereits vor dem 12. Juli 1915 zur Ablieferung an die eigene Weberei fertiggestellt worden sind. 2. Garne Nr. 60, englische und aufwärts, auch gezwirnt zu verarbeiten.

II. 1. Betriebe, die von der Ausnahmebewilligung unter I., 1. Gebrauch machen wollen, haben am 1. August 1915 Anzeige über Menge, Art und Nummer ihrer am genannten Tage noch vorhandenen unter die Ausnahmebewilligung (1. a, b, c) fallenden Vorräte zu erstatten. Betriebe, die von der Ausnahmebewilligung unter I., 2. Gebrauch machen wollen, haben am Schluß jedes Monats, erstmals Ende August 1915 Anzeige über die Menge von Zwirn aus Garn Nr. 60 englisch und aufwärts, die sie im abgelaufenen Monat verarbeitet oder zur Verarbeitung in Angriff genommen haben, zu erstatten. Vordrucke zu den Anzeigen (II 1 und 2) sind vom Kriegsministerium, Kriegs-Rohstoff-Abteilung, Webstoffmeldeamt, Berlin SW 48, verl., Hedemannstr. 11, einzufordern. Die ausgefüllten, mit eidesstattlicher Versicherung der Richtigkeit der Angaben versehenen Vordrucke sind an das Kriegsministerium, Kriegs-Rohstoff-Abteilung, Sektion W 2, Berlin SW 48, verl., Hedemannstr. 9/10 einzusenden. Die Nachprüfung der Richtigkeit der Anzeigen durch Einsichtnahme der Betriebe und ihrer Bücher, gegebenenfalls durch Vernehmung von Zeugen, wird vorbehalten.

III. Gestattet wird die Ausführung aller mittelbaren und unmittelbaren Lieferungen für die Heeres- und Marineverwaltung, deren Vergebung vor dem 1. August 1915 erfolgte, ohne Rücksicht auf den Zeitpunkt der Inangriffnahme der Ausführung.

IV. Überschreitungen der Ausnahmebewilligungen fallen unter die Strafbestimmung des § 4 des Herstellungsverbotes für Baumwollstoffe. Nichterfüllung der Meldepflicht wird gemäß § 5 der Bekanntmachung über Vorratserhebungen vom 2. Februar 1915 (Reichs-Ges.-Bl. S. 54) bestraft.

## Neue Bestimmungen für die Baumwollindustrie.

N Berlin, 15. Juli. (Priv.-Tel.) Wie wir von zuständiger Stelle erfahren, sind auf Grund des § 3 des Herstellungsverbots für Baumwollstoffe, der die Genehmigung von Ausnahmen vorsieht, zahlreiche Anträge bei der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Kriegsministeriums eingegangen. Da die Einzelbearbeitung mit einer für die Antragsteller unangenehmen Verzögerung verbunden gewesen wäre und die meisten Anträge sich auf die Aufarbeitung der vor Erlass des Verbotes hereingekommenen Vorräte beziehen, hat das Kriegsministerium beschlossen, durch eine allgemeine Ausnahmebewilligung, zu der § 3 des Herstellungsverbotes die Handhabe bietet, diesem Wunsche Rechnung zu tragen, natürlich nur insoweit, als dies ohne Gefährdung des erstrebten Zieles — Sicherung zum Durchhalten auch bei langer Kriegsbauer — geschehen kann. Auch einige andere Wünsche konnten bei dieser Gelegenheit berücksichtigt werden. Die Ausnahmebewilligung, die im „Reichsanzeiger“ amtlich veröffentlicht wird, hat folgenden Wortlaut:

I. Den vom Herstellungsverbot betroffenen Betrieben wird gestattet, auch nach dem 1. August 1915 1. ohne Rücksicht auf die anzufertigende Ware aufzuarbeiten:

a) Garne, die nachweislich bereits bei Erlass des Herstellungsverbotes durch die verfügende Behörde entweder im eigenen Betriebe vorhanden waren oder sich für ihn zu Veredelungszwecken (Zwirnen, Färben, Bedrucken usw.) oder zur Verarbeitung im Lohn in anderen Betrieben befunden haben;

b) Garne, über die schon vor Erlass des Herstellungsverbotes durch die verfügende Behörde Kauf- oder Lieferungsverträge bestanden hatten, soweit sie vom Verkäufer zwecks Ablieferung bereits vor dem 12. Juli 1915 zum Versand gebracht worden sind;

c) bei den mit Spinnerei verbundenen Betrieben, ferner die Garne, die bereits vor dem 12. Juli 1915 zur Ablieferung an die eigene Weberei fertiggestellt worden sind.

II. Garne Nr. 60 englisch und aufwärts auch gezwirnt zu verarbeiten.

1. Betriebe, die von der Ausnahmebewilligung unter 1 Ziffer 1 Gebrauch machen wollen, haben am 1. August 1915 Anzeige über Menge, Art und Nummer ihrer am genannten Tage noch vorhandenen, unter die Ausnahmebewilligung (Ziffer 1 a, b, c) fallenden Vorräte zu erstatten.

2. Betriebe, die von der Ausnahmebewilligung unter 1, Ziffer 2, Gebrauch machen wollen, haben am Schluß jeden Monats, erstmals Ende August 1915, Anzeige über die Menge von Zwirn aus Garn Nr. 60 englisch und aufwärts, die sie im abgelaufenen Monat verarbeitet oder zur Verarbeitung in Angriff genommen haben, zu erstatten. Vordrucke zu den Anzeigen (2, Ziffer 1 und 2) sind vom Kriegsministerium, Kriegs-Rohstoff-Abteilung, Webstoffmeldeamt, Berlin SW. 48, Berl. Hedemannstraße 11, einzufordern. Die ausgefüllten, mit eidesstattlicher Versicherung der Richtigkeit der Angaben versehenen Vordrucke sind an das Kriegsministerium, Kriegs-Rohstoff-Abteilung, Sektion W. 2, Berlin SW. 48, Berl. Hedemannstraße 9/10, einzusenden.

Die Nachprüfung der Richtigkeit der Anzeigen durch Einsichtnahme der Betriebe und ihrer Bücher, gegebenenfalls durch Vernehmung von Zeugen, wird vorbehalten.

3. Gestattet wird die Ausführung aller mittelbaren und unmittelbaren Lieferungen für die Heeres- und Marineverwaltung, deren Vergebung vor dem 1. August 1915 erfolgte, ohne Rücksicht auf den Zeitpunkt der Inangriffnahme der Ausführung.

4. Übertretungen der Ausnahmebewilligungen fallen unter die Strafbestimmungen des § 4 des Herstellungsverbotes für Baumwollstoffe. Nichterfüllung der Meldepflicht wird gemäß § 5 der Bekanntmachung über Vorratserhebungen vom 2. Februar 1915, Reichs-Ges.-Bl. S. 54, bestraft.

## Die kommende Herbst- und Wintermode.

Wiener Modeschau am 1. August.

Vorabend abends fand im Sitzungssaal der Kleidermachergenossenschaft unter dem Vorsitz des sachlichen Direktors der Wiener Modellgesellschaft Karl Barabo eine Versammlung der Vereinigung der Damenkundenschneidermeister und Meisterinnen statt.

Herr Barabo teilte zunächst mit, daß am 1. August die diesjährige Herbst- und Wintermodeschau beginne, bei der die in der Modellgesellschaft vereinigten Wiener Firmen wieder im niederösterreichischen Gewerbeprüfungsamt in der Giselstraße ausstellen werden.

Es entspann sich hierauf eine anregende Debatte über die Herbst- und Wintermodifarben und über die zur Verwendung kommenden Stoffarten. Herr Barabo betonte zunächst, daß schon bei der letzten Modeschau eine starke Nachfrage nach sogenannten Schneiderkleidern (früher englisches Kostüm genannt) war; es wäre daher den Damenschneidermeister eine intensive Beteiligung an der Schau zu empfehlen. Nach großen Abendkleidern, bemerkte der Redner auf eine diesbezügliche Anfrage, dürfte, wenigstens in Oesterreich und Deutschland, keine Nachfrage sein, weil wohl in diesen Staaten keine Bälle stattfinden werden. Für Theater und Wohltätigkeitsveranstaltungen, die wohl in der heurigen Saison stattfinden werden, komme mehr das kleine Abendkleid in Betracht. Für das Geschäft mit dem neutralen Ausland wäre die Bestellung von großen Abendkleidern zu empfehlen.

Als Modifarben kommen Herbstlaubbraun, Eisengrau (ähnlich den überausener Kricasjabeln), Rosa in allen Schattierungen und Dunkelblau in Betracht. Schwarz bleibt doch von Blau soll diesmal Abstand ge-

nommen werden, weil diese Farbe schon zu stark in Verwendung kam. Bezüglich der Stoffe werden meißt Tuch und Samt nur glatte Stoffe zur Verarbeitung kommen. Farben und Stoffe seien vom Modesyndikat bestimmt worden.

Die kommende Modeschau werde den Beweis erbringen, daß die Wiener imstande seien, schöne und große Modokollektionen zusammenzustellen, und daß für die Modeinteressenten, beziehungsweise Modelleinkäufer, gar kein Anlaß vorhanden sei, nach Paris zu wandern.

Außer einer Reise nach Berlin und anderen großen Städten Deutschlands will die Modellgesellschaft auch einem Rufe nach Bukarest folgen und dort eine selbständige Modeschau veranstalten. Von einem der größten Modehäuser Bukarests kam die Mitteilung, daß russische Modofirmen Wiener Modelle zu sehen verlangen. Die Reise nach Paris sei derzeit von Rußland aus sehr kostspielig und umständlich; nach Oesterreich können die Russen nicht reisen, so daß sie in Bukarest die richtige Stadt für eine Modeschau erblicken.

20. VII. 1915

14

## Der Ökonomist.

### England und die amerikanische Baumwolle.

Wien, 19. Juli.

Die Haltung, die England in bezug auf die Verschiffungen von amerikanischer Baumwolle nach neutralen und feindlichen Häfen während des Krieges einnimmt, stellt sich als eine Kette von Ungeheuerlichkeiten und Widersprüchen dar. Nach den völkerrechtlichen Bestimmungen gehört Baumwolle zu denjenigen Artikeln, die niemals als Konterbande gelten können. Zu Beginn des Krieges wurde aber seitens Englands absichtlich Unklarheit über die Behandlung von Baumwollverschiffungen verbreitet, so daß bis zum Oktober keine nennenswerten Quantitäten von den Vereinigten Staaten exportiert werden konnten. Diese Schwierigkeiten in Verbindung mit dem Reford-ertrag der amerikanischen Baumwollernte brachte die Südstaaten an den Rand einer wirtschaftlichen Katastrophe, zu deren Vermeidung an das Phantastische reichende Finanzprojekte in Erwägung gezogen wurden. Dem von Amerika ausgeübten Druck konnte sich augenscheinlich die englische Regierung nicht widersetzen und sie erklärte im Oktober, daß sie nicht beabsichtige, Baumwolle auf die revidierte Konterbandeliste zu setzen, und auch Baumwollsendungen nach irgendwelchen europäischen Ländern nicht zu behindern werde. Dies ermöglichte es den Amerikanern, die Verschiffungen in fast normalem Umfange aufzunehmen, so daß vom 1. August bis Ende Juni 8 Millionen Ballen gegen 88 Millionen im Vorjahre verschifft werden konnten. Selbst die direkten Verladungen von Amerika nach Bremen wurden ungehindert aufgenommen und der Preis der amerikanischen Baumwolle, der Anfang September auf 6 Cent per Pfund gefallen war, stieg bis Ende März auf rund 11 Cent und die Situation für die Südstaaten war gerettet. Diese Verhältnisse dauerten, bis England als Antwort auf die Eröffnung des Unterseeboottkrieges seitens des Deutschen Reiches die Order in Council vom 11. März publizierte, derzufolge alle vom Feind stammenden oder für den Feind bestimmten Warensendungen sanktioniert werden sollten, unbekümmert darum, ob es sich um Konterbande handle oder nicht, und unbekümmert darum, ob die Versendung nach einem neutralen Lande und für neutrale Rechnung erfolge oder nicht. Baumwolle erscheint allerdings in dieser Verfügung nicht separat erwähnt, aber alle nach neutralen Ländern von dieser Zeit an verschifften Baumwollmengen wurden angehalten, nach England gebracht und dort veräußert. Selbst die in der erwähnten Verfügung festgesetzten Ausnahmen für Waren, die vor dem 2. März zur Versendung gelangten, wurden außer acht gelassen. Amerika scheint zunächst keinen Einspruch erhoben zu haben, einerseits wohl mit Rücksicht auf sein Verhältnis zum Deutschen Reich und andererseits weil die Ernte 1914/15 der Hauptsache nach erledigt war, und man mit neuen Aktionen warten wollte, bis sich wieder die unvermeidliche Notwendigkeit ergibt.

Trotz aller Behinderungen ist aber unsere Baumwollversorgung am Ende einer einjährigen Kriegsperiode nicht kleiner als am Anfang. Alles, was seit Kriegsbeginn verbraucht wurde, ist während des Krieges aus dem Ausland eingeführt worden. Englands unzulässige Absperrung neutraler Häfen wird nicht die Baumwollindustrie Oesterreichs und Deutschlands zum Stillstand bringen; ein schwerer Konflikt zwischen den Urhebern dieser Maßregeln und den Vereinigten Staaten wird sich aber in kurzer Zeit nicht mehr vermeiden lassen.

Gleiche Ursachen müssen gleiche Wirkungen hervorzurufen. Der amerikanische Süden ist sich klar, daß bei einem sichtbaren Baumwollvorrat von 42 Millionen Ballen gegen 22 Millionen im Vorjahre und bei der Wahrscheinlichkeit einer neuen großen Ernte dieselben unheilvollen Folgen eintreten müßten wie vor Jahresfrist, wenn der Baumwollausfuhr Hindernisse in den Weg gelegt würden.

Interessant in dieser Hinsicht ist ein Brief, den einer der einflußreichsten Politiker des amerikanischen Südens und Bundessenator in Washington am 15. Juni an einen Baumwollverschiffer in New Orleans schrieb: „Ich habe alles, was in meiner Macht liegt, getan, um unsere Regierung zu veranlassen, Großbritannien zu zwingen, unsere Rechte in bezug auf Baumwolle und andere nicht konterbande Waren anzuerkennen. Gerade vor dem Zwischenfall mit der „Lusitania“ war ich so weit, daß ich annehmen durfte, es werde in den nächsten Tagen eine Note nach England abgehen, die nicht hätte zurückgewiesen werden können. Seit der Zwischenfall eingetreten ist, war es unmöglich, den Präsidenten zu bewegen, jetzt etwas gegen England zu unternehmen.“ ... „Ich habe die Sache mit den Juristen des Staatsdepartements durchgesprochen und sie sind alle der Meinung, daß Großbritannien kein Recht hat, neutrale Häfen zu blockieren und neutrale Schiffe, die keine Konterbande führen, aufzuhalten. Dieser Ansicht schließen sich übrigens sowohl der Präsident als der Staatssekretär an.“ ... „Die Presse des Südens wird nicht aufhören, zu verlangen, daß der Baumwollbau und Baumwollhandel von dem drohenden Unheil befreit wird.“

Die Stimmen, die so sprechen, werden in Amerika immer mehr und immer lauter werden. England wird es vielleicht gelingen, seinen jetzigen Standpunkt noch einige Monate aufrechtzuhalten. Vielleicht kann England es verhindern, daß bis Ende des Jahres neue Baumwolle nach Oesterreich und Deutschland gelange. Die Kriegführung wird dadurch nicht behindert und das amerikanische Interesse wird dafür sorgen, daß auch die Zivilbevölkerung keinen Mangel an Kleidung leide.

20. VII. 1915

15

## Zwei neue Vorratsmeldungen.

Berlin, 19. Juli. Wie wir von zuständiger Seite hören, sollen durch die Heeresverwaltung Ende Juli 1915 zwei neue Vorratsmeldungen angeordnet werden:

Die eine betrifft Rohbaumwolle, Baumwollabfälle, Watte, Baumwollgarne und Baumwollgewebe verschiedener Art, insbesondere die vorschriftsmäßigen Stoffe für Heeres- und Marinebedarf, dann aber auch die wichtigsten Arten sonstiger roher, gebleichter und farbiger Baumwollstoffe. Erfasst wird ferner baumwollene, halbwoollene und wollene Männerunterkleidung.

Gegenstand der zweiten Bestandserhebung sind Bastfaserrohstoffe sowie Bastfasererzeugnisse (Garne, Seilerwaren, Gewebe und leere Säcke). Unter Bastfasern werden Jute, Flachs, Ramie, Hanf und andere Seilerwaren verstanden.

Der Meldepflicht sollen die Bestände unterliegen, die am 2. August 1915, nachts 12 Uhr, vorhanden sind. Geringfügige Vorräte sind von der Meldepflicht frei.

Die zur Meldung erforderlichen Vordrucke, aus denen auch der Wortlaut der Verordnungen ersichtlich ist, können vom 22. Juli an beim Webstoffmeldeamt des Kriegsministeriums, Berlin SW. 48, Verlängerte Hedemannstraße 11, angefordert werden. Die Anforderung hat auf einer Postkarte (nicht mit Brief) zu erfolgen, die nur die Ueberschrift: „Betrifft Melde Scheine für Baumwolle“ (oder „für Bastfasern“), die Anzahl der gewünschten Scheine und die Unterschrift nebst Firmenstempel und Adresse enthalten darf. Für jeden der beiden Melde Scheine (Baumwolle und Bastfasern) ist eine besondere Postkarte zu nehmen.

Da die Meldefrist sehr kurz bemessen ist (bis 10. August), so empfiehlt es sich, daß alle Meldepflichtigen sich schon jetzt die Vordrucke beschaffen und unverzüglich an die Aufnahme ihrer Bestände gehen.

Den Handelskammern und Landwirtschaftskammern ist das Nähere bekanntgegeben.

**Kriegspreise in den Putereien**

Der Krieg hat unter den vielen Bedürfnissen des Lebens auch die Putzwäsche verteuert. Daß diese Teuerung im Budget der Hausfrauen eine erhebliche Rolle spielt, erhellt wohl am besten durch eine Gegenüberstellung der Waschpreise. Einfache Herrenkragen kosteten früher 6 Heller, jetzt 10 Heller, doppelte Krägen früher 8 Heller, jetzt 12 Heller; Manschetten sind von 8 Heller auf 12 Heller gestiegen. Auch die Preise für die Unterwäsche und Bettwäsche sind entsprechend erhöht worden. Eine bedeutende Erhöhung der Preise ist in den Kleiderputereien eingetreten. Das Putzen eines Herrenanzuges kostete zum Beispiel früher durchschnittlich R. 3.60, jetzt R. 4.40 bis R. 4.60. Für wollene Damenkostüme wurden früher bis R. 5.60 gezahlt, jetzt kosten sie R. 6.—, und wenn sie von lichter Farbe sind, R. 7.—, für Seidenkostüme bezahlte man früher R. 8.—, jetzt R. 10.—. Als Ursache für diese Preiserhöhungen werden Verteuierung von Seife, Waschblau, Soda und der übrigen Chemikalien sowie Erhöhung der Arbeitslöhne angegeben.

20. VII. 1915

17

\* **Von der Wiener Modellgesellschaft.** Die Wiener Modellgesellschaft ersucht uns um Aufnahme folgender Zeilen: Der in den gestrigen Tagesblättern erschienene Bericht über eine Versammlung der Vereinigung der Damenlundschnneidermeister- und meisterinnen ist

geeignet, den Anschein zu erwecken, diese Versammlung sei über Anregung der Wiener Modellgesellschaft einberufen und abgehalten worden. Das gefertigte Präsidium der Wiener Modellgesellschaft muß mit Rücksicht auf die in diesem Berichte enthaltenen vielfach unrichtigen Mitteilungen erklären, daß es niemand ermächtigt hat, diese Angelegenheiten in der erwähnten Versammlung zu besprechen. Vor allem muß es als unrichtig bezeichnet werden, daß sich irgendwelche Mitglieder der Vereinigung der Damenlundschnneidermeister und -meisterinnen, die nicht Mitglieder der Modellgesellschaft an dem Geschäfte der Modellgesellschaft beteiligen können. Eine solche Beteiligung wäre statutarisch und gesetzlich unzulässig. Dieser Umstand scheint — wenn der Versammlungsbericht richtig ist — von dem Referenten Barabo ignoriert worden zu sein. Für den Präsidenten der Wiener Modellgesellschaft Dr. L a n g e r.

## Seiden und Seidenabfälle.

Berlin, 22. Juli. (W. L. B. Nichtamtlich.) Am 15. Juli 1915 ist eine Bekanntmachung über Verarbeitungs-  
verbot und Bestandserhebung von Seiden und  
Seidenabfällen durch die Militärbehörden veröffentlicht wor-  
den, über deren Tragweite in Interessentenkreisen Zwei-  
fel zu bestehen scheinen. Das Webstoffmelbeamte des Kriegs-  
ministeriums hat nunmehr die Auskunft erteilt, daß die Ver-  
ordnung sich lediglich auf solche Seidengarne bezieht, die  
zu Webzwecken verwendet werden können. Keine  
Nähgarne, besonders solche auf Rollen, Doden usw., wer-  
den davon nicht betroffen und sind nicht meldepflich-  
tig. Ebensovienig müssen gefärbte Garne gemeldet werden.  
Das in § 2 der Verordnung ausgesprochene Verarbeitungs-  
verbot gilt nur für Dourette-Seiden und Dourette-Garne. Die  
Bestände an Schappe- und Luffahseide und an den übrigen  
in § 3 Nr. 3—6 der Verordnung aufgezählten Seiden und  
Seidengarne unterliegen zwar der Meldepflicht, ihre Verar-  
beitung ist aber nach wie vor zulässig. Soweit die Meldung  
nicht in diesem Sinne erfolgt ist, muß eine sofortige Neumel-  
dung erfolgen.

## Der Weg zur deutschen Mode.

Von

Margarete v. Suttner.

Mit der Frage des Schaffens deutscher Moden sind zwei Momente innig verknüpft. Niemand verwies bisher auf sie. Warum? Vielleicht weil man im Hause des Gehentken nicht gern vom Strid spricht. Da wir uns jedoch vor dem Schicksal der meisten Wunderkinder bewahren und nicht auch in allzu dichten Wehrauchwolken ersticken wollen, so wollen wir der Wahrheit mutig ins Gesicht sehen.

Der erste Punkt von eminenter Wichtigkeit ist der folgende: das Bestreben, die Modestrukturen unabhängig vom Ausland in Deutschland festzulegen, mit anderen Worten, Berlin zur Modezentrale zu machen, kann in absehbarer Zukunft nicht in die Tat umgesetzt werden, weil die verschiedenartigen Objekte einem bis an die Zähne zur Opposition entschlossenen Gegner gegenüber stehen werden. In diesem feindlichen Heer, für das England und Frankreich die Werbetrömmel nicht minder laut regen werden, als es jetzt zur Anwerbung von Rekruten geschieht, werden — wie immer die Dinge sich gestalten mögen — ganz zweifelsohne auch die wohlhabenden Kreise aus der Schweiz, Holland, Rumänien, Italien und selbstredend aus Amerika, kurz, aus der ganzen Kulturwelt, stehen. Diese Kreise aber, ihre Unterstützung brauchen wir. Es wäre daher nichts weniger als kaufmännisch, Wege zu betreten, die dieses Millionenheer dazu treiben würden, seine oppositionelle Stellung offen kundzutun. Diese Partie kann nur durch diplomatisches Vorgehen gewonnen werden.

Und weiter: die Welt-Modezentrale muß gleichzeitig Welt-Fremdenzentrale sein, und zwar der Treffpunkt der reichen Reisenden. Sie befördern die neuen Modelle mit Luxuszug, oder Schnelldampfergeschwindigkeit, über Bahnhöfe und Hoteläle, wo sie zeigen, wie „man“ sich auf der Reise kleidet, nach den verschiedenen Weltteilen. Sie sind die wirkungsvollste aller modernen Reklametafeln, die Darsteller der einzig wirklich wertvollen Modeschauen. Und weil sich diese Modeschauen in ununterbrochener Aufeinanderfolge von Paris aus über die ganze Welt ergossen, deshalb gibt es dort keine Modeschauen, wie wir sie kennen, die im Grunde genommen ein recht klägliches, gewaltsamer Notbehelf, das Eingeständnis einer kulturellen Lücke sind, sondern nur rein geschäftsmäßige Modeschauen für den Kaufmann.

Diesel freiwillig oder unfreiwillig — wie man's nehmen will — in Szene gesetzten Modenschauen sind deshalb so wirkungsvoll, weil in der Sekte der reichen Globetrotter — wie nennt man die jetzt? — ein ganz seltsam ausgesprochener Korpsgeist herrscht: was der eine trägt, will, nein, muß auch der andere tragen, und jene, die nicht nach dem Modemekka pilgern können, spähen aus, was die wandernden Reklametafeln vorführen, denn sie wollen wenigstens ungefähr so aussehen wie sie. Diese wunderbare selbsttätige Reklame ist für die Verbreitung der Neuheiten wichtiger als irgendeine rein kaufmännische. Gerade mit dieser Reklame aber können wir in den nächsten Tagen nicht rechnen, darüber dürfte sich wohl niemand täuschen.

Das ist das eine Moment. Die feinen, von ihm ausgehenden Fäden reichen bis über Welten und ferne Meere. Das andere ist lokaler Natur. Man könnte es einem Spinnwebnetz vergleichen, das die meisten unter uns umspinnen hat. Dieses symbolische Spinnweb ist gewoben aus unserem Benehmen, unserer Auffassung von der Mode, die irgendwie dem allgemeinen Stimmrecht verwandt ist, unserer häufig falschen Vorstellung von dem, was elegant und unelegant ist, aus Mangel an Geschmack und Parteiwesen, aus dem Bestreben, Luxus in der Kleidung zu bekämpfen, womöglich auszurotten, während andere Luxusäußerungen wie etwa die, daß der eine in eigenen Automobil fährt, während der andere die Straßenbahn benutzen muß, als Selbstverständlichkeit hingenommen werden.

Daß dem so ist, das ist nur ein Beweis dafür, daß sich in Wahrheit die Animosität gar nicht gegen den Luxus als solchen und die mit ihm verbundene große Gelbtausgabe wendet, sondern dagegen, daß teure Kleider selbstverständlicherweise anders aussehen als billige. Das wird überzeugender klingen, wenn ich sage: Niemand erhebt gegen 500-Mark-Kleider Einspruch, wenn sie ihren Preis durch nichts verraten; nicht nur deshalb, weil ja dann derjenige, der viel verausgaben kann, nichts voraus hat, sondern aus dem echt menschlichen Grunde, als man stets damit zufrieden ist, wenn sich der Nachbar übertölpeln läßt, und eine Sache mit großen Kosten aufwiegt, die wir selber um billiges Geld herbeischaffen.

Der raffinierte Geschmack, die hohen Ansprüche, vielleicht auch die auf die Spitze getriebene Eitelkeit dieser Kategorie von Frauen bedeuten für den „Couturier“ — ein Schneider ist eben doch etwas anderes — unentbehrliche Hilfsmittel, die Hauptquelle seiner Anregungen. Die anderen Frauen dagegen, die sich nicht direkt beteiligen können, müssen den neuen Moden als liebenswürdig wohlwollende oder als gänzlich gleichgültige Zuschauer gegenüberstehen. Was aber ist in Wahrheit der Fall? Die erste Klasse beteiligt sich in ganz ungenügendem Maße. Noch immer stößt man auf die Vorstellung „neue Moden“ oder, wie vorhin angedeutet, solche, die sich von der Massenware abheben, seien „unfeine“ Moden. Die zweite Klasse ist, sagen wir, nicht immer liebenswürdig und durchaus nicht gleichgültig. Noch herrscht die Sitte, Frauen, die nicht nach einem, man könnte fast sagen, amtlich beglaubigten Schema bekleidet sind und aussehen, laut und öffentlich zu kritisieren. In solchen Zuständen schleppt die Modeindustrie eine jede freie Entfaltung unter-

bindende Fessel nach, wie gesagt, ein verstaubtes Spinnweb hängt an ihr.

Was nun die zu schaffende deutsche Mode angeht, so wird und kann es sich vorerst nur um Nachbildungen handeln; jeder eigene Weg, den wir bauen werden, wird an den Landesgrenzen enden. Da es sich aber nur um solche handelt, handeln kann, sollte es als oberste Regel des guten Geschmades, der Realität, der Diplomatie gelten, nicht allzu laut von „deutschen Moden“ zu reden, sondern, der Wahrheit entsprechend, nur von „deutschen Erzeugnissen auf modischem Gebiet.“

**Die Wiener Herbstmode.****Der Modellmarkt im August.**

Ein Wiener Modellmarkt — in diesem Begriffe, man weiß es, gipfelt schon seit langem die wirtschaftliche Sehnsucht unsrer Schneiderkunst und ihrer Hilfsindustrien. Bekanntlich hat es bei uns schon einen Frühlings-Modellmarkt gegeben. Er war selbstverständlich keine Messe im großen Stil, aber er zeigte, erst nur für fachliche Interessenten, dann für das allgemeine Publikum, in den Ateliers der führenden Häuser und später von spezieller Seite auch in einer öffentlichen Modellschau bemerkenswerte Neuschöpfungen heimischer Marke. Und es fanden sich auch die erwarteten Käufer ein. Nicht nur jene aus unsrer Provinz, sondern auch Respektanten aus Deutschland, den skandinavischen Ländern und dem Balkan. Sogar der Staatssekretär der Union Brhan hatte zugesagt, sich persönlich für die Wiener Mode einzusehen. Allein die politischen Wirren, die sich im Februar, dem Zeitpunkt des Frühlingsmodellmarktes, gerade ganz besonders zusammengeballt hatten, vereitelten mit dieser Intervention auch manch anderes aktives Interesse und versperren zahlreichen Käufern, die ihren Besuch angesagt hatten, den Weg nach Wien. Dennoch wurde manch schöner Geschäftserfolg erzielt. „Wir können nicht klagen,“ hieß es fast bei allen Firmen, die sich der Modellaktion angegliedert hatten, „es war viel besser, als wir es erwarten konnten.“

Was aber fürs erste noch weit wichtiger war als diese praktischen Erfolge: die Idee der Wiener Mode hat sich durchgesetzt. Es gibt eine Wiener Mode und sie hat ihre neue Linie ediert. Das war der Kernpunkt der Bestrebungen, und darum konnte unsre Modellaktion auf gesunder Basis weitergeführt werden: die August-Modellschau, der Modemarkt für den Herbst und Winter, steht bevor. Er wird am 15. des kommenden Monats eröffnet und die Vorarbeiten dafür sind nahezu abgeschlossen. Sie haben auch diesmal wieder im Gewerbeförderungsamt, dem Hofrat Dr. Wetter vorsteht, in der niederösterreichischen Handels- und Gewerbekammer, im Gewerbeverein und andern Korporationen mächtige Gönner gefunden. Ein Ausschuß mit Vertretern führender Modehäuser hat mit Unterstützung des Gewerbeförderungsamtes die Vorarbeiten besorgt.

Es werden sich diesmal nur allereinsten Firmen an der Aktion beteiligen, also nur Häuser, die wirklich etwas zu sagen, etwas Neues und Bemerkenswertes zu bringen haben. Der Markt wird, um in der Amtssprache zu sprechen, „bei geschlossenen Türen“ stattfinden. Das heißt, die Modehäuser werden ihre Schöpfungen nur in ihren eigenen Geschäftsräumen durch ihre Modellräulein zeigen lassen. Zuerst ausschließlich vor Fachleuten, vor Modellkäufern und einige Wochen später auch vor der Damenwelt.

Und damit wird dann die Mode des Herbstes und Winters 1915 ihre Gefeßgebung entgegengenommen haben. Man erwartet, daß ihre Formeln interessante sein werden, denn auch diesmal hat das moderne Kunstgewerbe wieder mitzureden gehabt und hat den Praktiker inspiriert. Von dem faltigen Rock, der den Gestalten so graziosen Schwung verleihen kann und der trotz des gegenwärtigen Stoffmangels Maße von acht Meter Umfang gezeitigt hat, ist ja schon mancherlei verlaublich worden. Die Anschauung wird Näheres berichten.

Die Einladungen an Deutschland, die Türkei und das neutrale Ausland sind selbstverständlich ergangen, und mit Genugtuung begrüßt man, daß namentlich der Orient und Rumänien unsern Modellmarkt die regste Aufmerksamkeit entgegenbringen. Zahlreiche Interessenten haben ihren Besuch angezeigt.

Im Vergleich zum Frühlingsverkauf ist, wie früher so auch heuer, der Augustmarkt verhältnismäßig schwächer besichtigt. Dennoch halten in konsequenter Verfolgung des Programms die ersten Häuser der Damenkleiderbranche ihre Neuheiten bereit, und die großen Pelzfürmer und die sogenannten Spezialhäuser für Blusen und leichte Kleider schließen sich ihnen an. Auch die Großfirmen für Stoffe und Zugehör, die unser Modellmarkt ja in erster Linie angeht, beteiligen sich. Ebenso findet eine Ausstellung von

Modellhüten, Blumen und Federn statt, die bereits eröffnet worden ist.

Man sieht: Trotz allen Hemmungen der Zeit ist die Wiener Mode tapfer am Werke. Sie hat wirtschaftlich und national gesunde Voraussetzungen — darum wird sie sich immer eindringlicher durchzusetzen wissen.

**England und die amerikanische Baumwolle.**

Von der holländischen Grenze, 25. Juli. (Telegr.) Ein Washingtoner Bericht der Times legt besondern Nachdruck auf die Dringlichkeit, den amerikanischen Baumwoll-Erzeugern, die durch den Seekrieg infolge der Anordnungen Englands geschädigt sind, von englischer Seite eine Entschädigung zuteil werden zu lassen. Natürlich besteht der Berichterstatter darauf, daß gleichzeitig die Baumwolle als Bannware erklärt werden soll. Er schreibt dann:

Die Baumwollleute, von den deutschen Agenten unterstützt, unterlassen unter der Führung des Senators Hoke Smith nichts, was die Stimmung gegen die Ungesetzlichkeit unseres Vorgehens zu reizen vermag. Ihr Streben geht dahin, die Regierung der Vereinigten Staaten zu zwingen, Deutschland zu seinem ganzen Bedarf zu verhelfen. Es wäre ein Jammer, wenn wir uns beharrlich weigerten, unsere Verfahren mit der amerikanischen Rechtsauffassung in Einklang zu bringen, da wir es wohl ohne Nachteil für unsere Stellung tun können. Dies ist besonders deshalb der Fall, weil die Frage eines grundsätzlichen Einspruchs gegen unsere Seesperrre noch nicht endgültig gelöst ist. Entgegen den in London umlaufenden Gerüchten erscheint die vorige Woche bei dem Auswärtigen Amt dort eingelaufene Note nicht als ein solcher Einspruch.

Der Berichterstatter führt als Beweis dafür die von der amerikanischen Regierung den Blättern zugestellte, an dieser Stelle schon verzeichnete, Inhaltsangabe an und fährt dann fort, ein nachdrücklicher Einspruch gegen das gegenwärtige Vorgehen Englands in der Seesperrre und das Eingreifen in den Verkehr zwischen neutralen Ländern würde, wie die Dinge lägen, später wohl erfolgen. Soweit sich jedoch ersehen lasse, könnte dieser Einspruch noch gemildert, wenn nicht abgewendet werden, wenn England rasch in der angedeuteten Weise handeln wollte. Es wird dann auf eine Widerlegung hingewiesen, die Hoke Smith dem Hinweis daraufhin widerfahren ließ, daß während des Bürgerkrieges die Nordstaaten die Baumwolle als Bannware behalten hätten. Hoke Smith behauptet, die Verhinderung der Baumwoll-

ausfuhr aus den Südstaaten habe lediglich einen Teil der Seesperrre ausgemacht, die sich auf alle Güter aus dem Süden, Bannware oder nicht, erstreckt habe.

## Baumwolle als Konterbande.

Von

Oberlandesgerichtsrat Dr. Kölsche, Hamburg.

Der „Aushungerungskrieg“ Englands gegen Deutschland spitzt sich in letzter Zeit immer mehr auf die Verhinderung der Zufuhr von Baumwolle nach den Häfen des Festlandes zu. Die englische Regierung hat ganz offen erklärt, daß es ihr Ziel sei, Deutschland diese Zufuhr völlig abzuschneiden, und daß die neutralen Staaten hierbei etwaige Unzuträglichkeiten, die ihnen erwüchsen, in Kauf nehmen müßten. England weiß ganz genau, daß die skandinavischen Länder und die Schweiz einen erheblichen Bedarf an Baumwolle haben, ist auch von Dänemark und Schweden schon ausdrücklich darauf hingewiesen worden; aber es hält mit seiner Anschauung über die gerechte Behandlung der Neutralen durchaus für vereinbar, wenn es auch die Versendung von Baumwolle nach diesen neutralen Ländern möglichst einschränkt, nur um zu verhindern, daß auch nur ein Ballen dieses wertvollen Gutes nach Deutschland kommen könnte.

Dabei hat England die Baumwolle bisher nicht auf seine Konterbandeliste gesetzt. Dies mag durch eine gewisse formelle Rücksicht auf die Vereinigten Staaten veranlaßt werden, wo sich eine scharfe Bewegung gegen dieses englische Vorgehen entwickelt, da wichtige Interessen der Südstaaten hierdurch gefährdet werden. Vielleicht hofft man dieser Bewegung dadurch die Spitze abbrechen zu können, daß man die Baumwolle nicht formell als Konterbande bezeichnet. Möglicherweise ist aber für England auch die „Achtung vor dem Völkerrechte“ maßgebend, denn die Baumwolle befindet sich mit an der Spitze der sogenannten Freiliste der Londoner Erklärung, d. h. derjenigen Gegenstände, die unter keinen Umständen als Konterbande behandelt werden dürfen. Es entspricht dem englischen Gebaren, daß man formell dieser Vorschrift genügt, aber tatsächlich gegen die Baumwolle sehr viel schärfer vorgeht, als wenn sie auf der Liste der Bannwaren stünde. Denn jetzt unterdrückt England nicht nur die Zufuhr von Baumwolle nach Deutschland, sondern es beschränkt auch in einer vollkommen unzulässigen Weise die Versorgung der neutralen Staaten mit diesem Erzeugnis.

Dieser Fall wie überhaupt die ganze Führung des Seekrieges durch England beweist auf das deutlichste, wie richtig Deutschland und auch die Vereinigten Staaten gehandelt haben, als sie auf der zweiten Haager Friedenskonferenz den überraschenden Vorschlag Englands, den Begriff der Konterbande ganz zu beseitigen, ablehnten. England wußte diesen Vorschlag mit sehr vielen schönen Worten zu begründen, die in einem eigenartigen Licht erscheinen, wenn man seine jetzige Praxis betrachtet. Die englischen Vertreter führten aus, daß die Lehre von der Kriegskonterbande mit den modernen Verhältnissen unvereinbar sei. Solange man mit Segelschiffen fuhr, sei eine Fahrt mit verschiedenen Unterbrechungen ungewöhnlich gewesen. Kriegskonterbande habe damals hauptsächlich aus Gegenständen bestanden, die ausschließlich im Kriege gebraucht wurden, und der Bestimmungshafen des Schiffes genügte gewöhnlich, um die wahre Bestimmung und den wahren Charakter der Ladung zu zeigen; die Größe der Schiffe war relativ unbedeutend, und es war leicht, das Recht der Durchsuchung auszuüben. Daher sei auch das Verbot wirksam gewesen. Jetzt indessen habe der Fortschritt der Entwicklung die Zahl der Artikel, die als bedingte Konterbande bezeichnet werden könnten, in bemerkenswerter Weise vermehrt. Ferner habe die Dampfschiffahrt, die viele Unterbrechungen einer Fahrt gestatte, zu eigenartigen Verwicklungen geführt, denen man durch den Begriff der „fortgesetzten Reise“ zu begegnen versucht habe. Andererseits könne die Kriegskonterbande, dank den verbesserten Methoden des Landtransports, das Verbot leicht umgehen. Endlich mache die außerordentliche Größe der Schiffe, die große Verschiedenheit ihrer Ladung, die unvermeidliche Unkenntnis des Kapitäns bezüglich der Natur des in seinem Schiffe verstaute Gutes eine Untersuchung auf See schwierig und das Verbot fast stets unwirksam. Das Verbot der Konterbande diene nur dazu, den neutralen Handel in einer Weise zu belästigen, die in keinem Verhältnis zu dem berechtigten Interesse der Kriegführenden stehe.

## Baumwolle als Konterbande.

Wenn man's so hört, möcht's leidlich scheinen, kann man auch hier sagen, besonders wenn man von der angeblichen Rücksichtnahme der englischen Vertreter auf den neutralen Handel hört. Nach den jetzigen Erfahrungen war aber das damalige Auftreten Englands sehr klar. Als neutrale Macht hat England das größte Interesse an einer möglichen Einschränkung des Begriffs der Konterbande. Denn wie Lord Loreburn, der frühere Lordkanzler des jetzigen englischen Ministeriums, in seiner Schrift über das Privateigentum im Seekrieg offen erklärt, haben englische Kaufleute in Kriegszeiten die streitenden Mächte stets mit Konterbande versorgt und machten die englische Handelsflotte, seine großen Geldmittel und seine geographische Lage England zu dem natürlichen Lieferanten des überseeischen Gutes für den größten Teil des Kontinents. Wird aber England selbst in einen Krieg verwickelt, so fehlt es ihm, wie die gegenwärtige Behandlung der Baumwolle deutlich zeigt, auch ohne die Bestimmungen über Konterbande nicht an Mitteln und Wegen, um dem Feinde die Zufuhr an Waren irgendwelcher Art abzuschneiden. Ob darunter neutrale Länder leiden, kommt für England nicht in Betracht, wie überhaupt die schwere Bedrückung der Neutralen durch England in ganz eigenartiger Weise die englische Behauptung beleuchtet, England sei durch die Verletzung der belgischen Neutralität auf den Kampfplatz gerufen worden, England, das die Neutralität fast aller noch neutralen europäischen Länder täglich mit Füßen tritt!

Bei der Neugestaltung des Seekriegsrechts, die hoffentlich nach der Erämpfung der „Freiheit der Meere“ erfolgen wird, muß man neben so vielem anderen auch dafür Sorge tragen, daß ein solches Vorgehen gegen Gegenstände, die nicht einmal Kriegskonterbande sind, ein Vorgehen, das nur durch die enge Seewillkür möglich geworden ist, für die Zukunft ausgeschlossen bleibt. Hieran haben alle Staaten, die überhaupt Seehandel treiben, das lebhafteste Interesse.

31. Juli 1915

24

## Die Teuerung der Textilwaren und die „Reichspost“.

Von einem Angestellten der Textilabteilung der Großeinkaufsgesellschaft für österreichische Konsumvereine haben wir vor Tagen eine Einsendung erhalten, die wir wegen Raum-mangels bisher zurückgestellt hatten. Sie lautet:

Ueber die Versorgung des Volkes mit Nahrungsmitteln ist viel gesprochen und geschrieben worden, mancher besonders ausschweifende Unfug wurde durch die nur allzu berechtigte Kritik abgestellt. Weniger beachtet dagegen wurde bisher das ebenso „patriotische“ Treiben der Herren von der Bekleidungsbranche, welche vom wirtschaftlichen Kriegsschauplatz nicht weniger große Erfolge zu melden haben wie ihre Kollegen von anderen Branchen. Und doch drängt sich auch diese Frage jetzt, da der Herbst vor der Tür steht und die Preise aller Bekleidungsartikel, deren Anschaffung in der kälteren Jahreszeit unvermeidlich ist, eine nie gekannte Höhe erreicht haben, gebieterisch in den Vordergrund. Schon heute werden von Fabrikanten und Händlern für Schuhe und Baumwollwaren u. a. achtzig bis hundert Prozent höhere Preise verlangt als in derselben Zeit des Vorjahres, Schafwolle, das beste Käsestuhnmittel, dürfte bald ein nur den oberen Zehntausend erschnügelnder Luxusartikel werden.

Es ist zwar richtig, daß in Oesterreich ein Teil der für die Bekleidungsindustrie nötigen Rohprodukte durch Einfuhr aus dem Ausland beschafft werden mußte. Es mag daher für die Herren Textilbarone sehr verlockend sein, sich aus der Unmöglichkeit der Einfuhr, aus dem geringeren Angebot ein recht glaubwürdig klingendes Argument für die stetig und immer ausgiebiger erhöhten Preise zu konstruieren.

Die Meinung, daß durch den voraussichtlichen Mangel einer Ware schon die jetzt auf den Markt gebrachte teurer erstanden werden muß, ist so eingewurzelt, daß selbst mancher der tausenden Verbraucher diesen Grad der Teuerung als unabwendbares Uebel, als eine der Folgen des sich abspielenden Weltendramas mit in den Kauf nimmt. Erfährt er dann, daß einzelne durch den erzielten Mehrerwerb in Monaten Millionen „verdient“ haben, so beneidet er sie ob der glücklichen Spekulation. Und doch hat die zwingende Besorgnis um geordnete Zustände im Reiche die mit der Verwaltung betrauten Behörden zu der Erkenntnis geführt, daß auch die Gesteuerungskosten nicht

ganz ohne Einfluß auf die Preisbildung sein müssen, daß auch ausnahmsweise einmal dieser Schlüssel Geltung erlangen kann, ohne daß der Zusammenbruch des Handels und der Industrie zu befürchten wäre.

Und da sei es vorweg gesagt: Die heute geforderten Preise aller Bekleidungsstücke, seien es Schuhe, Baumwoll-, Leinen- oder Wollwaren, entsprechen durchaus nicht den Gesteuerungskosten nebst einem angemessenen Nutzen des Fabrikanten und Zwischenhändlers. Das sei in Kürze dargelegt.

Das Skatill für die ungeheure Menge der jetzt in den Verkehr gebrachten Textilwaren ruht auf den erst jetzt in Kraft getretenen Preisen für Rohprodukte und auch da ist der Nutzen, man kann sich da auf die Herren verlassen, nicht zu knapp bemessen. „Meine Ware besteht aus Nutzen und Stärke“, wüßte ebenso aufrichtig wie zynisch schon in Friedenszeiten einer der größten nordböhmischen Baumwollweber. Das seit der fast vollkommenen Absperrung vielleicht zu den höheren zitierten Preisen hereingebrachte Quantum kann ja nur ganz verschwindend sein gegen die Lagerbestände an Rohwaren und Halbfabrikaten. Das einzige, was die Spinnerei- und Webereibetriebe davon verwenden, ist eben nur — dessen Preis.

Es ist ja kein Geheimnis, daß noch vor wenigen Monaten viele, viele Schiffsadungen Baumwolle ungehindert in Rotterdam und Bremen gelöscht werden konnten, daß sich italienische Mäcker und Aeeder noch knapp vor Ausbruch der Feindseligkeiten recht erfolgreich um das Geschäft mit der österreichischen Textilindustrie bemüht haben, und endlich, daß die in den Magazinen der Unternehmer und Spediture eingelagerten Mengen von Rohware und Gespinnst so ansehnlich sind, daß sie für Deckung des Bedarfs auf absehbare Zeit hinreichen und kein Grund zu Besorgnissen besteht, sie könnten aufgebraucht werden, bevor das unabweisbare Bedürfnis der neuen Einfuhr an uns herantritt. Das Rechnen mit den neuen, tatsächlich ja nur auf dem Papier stehenden hohen Preisen für das zu tausende oder auch nicht zu tausende Rohprodukt beschränkt sich aber nicht nur auf dessen Veredler. Sofort pflanzt sich die Nachricht vom Preisausschlag fort, vom Spinner zum Weber, welcher sofort Extraausgaben in Form von Zirkularen herausflattern läßt an alle Großhändler: „Infolge der Unterbindung der Einfuhr sehe er sich zu seinem Bedauern“ u. s. w., und alle die unübersehbaren Mengen von Waren, die noch seit der guten alten Zeit in den Magazinen der Händler, Wäsche- und Kleiderfabriken bis herab zur ärmlichsten Pfadlerei lagern, werden plötzlich wertvoller, weil der Fabrikant für den Stoff, aus dem vielleicht erst in einem Jahre ein Kleidungsstück gefertigt wird, schon jetzt oder vielleicht gar erst später mehr bezahlen muß. Und auch das nennt man Volkswirtschaft.

In dem Erlaß des Ministers des Innern wird von unentbehrlichsten Lebensmitteln gesprochen. Es bedarf wohl keiner Erwähnung, daß diesen auch Schuhe, Wäsche und Kleider gleichzustellen wären. Hoffen wir also, daß nicht nur den Preistreibern von Frucht und Fleisch künftig etwas mehr auf die Finger gesehen wird, sondern daß auch die Profitgier der Spekulant, Erzeuger und Händler der Bekleidungsindustrie etwas gezügelt werde. Es müßte doch auch den Herren Industriellen begreiflich zu machen sein, daß sie wenigstens das eine Opfer bringen müssen, ihren Verdienst nicht so sehr über die Höhe ruhiger Zeiten hinaufzuschrauben.

R. L.

Die Textilabteilung der Großeinkaufsgesellschaft hat uns zugleich einen Band Fakturen und Geschäftsbriefe der Spinner und Weber unterbreitet, aus denen wir bei einzelnen Firmen ganz unmotiviert Preissteigerungen zu 50, 100, 150 Prozent für Waren entnehmen, die selbst oder deren Rohstoff längst vor Kriegsausbruch erzeugt war. Wir behalten uns vor, auf den großen und kleinen Kriegswucherer in Textilwaren noch zurückzukommen.

Die österreichische Großeinkaufsgesellschaft ist nicht fünfzig und mehr Jahre alt wie die englische und schottische Bruderorganisation und besitzt also noch keine Eigenproduktion, worauf wir die „Reichspost“ ausdrücklich aufmerksam machen. Dieses ebenso unsaubere als unwissende Organ der Preistreiber aus dem Mittelstand unternimmt nämlich heute eine Ausfall auf die Konsumentenorganisation, der von Gift strotzt, und beschuldigt die G. D. K. der Preistreiberei in Textilwaren. Höhnend druckt sie die Sätze der Arbeiter-Zeitung ab: „Der angeschlossene Konsument erhält diese Ware zu den Gesteuerungskosten — hier ist kein Raum mehr für Profitgier und Preistreiberei.“ Den Hohn vermerken wir wohl, denn er trifft nicht die Konsumentenorganisation, sondern den Mangel an einer solchen. Besäßen wir die Textilfabriken schon, die unsere englische Bruderorganisation besitzt, so gäbe es natürlich keinen Raum dafür. Leider aber erzeugt die Großeinkaufsgesellschaft die Textilwaren noch nicht, die sie den Vereinen zum Bezug vermittelt: Sie kauft, ihre Gesteuerungskosten sind ihr Einkaufspreis und leider kann sie nicht billiger verkaufen als einkaufen. Was sie aufschlägt, ist nichts als eine Vermittlungsgebühr zur Deckung ihrer Unkosten.

Aber merks, „Reichspost“! Selbst wenn die G. D. K., was sie nicht tut, einen Uebergewinn rechnete, so bezöge ihn kein Privater, so fiel er ins Vermögen der Konsumvereine, welche die G. D. K. zusammensetzen und käme ausschließlich den Konsumenten zugute.

Wir verweisen daran, der „Reichspost“ Verständnis für die Konsumentenorganisation beizubringen, bemühen uns auch nicht um ihre Willen, denn das Nichtverstehen ist das Geschäft, zu dem sie die Sippe der privaten Zwischenhändler aufgenommen hat und erhält. Der Dessenlichkeit selbst aber legen wir die Frage vor:

Wenn sich die Konsumenten eine genossenschaftliche Organisation schaffen und durch sie gemeinsam ihre Geschäfte besorgen, wenn bei diesen Geschäften ja einmal ihre Organisation einen Gewinn macht, ist dieser Gewinn nicht wesentlich verschieden von dem des privaten Händlers? Der Gewinn des Händlers fällt in dessen Saß, der Gewinn der Organisation bleibt im Gesamteigentum der Mitglieder, bleibt also schon von Anfang an den Konsumenten erhalten!

Wir sehen nur den Fall, die österreichischen Konsumenten hätten Textilfabriken von der Größe der schottischen in Schottland (sie haben sie zu unserem Schmerze und zur Freude der „Reichspost“ noch nicht). Wir sehen den Fall, diese Fabriken würden (was nie eintreten wird) jene Gewinne fordern, die unsere Textilbarone heute einsacken: wäre es dann wirklich alleseins, ob diese Gewinne den Textilbaronen zufallen oder der Konsumentenorganisation? Nur ein Narr oder ein Volksbetrüger kann das behaupten!

Denn jene Gewinne würden entweder am Jahreschluß als Dividende auf die Mitglieder ausgeschüttet oder aber sie

*Die Verantwortung der Kapitalisten und der Konsumvereine*

würden bemüht werden zur Gründung neuer Fabriken, etwa zur Möbelfabrikation, um die Konsumenten von einer weiteren Kapitalistengruppe unabhängig zu machen!

Auf jeden Fall fällt, wenn Gewinn gemacht wird, dieser Gewinn nicht in das Privatvermögen einzelner, sondern kommt mittelbar oder unmittelbar der Gesamtheit der Konsumenten zugute!

Der Preisansatz innerhalb der Konsumentenorganisation hat also vom Grund aus andere Bedeutung als für den Privaten. Für diesen bedeutet er größere oder geringere Bereicherung. Für die Organisation aber besagt der Preisansatz: Wollen die Konsumenten sofort einzeln am Preise ersparen oder wollen sie die Ersparnis erst am Ende des Jahres rückvergütet oder wollen sie die Ersparnis beisammen lassen und in neuen Betrieben anlegen, um die Organisation auszu dehnen?

In allen drei Fällen, merkt's „Reichspost“, bleibt die Ersparnis des Konsumenten! Bleibt der Profit von Privatunternehmern ausgeschlossen, ist der Vorteil auf Seite der Konsumenten! Aber der Konsument hat die Wahl, in der Generalversammlung zu verfügen, ob die Ersparnis vorweg dem einzelnen zugesührt wird oder sicherheitshalber erst zu Jahreschluss oder ob die Ersparnis — statt in kapitalistischen Kreditanstalten — in Eigenbetrieben der Konsumenten angelegt wird.

Weil dem so ist, beweisen die Preisansätze in Konsumentenorganisationen niemals irgend eine Gewinnsucht Privater, was die „Reichspost“ verkehrterweise jederzeit durchblicken läßt, sondern beweisen nur, in welcher Weise die Konsumenten über die ersparten Gewinne verfügen. Und deshalb helfert die „Reichspost“ ganz vergebens.

Die Verlogenheit dieses Blattes ergibt sich aber auch aus folgendem: Ganz die gleichen genossenschaftlichen Grundsätze beherrschen die Bezugs- und Absatzgenossenschaften der Agrarier. Warum sucht die „Reichspost“ ihre Krüffeln nicht in jenem Busch? Sie will eben die genossenschaftliche Selbsthilfe, die sie den Agrariern empfiehlt, den Konsumenten verleiden — im Interesse ihrer sogenannten Mittelstandsretterei!

Zurück indessen zur Großeinkaufsgesellschaft: Weil sie also noch keine vollkommene Konsumentenorganisation ist, weil sie Textilwaren noch nicht selbst produziert, deshalb herrscht eine schrankenlose Preistreiberei bei den Waren, schon bevor sie sie gekauft hat, deshalb kann sie leider nur von anderen überkauerte Waren an die angeschlossenen Konsumvereine vermitteln und darüber klagt die Geschäftsleitung selbst bitter, daß sie das nächste Opfer dieser Preistreiberei wird. Sie kann den Konsumvereinen nur Waren zum jeweiligen Marktpreis liefern, denn leider ist sie noch zu jung und noch nicht kapitalstark genug, da sie ein nennenswertes Lager noch gar nicht hält!

Die Konsumvereine kommen dadurch in folgende Lage: Sie haben noch einige, sehr geringfügige alte Lagerbestände, die sie zu alten Preisen bezogen haben, daneben haben sie laufende Ware zu neuen hohen Preisen. Sie fragen bei der Großeinkaufsgesellschaft an, was sie da tun sollen. Sie können doch schwer für die gleiche Ware zwei verschiedene Preise verlangen.

Ein Verein zum Beispiel hat ein Duzend guter Dyfordhemden zum alten Verkaufspreis von 2 Kronen das Stück, dazu bezieht er zehn Duzend zum neuen Verkaufspreis von 3-40 Kronen. Welches Mitglied soll er mit den billigen Hemden beglücken, welches mit den teuren strafen?

Diese Schwierigkeit ist hier den Lesern ausführlich dargestellt, damit sie die Unwissenheit oder Verlogenheit, mit der der Gedanke der Konsumentenorganisation in Wien seit vielen Jahren, zum Gaudium der Händler, geheßt und untergraben wird, genau ermessen lernen.

Der Lagerhalter fragt also an: Was ist in diesem Falle zu tun? Ich kann doch nicht zwei drei Mitglieder begünstigen vor allen anderen?

Darauf antwortet eine siebzehnjährige erprobte Erfahrungsgesellschaft, die nicht die österreichischen Konsumvereine und nicht der böse Dr. Karpeles erfunden hat, sondern die die alten Pioniere von Rochdale aufgestellt haben und die von den Genossenschaftlern der ganzen Welt aufgenommen ist, von den christlichsozialen nicht zum mindesten:

Verkaufe zu den Tagesmarktpreisen, wie sie die solide leistungsfähige Konkurrenz führt!

Du sollst also weder schleudern wie die Schmutzkonzurrenz, noch höhere als die Marktpreise fordern.

Was soll diese Erfahrungsregel?

Abgehen davon, daß Buchhaltung und Bilanz aufgebaut sind auf der Bewertung nach Marktpreisen, daß keine geregelte Geschäftsführung ohne feste Bewertungsregel möglich ist, hat dieser Satz noch folgenden Sinn:

Der Tagesmarktpreis, der solide Konkurrenzpreis ist zugleich eine Schutzwehr des soliden privaten Geschäftes. Nicht in der Unterbietung des privaten Geschäftes beim Tagesverkauf liegt das Heil der Genossenschaft, sondern in der Tatsache gemeinsamer Organisation, in der Anhäufung von Reserven, in der Anstrengung der Eigenproduktion.

Ja, würden die Konsumentenorganisationen unter Tagespreisen verkaufen, dann hätten die Geschäftsleute vielleicht Grund zur Klage. Wenn also der Konsumverein, der zufällig ein Lager hat, die Dyfordhemden, die jeder Schnittwarenhändler um 3-40 Kronen verkaufen muß, um 2 Kronen abgabe und so den Schnittwarenhändler unterbiete, hätte dieser Grund zu klagen.

Die „Reichspost“ greift nun gerade die Konsumvereine an in der Praxis, die selbst ein Schutz des bürgerlichen Geschäftsmannes ist — wirklich das Höchste an ökonomischem Unverständnis!

Was aber wird dann aus den Vorschriften über die Gesehungskosten?

Die Arbeiterzeitung hat vor einigen Tagen hervorgehoben, daß diese Verordnungen den Markt einem heillosen

Umsatz zu unterwerfen. Ein Markt, der nicht zu Marktpreisen handelt, ist ein wirtschaftlicher Ausnahmezustand; er ist auch berechtigt. Und der Beamte der Großeinkaufsgesellschaft wünscht, daß dieser Ausnahmezustand auch auf die menschliche Bekleidung ausgedehnt werde. Mit Recht!

Aber noch ist das nicht geschehen, noch verlangen die Herren der Textilindustrie die von ihnen selbst geschaffenen Marktpreise und die G. O. K. muß sie zahlen und verrechnen. Sie kann über die Textilbarone den Ausnahmezustand nicht verhängen, sie kann ihn auch den Vereinen nicht vorschreiben. In der Stunde aber, wo auch auf Textilwaren jene kaiserliche Verordnung ausgedehnt ist, wird die Konsumentenorganisation sie auch gewissenhaft befolgen — gewissenhafter als die Hintermänner der „Reichspost“ die heutige Verordnung. Bis dorthin gelten für sie die Regeln der Pioniere von Rochdale.

## Herbst-Modenschau.

## Vorzügliche Leistungen der Wiener Modenkunst.

In den Räumen des Musterlagers der niederösterreichischen Landesgewerbebeförderung in der Bischofstraße fand heute die Eröffnung der Herbst-Modenschau der Wiener Modellgesellschaft statt, zu der sich seitens des k. k. Gewerbebeförderungsamtes Prof. Spatenka, seitens des Landes-Gewerbebeförderungsamtes Landesauschuß Vielohlawek, ferner die Vertreter der Genossenschaften der Kleidermacher, Wäsche-warenerzeuger, Pfeidler, mehrere Firmenchefs und die Vertreter der Presse eingefunden hatten.

Das Ergebnis der Modenschau war, wie ohne weiteres anerkannt werden muß, ein ganz vorzügliches. Die Modelle, die an lebenden Figuren vorgeführt wurden, fanden bei den anwesenden Fachkritikern zum größten Teil einstimmigen Beifall. Einzelne Kostüme waren geradezu reizend und werden zweifellos in der Damenwelt großen Anklang finden. Die charakteristischen Merkmale der neuen Mode sind kurz gefaßt: sehr weite Röcke, lange Ärmel, Stuartröcke, nach vorn offen mit Neigung zum Dekolleté, Ueberwurf aus dem Material des Kostüms gearbeitet. Hauptsächlich kommt Samt oder weiches Tuch zur Verwendung, außerdem viel Pelz für Garnituren, dazu kleine Hüte aus Samt, die diskret mit Federbesteck geschmückt sind.

Die Modenschau wurde von dem Direktor der Modellgesellschaft kais. Rat **S u b e r** mit einer Ansprache eröffnet, in der er den internen Charakter der Veranstaltung hervorhob. Wie auf den Schlachtfeldern jezt Sieg um Sieg erkämpft wird, so soll auch das Wiener Gewerbe in der Modenschau einen Sieg erringen gegen die französische Mode, die schon 250 Jahre alt ist. Redner dankte für das Wohlwollen, das die Aktion der Modellgesellschaft überall gefunden hat, sowie für die Opfer, die dieser wichtigen Gewerbebeschöpfung gebracht wurden, und betonte, daß die Veranstaltung von jeder politischen Tendenz fern sei.

Landesauschuß **V i e l o h l a w e k** sagte anknüpfend, daß das Landesgewerbebeförderungsamte die Aktion der Wiener Modellgesellschaft ohne Einschränkung der Konfession und Nation auf das Beste unterstützen werde, weil es sich hier wirklich um ganz vorzügliche Leistungen des Wiener Gewerbes handelt. Der Landesauschuß habe bereits für die Modeaktion am Graben ein größeres Lokal zur Verfügung gestellt, in dem nicht nur Kleidermoden, sondern auch alle anderen auf Mode bezughabenden Artikel des Wiener Gewerbes zur Schau gestellt werden. Wenn die Wiener Mode nur zur Hälfte so zur Geltung gebracht wird wie die Pariser Mode, so wird damit ein Erfolg erzielt, der allen zugute kommen wird.

## Die neuen Modelle.

Hierauf begann die Vorführung der neuen Modelle. In dem eleganten Salon hatten die Erschienenen an den Wänden in Hauteuils Platz genommen und betrachteten die lebenden Modelle, die in der Tür erschienen und mit zierlichen Schritten und graziösen Wendungen die Runde durch den Salon machten.

Unter den Kostümen, die auf diese Weise vorgeführt wurden, fielen gleich die ersten auf, die sich sehr elegant präsentierten. Schwarz, Dunkelblau, Tabakbraun und feine Nuancen in Grau sind Hochmode. Weniger gefiel ein Kostüm in Terrakottarot, Jacke in Pelzerinnenform mit Maulwurfspeizverbrämung. Sehr hübsch war ein pepitafarbenes Samtkostüm mit weißem plastronartigen Seidenragen in Vatermörderform, ein maulwurfsfarbenes Straßenkostüm mit Fellgarnitur, Tülljabot und Bluse mit geschoppten Landsknechtärmeln, ein himbeerfarbenes, hochgeschlossenes Straßenkostüm mit Treppengarnitur und ein Abendmantel in Generalblau, weit über die Hüften fallend, rückwärts in Taille geschnitten. Unter den weiteren Schöpfungen der Wiener Mode muß ein Nachmittagskleid aus schwarzem Taft mit reicher Tüll-

garnitur und Schoß mit schmalen etagenförmigen Volants (nach dem Vorbilde der Mode der Dreißigerjahre) genannt werden, ferner ein Blaskostüm mit Samtgarnitur, dazu hellere Taftbluse, vorne giletartig; besonders gefiel ein flaschengrünes Straßenkostüm mit langer weitfallender Jacke, schwarzem Ledergürtel und hochstehendem Umfallragen aus garniertem Samt, dazu eine Samtbluse mit breitem Einfaß von siebenbürgischer Stiderei. Sehr effektiv war ein Abendmantel in Capeform aus olivgrünem Samt mit großgeblumtem Seidenfutter, rückwärts hohem Kragen und ein marineblaues Straßenkleid in loser, an das ehemalige Prinzesskleid erinnernder Form gearbeitet, mit einem Gürtel leicht zusammengehalten, die Schoß mit der Taille in einem gearbeitet.

Die Modenschau wurde mit einer Ansprache des Vorsteherstellvertreters der Kleidermacher-genossenschaft geschlossen, der der Unternehmung seitens der Genossenschaft die werktätigste Unterstützung zusicherte.

In den nächsten vierzehn Tagen wird die Modenschau zunächst für Engroskäufer des Auslandes geöffnet sein, dann wird sich bis ungefähr Ende August die Besichtigung anderer gewerblicher Interessenten anschließen.

## Bestandsaufnahme von Baumwoll- und Leinenwaren.

Ueber die Meldepflicht der Baumwoll- und Bastfaser-(Leinen-)Vorräte herrscht vielfach Unklarheit. Alle diejenigen Fabrikanten, Engros- oder Detailgeschäfte, welche über Vorräte von Baumwolle- und Bastfaser-(Leinen-)Garnen, Geweben und Männerunterkleidung verfügen, sind verpflichtet, sich sofort Meldescheine zu beschaffen. Die Meldescheine sind zu beziehen von dem Webstoffmeldeamt des Kriegsministeriums, Kriegsrrohstoffabteilung Berlin S. W. 48, Verlängerte Hedemannstr. 11. Die Anforderung hat auf einer Postkarte (nicht mit Brief) zu erfolgen, die nur die Ueberschrift „betr. Meldescheine für Baumwolle“ (oder „für Bastfaser“), die Anzahl der gewünschten Scheine, die Unterschrift nebst Firmenstempel und Adresse enthalten darf. Besonders wird darauf hingewiesen, daß für die Anforderung jeder der beiden Meldescheine (Baumwolle- und Bastfaser) eine besondere Postkarte zu verwenden ist.

## Herbstmodenausstellung.

In den Räumen der niederösterreichischen Landesgewerbeförderung in der Giselstraße war gestern der „Firmistag“ einer Herbstmodenausstellung, welche die Wiener Modellgesellschaft — bekanntlich eine der großen Gruppen der unter der Patronanz des Gewerbeförderungsamtes stehenden Wiener Modellschau — veranstaltet hat. Sie bildet ein Vorspiel der großen Wiener Modeschau, bei welcher, angefangen vom 15. August, eine Anzahl führender Wiener Firmen in ihren Ateliers ihre Schöpfungen zur Ausstellung bringen werden. Erst vor einiger Zeit haben wir von einer Ausstellung künstlerischer Modeentwürfe gesprochen, die von der Modellgesellschaft veranstaltet worden ist. Viele der Schöpfungen, die man damals auf dem Papier sah, sind nun, gleichsam lebendig geworden, daraus hervorgetreten. Und es sind wirklich anmutige und flotte Formen, vorzüglich und apart geführte Linien, die man dabei sieht. Nicht auf großen Mengen, sondern auf wirkliche Qualität ist Wert gelegt worden, das muß man vor allen Dingen lobend anerkennen.

Da ist ein Modell in schwarzem Taft mit einem passenden und hoch lohen, vorn leicht geschlungenen Häkchen, das von echt wienerischem Schick spricht. Ein schwarzes Samtleid mit ein wenig lotetter Buntheit, einen weiten Rod, einen eigenartigen Sattel

und eine ganz neue Front der Bluse auf. Eine zwetschkenfarbige, glodengeschchnittene Manteljacke, ein braunes Samtleid mit einer Pellerine aus Bobenmittmel sind sehr bemerkenswerte formale Eingebungen. Einmal liegt der Reiz im Schwung der Schöß, die sich erst unterhalb des Sattels weitet, dann in einer tiefsitzenden Gürtellinie der Jacke, die sehr apart geführt ist. Hier steht der Mantelwurfesah fesselnd zu dem Buchenrot eines tadellos gearbeiteten Schneiderkleides, dort hebt vorzügliches Posamenterie die prächtige Wirkung eines dunkelblauen Kostüms. Ein sehr flottes Mantelkleid mit Vorten werden jugendliche Trägerinnen mit Freuden begrüßen. Schwarzer Tüll, unter dem weiches, leuchtendes Blau hervorleuchtet, ist zu einem Besuchskleide mit künstlerisch stilisierter Grazie behandelt worden. Man sah fast nirgends Verfliegenheiten, sondern wirklich Modelle, die man tragen kann, und die darum doch nicht arm an guten Einfällen sind. Daß einzelne Motive vaterländischen Trachten entnommen wurden, stellte man mit Vergnügen fest. So fand man einmal die Idee des böhmischen Schals verarbeitet; ein andermal war sicher das tiefausgeschchnittene, lose Leichen des mährischen Bauernmädchens Modell des Entwurfes.

Als Gemeinsamkeitsmerkmale dürfen diesmal mit dem selbstverständlich immer weiter werdenden Rod, der bald mit, bald ohne Sattel geschnitten ist, die Verbreiterung des Oberkörpers durch den Kermel gelten. Davon darf aber erst gesprochen werden, wenn die neuen Modelle, die vorläufig, wie gesagt, nur für Modellkäufer da sind, dem großen Publikum freigegeben werden.

Als Farben des Jahres werden Buchenrot, Dunkelrot, Sepiabraun und Schwarz proklamiert, die durch irgendeine bunte Beigabe lebhafter zu gestalten sind.

Dem Stil der Kleider passen sich selbstverständlich die Hüte und Pelze an. Die Formen des neuen Sutes sind schon merklich vergrößert und ziemlich flach gehalten. Sie sitzen rückwärts hoch auf, was mitunter den Charakter des Jägerhutes verleiht, der ja bekanntlich einer der festesten Formen ist. Die Pelze sind von gediegener Arbeit und zeigen in Abwandlung die Fassen des Schultertragens oder des Mantels. Die Muffen geben sich wieder als Ballon: statt der Taschen und flachen, oft nur schabradenähnlichen Typen der letzten Jahre, ist Großmutter's großer, runder, buschiger Muff modern, dessen Anblick allein schon warm macht. Daß nun auch die Textilfabrikanten und die führenden Häuser für Wolle und Seide Hand in Hand mit den Modellschöpfern arbeiten, begrüßt man mit besonderer Befriedigung. Die Wiener Modellgesellschaft hat in Weiterführung der im Frühling begonnenen Aktion einen sehr schönen Erfolg zu verzeichnen. Das Bewußtwerden der eigenen Kräfte macht sich geltend, und das ist so oft der Weg des Erfolges.

Der im engsten Rahmen gehaltenen gestrigen Eröffnung wohnten unter andern bei: Konsulent John des k. k. Handelsministeriums in Vertretung des Regierungsrates Simeonk, Landesausführer Bielo hlawa und Landesinspektor Heintl, Professor Dr. Jos. Spatenka, Sekretär des Deutschösterreichischen Gewerbebundes Gatzelmahr, Dr. Langer, Direktor Scharowsky, Frau Marianne Wocnik und die übrigen Verwaltungsratsmitglieder, der Vorsteherstellvertreter der Genossenschaft der Kleidermacher Steinschauer, ferner Handelskammerrat Weidner, Vorsteher der Posamentierergenossenschaft Schwarz, kais. Rat Kommerzialrat Fleischmann, Vorsteher der Pfadlergenossenschaft kais. Rat Hofstnig, Vorsteher der Stickergenossenschaft Herr Breier usw.

Auf eine Ansprache des Präsidenten der Wiener Modellgesellschaft kaiserlichen Rates Guber, der darauf verwies, daß sich an dieser Ausstellung auch das Modisten- und Kürschnergewerbe beteilige, und namens aller interessierten Industriellen Dank an die Landesgewerbeförderung und an deren Organisator und Referenten Landesausführer Bielo hlawa zum Ausdruck brachte, erwiderte dieser, daß das aus recht bescheidenen Anfängen hervorgegangene Unternehmen seines Zieles bereits beträchtlich nahegekommen sei. Der Erfolg möge dem unter günstigen Zeichen stehenden Werke auch weiterhin treu bleiben und die vielversprechende Neuschöpfung heimischen Gewerbesleißes krönen. Das bisher Erreichte sei übrigens für die Landesgewerbeförderung der Ansporn zu einer neuen Unternehmung gewesen: auf dem Graben wird ein großer Ausstellungsraum eröffnet werden, der als „Modellhaus“ allen mit der Mode verknüpften Gewerben zur Verfügung stehen wird. (Lebhafter Beifall.)

Zum Schlusse der Veranstaltung dankte der Vorsteherstellvertreter der Genossenschaft der Kleidermacher Steinschauer, der in Vertretung des Vorstehers Spedal erschienen war, dem Landesausführer Bielo hlawa und allen Erschienenen.

**Wäsche wird teurer.**

Die neuerliche enorme Preissteigerung aller Textilwaren, die bei Baumwollrohstoffen weit mehr als 100 Prozent gegen die vorjährigen Notierungen beträgt, die Teuerung aller sonstigen für die Wäschefabrikation erforderlichen Materialien, wie Stärke, Seife usw., die sich oft auf mehrere hundert Prozent beläuft, und die allgemeine Regievertenerung zwingen die Wäschefabrikanten, eine neuerliche, erhebliche Preiserhöhung ihrer Artikel mit Gültigkeit ab 1. August eintreten zu lassen. Diese Erhöhung ist derart einschneidend, daß sie auch in den Detailpreisen zum Ausdruck gebracht

werden muß. Es werden daher Krägen, Manschetten, Hemden und überhaupt Wäsche aller Art um ein Erhebliches teurer verkauft werden müssen.

## Die „deutsche Mode“ bei den Verbündeten.

Zu dem Kapitel „Deutsche Mode“ lieferte der „Temps“ vor kurzem einige interessante Randglossen, die dann später von einem Modekorrespondenten der „Times“ noch weiter glossiert wurden. Während wir patriotisch und kapitalistisch entschlossen sind, die günstige Gelegenheit zu ergreifen, uns vom Pariser Modejoch zu befreien und eine deutsche Mode zu schaffen, hören wir mit einigem Erstaunen, daß Deutschland den französischen Modemarkt schon längst erobert hatte und dort den Ton angab. Unser Erstaunen wandelt sich in gelindes Grauen, wenn wir beschuldigt werden, daß „deutscher Geschmack für die extravaganten Moden (vor dem Krieg) verantwortlich war, die von den Männern so streng be- und verurteilt wurden“. Denn obgleich Pariser Grazie diese Ausgeburten der deutschen Phantasie säufte, vermochte sie sie doch nicht gänzlich zu bannen! Krasse Farben, grobe Stickereien, plumpe Linien resultierten aus diesem Gang nach deutscher Kunst, der bis ins Herz des französischen „Seins“ drang mit seinen teutonischen Möbeln und noch teutonischeren Beispielen von Architektur. Mme. Duguet, die Herausgeberin mehrerer Modeblätter in Paris, deren Brief dem „Temps“ Gelegenheit zu seinen Glossen gab, beklagt sich, daß die bekanntesten französischen Modehäuser so kosmopolitisch geworden waren, daß sie zuerst Berlin und Wien mit ihren neuen Modellen und Schöpfungen bedachten und dann erst ihre französischen und englischen Kunden. Dies Eingeständnis läßt tief bliken. Denn kein Mensch glaubt, daß die französischen Modehäuser uns diese Zuborkommenheit um „unserer schönen Augen“ willen erwiesen. Sie wußten genau, daß sie vor Berlin und Wien ungleich abhängiger waren als von irgend einer anderen Hauptstadt, New York nicht ausgenommen, das übrigens ihre Aufmerksamkeit mit uns teilte.

Jetzt, wo Paris, das kosmopolitische, so französisch geworden, wundert man sich, daß es schon so deutsch gewesen war. Der Krieg erst hat den ungeheuren deutschen Einfluß beleuchtet. München regierte die Stunde, und die alte Lutetia war mit deutschen Spielsachen und künstlichen Blumen, deutschen Diensthöfen und Verkäufern, deutschen Erfindungen und Sitten überschwemmt. Wie groß der deutsche Einfluß im Modegewerbe war, gesteht der „Times“-Korrespondent, wenn er die stille Rue de la Paix betrachtet, die einst wimmelte von Scharen von Käufern, alle mit einem gewissen, jetzt verpönten Akzent. Er wird bei diesen Betrachtungen sehr nachdenklich. Denn obgleich er sich bemüht, uns all die fremden Länder aufzuzählen, die nach wie vor ihren Bedarf von Paris beziehen, wie z. B. Amerika, das auch eine eigene Mode zu

3. 8. 1915

31

**Verkaufs- und Verarbeitungsverbot für Baumwollmaterialien.**

Das heutige Reichsgesetzblatt publiziert eine Verordnung des Handelsministers vom 2. d. betreffend Verkaufs- und Verarbeitungsverbot sowie Anzeigepflicht für bestimmte Baumwollmaterialien. Auf Grund der kaiserlichen Verordnung vom 10. Oktober 1914 wird angeordnet, daß der Verkauf oder die sonstige Abgabe sowie jede Art der Verarbeitung von Baumwollfasern, die durch Reizen oder andere Arten der Auflösung aus rohen, gebleichten oder hellfarbigen einfachen oder gewirnten Baumwollfäden oder baumwollenen Stoffabfällen (gewebt, gewirkt oder gestrickt) hergestellt (Gefilochés, Kunstbaumwolle), nur mit Bewilligung des Handelsministeriums gestattet ist. Die diesbezüglichen Ansuchen sind im Wege der Vereinigten Oesterreichischen und Ungarischen Baumwollzentrale in Wien, 9. Bez., Maria Theresienstraße Nr. 34, an das Handelsministerium zu richten. Das Verkaufs- und Verarbeitungsverbot erstreckt sich nicht auf diejenigen Mengen der genannten Artikel, die aus Rohmaterial oder Halbfabrikat hergestellt sind; das nach dem Erscheinen dieser Verordnung aus dem Ausland eingeführt wurde, insoferne diese Importe unverzüglich unter Beibringung der entsprechenden Belege dem Handelsministerium im Wege der Baumwollzentrale angezeigt wurden. Die Vorräte in den genannten Materialien sind gleichwie die zum gewerbmäßigen Verkauf oder zu solcher Verarbeitung bestimmten nachgenannten Abfälle der Baumwollspinnerei, Baumwollweberei, -Weberei und -Konfektion: harte Fäden (Spinnerei- und Webereifäden), Kämmlinge, Kardendeckelputz, Lamburwolle, Flügelwolle, Rauherei-abfälle, Stoffabfälle, nach dem Stande vom 15. August 1915 innerhalb dreier Tage bei der Vereinigten Oesterreichischen und Ungarischen Baumwollzentrale anzumelden. Die Baumwollzentrale hat das Ergebnis dieser Anmeldungen dem Handelsministerium und dem Kriegsministerium bekanntzugeben. In der Folge sind diese Anmeldungen nach dem Stande vom 15. eines jeden Monats innerhalb dreier Tage nach diesem Termine der Baumwollzentrale zu erstatten. Die mit der Durchführung der Vorratsaufnahmen betraute Baumwollzentrale legt die hiefür erforderlichen Formulare auf. Die Auskunftsspflichtigen sind gehalten, die Formulare von der Baumwollzentrale zu beziehen und zu ihren Nachweisungen zu benutzen. Die Baumwollzentrale hat über Wahrnehmungen in betreff der Versäumung dieser Verpflichtung dem Handelsministerium zu berichten. Sollte sich in einem Falle die Befichtigung der Lagerräume oder sonstigen Anlagen oder die Einsicht in Bücher und Korrespondenzen als notwendig herausstellen, so hat die Baumwollzentrale hierüber an das Handelsministerium zu berichten, das daraufhin die weiteren Verfügungen trifft. Zuwiderhandlungen gegen die Vorschriften dieser Verordnung sind mit Geldstrafen bis zu 5000 Kronen oder Arreststrafe bis zu sechs Monaten von der politischen Behörde erster Instanz zu ahnden, insoferne die Handlungen nicht unter eine strengere Strafbestimmung fallen. Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Kundmachung in Wirksamkeit.

— Deutsche Modelle. Bekanntlich besorgten die Fabrikanten und die Grossisten der Damenhut- und Puhbranchen die Einkäufe von Modellen, die sie für ihre Modistinnen-Kundschaft vor Beginn einer jeden Saison zu Ausstellungen vereinigten, früher in Paris. Nun fällt die Aufgabe, für neue Moden zu sorgen, deutschen Modistinnen zu. Nicht nur, daß einheimische, besonders befähigte Modistinnen, durch Schaffung von Modellen, vorbildlich für weniger bedeutende Modistinnen und Geschäfte an kleineren Plätzen werden, sie geben auch die Allgemeinrichtung an, die eine zukünftige Mode zu nehmen hat, und bieten damit den Fabrikanten Anregungen zu Neubildungen in Hutformen und Puhmaterial. Wie einst die Pariser Modellhüte, werden nun deutsche Hutneuhheiten in den Ausstellungen zu finden sein. Wir haben in Deutschland keine Modezentrale, wie es Paris für Frankreich war, deshalb reisen die Aussteller und die sonstigen Interessenten nach Berlin, nach Frankfurt und auch nach Wien, um Modelle zu sehen und zu kaufen. Dort finden sich auch noch einzelne Modellschöpfer aus anderen Städten ein, die an den deutschen Modebestrebungen teilnehmen wollen. Für diese Modell-Einkaufsreisen ist jetzt die Zeit gekommen und der Austausch der Ideen von da und dort kann der neuen Modebewegung nur von Vorteil sein. In Kürze werden solche Orientierungsreisen für die Moden nächster Saison auch von Fabrikanten der Besatz-Artikel und von Damenkonfektion sowie von Schneiderinnen angetreten. Hierfür sind vorerst noch Berlin und Wien die maßgebenden Plätze, doch dürfte in halbe Frankfurt mit dazu gehören.

6. VIII. 1915

[Zweite große Modellschau der Wiener Modellgesellschaft.] Seit der Eröffnung der Modellschau am vergangenen Samstag finden täglich in den eleganten Räumen in der Sijelastraße Vorführungen der neugeschaffenen Herbstmodelle, allerdings bis Mitte des Monats nur für ausländische Kunden statt. Heute wohnte der Vormittags-Modellschau die Gemahlin des Statthalters, Baronin Bienerth, bei, die schon im Frühjahr das Protektorat der Modellgesellschaft übernommen hat und sich ebenso wie die Mehrzahl der Damen der Wiener Gesellschaft intensiv mit den Schöpfungen der Wiener Mode beschäftigt. Der Fachleiter der Modellgesellschaft, Herr Barabó, leitete die Vorführungen, für die der ebenfalls anwesende Vorstand der Genossenschaft der Kleidermacher gewissermaßen verantwortlich ist. Es wurden von einer Anzahl hervorragend hübscher junger Wienerinnen etwa dreißig Modelle aus der reichen Sammlung der Gesellschaft vorgeführt, in der Mehrzahl Straßentoiletten, aber auch einige Abendkleider, wie sie die beginnende Saison im Herbst erfordert. Es sei gleich gesagt, daß alle Toiletten, wie elegant sie auch immer sein mögen, mehr als zufällig sind, so daß die Beschuhung und sogar die Strümpfe einen integrierenden Teil der Toilette bilden. Aber nicht nur kurz sind die Kleidchen der heurigen Herbstmode, auch weit, und sogar sehr weit. Sie fallen als Glocke im schönen Faltenwurf vom Ansatz, der bei allen die Fortsetzung des Gürtels bildet, herab, und bei der ausnahmslos langen Jacke, die schon ein Paletot ist, wiederholt sich die Glockenform. Man kann sagen, daß bei jeder der vorgeführten dreißig Toiletten ein origineller Gedanke auftritt, der mit diskreter Pointierung durchgeführt ist, aber in keinem einzigen Fall zur Extravaganz führt. Wo eine kühnere Zusammenstellung gewagt wird, wie zum Beispiel eine bunte rumänische Stickerei zu schwarzem Samt, ist die Ausführung von so tadellosem Geschmack, daß die Wirkung eine vollkommen harmonische ist. Eine hübsche Ueberraschung gab es immer, wenn eine junge Dame, die im blauen, braunen oder grünen Tuchkostüm eingetreten war und die diskrete Straßentoilette von vollendeter Eleganz vorgeführt hatte, den mit weißer Seide gefütterten Paletot ablegte und nun dank einer entzückend originellen Bluse in Gesellschaftstoilette dastand. Diese Blusen waren aus durchsichtigen Geweben in der Farbe des Kleides oder abstechend auf reichgestickten Unterlagen, mit Spizendeckants und außerordentlich originellem Kragen, der sich dem Kragen des Paletots harmonisch anpaßte. Die meisten Kostüme waren mit Pelz geschmückt, wenigstens der Kragen und der untere Rand des Ärmels, wobei Maulwurf, Karakul, Zibethkage, Mitis- und sogar Zobel zur Verwendung kommen. Der Samt hatte volle Geltung neben dem Tuch und wirkte besonders in Schwarz und Braun sehr elegant. Der Farben sind nicht viele, grün, das Rotbraun des herblichen wilden Weines, das tiefe Violet der Pflaume, das Braun der frischgeschälten Nofkastanie und das dunkle Blau, ohne das es in der Damentoilette keinen Winter und keinen Sommer gibt. Ueber die Bluse hatten die Junge-Mädchenkleider Bolerojäckchen und manchmal sogar ein kleines, spitzes Cape — einen Schulterkragen. Bei einem Samtkostüm waren beide Ueberkleider vorhanden — der Schulterkragen aus Karakul für wärmere Tage und der lange, gefütterte Paletot für kaltes Wetter. Die Gesellschaftstoiletten aus Seide haben durchwegs etwas Frisches, jugendlich Anmutendes — eine war mit fünf Faille- und dazwischen fünf Chiffonvolants besetzt und entsprach voll dem Wesen der jungen Trägerin. Schwarzer Tüll mit Stickereien und Rüschen auf weißem Seidenunterkleide hatte bei reichem Faltenwurf einen großen Erfolg; das Entree dazu ist eine kurze Schärpe aus Hermelin ohne Schwänzchen. Die neue Wiener Mode, wie sie von der Modellschau vorgeführt wird, ist eine so mannigfaltige, daß es schwer wird, sie in wenigen Zeilen zu schildern. Eins muß jedoch noch gesagt werden, die Ausführung aller dieser Toiletten ist eine so gediegene, gleichsam das Resultat alter Schneidertraditionen, daß die aus Frankreich bezogenen fertigen Kleidungsstücke sich in keinem Falle damit messen können. Während es in Paris ganz selbstverständlich gefunden wird, daß die Kammerjungfer schon nach dem ersten Ausgang einiges nachnähen muß, sind diese Wiener Kleider wie aus einem Guß und verraten in keinem ihrer Bestandteile, wie ihre Anfertigung bewerkstelligt wird. Die Protektorin, der von Herrn Fritz Huber und Landesauschuß Bielowka die notwendigen Erläuterungen zuteil wurden, gab ihrer Bewunderung für die Eleganz, die Mannigfaltigkeit und bewunderungswürdige Gediegenheit der Wiener Mode bereiten Ausdruck.

## Rheinische Seidenzucht.

Zur Frage der Kriegsbeschädigten-Fürsorge.

Von Dr. Bruno Kuste, zurzeit Koblenz.

Die Entwicklung einer selbständigen deutschen Seidenindustrie, die zurzeit im Zusammenhange mit der Sorge um die Zukunft unserer kriegsbeschädigten Soldaten vielfach erörtert wird, ist früher mehrfach erstrebt worden. Von den beiden schlagelagenen Versuchen, von denen der eine im 18. der andere im 19. Jahrhundert angestellt wurde, kimmert uns jetzt besonders der zweite, da sein Ende noch nicht allzuweit zurückliegt, und da die volkswirtschaftlichen Voraussetzungen, auf denen er sich aufbaute, bereits den heutigen in ihren wesentlichsten Zügen gleichen. Er begann in den 30er Jahren, in jenen Zeiten, als bei uns mit nachhaltigstem Erfolge eine neue volkswirtschaftliche und besonders industrielle Entwicklung einsetzte, die durch einen sich immer freier und selbständiger entfaltenden privaten Unternehmungsgeist und zugleich mit Hilfe zahlreicher Staatsmaßnahmen in der vielseitigsten Weise angebahnt wurde. Dem neuen industriellen und landwirtschaftlichen System sollte daher auch eine möglichst selbständige deutsche Rohseidenversorgung eingegliedert werden, ein Plan, der sich damals in gewissem Umfange auch deshalb rechtfertigte, weil die weltwirtschaftlichen Beziehungen und die ihnen entsprechende Arbeitsteilung noch unentwickelt waren und daher jedes Wirtschaftsgebiet möglich in sich selbständig werden wollte. Die neuen Seidenzuchtbestrebungen erstreckten sich über fast ganz Deutschland bis hinunter nach Rügen. In Westdeutschland stützten sie sich in Westfalen namentlich auf die Gegend der Soester Börde und im Rheinland auf das Mosel- und Nahetal und naturgemäß auf die niederrheinischen Landschaften bei Neuß, Krefeld, Geldern und Wesel. An der Mosel hatte die große Notlage der Winzer in den 40er Jahren den Anstoß dazu gegeben. Die Regierung glaubte deshalb, hier den Weinbau durch den Seidenbau, — den Weinstock durch den Maulbeerbaum, — ersetzen zu können und zwar namentlich in den Gemarkungen von Trarbach, Zell und Kochern. — Der Niederrhein hatte bereits im 18. Jahrhundert in Verbindung mit der erfreulichen Entwicklung der zur Zeit des Großen Kurfürsten begründeten Krefelder Seidenindustrie vorübergehende Anfänge gesehen. Jetzt gingen dort die Anregungen zum größten Teile ebenfalls von den Krefelder Fabrikanten aus, von denen einige noch um 1860 eigene Raupenzüchtereien unterhielten.

Der Anbau des Maulbeerbaumes wurde im Rheinlande wie auch in andern Gegenden Deutschlands zum Teil durch die Regierungen angebahnt, die aus Italien und Frankreich Secklinge bezogen und diese auf den Domänen entwickeln ließen oder an private Stellen zur Aufzucht austaten. Die jungen Bäume wurden an die Gemeinden zur Bepflanzung der Landstraßen verteilt, die dann besonders am Niederrhein und im Aachener Bezirk mit langen Reihen davon besetzt waren. Neben den Behörden nahm sich im Rheinlande auch der Ende der dreißiger Jahre gegründete, sehr rührige landwirtschaftliche Zentralverein für Rheinpreußen der Verbreitung der Bäume an, der unter seinen vielen Sektionen auch eine für den Seidenbau eingerichtet hatte. Seit Anfang der fünfziger Jahre entfaltete dazu der Neusser Seidenbauverein eine ähnliche, vielversprechende Tätigkeit, der Tausende von Bäumen bis hinab an die Landesgrenze vergab. Mit den Bäumen wurden aber auch die Bahndämme bepflanzt, und namentlich die Köln-Mindener Eisenbahngesellschaft ließ sich das längs ihrer rechtsrheinischen Linien am Niederrhein sehr angelegen sein. Es entstanden private Baumschulen, die bis zu Hunderten von Bäumen mit Hilfe des landwirtschaftlichen Vereins z. B. von Landlehrern und -pfarrern entwickelt wurden.

Ähnlich wie die Bäume wurden die Raupen beschafft. Auch hier war es zum großen Teile die Regierung, die aus dem Auslande — aus Italien, Frankreich und seit Anfang der sechziger Jahre sogar aus Japan — die Eier des Seidenspinners zur Weiterverteilung einfuhrte. Das Rheinland bezog diese später besonders auch aus Thüringen, wo sich in der Gothaer und Raumburger Gegend eine erfolgreiche Zucht eingebürgert hatte. Auch hier übernahmen die Vereine die Besorgung der Eier für die Züchter.

Die Züchter stammten nun nicht etwa, wie man meinen könnte, vorwiegend aus den Kreisen der Landwirte; diese waren nur selten unter ihnen vertreten. Sie standen der neuen Zucht, für die ihnen die Erfahrungen und vor allem auch die Arbeitskräfte fehlten, und die mit einem erheblichen Risiko verknüpft war, fast durchweg ablehnend gegenüber. Dazu war die rheinische Landwirtschaft im Begriffe, sich neuen, lohnenderen und zuverlässigern Wirtschaftszweigen zuzuwenden, — einer intensiven Viehzucht sowie dem Anbau der Zuckerrübe und der Kartoffel und mehr als je des Getreides, für die sie bei dem rasch wachsenden Bedarf der neuen Industriegegenstände einen sich schnell steigenden Absatz fand. Die Seidenzucht beschränkte sich so hauptsächlich auf Personen, die neben ihrem Berufe die Zeit fanden, einer sorgfältigen landwirtschaftlichen Nebenbeschäftigung im kleinen nachzugehen, und denen es auch nicht auf einen gelegentlichen Fehlschlag ankam, da ihr Einkommen aus ihrem Hauptberuf weiterloß. Daher sind fast überall in Deutschland mit die Hauptstützen des neuen Gewerbes die Landlehrer gewesen, die bei ihrer schlechten Bezahlung gern auf einen kleinen Nebenwerb ausgingen, bei denen besonders aber auch idealistische Antriebe mitwirkten. Noch heute suchen sie ja aus diesem Grunde draußen als vorbildliche Obst-, Geflügel- und Bienenzüchter in landwirtschaftlichen Zweigen einen guten Einfluß zu verbreiten, in denen es besonders auf genau angewandte Methoden ankommt und wobei man kleine vorteilhafte Entdeckungen machen kann. Neben den Lehrern und den Landgeistlichen bewirtschafteten die Eisenbahnbeamten namentlich die an den Bahndämmen wachsenden Maulbeerhecken.

Die Kokons wurden in den Zentralhaspelanstalten (Fildanden), die von den landwirtschaftlichen Vereinen betrieben wurden und deren es in den einzelnen Provinzen meist immer eine gab, einer

einheitlichen rationellen Verarbeitung zugeführt. Die rheinische, die sich in Bendorf bei Koblenz befand, unterstand der Aufsicht des Koblenzer Regierungsrates Freiherrn v. Hilgers und der technischen Leitung von N. W. Camphausen. Sie beschäftigte um 1850 sechs Arbeiter, wurde jedoch später mit Hilfe der Wiesbadener Haspelerinnen betrieben. Die aus den Kokons gewonnene Rohseide schickte der Zentralverein nach Mailand zum Zwirnen; in Krefeld wurde sie gefärbt und verwebt und in Hilden bedruckt. Nach solchen umständlichen Schicksalen wurden die fertigen Zeuge an die Mitglieder der Vereine verlost.

Im großen ganzen sind die Erfolge der gesamten deutschen und auch der rheinischen Seidenzucht recht bescheiden geblieben. In Preußen betrug ihr Ergebnis um die Mitte des 19. Jahrhunderts durchschnittlich ungefähr 30 Zentner Rohseide im Jahre, die sich Anfang der sechziger Jahre noch etwas vermehrt haben dürften. Verhältnismäßig am besten hatte sich von den beiden Zweigen der Zucht die Kultur der Maulbeerbäume entwickelt. Hierin wiederholten sich, wenn auch längst nicht in dem großen Maßstabe wie dort, bei uns die parallelen Zustände der Vereinigten Staaten von Amerika. Dort hatte man ebenfalls seit den dreißiger Jahren versucht, sich im Rohseidenbezug zu selbstständigen. Die Amerikaner hatten schleunigst bedeutende Kapitalien in dem neuen Wirtschaftszweig angelegt, und zwar vorwiegend im Anbau der Maulbeerbäume, der drüben in die großartige Spekulation der sog. „Multicaulismanie“ ausartete. Diese brach jäh zusammen, als sich herausstellte, daß sich wegen des für die amerikanische Wirtschaftsentwicklung stets bezeichnenden Mangels an Arbeitskräften längst nicht genug Leute finden wollten, von denen nun auch die den Bäumen entsprechenden Raupen gezüchtet wurden! Zahlreiche überschüssige Hände sind nun einmal die unerläßliche Voraussetzung der Seidenzucht. Diese ist daher auch am bedeutendsten in den Ländern aufgeblüht, wo neben den sonstigen klimatischen und kulturellen Bedingungen zahlreiche billige Arbeitskräfte vorhanden sind, — wie in Italien, China, Japan und einigen vorderasiatischen Gebieten.

Einen gewissen Aufschwung erfuhr die deutsche und mit ihr auch die rheinische Zucht, als in den fünfziger und sechziger Jahren die Raupenpest die südeuropäischen Bestände verheerte und als dadurch die Rohseide eine gute Konjunktur erhielt. Während man die Zucht in Deutschland zunächst auf die französisch-italienischen Eier des Seidenspinners begründet hatte, begann man jetzt eine Auffrischung der Rassen mit Hilfe der noch gesunden ostasiatischen „Grains“. Der durch die Raupenpest verursachte starke Mangel an europäischer Rohseide nötigte zum Bezuge von ostasiatischer, und er hat, namentlich nachdem der zweite Krieg der Mächte gegen China beendet war und als Japan begonnen hatte, sich zu erschließen, in ganz erheblichem Umfange zu einer schnellen Belebung der jungen und noch schwachen europäisch-ostasiatischen Handelsbeziehungen beigetragen. Diese wurden zuerst gerade mit von den europäischen Seidenindustriellen und den ihnen nahestehenden Handelszweigen angetnüpft. Daher sehen wir auch bald rheinische Seidenfirmen neben den Vertretern der andern bedeutendsten europäischen Seidenländer im Fernen Osten ihre Interessen begründen. Die südeuropäische Zucht bezog in den Pestjahren die Eier sogar aus dem Rheinland, und die Stoffe aus niederrheinischer Seide, die der Zentralverein im Jahre 1862 auf die Londoner Weltausstellung brachte, ernteten dort wenigstens eine „ehrevolle Erwähnung“.

Aber die Zweifel, die die Londoner Preisrichter zugleich in die Zukunft der rheinischen Zucht setzten und offen zum Ausdruck brachten, sollten sich binnen nicht zu langer Zeit bewahrheiten: Die Raupenkrankheit drang auch nach Deutschland vor. Wenn sie hier auch nicht so vernichtend wie im Süden auftrat, so erschwerte sie dennoch die Zucht erheblich, und sie verdarb ihr namentlich den Ruf. Dann kam der Krieg von 1870, der die Zucht der Arbeitskräfte beraubte. Nach dem Kriege aber schloß die Zucht um so mehr ein, als der große wirtschaftliche Aufschwung kam und alle nur irgendwie verfügbaren Hände in Deutschland zu dringenderer Arbeit rief, als diese schwierige und bei uns nun einmal von der Natur wenig begünstigte Zucht erforderte. Obwohl deren Boden damals besser vorbereitet und obwohl sie dem Volke bekannter als heute war, so hören wir nach dem Kriege bezeichnenderweise nichts davon, daß sie nun etwa eine Zustucht der Invaliden geworden wäre. Diese sind damals von dem mächtig ausholenden Wirtschaftsleben ebenfalls an wichtigeren Stellen gebraucht worden, wo sie für sich ein zuverlässigeres und reichlicheres Brot fanden. Als dann im Jahre 1873 der furchtbare Rückschlag begann, da war wieder keine Stimmung für Seide im Lande vorhanden, die nun auf die Zucht hätte aufmunternd einwirken können. Zahlreiche Züchtereien und Haspelanstalten gingen daher bereits in den siebziger Jahren ein, und die Seidenbauvereine fingen an, sich aufzulösen. Nur die seitdem unbehelligt weiter wachsenden Maulbeerbäume erinnern in manchen Gegenden bis auf den heutigen Tag an das zum allergrößten Teile jetzt untergegangene Gewerbe.

Die Ursachen für seinen Verfall liegen nicht nur in dem natürlichen Wege begründet, den unsere volkswirtschaftliche Entwicklung mit ihrem ständigen dringenden Arbeiterbedarf namentlich in Industrie und Landwirtschaft seit jener Zeit weiter einschlug. Sie gingen auch von den bereits angedeuteten weltwirtschaftlichen Veränderungen aus: Seit Ende der sechziger Jahre festigten sich die regelmäßigen Handelsbeziehungen zwischen Europa und Ostasien dauernd. Sie bauten sich besonders auch mit Hilfe häufigerer und besserer Verkehrs- und Transportbedingungen — es sei nur an die Eröffnung des Sueskanals im Jahre 1869 erinnert — immer weiter aus. Je mehr der ostasiatische Bedarf begann, zahlreichere Schiffsräume an europäischen Waren zu fordern, desto mehr kehrten diese Schiffe wieder vor allem auch mit Rohseide beladen aus dem Osten zurück. Einem solchen Wettbewerb konnte ein auf so schwächlicher Grundlage ruhender Wirtschaftszweig wie die deutsche Seidenzucht nicht standhalten. Es half ihr auch nichts, daß gerade infolge des Krieges von 1870/71, der die französischen Seidenwaren größtenteils vom Weltmarkte fernhielt, die Krefelder Seidenindustrie einen ungeahnten Aufschwung nahm. Diesen führte sie aber nicht mittels der einheimischen, sondern der südeuropäischen und orientalischen Rohseiden durch, und es wäre ein großer wirtschaftspolitischer Mißgriff gewesen, wenn man nun etwa, um die heimische Zucht zu fördern, die ausländische Seide mit Hilfe hoher Schutzzölle bekämpft haben würde. Man hätte um der unsicheren Aussichten eines kleinen landwirtschaftlichen Gewerbes willen eine große blühende Industrie aufs Spiel gesetzt.

Es ist gut, wenn wir uns diese Erfahrungen mit einer älteren deutschen Seidenzucht ins Gedächtnis zurückrufen. Sie mahnen gegenüber den Versuchen und Vorschlägen, die Kriegsbeschädigtenfrage auch mit Hilfe der Seidenraupe zu lösen, mindestens zur Vorsicht um der Männer willen, die man dem neuen Wirtschaftszweige zuzuführen gedenkt, und um des Kapitals und des Bodens willen, die man darin anlegen und dafür beanspruchen möchte. Die weltwirtschaftlichen Bedingungen unserer Rohseidenversorgung werden nach dem Kriege für uns so wieder aufleben, wie sie vorher bestanden, und sie werden an Leistungsfähigkeit niemals durch eine einheimische Zucht auch nur annähernd erreicht werden. Zugleich aber ist anzunehmen, daß wir nach dem Kriege selbst unsere an ihrem Körper schwer geschädigten Helden, ebenso wie das für die Seidenzucht bestimmte Kapital und den Boden, den man dafür mit Maulbeerbäumen und Schwarzwurzeln besetzen will, an wichtigeren Stellen und zu wichtigeren Aufgaben nötig haben werden.

# Volkswirtschaft

## ..... und kaufmännische Interessen Der Baumwollwarenhandel im Krieg.

Von Artur Lemberger.

Wenn ich mir erlaube, wieder einmal die Aufmerksamkeit des Lesers für mich in Anspruch zu nehmen, so geschieht dies, weil der Krieg, der große Umformer, auch das Interesse Fernstehender für das in seiner Bedeutung vielfach unterschätzte Rohmaterial anregte. Baumwolle ist bisher nur der Stoff der armen Leute gewesen, ein Kleidungsstück, aus Baumwollgarn gewebt, wurde verlästert, die feine Welt wählte ihre Wäsche aus Leinen, ihre Bekleidung aus Wolle und Seide. Nun hat die schwere Kriegszeit die Baumwolle lanciert, sie ist gesellschaftsfähig geworden. Die Baumwollladung der „Dacia“ beschäftigt als Bannware die politische Welt, die Besitzer von Baumwolle, die in Deutschland und Oesterreich Seltenheitswert bekam, sind viel beneidet. In der Heeresausrüstung sind die Baumwollstoffe zum unentbehrlichen Material geworden. Das schützende Zelt, der Ballonstoff, die Uniform, der militärische Rucksack, das Verbandzeug und die Spitalsausrüstung, der Strohsack und die Bettwäsche — alles ist aus Baumwollstoff, ja selbst die Munitionserzeugung kann ohne Baumwolle nicht sein. Die so kostbare Getreidefrucht, der süße, vielbegehrte Zucker wird in baumwollenen Gewändern auf den sehnüchlich wartenden Markt gebracht. Was ist natürlicher, als daß ein durch Absperrung erzeugter Baumwollmangel den Engländern als tüchtiger Verbündeter im Kampfe gegen die Unbesiegbaren diinkt. Trotz aller Tücke hat die schöne englische Kontrolle unserer Baumwollversorgung bisher nichts anhaben können, nun aber läßt die Aushungerung unsere Vorräte bedenklich schmelzen. Das Heer ist dank der unermüdlichen Vorseorge der militärischen Stellen auf lange Zeit in den großen Bezügen gut versorgt und wird den Mangel nicht spüren. Der Zivilbedarf wird aber aus den gelichteten Lagerbeständen mit Ersatzartikeln vorliebnehmen und die freie Wahl in das Ermessen des Verkäufers verlegen müssen. Die großen Bestände Amerikas an Baumwolle, die den Marktpreis dort auf zirka 47 Heller pro Pfund herabdrückten, blicken neidvoll auf den von 100 auf 265 Heller pro Pfund zwanzigergarn gestiegenen Preis und können die Reise zu uns nicht antreten, und nur die Englandsdienererei kann die Aufsehnung gegen die Absperrung unterdrücken. Die Gewebepreise sind nur zögernd dem Hochflug der Garne gefolgt, doch entsprechen auch Preissteigerungen von 150 Prozent nicht den durch die Preise des Halbfabrikats gegebenen enormen Erzeugungskosten.

Mit dem Siegeszug der verbündeten glorreichen Armeen steigt langsam auch der vertrauensvoll in die Zukunft blickende Absatz. Nur die zu den Fahnen Geckten fehlen als Konsumenten, und so können bestimmte Branchen noch immer nicht lebensfähig werden. Das Gros der Zweige in der umfangreichen Erzeugung von Baumwollwaren ist aber bis an 60 Prozent des Normalkonsums herangefommen, wenn auch die Nahrungsmittelsteuerung wie der Druck der schweren Zeit nur das Allernotwendigste anschaffen lassen.

Mit erstaunlicher Zähigkeit, aber auch mit rühmlicher Anpassungskraft an die neugeformten Verhältnisse hat die Baumwollwebererei das Kriegsjahr durchgehalten; es gab Perioden, in denen es recht trist aussah. Der ausgelöschte Bedarf, der Wegfall von wertvollen Absatzländern, Zahlungseinstellungen, ferner die Moratorien, die bleischwer jeden neuerwachenden Verkehr lähmten, ließen manchmal fast verzagen. Und heute noch, da das Schwerste so erstaunlich gut überstanden wurde, da in Oesterreich der Ablauf der Zahlungsstundung erleichtert aufatmen läßt, müssen wir dieses freudige Ereignis in Ungarn noch weiter auf Jahresfrist verschieben.

Die baumwollenen Wimpeln flattern in den Reichsfarben und jenen der guten Freunde von allen Firten und Künden mit der Feststimmung der Bewohner die Vestbergreifung eines stolzen großen Stück Landes im Feindesland. Das wiedereroberte Galizien, das bezwungene Russisch-Polen stellten schon seit einigen Wochen gute Kassakäufer in Baumwollgeweben, mit gefüllter Tasche leerten sie die Vorräte in Web- und Druckwaren. Das dem Reichsorganismus wiedergegebene Galizien machte die ersten Atemzüge, und der Wiederaufbau wird — so hoffen wir — schnell die rauhe Hand des Vandalen vergessen machen. Möge die Schwarzerde Ostgaliziens mit ihren Bodenschätzen recht bald uns wiedergegeben werden können. In diesem Siegestaumel wäscht der Textilmenschen seine kleinen Sorgen. Mit der ruhmreichen Eroberung Russisch-Polens ist den Verbündeten ein Industriezentrum zugewachsen, das für die Baumwollindustrie etwas Bedrohliches an sich hat. Die Warschauer, Czestochauer und Lodzger Baumwollweberereien umfassen ungefähr 80.000 modern ausgestatteter, vielfach Automaten-Webstühle. Diese klappernden Freunde erzeugen jährlich für ungefähr 500 Millionen Kronen Baumwollstoffe, die bisher mit neun Zehntel in das weite Russenreich zogen und noch ungeahnte Absatzmöglichkeiten bei 170 Millionen Konsumenten in Aussicht hatten. Nun soll der deutschen und der österreichischen Ueberproduktion ein so gewichtiger Kollege zuwachsen. Bei der demaligen Urkenntnis der künftigen Konstellation will ich aus den Tatsachen keine Schlüsse ziehen, sondern nur im Interesse meiner Industrie wünschen, daß sich dieses drohende Gewitter auf russisches Gebiet hinüberziehen möge. Noch tobt der Kampf, und jede Friedensaussicht ist in weite Ferne gerückt, aber schon jetzt, da wir mit ~~Überblick~~ nach dem Ausgange blicken, beschäftigen

wir uns schüchtern mit der wirtschaftlichen Neuordnung. Wird der Friede zugleich mit dem Abbau des Hasses einsehen, oder werden wir mit einer Nachwirkung der Kriegsstimmung zu rechnen haben. Fast wie keine andere ist die Baumwollindustrie an der Neukonstellation interessiert. Der Baumwollbezug aus Indien und Aegypten könnte möglicherweise eine Umformung erfahren, und da erscheint es nicht unwichtig, auf die Möglichkeit hinzuweisen, die türkischen Länder für die Baumwollkultur, die dort verheißungsvoll eingeseht hat, stark heranzuziehen.

Aber auch sonst wird die neue Zeit für die österreichische Baumwollindustrie mancherlei Ueberraschendes bringen — möge sie sich der kommenden Friedensperiode ebenso rasch und gut anpassen, als sie die Kriegszeit so trefflich überwältigt.

13./VIII. 1915

**Verkehr mit Schafwolle.**

Eine neue Bekanntmachung befaßt sich mit der Veräußerung und Verwendung von ungefärbter und gefärbter reiner Schafwolle und der reinschafwollenen Spinnstoffe wie Kammgarn, Kämmlingen und Wollabgängen, soweit es sich nicht um Vorräte handelt, die erst nach Erlass der Bekanntmachung vom Auslande eingeführt wurde. Vom 14. August ab ist danach jede Veräußerung reiner Schafwolle und reinschafwollener Spinnstoffe zu anderen als zu Heereszwecken verboten. Als Veräußerung zu Heereszwecken wird nur eine Veräußerung an die Kriegswollbedarfs-Aktiengesellschaft oder die Kammwoll-Aktiengesellschaft in Berlin oder an Personen angesehen, welche die Ware zur Erfüllung von unmittelbaren oder mittelbaren Heeresaufträgen verwenden. Der Nachweis, daß die Veräußerung tatsächlich zu Heereszwecken erfolgt, muß in einer näher angegebenen Weise erbracht werden. Auch die Verwendung — Waschen, Kämmen, Mischen, Färben, Verspinnen, sowie jegliche andere Art der Verarbeitung — der Schafwolle ist mit dem 14. August nur noch zur Herstellung solcher Erzeugnisse gestattet, deren Anfertigung vom Kriegsministerium unmittelbar oder mittelbar ausdrücklich genehmigt ist. Es ist zu beachten, daß die Anordnungen der neuen Bekanntmachung sich nicht auf die Wollen der Deutschen Schafschur 1914/15 beziehen, für welche die bei der Beschlagnahme der Schafschur erlassenen Bestimmungen Anwendung finden. Das Verklämmen der Wollen der Deutschen Schafschur 1914/15 bleibt überhaupt verboten, soweit nicht eine besondere Erlaubnis des Kriegsministeriums erteilt ist. Eine Reihe von Bestimmungen der Bekanntmachung behandelt diejenigen Mengen Schafwolle, die aus den eigenen Beständen beliebig verwendet werden können, sowie die Verwendung von Baumwolle oder Baumwollabfällen als Zusatzspinnstoff und die Meldepflicht von aus dem Auslande eingeführten Vorräten. Besondere Bestimmungen gelten noch für Kammgarnspinner. Der Wortlaut der Bekanntmachung kann im Polizei-Präsidium, Zimmer 280, vormittags zwischen 11 und 12 Uhr eingesehen werden.

## Veräußerung und Verarbeitung von Baumwolle.

Berlin, 12. August. Es ist eine neue Bekanntmachung erschienen, die sich mit der Veräußerung und Verarbeitung von Baumwolle, Baumwollabfällen und Baumwollgespinnsten befaßt, soweit es sich nicht um Borräte handelt, die nach dem 15. Juni 1915 aus dem Ausland eingeführt sind.

Nach dieser Bekanntmachung sind alle Nichtverarbeiter (Händler usw.) von Baumwolle und Baumwollabgängen genötigt, innerhalb zwei Wochen ihre Bestände an Baumwollspinnereien oder sonstige Selbstverarbeiter zu veräußern. Geschieht dies nicht, so sind nach zwei Wochen Baumwolle und Baumwollabgänge bei ihnen beschlagnahmt. Vom 14. August an ist ferner das Verarbeiten von Baumwolle und Baumwollabgängen verboten, wenn es sich nicht um Aufträge der Heeres- oder Marineverwaltung handelt, deren Vorliegen nachgewiesen werden muß. Allerdings können die Baumwollspinnereien noch in der Zeit vom 14. August bis 4. September zu beliebiger Verwendung ihre Gespinste herstellen. Aber während dieser Zeit darf ihre Erzeugung insgesamt (also einschließlich der Heeres- und Marineaufträge) nur  $\frac{1}{2}$  der Erzeugung ihres gewöhnlichen Betriebsumfanges betragen. Die während dieser Zeit hergestellten Gespinste sind ebenfalls beschlagnahmt, soweit sie nicht zur Erfüllung von Aufträgen der Heeres- oder Marineverwaltung dienen. Ueber diese beschlagnahmten Gespinste ist ein genaues Verzeichnis zu führen und eine Anzeige zu erstatten. Um einen Austausch der verschiedenen Sorten von Baumwolle unter den Selbstverarbeitern herbeizuführen, ist bei dem königlich preussischen Kriegsministerium eine Ausgleichsstelle für Baumwolle geschaffen worden.

Die Bekanntmachung enthält noch eine ganze Reihe näherer Bestimmungen, so über eine erforderliche Meldung über den Betriebsumfang der Spinnereien, über Baumwolle, die in anderen Betrieben als Spinnereien vor Veröffentlichung der Bekanntmachung bereits in Arbeit genommen war und über in solchen Betrieben zu beliebiger Verwendung freigegebene Mengen. Der Wortlaut der Bekanntmachung kann bei den Polizeibehörden eingesehen werden. (W. I. B.)

14. III. 1915

64

## Die Lage der deutschen Wollindustrie.

Das lebhafteste Frühjahrsgeschäft in der deutschen Wollindustrie hat in den verflossenen drei Monaten einem ruhigeren Verkehr Platz machen müssen. Der Bedarf der Seeresverwaltung ist jetzt nicht mehr so bedeutend wie bisher, da bei den Bekleidungsämtern größere Bestände vorhanden sind, nichts destoweniger sind manche Betriebe noch gut für einzelne bessere Qualitäten beschäftigt. Das reguläre Geschäft, so schreibt der „Berl. Börsen-Courier“, war natürlich in den Hintergrund gedrängt worden, hat sich aber inzwischen wieder etwas gehoben, zu einer größeren Ausdehnung kann es aber nicht kommen, da die Beschaffung der besseren Wollgarne mit großen Schwierigkeiten verknüpft ist. Das Angebot in sogenannten kriegsfreien Garnen ist außerordentlich beschränkt. Nachdem die Londoner Wollversteigerungen im April und Mai noch sehr feste Tendenz zeigten, hat die soeben abgeschlossene Versteigerung die Erwartung der Verkäufer nicht erfüllt. Von den angebotenen 187.000 Ballen wurden 72.000 mangels genügenden Kaufangebots zurückgezogen; besonders überrascht hat die geringe Kauflust Amerikas. Infolge dessen traten während des Verlaufes der Versteigerungen Preisschwankungen ein; trotzdem war gute Merinowolle noch immer 10 bis 15 Prozent teurer, als auf der Maiauktion. Mittlere Beschaffenheiten sind 5 Prozent höher, während die anderen Sorten 5 Prozent niedriger notieren. In Frankreich ist der Wollhandel und somit auch die Wollproduktion durch den Kriegsaustausch vollständig lahmgelegt worden, der Rückgang der Wollschafzucht wird auf 50 Prozent geschätzt. — Der Handel in wollenen Lumpen ist andauernd lebhaft, sämtliche Sorten werden zu den höchsten Preisen aus dem Markte genommen, es sind aber meistens nur kleinere Posten.

In den Kunstwollfabriken ist das Geschäft andauernd lebhaft, auch Shoddies und Wungos haben guten Absatz, all diese Artikel sind keinerlei Einschränkungen unterworfen. Der Verkehr in den Spinnereien, welche Wungo und billige Streichgarne herstellen, der im Mai und Juni ziemlich ruhig war, hat sich in den letzten vier Wochen wieder sehr gehoben. Die Betriebe sind meistens voll beschäftigt. Es werden hauptsächlich Gespinnte für Militärtuche hergestellt, aber auch die regulären Garne sind hier und da wieder aufgenommen worden. In den Cheviot-Kammgarn- und besseren Streichgarnspinnereien ist die Lage im allgemeinen eine ruhige. Die Zuweisung der Wolle ist soweit geregelt, daß die Spinnereien bei eingeschränktem Betriebe, der ja durch Arbeitermangel ohnehin bedingt ist, bis Ende des Jahres ihre Maschinen in Gang halten können. Diejenigen Spinnereien, welche noch über freie Wollvorräte verfügen, haben dafür auch Aufträge in Händen; neue Lieferungen können aber kaum noch in Betracht kommen. — In den Burkin-, Kammgarn- und Cheviotwebereien ist man mit dem Geschäftsgang in den verflossenen drei Monaten zufrieden gewesen, in den meisten Betrieben lagen noch so viele Aufträge in Militärtuchen vor, daß für die vorhandenen Stühle genügend Arbeit vorhanden war. In Halbwoolldecken hat sich bis jetzt nur unbedeutender Bedarf eingestellt, man glaubt aber, daß im Laufe des September wieder größere Bestellungen eingehen werden. Auch das reguläre Geschäft hat wieder besser eingesetzt, besonders nach Burkinhosenstoff ist ziemlich starke Nachfrage. Da bisher fast nur Seeresartikel fabriziert wurden, sind die anderen Stoffe knapp geworden.

## Neue Wiener Mode-Ideen.

Politische Modeeinflüsse. Polnische Vorbilder. — Lieblinge der Mode. — Pelzverbrämungen. — Kragenneuheiten. — Samtmode.

In früheren Jahren konnte man wohl um diese Zeit nur von *Ähnungen* in Sachen der Herbstmode sprechen, denn in Paris war erst Mitte September offizielles Datum, Herbstmoden einzuweihen, und die Wiener Kleiderkünstler, die die Reise nach Paris hinter sich hatten, mußten doch erst umkomponieren, die Ideen der Pariser ins Wienerische übersetzen, um den Wünschen unserer Frauenwelt gerecht zu werden. Deshalb verzögerte es sich immer ein wenig, bis wir die Mode zu Gesicht bekamen und nur die Unabhängigkeit von anderer Willen zeigt uns nun schon Mitte August, was Wien leisten kann, wenn es nicht von den Frauen genötigt wird, sich von den Pariser „Phantasten der Mode“ beeinflussen zu lassen, die nur auf sich, nie auf sie Rücksicht nahmen.

Mit der Herbstmode ist es eine eigene Sache; sie muß absolut eine neue Linie, eine frappierende Neuheit bringen, die überrascht, denn der Herbst bestimmte die Mode des ganzen Jahres. Es ist also nur selbstverständlich, daß alle Spannung und alles Interesse dieser Jahreszeit gilt.

Heuer, da die Herbstmode das erstmal vollständig vorbereitet bei uns in Wien heraustritt, ist das Interesse aller Frauen ganz besonders geweckt, denn nicht nur die neuen Kleider allein sind es, die man spannungsvoll erwartet, die Leistungsfähigkeit der Häuser, die nun führend in der Modellschöpfung wurden, soll nun dafür Gewähr bieten, daß unsere Unabhängigkeit endgiltig besiegelt ist. Gibt es denn etwas Schöneres, als unabhängig sein, auf eigenen Füßen stehen, einen eigenen Willen haben und frei sein Talent walten und schalten lassen? Und das haben denn die Wiener Schneider nach Herzenslust heuer auch getan.

Jeder Krieg beeinflusst naturgemäß die Mode, das können wir immer und immer wieder beobachten. Der Balkankrieg brachte uns all die hübschen bunten Sticereimotive, die so reizvoll die damaligen Kleider zierten, der japanisch-russische Krieg holte die Kimonomode ans Licht, und so ist es immer der letzte Erfolg, dem sich die Mode beugt.

Heuer — was lag näher als das vielumstrittene und nun mit großem Erfolg wieder in unsere Hände gekommene Polen — heuer haben die Wiener Modellschöpfer also das reichste und ergiebigste Feld, aus dem sie schöpfen können. Pelzverbrämte wundervolle Winterkostüme, nicht selten mit den charakteristischen Verschnürungen, tauchen auf, die durch ihre schicke Kleidsamkeit alle Herzen gefangen nehmen. Es gibt natürlich immer Lieblinge der Mode, manchmal ist es der Ärmel, manchmal die Taille und nicht selten der Rock. Heuer hat sie sich mit Hingebung dem Rock und dem Kragen gewidmet. Nie war der Rock aber auch so kleidsam wie diesmal. Fast ausnahmslos *jattellos*, zur Seite reich in schwungvollen Glocken mit Falten arrangiert, Taschen, aparte Gürtel und Battenverzierungen, in fabelhaftem Schwung sehr kurz gearbeitet, so zeigt sich der moderne Rock.

Die dazu verwendeten Stoffarten sind durchwegs österreichische Fabrikate und von einer derartigen Gediegenheit und Schönheit, daß man bedauert, daß diese Industrie, die bei uns so hervorragend vertreten war und ist, bisher nur mit englischer oder französischer Marke zur Geltung kommen konnte. Da gibt es weiche plüsch- und wolltripsartige Stoffe in feinen dunklen Farben, wie das tiefste Braun und Grün, deren eines sich so reizend mit dem lichterem Altis und Grün mit Graufuchs, Chinchilla und Seal verbrämen läßt.

Da Verbrämungen, wie gesagt, eine Hauptrolle in der Wintermode spielen, hat man an alle möglichen Pelzarten gedacht und so kam es, daß der gute, liebe, alte Biber, sogar als prächtiger Mantel wieder aufsteht. Eigentlich war dieser kühne Griff in die Vergangenheit unvorsichtig, denn Biber ist nicht umzubringen, wie man sich mit Entsetzen aus schöner Kinderzeit erinnert. Die Kappe und die Garnitur aus Biber hat man leider nie ruinieren können, die lebt, wenn man längst gestorben ist, heute noch.

Die Jacken sind halblang und oft auch länger, seitlich in Glocken gearbeitet, der neuen Rocklinie entsprechend, die vorne gerade, seitlich erweitert wirkt. Die Jacken haben neue Gürtelkombinationen, meist nur über den Rücken laufend, sind anpassend oder weiter fallend gearbeitet, viel mit Schnüren und Börtchen gepußt und mit Pelz verbrämt; die Manschette sowohl als hauptsächlich der Kragen! Der Kragen wäre eigentlich ein ganz eigenes Kapitel, er steigt bald hoch über die rosigen Ohren auf oder ist weit abstehend, eng anliegend gearbeitet, läßt sich umschlagen und, was die Hauptsache ist, es ist endlich ein Kragen, der auch wirklich zu wärmen versteht.

Pelz schmeichelt unendlich und das wissen sie alle die schönen Tierchen und machen sich so kostbar und präziös als möglich. Die ausgefuchten, tiefdunklen, glänzenden Zobelfelle in allererster Qualität erreichen nicht selten den

Preis für ein Fell von 5000 Kronen, und ein weiches Chinchillafellchen kostet 600 Kronen, die erste Qualität vorausgesetzt. Man zeigte in einem azerersten Hause einen Zobelmantel in klassischer Form, der die Kleinigkeit von 165.000 Kronen kostete, daneben den 85.000 Kronen kostenden Chinchillamantel — den heuer wieder modernen Breit-schwanzmantel. „Die Serne“, die begehrt man nicht — man freut sich ihrer Pracht — das ist ein Wort, das man sich einige Male vorsagen muß, wenn man diese Pelzjuwelen betrachtet!

Es gibt eben heuer so viele hübsche Moden, die einen unwillkürlich zur Unbescheidenheit verführen. Aber, mein Gott, Wünsche sind doch noch lange nicht Erfüllungen . . .

Es gibt aber auch in Mänteln ganz reizende Erfindungen in dunklem, weichem, feinem Samt, die so kleidsam und vornehm wirken in ihrer weit geschnittenen Form, mit dem teilweise, wenn es die Figur erlaubt, verkürzten Schluß. Reiche Verbrämung aus Iltis — wirkt besonders schön mit Samt gemeinsam —, Biber, Graufuchs zc. und den vielen, jetzt so gangbaren gefärbten Opossumpelz. Neben dem Kragen macht sich der Pelz auch an den Manschetten breit — sehr breit sogar und in vorteilhaftester Art. Wenn er ein besonderer Draufgänger ist, so rutscht er sogar bis zum Rockrand herunter und schlängelt sich da schmeichlerisch den Saum entlang. Wer es also heuer den polnischen Vorbildern gleich tun will, der hüllt sich ganz in diese weichen, schimmernden Pelze, die mit hellen, farbensönen Seiden gefüttert sind, oder tut wenigstens mit Kragen und Manschetten so viel als möglich für die neue Mode. Samt ist hervorragend modern für Nachmittagskleider, die auch aus Stoff mit Seide gemischt gearbeitet werden. Die Taillen sind Gott sei Dank wieder lose gearbeitet — mit trägerartigen Teilen, die auch das eingenähte Nermelloch liebevollst verhüllen. Kleine Abendkleider zum Speisen sind in ungeheurer schönen Zusammenstellungen zu sehen, oft zweifärbig. Zum Beispiel sah ich ein Kleid, dessen faltiger, hauchiger, volantsreicher Rock aus schwarzem Tüll gearbeitet war. Die sich überstürzenden Zadenvolants fielen auf schwarze Seide und waren länger als ihre Unterlage. Dazu kam eine weiß-blaue Seidentaille mit originellem hohen Kragen, der vorne der Bequemlichkeit nachgebend, ein wenig offen war, getragen.

Man hat auch den Kragen der Kleider mit vielen neuen Ideen bedrängt und sich in dustigen Tüllmaschen, die oft bis ins Haar reichen, nicht genug tun können. Ob die reizende Bequemlichkeit über diese neuen modischen Einrichtungen siegen werden, das soll nicht prophezeit werden — denn Prophezeiungen in der Mode sind ein höchst undankbares Beginnen! Jetzt will man etwas voraus sagen und schon haben es sich die Damen und die Mode überlegt und tun das Entgegengesetzte. Wozu also unnütz reden, was fällt der Mode bis zum Oktober nicht alles ein! Bei dieser Fülle Ideen, die sie uns heute schon bietet, haben wir dies anzunehmen allen Grund. Die Muffarten erinnern in ihrer weichen Form, die rund und groß sind, an Großmutter's Muff, ebenso die vielen Volants und Falbels und das Seidentauschen der Unterkleidung. Knisternd und raschelnd erleben diese alten Erinnerungen aus längst vergangenen friedlichen Zeiten ihre Auferstehung — wie schön wäre es, wenn diese grausamen Zeiten ihr Ende erreicht hätten. Unsere Industrien, allem voran unsere Wiener Modekunst, ist kolossal entwicklungsfähig, sie würde eine ungeahnte Höhe erreichen — denn Geschmack und Schick ist hier zu Hause, es müßte nur Frieden sein. Alle Frauen, die die neuen Wiener Modelle sehen, werden entzückt sein und nicht mehr verstehen können, daß sie sich von den Pariser Modeauschreitungen bisher so sehr tyrannisieren ließen. Ich glaube kaum, daß es den Pariser jemals wieder gelingen wird, den Wiener Frauen Hosenröcke zu diktiertieren und sie in Schirmsfuttern mit geschlitzten Teilen herumrennen heißen; in dieser Sache wage ich frei und offen eine Prophezeiung! Der Schleier der Auslandsverblendung fiel wie Schuppen von aller Augen, die Unabhängigkeit, wir haben sie wieder.

Claire Patel.

**Der Papierspagat.**

Erst vor kurzem haben wir darauf hingewiesen, daß die Teuerung des Spagats infolge der schwierigen Einführung von Hanf derzeit eine ganz enorme ist und der Spagat um so viel teurer wurde, daß beispielsweise ein Bindfaden, von dem ein Kilo früher zirka 90 Heller kostete, heute unter 3 Kronen 90 Heller pro Kilo nicht geliefert wird. Angesichts dieser Teuerung des Hanfspagats wurden allerlei Versuche gemacht, um einen Bindfaden aus billigerem und leichter erreichbarem Material herzustellen. Vielfach hat man, wo dies anging, an Stelle des Hanfspagats zu den besonders in größeren Warenhäusern für die Verschnürung der Pakete gern und vielfach verwendeten, mit der Adresse der Firma oder mit einer Reklame bedruckten, schmalen Bändern gegriffen, die aus Baumwolle fabriziert werden. Während diese Art von Bindfaden jedoch vor einiger Zeit noch verhältnismäßig billiger war als der Hanfspagat, ist in letzter Zeit auch für diese Bindfadengattung eine Preiserhöhung eingetreten, so daß 1000 Meter davon heute schon bei 5 Kronen kosten. In Deutschland, wo die Spagatteuerung und die Spagatnot sich derzeit auf derselben Höhe hält wie bei uns, hat man es mit aus Papier gedrehten Bindfaden versucht, die nun reichlich in Verwendung stehen. Dieser neue Papierspagat hat auch bei uns Eingang gefunden, zumal er pro Kiloqramm um mehr als eine Krone billiger ist als der Hanfspagat. Der Papierspagat ist auch tatsächlich für gewöhnliche Zwecke, das heißt zum Beispiel zur Verschnürung kleinerer Pakete, ganz gut brauchbar, hat sich jedoch zur Verwendung in größerem Maße, also beispielsweise zur Verschnürung großer Postpakete oder überhaupt für den Transport bestimmter Gegenstände, nicht bewährt, da das Papier sich leichter aufreißt als der Hanf, schließlich weich wird, sich auflöst und zerreißt. Nichtsdestoweniger erscheint es in dieser Zeit des Mangels an Spagat und der großen Teuerung dieses Artikels dennoch geraten, wenigstens zur Aushilfe auch Papierspagat zu verwenden. Außerdem ist es dringend geboten, daß man mit der Verwendung des Spagats im allgemeinen sparsam umgeht, die Spagatverschnürung von Paketen nicht leichtsinnig zer Schneidet und die Knoten wegwirft, sondern sie vorsichtig auflöst und den Spagat aufbewahrt. Da im Geschäftsverkehr ziemlich viel Spagat in Umlauf kommt, so wird das Aufbewahren der Schnüre das völlige Aufbrauchen der Vorräte verhüten und, wenn so der Bedarf ein etwas geringerer ist, auch auf die Preisstellung entsprechend mildernd wirken.

## Baumwolle als Bannware erklärt.

Washington, 17. August.

Das Reutersche Bureau meldet:

Großbritannien, Frankreich, Rußland, Italien und Belgien sind übereingekommen, Baumwolle für Bannware zu erklären. Die Haltung Japans sei noch ungewiß; wahrscheinlich sei es nicht nötig, daß es sich jetzt dem Vorgehen anschließe, da es im fernem Osten keine deutschen Kolonien gäbe und deshalb keine Ursache für eine Blockade vorliege. Die Erklärung von Baumwolle als Bannware werde als im Einklang mit dem Völkerrecht stehend verteidigt werden. Wie verlautet, erwarten die Alliierten einen Protest der Unionstaaten; sie gedenken, sich auf Präzedenzfälle unter Lincoln und Johnson zu berufen. Ersterer erklärte in Proklamationen im Jahre 1865, daß Material zur Herstellung von Munition Bannware sei.

## Die Baumwoll-Krisis in Amerika.

New York, 22 Juli.

Einige der geschicktesten Köpfe auf beiden Seiten des Atlantischen Ozeans suchen jetzt das Problem zu lösen, wie die gegenwärtige Baumwollernte unterzubringen ist, ohne daß Deutschland direkt oder indirekt ein Pfund davon erhalten kann. Es haben sich in London Stimmen erhoben, die verlangen, Baumwolle solle direkt für Baumwolle erklärt werden, und tatsächlich hat die englische Regierung auch schon seit Wochen alle Baumwollschiffe nach englischen Häfen geschleppt, um sie erst freizugeben, wenn der Beweis für die Verarbeitung im Bestimmungslande erbracht werden konnte. Diese schärfere Praxis hat man im Süden schon zu fühlen bekommen. Schon der Verkehr mit Deutschland über neutrale Länder hatte großen Schaden für die Pflanzer im Gefolge, denn zunächst war er doch bedeutend geringer, als wenn direkte Verladungen hätten stattfinden können und dann schöpften bei der Preisbewegung die Zwischenhändler das Fett ab. Wird der Export nach Deutschland ganz verhindert, werden sich im Baumwollgebiete Erscheinungen zeigen, wie man sie nie dort gesehen hat.

Es kann nicht Wunder nehmen, daß der Süden mit aller Macht darauf dringt, daß die bisherige völkerrechtliche Theorie, derzufolge Baumwolle nicht Konterbande ist, bestehen bleibe. Die neue Ernte dürfte zum mindesten 12 Millionen Ballen erreichen und da der gegenwärtige Weltvorrat etwa 6 Millionen Ballen beträgt, wird im Herbst ein Quantum an den Markt kommen, das schon bei normalen Verhältnissen in den Konsumländern schwer unterzubringen wäre. Wird aber, wie England dies augenscheinlich vorhat, der Markt in den Ländern der Zentralmächte völlig gesperrt, so bedeutet dies eine furchtbare Katastrophe für die siebzehn Baumwollstaaten. Schon jetzt ist eine gewaltige Rückwirkung auf die Politik zu bemerken und der Druck von dieser Seite wird beständig stärker werden. Der Süden ist einmütig in der Forderung, England solle entweder den Baumwollhandel freigeben, oder es solle ihm und seinen Alliierten unmöglich gemacht werden, ihren Kriegsbedarf aus Amerika zu beziehen. Zwei der tüchtigsten Politiker aus den Baumwoll-Staaten, die Senatoren Hoke Smith aus Georgia und Bankhead aus Alabama sind beständig in der Bundeshauptstadt, um die Entwicklung der Dinge zu verfolgen.

Die Englandsfreunde tun nun ihr Möglichstes, Vorkehrungen zu treffen, die den Pflanzer zufriedenstellen sollen, ohne daß die Ziele der englischen Regierung durchkreuzt werden. Zu diesem Zwecke bietet das mit Londoner und Pariser Interessen eng liierte Bankhaus J. P. Morgan und Co. seinen ganzen Einfluß auf. Es ist der Plan aufgetaucht, eine bestimmte Menge der diesjährigen Baumwolle auf Lager zu nehmen und dem Pflanzer Vorschüsse darauf zu geben. Die damit in Verbindung stehenden Finanzierungen hofft man glatt erledigen zu können, vornehmlich durch Mithilfe des Federal Reserve Board, der sich gegenüber allem, was die Firma Morgan will, sehr gefügig zeigt. In den letzten Tagen hat diese Behörde in dieser Angelegenheit sogar hier in New York eine Sitzung anberaumt, obgleich die Bureaus der Kommission sich in Washington befinden. Der „Board“ will Wechsel, deren Unterlage Baumwoll-Lagerscheine bilden, ohne Zeitverlust oder besondere Spesen glatt diskontieren. (In der Zwischenzeit ist dieses Projekt verwirklicht worden, hat aber sehr scharfe Opposition hervorgerufen. D. Red.) Das gesamte Korps der Englandsfreunde begrüßt dieses Vorhaben mit Jubel. Das „Journal of Commerce“ rechnet aus, im Süden sei Lageraum für 10 Mill. Ballen, mithin könne die Durchführung dieses Planes gar keine Schwierigkeiten machen. Woher dem Blatte diese Wissenschaft kommt, sagt es leider nicht. Ein wenig Nachdenken zeigt auch das Unsinnsige der Behauptung, denn im Süden ist Baumwolle niemals in größerem Umfange gelagert worden, und Fachmänner behaupten, wenn man die Lagermöglichkeiten zu 3 Mill. Ballen annehme, greife man wahrscheinlich viel zu hoch. Die Pflanzer halten schon aus diesem Grunde nicht viel von dem Lagerungsvorschlag. Aber es gibt auch andere Bedenken. Jemand muß doch die Kosten der Lagerung bezahlen, ferner den Zinsverlust, die Versicherung und die vielen anderen Spesen. Da das Haus Morgan nun nicht im Rufe der Philanthropie steht, vermutet der Pflanzer, wohl mit Recht, daß alle Kosten von dem ihm zugewilligten Preise in Abzug gebracht werden müssen. Ein weiterer Umstand, der ihn mit Bedenken erfüllt, ist, daß der amerikanische Konsum wahrscheinlich zurückgehen wird. Zunächst aus Konjunkturgründen, denn wenn auch die Fabrikation von Kriegsmaterial mit Hochdruck betrieben wird, sind die anderen Branchen des geschäftlichen Lebens noch recht ruhig. Auch fehlen die Farbstoffe, die zur Herstellung von Modewaren notwendig sind. Die einfachen Zeuge haben einen bedeutend beschränkteren Markt, da sie gewöhnlich vollständig aufgetragen werden, während Modewaren ohne Rücksicht darauf verschwinden, sobald neue Stoffe auf den Markt kommen. Aber der hauptsächlichste Einwurf gegen das Lager-Projekt ist der, daß dieser Baumwollvorrat im nächsten Jahre eine furchtbare Belastung des Marktes bilden würde. Darauf antworten nun die Organe

der Firma Morgan: „Es ist ja nicht notwendig, so viele Baumwolle anzubauen. Es würde überhaupt vorzuziehen sein, wenn der südliche Farmer sich mehr dem Mais und anderen Körnerfrüchten widme, statt sich auf einen einzigen Stapelartikel zu verlassen.“ Die südlichen Blätter erwidern aber mit Recht, für seinen eigenen Gebrauch ziehe der Pflanzer jetzt schon genug Zerealien. Wollte er damit an den Markt kommen, so müßten erst Vorbedingungen für die Lagerung geschaffen werden, wie sie schon im Norden bestehen. Auch ist im Süden der Baumwollanbau viel leichter und rentabler als jeder andere Zweig der Landwirtschaft. Warum solle überhaupt der Pflanzer sich seines guten Rechtes bgeben?

Zu welchen Mitteln die Blätter der Alliierten greifen, um die Opposition des südlichen Farmers zu beschwichtigen, zeigt eine gestrige Depesche des „Journal of Commerce“ aus Washington, in der behauptet wird, es seien Agenten deutscher Firmen im Süden, um Roh-Baumwolle auf Vorrat zu kaufen. Zwar könnten sie das Produkt jetzt nicht nach Deutschland schaffen, aber sie seien schon dabei, für die Zeit nach dem Friedensschlusse zu sorgen. Die gelauften Vorräte würden hier auf Lager gelegt. Allein der letzte Satz zeigt das Widersinnige der Depesche, und bei näherem Nachdenken muß man sich wundern, wie das angeblich größte Handelsblatt Amerikas es fertig bringt, seinem Publikum zuzumuten, so etwas zu glauben, schon weil niemand weiß, wann der Krieg zu Ende gehen wird, mithin niemand auch nur einigermaßen den Zinsverlust und die Spesen berechnen kann, welche durch diese Lagerung entstehen. Dann ist auch die deutsche Wechselrate zu berücksichtigen, welche zweifellos gegen diese Anläufe ins Gewicht fallen würde.

## Der Frankfurter Modebund und seine Ziele.

Der Frankfurter Modebund entfaltet eine rührige Tätigkeit. Der Mitglieder-Sitzung vom Montag, in der über die nächsten zu leistenden Arbeiten gesprochen und das Kuratorium gewählt wurde, folgte am Mittwoch vor einem weiteren Kreis geladenen Publikums, im Rahmen eines geselligen Fünfuhrtees, eine Versammlung im „Frankfurter Hof“, bei der Prof. Levenhau ein Vortrag über Zweck und Ziele des Bundes hielt. Der Redner führte u. a. aus: Wie man weiß, sind in allen Teilen des Reiches Bestrebungen für eine deutsche Mode im Gange. Daß gerade Frankfurt als Kulminationspunkt dafür gewählt wurde, erklärt sich durch die günstige geographische Lage zwischen eleganten Badeorten und aufstrebenden kunstfertigen Städten, dann aber auch durch den hohen kulturellen Geist der Bürgerschaft, die für Keuschheit in Lebensformen, wie sie die Mode braucht, prädestiniert scheint. In Frankfurt verlangten seither nicht nur Schneiderinnen und Modistinnen, sondern auch die elegante Damenwelt nach Neuheiten, die den Stempel Paris trugen. Mit einer gewissen Berechtigung, soweit sie qualitativ, geschmacklich und technisch gut waren. Doch man wußte bisher kaum, wieviel von dieser Modearbeit von deutschen Händen geleistet war. Heute vertreten wir die nationale Forderung, daß die Arbeit in Deutschland bleibt, heute soll gezeigt werden, was von uns geliefert werden kann. Hier will der Modebund eingreifen und dafür sorgen, daß das Geld, das bisher in Paris für Toiletten verausgabt wurde, im Lande bleibt. Das Ziel für die bei uns technisch und künstlerisch zu bildenden Kräfte wird freilich vielleicht erst in zehn Jahren zu erreichen sein. Wir dürfen uns in Modebestimmungen nicht in Einzelheiten verlieren und es ist nicht erwünscht, die Mode unserer Zeit allzu ernst zu gestalten. Selbstgram darf nicht Mode-

farbe sein, die Siege unserer Fahnen sollen in freudigen Farben in der Kleidung zum Ausdruck kommen. Den Frankfurter Modebestrebungen wird in drei Dingen kräftige Unterstützung werden: in den Modewochen, die zweimal im Jahre veranstaltet werden, in einer Akademie, in der die junge Generation zur Modekunst erzogen wird, und in einer Zeitschrift für Mode, die qualitativ das Beste publiziert. Zur Abhaltung der Modewoche ist ein Rundbau am Main vorgesehen, in dem Kostüme und alle anderen Toilettebedinge aus den verschiedenen Gegenden Deutschlands abwechselnd zur Ausstellung gelangen. Hier werden neue Farben, neue Erscheinungen der Hilfsindustrie zu sehen sein, technische Artikel für Schneiderei und neben Handarbeitskunst auch Maschinenarbeit. Durch Feste, die vom Modebund geschmacklich zu beeinflussen sind, sollen neue Stimmungsbilder und Werte erzeugt werden, die hoffentlich weit über die Grenzen Deutschlands Interesse finden werden, so daß Deutschland in Gesellschaftsformen Kulturträger sein kann. Ferner ist eine Reform des Bühnenkostüms in modischer Beziehung anzustreben, um von der Bühne eine Brücke zum Publikum zu schlagen. Gleichzeitig werden Vorträge über Stilfragen, Mode-Neuanschaffungen und Feste gehalten. Die Modewoche wird belehrend für Fachleute und für das Publikum sein, das durch die höhere Geschmacksbildung zu Mode-Mitarbeitern heranwächst. Der Akademie sind schon Kinder zur Heranbildung zugeführt, die im Spiel zum Geschmack erzogen werden. Jedes Mitglied kann sich an den Kursen beliebig beteiligen. Aufgabe der Schule wird es sein, von den Entwürfen bis zum fertigen Kleide alles technisch und künstlerisch zu lehren, Zeichner für die Mode und Verkäuferinnen für das Modesach heranzubilden. Die Fachzeitschrift erweist sich als dringend notwendig, obgleich hundert Modezeitschriften bestehen. Das neu zu gründende Organ wird zeigen, was Mode ist und was die Mode bedeutet, es wird Direktiven für Geschäfts- und Privatkreise geben, neue Lebensformen behandeln und gesellschaftliche Bilder bringen, alles unterstützt durch gute Illustrationen. Dadurch kann geschmackliche Bildung in alle Kreise getragen werden. Arbeiten von Lehrern und von Schülern der Akademie werden in der Zeitschrift publiziert und so bleibt das Quellenmaterial unbeeinträchtigt von ökonomischen Bewertungen. Alles dieses strebt der Modebund an und nichts von alledem besaß das Ausland in solcher organisatorischen Form. C. W.

\* (Die Wiener Herrenmode.) Ein Kunstblatt der Mode wird in kürzester Zeit der Öffentlichkeit sein erstes Heft vorlegen. Es wird eine Zeitschrift von erlesenstem Geschmack sein, die sich ausschließlich mit der Bekleidungskunst des Mannes befaßt, mit allen Einzelheiten, die, vom Frack bis zur Wäsche, vom Schuh bis zum Spazierstock, zur Gewandung der Herrenwelt gehören. Aber es wird durchaus kein Modeblatt wie viele andre sein, denn es hat über alles Modemäßige hinaus eine sehr ernsthafte, kulturelle und wirtschaftliche Mission zu erfüllen: will es doch nichts Geringeres, als der Herrenmode in Wien eine tonangebende Heimstätte zu schaffen. Darum ist das Erscheinen dieser Hefte interessant. Man weiß: bisher ist England die Metropole der Herrenmode gewesen, wie Paris jene der Frauenmode war. Das soll nun anders werden. Wir haben im Lande bekanntlich das gediegenste technische Arbeitsmaterial der Welt, wir haben auch Künstler von starkem und eigenartigem Formengefühl. Zur Zusammenschlüsse der Kunst mit dem Gewerbe wird nun eine Mode geschaffen werden, die sich den internationalen Geschmack und auch den internationalen Markt erobern soll. Es wird eine Mode einfacher Vornehmheit und künstlerisch beglaubigter Pünktlichkeit, die nichts Unorganisches duldet und durch den Zweck diktiert wird. Nur was seinem Zweck entspricht, kann schön sein — das ist die Weisheit aller gewerblichen Kunst. In ihrem Zeichen wird das neue Modeblatt stehen. Es nennt sich „Die Herrenwelt“ und erscheint unter der Patronanz eines Kreises gewerblicher und künstlerischer Fachleute, dem auch Hofrat Dr. Better und Direktor Koller angehören; es wird in der Gesellschaft für graphische Industrie hergestellt werden. Die Förderung durch berufene gewerbetreundliche Faktoren der Öffentlichkeit wie des Arbeitsministeriums, des Gewerbeförderungsamtes, des niederösterreichischen Landesauschusses, der Handelskammer, des niederösterreichischen Gewerbevereines, der Genossenschaft der Kleidermacher und vieler anderer ist dem Unternehmen bereits gewährt worden, teils ist sie ihm sicher. Nicht nur, welchen Schnitt eine Weste hat, ob Grau oder Braun Modefarbe ist, wird man aus diesen Blättern erfahren. Sie sollen auch erzieherisch auf den Geschmack des Mannes einwirken, der bei uns seinem Außenmenschen bekanntlich zu wenig Aufmerksamkeit widmet. Namentlich der intellektuelle Mann pflegt sich in diesem Sinne sehr häufig viel zu sehr gehen zu lassen. Die neue Modezeitung wird ihm helfen, diesen Fehler zu bekämpfen. Die „Herrenwelt“ wird nicht nur allen, die gut ankleiden wollen, sondern auch allen, die gut angekleidet zu sein wünschen, ein wertvoller Führer und Berater sein, sie stellt aber auch ein neues Glied in der Ideell und materiell gleich wichtigen Aktion, die Mode vom Zwange des Auslandes zu befreien, dar.

## Die Mode in Wien.

Die vielen Bestrebungen, eine Wiener Mode zu schaffen, haben bereits ein glänzendes Resultat gezeitigt. „Los von Paris“ heißt es allerorts auf dem Gebiete der Mode. Daß der gute Geschmack in unserer schönen Kaiserstadt heimisch ist, ist ja schon lange über die Grenzen unseres Reiches gedrungen. Aber die Mode wurde eben früher in Paris „gemacht“. Ein Hut, eine Toilette mußte zumindest die Marke „Paris“ tragen, um als schick gelten zu können.

Unsere Wiener Frauen haben die oft zu laute Mode der Pariserinnen nicht einfach kopiert, dazu ist der Wiener Geschmack zu geläutert. Wenn ein Pariser Modell herhielt, dann hatte es bei uns in den meisten Fällen erst eine kleine Umwandlung durchzumachen, denn der Wienerin imponiert eben das Auffallende nicht. So wurde oft ein Modell, das an der Seine als „dernier cri“ galt, durch den vornehmen Geschmack unserer Frauen einer Läuterung unterzogen. Es entstand etwas Gediegenes, etwas, das die Wienerin auch tragen konnte. Die grelle Note ist ihrem Wesen eben fremd.

„Die Mode in Wien“ ist der Name einer Modezeitung, deren neueste Nummer uns vorliegt. Lauter gediegene Sachen, an denen unsere schönen Wiener Frauen Gefallen finden werden, die ersten Schöpfungen der einheimischen Mode, die nun freie Bahn hat und sich in herrlicher Blüte entfalten wird.

Und die Kostümmode? — Wer kennt nicht den guten Ruf des Wiener Schneiderkleides. In Kostümen konnte Paris nie recht befriedigen. Ja es hieß erst vor kurzem, Paris wolle die Schneiderkostüme beseitigen, um neuen Raum für seine „französischen“ Modelle zu schaffen. Auch über die Kostümmode liegt uns ein neues Journal vor. „Wiener Schneider-Modelle“ mit wahrhaft gediegenen Wiener Schneidermodellen. Einfach und doch elegant, wie es eben unseren Frauen gefällt.

„Wiener Chic“ ist ein drittes Modejournal — von den Wienerinnen seit Jahren gekannt und geschätzt — dessen neueste Nummer uns ebenfalls vorliegt; der „Wiener Chic“ kommt jetzt zu neuen Ehren! Er verdient es und rechtfertigt seinen Namen.

Die Wienerinnen haben es nicht nötig, sich von Paris die Mode diktieren zu lassen. Es gibt wundervolle Anregungen, die Wiener Fachleute mit Vergnügen zur Verfügung stellen, um die vollständige Unabhängigkeit vom Auslande zu erreichen.

Als Leitfaden im Irrgarten der Bekleidungskunst stehen als sichere Führer die erwähnten Modezeitungen zur Verfügung, die in der ältesten Pflanzstätte der einheimischen Mode, im Verlage „Wiener Chic“, 18. Bezirk, Wittauerstraße Nr. 17, zu haben sind.

## England und die amerikanische Baumwolle.

Von Artur Kuffler.

Wien, 23. August.

Als im August des vorigen Jahres der Ausbruch des europäischen Krieges nicht nur die politischen Beziehungen der kriegführenden, sondern die wirtschaftlichen Beziehungen aller Nationen der Erde mit einem Schlag vollständig änderte, wurden die Vereinigten Staaten von Nordamerika schon im allerersten Stadium stärker in Mitleidenschaft gezogen als man bei der geschlossenen Wirtschaft dieses Tiefengebietes hätte annehmen dürfen. Der Ausbruch des Krieges hat die Südstaaten der Union in dem für sie empfindlichsten Augenblick getroffen, in einem Zeitpunkt, als die größte je gewachsene Baumwollernte eingebracht wurde und ihrer Verwertung harrte. Eine finanzielle Katastrophe für die Südstaaten, die sich kaum hätte auf dieses Gebiet beschränken lassen, schien unausbleiblich. Die Börsen wurden geschlossen. Trotzdem sanken die Preise innerhalb weniger Wochen auf die Hälfte und die rapid fortschreitende Entwertung des Hauptexportartikels der Vereinigten Staaten konnte noch immer kein Ende finden.

Wenn auch der Baumwolle produzierende Süden durch die hohen Preise der letzten Jahre sehr gestärkt ist, wird es ihm noch immer ganz unmöglich, auch nur einen nennenswerten Teil der Baumwollernte selbst zu finanzieren und er ist darauf angewiesen, Millionen von Ballen in den ersten Erntemonaten durch Verkauf im Inland und durch Export zu Geld zu machen, um den Rest der Ernte halten zu können. Da der Export gleich zu Beginn des Krieges unterbunden wurde und die amerikanische Spinnerei angesichts der vollständigen Unsicherheit, wie weit die Preise sinken würden, sich vom Einkauf fernhielt, mußte daran geschritten werden, durch öffentliche Hilfe eine Katastrophe zu verhüten. Es kam zu den verschiedensten Projekten. Eines der abenteuerlichsten war wohl die „Ein Mann, ein Ballen“-Bewegung, mit der man versuchen wollte, die Last der Finanzierung der Ernte auf die ganze Nation zu verteilen, indem jeder, der finanziell hierzu in der Lage war, aufgefordert wurde, einen Ballen Baumwolle zu erwerben und auf mindestens ein Jahr zu bewahren. Auch der Plan, Banknoten gegen Hinterlegung von Baumwolle zu emittieren, wurde ernstlich ins Auge gefaßt, aber alle diese Mittel konnten die naturgemäße Finanzierung durch Verkauf, beziehungsweise Export nicht ersetzen. Dabei stand der Verschiffung von Baumwolle damals keinerlei ernstliches Hindernis entgegen. Baumwolle war von keinem der kriegführenden Staaten als absolute oder auch nur relative Banngare erklärt worden und die Verschiffung auf neutralen Dampfern nach neutralen Häfen war nicht behindert. Aber trotz der theoretischen Möglichkeit erwies sich der Export als praktisch unmöglich, da die herrschende Unsicherheit über die Behandlung der Baumwollverschiffungen seitens der kriegführenden Staaten dazu führte, daß die amerikanischen Banken sich an der Finanzierung nicht beteiligten. Wenn auch ein wirklicher Einblick in die damals zwischen den Regierungen der Vereinigten Staaten einerseits und den Entente-mächten andererseits geführten Verhandlungen derzeit nicht möglich ist, so ist wohl der Schluß zulässig, daß es ein starker, von der Union ausgeübter Druck war, der im Oktober 1914 die englische und die französische Regierung zu der Erklärung veranlaßte, daß sie Baumwolle gegenwärtig nicht als Konterbande betrachten und auch in die neue Konterbandeliste nicht aufnehmen würden. Ebenso wenig beabsichtigen diese Regierungen, den Verschiffungen amerikanischer Baumwolle nach irgendwelchen europäischen Ländern Schwierigkeiten in den Weg zu legen.

Damit war die Bahn frei und der Export von Baumwolle nahm einen mächtigen Aufschwung. Die Verschiffungen konnten der Hauptsache nach aber erst in den Monaten November und Dezember begonnen werden und, trotz der Knappheit des Frachtraumes, ist es den Vereinigten Staaten gelungen, in der Saison 1914/15 zirka 8½ Millionen Ballen, also nahezu ebensoviel als in der vergangenen Saison, zu exportieren. Wenn man berücksichtigt, daß die Spinnereien in Nordfrankreich, in Belgien und in Russisch-Polen als Baumwollkonsumenten wegfielen, so erkennt man, wie groß der Erfolg der Vereinigten Staaten war. Selbstverständlich fanden diese veränderten Verhältnisse ihren sofortigen Ausdruck im Preis, der von etwa 7 Cent im Oktober auf 11 Cent im März stieg. Die Gefahr war von den Südstaaten nicht nur abgewendet, sondern sie erhielten für die größte, je produzierte Ernte einen durchaus befriedigenden Preis.

Diese Verhältnisse dauerten an, bis die englische Regierung als Beantwortung der deutschen Androhung mit dem Unterseebootkrieg die Order of Council vom 11. März erließ, derzufolge jede Versendung von Waren, die direkt oder indirekt vom Feinde stammen oder für den Feind bestimmt sind, verhindert wird. Die Order wurde so strikte ausgeführt, daß selbst die ausdrücklich als ausgeschlossen bezeichneten Sendungen, die vor dem 2. März verschifft waren, nicht mehr ihre Bestimmungshäfen erreichten. Der Reflex auf die Preise in den Vereinigten Staaten blieb nicht aus. Der Höchstpreis von 11 Cent zu Beginn des Monats März hat sich seither auf etwa 9 Cent verringert. Trotzdem vermiffen wir irgendwelchen scharfen Protest von Amerika und irgendwelchen neuen Druck.

Eine teilweise Erklärung hierfür bildet sicher die gerade in diese Zeit fallende Verschärfung des politischen Verhältnisses zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten. Aber auch wirtschaftliche Gründe sprechen dafür, daß die amerikanische Regierung keine Notwendigkeit sah, sich um den England und Frankreich unbehaglichen Baumwollexport nach dem Wo-

### Baumwolle als Konterbande.

A. London, 23. August. Gelegentlich der Erklärung von Baumwolle als Bannware veröffentlicht das auswärtige Amt Ziffern über die Einfuhr der Rohbaumwolle und der Baumwollabfälle nach Skandinavien und den Niederlanden vom Mai bis Juli 1915 verglichen mit dem normalen Durchschnitt, woraus hervorgeht, daß die Einfuhr nicht erheblich größer war als in Friedenszeiten. Daraus folge, daß Deutschland aus diesen Ländern seit dem 1. Mai keine nennenswerte Zufuhr erhielt und es sei zu erwarten, daß infolge der Erklärung der Baumwolle als Bannware die Baumwolleinfuhr nach diesen Ländern keine merkbare Veränderung erfahren wird. Es ist keine Ursache anzunehmen, daß die amerikanischen und ägyptischen Exporteure zukünftig weniger günstig stehen werden als in den letzten Monaten.

\* \* \*

Was schon wiederholt betont wurde, muß angesichts der Konterbandeerklärung für Baumwolle abermals betont werden, daß sich nämlich dadurch an dem faktischen Zustand nichts ändern wird. Auch in der Zeit, in welcher England den amerikanischen Wünschen gegenüber das größte Wohlwollen bekundet, sind nur wenige amerikanische Baumwollendampfer in europäische Häfen gelangt. Und dieser Transport war namentlich infolge der hohen Versicherungsprämien so außerordentlich kostspielig, daß die Baumwollbeschaffung sich nur unter den größten Schwierigkeiten vollzog. Mit der Verschärfung des Handelskrieges durch das Eingreifen der U-Boote hat der Transport fast gänzlich aufgehört. Wenn daher England die Baumwolle als Bannware erklärt, so ist das deshalb bemerkenswert, weil es den offenkundigen Bruch mit dem durch das internationale Seerecht verbrieften Gesetze bedeutet, aber an dem tatsächlichen Zustand ändert auch diese englische Gewalttat nichts.

Wie wir hören, wird sich der Verein der Baumwollspinner in seiner nächsten Sitzung mit der durch die Bannwareerklärung geschaffenen Situation befassen. Es kann auch gegenüber der neuen Maßnahme der englischen Regierung erklärt werden, daß die vorhandenen Vorräte

nicht nur zur Befriedigung des ärarischen Bedarfs ausreichen, sondern auch für den Konsumbedarf. Eine weitere Reduktion der Betriebe erscheint immerhin nicht ausgeschlossen, doch ist darüber noch kein Beschluß gefaßt, das bleibt vielmehr der Plenarversammlung vorbehalten.

## Modebund in Frankfurt a. M.

Die einleitenden Vorschläge. — Die Finanzierung. — Die Wahlen.

Kürzlich fand eine Hauptversammlung der beteiligten Interessenten statt, in welcher bestimmt wurde, die weitestgehenden Aufklärungen über Modefragen zu geben. Es wurde ferner bestimmt, in Modewochen Kleid- und Materialausstellungen zu veranstalten. Auslandsform- und Kostümkunde müssen studiert werden. Weiter kommt die Fachschule in Betracht: Hier soll aus der Technik heraus die Schulung des Nachwuchses vorgenommen werden. Die bisherige Zuweisung der ausgebildeten Lehrlinge in Kunstgewerbeschulen war falsch. Jedes Gewerbe hat zu viele Feinheiten, Technik und Kunst müssen Hand in Hand gehen. Man erstrebt ein Loslösen des Lehrlings von der obligatorischen Fortbildungsschule, er soll während der Lehrzeit schon in die kunstgewerbliche Fachschule gehen, wie dies bereits in der Schmuckindustrie eingeführt ist. Die Lehrkräfte sollen nur zeitweise verpflichtet werden, und es so mit Kinderturfsen angefangen werden, um den Ausdruck des persönlichen Gefühls zu fördern. Fachklassen und Meisterkurse, Verkäuferinnenkurse sind vorgesehen. Durch Vermittlung des Landesgewerbeamtes sollen für die Meisterkurse Meister aus allen Gegenden herangezogen werden. Skizzieren, Skizzieren von Bewegungen gelten als Vorbedingung für die Zeichner.

Für die Finanzierung haben allein Frankfurter Interessenten in den letzten Tagen über 10.000 Mark aufgebracht. Der Mitgliedsbeitrag beträgt 25 Mark. Der Satz von 50 Mark für unterstehende Mitglieder kann vom Vorstand auf 25 Mark ermäßigt werden.

Hofrat Bruckmann erklärte, daß man nicht für Berlin oder Frankfurt allein Partei ergreifen soll, da in Deutschland zum Glück nicht nur eine Zentralisation der Kräfte, sondern viel eigene Städte sind, die stark sind in besonderen Kunstindustrien. Für Frankreich war die Vorherrschaft von Paris ein Nachteil. Aus Angst vor der deutschen Industrie hat die Kammer in Paris, beeinflusst von der dortigen Industrie, die Ausstellung 1916: „Exposition exclusive ment moderne“ abgesagt. Der Deutsche Werkbund will da eingreifen, wo die Routine der Ateliers allein nicht genügt. Er kann lediglich der Arbeit das größte Interesse entgegenbringen, die nicht nur neben dem internationalen Markt herläuft, sondern so viel künstlerische Qualität besitzt, daß sie nicht nur ein gangbares Genre, sondern innere Qualitäten auf die Dauer birgt. Es ist ein gutes Zeichen, daß man gerade jetzt von Mode spricht, wir müssen schon anfangen, wirtschaftlich auf allen Gebieten und organisatorisch vorzuarbeiten, damit wir nach dem Kriege die Spannkraft behalten.

Es wurde beschlossen, den Regierungspräsidenten v. Meister zu bitten, das Präsidium zu übernehmen. Herr Geheimrat Nausch, Wiesbaden, hat bereits die Annahme der Wahl als stellvertretender Präsident versprochen. Ferner wurden gewählt: Herr Oberbürgermeister Voigt, die beiden Vorsitzenden des Deutschen Werkbundes Hofrat Bruckmann und Geheimrat Muthesius, die Stadträte Saran und Ziehen, Herr Geheimrat Friedleben, vom Verkehrsverein die Herren Landesökonomierat Siebert und Dr. Roessel, ferner Dr. H. Simon, Geheimrat L. Gans, Generalkonsul Artur v. Weinberg, Louis Koch, die Firmen J. C. Jureit, Albert Franck, Gebr. Hoff, Schwarzschild-Dohs, S. Strauß jr., Otto Herz, M. Doktor Sohn, Pflüger-Glauth, Grünebaum u. Jakob, Gebr. Passavant, Bacharach, Karl Barthel in Firma J. D. W. Lampe, Marum i. Sa. Landauer u. Stern, Professor Leven, Fräulein Frand und Herr Dr. Haensel als juristischer Beirat.

### Zentralisierung der Baumwollbezüge Deutschlands und Oesterreich-Ungarns.

Berlin, 25. August. (Privattelegramm.) Eine Baumwollimport-Gesellschaft 1915 m. b. H. ist gestern in Bremen auf Anregung der gesamten am Baumwollimport interessierten Kreise ins Leben gerufen worden, um die Bemühungen um den Baumwollimport nach Deutschland zu zentralisieren. Das Kapital der Gesellschaft m. b. H. in der Höhe von vier Millionen Mark ist von der Diskontogesellschaft, der Deutschen Bank, der Dresdner Bank und der Deutschen Nationalbank gezeichnet worden. Die neue Gesellschaft beabsichtigt, sich von den Händler- und Spinnerfirmen Deutschlands und Oesterreichs feste Kaufofferten für deren Bedarf machen zu lassen und alsdann ein festes Gebot für das sich ergebende Gesamtquantum an die amerikanischen Exporteure abzugeben.

Im Aufsichtsrat sind neben den Vertretern der genannten Banken der Bremer Baumwollhandel und die deutschen und österreichisch-ungarischen Spinnerverbände vertreten. Den Vorsitz im Aufsichtsrat hat der Präses der Bremer Handelskammer Johann übernommen. Zu Vizepräsidenten wurden die Herren Cramer, Präsident der Bremer Baumwollbörse, und Franz Urbig, Geschäftsinhaber der Diskontogesellschaft, gewählt. Zum Geschäftsführer wurde Erich Fabarius von der Firma Knopp u. Fabarius bestellt.

An der in großem Stil gehaltenen Aktion hat, wie wir zu der uns aus Berlin übermittelten Meldung erfahren, der Verein der österreichischen Baumwollspinner in hervorragender Weise mitgewirkt, und dem Aufsichtsrat der gegründeten Baumwollimportgesellschaft gehört auch der Präsident des österreichischen Spinnervereines, Herr Arthur Kuffler, an. Gegenwärtig wird wie in Deutschland so auch in Oesterreich und Ungarn eine Art Subskription veranstaltet, die ein bestimmtes Bedarfsquantum von Baumwolle ergeben muß, wern die ganze Aktion in der gedachten Weise zur Durchführung gebracht werden soll. Kaufofferten müssen auch feste Preise zugrunde gelegt werden. In Oesterreich hat die Subskription erst vorgestern begonnen und es ist eine Orientierung über das auf Oesterreich entfallende und von ihm aufzubringende Kaufkontingent noch nicht gewonnen. Es dürfte dies jedoch innerhalb weniger Tage der Fall sein.

Die österreichischen Baumwollspinnereien hatten im Durchschnitt der letzten Jahre einen Baumwollverbrauch von einer Million Ballen, während die deutschen Spinnereien fast zwei Millionen Ballen im Werte von rund 500 Millionen Kronen verbrauchten. Die Vereinigten Staaten von Amerika decken durch ihre Produktion 60 bis 70 Prozent des Weltbedarfes, daneben ist nur noch die Produktion Britisch-Indiens von größerer Bedeutung. Aus der Union bezog Deutschland in den letzten Jahren 400,000 bis 500,000 Tonnen Baumwolle jährlich. Dem eben vorliegenden Berichte des „Financial Chronicle“ zufolge beträgt die Baumwollernte 1914/15 insgesamt 15,067,247 Ballen. Davon wurden ausgeführt: nach England 3,817,399 Ballen, nach Frankreich 683,241 Ballen und nach dem übrigen europäischen Kontinent zusammen 4,059,788 Ballen. Der

heimische Verbrauch in den Vereinigten Staaten stellt sich im Norden auf 3,231,593 Ballen, im Süden auf 3,164,896 Ballen. Die Ernte der vorhergegangenen Jahre stellte sich wie folgt:

1913/14 . . . . .	14,610,000 Ballen
1912/13 . . . . .	14,129,000 "
1911/12 . . . . .	16,043,000 "
1910/11 . . . . .	12,182,000 "
1909/10 . . . . .	10,651,000 "

Der Export amerikanischer Baumwolle wurde durch den Ausbruch des Krieges stark beeinflusst. In den ersten zehn Monaten des letzten Baumwolljahres, das ist bis April 1915, wurde für rund 350 Millionen Dollar Baumwolle aus der Union ausgeführt gegen einen Export im

Werte von nahezu 600 Millionen Dollar in der gleichen Zeit des vorhergegangenen Jahres. Der Quantität nach konnte der Exportausfall in den ersten Monaten nach Kriegsausbruch wieder hereingebracht werden, indem in den späteren Monaten eine stärkere Ausfuhr einsetzte. So konnte der Export, der in den fünf Monaten bis zum 31. Dezember 1914 bloß 247 Millionen Ballen betragen hatte (gegen 538 Millionen Ballen in der entsprechenden Zeit des Vorjahres), seit Beginn 1915 einen so starken Aufschwung nehmen, daß in den elf Monaten bis 1. Juli 1915 812 Millionen Ballen ausgeführt worden waren gegen 887 Millionen Ballen in der gleichen Vorjahrsperiode.

Der Windererlös im Export ist daher zum größten Teil auf die niedrigeren Preise zurückzuführen, die heuer mit durchschnittlich 84 Cent auf die Hälfte der letztjährigen Notierungen gefallen sind. Zeitweise war sogar ein Rückgang des Preises auf 7 Cent zu verzeichnen. Die letzte Notierung in New-York am 31. Juli 1914 war 93 Cent. Bei Ausbruch des Krieges wurde die New-Yorker Baumwollbörse geschlossen. Als am 16. November die Baumwollbörse wieder eröffnet wurde, war die Situation einigermaßen gebessert und die erste Notierung für Loko-Baumwolle war 775 Cent. Weiterhin trat zwar, wie erwähnt, noch ein Rückgang bis 7 Cent ein. Mit Beginn des Jahres 1915 erfuhr aber die Nachfrage, und zwar nicht zuletzt für den Export, eine ganz bedeutende Belebung, und die Baumwollpreise stiegen um etwa 3 Cent über ihren niedrigsten Stand vom Dezember, bis über 10 Cent. In den letzten Tagen wurde ein Preis von etwas über 9 Cent erzielt.

Die südlichen Baumwollstaaten, für die die Bewertung der Baumwolle besonders wichtig ist, verlangen von der amerikanischen Regierung ein energisches Vorgehen im Interesse der Beseitigung aller Absatz- und Transporthindernisse. Die im Süden der Union herrschende Stimmung über die Schwierigkeiten, welche Großbritannien der Baumwollausfuhr nach Europa bereitet, hat kürzlich durch eine Erklärung des Leiters der Bundesreservebank in Atlanta, Kettig, Ausdruck gefunden, in der es heißt, daß der Süden dem Bankrott entgegengehe, sofern die Baumwollausfuhr weiterhin von Großbritannien erschwert und der Süden dadurch behindert werde, für sein Hauptprodukt einen angemessenen Preis zu erzielen. Sollten die Exportverhältnisse sich nicht bald bessern, so drohe dem Süden eine neue schwere Krise.

26. / VIII. 1915

56

**Gründung einer Deutsch-österreichisch-ungarischen Baumwollimportgesellschaft.**

(Telegramm der „Neuen Freien Presse“.)

Berlin, 25. August.

Eine Baumwollimportgesellschaft 1915 m. b. H. ist gestern in Bremen auf Anregung der gesamten am Baumwollimport interessierten Kreise ins Leben gerufen worden, um die Bemühungen um den Baumwollimport nach Deutschland zu zentralisieren. Das Kapital der Gesellschaft m. b. H. in der Höhe von vier Millionen Mark ist von der Diskontogesellschaft, der Deutschen Bank, der Dresdner Bank und der Deutschen Nationalbank gezeichnet worden. Die neue Gesellschaft beabsichtigt, sich von den Händler- und Spinnerfirmen Deutschlands und Oesterreichs feste Kaufsufferten für deren Bedarf machen zu lassen und alsdann ein festes Gebot für das sich ergebende Gesamtquantum an die amerikanischen Exporteure abzugeben.

Im Aufsichtsrat sind neben den Vertretern der genannten Banken der Bremer Baumwollhandel und die deutschen und österreichisch-ungarischen Spinnerverbände vertreten. Den Vorsitz im Aufsichtsrat hat der Präses der Bremer Handelskammer *Lohmann* übernommen. Zu Vizepräsidenten wurden die Herren *Cramer*, Präsident der Bremer Baumwollbörse, und *Franz Urbig*, Geschäftsinhaber der Diskontogesellschaft, gewählt. Zum Geschäftsführer wurde *Erich Fabarius* von der Firma *Knopp & Fabarius* bestellt.

## Die Baumwollversorgung Oesterreich-Ungarns.

Wir haben gestern von der Gründung einer Baumwollimportgesellschaft in Bremen Mitteilung gemacht, die als das Werk gemeinsamer Bemühungen der maßgebenden Baumwollvereinigungen ins Leben gerufen werden soll mit der Aufgabe, Vorkehrungen zu treffen, um das für die Baumwollindustrie in den beiden Staaten erforderliche Rohprodukt aus Amerika zu beschaffen. Wie bekannt, sind England und seine Verbündeten ohne einen Schein von Recht dahin übereingekommen, Baumwolle als absolute Konterbande zu erklären. Die Absicht dieses Willküraktes liegt klar zutage. Die Ausschließung der Baumwollzufuhren, die für Deutschland und Oesterreich-Ungarn bestimmt sein könnten, ist nichts anderes als eine weitere Maßnahme in der englischen Ausschungerungstaktik. Daß dieses Gewaltssystem bisher völlig versagt hat und auch für die Zukunft keinen Erfolg verspricht, steigert nur die Wut der Feinde und veranlaßt sie, wie dies jeder Tag beweist, zu immer neuen Verletzungen völkerrechtlicher Verträge. Auch die Aufnahme der Baumwolle in die Konterbandenliste wird sich schließlich als ein Schlag ins Wasser erweisen. Die Errichtung der Baumwollimportgesellschaft in Bremen zeigt, daß das Vorgehen Englands die Industriellen in Deutschland und Oesterreich-Ungarn nicht hindert, die Baumwollversorgung zu organisieren.

Der Erfolg dieser Bemühungen wird allerdings nicht in letzter Linie von der Haltung der Baumwollpflanzer in den amerikanischen Südstaaten abhängen. Es ist bekannt, daß der gesicherte Absatz der Baumwolle des amerikanischen Südens die unumgängliche Voraussetzung für das wirtschaftliche Gedeihen dieses Gebietes bildet. Ein gestern eingelangtes Telegramm aus New-York beziffert die Ernte des Jahres 1914/15 auf mehr als 15 Millionen Ballen und den Export nach Europa mit 85 Millionen Ballen, welcher sich ungefähr je zur Hälfte einerseits auf England und Frankreich, andererseits auf die übrigen europäischen Staaten verteilt. Diese Ziffern sind wohl im Urze zu behalten, weil sie zeigen, daß zunächst im Gegensatz zu den bisherigen Erwartungen die amerikanische Baumwollernte nicht weniger, sondern eher mehr als im Jahre 1913 und 1914 gebracht hat, daß ferner etwas mehr als die Hälfte der amerikanischen Baumwolle ihren Weg nach Europa nimmt, und endlich, daß England und Frankreich nur für die Hälfte dieser Exportmenge als Abnehmer in Betracht kommen, die andre Hälfte aber den übrigen europäischen Staaten zukommt, und zwar, wie hinzugesagt sei, fast zur Gänze in Deutschland und Oesterreich-Ungarn Absatz findet. Hieraus geht klar hervor, daß das Auftreten Englands, welches die Baumwollzufuhren nach Deutschland und Oesterreich-Ungarn ausschließen will, in eminentem Maße die amerikanischen Baumwollpflanzer bedroht, für welche die Erklärung von Baumwolle als Konterbande den Verlust der Käufer für mehr als ein Viertel der Ernte bringen könnte. Die englische Regierung selbst hat gefühlt, daß ihre Taktik die Bereitwilligkeit Amerikas hinsichtlich der Munitionslieferungen sehr schlecht lohnt, und glaubte deshalb, der amerikanischen Baumwollproduktion mit dem Anbot entgegenzukommen, 1.5 Millionen Ballen Baumwolle über den englischen Bedarf hinaus aufzukaufen. Die Baumwollpflanzer sollten dadurch für den Ausfall ihres Absatzes nach Deutschland und Oesterreich-Ungarn schadlos gehalten werden.

Abgesehen nun davon, daß 1½ Millionen Ballen nicht viel mehr als den dritten Teil des Quantums bedeuten, welches die Amerikaner von ihrer Baumwolle in Deutschland und Oesterreich-Ungarn absetzen, unterliegt es keinem Zweifel, daß dieser englische Freundschaftsdienst den Preisdruck, der durch den Ausfall der Absatzmöglichkeit bei den beiden Zentralmächten für amerikanische Baumwolle eintreten muß, nicht wettmachen kann. Das von der englischen Regierung über den unmittelbaren Bedarf der Industrie aufzukaufende Quantum vermehrt unter allen

Umständen den sichtbaren Vorrat und trägt dazu bei, die Entwicklung des Baumwollpreises zu beeinträchtigen. Angesichts dieser nicht wegzuleugnenden Tatsache ist es am Platze, sich zu erinnern, in welcher trübsamen Situation die amerikanische Baumwollproduktion unmittelbar nach Kriegsausbruch geriet. Als der Krieg in Europa ausbrach, hatte bereits die amerikanische Union mit einer Rekorderte in Baumwolle zu rechnen. Man kalkulierte für 1913/14 mit einer Ernte von 15.8 Millionen Ballen, und mit dem Ueberschuß aus der vorangegangenen Ernte erhöhte sich der Vorrat auf 17.2 Millionen. Der Konsum dagegen verringerte sich bis Ende 1914 unter dem Einfluß des Krieges auf 4.7 Millionen Ballen gegen 7.9 in der gleichen Zeit 1913.

Die selbstverständliche Folge war ein Preissturz für Baumwolle von 13½ Cent pro Pfund vor Ausbruch des Krieges auf den noch nie dagewesenen tiefen Preis von 6½ Cent Ende 1914. Diese Notierung deckt kaum die Anbaukosten, und es erklärt es sich, daß in den Baumwollproduzierenden Südstaaten Amerikas eine außerordentliche Bewegung entstand, welche alle möglichen Verzweigungsvorschläge zutage förderte, um das drohende Unheil abzuwenden. Die einen wollten den Anbau gewaltsam beschränken, indem man sogar jenen Gefängnisstrafen androhte, welche die ihnen zugewiesene Anbaufläche überschreiten würden. Andre wieder entwickelten eine Agitation, die als „Rauf einen Ballen Baumwolle“ Agitation bekannt wurde. Präsident Wilson propagierte diese Bewegung, indem er selbst für 50 Dollar einen Ballen Baumwolle kaufte und in den Kellern des Weißen Hauses einlagern ließ. Viel erfolgreicher als alle Rüstereien wirkte indessen die allmähliche Wiederzunahme des Konsums gleich in den ersten Monaten des Jahres 1915. Der Preis der amerikanischen Baumwolle erhöhte sich auf über 9 Cent pro Pfund, ein Niveau, auf welchem er sich nach verschiedenen Schwankungen auch gegenwärtig hält. Die Erwartung einer Einschränkung der Anbaufläche hat sich nur zum geringsten Teil erfüllt. Der Anbau umfaßt mehr als 90 Prozent gegenüber der unmittelbar vorangegangenen Kampagne, und die Ernte inklusive Vorräte, ist für die bevorstehende Kampagne, wie aus den mitgeteilten Ziffern ersichtlich, eher etwas größer als geringer.

27. VIII. 1915

58

# Die Baumwollversorgung Österreich-Ungarn.

An diesen Sachverhalt ist zu erinnern, wenn man einerseits wahrnimmt, daß England den Weg für amerikanische Baumwolle nach Europa, sofern die Produktion nicht für England und seine Verbündeten bestimmt ist, sperren will, anderseits in Deutschland und Oesterreich-Ungarn Vorkehrungen getroffen werden, um wie bisher den Baumwollbedarf in Amerika zu decken. Die Baumwollpflanzer in den amerikanischen Südstaaten, die eine Hauptmasse der Wähler des demokratischen Präsidenten Wilson bilden, wissen recht gut, auf welcher Seite ihre Freunde und Anhänger stehen. Es ist vollaus zu begreifen, daß die gesetzgebende Körperschaft des Staates Georgia, des Zentrums der Baumwollproduktion, vor kurzem an die Bundesregierung in Washington die Aufforderung ergehen ließ, gegen die völkerrechtswidrige englische Blockade mit einem Ausfuhrverbot für Waffen und Munition vorzugehen. Daran denkt man nun wohl in Washington, wie auch die gestern publizierte Antwortnote der Union an Oesterreich-Ungarn zeigt, nicht, sicher aber wird die Nichtberücksichtigung des Standpunktes der südlichen Baumwollstaaten der Union eine schwere Kalamität für die Regierung heraufbeschwären. Ob die Bestrebungen, welche in der Bildung der Bremer Baumwollimportgesellschaft ihren Ausdruck finden, von Erfolg hinsichtlich des Baumwollbezuges für Deutschland und Oesterreich-Ungarn begleitet sein werden, läßt sich heute noch nicht ermaßen. Selbst aber für den Fall, daß man sich mit einem negativen Ergebnisse abfinden müßte und es der englischen Gewalttätigkeit gelingen würde, unserer Baumwollindustrie und jener Deutschlands den Bezug des amerikanischen Rohproduktes zu stören, wird, wie die Situation sich gegenwärtig darbietet, Amerika die Wirkung stärker empfinden als die Baumwollindustrie in dem Gebiete der Zentralmächte.

**Die Baumwollfrage.**

In Kristiania, 27. Aug. (Priv.-Tel., zens. Frst.) Das „Morgenblad“ schreibt: Die englisch-skandinavischen Verhandlungen wegen der Baumwoll-einfuhr sind bisher ergebnislos verlaufen. Die Verhandlungen werden in London fortgesetzt. Falls keine Einigung erzielt wird, will man die hier und in Trondhjem für Russland lagernden 12 000 Ballen, die wegen des hiesigen Ausfuhr- und des schwedischen Transitverbots nicht weiter befördert werden dürfen, beschlagnahmen, da die hiesige Industrie bald ohne Rohstoff sein wird.

Das heute von der norwegischen, Gesandtschaft in Paris gemeldete französische Ausfuhrverbot enthält auch ein solches für Wein, was hier sensationell wirkt. Die hiesige französische Gesandtschaft nimmt einen Irrtum an. Das Auswärtige Amt hat sich nach Paris gewandt.

## Brot und Baumwolle.

In diesem ungeheueren Kriege werden Waffen gebraucht, die man in früheren Kriegen nicht gekannt hat. Man holt sie nicht nur aus Geschütz- und Munitionsfabriken und zahllosen anderen Betrieben, die entweder nach ihrer ursprünglichen Bestimmung der Deckung von Kriegsbedarf dienen oder erst während des Krieges in diesen Dienst sich stellten; England sucht auch wirtschaftliche Maßnahmen zu Waffen zu schmieden, die, anders als die Erzeugnisse der Kriegstechnik, nicht bloß gegen die See, sondern gegen die ganze Bevölkerung der Zentralmächte gerichtet sind. Zuerst sollte Deutschland und der Monarchie die Getreidezufuhr aus den überseeischen Ländern abgeschnitten, sollte die Bevölkerung der beiden Staaten ausgehungert werden. Dieser brutale Plan war um so bedrohlicher, als Oesterreich-Ungarn mit ganz geringfügigen Getreidevorräten in das neue Erntejahr eingetreten und die neue ungarische Weizenernte weit hinter einem normalen Ergebnis zurückgeblieben war. Aber der vielgeschmähte deutsche „Kartoffelbrotgeist“, der im Grunde genommen der Geist der Voraussicht und Wirtschaftlichkeit, der Planmäßigkeit und Organisation ist, hat den Aus-hungerungsplan Englands zuschanden gemacht. In Deutschland hat man rechtzeitig, bei uns mit einiger Verspätung die Getreide-, Mehl- und Futtervorräte gestreckt. Wenn auch das Maisjahr manche Entbehrungen brachte — die Bevölkerung hat sie ruhig getragen, indem sie der Opfer und Entbehrungen der Brüder im Felde gedachte; und nun wird die neue Ernte, die an Edelgetreide, Kartoffeln und Mais so viel reichlicher ist als die vorjährige, eingebracht. Daß wir auch weiterhin den Kartoffelbrotgeist walten lassen, das heißt planmäßig sparen müssen, ist

selbstverständlich; denn niemand weiß, wie lange der Krieg dauern wird, und wir müssen auf alle Fälle entsprechende Vorräte in das nächste Erntejahr hinüberbringen. Bedauerlich ist es, und wird in Oesterreich den Ungarn nicht vergessen werden, daß die beiden Staaten der Monarchie in der Kriegszeit nicht eine Ernährungsgemeinschaft mit gleichartig geregeltm Verbrauch bilden.

Nun, da der Plan, die Gegner auszuhungern, mißlungen ist, versucht England, ihnen mit einer anderen wirtschaftlichen Maßnahme beizukommen: erst sollte ihnen das Brot, jetzt soll ihnen die Baumwolle entzogen werden, indem sie England entgegen allem Völkerrecht auf die Liste der unbedingten Bannware setzt. Die Verwertung der vorjährigen Baumwollernte Amerikas war in den ersten Monaten des Krieges stark behindert; als dann aber die englische Regierung erklärte, daß sie Baumwolle „gegenwärtig“ nicht als Konterbande betrachte, erfuhr die amerikanische Baumwollausfuhr trotz der Gefahren und der Verteuerung der Seeverfrachtung eine so starke Belebung, daß der Exportausfall rasch zurückging und daß trotz der neuen Ausfuhrbehinderungen, die sich im Monat März ergaben, zu Ende des ersten Halbjahres 8 $\frac{1}{2}$  Millionen Ballen, nur um  $\frac{3}{4}$  Millionen Ballen weniger als in der gleichen Vorjahrszeit ausgeführt waren. Mitte März hatte die englische Regierung als Antwort auf die deutsche Androhung mit dem Unterseebootkrieg jede Verschiffung von Waren, die vom Feinde stammen oder für den Feind bestimmt sind, auf neutralen Schiffen zu verhindern erklärt. Die amerikanische Baumwollernte war aber in diesem Zeitpunkt zum weitaus überwiegenden Teile bereits ausgeführt (etwa 5 Millionen Ballen dürften in Amerika unverkauft geblieben sein) und die Vereinigten Staaten ließen es bei papierenen Protesten bewenden.

Nun will England einen Schritt, den letzten, weiter tun und Baumwolle als absolute Konterbande erklären. Ob und wie sich die Amerikaner mit dieser völkerrechtswidrigen Maßnahme, durch die vor allem sie schwer getroffen werden, abfinden werden, bleibt abzuwarten. Wir haben nur daran zu denken, welche Bedeutung die Gewaltmaßregel Englands für uns hat. Der österreichische Baumwollverbrauch betrug im Durchschnitt der letzten Jahre etwa eine Million, jener Deutschlands etwa zwei Millionen Ballen jährlich, wobei in der Monarchie in den letzten Jahren stets eine große Ueberproduktion in Baumwollwaren herrschte. Die Erzeugung ist, soweit es sich um Kommerzware handelt, seit Kriegsausbruch entsprechend dem Rückgang des Verbrauches stark eingeschränkt. Angesichts der völligen Behinderung oder doch außerordentlichen Erschwerung neuer Baumwollzufuhren, die die jüngste englische Maßnahme zur Folge haben muß, wird sich der Verbrauch weitere Einschränkungen selbst auferlegen müssen. Man darf eine Verordnung erwarten, welche nach deutschem Vorbild den Webereien vorschreibt, welche Artikel bis auf weiteres nicht mehr erzeugt werden dürfen; auf diese Weise werden für den Bedarf der Zivilbevölkerung die Baumwollvorräte, die übrigens ohne weitere Pro-

duktionseinschränkung noch für Monate ausreichen würden, gestreckt, so wie es mit den Getreidevorräten geschah; und für die Verwendung von Baumwollhadern zur Garnproduktion auf dem Umwege über die Kunstwollerzeugung stehen in der Monarchie wie in Deutschland nicht erschöpfbare Mengen zur Verfügung. Für den Bedarf der Heeresverwaltung aber, insbesondere für die Munitionserzeugung, reichen die Baumwollvorräte in Deutschland und in der Monarchie für eine noch so lange Kriegszeit hin, ganz abgesehen davon, daß der Munitionserzeugung, wenn nötig, andere Rohstoffe, und zwar solche inländischer Herkunft, als vollwertiger Ersatz für Baumwolle ohne jede Beschränkung zur Verfügung stehen. Wir haben das fremde Getreide entbehren gelernt und werden auch dem Versuche, unsere Baumwolleinfuhr zu unterbinden, zu begegnen wissen. Auch die neue Waffe, die England gegen seine Gegner gebrauchen will, wird unserer und Deutschlands militärischer und wirtschaftlicher Rüstung nichts anhaben.

## Sittliche und unsittliche Röcke.

Eine Dame schreibt uns:

Ehedem war der unsittliche Rock da. Will sagen: Der enge Rock, der die Linie des Körpers wiedergab. Zuweilen wurde er, das ist richtig, unanständig, wenn er allzu eng wurde. Aber seine Trägerin war bestraft: Je unsittlicher der enge Rock war, desto unbequemer ging man in ihm, man mußte trippeln! Es kam jenes groteske Damengetänzel heraus, dessen sich eine freie, denkende, aufrechte Frauenseele schnell schämte, wenn sie der Mode nachgebend gefolgt war. Uebrigens war der ganz enge Rock am schnellsten verknüllt und zerdrückt, denn er saß fest in den Formen, verschob sich nur schwer und wurde so rasch faltig. Die Frauen, die nicht unmodern gekleidet sein wollen, aber auch nicht erzerrt, die unauffälligen Frauen (und die Unauffälligkeit ist ja das oberste Gesetz der Bornehmheit!) blieben beim engen, nicht allzu engen Rocke und sie hörten nicht zu, wenn struppige Propheten über Unsittlichkeit klagten. Oh, und das können Frauen: Nicht-zuhören!

Als die deutsche Mode kam, wurden vor allem die engen Röcke verpönt. Erstens, weil ja nach einem tieferen Gesetz auf die Mode der engen Röcke unweigerlich die Mode der weiten folgen mußte, dann aber, weil der enge Rock „der unsittliche“ war. Das deutsche Kleid, so ward verkündet, ist das weite Kleid! Die Reize der Frau müssen verhüllt werden! (Wogegen, wahrhaftig, nichts einzuwenden war!) Der enge Rock — das war die Erotik der endgültig vergangenen Verfallsepöche! Der weite Rock — das war die Befreiung vom Schwül-Erotischen, das war der freie Schritt, das war das im Binde fliegende Kleid der einziehenden Viktoria. Man fand ein hübsches Modell des weiten Rockes mit einer zeitgemäßen Betonung der weiblichen Hüfte. Ja, nur der weite Rock war der wahre, der deutsche, der sittliche Rock!

Und nun kommt eine „berufene Stelle“ und erklärt uns: Der weite Rock ist ja gar nicht der sittliche. Ganz im Gegenteil, er verbraucht viel zu viel Stoff und wir müssen strecken und sparen. Die halbamtliche Warnung vor den weiten Röcken warnt vor einer leichtfertigen Durchkreuzung der Sparsamkeitstendenzen der Regierung. Leichtfertig — das war doch das gebräuchliche Wort für die enge Mode von gestern? Um Gotteswillen, denkt man, soll nun auch der neue weite Rock leichtfertig sein? War am Ende der enge Rock der sittliche?

Wir Armen! Wie wir uns auch kleiden, es entstehen sittliche Konflikte. Und man möchte sogar das Rechte tun, weil ja das hübsche Kleid und Pub, so wichtig es ist, nicht ewig von dröhnenden Debatten begleitet werden soll. Vielleicht wäre es das allereinfachste, wenn die Regierung uns ganz genau zeigte, wie das richtige, das sittliche Kleid aussehen soll: Wie eng, wie weit, wie kurz, wie lang, welche Farbe, welche Stoffe sind genehm? Es muß ja nicht gleich die Uniform der deutschen Frau entworfen werden. . . . Aber ein paar Anhaltspunkte, damit man sich nett, gefällig, geschmackvoll und unbezweifelbar sittlich anziehen kann!

## Eine Warnung vor den weiten Röden.

Das Berliner Wolffsche Telegraphenbureau verbreitet nachstehende, ihm von „berufener Stelle“ zugehende Darlegungen:

Es ist erfreulich zu sehen, daß unsere Mode mit Erfolg bemüht ist, sich vom französischen und englischen Gängelbände zu befreien und sicher und selbständig neue Wege einzuschlagen. Not macht erfinderisch und sparsam, und so gelingt es uns, die Berechnung unserer Feinde zuschanden zu machen und mit allem, was wir zum Leben und zum Kriegsführen brauchen, durchzuhalten bis zum siegreichen Ende.

Hat nun auch die Mode ihre Neuschöpfungen diesem Gedanken, der als höchstes Gesetz über all unserem Tun und Lassen heute stehen muß, untergeordnet? Es hat einige Zeit gedauert, ehe wir uns an die lächerlich beengenden Gewänder unserer Frauen und Mädchen gewöhnt hatten. Die Industrie hatte den Schaden davon. Jetzt aber, in demselben Augenblick, wo die Textilindustriellen des ganzen Reiches mit den Behörden Rat nehmen, geeignete Methoden ausfindig zu machen, auch die Vorräte der Gewebe zu strecken, um den Bedürfnissen des Heeres und der Bevölkerung auf möglichst lange Zeit durch eine weise Einschränkung gerecht werden zu können — ich sage in diesem selben Augenblick schickt sich die deutsche, ausgerechnet die neue deutsche Mode an, durch die üblichen Schaustellungen und Reklamen weite und faltige Röde und Unterkleider einzuführen, die den Stoff geradezu verschwenden und einen Mehrbedarf von 60 bis 80 Prozent erfordern. Darf die Mode uns soweit tyrannisieren, daß,

wenn sie in übermütiger Laune zum Extremen greift, auch wir gedankenlos genug sind, uns ihr in solcher Zeit zu unterwerfen? Noch ist es Zeit, dem Unheil zu steuern. Die Großkonfektion würde gut daran tun, namentlich soweit Baumwollgewebe in Betracht kommen, sich mit den maßgebenden Beratungsstellen der Regierung ins Einvernehmen zu setzen, bevor diese sich gezwungen sieht, durch eine geeignete Warnung, nötigenfalls durch empfindlichere Eingriffe, dafür zu sorgen, daß die von ihr getroffenen Maßregeln nicht leichtfertig durchkreuzt werden.

Unsere Frauen und Mädchen aber werden sich nicht der Beschämung aussetzen wollen, sie werden auch nicht den Vorwurf verdienen wollen, den Anforderungen und dem Geiste unserer ernsten Zeit sich nicht angepaßt zu haben. Haben sie in guten Zeiten aus Laune den denkbar sparsamsten Gebrauch von den ihnen gebotenen Bekleidungsstoffen gemacht, so mögen sie jetzt aus Einsicht und zum Wohl des Vaterlandes auch dabei verbleiben.

\* \* \*

Das „Berliner Tageblatt“ hat diese halbamtliche Kundgebung dem Leiter einer der ersten Berliner Konfektionsfirmen vorgelegt, der darauf folgendes sagt: „Die Voraussetzungen, von denen die Stellungnahme gegen die neue Mode ausgeht, entsprechen nicht den Tatsachen. Vor allen Dingen ist die Behauptung unrichtig, daß die weiten Damenröde einen Mehrverbrauch von 60 bis 80 Prozent mit sich bringen — dieser Mehrverbrauch beträgt allerhöchstens 20 bis 25 Prozent. Die Kleider werden gar nicht stark erweitert, im Durchschnitt wenigstens nicht, wobei es allerdings nicht ausgeschlossen ist, daß einmal auch eine Dame einen extravaganter weiten Rock haben will. Doch eine solche vereinzelte Ausnahme kommt natürlich nicht in Betracht. Die neue Mode zu bekämpfen, hätte nur dann Sinn, wenn durch den mäßigen Mehrverbrauch an Stoff die Versorgung des Heeres mit den notwendigen Kleidungen beeinträchtigt würde. Dies ist aber gänzlich ausgeschlossen. Die Regierung hat durch die Beschlagnahme der Wolle und anderer Rohstoffe rechtzeitig dafür vorgesorgt, daß in der Bekleidung der Armee kein Mangel eintreten kann. Auf der anderen Seite ist aber zu berücksichtigen, daß erst durch den Umschwung in der Mode, durch den Uebergang von den engen zu den weiten Röden des Geschäft in der Konfektionsbranche, das zu Beginn des Krieges vollständig darniederlag, sich neu belebt hat. Erst durch diesen Umschwung haben die Tausende von Heimarbeiterinnen, die in der Konfektion beschäftigt sind, wieder Arbeit und Verdienst erhalten. Das darf man keineswegs als unbedeutend betrachten! Endlich ist es noch nie möglich gewesen — auch durch die draconischen Maßnahmen der „Kleiderverordnungen“ vergangener Jahrhunderte nicht — die Mode von oben her zu beeinflussen!“

Zu diesen Berliner Ausführungen stellen wir den Ausspruch eines Leiters eines unserer ersten Wiener Modenhäuser:

„Die weiten Röde verbrauchen kaum 1 Meter Stoff mehr, als dies in der vorigen Saison der Doppelröde der Fall war. Wir alle sind gegen die extravaganter weiten Röde, wie sie nun Paris einführen will, und wir hoffen zuversichtlich, daß die Wünsche der Damen in den angegebenen Grenzen bleiben werden. Die weiteren Röde sind also keine Verschwendung, sie waren notwendig, denn nicht nur die Damen litten unter den Moden der engen Röde — die vielen armen, brotlos gewordenen Schneiderinnen haben durch den Umschwung in der Mode wieder einen Verdienst bekommen. Das Interesse für die Kleidergeschäftsbetriebe ist ja notwendig, denn daran hängen doch so viele Existenzen. Wir werden gewiß den weiteren Rock empfehlen, der mit einer Kleinigkeit mehr Stoff, wie in der vorigen Saison, herzustellen ist; wir werden aber bestimmt gegen Auswüchse in dieser Beziehung auftreten, und die Wiener Frau — das ist unsere langjährige Erfahrung — ist Vernunftgründen immer zugänglich.“

Ein Großkaufmann berichtet uns, daß mit den jetzt vorrätigen Stoffen in den großen Stoffgeschäften ausgemacht kommen werden muß, da Modestoffe und Wollsamte vorderhand nicht nachgearbeitet werden sollen, da der Militärbedarf gedeckt werden muß. Es wäre also dringend zu raten, die weiten Röde nicht zu extravaganter zu machen. Erweitert — soll der Rock bestimmt werden, schon den Frauen zuliebe, die durch den engen Rock so viele Unannehmlichkeiten durchzumachen hatten, aber es wäre in ihrem eigenen Interesse zu wünschen, daß sie keine Mode unmöglichkeit verschulde.

## Der bedrohte weite Rod.

## Stoffverschwendung?

Es ist so oft davon die Rede, daß es die Menschen der Mode nicht recht machen können. Aber auch das umgekehrte ist wahr: die Mode kann die Welt niemals zufriedenstellen. Als der enge Rod aufkam, da ist von allen Seiten fanatisch dagegen gekämpft worden. „Er ist unästhetisch“, hieß es. Er ist lächerlich, weil man damit nicht ausschreiten kann, er ist ein Skandal und... zahllos waren die Schmähungen, mit denen er verfolgt wurde. Man entsinnt sich wohl, daß er sogar Straßenszenen mit Polizeiaufgebot verursacht hat. Allein sie haben nichts, oder so gut als nichts gemüht. Man hat den engen Rod getragen und man hat sich daran gewöhnt. Und bei uns in Wien sind die Röcke, der Tradition unsres ruhigeren Geschmades gemäß, niemals gar zu eng gewesen.

Jetzt ist dem engen und dann dem etwas weiteren der weite Rod gefolgt. Und wie seinen Vorläufer, so steht man nun auch ihm in Fehde gegenüber. Allerdings sind es keine Gründe des Geschmades, mit denen der weite Rod angegriffen wird. Viel ernstere Mahner treten gegen ihn auf. Offiziös wirkt man dem weiten Rod Stoffverschwendung vor mit der Bemerkung, daß diese Verschwendung gerade in einer Zeit, da auf allen Linien Sparsamkeit geboten erscheint, besonders sträflich ist. So meldet wenigstens das Berliner Wolffsche Telegraphenbureau, indem es unter der Spitzmarke „Von berufener Seite“ folgende Darlegungen verbreitet:

„Es ist erfreulich, zu sehen, daß unsre Mode mit Erfolg bemüht ist, sich vom französischen und englischen Gängelbände zu befreien und sicher und selbständig neue Wege einzuschlagen. Rod macht erfinderisch und sparsam, und so gelingt es uns, die Berechnung unsrer Feinde zuschanden zu machen und mit allem, was wir zum Leben und zum Kriegsführen brauchen, durchzubalzen bis zum siegreichen Ende. Hat nun auch die Mode ihre Neuschöpfungen diesem Gedanken, der als höchstes Gesetz über all unserm Tun und Lassen heute stehen muß, untergeordnet? Es hat einige Zeit gedauert, ehe wir uns an die lächerlich heengenden Gewänder unsrer Frauen und Mädchen gewöhnt hatten. Die Industrie hatte den Schaden davon. Jetzt aber, in demselben Augenblick, wo die Textilindustriellen des ganzen Reiches mit den Behörden Rat nehmen, geeignete Methoden ausfindig zu machen, auch die Vorräte der Gewebe zu strecken, um den Bedürfnissen des Heeres und der Bevölkerung auf möglichst lange Zeit durch eine weisse Einschränkung gerecht werden zu können — ich sage, in diesem selben Augenblick schickt sich die deutsche, ausgerechnet die neue deutsche Mode an, durch die üblichen Schaustellungen und Reklamen weite und faltige Röcke und Unterkleider einzuführen, die den Stoff geradezu verschwenden und einen Mehrbedarf von 60 bis 80 Prozent erfordern. Darf die Mode uns so weit tyrannisieren, daß, wenn sie in übermühtiger Laune zum Extremen greift, auch wir gedankenlos genug sind, uns ihr in solcher Zeit zu unterwerfen? Noch ist es Zeit, dem Unheil zu steuern. Die Großkonfektion würde gut daran tun, namentlich soweit Baumwollgewebe in Betracht kommen, sich mit den maßgebenden Beratungsstellen der Regierung ins Einvernehmen zu setzen, bevor diese sich gezwungen sieht, durch eine geeignete Warnung, nötigenfalls durch empfindlichere Eingriffe, dafür zu sorgen, daß die von ihr getroffenen Maßregeln nicht leichtfertig durchkreuzt werden. Unsre Frauen und Mädchen aber werden sich nicht der Beschämung aussetzen wollen, sie werden auch nicht den Vorwurf verdienen wollen, den Anforderungen und dem Geiste unsrer ersten Zeit sich nicht angepaßt zu haben. Haben sie in guten Zeiten aus Laune den denkbar sparsamsten Gebrauch von den ihnen gebotenen Bekleidungsstoffen gemacht, so mögen sie jetzt aus Einsicht und zum Wohl des Vaterlandes auch habel verbleiben.“

Das „Berliner Tageblatt“ hat diese Publikation dem Leiter eines führenden Konfektionshauses zur Aeußerung vorgelegt. Und dieser Kaufmann erklärt, daß die Behauptung eines 60- bis 80prozentigen Mehrbedarfes an Stoff durch den weiten Rod vor allen Dingen unrichtig sei. Ein größerer Verbrauch ist ja allerdings vorhanden, aber er steigert sich höchstens von 20 bis 25 Prozent. Die Regierung hat auch durch die Beschlagnahme der Wolle und anderer Rohstoffe rechtzeitig dafür Sorge getragen, daß kein Mangel eintreten kann. Auf der andern Seite ist aber zu berücksichtigen, daß durch den Umschwung in der Mode, durch den Uebergang von den engen zu den weiten

Röcken, das Geschäft in der Konfektionsbranche, das zu Beginn des Krieges vollständig daniederlag, sich neu belebt hat. Erst durch diesen Umschwung haben die Tausende von Heimarbeiterinnen, die in der Konfektion beschäftigt sind, wieder Arbeit und Verdienst erhalten. Das darf man keineswegs als unbedeutend betrachten!

Die Ansicht der Berliner deckt sich mit der Meinung der Wiener Schneiderindustrie. Der Inhaber einer unsrer führenden Modehäuser erklärt: „Ich halte es für ausgeschlossen, daß der weite Rod jetzt noch zu bekämpfen ist, zumal da der Mehrverbrauch an Material hinsichtlich der Wolle keine wesentliche Rolle spielt. Denn aus Wolle machen wir ja nur Glodenröcke und nicht Faltenröcke. Ihre Höchstweite beträgt  $4\frac{1}{2}$  Meter. Dazu benötigen wir höchstens um 1 Meter 20 Zentimeter mehr Stoff als für den engen Rod der letzten Mode. Die wirklich weiten Röcke, die bis  $8\frac{1}{2}$  Meter Umfang aufweisen, sind alle aus Seide, die für sonstige Zwecke kaum in Betracht kommt. Das ist der Kernpunkt der Frage. Hingegen können wir nicht leugnen, daß die Beschaffung von Wollstoffen oftmals schwierig ist. Es kommt wiederholt vor, daß bei Nachbestellung eines Modells der Stoff, aus dem dieses Modell gefertigt ist, nicht mehr zu haben ist, da die Fabrikanten die Gewebe jetzt nicht mehr in großen Stücken herstellen können wie sonst, sondern in ihrer Fabrikation sehr beschränkt sind. Zum Teile ist sie ihnen überhaupt unterzagt. Der Meter eines schönen Wollstoffes, der früher 15 bis 20 K. kostete, ist jetzt nicht unter 25 bis 30 K. zu haben. Das ist natürlich nicht nur auf den gewaltigen anderweitigen Konsum zurückzuführen, sondern vor allem auf die Unmöglichkeit des Imports von Rohmaterial aus Amerika. Dennoch wird der weite Rod sich halten — davon bin ich überzeugt.“

Der Besitzer einer andern allerersten Firma teilt diese Ansicht und fügt hinzu: „Jede Mode wird angegriffen, wenn sie erscheint. Das wissen wir, und damit müssen wir immer rechnen. Und vor allen Dingen möchte ich vor Uebertreibungen warnen. Der Wiener weite Rod ist gar nicht sehr weit. Er beansprucht höchstens ein bis eineinviertel Meter mehr Stoff als der ganz enge Rod. Die wirtschaftlichen Vorteile aber, die er der Industrie gebracht hat, sind so groß, daß sie dieses geringe Maß an Verschwendung weit überwiegen, speziell bei der Schaffung einer ausgesprochenen Wiener Mode. Sie kann sich nur behaupten, wenn sie etwas ganz Neues bringt, und dieses Neue ist diesmal der weite Rod. Darum müssen wir froh sein, daß wir ihn haben. Sich dagegen aufzulehnen, kommt mir nicht nur übertrieben, sondern auch ungerechtfertigt vor. Meinen Erfahrungen gemäß, ist der weite Rod nur im Sinne des kräftigen und gesunden Aufschwunges der Industrie zu betrachten. Dieser Aufschwung aber ist als wirtschaftliches Moment von großer Bedeutung. Und noch eines ist wichtig: der weite Rod ist praktisch. Man kann sich darin ordentlich bewegen. Schon darum entspricht er unsrer Epoche, die ja ein Aera der tatkräftigen, der arbeitenden Frauen ist.“

[Der Staat und die Baumwollindustrie.]  
Gestern wurde mitgeteilt, daß nach der Ansicht industrieller Kreise in naher Zeit durch den Staat eine Beschränkung der Verarbeitung in der Baumwollindustrie verfügt werden dürfte. Wie verlautet, soll eine derartige Maßregel in kurzem in Kraft treten. Es würde der gleiche Vorgang wie in Deutschland beobachtet und auch hier bestimmt werden, daß das im Inlande vorhandene Garn öffentlichen Lieferungen vorbehalten bleibt und von den Webereien nur für staatliche Aufträge verarbeitet werden darf. Der Import von Baumwolle würde jedoch unter diese Bestimmungen nicht fallen. Es ist selbstverständlich, daß diese Maßregeln für die gesamte Baumwollindustrie von großer Bedeutung sein werden.

## Modellschau.

Bereits das zweite Mal seit Jahresfrist kommt die „Wiener Modellgesellschaft“ mit einer überaus großen Kollektion von Kleidern und Kostümen nach Berlin. Schon ein flüchtiger Blick zeigt, daß die heutige Ausstellung im Vergleich zur ersten einen Fortschritt bedeutet. Natürlich gibt es in dieser Schau so manches, das nicht durch das Wort: „Das ist Geschmacksache“, entschuldigt werden darf. Im allgemeinen jedoch überwiegt das Gute, Brauchbare, leicht Nachzubildende.

Die Spezialität in dieser Ausstellung vereinigter Wiener Schneiderfirmen ist das Mantelkleid. Schon mehrfach wies ich auf die Gefuchtheit, ja streng genommen, Widersinnigkeit dieser Bezeichnung hin, handelt es sich doch um nichts anderes als die jeder Frau bekannten „Prinzeßkleider“. Daß diese sehr kleidsam sind, wissen alle Frauen, vor dem „Mantelkleid“ dagegen fürchten sie sich. Prinzeßkleider sind die Loslösung von Rock und Bluse. Hübsch und dem eigentlichen Zweck, im Sommer getragen zu werden, angepaßt, sind derartige Kleider, die aus Woll- und Seidenstoff zusammengesetzt sind (Serge und Charmeuse oder Taft). Teilweise sind diese Kleider durch passende Jacken vervollständigt.

Eine ähnliche Richtung, d. h. für den eleganten Tagesbedarf — die abstechende Bluse auszuschalten, verfolgen die Kostüme, die durch blusenartige Tailen vervollständigt sind, die in der Hauptsache aus duftigem Material bestehen und immer deutliche Uebereinstimmung mit dem Rock zeigen.

Die Jacken sind zumeist halb- oder dreiviertellang, die Schöße niemals eng anliegend, also entweder rund geschnitten, gruppenweise geordnete Plissee Falten oder Reihfalten aufweisend, die Revers sind hochgestellt, der Kragen hochstehend, und an den Ärmeln bemerken wir — oh, Bosheit der Model! — ein, wenn auch vorläufig geringes Anschwellen der Ärmel.

Zu erwähnen ist endlich die ausgiebige Verwendung von echtem Samt sowie von Baumwollsamt, ersterer oft mit duftigem Material (Chiffon oder Tüll) zusammengestellt, letzterer in recht origineller Form verwendet, d. h. mit Pepitakaro-Ausdruck. Was die Seidenstoffe betrifft, so beherrschen noch immer einfarbiger Taft und Faille das Feld; neu ist ihre innige Verschmelzung mit Samt. Endlich ist die recht ausgiebige Verwendung von Posamenten festzustellen.

Was an den Kleidern — mit wenigen Ausnahmen — eine bessere, mehr durchgearbeitete Lösung verlangt, ist die Halsumrahmung. Hier ist gediegene Schneiderarbeit wertlos, dagegen die legendäre „leichte Hand der Madinette“ unbezahlbar.

M. v. S.

## Mode und Krieg.

In Deutschland und in Oesterreich. — Die Heimatmode. — Gegen den Glockenrod. — Stoffverschwendung trotz Stoffmangels. — Um 125 Prozent verteuert. — Nach dem Kriege.

Zu den unvorhergesehenen Erscheinungen der Kriegszeit gehört die Modebewegung, die in Deutschland wie in Oesterreich eingesetzt hat. Sie ist nicht nur unvorhergesehen, sie ist merkwürdig. Unsere Männer ringen auf den Schlachtfeldern und wir beraten über Mode? Die Erde, die uns allen vertraut ist, die unserer Eltern Haus getragen hat, legt ein blutrotes Gewand an, und wir beraten über Farben und Formen unserer Sommerkleider? Unser Erschrecken über diese Frage — und wer wird dabei nicht zuerst erschrecken? — löst sich in einem leisen Lächeln. Der Krieg, der trotz aller Zuversichtlichkeit die Zukunft für uns rätselhaft macht, hat uns die Gegenwartskraft nicht geraubt. Und die Modebewegung ist nur ein kleiner Ausschnitt dieser Gegenwartskraft, ohne die unsere Männer auch vergebens ringen würden.

In Wien haben sich die Gesellschafts- und Fachkreise zur Wiener Modellschule vereinigt; in Frankfurt am Main ist auf einem allgemeinen Modetag die Gründung einer Modeakademie beschlossen worden, und in Berlin geht man an die Gründung eines Modemuseums. Während alle diese großen und kleinen Vereinigungen zur Förderung der Mode gewissermaßen eine „Los von Paris“, „Los von London“-Bewegung darstellen, hat die Frankfurter Modetagung als einen ihrer Grundsätze bekannt: nicht eine Losbewegung zu sein, sondern eine Ueberschau zu ermöglichen über die Mode und alle einschlägigen Geschmacks- und industriellen Fragen. Und damit haben die Gründer die Zukunft vorausgesehen — die die Mode erst bringen wird und die sicher den Krieg als ein gewaltiges, die ganze Erde, und nicht nur dieses und jenes Land erschütterndes Ereignis spiegeln wird. Es haben jene recht, die behaupten, daß eine Mode nicht durch den Willen hervorgerufen ist. Und die Geschichte der Mode beweist es. Eine Mode wird. Man macht sie nicht. Und wenn dies festgestellt ist, kann man erst recht die Beschäftigung in dieser furchtbaren Zeit mit der Modefrage begreifen. . . . Es ist ein Ahnen, daß wir ihr nicht ausweichen dürfen; daß, wenn wir sie nicht erfassen, sie uns erfassen wird. Und es ist ein Erkennen, daß das Kleid des Menschen in die Erschütterungen und in die Regungen des Geistes mit hineingezogen wird. Und da unser Geist jetzt mehr als je in die Grenzen des eigenen Landes, der eigenen Kunst, der eigenen Wissenschaft, des eigenen Handels gewiesen ist, so suchen wir auch eine Heimatformel für unsere Mode.

Es gab immer ein Wiener Kleid und ein Berliner Kleid. War es auch von andertwärts beeinflusst, so trug es doch unverkennbar heimischen Stil. Heimatmode gab es immer für jene vielen, die nicht die Möglichkeit haben, ihr Kleid auf internationalen Wegen einzukaufen. Was es also heute in der Hauptsache gilt, das ist, was die Frankfurter Akademie will: Hebung des Schönheitssinnes, Hebung der Einsicht in die Herstellungs- und künstlerischen Gestaltungsmöglichkeiten des Kleides innerhalb der eigenen Grenzen und mit den Mitteln und Kräften des eigenen Landes. Wie leicht der wahre Sinn dieser Bewegung verkannt und eine augenblickliche Mode über die wahren Kräfte und Mittel hinausgreifen kann, beweist gerade die Mode von heute. Vor einigen Wochen erließ die deutsche Regierung ein Verarbeitungsverbot von Baumwolle, und vor wenigen Tagen erfolgte eine halbamtliche Warnung gegen die Mode der weiten Röde. Spät vielleicht, aber nicht zu spät.

Die Mode beschenkte uns schon zu Kriegsbeginn mit dem plissierten Rod, für den Sommer und gar für den Herbst gebot sie uns den weiten Glockenrod; das heißt: viel mehr Stoff als für ein Kleid des vorigen Jahres, viel mehr

Posementrie und sonstige Dinge, von den intimeren Forderungen der Toilette, die weite Röde mit sich bringen, schon gar nicht zu reden. Dies in einer Zeit der mangelnden Rohstoffe. In einer Zeit der Selbstbesinnung auf eigene Kräfte und Mittel. Launischer hat wahrlich die Mode, gegen die man unter der Devise einer „würdigen Kriegsmode“ auszog, sich nicht zeigen können. Mode und Wirtschaft sind unlösbar miteinander verknüpft. Ebenso wenig wie man in einer Zeit der Mehlknappheit den Tisch mit Mehlspeisen besetzen würde, ebensowenig ziemt es sich, in einer Zeit des Baumwollsparsamkeitsgebotes die Kleider zu weiten.

Hier sei die schlichte Antwort einer deutschen Frau auf die halbamtliche Warnung angeführt: „Der weite Rod ist unzeitgemäß, weil die kolossale Stoffverschwendung in einer Periode, die die Sparsamkeit auch auf dem Gebiet des Gewerbeverbrauches zur Pflicht macht, ein Unfug ist. Unzeitgemäß ist der bauschige Rod auch insofern, als er keineswegs der Stimmung unserer Zeit entspricht. Diese Stofffülle wirkt reich, sorglos, bündelnd, und ist durchaus un zweckmäßig für all die praktische Arbeit, die doch jetzt von unseren Frauen geleistet werden muß, wollen sie sich der tapferen Krieger draußen würdig zeigen.“

Eine auf nationale Kraft und Mittel gestützte Modebewegung — und dies soll sie ja jetzt sein — kann nur in weiten Schichten des Volkes wurzeln. Wollen wir eine Wiener, wollen wir eine Berliner Mode, so muß der Konsument der Baumwolle Stoffe auch materiell in die Lage gesetzt sein, nach den heimischen Modellen zu arbeiten. Man hat in Deutschland berechnet, daß bei der gegenwärtigen Baumwollknappheit und Teuernug der Mehrverbrauch von Stoff für die Oberkleidung, die Damenunterkleidung um 125 Prozent verteuert. So greifen die Räder des Wirtschaftsbetriebes alle ineinander und mit dem Schlagwort, man brauche für den Glockenrod nur wenig mehr — auch das „wenig mehr“ kostet — Stoff, ist nichts bewiesen.

Die Mode, die sich besinnen wollte, wird nochmals Atem schöpfen und sich bescheiden müssen. Für den Herbst ist es schon zu spät. Für den Winter kehren wir wenig zum engeren Rod, wienerisch oder berlinerisch, zurück. Und wir lassen unsere Ausdehnungsgelüste für den — Frieden. Vielleicht rauscht das Blut des Sieges dann so stark in uns, daß wir auf die weitesten Modelle der Geschichte der Mode zurückkehren. . . . zur Krinoline oder zum Reifrod der spanischen Zeit.

W. M o h r.

### Der staatliche Vorbehalt in der Baumwollherzeugung.

Ähnlich wie in Deutschland erfolgen nun auch in Oesterreich-Ungarn Betriebseinschränkungen in der Baumwollindustrie, die für letztere von großer Bedeutung sind. Einer staatlichen Maßregel zufolge wird die Verarbeitung und Erzeugung von Garnen, beziehungsweise Webwaren beschränkt. Der Staat nimmt diese für seine eigenen Zwecke in Anspruch, alle vorhandenen Vorräte dieses Materials werden für öffentliche Lieferungen vorbehalten und die Webereien dürfen die Garne nur für staatliche Aufträge verarbeiten. Wenn auch infolgedessen in der Baumwollindustrie neue Produktivverhältnisse eintreten, so steht doch zu erwarten, daß die Erzeugung in ihrer Gesamtheit keine über große Einbuße erleidet. Die Beschränkung ist darauf zurückzuführen, daß England die Baumwolle als Handelsware erklärt hat und die Zentralmächte nun mit den vorhandenen Vorräten ihr Auskommen finden müssen. Allerdings wird die Einfuhr nicht ganz entfallen, aber sie kann nicht besonders ins Gewicht fallen. Wegen der Baumwollsperrung durch England wurde schon in Deutschland verfügt, daß die Webereien nur mehr fünf Tage in der Woche arbeiten, und zwar ausschließlich für staatliche Zwecke. Der Bedarf der Zivilbevölkerung ist auf ein Mindestmaß herabgesetzt. In den Industriekreisen Oesterreich-Ungarns hat man ähnliche Ver-

fügungen vorausgesehen und deshalb wurden von Abnehmern von Textilfabrikaten, Webern, Druckern und Händlern größere Deckungstäufe vorgenommen.

Aufgabe unserer Textilindustrie wird es nun sein, neben der Bedachtnahme auf die Forderungen des Staates auch an die vielen Tausende Arbeiter und Arbeiterinnen zu denken und sich hierbei von sozialen Gesichtspunkten leiten zu lassen. Es ist selbstverständlich auch im Interesse des Staates und der Allgemeinheit, daß bei der Regelung dieser wichtigen Angelegenheit, die der Weltkrieg mit den unmenschlichen, gehässigten Plänen unserer Feinde verursacht hat, und die Tausende von Arbeitskräften betrifft, vielfach Väter, Mütter, Geschwister, Söhne und Töchter von im Felde stehenden Kriegern, mit der gebotenen und unbedingt nötigen Umsicht vorgegangen wird. Die großen Industrieunternehmen, die da in Frage kommen, müssen dazu verhalten werden, wenn sie es nicht schon freiwillig tun, ihren Arbeitern und Arbeiterinnen die Erwerbsmöglichkeit tunlichst zu sichern. Denn sie ziehen den größten Nutzen aus dem Kriege. Ein Beweis hierfür ist das abgelaufene Jahr, in dem die österreich-ungarische Baumwollindustrie, aber auch die Schafwollverarbeitung und die Tuchfabrikation äußerst günstige, vielfach sogar glänzende Ergebnisse erzielt haben. Die Spinnereien und Webereien hatten vollauf zu tun. Die mehrmalige Ausrüstung unserer großen Armeen hatten den besten Einfluß auf den Geschäftsgang, der vor dem Kriege eher kritisch war. Das muß den großen Industrieunternehmen ins Gedächtnis gerufen werden. Von beiden Seiten, sowohl vom Standpunkte des Arbeitgebers wie des Arbeitnehmers muß beachtet werden, daß die staatliche Verfügung bezüglich der Einschränkung der Baumwollherzeugung, beziehungsweise der staatliche Vorbehalt im Interesse unserer siegreichen Heere erfolgt, die vor den Unbilden des Winters nach Möglichkeit geschützt werden müssen und schon aus diesem Grunde wird die Maßnahme allseits eine einsichtige Beurteilung finden.

## Wolle heraus!

Wien, am 4. September.

Der Aushungerungsplan der Feinde hat fehlgeschlagen; durch kluge Sparsamkeit haben wir mit den eigenen Nahrungsmitteln die neue Ernte erreicht, ohne bezwungen zu werden. Nun, da das Aushungern misslungen ist, versuchen es England und seine Verbündeten mit dem Erfrieren. Sie sind übereingekommen, Baumwolle als Banngut zu erklären und sie haben die Mittel in der Hand, diese Absperrung der Mittelmächte von dem Markt dieser Roherzeugnisse auch durchzuführen. Weil man uns mit den Waffen nicht besiegen, durch Hunger nicht zu Boden bringen kann, will man den Winter zu Hilfe rufen, um uns, der aus dem Ausland bezogenen Kälteschutzmittel beraubt, zu bezwingen.

Wir lassen uns auch da nicht bange machen. Es ist ganz seltsam, wie die wirtschaftliche Zwangsabsperrung gegen die Mittelmächte bisher das Gegenteil ihres Zweckes erreicht hat. Dadurch, daß man uns geradezu die ideale Gestaltung des geschlossenen Wirtschaftsgebietes aufnötigte und uns verhielt, alles was wir zum Kriege und zum Leben brauchen, herab bis zum kleinsten Bestandteil, das Kupfer, den Gummi, Chinin, Salpeter, Kolophonium, die tausend Artikel, die sonst der Weltverkehr aus Südamerika, aus Indien beschaffte, aus der eigenen Volkswirtschaft hervorzubringen oder zu ersetzen, hat man auch den Abfluß der breiten Geldströme der Kriegszeit aus den Mittelstaaten nach dem Auslande abgedämmt und damit den beiden Mittelmächten eine finanzielle Wehrfähigkeit gegeben, die unsere reichsten Gegner beschämt. Wie schlug doch Englands Schatzkanzler am Beginne des Krieges zuversichtlich an die Taschen und ließ sein Gold klimpern! Und heute ist England bereits so weit, daß es in Amerika selbst zu kostspieligen Bedingungen noch nicht die erwünschte Anleihe erhielt und die zornige Verdrossenheit seiner Bundesgenossen in Kauf nehmen muß, denen mit der versprochenen und pünktlich ausgebliebenen

englischen Geldhilfe schon der Atem auszugehen droht. Das mächtige Rußland liegt heute finanziell ebenso darnieder wie militärisch. So hat die Fähigkeit, aus dem Ausland den Kriegsbedarf zu beschaffen, eine ungeheure Verschuldung unserer Gegner an das Ausland herbeigeführt, die ihnen heute schon die Kehle zuschnürt, während der gewaltige Aufwand des Krieges bei uns innerhalb der Grenzen der Mittelmächte blieb und einen Kreislauf herstellte, der während des Krieges uns immer neue Kräfte gibt.

Der neue Anschlag der Feinde sucht uns nun an einer Stelle zu treffen, an der sie uns am wenigsten für einen Widerstand mit den eigenen Mitteln gewappnet glauben. Die Einfuhr an Baumwolle und Baumwollgarnen nach Oesterreich-Ungarn beläuft sich in Friedenszeiten auf rund 400 Millionen Kronen, die an Wollen und Wollengarnen auf 200 Millionen. Diese ungeheuren Warenmengen bleiben fortan ausgesperrt. Es kommt aber in Betracht, daß in Baumwollerzeugnissen aus der Monarchie wiederum für 200 Millionen, an anderen Wollwaren über 100 Millionen ins Ausland wanderten, also nicht die ganze Einfuhr uns selbst weggenommen wird, und daß wir aus unserer Schatzkucht, die in den Reichsratsländern 1910 allein zweieinhalb Millionen Tiere zählte, einen bedeutenden Teil an Wolle selbst aufbringen können.

Dennoch müssen wir jetzt alle wieder zusammenhelfen, um den neuen Anschlag der Gegner zunichte zu machen, und deshalb hat sich das Kriegsfürsorgeamt mit einem Aufrufe an die Bevölkerung gewendet, der zu einer Landaufsammlung aller in den Privathäusern entbehrlichen Wollsachen einladet. Unsere Technik ist so weit, daß sie durch Wiederverarbeitung alter Stoffe anstandslos neue zu erzeugen vermag. Deshalb ergeht der Ruf an unsere Hausfrauen. Was an nicht mehr verwendeten Kleidern, Wollstrümpfen, Tüchern, Wollwäsche, alten Teppichen und Wolldecken vorhanden ist — sammelt es! Es wird gebraucht zur Herstellung der Kleider unserer Soldaten. Ebenso werden Gegenstände aus Kautschuk und Gummi, die in den Haushalten überflüssig sind, erbeten.

Riesige Mengen von Materialien können so nutzbar gemacht werden. An dieser Bereitschaft des ganzen Volkes muß jeder Anschlag des Feindes zu Schanden werden. Und ist es für uns Dabeingeblienen nicht ein Hochgefühl mitzuhelfen, wo wir nur können, an der Verteidigung des Vaterlandes? Ungeheuer sind die Opfer, die von unseren Tapferen im Felde verlangt werden nun wohl, wir tragen sie, wo wir können, mit ihnen, wir erleichtern sie, wir helfen mit zum Siege!

Rüsten wir uns zur Woll- und Kautschuksammlung  
Ende September!

\* \* \*

In der Zeit vom 27. September bis 2. Oktober findet in ganz Oesterreich die Sammlung von Woll- und Kautschuksachen durch die Schüler von Haus zu Haus statt. Postsendungen im Gewichte bis zu 20 Kilogramm sind portofrei, wenn sie an das Kriegsfürsorgeamt, Wien, 9. Bezirk, Berggasse 16, gerichtet sind und auf der Adressseite des Paketes und auf der Postbegleitadresse die Bemerkung: „Kriegsfürsorge-Liebesgabe“ angefügt wird.

**Die Filzhüte werden teurer.**

Der Krieg mit Italien hat uns in dem nun schon fast vergangenen Sommer teilweise um eine sonst sehr stark geübte Mode gebracht: die Strohhutmode. Die vielfachen schiden Strohhutformen, die man sonst im Sommer in vieler Zahl sah, waren diesmal auffallend spärlich auf den Köpfen der Herren vertreten — freilich hat die Jahreszeit mit ihrem so „abwechslungsreichen“ Wetter diesmal nicht gar viel und lange Gelegenheit gegeben, mit einem Strohhut zu paradieren. Der Mangel an Strohhüten, deren Material meist aus Italien bezogen oder in den in Krain gelegenen österreichischen Fabriken erzeugt wurde, die infolge der Eisenbahntransporteinstellungen seinerzeit das Material nicht mehr rechtzeitig liefern konnten, hat auch im Sommer den Filzhut, den hellen Filzhut, zu Ehren gebracht, der diesmal mehr getragen wurde als der Strohhut. Da es in der Regel kein neuer, sondern der Hut vom vergangenen Herbst war, den man im „Kriegsommer“ noch trug, so steht man nun vor der Notwendigkeit, für den „veteranen“ Hut einen neuen Herbst- und Winterhut, einen Filzhut zu kaufen. Da gibt es nun plötzlich eine Enttäuschung, die in diesen Tagen so oft und beim beabsichtigten Einkauf so vieler Artikel sich einstellt: die Preiserhöhung! Die Filzhüte sind teurer! Um 30, 50 Heller, um eine Krone, um zwei Kronen, je nach der Qualität. Und eine gewisse Sorte muß entweder sehr teuer bezahlt werden, oder man erhält sie überhaupt nicht: die sogenannten Borjalino-Hüte, deren Material, oft auch die Form, aus Italien bezogen wurde und von denen nur mehr sehr geringe Vorräte vorhanden sind. Aber nicht nur die feinen Filzhüte aus Haarfilz, sondern auch die sonst so billigen Wollhüte sind schon teurer geworden oder werden in allernächster Zeit eine Preiserhöhung erfahren. In der kommenden Woche schon findet eine Besprechung der Hutfabrikanten und Hutmacher statt, in der eine allgemeine Preiserhöhung der Filzhüte beschlossen werden soll, von jenen — die die Preiserhöhung noch nicht durchgeführt haben. Denn in vielen Hutgeschäften konnte man schon vor Wochen die Ankündigung lesen, daß die Hüte „demnächst“ oder „ab 1. September“ teurer werden. Die Sachleute motivieren die Preiserhöhung mit der Preissteigerung aller Materialien und Zutaten, die zur Erzeugung der Filzhüte nötig sind. Die Haare und Haarfilz, die früher aus Belgien, England und Frankreich bezogen wurden, sind derzeit nur in geringen Mengen und daher zu teureren Preisen in Deutschland erhältlich, Wolle für die billigen Wollhüte ist natürlich am schwersten zu beschaffen und enorm kostspielig geworden. Die Hutbänder, die schon infolge des Mangels an Seide und Wolle schwer zu erzeugen sind, erhält man in Deutschland auch nur in geringer Menge und zu hohen Preisen, die aus Italien bezogenen billigen Filze fehlen, so wie die feinen. Schließlich sind auch die zur Erzeugung der Hüte notwendigen Farbwaren, ferner Spiritus, Schellack usw., im Preis gestiegen. Den teuren Schuhen folgt also nun auch der teure Hut. Somit ist alles teurer: Vom Kopf bis zum Fuß! Und noch kein Ende!

## Die Vorbereitung der Mode.

Von

Margarete v. Suttner.

Kürzlich ging durch die Presse die Nachricht, daß von seiten der Regierung gegen das Tragen des weiten Kleiderrodes Einspruch erhoben werden solle; tatsächlich besteht auch in der Frauenwelt eine wachsende Strömung gegen diese Mode. Es fragt sich nun, ob die plötzliche Auflehnung einer vieltausendköpfigen Frauenmenge, vielleicht sogar der breiten Volksschichten, gegen eine bereits seit längerem bestehende Mode in Anbetracht der industriellen Verhältnisse überhaupt ein patriotischer Akt wäre. Diese Frage muß unter allen Umständen verneint werden, und zwar, weil eine solche Auflehnung sich im Grunde nicht gegen eine bereits bestehende Mode, sondern gegen einen Industriezweig — in diesem Falle die Konfektion — wendet.

Der Einwand, die Bestrebungen und Maßnahmen der Konfektion gingen das Publikum gar nichts an, vielmehr habe sie sich nach den Wünschen des Publikums zu richten, erweist sich in der Praxis als undurchführbar. Offenbar hat das große Publikum keine Vorstellung davon, wie die Konfektion arbeitet. In der Tat bestehen gewichtige Unterschiede zwischen der Arbeitsweise der Konfektionsbranche und der der an Zahl sehr geringen Werkstätten „höherer Bekleidungskunst“.

Wie nun arbeitet die „Konfektion“ und wie der „Couturier“? — (Man schlägt für dieses Wort „Kleiderkünstler“ vor, was mir sehr unsympathisch ist, weil ich das Wort „Künstler“ nicht gern entwürdigt sehe.) Die „Konfektion“ — darunter versteht man in der Hauptsache ausgefertigte Kleider, Kostüme, Mäntel, Blusen, Röcke — beginnt mit der Herstellung der einzelnen Warengattungen, die aus großen Häusern je zu Hunderten von Duzenden herauskommen, ungefähr ein Jahr, bevor sie endgültig unsere Schultern bedecken.

Sobald im Frühherbst in den Engros-Konfektionshäusern der Einkauf von seiten der Detailhändler — Schneider sowie Ladengeschäftsinhaber — aus dem In- und Auslande zum Abschluß kommt, geht die Geschäftsleitung an das Auswählen und Bestellen der Stoffe und Zutaten für den kommenden Frühling und Sommer. Vereinzelt werden dann schon im Dezember, ganz allgemein jedoch im Januar die ersten Kollektionen vorgeführt, die in der Hauptsache die sogenannten „Uebergangswaren“ umfassen, während die ausgesprochenen Sommerwaren meist erst im Februar in vollständiger Bemusterung zur Hand sind. Einflügen möchte ich hier, daß sich ein strenges Spezialsystem ausgebildet hat, daß es Spezial-Mäntel-, -Kostüm-, -Kleider- und -Blusenhäuser gibt, und daß nur die ganz großen Geschäfte die Fabrikation eng verwandter Artikel vereinigen. Schon Mitte April werden in diesen Geschäften meist die Bestände der ersten, also der im Januar herausgekommenen Kollektionen „verramscht“ — wie es in der „Spezialsprache“ heißt! —; schreiben wir aber erst einmal Mitte Mai, dann sind die Kleiderständer und die weiten Schränke gewöhnlich ihres bunten, ach, so vergänglichem Schmuckes beraubt. Die Zeit der scheinbaren vollkommenen Untätigkeit hat begonnen, die Verkaufsräume machen einen verödeten Eindruck, und die Probierfräuleins sitzen in ihrer weißen Uniform bürgerlich-brav in einer Fensterecke. . . . Es ist die Zeit, zu der der Geschäftsbefitzer und seine ersten Angestellten seit Jahren gewohnt waren, nach Paris zu gehen, um dort teils „mit den Augen zu stehlen“, teils Einkäufe zu machen, teils Anregung zu holen, welche Stoffe für den kommenden Winter zu bestellen wären, teils in Frankreich selber, teils in England oder Oesterreich, zum größten Teil jedoch in der Heimat. Auf der Basis des Gesehenen und Gekauften werden die Skizzen gezeichnet, nach denen die verschiedenen Gegenstände ausgeführt werden. Schon mit Beginn des Juli hängen auf den Ständern wieder die ersten, neuen Schauobjekte, und der August bedeutet für die Konfektion die Haupt-Wintereinkaufszeit, denn im November und Dezember, wenn sich der Privateinkäufer erst so recht für seine Wintereinkäufe zu interessieren beginnt, sitzen in den großen Konfektionsgeschäften abermals die feschen Probierdamen in Erwartung des Januar, wo sie „schweren Dienst“ haben und an einem Vormittag fünfzig und mehr Kleider vorführen müssen, und die Geschäftsleiter waren abermals in Paris, um „Ideen“ und Waren zu holen. Augenblicklich ist also für die Konfektion die Haupt-Winterverkaufszeit längst vorüber, insbesondere aber sind die Aufträge auf Massenartikel schon lange erteilt. Das erklärt sich einmal dadurch, daß diese Artikel in ungleich geringerem Maße von Modeschwankungen berührt werden als die guten und ganz guten Artikel, weiter auch dadurch, daß

sich die Bestellungen auf jeden einzelnen der erstgenannten Artikel oft auf Hunderte von Duzenden belaufen, deren Ausfertigung natürlich lange Zeit in Anspruch nimmt.

Besentlich anders liegen die Dinge bei dem Schöpfer der vorbildlichen Originalmodelle, dem „Couturier“. Knapp vor Saisonbeginn zeigt er seine Neuheiten zuerst dem Wiederverkäufer und bald darauf dem Privatkäufer. Beide bestellen von jedem gewählten Modell nur ein Exemplar. Beiden steht es frei, seine Ideen abzulehnen und so zu verhüten, daß sie bis in die fernsten Weltwinkel getragen werden. Denn der Massenvertrieb der Waren ist nicht Sache des Modell-Erfinders, sondern des Nachahmers. Jeder hat seine besondere Art zu arbeiten. Dieser arbeitet, wie erwähnt, nach Skizzen oder nach dem vorhandenen Modellstück; jener bedient sich wohl ebenfalls oft einer Skizze, aber nur, weil auf ihr irgendeine Idee festgehalten ist, die ihn interessiert. Niemals dürfte es ihm gelingen, sie auf den ersten Wurf in durchaus gefälliger und brauchbarer Weise herauszubringen. Seine Arbeitsweise kann also mit jener des Künstlers verglichen werden, der zwei, fünf, ja zehn Skizzen macht, ehe er an die endgültige Ausführung des Wertes geht. Und wie der Kopist nur seine Leinwand, seinen Marmorblock auszumessen und — vorausgesetzt, daß er sein Amt versteht! — keine Materialvergeudung zu befürchten hat, so ungefähr auch der Konfektionär. Kann er schon das erste Musterkleid ziemlich genau „auskalkulieren“, so um so mehr die folgenden, er weiß ganz genau, wieviel Knöpfe, Futter, Lihen und wieviel Unterstoff er braucht.

Damit wären wir beim Ausgangspunkt angelangt: dem Stoffverbrauch, der zu der ganzen Bewegung den Anlaß gab. Die Konfektion selber hat sich zu diesem Punkt geäußert und erklärt, daß das Mehr an Stoffverbrauch nur 20—25 Prozent ausmache, und das kann man ihr unbesorgt glauben. Die Kleiderrode der billigen Konfektion weisen sehr bescheidene Weiten auf, und selbst die gute Ware hält an sehr vernünftigen Mäßen fest. Nur die Röcke der ganz teuren Modelle sind von beträchtlicher Weite. Sie könnten von jenen, die sich dazu berufen fühlen, abgelehnt werden, ohne daß daraus ein sehr beträchtlicher Schaden erwüchse, weil sie nicht zu Hunderten von Duzenden lagern.

## Von den Manufaktur-, Baumwoll-, Garn-, Leinen- und Zwirnmärkten.

(Originalbericht der „Reichspost“.)

Wien, 6. September.

Die Baumwollgarnmärkte Oesterreich-Ungarns waren die ganze abgelaufene Woche über fest und es ergaben sich für alle gangbaren Sorten weitere Preissteigerungen. Das Ausgebot war schwach und hielt sich in engen Grenzen. Auch auf allen Gebieten der Manufakturbranche war stärkeres Geschäft und es konnten nicht alle Aufträge zur prompten Effektivierung bewerkstelligt werden. Im Einklange damit tendierten auch die Leinen- und Zwirnmärkte fester und es wurden die höheren Forderungen schlanke bewilligt. Die Tätigkeit im deutschen Webstoffgewerbe hat sich noch weiter verstärkt. Es herrschte lebhaftere Nachfrage nach Flach- und Leinengarnen aller Sorten und Nummern, ebenso sind die Zwirnereien und Leinenwebereien ohne Ausnahme in umfangreichsten Maße beschäftigt. Auf dem Baumwollgarnmarkt sind Preise weiter gestiegen, doch fanden Umsätze nur in beschränkter Weise statt, ebenso in baumwollenen Geweben. Gut begehrt sind Damenbekleidungsgewebe aller Sorten. Dagegen blieb die Kaufkraft für Herrenstoffe sehr beschränkt. Für Wirk- und Strickwaren war der Markt ruhiger.

In New-York war Baumwolle matt auf unbefriedigendes Aussehen und Verkäufe des Auslandes, erholte sich im Verlaufe auf Rückkäufe, Besserung des Wechselmarktes, Befürchtungen von Sturmschäden und Stützungskäufe von Wallstreet, war dann später williger auf Verkäufe in New-Orleans und Realisationen. — Das italienische Ministerium hat die Ausfuhr von Baumwollgespinnsten und Baumwollgeweben nach denjenigen neutralen Staaten, welche keine Gewähr für deren ausschließlichen internen Verbrauch geben, verboten und nennt in diesem Sinne ausdrücklich die Schweiz. Der Preis für italienische Rohseide, der im Jahre 1913 durchschnittlich 50 Franken notierte, der auch bis Ende Juni 1914 in Geltung blieb, ist mit dem Ausbruch des Krieges auf durchschnittlich 40 Franken zurückgegangen und konnte sich erst am Ende des Jahres ein wenig erhöhen. Nach einem Berichte betrug der Ausfall in den Zufuhren japanischer Seiden in Europa im zweiten Halbjahr 1914 rund 70%, so daß diese Verkäufe Ende Dezember 1914 gegenüber dem niedrigsten Stande 10% höher bewertet werden konnte. — Eine in Manchester abgehaltene Versammlung der vereinigten englischen Seidenfabrikanten hat einen Antrag angenommen, wonach die Regierung aufgefordert wird, bis Beendigung des Krieges einen Eingangszoll von 10% auf alle Arten von Seidenwaren einzuführen. — Aus Melbourne wird gemeldet, daß sich die Aussichten der australischen Wollschur im allgemeinen gebessert hatten. Im Juli betrug die Gesamtausfuhr australischer Wollen 130.000 oder 71.000 Ballen mehr als im Juli 1914. — Von der Messe in Rischny-

**N owgorod** wird berichtet, daß die Zufuhren in allen Textilerzeugnissen geringer als in Friedenszeiten sind. Ganz besonders machte sich aber der Mangel an groben, bedruckten Baumwollwaren, die sonst Lohz lieferte, geltend. Die feineren Beschaffenheiten, welche aus Petersburg und Moskau kommen, bieten keinen Ersatz. Die Händler verlangen bis 60% höhere Preise. Sehr knapp sind Verbandstoffe, Baumwolle, die sonst 3 Rubel das Pud kostete, mußten mit 8 Rubel bezahlt werden. Das Angebot in Trikotagen war sehr klein. Auch in dieser Beziehung fehlte es an Verbrauchsware, da die Petersburger und Mosklauer Fabrikanten nur Luxusware herstellen, polnische Erzeugnisse aber nicht zu haben sind. Für Damenkleiderstoffe aus Wolle und Halbwohle werden von den Verkäufern oft 100% höhere Preise verlangt und da Ware knapp ist, von den Käufern bewilligt. Die Leinernerzeugnisse scheint die Regierung mit Beschlag belegt zu haben.

## Prämien für die Ausarbeitung von Flachs.

Prämien für die Ausarbeitung von Flachs erteilt die Landwirtschaftskammer für die Provinz Schlesien an Landwirte, die dem Kleingrundbesitz angehören, und zwar soll die Prämie etwa die Hälfte der Kosten für die Ausarbeitung von einem Morgen Flachs decken, d. h. sie beträgt für einen Morgen 12 Mark, wobei als Ernte vier Zentner Brechflachs auf einen Morgen angenommen werden. Die Prämie, die im Höchsthalle 48 Mark, entsprechend der Ausarbeitung der Ernte von etwa vier Morgen Flachs, beträgt, wird Landwirten, welche die Ausarbeitung selbst besorgen, in voller Höhe ausgezahlt. Wird die Ausarbeitung einem Unternehmer übertragen, so erhält dieser ein Viertel, der Anbauer drei Viertel der Prämie.

**Jute und Jute-Ertrag.** Die Jute-Spinnerei und Weberei Kassel schreibt in ihrem Jahresbericht für 1914/15: „Da wir auf die aus Indien kommende Rohjute vom ersten Tage des Kriegszustandes mit England an nicht mehr rechnen konnten, so waren wir bald — da unsere Vorräte an Jute nur für kurze Zeit reichten — vor die Aufgabe gestellt, andere im Inland oder neutralen Ausland erhältliche Bastfaserstoffe zu verwenden. Abgesehen von der Schwierigkeit, diese Faserstoffe in ausreichender Menge und zu angemessenen Preisen zu beschaffen, begegnete auch die Verarbeitung erheblichen Schwierigkeiten technischer Natur, da unsere Vorbereitungs- und Spinnmaschinen lediglich zum Verspinnen von Jute eingerichtet waren. Wenngleich wir infolgedessen auf ein beschränktes Gebiet verarbeitungsfähiger Faserstoffe angewiesen blieben und auch diese nur mit beträchtlichen Materialverlusten und größerer Maschinenabnutzung verarbeiten konnten, so gelang es uns doch, während des ganzen Jahres wenigstens einen Teil unserer Fabrik in Betrieb zu halten. Auch im neuen Betriebsjahre konnte die Spinnerei bis jetzt noch ausreichend mit Rohmaterial versehen werden; etwas besser außerdem noch die Weberei, da es uns gelungen ist, auch Halbfabrikate in größeren Mengen heranzuziehen. Die aus den neuen Faserstoffen hergestellten Fabrikate führten sich all- gemein recht gut ein. Die Abgabe ist infolge reichsgesetzlicher Verfügung nur noch an Organe der Heeresverwaltung gestattet. Die Bemühungen, einen dauernden und vollwertigen Ertrag für Jute aus im Inland gedeihenden Pflanzen zu erzielen, haben zu einem greifbaren Ergebnis bis jetzt **n o c h n i c h t** geführt.“

10./IX. 1915

— (Die Baumwollindustrie im Deutschen Reich.) Lange vor der Erklärung der Baumwolle als unbedingte Konterbande durch England wurden in Deutschland sehr scharfe Maßnahmen zur Streckung der im Lande vorhandenen Vorräte an Baumwolle sowie zur Deckung des Militärbedarfes ergriffen. Nach einer Zusammenstellung der M. N. N. verbot schon die erste am 30. Juni mit Geltungsbeginn vom 1. August erlassene Verordnung die Herstellung von Stoffen: für Haus- und Tischwäsche, für Inneneinrichtung, für technische Artikel, ferner von Bändern, Ligen, Riemen, Gurten, Besatzartikeln und Bosamenten und schließlich von Wirkwaren aller Art. Erlaubt war die Anfertigung von Stoffen für Leib- und Bettwäsche, ferner für Kleider- und Futterstoffe, wenn für diese Gewebe in Kette und Schuß die Garnnummern 16 bis 32 englisch verwendet werden und zu deren Herstellung nicht mehr als fünf Schäfte nötig sind. Mit größeren sowohl als mit feineren Nummern dürfen diese Gewebe für Zivilbedarf nicht hergestellt werden. Für Militärbedarf dagegen dürfen sämtliche gänzlich verbotenen oder mit vorgenannter Einschränkung erlaubten Artikel auch weiterhin angefertigt werden. Zum Zwecke einer genauen Uebersicht über die in Deutschland vorhandene Rohbaumwolle, Geispinnte und Fertigfabrikate erging der Erlaß einer Bestandsaufnahme am 2. August, wonach alle Zweige des Baumwollgewerbes bis zum Detaillier, falls er ein Lager von 5000 Meter in verschiedenen Qualitäten oder 500 Meter in einer einzelnen Sorte hatte, gezwungen waren, diese Bestände anzumelden. Weiter kam die Verordnung vom 12. August, wonach die gesamte Textilindustrie nur noch fünf Tage in der Woche arbeiten darf. Diese Verordnung wurde durch die Bekanntmachung des preussischen Kriegsministeriums vom 14. August, den Baumwollhandel und die Spinnerei betreffend, überholt. Diese setzte ein Veräußerungsverbot fest, wonach Rohbaumwolle im Besitz von Händlern nur an Baumwollspinnereien oder an sonstige Selbstverarbeiter veräußert werden darf, ferner eine Verfügung über die Beschlagnahme von Rohbaumwolle, wonach die bis zum 28. August von Händlern an Verarbeiter nicht veräußerte Baumwolle von diesem Tage an beschlagnahmt ist. Weiter ein Verarbeitungsverbot für Spinnereien, wonach das Spinnen vom 14. August ab verboten ist, soweit es nicht zur Erfüllung von Militärbedarf nötig ist. Da die Spinnereien, die nicht für Militärbedarf arbeiten, sofort ihren Betrieb hätten einstellen müssen, so ist eine Uebergangsvorschrift erlassen worden, wonach in der Zeit vom 14. August bis 4. September ein Drittel des gewöhnlichen Betriebsumfanges herzustellen erlaubt war. Diese Produktion blieb jedoch bis zum 4. September beschlagnahmt.

## Ausfuhr von Frauenkleiderstoffen.

Man schreibt uns:

Am 16. Juli wurde vom Reichsamt des Innern ein Ausfuhrverbot für Frauenkleiderstoffe erlassen, das mit dem Tage des Erlasses in Kraft trat. Infolgedessen konnten die vor Monaten erteilten Herbst- und Winteraufträge des neutralen Auslandes nicht zur Ablieferung gelangen. Die in Frage kommenden Exportkreise sahen sich einer schweren Situation gegenüber, die man aber zweifellos ohne Klagen wie so manche andere ertragen hätte, wenn durch sie dem vaterländischen Interesse irgendwie gebient worden wäre. Bei näherer Untersuchung zeigt sich aber, wie wenig dies der Fall ist: Würde die Ausfuhr dieser an das neutrale Ausland zu liefernden Warenmenge die Sicherstellung unserer eigenen Versorgung im geringsten in Frage stellen, so müßte ohne weiteres deren Versand unterbleiben. Es handelt sich aber im Verhältnis zu unserem ganzen inländischen Warenvorrat und Verbrauch nur um ein ganz verschwindend kleines Quantum, das zudem zum überwiegenden Teil für den deutschen Markt gar nicht geeignet ist, da es Waren sind, die dem Geschmack der betreffenden Länder angepaßt, für deutsche Verhältnisse nicht verwendbar und nicht abzusetzen sind. Dieses für die deutschen Gesamtverhältnisse nur geringfügige Quantum ist aber umgekehrt für die wenigen noch in Frage kommenden neutralen Abnehmer um so wichtiger, als es ihnen ganz unmöglich ist, für diese Herbst- und Winterwaren, auf die sie fest gerechnet hatten, jetzt wenige Wochen vor der Verkaufszeit, Ersatz zu beschaffen. Ihre Lieferungsverträge finden keine Erfüllung, der deutsche Exporteur mußte sie im Stiche lassen.

Ueber ein Menschenalter hat der deutsche Kaufmann keine Mühe und Kosten gescheut, um in zäher Arbeit sich seine Absatzgebiete zu erringen. Ueber Nacht sieht er die Erfolge mühsamer Jahre vernichtet; denn es ist klar, daß die bisher treuen Abnehmer unseren Feinden in die Hände getrieben werden, ohne daß es notwendig gewesen wäre. Noch ist es Zeit, die harte Maßregel zu mildern und den Exporteur in die Lage zu setzen, wenigstens seine eingegangenen Lieferungsverpflichtungen zu erfüllen, damit er die Waren, die vor dem Erlaß des Verbotes vom neutralen Ausland bestellt worden sind, zur Ablieferung bringen kann. Eile ist dringend geboten, nur wenige Wochen weiteren Abwartens von seiten der maßgebenden Stelle und der Schaden ist unabwehrbar.

\* (Die Hüte werden teurer.) Donnerstag fand in der Kanzlei der Wiener Hutmachergenossenschaft eine von Fabrikanten und Einzelhändlern zahlreich besuchte Besprechung statt, in der zu der beträchtlichen Preissteigerung sämtlicher zur Hutfabrikation gehöriger Behelfe, sowie zu der durch die Erhöhung der allgemeinen Betriebsausgaben, durch den Arbeitermangel usw. geschaffenen Lage Stellung genommen wurde. Nach einer sehr eingehenden Aussprache wurde der Beschluß gefaßt, die Preise für sämtliche Erzeugnisse der Hutindustrie je nach Güte und Art vorläufig um 10 bis 20 Heller zu erhöhen und demnach auch eine entsprechende Steigerung der Einzelpreise eintreten zu lassen. Die Preissteigerung tritt sofort in Kraft und wird in ganz Oesterreich durchgeführt.

## Der Baumwollkrieg.

Drahtmeldung der „Vossischen Zeitung“.

\* Köln, 12. September.

Die „Kölnische Zeitung“ meldet aus Washington, daß in Wilsons Umgebung wegen des „Sieges in der Baumwollfrage“ eine sehr gehobene Stimmung herrsche. London — so heißt es in der Washingtoner Meldung weiter — wird sicher in einigen Tagen den Druck unserer Südstaaten verspüren, seitdem bekannt geworden ist, daß Deutschland willens ist, für das Pfund Baumwolle lieferbar Bremen 25 Cents (1 Mark) zu zahlen. Der vorherrschende Eindruck ist der, daß die amerikanische Regierung veranlaßt werden wird, auf den Frieden zu dringen, da die englischen Geldverhältnisse hoffnungslos seien. Der deutsche Botschafter Graf Bernstorff und der Reichskanzler v. Bethmann Hollweg werden laut gepriesen.

Zu dieser Meldung gibt die „Kölnische Zeitung“ die folgende Erläuterung:

Am 22. August hatte England nach langem Schwanken und Zaudern Baumwolle als Bannware erklärt. Dieser Beschluß wurde in den Baumwolle erzeugenden Südstaaten Amerikas mit großem Unmut aufgenommen, weil ihnen damit die Gefahr drohte, auf ihrer Ernte sitzen zu bleiben. Um zu verhindern, daß dieser Unmut sich in politische Münze umsetze und sich gegen England und seine Kriegführung wende, hatte England den Baumwollerezeugern angeboten, es wolle den ganzen nach Europa gehenden Ausfuhrüberschuß aufkaufen, und zwar war der Baumwollpreis (lieferbar New York am 10. September) 10,20 Cents für das englische Pfund. In diese Verhandlungen scheinen nun die deutschen Baumwollinteressenten eingegriffen und den Preis von 25 Cents, lieferbar Bremen, angeboten zu haben. Durch diesen hohen Preis für die nach Deutschland bestimmte Ware, und da es sich um eine Baumwollmenge handelt, die allein für den Verbrauch in Deutschland eine Menge von 1¼ Millionen Ballen darstellt, wird notwendigerweise der Weltmarktpreis für Baumwolle und zwar ganz beträchtlich nach oben verschoben. Eng-

land steht sich, wenn es die nach Deutschland bestimmte Ware abfängt, vor die Frage gestellt, den mit Deutschland vereinbarten höheren Preis zu zahlen oder die Baumwolle nach Deutschland durchzulassen. Im übrigen erhöhen sich seine eigenen Baumwollbezüge natürlich auch wegen der preissteigernden Wirkung des deutschen Angebots, und es wird finanziell kaum in der Lage sein, seinen Plan, den für Europa bestimmten Ausfuhrüberschuß zu übernehmen, durchzuführen, da dafür weit höhere Beträge zu erlegen wären, als vor dem Angebot Deutschlands erforderlich gewesen wären. Hierzu kommt, daß auch die übrigen Länder Europas, soweit sie in ihrem Baumwollbezug beschränkt sind, wie Holland, Dänemark und die skandinavischen Staaten, oder von der Baumwollzufuhr ganz abgeschnitten sind wie Oesterreich, gleichfalls sich der deutschen Vermittlung bedienen würden, um sich mit amerikanischer Baumwolle zu versehen. Auch diese Tatsache muß naturgemäß preissteigernd auf die Baumwolle in Amerika wirken und so auch wiederum den Export nach England verteuern. Aus alledem ergibt sich eine neue ungeheure Belastung des englischen Budgets, die es nur schwer ertragen kann. Hiernach erübrigt es sich, auf die folgenschwere politische Bedeutung dieser Vorgänge auf dem Baumwollmarkt noch besonders hinzuweisen.

Das Wolffsche Büro teilt hierzu mit: Nach einem Telegramm der „Kölnischen Zeitung“ aus Washington vom 11. September hätte Amerika, gegenüber der Erklärung der Baumwolle als Bannware durch den Vierverband, die Lieferung von Baumwolle auch nach deutschen Häfen durchgesetzt. Darüber, ob diese Meldung zutrifft oder nicht, liegen, wie wir erfahren, der zuständigen Stelle bisher noch keinerlei Nachrichten vor.

\* (Keine Pariser Modelle in Wien.) Eine vorgestern im Sitzungssaale der Wiener Kleidermachergenossenschaft stattgefundene Versammlung der Damenmodebranche beschäftigte sich mit einer die Damen interessierenden Frage. Vorsteher Spebal teilte mit, daß in der letzten Zeit an die Genossenschaft Zuschriften gerichtet wurden, worin darauf aufmerksam gemacht wird, daß in einigen Modetalons den Kunden echte Pariser Modelle zum Kaufe angeboten werden. Eine hochstehende Persönlichkeit ersuchte in einem Schreiben Aufklärung darüber, ob es überhaupt möglich sei, aus Paris Modelle nach Wien zu bekommen. Vorsteher Spebal erklärte, daß in Wien keine Pariser Modelle zu sehen seien, es dürfte sich in allen Fällen lediglich um eine Irreführung des Publikums handeln, das leider trotz der hervorragenden Leistungen der Wiener Modalkunst noch immer nicht das Gaschen nach Pariser Ware aufgegeben habe und daher leicht zu düpiieren sei. Redner glaube auch gar nicht, daß Pariser Modefirmen oder Londoner Firmen Waren nach Wien senden. Die Modellschau in den Salons der großen Wiener Modefirmen, wie auch die Modellschau der Modellgesellschaft haben wohl den Beweis genügend erbracht, daß man in Wien wahrhaft Erstklassiges zu schaffen versteht und fremder Modelle wohl nicht bedarf. Der große Erfolg dieser Modellschau gehe schon aus dem Riesenabsatz hervor, den diese Modelle in Deutschland und dem neutralen Ausland gefunden haben. Redner richtete einen Appell an die Anwesenden, bei ihren Kunden aufklärend zu wirken. Es gibt in Wien keine Pariser Modelle, sondern nur Wiener Modelle, die man dem Publikum vielleicht als Pariser Ware verkauft, um einen größeren Gewinn herauszuschlagen.

**Die Baumwollfrage in Oesterreich-Ungarn.**

WTB Wien, 15. Sept. (Telegr.) Angesichts der ungeklärten Verhältnisse in bezug auf die weitere Zufuhr von Baumwolle schien es zweckmäßig, den derzeit im Inland befindlichen Vorrat an Rohbaumwolle in der Hauptsache für einen etwaigen pätern Heeresbedarf zurückzuhalten und gleichzeitig dafür zu sorgen, daß die vorrätigen Baumwollgarne, insoweit sie nicht für die Aufträge der Militärverwaltung oder der Behörden erforderlich sind, vor allem für Bekleidungs Zwecke der Bevölkerung verwandt werden. Das Handelsministerium hat deshalb eine allgemeine Vorratserhebung angeordnet mit dem Stichtag vom 30. September für Baumwolle und die hauptsächlichsten daraus hergestellten Erzeugnisse. Das Handelsministerium hat ferner Beschränkungen angeordnet für die Verarbeitung und Veräußerung dieser Waren. Mit der Durchführung der Vorratserhebungen ist die Vereinigte Oesterreichische und Ungarische Baumwollzentrale betraut worden.

## Der Economist.

## Erzeugungsbeschränkungen in der Baumwollindustrie.

Von Artur Kuffler.

Wien, 15. September.

Während bezüglich der meisten Artikel, die aus ausländischen, insbesondere überseeischen Rohstoffen hergestellt werden, schon seit längerer Zeit behördliche Verfügungen getroffen werden mußten, um sie in erster Linie dem Militärbedarf dienstbar zu machen, konnte sowohl in Deutschen Reiche als in der Monarchie von besonderen Anordnungen für die Verwendung von Baumwolle bisher Abstand genommen werden, weil es während des größten Teiles des ersten Kriegsjahres den Bemühungen der hierfür geschaffenen Organisationen sowie der einzelnen Interessenten gelungen ist, genügende Mengen insbesondere aus den Vereinigten Staaten zu beziehen. Seit Ende Mai haben sich diese Verhältnisse aber geändert und die Erklärung von Baumwolle zur unbedingten Bannware und die teils freiwillig, teils erzwungen erlassenen Ausfuhrverbote der neutralen Länder lassen weitere Importe dieses Rohstoffes zunächst unwahrscheinlich, wenn nicht unmöglich erscheinen. Daraus ergibt sich die Notwendigkeit, einen Wirtschaftsplan für die bereits im Inlande befindlichen Vorräte an roher Baumwolle und daraus hergestellten Erzeugnisse aufzustellen, um diese Vorräte in systematischer Weise für den jeweils wichtigsten Bedarf verwenden zu können. Die einfachste und radikalste Art der Durchführung eines solchen Wirtschaftsplanes, das ist die Beschlagnahme aller Vorräte zugunsten der Militärverwaltung, erscheint unnötig und ungangbar, da die Armee auf lange Zeit mit allem Nötigen versehen ist. Es handelt sich somit lediglich darum, eine Reserve zu schaffen, damit der Armeebedarf aus den vorhandenen Vorräten auch dann gedeckt werden kann, wenn die jetzigen Verhältnisse für eine bisher unvorhergesehene Zeitdauer anhalten.

Die heute publizierten Verordnungen des Handelsministers und des Ministers für Landesverteidigung, die im allgemeinen die gleichen Tendenzen haben wie die bereits vor einiger Zeit im Deutschen Reiche erlassenen Verfügungen, wollen den angestrebten Zweck durch eine Reihe von Maßnahmen erreichen.

In erster Linie steht die Vorratserhebung. Es ist wohl ganz klar, daß nicht nur alle weiteren Verfügungen, sondern insbesondere die Handhabung der heute erlassenen Verordnung in erster Linie eine genaue Kenntnis derjenigen Mengen von Rohmaterial, Halb- und Ganzfabrikaten zur Voraussetzung hat, mit denen allein die Monarchie während der Dauer des jetzigen Zustandes sicher rechnen kann. Die Vorratserhebung soll bezüglich der Baumwolle und Garne eine allmonatliche sein, während sie für fertige Waren und konfektionierte Artikel zunächst nur einmal stattfinden soll. Außerdem muß jeder, der einen direkten Auftrag der Militärverwaltung hat, diejenigen Mengen anmelden, zu deren Lieferung er auf Grund solcher Aufträge am 30. September noch verpflichtet ist.

Seitens der Industrie sind schon während der ganzen Dauer des Krieges periodische Vorratserhebungen vorgenommen worden. Diese können aber den angestrebten Zweck nicht lückenlos erfüllen, da sie einerseits bisher in gewissem Sinne auf freiwilligen und somit nicht unter Strafanktion stehenden Angaben beruhten, andererseits nur industrielle Betriebe umschlossen haben, während ein großer Teil der Vorräte sich im Handel und in Konfektionsbetrieben befinden dürfte. Die mit der neuen Verordnung vorgeschriebene Vorratserhebung erstreckt sich auf jedermann, der mehr als 300 Kilogramm Baumwolle, beziehungsweise Garne, oder mehr als 500 Meter Stoff oder 500 Stück konfektionierte Artikel im Besitze

oder in Verwahrung hat. Es sind somit nicht nur die Fabrikanten, sondern alle Kaufleute, Manipulanten, Konfektionäre, Färber, Bleicher und Baumwollwaren verarbeitenden gemeinnützigen Vereine, wie Nähstuben u. dgl., zur Vorratsanzeige verpflichtet. Die Vorratsanzeigen haben nach dem Stande vom 30. September, und zwar ausschließlich auf den hierzu zur Verfügung gestellten amtlichen Formularen zu erfolgen. Die Hinausschiebung des Termins der Vorratsaufnahme findet ihren Grund darin, daß die Regierung den beteiligten Kreisen Gelegenheit geben will, alle Vorbereitungen zu treffen, damit die Vorratsaufnahme einwandfrei nach den Methoden einer kaufmännischen Inventur erfolgen könne. Die ausgefüllten Anzeigeformulare müssen bis 8. Oktober an die mit der Durchführung der Aufnahme betraute Vereinigte österreichische und ungarische Baumwollzentrale eingesandt werden.

Von der Verpflichtung der Anzeige sind nur Detailhändler befreit, die die anzeigepflichtige Ware ausschließlich oder doch vorwiegend im Ausschchnitt oder stückweise verkaufen.

Die nächste wichtige Bestimmung betrifft die Verarbeitung von Baumwolle.

Vom Inkrafttreten der Verordnung angefangen, ist die Verarbeitung von Baumwolle jeder Art nur insoweit zulässig, als dies zur Erfüllung von mittelbaren oder unmittelbaren Militäraufträgen oder zur Erzeugung von Garnen für andere speziell bezeichnete wichtige Artikel, wie Nähzwirn, Strickgarn, Sackstoffen, erforderlich ist. Diese Verwendung ist durch Bescheinung nachzuweisen, auf denen sowohl der direkte Beereslieferant, als alle Sublieferanten an Eides Statt bestätigen, daß die betreffenden Mengen an Garn, beziehungsweise Waren zur Erfüllung eines bestimmten Militärauftrages benötigt werden. Aufträge der k. u. k. und königlich ungarischen Behörden werden den Militäraufträgen gleich geachtet.

Für die Baumwollspinnereien und Baumwolle verarbeitenden Abfälle und Biocamelwollspinnereien ist eine

Uebergangsfrist von 14 Tagen vorgesehen, in welchen sie Baumwolle auch ohne solche Nachweise verspinnen dürfen, jedoch muß der Betrieb während dieser 14 Tage auf ein Drittel des normalen eingeschränkt werden. Hierdurch ist den Fabriken die Möglichkeit gegeben, von ihren Käufern Bestätigungen über die Verwendung der Garne zu beschaffen, ohne daß dadurch die Betriebe zu einem sofortigen Stillstand kommen müssen.

Diese Uebergangsfrist gilt jedoch für andere Baumwolle verarbeitende Unternehmungen als Spinnereien nicht. Diese Unternehmungen dürfen vom Tage des Inkrafttretens der Verordnung höchstens 5000 Kilogramm beliebig verwenden, sonst aber Baumwolle nur für den Bedarf der Militärverwaltung oder anderer Behörden verarbeiten.

Durch diese Verfügungen wird die Rohbaumwolle, die sich am heutigen Tage in der Monarchie befindet, soweit sie nicht für die bereits bestehenden Aufträge der Militärverwaltung benötigt wird, für den späteren Bedarf der Armee reserviert, während der Verkauf und die Ablieferung der fertigen Garne keinerlei Einschränkung erfährt. Ebenso beziehen sich die Verfügungen nicht auf Baumwolle, die nach dem 1. September aus dem Auslande in die Monarchie gebracht wird.

Während die erste Verordnung sich lediglich an die Rohbaumwolle verarbeitenden Betriebe, also in erster Linie an die Spinnerei, wendet und ausschließlich Beschränkungen für die Verwendung roher Baumwolle vorseht, richtet sich die zweite Verordnung an die Garnverbrauchende Industrie. Die für die Spinnerei getroffenen Bestimmungen üben automatisch ihre Wirkung auf die Nachindustrie, also Weberei, Wirkerei usw., aus, da neue Garne nur mehr gegen Nachweis der Verwendung von Militäraufträgen usw. erzeugt werden dürfen. Die zweite Verordnung enthält aber auch Bestimmungen über die Verwendung der bereits fertigen Garne und daraus hergestellten Waren. Die

Weiterverarbeitung von Garnen ist außer für Armeebedarf nur für solche Artikel zulässig, die nicht in dem der Verordnung angefügten Verzeichnis ausdrücklich als verboten bezeichnet sind. Verboten ist im allgemeinen die Herstellung aller Baumwollartikel, die nicht zu Bekleidungs Zwecken dienen, also insbesondere die Erzeugung von Haus- und Tischwäsche, Möbelstoffen, technischen Artikeln usw., und von Wirkwaren mit Ausnahme von Strümpfen. Es kann wohl kaum einem Zweifel unterliegen, daß nach der Deckung des Bedarfs der Militärverwaltung und der anderen Behörden die Deckung des Kleidungsbedarfes der Bevölkerung der wichtigste Verwendungszweck für Baumwolle ist. Die jetzt im Inlande befindlichen Mengen an Garn sollen daher für andere Artikel nicht verwendet werden. Es ist auch notwendig, die Herstellung von ausgesprochenen Luxusgegenständen für die Bekleidung einzustellen. Hierher fallen Stickerestoffe, Tülle, Spitzen, Velvet, Peluche usw.

Um die Härte dieser Vorschrift für die Industrie möglichst zu mildern, ist es aber gestattet, die bei Inkrafttreten der Verordnung bereits zur Fabrikation vorbereiteten Garne auch für die verbotenen Artikel aufzuarbeiten. Eine Ausnahme besteht nur für die Garne in den Nummern über 16 und unter 22 und die daraus hergestellten Waren, da diese Garne, beziehungsweise Waren, zur Erzeugung der hauptsächlichsten Militärforten Verwendung finden und daher für den Heeresbedarf reserviert werden sollen.

Auch bezüglich der Garne und Webwaren gilt die Bestimmung, daß alle Mengen, die nach dem 1. September aus dem Ausland importiert wurden, keinerlei Beschränkung in der Verwendung unterliegen.

Die Einhaltung der Bestimmungen der Verordnung ist unter die Straffanktion der kaiserlichen Verordnung vom 10. Oktober 1914 gestellt, nach welcher Übertretungen, sofern sie nicht unter eine strengere Strafbestimmung fallen, mit Geldstrafen bis zu 5000 Kronen und Arreststrafen bis zu sechs Monaten geahndet werden.

Das Handelsministerium kann die Einhaltung der Bestimmungen durch eigene Kontrollorgane, denen der Zutritt in die Betriebsräume und der Einblick in alle Geschäftsbücher und sonstigen geschäftlichen Aufzeichnungen jederzeit zusteht, überwachen lassen.

Endlich ist der Handelsminister berechtigt, aus Gründen des öffentlichen Interesses Ausnahmen von den in beiden Verordnungen enthaltenen Erzeugungsbeschränkungen fallweise zu bewilligen.

Alle auf die Durchführung der Verordnung bezug habenden Anzeigen, Meldungen und Ansuchen sind im Wege der Baumwollzentrale einzubringen.

Zusammenfassend läßt sich somit feststellen, daß Rohbaumwolle nur mehr zur Erfüllung von Heeresaufträgen verarbeitet werden darf, während der Verkauf und die Lieferung von Rohbaumwolle frei ist.

Die fertigen Garne, mit Ausnahme der Nummern 17 bis 21, dürfen ebenfalls frei verkauft und geliefert werden; ihre Verarbeitung ist insoweit gestattet, als die Artikel nicht ausdrücklich verboten sind.

Das Ergebnis der Durchführung der Verordnungen wird somit sein, daß die Vorräte an Rohbaumwolle und an Garnen der Nummern über 16 und unter 22 sowie der daraus hergestellten Waren ausschließlich für den öffentlichen Bedarf reserviert bleiben, während alle anderen Vorräte an Garnen und Waren dem Zivilkonsum und in erster Linie dem Bekleidungsbedarf vorbehalten sind.

Es ist augenscheinlich, daß durch diese Bestimmungen der Industrie ein schweres Opfer auferlegt wird, da sie denjenigen Abnehmern, die ihre Produkte brauchen, nicht liefern darf, während der einzige ihr verbleibende Abnehmer für absehbare Zeit keinen Bedarf hat. Die mit der Anlegung der Reserve verbundenen Kosten und Risiken sind ausschließlich von der Industrie zu tragen. Die Industrie ist sich der Schwere dieser Belastung bewußt, aber ebenso der Notwendigkeit, für alle möglichen Eventuali-

täten des Krieges vorzusorgen. Sie rechnet aber darauf, daß der künftige militärische und sonstige öffentliche Bedarf an Produkten der Baumwollindustrie gleichmäßig aufgeteilt werde, um der jetzt durch Erwerbslosigkeit bedrohten Arbeiterschaft zumindest teilweise Verdienstmöglichkeit zu bieten.

### Die staatliche Beschränkung der Verarbeitung und Veräußerung von Baumwolle und Baumwollwaren.

Ueber die Vorraterhebung sowie die Verarbeitungs- und Veräußerungsbeschränkung von Baumwolle und Baumwollwaren wird nachstehende offizielle Mitteilung verlautbart: Die großen Importe amerikanischer Baumwolle, die im ersten Kriegsjahr bewerkstelligt werden konnten, haben es ermöglicht, den Bedarf der Militärverwaltung an Erzeugnissen der Baumwollindustrie auf lange Zeit zu decken, ohne daß hiedurch eine Einschränkung in der Versorgung der Zivilbevölkerung notwendig wurde. Trotzdem erscheint es angesichts der ungeklärten Verhältnisse bezüglich weiterer Baumwollzufuhren zweckmäßig, den derzeit im Inlande befindlichen Vorrat an Rohbaumwolle in der Hauptsache für einen etwaigen späteren Armeebedarf zu reservieren und gleichzeitig dafür Sorge zu tragen, daß die vorräthigen Baumwollgarne, insoweit sie nicht für Aufträge der Militärverwaltung oder der Behörden erforderlich sind, vor allem für Bekleidungs zwecke der breiten Schichten der Bevölkerung verwendet werden. Es erschien daher geboten, durch besondere Verordnungen sowohl die Verarbeitung von Baumwolle als von Baumwollgarnen zu regeln. Als Grundlage für die Handhabung dieser Verfügungen und für die Erlassung etwaiger weiterer Verordnungen wird mit Stichtag vom 30. September eine allgemeine Vorraterhebung für Baumwolle und die hauptsächlichsten daraus hergestellten Erzeugnisse vorgenommen. Von der Verpflichtung der Vorratsanmeldung bleiben nur die Detailhändler und solche Firmen und Personen ausgenommen, deren Vorrat an anzeigenpflichtigen Gegenständen weniger als das in der Verordnung festgesetzte Mindestquantum beträgt. Die Vorraterhebung für Baumwolle und Garne soll alle Monate vorgenommen werden, während sie für Stoffe und konfektionierte Artikel zunächst nur einmal stattfinden soll. Die Baumwollspinnereien dürfen nach Ablauf einer vierzehntägigen Uebergangsfrist Rohbaumwolle nur dann verarbeiten, wenn die Verwendung der daraus hergestellten Garne für Zwecke der Militärverwaltung oder einer Behörde durch amtliche Beleg schein nachgewiesen erscheint. Ebenso ist die Herstellung von Garnen für die Erzeugung von Nähzwirnen, Strick- und Häkelgarnen und Sachstoffen gegen Nachweis dieser Verwendung zulässig. Während der Uebergangsfrist dürfen die Spinnereien Baumwolle ohne Rücksicht auf den Verwendungszweck weiter verarbeiten, jedoch mit der Beschränkung, daß die Produktion der Fabriken während dieser Zeit nicht mehr als ein Drittel der normalen betragen darf. Die Webereien dürfen vorräthige Garne zu allen Waren weiter verarbeiten, die nicht in dem der Verordnung angefügten Verzeichnis ausdrücklich verboten sind. Als verboten gelten im allgemeinen alle Baumwollwaren, die nicht Bekleidungs zwecken dienen oder sich als ausgesprochene Luxusartikel darstellen. Die Verwendung von Baumwolle, Baumwollgarnen und -waren, die nach dem 1. September aus dem Auslande importiert werden, unterliegt keiner Beschränkung. Das Handelsministerium behält sich vor, aus Gründen des öffentlichen Interesses in einzelnen Fällen Ausnahmen von den verfügten Beschränkungen zu bewilligen. Mit der Durchführung der Vorraterhebungen ist die Vereiniigte Oesterreichische und Ungarische Baumwollzentrale betraut, bei der auch alle Ansuchen um Ausnahmsbewilligungen einzubringen sind. Die Formulare für alle in der Verordnung vorgesehenen Meldungen und Beleg schein werden bei der Baumwollzentrale, bei den Handelskammern und den Fachvereinen erhältlich sein. Die wichtigen öffentlichen Interessen, zu deren Schutz diese Verordnungen bestimmt sind, lassen die strikte Einhaltung der getroffenen Verfügungen unerläßlich erscheinen. Das Handelsministerium behält sich vor, die Beobachtung der Bestimmungen in den einzelnen Betrieben durch besondere Kontrollorgane zu überwachen. Die von der Industrie und Kaufmannschaft bei allen Gelegenheiten bekundete patriotische Haltung läßt mit Sicherheit erwarten, daß die Bestimmungen dem Sinn und Wortlaute nach eingehalten werden.

## Vorratserhebung, Verarbeitungs- und Veräußerungsbeschränkung von Baumwolle und Baumwollwaren.

Den „Aushungerungsplänen“ unserer Feinde auf allen Gebieten haben wir bisher stets erfolgreich eine solche Organisation des Verkehrs entgegengesetzt, daß sie alle zu schanden geworden sind. Die Absperrung der Zentralmächte von der Rohstoffbeschaffung bildet auch ein wichtiges Kampfmittel im Arsenal der Ententemächte, und insbesondere ist die Erklärung der Baumwolle als Baumwolle als ein besonders wirksames Mittel gedacht. Wieder wird es sich nun darum handeln, solchen Absichten wirksam zu begegnen. Gestern wurden nun Verordnungen des Handelsministeriums angekündigt, welche die Vorratserhebung, Verarbeitungs- und Veräußerungsbeschränkung von Baumwolle und Baumwollwaren verfügen. Das Handelsministerium appelliert an die von Industrie und Kaufmannschaft bei allen Gelegenheiten bekundete patriotische Haltung, die Bestimmungen dieser Verordnungen dem Sinne und Wortlaute nach genau einzuhalten, um sie wirksam zu machen. Bekanntlich ist am 2. August bereits ein Verkaufs- und Verarbeitungsverbot sowie die Anzeigepflicht für bestimmte Baumwollmaterialien erschienen, und zwar hat es sich damals um den Verkauf oder die sonstige Abgabe sowie jede Art der Verarbeitung von Baumwollfasern, die durch Reizen oder andere Arten der Auflösung aus rohen, gebleichten oder hellfarbigen einfachen oder gewirnten Baumwollfäden oder baumwollenen Stoffabfällen hergestellt werden. Mit den nunmehr zu erlassenden Verordnungen werden einschneidende Bestimmungen zu dem Zwecke erlassen, den Militärbedarf in erster Linie, aber auch den Baumwollbedarf der breiten Schichten zu sichern.

Untlich wird darüber verlautbart:

Die großen Importe amerikanischer Baumwolle, die im ersten Kriegsjahr bewerkstelligt werden konnten, haben es ermöglicht, den Bedarf der Militärverwaltung an Erzeugnissen der Baumwollindustrie auf lange Zeit zu decken, ohne daß hiedurch eine Einschränkung in der Versorgung der Zivilbevölkerung notwendig wurde. Trotzdem erscheint es angesichts der ungeklärten Verhältnisse bezüglich weiterer Baumwollzufuhren zweckmäßig, den derzeit im Inlande befindlichen Vorrat an Rohbaumwolle in der Hauptsache für einen etwaigen späteren Armeebedarf zu reservieren und gleichzeitig dafür Sorge zu tragen, daß die vorräufigen Baumwollgarne, insofern sie nicht für Aufträge der Militärverwaltung oder der Behörden erforderlich sind, vor allem für Bekleidungs zwecke der breiten Schichten der Bevölkerung verwendet werden.

Es erschien daher geboten, durch besondere Verordnungen sowohl die Verarbeitung von Baumwolle als von Baumwollgarnen zu regeln. Als Grundlage für die Handhabung dieser Verfügungen und für die Erlassung etwaiger weiterer Verordnungen wird mit Stichtag vom 30. September eine allgemeine Vorratserhebung für Baumwolle und die hauptsächlichsten, daraus hergestellten Erzeugnisse vorgenommen. Von der Verpflichtung der Vorratsanmeldung bleiben nur die Detailhändler und solche Firmen und Personen ausgenommen, deren Vorrat an anzeigepflichtigen Gegenständen weniger als das in der Verordnung festgesetzte Mindestquantum beträgt. Die Vorratserhebung für Baumwolle und Garne soll alle Monate vorgenommen werden, während sie für Stoffe und konfektionierte Artikel zunächst nur einmal stattfinden soll.

Die Baumwollspinnereien dürfen nach Ablauf einer vierzehntägigen Uebergangsfrist Rohbaumwolle nur dann verarbeiten, wenn die Verwendung der daraus hergestellten Garne für Zwecke der Militärverwaltung oder einer Behörde durch amtliche Belegscheine nachgewiesen erscheint. Ebenso ist die Herstellung von Garnen für die Erzeugung von Nähzwirnen, Strick- und Häkelgarnen und Sackstoffen gegen Nachweis dieser Verwendung zulässig.

Während der Uebergangsfrist dürfen die Spinnereien Baumwolle ohne Rücksicht auf den Verwendungszweck weiter zu verarbeiten, jedoch mit der Beschränkung, daß die Produktion der Fabriken während dieser Zeit nicht mehr als ein Drittel der normalen betragen darf.

Die Webereien dürfen vorräufige Garne zu allen Waren weiter verarbeiten, die nicht in dem der Verordnung angeschlossenen Verzeichnisse ausdrücklich verboten sind.

Als verboten gelten im allgemeinen alle Baumwollwaren, die nicht Bekleidungs zwecken dienen oder sich als ausgesprochene Luxusartikel darstellen.

Die Verwendung von Baumwolle, Baumwollgarnen und -Waren, die nach dem 1. September aus dem Auslande importiert werden, unterliegt keiner Beschränkung.

Das Handelsministerium behält sich vor, aus Gründen des öffentlichen Interesses in einzelnen Fällen Ausnahmen von den verfügten Beschränkungen zu bewilligen. Mit der Durchführung der Vorratserhebungen ist die Vereinigte Oesterreichische und Ungarische Baumwollzentrale betraut, bei der auch alle Ansuchen um Ausnahmsbewilligungen einzubringen sind.

Die Formularien für alle in der Verordnung vorgezeichneten Melde- und Belegscheine werden bei der Baum-

wollzentrale, bei den Handelskammern und den Fachvereinen erhältlich sein.

Die wichtigen öffentlichen Interessen, zu deren Schutz diese Verordnungen bestimmt sind, lassen die strikte Einhaltung der getroffenen Verfügungen unerläßlich erscheinen. Das Handelsministerium behält sich vor, die Beobachtung der Bestimmungen in den einzelnen Betrieben durch besondere Kontrollorgane zu überwachen. Die von der Industrie und Kaufmannschaft bei allen Gelegenheiten bekundete patriotische Haltung läßt mit Sicherheit erwarten, daß die Bestimmungen dem Sinne und Wortlaute nach eingehalten werden.

## Beschränkung der Verarbeitung von Baumwolle.

Die im heutigen Morgenblatte angekündigte Verordnung des Handelsministers und des Ministers für Landesverteidigung vom 15. September 1915, betreffend die Vorratserhebung von Baumwolle und Baumwollgespinnsten und Beschränkung der Verarbeitung von Baumwolle ist heute im Reichsgesetzblatte veröffentlicht. Wir geben im Nachstehenden die Bestimmungen des § 4 dieser Verordnung wieder:

Das Mischen, Bleichen, Färben, Verspinnen und sonstige Verarbeiten von Baumwolle allein oder mit irgend welchen anderen Spinnstoffen ist vom 20. September 1915, 6 Uhr morgens, an nur insoweit gestattet, als die daraus hergestellten Erzeugnisse unmittelbar oder mittelbar zur Erfüllung von Aufträgen der Militärverwaltung oder einer k. k. oder kön. ungarischen Behörde oder zur Herstellung von Artikeln erforderlich sind, deren Erzeugung laut des angeschlossenen Verzeichnisses zulässig ist. Der Nachweis dieser Verwendung ist dem Handelsministerium im Wege der Baumwollzentrale, wie folgt zu erbringen: a. Für Erzeugnisse, die zur Erfüllung von Aufträgen der Militärverwaltung oder einer k. k. oder kön. ungarischen Behörde dienen, durch eine vom direkten Lieferanten dieser Behörde in duplo auszustellende eidesstattliche Erklärung über den Verwendungszweck dieser Erzeugnisse. Falls sie nicht von dem direkten Heereslieferanten selbst bezogen werden, ist diese Erklärung von allen an der Lieferung beteiligten Firmen mit auszufüllen und zu fertigen. b. Für die laut des angeschlossenen Verzeichnisses zur Erzeugung zugelassenen Artikel durch Bestätigung der Baumwollzentrale. Gestattet ist ohne weiteren Nachweis die Verwendung von Baumwollgarnen zur Herstellung von Spindel-schnüren und Baumwollseilen für den eigenen Betrieb.

Verzeichnis der Artikel, für welche Baumwollgarne im Sinne des § 4 außer zur Erfüllung von Aufträgen der Militärverwaltung hergestellt werden dürfen: 1. Nähzwirne; 2. Strick- und Häfelgarne; 3. Baumwollstoffe zur Herstellung von Getreide-, Mehl-, Zucker-, Düngemittel- und Salzfäden.

## Verkehr mit Flachs.

In einer heute verlautbarten Verordnung des Handelsministeriums im Einvernehmen mit den beteiligten Ministern vom 15. September 1915 über den Verkehr mit Flachs wird u. a. folgendes bestimmt.

### Feststellung der Flachsenernte und Anzeigepflicht.

Zum Zwecke der Feststellung des zu gewärtigenden Ertrages der heurigen Flachsenernte ist von den Gemeindeämtern eine Aufnahme der geernteten und eine möglichst genaue Einschätzung der zu erntenden ungerösteten, lufttrockenen und entsamten Hochstengelstängelmengen in Meterzentnern vorzunehmen. Das Ergebnis dieser Aufnahme ist längstens bis 30. September von den Gemeindeämtern den politischen Behörden erster Instanz bekanntzugeben, welche hierüber unverzüglich dem Handelsministerium zu berichten haben.

Wer zum Zwecke der Veräußerung Stengelmaterial ausarbeitet, ist verpflichtet, am 30. eines jeden Monats Ausweise über die Mengen der bezogenen Stengelstängels und das hieraus hergestellte Fertigmateriale (Flachs und Berg) zuhanden des Vereines der Flachs Spinner Oesterreichs in Trautenaun abzuliefern, welche zur Entgegennahme dieser Ausweise beauftragt ist. Die erste Anzeige hat alle Vorräte zu umfassen, während sich die nächstfolgenden nur auf jene Mengen zu erstrecken haben, welche seit der unmittelbar vorhergegangenen Anzeige bezogen oder ausgearbeitet worden sind, und auf das daraus hergestellte Fertigmateriale.

Der Verein der Flachs Spinner hat über Wahrnehmungen in betreff der Versäumung der im § 2 festgestellten Verpflichtungen dem Handelsministerium zu berichten. Sollte sich die Besichtigung der Lagerräume oder sonstigen Anlagen oder die Einsicht in Bücher und Korrespondenzen als notwendig erweisen, so trifft das Handelsministerium die erforderliche Verfügung und bestimmt das Kontrollorgan.

### Höchstpreise.

Als Höchstpreise für in Oesterreich ausgearbeitete, lufttrockene, lagerfeste Ware werden bestimmt:

für Schwungflachs, Wasserstoffe	I	270 Kronen per 100 Kg.
"	II	220 " " 100 "
"	III	180 " " 100 "
für Sechseckflachs I. Qualität, der in der Spinnerei keiner Nachbehandlung bedarf		270 Kronen per 100 Kg.
für Brechflachs Prima		220 " " 100 "
"	I. Qualität	200 " " 100 "
"	II. "	180 " " 100 "
"	III. "	160 " " 100 "
für Brechflachsberg und Bergflachs		120 Kronen per 100 Kg.
"	I. Qualität	90 " " 100 "
"	II. "	80 " " 100 "
"	III. "	60 " " 100 "

für Brechabfallberg (Satzsche), soweit es für Zwecke der Flachs-spinnerei geeignet ist, 30 Kronen pro 100 Kilogramm.

Die Preise verstehen sich ohne Emballage, franko der Uebernahmestelle der Zentraleinkaufsstelle bei direkter Versendung an Spinnereien franko Spinnereistation.

Als Bindematerial darf nur gleichwertiger Flachs verwendet werden.

Die Raffung der zur Ablieferung gelangenden Ware ist verboten.

### Uebernahmestellen.

Zum Zwecke der Uebernahme der Flächse durch die Zentraleinkaufsstelle werden von dieser vorläufig in Trautenaun, Deutschbrod und in der Gegend von Mährisch-Schönberg Uebernahmestellen geschaffen.

### Strafbestimmungen.

Der Verkauf der genannten Materialien zu einem höheren Preise als zu den festgesetzten Höchstpreisen ist verboten. Wer diesem Verbote zuwiderhandelt, bei Geschäften, die zu einem höheren Preise abgeschlossen werden sollen, vermittelt oder in anderer Weise bei deren Abschluß mitwirkt, oder wer sich eine sonstige Zuwiderhandlung gegen die Vorschriften dieser Verordnung zuschulden kommen läßt, wird von den politischen Behörden erster Instanz mit Geldstrafen bis zu 5000 Kronen oder Arreststrafen bis zu 6 Monaten bestraft, insofern die Handlungen nicht unter eine strengere Strafbestimmung fallen.

### Die Baumwoll-Verarbeitung.

Von zuständiger Seite werden wir gebeten, mit Bezug auf die am 14. August 1915 in Kraft getretene Bekanntmachung betreffend Veräußerung, Verarbeitung und Beschlagnahme von Baumwolle, Baumwollabgängen und Baumwollgespinnsten folgendes zur Kenntnis der beteiligten Kreise zu bringen.

In der Zeit bis zum 30. September 1915 wird in den Fällen, in denen die vorgeschriebenen amtlichen Belegscheine zum Nachweis von Heeres- oder Marineaufträgen von der zuständigen Stelle nicht so schnell zu beschaffen sind, wie dies im Interesse der Lieferungen erforderlich ist, gestattet, die Garne gegen die schriftliche Verpflichtung des Bestellers abzuliefern, den amtlichen Belegschein unverzüglich nachzubringen oder, wenn dies nicht möglich ist, dieselbe Menge Garn von gleicher Beschaffenheit zurückzugeben. In die Verpflichtung ist außerdem eine eidestätliche Versicherung des Abnehmers aufzunehmen, daß die Garne ausschließlich zur Erfüllung von Heeresaufträgen verwendet werden sollen. Besonders wird darauf aufmerksam gemacht, daß die amtlichen Belegscheine ausschließlich zum Nachweis vorliegender Heeres- oder Marineaufträge dienen, und daß sie der militärischen Stelle, die den Auftrag vergeben hat, und nicht der Kriegsrohstoff-Abteilung des Kriegsministeriums zur Vollziehung vorzulegen sind. Liegen keine derartigen Aufträge vor, so muß die Genehmigung zur Herstellung von Garnen gemäß § 9 der Bekanntmachung von der Spinnerei, von der die Weberei die benötigten Garne beziehen will, nachgesucht werden. Ein „Belegschein“ wird in diesem Falle nicht ausgestellt.

**Die Abgabe von Garnen.**

Von zuständiger Seite werden wir gebeten, mit Beziehung auf die am 14. August 1915 in Kraft getretene Bekanntmachung betreffend Veräußerung, Verarbeitung und Beschlagnahme von Baumwolle, Baumwollabgängen und Baumwollgespinnsten folgendes zur Kenntnis der beteiligten Kreise zu bringen:

In der Zeit bis zum 30. September 1915 wird in den Fällen, in denen die vorgeschriebenen amtlichen Belegscheine zum Nachweis von Heeres- oder Marineaufträgen von der zuständigen Stelle nicht so schnell zu beschaffen sind, als dies im Interesse der Lieferungen erforderlich ist, gestattet, die Garne gegen die schriftliche Verpflichtung des Bestellers abzuliefern, den amtlichen Belegschein unverzüglich nachzubringen oder, wenn dies nicht möglich ist, dieselbe Menge Garn von gleicher Beschaffenheit zurückzugeben. In die Verpflichtung ist außerdem eine eidesstattliche Versicherung des Abnehmers aufzunehmen, daß die Garne ausschließlich zur Erfüllung von Heeresaufträgen verwandt werden sollen. Besonders wird darauf aufmerksam gemacht, daß die amtlichen Belegscheine ausschließlich zum Nachweis vorliegender Heeres- oder Marineaufträge dienen, und daß sie der militärischen Stelle, die den Auftrag vergeben hat, und nicht der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Kriegsministeriums zur Vollziehung vorzulegen sind. Liegen keine derartigen Aufträge vor, so muß die Genehmigung zur Herstellung von Garnen gemäß § 9 der Bekanntmachung von der Spinneret, von der die Weberei die benötigten Garne beziehen will, nachgesucht werden. Ein „Belegschein“ wird in diesem Falle nicht ausgestellt.

Auf Veranlassung des Kriegsministeriums wurde eine Kriegskommission zur Beschaffung neuer Spinnfasern, welche dem bereits bestehenden Kriegsjuventausschuß angegliedert wird, gebildet.

17. IX. 1915

88

## Die Bedeutung der Baumwollverordnung. Aussagen hervorragender Fachmänner.

Wien, 16. September.

### Textilindustrie.

Felix Pollack Adler v. Parnegg.

Chef der Firma Herm. Pollack's Söhne.

Vor allem möchte ich die Folgen der Verordnung für das Baumwollwarenkommerzgeschäft besprechen. Dasselbe wird in der Art beeinflusst, daß den einschlägigen Produktionszweigen, also der Weberei und ihrer Nachindustrie, nur jene Quantitäten an Ware zu Verfügung stehen werden, die entweder bis zum Erscheinen der Verordnung bereits erzeugt sind oder aus Garn hergestellt wurden, das aus den vorhandenen Garnlagern entnommen werden kann. Ueberdies kommen noch jene Garne in Betracht, die bis zum 5. Oktober in verringertem Maße in den Spinnereien erzeugt werden. Nach dem 5. Oktober können nur mehr Garne produziert werden, deren Verwendung für Heereszwecke nachgewiesen erscheint. Aus den vorhandenen Lagern dürften schätzungsweise von der Spinnerei 10 Millionen, von der Weberei 30 Millionen, zusammen also rund 40 Millionen Pfund und außerdem noch 10 Millionen Pfund aus solchen Garnen, die bereits in der Manipulation der Weberei vorhanden sind, für die Erzeugung von Kommerzwaren zur Verfügung stehen. Von diesen Garnen kommen für die Verwendung in Kommerzware solche nicht mehr in Betracht, die Garne in den Nummern 17 bis 21 enthalten. Sie dürfen zwar auch in der Zeit der Geltungsdauer der Verordnung verwendet werden, die so erzeugten Waren sind aber gleichsam beschlagnahmt, da für sie ein Veräußerungsverbot besteht.

Daraus ergibt sich, daß das Kommerzgeschäft bei einer längeren Dauer des Krieges auf jene Vorräte angewiesen sein wird, die bei dem Erscheinen der Verordnung bereits vorhanden waren, beziehungsweise nur auf jene Waren wird greifen können, die aus lagernden Garnen noch hergestellt werden können. Hierbei ist zu berücksichtigen, daß die Wollindustrie schon seit langer Zeit nicht mehr in der Lage ist, für Kommerzzwecke zu erzeugen, und daß besonders in den letzten drei bis vier Monaten die Spinnereien jene Garne, die für die Erzeugung der Winterartikel der Baumwollweberei benötigt werden, nicht gerne erzeugten, weil die Produktion dieser groben Nummern eine unnötige Inanspruchnahme der lagernden Baumwollvorräte dargestellt hat. Der erste Mangel wird also in der Kommerzwinterware zutage treten, das sind Barchente, Flanelle, Kalnuten usw., Waren, die sowohl in gebleichtem, gefärbtem oder bedrucktem Zustande in den Handel kommen. Leichtere wird infolge der vorhandenen Garnlager die Herstellung von Sommerwaren sein, doch wird sie jedenfalls durch die bedingte Lagergröße der Garne beschränkt sein. Die Versorgung des Inlandkonsums hat wohl dadurch eine Erleichterung erfahren, daß seit etwa vier Wochen jede Ausfuhr von Baumwollwaren verboten wurde und der Bedarf sich aus diesem für Exportzwecke hergestellten Vorräten alimentieren kann. Gleichwohl wird man voraussichtlich schon im Frühjahr, falls sich nicht bis dahin die Möglichkeit einer genügenden Baumwollzufuhr ergeben sollte, die derzeit allerdings aussichtslos erscheint, mit gewissen Schwierigkeiten in der Warenbeschaffung zu kämpfen haben, und es wird der Fall eintreten, daß diejenigen Firmen, die den Markt in normalen Zeiten mit bestimmten Qualitäten nach Marken und Bezeichnungen versorgt haben, diese Aufgabe nicht mehr so leicht werden erfüllen können. Der Zwischenhandel hat sich bereits in einem gewissen Umfange vorgeesehen, da man darauf gefaßt sein mußte, daß ebenso wie in Deutschland auch in Oesterreich eine Verordnung zwecks Einschränkung der Erzeugung in der Baumwollindustrie erscheinen werde. Wenn aber der Zwischenhandel diese Vorräte abgestoßen haben wird, dürfte er kaum auf einen weiteren Nachschub rechnen können, und dann wird der Bedarf nur aus den verringerten Vorräten bei den Fabrikanten, die als die größten Lagerhalter anzusehen sind, zu versorgen sein.

Die Durchführung der Verordnung wird der Spinnerei und Weberei große Opfer auferlegen. Jedoch auch die Veredlungsindustrie, die Bleicherei und Färberei, hauptsächlich aber die Druckerei, werden stark in Mitleidenschaft gezogen, da speziell die letztere nicht in der Lage war, sich mit jenen großen Mengen Rohwaren eindecken zu können, deren sie für den Betrieb ihrer Fabriken bedurft hätte. In der letzten Zeit ist für Rohware eine derartige Steigerung eingetreten, daß die Preise eine Versorgung dieser Industrie aus dem Grunde verhindert haben, weil in fertiger Ware der Preisaufschlag der Rohware nur zum kleinsten Teile hereingebracht werden konnte. Die Druckindustrie wird durch die Verordnung ferner um so mehr getroffen, weil ein großer Teil ihrer Erzeugung aus Waren besteht, die aus Garnen hergestellt werden, welche unter ein unbedingtes Verwendungsverbot fallen. Es sind dies die Garnnummern 17 bis 21. Mittelschwere Warenarten werden somit dem Konsum von der Druckwarenindustrie aus kaum in entsprechenden Mengen zur Verfügung gestellt werden können und die Verbraucher werden sich daher nach der Aufzehrung der Vorräte einschränken und Nachschaffungen wohl auf jenen Zeitpunkt verschieben müssen, in welchem die Industrie in der Lage sein wird, sich nach Einfuhr von neuer Baumwolle auch mit neuer Ware zu versehen.

Unter diesen Umständen wird die Bekleidungsindustrie wahrscheinlich nach Jahreschluss — immer unter der Voraussetzung, daß nicht neue Baumwolle importiert wird — genötigt sein, ihre Fabriken zum großen Teile zu schließen, da nicht anzunehmen ist, daß die Aufträge der Heeresverwaltung von so großem Umfange sein werden, um einen rationellen Betrieb in den Fabriken durchführen zu können und bis dahin die für die Industrie

disponiblen Garnvorräte aufgebraucht sein werden. Welche Nachwirkungen die Stilllegung der Betriebe in den Webereien, hauptsächlich auf die Konsumversorgung nach der Einführung von neuer Baumwolle haben wird, ist aus dem Gesichtspunkt zu beurteilen, daß die Fabriken erst wieder entsprechend werden produzieren können, bis die Arbeiterschaft wieder den Rückweg gefunden hat. Es ist also vorauszusetzen, daß auch nach Aufhebung der Verordnung, die erst nach Beendigung des Krieges oder nach genügender Einbringung von neuer Baumwolle in Aussicht zu nehmen ist, eine sofortige Versorgung des Konsums nicht wird eintreten können, weil sowohl die Weberei als ihre Vorindustrie, die Spinnerei und die Veredlungsanstalten, erst aus dem Zustande einer Stilllegung in jenen der Betriebsführung gebracht werden müssen und es daher einige Zeit dauern wird, ehe man wieder die entsprechenden Warenquantitäten erzeugen kann. Daß auch die Nachindustrie in einiger Zeit stillgelegt werden wird, ist um so wahrscheinlicher, als sie heute schon mit einer 50prozentigen Betriebseinschränkung arbeitet. Die Verordnung verbietet auch die Herstellung von Tisch-, Hauswäsche, Plüsch, Samten, Spitzen und Tülle, Möbelstoffen, Decken, Bändern und Borteln, weil von der Erwägung ausgegangen wird, daß diese Waren für den Konsum im Augenblick nicht unbedingt nötig sind. Hiedurch wird speziell die Spitzenindustrie sehr geschädigt, trotzdem diese ihre Waren hauptsächlich aus feinen Garnnummern herstellt, wodurch der Garnverbrauch sehr gering und dennoch die Beschäftigungsmöglichkeit der Arbeiter eine entsprechende ist. Sommerhin hat die Spitzenindustrie die Möglichkeit, ein gewisses Quantum der Garne aus dem Auslande einzuführen, und als Luxusindustrie vermag sie sich eher durch höhere Verkaufspreise zu regressieren, um so mehr, als das Gewicht des in ihren Artikeln verwendeten Garns kein großes ist. Was die Herstellung technischer Artikel, wie Baumwollriemen, Gurten, Seilen und Preßtuchern, betrifft, so werden die solche Artikel benötigenden Industrien, falls sie für die Zwecke der Heeresverwaltung arbeiten, gewiß auch die Erlaubnis zum Bezuge derselben erhalten. Das gleiche gilt für die Herstellung von Säden, die für die Einbringung der Ernte und den Verschleiß der Mahlprodukte unbedingt notwendig sind, doch wird die der Verordnung entsprechende Verwendung von der Baum-

Die Bedeutung der Baumwollverordnung.

wollzentrale genau kontrolliert werden. Auch andere Industriezweige, wie die Erzeugung von Möbelstoffen, Teppichen, Vorhängen usw., werden wohl nur noch kurze Zeit den ohnedies sehr reduzierten Betrieb aufrecht zu erhalten in der Lage sein und dann wohl schließen. Die betroffenen Industrien werden zweifellos Opfer bringen müssen, die zum Teile sehr schmerzliche sein werden, aber sie sind von der Erkenntnis durchdrungen, daß die mit dem Kriege zusammenhängenden Interessen vor allen anderen den Vorrang haben, denn zunächst müssen die Aufgaben erfüllt werden, die zu einer siegreichen Beendigung des Krieges beitragen sollen.

**Wäscheindustrie.**

Karl Landeis.

Geschäftsführender Verwaltungsrat der Leopold Landeis-Aktiengesellschaft.

Die heute verkündeten zwei Verordnungen treffen die Wäscheindustrie sehr empfindlich, aber wenn Erzeuger und Verbraucher verständnisvoll zusammenstehen werden, so wird es auch sicher gelingen, über die bestimmt zu erwartenden Schwierigkeiten hinwegzukommen. Die Wäscheindustrie wird in wenigen Wochen ziemlich genau wissen, mit welchen Vorräten für die Weiterführung ihrer Betriebe zu rechnen sein wird; sie wird diese Vorräte im Geiste der eingangs erwähnten Verfügungen für die wichtigsten und unentbehrlichsten Bekleidungsgegenstände aufarbeiten. Die Herrenmodehändler werden bei ihren Bestellungen gewiß den geänderten Verhältnissen Rechnung tragen und die Verbraucher gleich von Anfang an darauf aufmerksam machen müssen, beim Einkauf nur zu vorräthigen Waren zu greifen und Sonderwünsche nach ganz bestimmten Formen oder Dessins in dieser schweren Zeit zurückstellen. Das Geschäft in Herrenwäsche, welches im ersten Kriegsjahre schon bedeutend zurückgegangen war, hat den in der Heimat zurückgebliebenen Verbrauchern und, soweit es für unsere Kapazitäten im Felde in Frage gekommen ist, auch diesen ziemlich dasselbe geboten wie in Friedenszeiten. Das wird sich nunmehr ändern. Man wird nur das erzeugen und verkaufen können, was man eben hat! Mit diesem Gedanken mögen sich Händler und Verbraucher nur recht rasch vertraut machen. Die Preise der einzelnen Wäscheartikel sind seit Kriegsbeginn um 40 bis 50 Prozent gestiegen. Es wurde unter diesen Umständen weder auf Spekulation erzeugt, noch von den Händlern über den gewöhnlichen Bedarf hinaus gekauft, so daß die Lager, die sich augenblicklich bei den Erzeugern und Händlern vorfinden, keineswegs groß sein dürften. Gehen, wie schon erwähnt, die in Betracht kommenden Faktoren Hand in Hand, so werden übertriebene Preise wohl zu vermeiden sein, wenn auch immerhin mit einer Steigerung der Wäschepreise in Zukunft wohl gerechnet werden muß. Wenn aber jeder Verbraucher bei seinen lieben alten Gewohnheiten bleiben will, dann werden einzelne Wäscheforten bald Seltenheitswert haben. Es ist sicher anzunehmen, daß die heutigen Verordnungen aufgehoben werden, sobald es die Verhältnisse erlauben, ebenso wie zu hoffen ist, daß die Regierung in Einzelfällen, in denen gewisse Rohwarequalitäten, welche zur Tragenfabrikation unentbehrlich sind, aber bei der Heeresausrüstung doch keine Verwendung finden, im Wege der Baumwollzentrale für die Herstellung von Herrenwäsche freigegeben wird. Im letzten Absatz des § 4, sowie im § 6 der Verordnung, betreffend die Baumwollwaren, scheint dies immerhin vorgesehen.

**Kleiderkonfektion.**

Arnold Mandl.

Gesellschafter der Firma M. & J. Mandl.

Bisher war bereits die Beschaffung von Stoffen aller Art und insbesondere auch von Baumwollstoffen für das

Kommerzgeschäft eine schwierige, da auch schon früher die Deckung des militärischen Bedarfes in erster Linie seitens der Stoffherzeuger berücksichtigt werden mußte. Durch die neue Verordnung vom 15. September 1915 wird naturgemäß die Beschaffungsmöglichkeit für die Konfektionsindustrie weiter einschneidend verringert. Da von jetzt ab die Baumwollstoffproduzenten fast nur noch solche Stoffe herstellen dürfen, welche für den militärischen Bedarf geeignet sind, so kann die Konfektionsindustrie in der Hauptsache nur aus den vor dem Inkrafttreten der Verordnung bei den Erzeugern und Konfektionären vorhandenen, begreiflicherweise sehr beschränkten Lagern schöpfen. Wenn diese Lager, abgesehen von der schon früher erwähnten Beschaffungsmöglichkeit, keine nennenswerten sind, so hat dies seinen Grund auch darin, daß schon seit Monaten eine derartige Erhöhung der Preise zu verzeichnen war, daß im Einkauf und in der Erzeugung solcher Waren die größte Vorsicht beobachtet wurde. Nach unserer Ansicht wird der dringendste Bedarf an Konsumwaren noch eine Zeit lang befriedigt werden können, wobei allerdings nicht unerwähnt bleiben soll, daß der Verbrauch sich nach den vorräthigen Stoffen zu richten haben und nicht mehr, wie in normalen Zeiten, bestimmte Qualitäts- und Geschmacksrichtungen werden berücksichtigt werden können. Was die Preisbildung anbelangt, so ist als sicher anzunehmen, daß entsprechend dem Bargesagten mit einer weiteren Verteuerung zu rechnen sein wird.

**Möbelstoff- und Teppichindustrie.**

Kommerzialrat Johann Bachhausen.

Chef der Firma Joh. Bachhausen & Söhne.

Die Verordnung wird auf die Teppich- und Möbelstoffindustrie eine empfindliche Einwirkung üben. Allerdings ist dieser Produktionszweig heute schon durch die Beengung bei der Beschaffung der Wollgarne lahmgelegt, wozu noch die Verschärfung tritt, daß diese Wollgarnmengen nur zu enorm hohen Preisen zu haben sind. Infolgedessen ist eine Erzeugung von Teppichen auf Lager bei den beschränkten Absatzverhältnissen ausgeschlossen. Für die Möbelstoffindustrie ist der künftige Zustand auch aus dem Grunde bedauerlich, weil der mäßige Export, der nach Deutschland, der Schweiz und den nördlichen Staaten geht, durch die Neuregelung vollständig unterbunden wird. Da die genannten Absatzgebiete aus Frankreich und Belgien derzeit nichts beziehen konnten, ist ihr an sich unbedeutender Bedarf in Oesterreich gedeckt worden. Auch das wird künftig aufhören. Derzeit dürften in der Teppich- und Möbelstoffbranche nur 20 Prozent der Webstühle in Arbeit sein, wobei außer den angeführten Gründen auch die Schwierigkeiten infolge der Einberufung von Arbeitskräften eine Rolle spielen. Viele Fabriken, die nicht ganz lahmliegen, arbeiten durchschnittlich nur zwei bis drei Tage in der Woche und auch da nur mit einem sehr verkleinerten Arbeiterstande. Die neuen Beschränkungen werden auch dieses geringe Beschäftigungsquantum reduzieren, und in ungefähr sechs Wochen dürfte der bei weitem größte Teil der Webstühle in der Teppich- und Möbelstoffbranche ganz zum Stillstand kommen. In Oesterreich spielt das Garn, das dieser Produktionszweig mit etwa zehn größeren Fabriken benötigt, lange keine solche Rolle wie in Deutschland, wo in Chemnitz allein 36 Möbelstofffabriken tätig sind. Hinsichtlich des Inhaltes der Verordnung soll noch bemerkt werden, daß es notwendig sein wird, für die Zeit, in der die Fabriken noch tätig sind, in einer Richtung Ausnahmen von der Verordnung zu erlangen. Die Möbelstoffmuster haben bekanntlich verschiedene Farben, und sind aus verschiedenen Materialien und mannigfachen Garnnummern zusammengesetzt. Infolgedessen soll verhindert werden, daß jemand bestraft wird, der zur Aufarbeitung eines Stückes Ware ein paar Pfund der einen oder anderen Garnnummer verwendet, die unter die Beschränkungen der Verordnung fällt. Unsere Vereinigung dürfte sich mit diesem Ersuchen an die entscheidenden Stellen wenden.

17./IX. 1915

90

### Eine Wollzentrale in Budapest.

Budapest, 16. September. Die in der heutigen Nummer des Amtsblattes erschienene Regierungsverordnung über die Anmeldepflicht und über die Einschränkung der Produktion von Wollwaren sieht unter anderem eine in Budapest zu schaffende ungarische und österreichische Wollzentrale vor, welche bei der Durchführung der genannten Vorschriften mannigfach mitzuwirken berufen ist. Die österreichischen und ungarischen Wollinteressenten haben schon seit den ersten Kriegsmonaten ein Zentralorgan, welches die Einfuhr der Rohbaumwolle aus dem Auslande organisierte und unterstützte sowie die Aufteilung der vom Kriegsministerium beschafften Wollvorräte unter die Industriebetriebe besorgte. Dieses Organ, genannt Oesterreichische und Ungarische Vereinigte Baumwollzentrale, hat ihre Aufgabe zur vollen Zufriedenheit der Behörden und der Interessenten gelöst. Nachdem unter den jetzigen Umständen die Wollbeschaffung aus dem Auslande vorläufig aussichtslos ist, hat die Regierung die eingangs erwähnte Verordnung erlassen, welche bezweckt, daß die im Lande vorhandenen Wollvorräte in erster Linie der Armee und dem gemeinnützigen Konsum zukomme.

Die Regierung wünschte bei der Durchführung der genannten Verordnungen die Organisation der Interessenten in Anspruch zu nehmen und betraute den Landesverein der Ungarischen Textilfabrikanten, die Wollzentrale ins Leben zu rufen.

Zum Präsidenten der neuen Zentrale wurde der Vizepräsident des Landesvereines der Ungarischen Textilfabrikanten, Rudolf Szurdah, zu Vizepräsidenten Julius Folesz, Maurus Doctor sowie der Präsident der Wiener Zentrale Artur Ruffler gewählt.

18. IX. 1915

9

# Der Oeconomist.

## Die Baumwollverordnung.

### Mitteilungen für den Gebrauch der Webereien.

Von Artur Zemberger.

Präsident des Vereines der Baumwollweber Oesterreichs.

Wien, 17. September.

Die ministerielle Verordnung vom 15. September ist naturgemäß geeignet, die ganze Aufmerksamkeit der Baumwollverarbeitenden Industrie auf sich zu lenken. Seit Bestand der Baumwollindustrie in Oesterreich-Ungarn ist es das erstemal, daß die Regierung Veranlassung nimmt, die Bewegungsfreiheit des einzelnen Unternehmens so weitgehend einzuschränken. Die Pflicht der Vorsorge, den Heeresbedarf in Baumwollstoffen auch bei sehr langer Kriegsdauer zu decken, hat diese Verordnung diktiert, welche geeignet ist, bei Ausbleiben von Heeresaufträgen einen großen Teil der betroffenen Betriebe zum Stillstand zu bringen. Der Zivilbedarf wird naturgemäß mit den sehr gelichteten Lagerbeständen, sich einschränkend und bescheidend, mit den an Auswahl armen Darbietungen vorlieb nehmen müssen.

Im nachfolgenden soll eine erläuternde Darstellung und Gebrauchsanweisung des Inhaltes der neuen Verordnung gegeben werden.

#### A) Vorratsaufnahmen.

1. Für Garne: In der Zeit vom 30. September bis 10. Oktober sind alle Baumwollgarne, auch in geöffneten Kisten, roh, gebleicht oder gefärbt, auf Grund von Formularen der Baumwollzentrale mit dem Stande vom 30. September aufzunehmen. Garne, welche sich am 30. September auf dem Transport befinden, können als Vorrat mit angegeben werden. Die gleiche Aufnahme hat künftighin an jedem ersten mit Ablieferung bis 11. des betreffenden Monats zu erfolgen.

2. Für Waren: Alle Webereien, Druckereien, Veredelungsanstalten, Wirkereien, Strickereien, Wäschefabriken und Konfektionsanstalten, ferner der Handel (ausgenommen der Detailhandel) haben zwischen 30. September und 8. Oktober auf besonderen, bei der Baumwollzentrale erhältlichen Formularen ihren Vorrat mit Stand vom 30. September aufzunehmen: a) an allen Militärstoffen (direkte oder indirekte Heeresaufträge), Sanitätsartikeln und Sachstoffen laut Aufnahmsbögen; b) an allen anderen Baumwollgeweben laut Aufnahmsbögen; c) an fertiger Männerwäsche, gestricht oder gewirkt, laut Aufnahmsbögen; d) an allen bereits konfektionierten Militärartikeln laut Aufnahmsbögen (Ware, welche zum Zwecke der Konfektion oder in Behandlung bei einer fremden Konfektionsanstalt befindlich, ist von letzterer aufzunehmen). Ware, welche am 30. September auf dem Transport ist, soll vom Empfänger mitangegeben werden, beim Spediteur eingelagerte Ware ist vom Verfügungsberechtigten anzugeben; Waren, welche sich am 30. September in Lohnveredelungsanstalten befinden, sind vom Verwahrer, nicht vom Eigentümer aufzunehmen und anzumelden; e) alle am 30. September noch unausgeführten direkten Heeresaufträge sind nach Maß (Stückzahl und Gewicht) auf amtlichen Scheinen der Baumwollzentrale anzugeben.

#### B) Erzeugungsverordnung.

1. Für Gespinnte: Alle Spinnereien dürfen vom 20. September 1915, 6 Uhr früh an, nur spinnen: a) für Zwecke der direkten und indirekten Heeresaufträge auf Grund von zitierten Erlässen oder in duplo auszufertigenden eidestättigen Erklärungen der Militärlieferanten; b) für Nähzwirne; c) für Strickhäkelgarne; d) für Spindelschnüre und Seile des eigenen Gebrauches; e) für Säckestoffe nach Belegscheinen; f) alle am 20. September in Bleich- oder Farbbehandlung befindlichen Partien; g) in der Zeit vom 20. September bis 5. Oktober Garne für jeden anderen beliebigen Zweck, jedoch nur bis zu einem Drittel der Vollerzeugung; h) vom 6. Oktober ausschließlich für Heereszwecke; i) Verspinnen von Baumwolle, welche nach dem 1. September importiert wurde, ist frei.

2. Für Gewebe. a) Alle Baumwollgarne verarbeitenden Betriebe dürfen ihre am 20. September vorrätigen oder auf dem Transport befindlichen Garne oder jene Quantitäten, welche die Spinnerei bis 5. Oktober ausspinnend und daher noch liefern wird (mit Ausnahme der Nr. 18/20, das heißt über 16 und unter 22), verwenden für alle Stoffe, ausgenommen sogenannte verbotene Artikel; b) die verbotenen Artikel, solange sie nicht Heereszwecken dienen, sind: Stoff- und Tischwäsche, Damenbekleidungsstoffe, technische Artikel, Bänder und Posamentrie, Wirkwaren (ausgenommen Strümpfe und Socken). Für diese angeführten Artikel ist nur das Ausarbeiten der auf Scher- und Kettbäumen befindlichen Garne gegen Anzeige an die Baumwollzentrale mit Ausnahme der Nr. 18/20 (über 16, unter 22) gestattet; c) den Scher- und Kettbäumen gleichgestellt sind die Spulen der Wirkerei; d) kann der Vorrat an Garnen für Tüll, Gardinen und Spitzen aufgearbeitet werden; e) können alle am 20. September in einer Bleich- oder Farbbehandlung befindlichen Garne verwebt werden; f) Garne über Nr. 60 unterliegen nicht der Beschränkung; g) vorrätige 18/20er Garne (über Nr. 16 und unter Nr. 22) dürfen wohl verwebt, die daraus angefertigte Ware aber nur für direkte oder indirekte Heeresaufträge geliefert werden. Diese Verwendung ist außerdem besonders nachzuweisen; h) sollen vorrätige 18/20er Garne auch für Säcke verwebt werden dürfen, so muß eine besondere Bewilligung der Baumwollzentrale eingeholt werden; i) erhält eine Weberei ihre alten Sortimente für Kommerzzwecke durch die vorgeschriebene Eindrittelproduktion der Spinnerei nur zum Teil geliefert, so kann versucht werden, die Lieferung des für das Abweben von Ketten notwendigen Garnquantums durch besondere Erlaubnis der Baumwollzentrale zu erwirken; j) ebenso könnte versucht werden, die ausnahmsweise Erlaubnis des Abwebens von Stoffen für den Zivilbedarf mit Garnen der Nr. 18/20, wenn der Nachweis der absoluten Notwendigkeit gelingt, von der Baumwollzentrale zu erreichen; k) nach dem 1. September aus dem Ausland importierte Garne sind von jeder Verordnungsbeschränkung

befreit, worüber die Baumwollzentrale auf Anmeldung eine Bestätigung für die freie Verwendung ausstellt; l) die Erzeugung von Schnüren und Seilen für eigene Verwendung ist frei; m) laufende oder gebuchte Warenkontrakte für Kommerzzwecke können nur nach Maßgabe der vorrätigen oder von der Spinnerei noch zu liefernden Garnmengen erfüllt werden; n) das Handelsministerium ist aus Gründen des öffentlichen Interesses in der Lage, Ausnahmen von der Erzeugungsbeschränkung auf Grund besonderer Ansuchen zu bewilligen, welche durch die Baumwollzentrale einzubringen sind.

Alle Garnkonsumenten wollen daher unverzüglich den Spinnereien bekannt geben, ob die von ihnen sortierten Garne für direkte und indirekte Heeresaufträge oder Sachzwecke gehören, und einen darüber ordnungsgemäß ausgefüllten Belegschein der Baumwollzentrale einholen und nachtragen.

Um mißverständlichen Auslegungen vorzubeugen, möchte ich im allgemeinen erwähnen, daß wohl Vorratshebungen, aber keine Beschlagnahme verordnet wurde,erner, daß über alle Warenvorräte, gleichgültig in welchem Stadium der Behandlung befindlich, freie Verfügung besteht. Schließlich sei bemerkt, daß Weber, Drucker und Manipulant sorglos dasjenige übernehmen dürfen, was ihnen von der Vorindustrie noch angeboten wird, weil letztere für ihr Verhalten im Rahmen der Verordnung die Verantwortung trägt.

18. IX. 1915

92

### Die Verordnung und die Wirk- und Strick- warenindustrie.

Von kaiserlichem Rat August Blumberg.

Gesellschafter der Firma Wolf Blumberg  
Söhne (Wien-Tepliz-Auperichin-Chemnitz).

Wien, 17. September.

Die Verordnung vom 15. September 1915 trifft diese Industrie und speziell deren Abnehmer hart. Ist auch ein Großteil der Fabriken mit Militärlieferungen seit Beginn des Krieges gut beschäftigt, so widmet sich doch eine ganze Anzahl Erzeugungsstätten intensiv der Versorgung des Kommerzgeschäftes. Speziell dem bevorstehenden Wintergeschäft geht die Industrie mit geringen Vorräten entgegen und die Grossisten sind auf die täglich fertig werdende Ware angewiesen.

Sowohl für die Erzeugung von Trikotagen als auch der Strumpfwaren sind speziell die Garnnummern 17 bis 21 die wichtigsten.

Einen Hauptteil der österreichisch-ungarischen Strumpfindustrie bildet die Fabrikation auf sogenannten amerikanischen Standard-Strumpfmaschinen und speziell diese verarbeiten zum größten Teil die verbotenen Garnstärken. Der Artikel 6 der Verordnung über „die mit Erzeugungsverbot belegten Baumwollwaren“ besagt, daß die Erzeugung von Wirkwaren, mit Ausnahme von Strümpfen und Socken, verboten ist. Es ist also erlaubt, Strümpfe und Socken zu produzieren.

## Die Vorratserhebung und Verkaufsbeschränkung in der Baumwolle-Industrie.

Die vereinigte österreichische und ungarische Baumwollzentrale in Wien sieht sich durch die verschiedenartigen Auslegungen, welche die Ministerialverordnungen betreffend die Vorratserhebung und die Verarbeitung von Baumwolle, bezgl. Erzeugnissen hieraus erfahren haben, veranlaßt, die nachstehenden Erläuterungen zur allgemeinen Darnachrichtigung zu veröffentlichen und empfiehlt, etwa noch gewünschte Auskünfte in ihrem Bureau (1. Bezirk, Maria Theresienstraße 34) einzuholen:

**A. Veräußerungsbeschränkung.** Vom 20. September d. J. an dürfen rohe Baumwollwaren, die aus einfachen Garnen über Nr. 16 und unter Nr. 22 engl. hergestellt sind, ausschließlich zur Erfüllung von mittelbaren oder unmittelbaren Aufträgen der Militärverwaltung oder anderer k. k. oder kgl. ungarischer Behörden oder zur Herstellung konfektionierter Militärsorten verwendet werden. Jede andere Verwendung, Verkauf oder Ablieferung solcher Waren ist verboten. Der Nachweis der Verwendung für die angeführten Zwecke ist durch Belegschein Bz. 7 zu erbringen. Die Formulare sind von der Baumwollzentrale zu beziehen.

**B. Verarbeitungsbeschränkungen.** Vom 20. September an dürfen die nachstehenden Waren nicht mehr hergestellt werden, es sei denn, daß sie nachweislich zur Erfüllung mittelbarer oder unmittelbarer Aufträge der Militärverwaltung oder anderer k. k. oder kgl. ungarischer Behörden dienen: 1. Stoffe für Haus- und Tischwäsche, als Tischzeuge und Tischtücher, Servietten, Handtücher und Handtuchstoffe im Stück, Küchentücher, Abwischtücher, Staubtücher, Frottierstoffe, Zulette, roh und färbig, Einschütt etc. 2. Die nachbenannten Bekleidungsstoffe, und zwar: Stickerstoffe, Jillets, Tülle, Schleierstoffe, Kleider-Frottees, Kleider-Belvets, Peluches, Samte, Spitzen und Franzen. 3. Stoffe für Inneneinrichtung: Matrazengradl und Drill, Wandbespannungstoffe, Tapeziererstoffe, Möbelstoffe (auch Möbelpeluche, Läufer und Teppichstoffe), Tisch- und sonstige Decken, Vorhangstoffe aller Art, Fellstoffe, Cretons, Kofferstoffe, Buchbinderstoffe und Stricke, Bindfäden. 4. Stoffe für technische Artikel: Seile, Schlauchstoffe, Walzentücher, Preßtücher. 5. Bänder, Börteln, Gurten, Besatzartikel und Posamenterie. 6. Wirkwaren jeder Art mit Ausnahme von Strümpfen und Socken. Verboten ist ferner die Erzeugung von Baumwollwaren, die den gleichen Zwecken dienen, wie die unter 1 bis 4 angeführten Stoffe und im wesentlichen als gleichwertig anzusehen sind, wenn sie auch unter anderen Bezeichnungen gehandelt werden. Gestattet bleibt jedoch die Herstellung der verbotenen Waren, insoweit diese zur Aufarbeitung der am 20. September 1915 in den Betrieben bereits vorgerichteten Garne erforderlich ist. (§ 3, Absatz 2.) Wer diese vorbereiteten Garne zu verbotenen Artikeln verwenden will, hat die betreffenden Mengen nach dem Stand vom 20. September 1915 der Baumwollzentrale unter Benützung der bei der Zentrale erhältlichen Formulare Bz. 8 (für die Wirkerei), Bz. 9 (für die Tüll-, Gardinen- und Spitzenfabriken), Bz. 10 (für Weberei) anzumelden. Das Verweben von Garnen über Nr. 16 und unter Nr. 22 für andere als militärische oder behördliche Zwecke darf nur auf Grund einer speziellen bei der Baumwollzentrale anzufordern Bewilligung des Handelsministeriums erfolgen. Die lagernden und bis zum 5. Oktober 1915 zu erzeugenden Garne der Nummer über 16 und unter 22 dürfen für Sachstoffe zur Herstellung von Getreide-, Mehl-, Kleie-, Zucker-, Düngemittel- und Salzfäden gegen Anmeldung bei der Baumwollzentrale, Anmeldebchein Bz. 14, bezgl. Bestätigung der Baumwollzentrale, Belegschein Bz. 14a geliefert und verwendet werden. Gestattet ist ohne weiteren Nachweis die Verwendung von Baumwollgarnen zur Herstellung von Spindel-, Schnüren und Baumwollseilen für den eigenen Betrieb.

**C. Ausnahmen.** Die Verwendung von Garnen, die nach dem 1. September 1915 aus dem Auslande bezogen wurden oder die aus Baumwolle hergestellt wurden, die nach dem 1. September 1915 aus dem Auslande eingeführt wurde, unterliegt keinerlei Beschränkung. Der Nachweis der Importes nach dem 1. September ist sofort nach durchgeführter Einfuhr der Baumwollzentrale durch Vorlage der Frachtbrieife zu erbringen. Garne über Nr. 60 engl. können gleichfalls unbeschränkt verwendet werden. Das Handelsministerium kann auch sonst in wichtigen Fällen Ausnahmen von den Beschränkungen bewilligen. Die Ansuchen sind bei der Baumwollzentrale einzubringen.

**D. Vorratserhebung.** Die Vorratsanzeige hat nach dem Stande vom 30. September 1915 mit der Genauigkeit einer kaufmännischen Inventur zu erfolgen. Der Anzeigepflicht unterliegen die im § 1 a/e bezeichneten Artikel. Anzeigepflichtig ist der Besitzer oder Verwahrer ohne Rücksicht auf das Eigentumsverhältnis. Nur die bei Speditoren eingelagerten Waren sind nicht von diesem, sondern vom Verfügungsberechtigten (Auftraggeber des Speditors) anzuzeigen. Garne und Waren, die sich in Lohnbetrieben befinden, sind von dem Inhaber dieser Betriebe anzumelden. Garne und Waren, die am 30. September am Transport sind, müssen vom Empfänger sofort nach Ankunft, eventuell mit Nachtragsanzeige, angemeldet werden. Der Anzeigepflicht unterliegen nicht Vorräte, die insgesamt geringer sind als 5000 Meter Stoff oder 500 Stück konfektionierter Artikel, wenn die Vorräte aus verschiedenen Sorten oder 1000 Meter, bezgl. 300 Stück, wenn sie aus einer Sorte bestehen. Detailhändler und Hausierer, die vorwiegend im Ausschneid oder stückweise verkaufen, haben gleichfalls keine Anzeige zu erstatten. Die Anzeigen haben ausschließlich auf dem von der Baumwollzentrale oder der Handelskammer zu beziehenden offiziellen Formulare Bz. 11 zu erfolgen und müssen bis 8. Oktober 1915 bei der Baumwollzentrale einlaufen.

**E. Anmeldung der Militäraufträge.** Wer am 30. September 1915 direkte Lieferungsufträge seitens des k. u. k. Kriegsministeriums, des Landesverteidigungsministeriums oder des Honvedministeriums hat, ist unbeschadet der Anzeigepflicht sub E verpflichtet, diejenigen Mengen nach Maß, Stückzahl und beiläufigem Gewichte anzuzeigen, zu deren Lieferung er am 30. September noch verpflichtet ist. Als geliefert gilt, was am 30. September 1915 bereits der Transportanstalt (Bahn) zur Versendung an das Monturdepot oder die sonstige militärische Uebernahmestelle übergeben wurde, gleichgiltig, ob bereits eine Uebernahmestätigung vorliegt oder nicht. Es sind somit nur jene Mengen anzuzeigen, die am 30. September noch nicht zur Aufgabe gelangt sind. Auch diese Anzeigen haben auf dem offiziellen, von der Baumwollzentrale zu beziehenden Formular Bz. 12 zu erfolgen.

**F. Kontrolle.** Den legitimierten Kontrollorganen des k. k. Handelsministeriums ist jederzeit Zutritt zu den Betriebsräumen und Einblick in alle geschäftlichen Aufzeichnungen zu gewähren.

**G. Strafbestimmungen.** Jede Nichteinhaltung der Bestimmungen der Verordnung unterliegt, sofern keine höhere gesetzliche Strafe erwirkt ist, einer Geldstrafe bis zu 5000 Kronen oder Arrest bis zu sechs Monaten.

## Der „wertlose“ Bindfaden.

Der deutsche Jahresbedarf an Bindfaden beträgt 25—30 Millionen Kilogramm. Der hierzu nötige Rohstoff hat einen augenblicklichen Wert von ungefähr 60 Millionen Mark. Diese Zahlen lassen erkennen, welche Beträge für die Volkswirtschaft während des Krieges durch Sparsamkeit gewonnen werden können. Bisher finden diese Werte ihren Untergang zum großen Teil im Papierkorb, Kehrichteimer und Feuer des Kochherdes.

So unwichtig Bindfaden an sich erscheint, so wenig kann er im Warenverkehr entbehrt werden. Damit der vorhandene Rohstoff den Bedürfnissen des Krieges vorbehalten bleibt, und damit unser Wirtschaftsleben durch den Mangel an Bindfaden nicht erschwert wird, muß jeder Einzelne sämtlichen Bindfaden zukünftig sorgsam sammeln und von neuem verwerten. Wir sind gewohnt, mit diesem unentbehrlichen Verpackungsmaterial im großen und ganzen verschwenderisch umzugehen, wengleich einzelne sparsame Hausfrauen schon seither die mühsam entknoteten Bindfadenden für zukünftigen Gebrauch auf Knäuel wickelten. Da Bindfaden durch den Gebrauch nicht verloren geht, und durch Aneinanderknoten die einzelnen Enden immer wieder zu neuer Verwendung geeignet wird, so können beträchtliche Mengen Rohstoffe für wichtigere Zwecke Verwendung finden und außerdem nicht unbedeutende Werte für die deutsche Kriegswirtschaft gespart werden. Wenn daher zukünftig in jeder Fabrik, in jedem Geschäft und in jedem Haushalt sämtlicher Bindfaden gesammelt und wieder von neuem zur Verwendung hergerichtet wird, so können wir mit den augenblicklichen Vorräten noch auf sehr lange Zeit auskommen.

Es würde sich außerdem empfehlen, daß die Spinnereien den Ankauf von gebrauchtem Bindfaden in die Wege leiten, um ihn wieder herzurichten und den Verbrauchern von neuem zuzuführen. Bei der bewährten Anpassungsfähigkeit unserer Industrie wird es den Bindfadensfabriken zur Ersparung von Faserrohstoff sicherlich gelingen, in Kürze Bindfaden herzustellen, dessen Kern aus Hanf oder Flachs, im übrigen aber aus Papier hergestellt ist. Auch nur aus Papiergarnen hergestellter Bindfaden kann in zahlreichen Fällen als Ersatz Verwendung finden.

Der Verband Berliner Spezialgeschäfte richtet rachmals an alle Käufer die dringliche Bitte, im Interesse der Ersparnis wichtiger Rohstoffe und im Interesse vieler Geschäftsinhaber in Zukunft von einer Versendung und Verschönerung kleinerer Pakete absehen zu wollen.

**Papierbindfaden.** Es werden Streifen braunen oder weißen getropften dünnen Zellstoffpapiers zu Schnüren von 1,5 bis 2,5 Millimeter Dicke gedreht. Wenn auch die Reißfestigkeit dieser Papierbindfaden sich mit der von gleich dicken Hanfschnüren nicht messen kann, so genügt doch nach der „Papier-Zeitung“ die Festigkeit der Papierschnüre für viele Gebrauchszwecke. Da der Preis auch entsprechend geringer ist als der der Hanfschnüre, so herrscht bereits eine sehr lebhaftete Nachfrage nach den neuen Bindfaden. Es werden jetzt bereits von einer einzigen Firma täglich rund 1000 Kilogramm Papierbindfaden hergestellt, und dürfte sich diese Menge binnen kurzem vervielfachen.

21. IX. 1915

96

### Beschlagnahme des Wollertrags der deutschen Schaffschur 1914/15 und 1915/16.

Eine neu erschienene Bekanntmachung, deren Anordnungen mit dem 18. September 1915 in Kraft treten, befaßt sich mit dem Wollertrag der deutschen Schaffschur 1914/15, sowie dem bei den deutschen Gerbereien befindlichen Wollgefälle, soweit es noch nicht in das Eigentum von Fabrikanten von Heeres- oder Marinebedarf übergegangen ist, und mit dem Wollertrag der deutschen Schaffschur 1915/16, gleichviel, ob sich dieser bei den Schafhaltern, an sonstigen Stellen oder noch auf den Schafen befindet. Der gesamte Wollertrag beider deutschen Schaffschuren ist beschlagnahmt. Das Waschen des beschlagnahmten Wollertrages wird, soweit er noch nicht an Fabrikanten für Heeres- oder Marinebedarf verkauft ist, genau geregelt. Die Wolle muß spätestens zwölf Wochen nach dem Scheren oder Fällen in einer der in der Bekanntmachung namentlich aufgeführten Wollwäschereien eingeliefert werden. Das Verklämmen der Wolle ist gänzlich verboten, soweit nicht durch eine ausdrückliche Verfügung der Kriegs-Rohstoffabteilung hierzu Erlaubnis erteilt worden ist.

Eine Veräußerung der beschlagnahmten Wolle darf nur noch an die Kriegswollbedarf-Aktiengesellschaft in Berlin, sowie an solche Personen, Firmen oder Gesellschaften erfolgen, welche die Wolle unmittelbar oder mittelbar an die Kriegswollbedarf-Aktiengesellschaft in Berlin verkaufen. Für die Lieferung der Wolle durch den Schafhalter sind ebenfalls bestimmte Vorschriften gegeben. In jedem Falle muß die Wolle spätestens zehn Wochen nach der Einlieferung in einer der zugelassenen Wäschereien in das Eigentum der Kriegswollbedarf-Aktiengesellschaft übergegangen sein; der Wollertrag 1914/15 muß bis zum 31. Dezember 1915 in dem Eigentum dieser Gesellschaft stehen. Ueber den von der Gesellschaft zu zahlenden Preis entscheidet endgültig die Kriegs-Rohstoffabteilung nach Anhörung einer Sachverständigen-Kommission, deren Zusammensetzung unter Zuziehung von Vertretern der verschiedenen Interessentenkreise geregelt ist. Die Kriegswollbedarf-Aktiengesellschaft verteilt die von ihr erworbene Wolle unter Genehmigung der Kriegs-Rohstoffabteilung an soviel inländische Verarbeiter, welche die Wolle nachweislich zur Ausführung von Aufträgen der deutschen Heeres- oder Marineverwaltung brauchen. Die Bekanntmachung enthält noch eine Reihe anderer Bestimmungen, so über Anträge von Schafhaltern auf Freigabe aerinaer Mengen Rohwolle zum Verbrauch im eigenen Haushalt und über die Mindestmengen, die bei einem Verkauf an die Kriegswollbedarf-Aktiengesellschaft angeboten werden müssen. Außerdem wird auch das Scheren der Schafe zu einer früheren als in anderen Jahren üblichen Zeit verboten. Der Wortlaut der Bekanntmachung ist bei den Staats- und Gemeindebehörden einzusehen.

**Der Volkswirt.****Die Erzeugungsbeschränkungen in der Baumwollindustrie und die Wäsche-warenerzeuger.**

Vom Herrn Kommerzialrat F. Fleischmann, Vorstandsvizevertreter der Genossenschaft der Wäsche-warenerzeuger und Stricker in Wien, geht uns nachstehende Zuschrift zu:

Die Genossenschaft der Wäsche-warenerzeuger in Wien vertritt einen Gewerbebezirk, der so ziemlich den größten Verbrauch von Baumwollwaren — in Friedenszeit überwiegend im gebleichten, seit Kriegsbeginn auch im rohen Zustand — in sich schließen dürfte.

Die Verordnung vom 16. September 1915 des Handelsministeriums und des Ministeriums für Landesverteidigung betreffend die Vorratserhebung von Baumwolle und baumwollenen Gespinnsten und Beschränkung der Verarbeitung von Baumwolle wurde, wie ich mit Befriedigung konstatieren kann, in unsern Kreisen mit Ruhe und Besonnenheit aufgenommen; es herrscht das Verständnis vor, daß diese staatliche Verfügung bezüglich der Einschränkung der Baumwollerzeugung im Interesse und zur Sicherung unserer siegreichen Heere erfolgen mußte.

Welchen Einfluß diese Verordnung in wirtschaftlicher Beziehung auf unser Gewerbe ausüben wird, läßt sich heute unmöglich voraussagen, ich möchte aber immerhin vor Pessimismus warnen.

Ich halte es gar nicht für ausgeschlossen, daß, wenn von kompetenter Seite Maßnahmen getroffen werden, die geeignet sind, ins ungemessen gehende Preissteigerungen vorhandener Vorräte auf eine berechnete Kalkulationsbasis fallweise zu prüfen und direkte Preisausschreitungen zu verhindern, und solche Elemente lahmzulegen, die in Friedenszeit mit Baumwolle nie etwas zu schaffen hatten, jetzt aber schwunghafte Spekulation damit treiben und den Markt empfindlich beeinflussen, wir keine Ursache haben, mit Besorgnis in die Zukunft zu blicken; ja es steht vielmehr zu erwarten, daß dann immerhin eine gewisse Preisstabilisierung jener Artikel, die für den Kommerz in Betracht kommen, eintreten dürfte.

Die Erzeugungsbeschränkungen müssen sich naturgemäß auch bei uns fühlbar machen. Auch unsere Erzeugungsbetriebe (Konfektionierung) werden eine Beschränkung erfahren müssen. Dieser Ausfall soll durch eine intensivere Werbung unserer Kreise (des befugten Gewerbes) um Lieferungen oder Lohnarbeiten für die Heeresverwaltung zu decken versucht

werden, so daß voraussichtlich in der Beschäftigung der zahlreichen qualifizierten Wiener Arbeitskräfte keine Störung eintreten wird.

Zur Vorratsaufnahme selbst möchte ich nach eingeholten Informationen bei der Baumwollzentrale bemerken, daß bloß Männerartikel aus den verschiedenen in der Verordnung detailliert angeführten Stoffgattungen aufzunehmen, beziehungsweise anzumelden sind, ferner daß die verschiedenen Stoffgattungen in den Anmeldebescheinigungen unter der handelsüblichen Bezeichnung (unter denen sie von den Fabrikanten seinerzeit geliefert wurden), wie zum Beispiel Chiffon, feinsädig, Chloth u. anzuführen sind, ferner, daß alle fertigen Stoffe, gebleicht u., vorläufig beliebig verarbeitet und die konfektionierten Waren beliebig im Inlande verkauft werden dürfen. Bloß Rohwaren aus Garn über Nr. 16 oder unter Nr. 22 dürfen nur mit behördlicher Bewilligung im konfektionierten oder unkonfektionierten Zustande geliefert werden.

Dagegen dürfen aus diesen Rohwaren ausgesprochene Militärartikel auch auf Lager konfektioniert werden, dürfen aber ebenfalls wieder bloß mit behördlicher Bewilligung zu einer Lieferung verwendet werden. Für diese Lagerwaren besteht ebenfalls die Anzeigepflicht.

## Die Beschränkungen in der Baumwollindustrie und die Wäschewaren-erzeuger.

Von dem Wäschefabrikanten Herrn S. Laufer in Wien geht uns mit Bezugnahme auf die Ausführungen des Kommerzialrates Fleischmann im „Neuen Wiener Abendblatt“ vom Dienstag, den 21. d., die nachstehende Entgegnung zu:

„Ich erlaube mir, hiemit einiges auf den gestrigen Artikel des Herrn Kommerzialrates Fleischmann über die voraussichtlichen Rückwirkungen der Baumwollverordnung auf die Wäscheerzeugung im nachfolgenden zu erwidern:

Ich kann den Optimismus, welchen Herr Kommerzialrat F. Fleischmann zum Ausdruck bringt, nicht teilen, bin vielmehr der Meinung, daß die Erzeugungsbefchränkungen, welche die Verordnung verfügt, in der Wäscheindustrie sich empfindlich fühlbar machen werden. War schon die Wäscheindustrie bei Eintritt des Weltkrieges durch die Unterbindung des Exports sehr hart getroffen, so dürfte sie jetzt durch die Erzeugungsbefchränkung in der Baumwollindustrie derart in Mitleidenhaft

gezogen werden, daß in absehbarer Zeit viele Betriebe zum Stillstande kommen müssen.

Es haben sich einige Ansätze gezeigt, Wäsche nach den von uns besetzten Gouvernements in Russisch-Polen zu liefern, aber damit hat es sofort sein Ende erreicht, denn das wenige, über das wir verfügen, müssen wir für unsere alte Inlandkunde reservieren.

In keiner Wäschefabrik ist das Lager an Rohware so groß, daß damit auf viele Monate hinaus das Auslangen gefunden wird. Die meisten Fabriken geben ihren beiläufigen Bedarf zur sukzessiven Lieferung auf mehrere Wochen auf, der sich immer automatisch erweitert.

In den letzten Monaten wurde aber auch von den Webern schwerfällig geliefert, da sie ja selbst mit Beschaffung der Garne Schwierigkeiten hatten, so daß jetzt bestimmt überall ein kleineres Lager vorhanden ist als in normalen Zeiten.

Seit Eintritt des Krieges mit Italien haben die Rohwarenpreise eine Höhe erreicht, die von der gegenwärtigen Generation noch nicht erlebt und auch für unmöglich gehalten wurde. Für Basis 21/21, 36/42 werden 75 Heller verlangt und bezahlt. Mit solchen Rohwarenpreisen kann ein Fabrikant unmöglich kalkulieren.

Herrnwäsche, Kragen und Manschetten sind heuer schon ganz bedeutend gestiegen, und wenn die heutigen Rohwarenpreise und die enorm hohen Preise der Hilfsmaterialien sich dauernd erhalten oder gar noch infolge Warenmangels eine Erhöhung erfahren, dann wäre der Kostenpreis für Herrenwäsche ein solch enormer, daß ein Hemd oder ein Kragen einen „Seltenheitswert“ bekäme.

Aber das wäre die kleinere Gefahr; die größere besteht darin, daß Rohwaren zu Fabrikationszwecken überhaupt nicht mehr zu haben sein werden. Ausdrücklich verboten zu spinnen, respektive zu weben sind Garne von Nummer 16 bis 22, und gerade in großen Geweben, die einen wichtigen Teil in der Fabrikation bilden, bestehen geringe Vorräte, und das Fehlen dieses einen Gewebes kann eine Fabrik zum Stillstande bringen.

Die Hoffnung, daß man sich mit Militärartikeln ausbilden kann, trifft deshalb nicht zu, weil man ja nur auf Grund militärischer Bestellung auf Lieferung von Rohware rechnen kann; nun haben aber die allermeisten Wäschefabrikanten Militärlieferungen nicht erhalten, obwohl sie darin am leistungsfähigsten gewesen wären. Aber auch mit Militärlieferungen könnte die Fabrik nur einseitig beschäftigt werden, weil ja die Putzerei, die Seele der Wäscheindustrie, unbeschäftigt bliebe.

Daß die Erzeugungsbefchränkungen in der Wäscheindustrie im Interesse unserer Kriegführung notwendig sind, wird jeder anerkennen, nur ist zu hoffen, daß im Interesse der entwickelten Wäscheindustrie gewisse Erleichterungen zu erreichen sein werden.

Hochachtungsvoll

S. Laufer.

**Papierwäsche.**

Unter den mannigfachen praktischen Neuerungen und Erfindungen, die der Krieg gebracht hat, spielt die Verwertung des Papiers zur Erzeugung von Artikeln, die sonst aus Leinen oder Stoffen hergestellt wurden, eine hervorragende Rolle. Man hat ja in Wien im vorigen Jahr eine Papierausstellung eröffnet, in der nach dem Beispiel der Japaner, die schon seit langer Zeit aus Papier gefertigte Wäschestücke benützen, Unterkleider und Bettwäsche aus Papier für unsere Soldaten zu sehen waren. Der Umstand, daß Papier die Wärme sehr gut hält, hat dahin geführt, aus Papier Bauchbinden und Westen zu erzeugen, die mit Druckknöpfen versehen sind und sich sehr bewährt haben. Eine solche Weste ist von drei Kronen aufwärts zu haben. Besonders für die Reise entstanden mehrere praktische Wäscheartikel aus Papier. So zum Beispiel Leintücher, die zwei Meter lang und 1.35 Meter breit sind. Sie werden hauptsächlich verwendet, wenn man auf der Reise oder im Kriegsquartier kein reines Bett findet, um sich vor der Ansteckungsgefahr zu schützen. In Spitälern kommt auch eine Bettinlage aus Pergament zur Verwendung, die an Stelle einer Kautschufeinlage dazu dient, ein Durchnässen des Bettes zu verhindern. Die häufigste Verwendung findet das Papier jetzt als Serviette. Die Papierserviette hat zweifellos eine Reihe großer Vorteile, die dem Wirt, aber auch dem Gast zugute kommen. Das Waschen einer Leinenserviette kommt heute auf 8 bis 10 Heller. Um diesen Betrag bekommt man zehn Stück Papierservietten, denn das Tausend dieser Servietten kommt auf bloß 7 bis 8 Kronen. Die zusammengefaltete Papierserviette bietet die Sicherheit, daß sie vorher niemand benützt hat, man ist also vor der Ansteckungsgefahr sicher; sie erfüllt ihren Zweck in den meisten Fällen, so daß sie jetzt auch in besseren Restaurants zur Einführung gelangt, denn sie hilft dem Wirt sparen und ist für den Gast hygienisch. Dem Gast verursacht sie allerdings infolge ihrer leichten Reißbarkeit nicht selten Verdruß. In Steiermark, Kärnten und Oberösterreich ist sie von der Behörde in allen Gasthäusern obligatorisch an Stelle der von der Verwendung ausgeschlossenen Leinenservietten eingeführt.

24. IX. 1915

100

**Versorgung der Textilindustrie mit Lumpen  
und Kunstwolle.**

Aus Br ü n n wird uns gemeldet: Im Hinblick auf die vom k. u. k. Kriegsministerium vorgeschriebene Streckung der Wollvorräte kommt derzeit der Versorgung unserer Textilindustrie mit Lumpen und Kunstwolle besondere Bedeutung zu. Mit der d e u t s c h e n Regierung sind für die Ausfuhr

der genannten Materialien vorläufig kleine Kontingente verabredet worden, deren ausgiebige Erhöhung umso sicherer zu erwarten ist, als bekanntlich der deutsche Markt auch in normalen Zeiten in erster Linie für die Lieferung von Hadern für unsere Industrie in Betracht kommt und derzeit an diesen Sorten im Deutschen Reich große überschüssige Mengen vorhanden sind. Als Zentralstelle für die Aufteilung der Lumpen und Kunstwolle ist seitens des k. k. Handelsministeriums die Br ü n n e r Handels- und Gewerbe-  
k a m m e r bestellt worden.

**Das Herstellungsverbot für Bastfaser-Erzeugnisse.**

Von zuständiger Seite wird mitgeteilt: Die Bestimmungen des § 2 Ziffer 3 und 4 des Herstellungsverbots für Erzeugnisse aus Bastfasern sind wie folgt aufzufassen:

Verboten ist die Herstellung von Geweben für Leib- und Bettwäsche, Haus- und Tischwäsche, Kleider- und Futterstoffe, zu welchen:

1. Garne feiner als Leinengarn Nr. 30 verwendet,
2. mehr als 5 Schäfte benutzt werden und
3. die Jacquardmaschine benötigt wird.

Damit ist klargestellt, daß die Herstellung der im Verbot angeführten Gewebe aus Leinengarn feiner als Nr. 30 überhaupt verboten ist, und daß solche Gewebe auch aus Garnen gröber als Nr. 30 nur dann hergestellt werden dürfen, wenn sie mit nicht mehr als 5 Schäften und ohne Jacquardmaschinen hergestellt werden können.

Somborn - Maschiffen

28  
IX. 1915

28  
103

\* Bestandserhebung von tierischen und pflanzlichen Spinnstoffen. Am 28. September wird durch die Militärbefehlshaber eine Bekanntmachung betr. Bestandserhebung von tierischen und pflanzlichen Spinnstoffen (Wolle, Baumwolle, Flachs, Ramie, Hanf, Jute, Seide) und daraus hergestellten Web- und Strickgarnen veröffentlicht werden. Die Bekanntmachung führt eine monatliche Meldepflicht für die genannten Spinnstoffe und Garne ein und setzt die Bestimmungen der früheren Bekanntmachungen betr. Bestandserhebung unverspinnener Schafwolle, betr. Bestandserhebung von Bastfaser-Rohstoffen usw. und betr. Bestandserhebung für Baumwolle usw. insoweit außer Kraft, als sie regelmäßig wiederkehrende Bestandserhebungen angeordnet haben. Zu der Bekanntmachung gehören 4 Arten von Meldescheinen, und zwar: Meldescheine 1 für Wolle und Garne, vorwiegend aus Wolle, 2 für Baumwolle und Garne, vorwiegend aus Baumwolle, 3 für Bastfaser und Garne, vorwiegend aus Bastfasern, 4 für Seidenabfälle und Bourettegarne. Diese Meldescheine sind bei den örtlich zuständigen amtlichen Vertretungen des Handels (Handelskammern usw.) entweder mittels Postkarte (nicht mit Brief) anzufordern oder im Bureau der betreffenden Handelskammer abzuholen.

## \* (Eine Modellschau der Schneider.)

Fachliche Vorführungen der Mode sind auch für die Öffentlichkeit von großem Interesse, weil man gerade in ihrem Rahmen den gründlichsten Einblick in das Getriebe dieses wichtigen Industriemarktes erhält. Freitag abend hatte der Präsident der Vereinigung der Damenschneidermeister und -meisterinnen, Herr Barabó, die Mitglieder der Vereinigung zu einer Sitzung geladen, in der mehrere Modellfirmen jenen Schneidern und Schneiderinnen, die nicht in der Lage sind, selbst Modelle zu erzeugen, ihre Schöpfungen vorführen ließen; die betreffenden Firmen sahen dabei von jeglichem Konkurrenzkampf ab und stellten ihre Ideen und Entwürfe kollegial den kleineren Firmen zur Verfügung. Es wurden sowohl Kostüme wie Nachmittagskleider und Gewandungen für kleinere Gesellschaften gezeigt. Man hat in den seitlichfaltigen, kurzen, weiten Röcken mit den originell komponierten Tuniken, den Schößeln, Hohlfalten oder Passemotiven, in den langen, größtenteils hochgeschlossenen, glöckig auffallenden Jaden und in reizvollen Gazeblusen mit vorzüglicher Nermelbehandlung die Liniengebung der neuen Mode in allen Einzelheiten studieren können. Einige der vorgeführten Typen kannte man schon von der Modellschau der Wiener Modellgesellschaft her, darunter ein reizvoll-bornehmes schwarzes Samtkleid mit einer Note kapriziöser Buntheit, oder ein braunes Kostüm mit Glockenschöß, dort in aparter Harmonie dunkelblaue Seide beigegeben ist. Ober auch ein gebiegen

gearbeitetes Mantelkleid in Blau und Schwarz. Der einem Kostüm in Grün mit ganz langer Jade fiel der geistreiche Einfall einer Gürtelidee auf. Ein buchenrotes Modell ist ein Schneiderkleid nobelster wienerischer Marke, und eine schwarz eingefasste Kostümtype in Blau löst einen guten Einfall durchgezogener Passen in bester Technik. Hier fiel an einem zwetschkenfarbigen Kostüm aus glänzendem Zibekintuch der in runder Sattelform behandelte Rosamentrieß auf, dort der Zadenrod eines deplata Wollsamtkostüms, das durch almandinrote Seide gehoben wird. Geschlitzte Kollragen aus Samt, plissierte Seidentragen, eine Jade mit rundem Halsauschnitt und neue Karostoffe fanden viel Beachtung. Als sogenanntes „kleines Gesellschaftskleid“ wird schwarzer Taft mit Zill, meist mit Bolantmotiven und etwas Farbe, propagiert. Die Hüte, die sich immer der Komposition des Kleides anpassen, wirken zumeist nur durch die Idee der Form und sind wenig gewußt. — Die Modellschau, die im Sitzungssaal der Genossenschaft der Kleidermacher stattfand, war glänzend besucht, und man mußte ihren Veranstaltern herzlichsten Dank für die zahlreichen bemerkenswerten Anregungen, die dabei geboten wurden.

**[Köln-Wiener Modenschau.]** Der Begriff der Bundesbrüderschaft ist auf das Gebiet der Frauenmode übergesprungen und hat auch hier befruchtend gewirkt. Vor einer Woche veranstaltete das Modenhaus Alfred-Marie im Verein mit den Wiener Werkstätten die erste Ausstellung des neuen Geschmacks in der Reichshauptstadt. Heute ist der leichte Wiener Geist denn auch nach Köln gekommen und wird hoffentlich hier sehnhaft werden und den patrizierisch-steifen Geschmack, der sonst hier herrschte, herauslachen, wie er sich denn selber so reizend und grazios hereingelacht hat. Im dritten Stock des Seidenhauses K o o p m a n n in der Zeppelinstraße ist gestern der „Wiener“ Geschmack in kaleidoskopisch bunten Bildern an uns vorbeigezogen. Er hat uns entzückt durch seine Anmut, seine Diskretion und seine Freudigkeit. Nach dem Anhören von viel Kriegsgesprächen und dem Anblick der schwarz-weißen Blätter, die uns seit einem Jahre so notwendig wurden, tut es gut, gedämpfte Musik zu hören und helle, farbenfrohe Stoffe zu sehen. Auch wer sich nicht für die Mode als solche interessiert, konnte genießen; denn die vorgeführten Kleider und die Art der Vorstellung waren mehr als eine mechanische Schaustellung. Es war Leben in dieser Darstellung von Stoff und Seide, und jedes Kleid erschien, individuell getragen und gezeigt, als lebendes Kunstwerk, das berauschte und entzückte. Es wurden romantische Erinnerungen in uns wach beim Anblick der großherlichen Puffärmel, aber in dem neuen Zusammenhang mit vielen kleinen Volants und Schleifen an Rock und Bluse erschien das Ganze neu und reizvoll. Die Röcke waren meistens glatt, nur wenige über den Knien eingekräuselt, wodurch sie einen ganz feinen, ganz kleinen pikanten Reiz erhielten, der die glatte Linie angenehm belebte. Auch sind die neuen Röcke äußerst kurz, wobei ein hübscher kleiner Fuß (die Wiener Mannequins hatten sehr hübsche Füße!) glänzend zur Geltung kommt. Auch sieht ein kurzer Rock stets jugendlicher aus als ein schleppendes Kleid, weshalb ihn sich die neue Mode vielleicht zum Symbol erwählte. Die Gesellschaftskleider sind merkwürdigerweise äußerst lang, ohne jedoch zu schleppen. Sonst herrscht in der neuen Mode wenig Einheit. An manchen Kleidern finden wir sehr viel Pelz. Um die Taille schlingt sich ein Streifen von Pelz; Pelz kriecht wie eine Schlange am Saum einer Bluse empor, oder er legt sich breit hinfließend über den Rock bis zu den Füßen. Auch Mäntel sahen wir aus Pelz, die aber mehr durch Farbe als durch die Qualität des Materials zu wirken suchten. Schön war doch vor allem ein Abendmantel mit reicher Bildlagenverbrämung, den die Wiener Werkstätten den „Kadekly-Mantel“ nennen. Überhaupt hat fast jedes Kleid seine eigene Benennung, wodurch es noch persönlicher und eigenartiger erscheint. Nur das auf dem Rücken bis zur Taille V-förmig ausgeschnittene Abendkleid hätte man nicht Graf v. Moltke nennen dürfen. Übrigens war gerade dieses Kleid sehr reizvoll. Es war aus stumpfer blauer Seide gearbeitet und mit einer Menge kleiner Volants besetzt, die wie kleine graziose Wellen über den Stoff zu rieseln schienen, und ließ hinten von der Taille abwärts ein wieder reich gekräuseltes weißes Unterkleid in einer Breite von etwa 15 Zentimetern durchkommen. Interessant war ein anderes blaues Kleid mit einem weißen Biker-Einsatz am oberen Teil, der seitwärts

an der Taille durch kleine Bänder verschnürt war. Die Grundfarbe der neuen Mode scheint braun und grau zu sein, doch sahen wir auch ein Kostüm aus olivgrüner Rippselbe und ein anderes aus dunkelblauem Tuch mit braunen Wolltressen. Sehr schön sind einige der Wiener Blusen. Manche sind aus schwarzer Seide mit Handdruck, der an Batik erinnert und kleine farbige Blumen vorkläuselt, lustig und reizvoll und doch zurückhaltend. Diese Blusen sind eine wahre Erholung nach der ewigen bulgarischen Stickerie. Andere Blusen waren weiß mit bunten Quersreifen eingefasst. Die Hüte sind auch bei der neuen Mode klein, sehr klein sogar, mit niedrigem Kopf. Einige hatten einen langen, flachen Schirm, wodurch sie an Jockeimützen erinnerten. Andere waren ziemlich kreisrund und hatten einen etwa 10 Zentimeter langen Schleier, der gerade die Augen verdeckte. Ein solcher Hut wurde auch zu dem „Konstantinopel“ genannten Kleid getragen und erinnerte an die Sitte der türkischen Frauen, das Gesicht halb zu verdecken. So finden sich in der neuen Mode Anklänge an mancherlei schon Dagewesenes und schon Vorhandenes, und dennoch ist sie durchaus selbständig und mit ihrer Lebensfrische auch hoffentlich lebensfähig. Es ist zu hoffen, daß ihr Marken in der Frauenwelt Kölns keine verlorene Liebesmüh sein wird.

**Deutschlands Baumwollversorgung.**

Einem Vertreter der Hearst'schen Blätter gegenüber hat Herr Alfred Lohmann, Präsident der Bremer Handelskammer und Aufsichtsratsvorsitzender der Bremer Baumwoll-Import-Ges. 1915 m. b. H. einige, hinsichtlich der Baumwollversorgung Deutschlands interessierende Mitteilungen gemacht. Danach können deutsche und österreichisch-ungarische Händler und Spinner 2 Millionen Ballen Baumwolle gebrauchen, dazu kommt noch die Versorgung der belgischen, nordfranzösischen und polnischen Spinner mit Rohmaterial. Die Ende August in Bremen gegründete Baumwoll-Import-Gesellschaft hat nun alle Aufträge von Händlern und Spinnern, die dem Bedarf für die nächsten drei Monate entsprechen, gesammelt. Ueber 500 interessierte Firmen zeichneten einen Gesamtbedarf von 987000 Ballen, und infolgedessen wurde am 31. August eine Order auf eine Million Ballen nach Amerika gekabelt. Da Baumwolle damals in New Orleans 9 Cents kostete, so lautete das Gebot (am 23. September um 1 Cent erhöhte Gebot) auf 15 Cents frei Bremen, wobei ein Aufschlag für Gewinn, Fracht, Versicherung usw. von 6 Cents in Berechnung gezogen wurde. Die Sammelorder war nötig, da es schwierig gewesen wäre, auf funkentelegraphischem Wege einige tausend Depeschen über dies Geschäft auszutauschen. Sie sind jetzt vereinigt in einem Auftrag von 100 Millionen Dollars, dem weitere folgen werden, sobald dieser erledigt ist. Die Ausführung konnte nicht in die Hand einer einzigen Firma in den Vereinigten Staaten gelegt werden. Infolgedessen wurde der Auftrag einem Senator der amerikanischen Südstaaten gekabelt mit der Bitte, alle erstklassigen Baumwollexporteure davon in Kenntnis zu setzen. Die Garantie für Erfüllung des Auftrages wurde bei dem Generalkonsul der Vereinigten Staaten in Berlin hinterlegt. Sie ist gemeinschaftlich gezeichnet durch die Deutsche Bank, die Disconto-Gesellschaft, die Dresdner Bank in Berlin und die Deutsche Nationalbank in Bremen. Seitdem ist in Amerika Baumwolle um mehr als  $1\frac{1}{2}$  Cents gestiegen: für die Vereinigten Staaten auf 16 Millionen Ballen zu 500 engl. Pfund ein Gewinn von 120 Millionen Dollar. Ohne die Kauforder vom Kontinent wäre Baumwolle im Preise gefallen und hätte möglicherweise wieder den Preis von 7 Cents, wie beim letzten Preissturz, erreicht. Ein Unterschied von  $3\frac{1}{2}$  Cents gegenüber dem jetzigen Preise von  $10\frac{1}{2}$  Cents oder auf 16 Millionen Ballen ein Verlust von über 300 Millionen Dollar. Angenommen, der Gewinn auf Kriegsmaterial beträgt 30 pCt., so würde dieser Auftrag einer Order auf Munition im Werte von 1 Milliarde Dollar entsprechen. „Den Vereinigten Staaten muß es vorbehalten bleiben,“ so äußerte sich Präsident Lohmann wörtlich, „die freie Beförderung ihres wichtigsten Landesproduktes durchzusetzen, um sich auch für die Zukunft nicht einen Berufungsfall zu ihrem Nachteil zu schaffen. Wie ich höre, sind nach dieser Richtung hin Schritte von Washington aus in London unternommen worden.“ Die Regierungen in Deutschland und Oesterreich-Ungarn haben genügend Baumwolle usw. für militärische Zwecke auf mehrere Jahre hinaus fest in der Hand. Jetzt soll einfach der gewöhnliche Jahresbedarf an Baumwolle für die Zwecke der friedlichen Bevölkerung beschafft werden. Wenn amerikanische oder andere neutrale Baumwollschiffe ihr gutes Recht erzwungen haben, aus neutralen Ländern stammende Erzeugnisse über die Meere zu bringen, so wird ohne Zweifel Deutschland ihnen als Rückfracht so viel Farbstoffe usw. geben, wie sie Raum haben.

### Das österreichisch-deutsche Baumwollanbot an Amerika.

Wien, 29. September.

Kürzlich wurde mitgeteilt, daß das Anbot, das die deutschen und österreichischen Baumwollspinner dem amerikanischen Konzern wegen Ankaufes von Baumwolle gemacht haben, um einen Monat, bis 27. Oktober, verlängert wurde. Es handelt sich um die Abnahme von einer Million Ballen, von denen etwa zwei Drittel auf Deutschland, ein Drittel auf Oesterreich-Ungarn entfallen würde. Von dem österreichischen Drittel würden wiederum zwei Drittel auf die Spinner, ein Drittel auf die Händlerfirmen kommen. Der ursprüngliche Preis von 15 Cent ist, wie verlautet, um einen halben Cent auf 15½ Cent er-

höht worden. — Darüber kommt uns noch folgendes Telegramm zu:

(Telegramm der „Neuen Freien“)

Wien, 29. September.

Bekanntlich hat die kürzlich gegründete Bremer Baumwollimportgesellschaft einen funkentelegraphischen Auftrag nach Amerika auf große Mengen Baumwolle abgegeben, wobei es sich der „Kölnischen Zeitung“ zufolge um eine Million Ballen handelt. Die Gesellschaft bot 15 Cent frei Bremen an, wobei ein Aufschlag für Gewinn, Fracht und Versicherung von 6 Cent berechnet ist, so daß der Auftrag 100 Millionen Dollar betrug. Der „Kölnischen Zeitung“ zufolge hatte der Präsident der Bremer Gesellschaft, Herr Lohmann, eine Unterredung mit dem Vertreter der Hearst-Blätter, worin er sagte, die deutschen und österreichisch-ungarischen Händler können zwei Millionen Ballen Baumwolle gebrauchen, wozu die Versorgung der belgischen, nordfranzösischen und spanischen Spinner mit Rohstoff komme. Man erwartet jetzt den Eingang der Angebote von Amerika. Die inzwischen eingetretene Preissteigerung von 1½ Cent bedeutet für die Union, auf 16 Millionen Ballen zu 500 englischen Pfund berechnet, 120 Millionen Dollar Gewinn. Angenommen, der Gewinn der Vereinigten Staaten aus Kriegsmaterial betrage 30 Prozent, so würde der Baumwollauftrag einem Auftrag auf Munition von einer Milliarde Dollar entsprechen. Washington hat in London Schritte unternommen, um die freie Beförderung der Baumwolle durchzusetzen. Die Baumwollverhältnisse Deutschlands und Oesterreichs sind derart, daß die Regierungen genügend Baumwolle für militärische Zwecke auf mehrere Jahre hinaus fest in der Hand haben. Was wir jetzt wünschen, ist der gewöhnliche Jahresbedarf für die Zwecke der friedlichen Bevölkerung. Es sei nicht daran zu zweifeln, daß die Baumwollfrage eine befriedigende Lösung zugunsten der amerikanischen Südstaaten finde.

**Bestandserhebungen in der Textilindustrie.**

Berlin, 27. Septbr. (B. L. B. Amtlich.) Eine Nachtragsverordnung zu der Bekanntmachung betreffend Bestandserhebung und Beschlagnahme von alten Baumwoll-Lumpen und neuen baumwollenen Stoffabfällen — (B. II. 285/5. 15. RM.) vom 1. Juni 1915 wird mit Gültigkeit vom 29. September 1915 von den Militärbefehlshabern erlassen. Hiernach ist die Meldepflicht dahingehend erweitert, daß die Bestandsmeldungen, die nach den Meldebestimmungen zum letzten Male am 1. August 1915 unter Einhaltung einer Einreichungsfrist bis zum 15. August zu erfolgen hatten, nunmehr allmonatlich stattfinden; die Meldungen müssen nach dem Stande der Vorräte am 1. eines jeden Monats unter Einhaltung einer Einreichungsfrist bis zum 10. des betreffenden Monats erfolgen. Die für die Meldung zu benutzenden amtlichen Meldescheine werden auf schriftliches Ersuchen von der Aktiengesellschaft zur Vermörtung von Stoffabfällen, Berlin W. 35, Lüthowstraße 33/36, postfrei versandt. Der Wortlaut der Bekanntmachung ist bei den Polizeibehörden einzusehen.

Berlin, 27. Septbr. (B. L. B. Amtlich.) Am 28. September wird durch die Militärbefehlshaber eine Bekanntmachung betreffend Bestandserhebung von tierischen und pflanzlichen Spinnstoffen (Wolle, Baumwolle, Flachs, Ramie, Hanf, Jute, Seide) und daraus hergestellten Web- und Strickgarnen veröffentlicht werden. Die Bekanntmachung führt eine monatliche Meldepflicht für die genannten Spinnstoffe und Garne ein und setzt die Bestimmungen der früheren Bekanntmachungen B. I. 1/6. 15. RM. betreffend Bestandserhebung unversponnener Schafwolle B. I. 621/7115. RM. betreffend Bestandserhebung von Bastfaser-Rohstoffen usw. und B. II. 384/7. 15. RM. betreffend Bestandserhebung für Baumwolle usw. insoweit außer Kraft, als sie regelmäßig wiederkehrende Bestandserhebungen angeordnet haben. Zu der Bekanntmachung gehören 4 Arten von Meldescheinen und zwar:

Meldescheine	1	für	Wolle	und	Garne	vorliegend	aus	Wolle
"	2	"	Baumwolle	u.	"	"	aus	Baumwolle
"	3	"	Bastfaser	u.	"	"	aus	Bastfasern
"	4	"	Seidenabfälle	und	Bourrettegarne.			

Diese Meldescheine sind bei den örtlich zuständigen amtlichen Vertretungen des Handels (Handelskammern usw.) entweder mittels Postkarte (nicht mit Brief) anzufordern oder im Büro der betreffenden Handelskammern abzuholen.

**Erzeugungsbeschränkungen  
in der österreichischen Baumwoll-Industrie.**

© Durch eine Regierungsverordnung wird in Österreich nach deutschem Vorbild die Verarbeitung und Veräußerung von Baumwolle und Baumwollwaren beschränkt. Im ersten Kriegsjahr konnte der Bedarf der Heeresverwaltung auf lange Zeit gedeckt werden, ohne daß hierdurch eine Einschränkung in der Versorgung der Zivilbevölkerung notwendig wurde. Angesichts der ungelärten Verhältnisse bezüglich weiterer Baumwollzufuhren erschien es zweckmäßig, den im Inland befindlichen Vorrat an Rohbaumwolle in der Hauptsache einem etwaigen spätern Heeresbedarf vorzubehalten und dafür Sorge zu tragen, daß die vorhandenen Baumwollgarne, insoweit sie nicht für Aufträge der Heeresverwaltung oder der Behörden erforderlich sind, vor allem für Bekleidungs Zwecke der breiten Schichten der Bevölkerung verwendet werden. Zunächst wird auf den 30. ds. eine Vorratserhebung für Baumwolle und die hauptsächlichsten Baumwollerzeugnisse angeordnet; die Vorratserhebung für Baumwolle und Garne wird in jedem folgenden Monat wieder vorgenommen. Die Baumwollspinnereien dürfen nach 14 Tagen Rohbaumwolle nur dann verwenden, wenn die Verwendung der daraus hergestellten Garne für Zwecke der Heeresverwaltung oder einer Behörde nachgewiesen ist; außerdem ist die Herstellung von Garnen für die Erzeugung von Nähzwirnen, Strick- und Häckelgarnen und Sackstoffen gegen Nachweis dieser Verwendung zulässig. Die Webereien dürfen vorräthige Garne zu allen Waren weiterverarbeiten, die nicht ausdrücklich verboten sind; verboten ist u. a. die Erzeugung von Stoffen für Haus- und Tischwäsche, von Stiderei- und Schleierstoffen, Fillets, Tüllen, Kleiderfrotees, Kleiderdelwets, Plüsch, Samten, Spitzen, Fransen, weiter von Stoffen für Inneneinrichtung, für technische Artikel, von Bändern, Borten und Socken. Die Verwendung von Baumwolle, Baumwollgarnen und -waren, die nach dem 1. September aus dem Auslande eingeführt werden, unterliegt keiner Beschränkung.

## Die Preisentwicklung im Webstofffach.

Ein Beitrag zur Teuerungsaussprache.

Von

Dr. F. Borchardt.

II.\*)

Es ist bei den erwähnten Preisen im Auge zu behalten, daß sie sämtlich Großhandelspreise sind, weil nur in diesem Stadium einigermaßen gleichmäßige Schätzungen zu erhalten sind. Die Preisentwicklung bei dem Verkehr zwischen Handel und Hersteller oder zwischen Hersteller und Verarbeiter ist schwer auch nur halbwegs eindeutig zu erfassen. Es fragt sich, welche Preiserhöhungen die Verbraucher zu tragen haben, die ihren Bedarf fast durchweg beim Detailhandel decken. Dieses läßt sich schwerlich in Prozenten ausdrücken, aber der objektive Beobachter wird zugeben müssen, daß der willkürlichen Preisermäßigung im Detailhandel stärkere Grenzen gesetzt sind, als irgendwo anders. Der Kalkulationsaufschlag schwankt im Detailhandel zwischen 33½ und 50 pCt. Dies bringt es mit sich, daß die absolute Preiserhöhung im Detailverkauf nicht den Prozentsatz erreicht, den wir bei der Rohware kennen gelernt haben. Uebermäßige Preisaufläufe müssen schon an der sofort darauf folgenden Einschränkung des Verbrauchs wegen unzureichenden Einkommens der Käufer scheitern. Die Preisentwicklung steht hier auch ganz anders unter der Aufsicht der breiten Öffentlichkeit als bei den vorhergehenden Stufen. Die großen Kauf- und Warenhäuser mit ihrem Massenumsatz in den billigeren Stapelwaren haben an und für sich die Neigung, die Preise möglichst lange niedrig zu halten. Dazu tritt, nicht etwa nur bei ihnen, eine wenigstens äußerliche Preishaltung durch Verringerung der Beschaffenheit. Die jährlich mehrmals wiederkehrenden Preisherabsetzungen der Saison-Ausverkäufe für zurückgesetzte Modewaren haben nicht aufgehört. Ebensowenig hat der Detailhandel, selbst in der Zeit der Warenknappheit, darauf verzichtet, das ganze Jahr hindurch mittels billiger Sonderangebote in einzelnen Artikeln die Kauflust anzureizen. Vor allem aber verhindert der Wettbewerb der zahlreichen Einzel-firmen des Detailhandels, die bisher niemals geschlossen zu Preiserhöhungen schritten, vielmehr noch vielfach der gegenseitigen Unterbietung huldigen, eine übermäßige Ausnutzung der Preissteigerung im Interesse des Detailhandels. Der Detailhändler ist wohl den Preissteigerungen, die er selbst als Käufer über sich ergehen lassen muß, gefolgt, war jedoch schwerlich in bedeutendem Umfange in der Lage, die Preise über das ihm selbst auferlegte Maß weiter zu steigern, wenn freilich auch eine altruistische freiwillige Schmälerung seines Unternehmerrückgewinns ganz außerhalb seines Bewußtseins lag.

Hiermit sind die Voraussetzungen umschrieben, auf Grund deren man versuchen kann, sich ein Urteil über die Notwendigkeit oder Vermeidbarkeit der Preissteigerungen im Webstofffach zu bilden. Eine Reihe von Umständen mußten innerhalb unserer zwangsweise geschlossenen Volkswirtschaft bei unveränderter Fortführung des freien privatwirtschaftlichen Geschäftsverkehrs preissteigernd wirken. Zunächst die Warenknappheit, die zuerst eingebildet, dann relativ vorhanden war, und schließlich durch die mehr und mehr behinderte Rohstoffzufuhr eine absolute geworden ist. Hier liegt die stärkste, unvermeidbare und am wenigsten auszuschaltende objektive Ursache der Preissteigerung. Dazu kommt der vermehrte Kriegsbedarf, der zu guten, zum Teil zuerst zu überhöhten Preisen gedeckt wurde. Ferner die gleichbleibenden Generalunkosten bei verringertem Umsatz, die Fortbezahlung von Gehältern während des Kriegsdienstes, die gewaltig erhöhten Preise für alle webstoffindustriellen Zutaten, wie Farben, Stärke, Schmieröl usw. Die Erhöhung der Beförderungskosten durch den Pferde- und Futtermangel usw. sprechen in der gleichen Richtung mit. Endlich sind in neuerer Zeit die kriegswirtschaftlichen Maßnahmen, Beschlagnahmen, Herstellungsverbote, Arbeitseinschränkung hinzugegetreten, die einen bedeutenden Anstoß zur Aufwärtsbewegung der Preise geben mußten.

Auf der anderen Seite ist nicht zu verkennen, daß die Preissteigerung durch willkürliche Ursachen über ihre objektive Notwendigkeit hinaus vermehrt worden ist. Freilich ist das Wort „willkürlich“ hierbei auch nur eine willkürliche Bezeichnung, denn wir müssen bedenken, daß trotz der geschlossenen Volkswirtschaft, in der wir leben, trotz der Unterbindung des Weltfreihandels, der in den letzten Jahrzehnten die Seele unserer Wirtschaftsordnung war, die freie Erwerbswirtschaft im Inneren bei uns keineswegs aufgehoben ist. Es wirkt also die erwerbswirtschaftliche Trieb- und Willensbildung ungehemmt weiter fort. Und gerade diese „hinkende“ Erwerbswirtschaft in der heutigen Ausnahmezeit hat den großen Riß zwischen dem Einkommen der einen und dem Auskommen der anderen zur Folge gehabt, der als so störend empfunden wird. Fehlt doch der sonst selbstverständliche Ausgleich durch den freien Zustrom aller Güter. Früher stand dem Erwerbssinn des Hausemachers der Erwerbssinn des Baissemachers gegenüber und schuf einen verhältnismäßig günstigen, nach oben wie nach unten beweglichen Preisstand der Waren. Dies ist ja stets ein Hauptbeweis der Verteidiger

des Terminhandels gewesen. Heute beherrscht der Erwerbssinn der Haussiers unbeschränkt das Feld. Dieser Erwerbssinn, der in Friedenszeiten als natürlich und schöpferisch angesehen wird, kann, wenn man die menschliche Schwäche bedenkt, auch im Kriege nicht durch Selbsterziehung, sondern nur durch Maßregeln der Allgemeinheit ausgeschaltet werden. Hat doch privatwirtschaftlicher Erwerbssinn im Verein mit gemeinwirtschaftlicher Organisation erst die gewaltige und gewaltig schnelle Umschichtung unserer Industrie zur Kriegszeit mit hervorgerufen. Da nun bei dieser Sachlage die zufälligen Besitzer großer Vorräte (zum Beispiel ganz große Spinnwebereien) die Sammler großer Lager (der Großhandel und die Großbetriebe des Detailhandels) und auch ganz allgemein das Kapital, das imstande ist, sich am Warenumsatz im großen zu beteiligen, die Beherrscher der Konjunktur und des Absatzes ohne irgendwelchen Gegenspieler sind, so sind auf dieser Seite auch sehr bedeutende Kriegskonjunkturgewinne erzielt worden, die in den hohen Preisen mitgehalten sind. Auch hier gilt das Wort: „Wer das Kreuz hat, segnet sich.“

Die Bewegung zur Preiserhöhung wird noch verstärkt durch die Verbandsbildung, die bei bereits aufgehobenem äußeren Wettbewerb nun auch die Verbilligungstendenz des inneren Wettbewerbes ausschaltet und die gemeinsame Preis-

\*) Schluß des Artikels aus Nr. 495.

erhöhungen nicht nur zu beschließen, sondern auch durchzuführen imstande ist. Fast alle Konventionen, auch solche, die keine Preiskonventionen sind, sind wenigstens Preiserhöhungskonventionen geworden, und wir haben bisher nicht davon gehört, daß eine Gegenbewegung diese zu verhindern und aufzuheben imstande gewesen wäre. Vielleicht ist es auch nicht ausgeschlossen, daß bei der Ueberwälzung der absoluten Preiserhöhungen durch die einzelnen Produktions- und Verkehrsstufen hindurch bis zum fertigen Gegenstand ebenfalls noch neue relative Erhöhungen von Stufe zu Stufe vorgenommen sind. Preisermindernde Maßnahmen der Regierung, etwa durch Höchstpreise oder durch Ankauf seitens öffentlicher Körperschaften, sind im Webstofffach bisher nicht beliebt worden. Sollte die Regierung sich dazu gedrängt fühlen, so dürfte die Erfahrung auf anderen Gebieten lehren, daß sie unwirksam bleiben müssen, wenn sie nicht bereits beim Rohstoffbesitzer und beim ersten Hersteller einsetzen.

Ueber die bisherigen Momente hinaus, die, mögen sie objektiver oder subjektiver Natur sein, im Wesen unserer Wirtschaftsordnung liegen, sind jedoch bedauerlicherweise noch weitere preistreibende Umstände in die Erscheinung getreten und restlos ausgekauft worden. Das Urteil des Privatpublikums und auch weiter Kreise der Kaufmannschaft hat sich der außerordentlichen Lage nicht gewachsen gezeigt, und war deshalb vielfach fremden Suggestionen ausgeliefert. Das mußte zum Teil deswegen der Fall sein, weil uns, worauf die Handelskammer zu Berlin mit Recht hinweist, eine brauchbare Statistik für den Umfang des heimischen Warenverbrauchs, der Warenerzeugung und der Aufstapelung von Reserven noch völlig abgeht. Selbst Fachleute und Wissenschaftler haben sich von vielen Ergebnissen der Kriegszeit vielfach angenehm überraschen lassen. Aber auch die Kehrseite fehlt nicht. Die Legende der Warenknappheit wuchs aus demselben Grunde weit über das wirkliche Maß hinaus, sie wurde gleich zu Beginn von schlaun Märchenerzählern im Basar und in der Karawanserei mit allen Ausschmückungen der Phantasie weitergetragen und fand ein williges Ohr. So wurde eine Ueberhaussestimung künstlich und nicht immer gutgläubig erzeugt, der hysterische Angstkäufe folgten. Es wurde auch z. B. bei Seidenerzeugnissen ein Druck auf die Abnehmer durch das Angebot hoher Mindestmengen auszuüben versucht. Da den Abnehmer, der sein ruhiges Urteil nicht behielt, aber die blasse Furcht beherrschte, später überhaupt keine Ware mehr oder nur zu abermals erhöhten Preisen zu erhalten, so griff er zu und schlug damit sich selbst. Auch dieser Strömung stand keine Gegenströmung wie sonst im Wege.

Niemand wird prozentual feststellen können, welcher Teil der Preiserhöhungen auf die oben dargestellten einzelnen Umstände entfällt. Wir können nur für das Webstofffach zusammenfassend mit einiger Wahrscheinlichkeit sagen, daß den stärksten Anteil die Abschneidung der Zufuhr hat, einen weiteren die durch staatliche Maßregeln nicht gehemmte Ausnutzung der Kriegskonjunktur und einen letzten, nicht unbedeutlichen, die künstliche Preistreiberei einzelner Kreise durch eine Stimmungsmache, der kein Widerstand geleistet wurde. Man wird danach in nicht sehr vielen Fällen von wahrhaften „Wucher“ gewinnen im Webstofffach sprechen können, wenn wir gewisse Kriegslieferungen unberufener Zwischenhände ausschalten.

1./X. 1915

M

## Die Rückwirkungen der neuen Baumwollverordnungen auf die österreichische Textilindustrie.

Unter dem Vorstehe des Vizepräsidenten Herrn Justin Robert hat gestern in der Brünner Handelskammer eine zahlreich besuchte Versammlung der Textilindustriellen des Brünner Kammerbezirkes stattgefunden, in welcher die Verordnungen vom 2. August 1915, betreffend Effiloches und Kunstbaumwolle sowie die Verordnungen vom 15. September 1915, betreffend die Beschränkungen in der Verarbeitung von Baumwolle, eingehender Beratung unterzogen wurden. Die von der Versammlung gefaßten Beschlüsse, welche sich insbesondere auch auf die Berücksichtigung der Halbwoollwaren erzeugenden Betriebe beziehen, sollen den beteiligten Stellen zur Kenntnis gebracht werden.

Bei diesem Anlasse gelangte auch der Erlaß des k. u. k. Kriegsministeriums vom 17. September 1915 betreffend die ausschließliche Herstellung von vorschrittmäßigem Militärtuch zur Beratung und es wurden die Herren Adolf Schmal, Präsident des Vereines der Wollindustriellen, und kaiserlicher Rat Otto Ruhn von der Versammlung ersucht, unter Führung des Präsidiums der Brünner Kammer bei den berufenen Zentralstellen die Wünsche der Brünner Industrie vorzubringen.

Die neuen Durchführungsvorschriften zur kaiserlichen Verordnung betreffend Militärlieferungsverträge, welche den von der Brünner Kammer geäußerten Wünschen in wichtigen Punkten Rechnung tragen, wurden begrüßt und die Kammer behält es sich vor, hinsichtlich jener Anträge, welche keine Berücksichtigung gefunden haben, neuerlich an die k. k. Regierung heranzutreten.

**Die Beschlagnahme von Decken.**

WTB Berlin, 1. Okt. (Telegr.) Amtlich. Im Reichs- und Staatsanzeiger veröffentlichten die vier deutschen Kriegsministerien unter Nr. B. W. 231/9 15 RRL die sofort in Kraft tretende Bekanntmachung, betreffend die Beschlagnahme von Schlafdecken, Haardecken und Pferdedecken (Woolachs). Aus dem Inhalt sei folgendes hervorgehoben:

Beschlagnahmt werden alle Schlafdecken, Haardecken und Pferdedecken in demselben Umfange, wie sie auf Grund der Bekanntmachung unter Nr. B. J. 734/8 15 RRL vom 31. August 1915 meldepflichtig waren. Ferner Deckenstoffe und nicht abgepaßte Deckenstücke. Beschlagnahmt sind ferner die in Arbeit befindlichen oder künftig herzustellen den Decken ohne Rücksicht auf die Menge, die Größe und das Gewicht, in dem Augenblick, wo sie den Webstuhl verlassen. Neue Herstellungsverträge für Woolachs und Schlafdecken werden zukünftig nur noch von der Kgl. Feldzeugmeisterei Berlin und dem Kgl. Bekleidungsbeschaffungsamt Berlin abgeschlossen. Eine Veränderung in den Eigentums- oder Gewahrsamsverhältnissen der Decken seit deren Anmeldung sollen möglichst dem Webstoff-Meldeamt mitgeteilt werden. Dieses wird ermächtigt, das Eigentum an den beschlagnahmten Gegenständen auf die von ihm zu bezeichnenden Personen oder Behörden zu übertragen. Ebenso sind alle Anfragen und Anträge über die vorliegende Bekanntmachung an das Webstoff-Meldeamt zu richten. Von den amtlichen Vertretungen des Handels (Handelskammern) usw. sind Abdrücke der Bekanntmachung unentgeltlich gegen Einsendung des Portos erhältlich.

**Beschlagnahme von Schlafdecken.** Im Reichs- und Staatsanzeiger veröffentlichen die vier deutschen Kriegsministerien eine sofort in Kraft tretende Bekanntmachung über Beschlagnahme von Schlafdecken, Haardecken und Pferdedecken (Woolachs). Aus dem Inhalt sei folgendes hervorgehoben: Beschlagnahmt werden alle Schlafdecken, Haardecken und Pferdedecken in demselben Umfange, wie sie auf Grund der Bekanntmachung vom 31. August 1915 meldepflichtig waren, ferner Deckenstoffe und nicht abgepackte Deckenstücke. Beschlagnahmt sind ferner alle in Arbeit befindlichen oder künftig herzustellenden Decken, ohne Rücksicht auf Menge, Größe und Gewicht, in dem Augenblick, wo sie den Webstuhl verlassen. Neue Herstellungsverträge für Woolachs und Schlafdecken werden in Zukunft nur noch von der königlichen Feldzeugmeisterei in Berlin und von dem königlichen Bekleidungsbeschaffungsamt in Berlin abgeschlossen.

2./X. 1915

M9

**Beschlagnahme von Schlaf- und Pferddecken  
im Deutschen Reiche.**

Berlin, 1. Oktober.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht eine Bekanntmachung, „betreffend die Beschlagnahme von Schlafdecken, Haardecken und Pferddecken“

## Unsere Schneider im Kriege.

Der Satz „Kleider machen Leute“ hat, wie alles in diesem Krieg, seine Umwertung erfahren: die Uniform ist es, die gilt; das Zivil kommt weit, weit hinterher. Aber das ist bei-  
 weibe nicht der Grund, warum die Zivilschneider

den Krieg recht empfindlich zu fühlen bekamen. Richtig ist ja, daß die Zivilisten heuer nur recht selten an neue Kleider dachten; viel wichtigere Sorgen verdrängten die um den äußeren Menschen. In vielen Kreisen bradte es außerdem noch die gebotene Sparsamkeit mit sich, daß man in Lagen, wo der Magen so hohe Geldwerte verschlingt, nicht gern zum Schneider ging. Als der Krieg ausbrach, bekamen die Militärschneider sowie die Firmen, die neben Zivilbekleidungen auch Uniformen herstellten, alle Hände voll zu tun; soviel zu tun, daß sie mit dem vielfach infolge Einberufungen reduzierten Personal ihr Auslangen nicht finden konnten. Für die Zivilschneider aber kamen recht böse Tage; die nichteinberufenen jungen Leute standen vor der Musterung und bestellten für den kommenden Winter weder Anzüge noch Winter Röde; nur ergraute Herren, die kein Feldbarau zu erwarten hatten, statteten sich nach Bedarf aus. Als die Musterungen vorbei waren, ging auch der Winter seinem Ende zu, und die teuren Lebensverhältnisse geboten vielen ein sparsames „Fortwurteln“ mit der alten Garderobe. Im Frühjahr aber standen neue Musterungen bevor; das Widerspiel im Schneidergewerbe wiederholte sich; denn nachher war die Zeit für neue Frühjahrsanzüge vorbei, und der Umstand, daß viele Männer heuer nur kurze, oft gar keine Urlaube, in den seltensten Fällen aber Luxusurlaube in elegante Badeorte, in denen es übrigens heuer alles eher denn „fashionabel“ zuzuging, antraten, ließ auch die Frage der Ausrüstung für den Sommer völlig in den Hintergrund treten. So haben unsere Schneider ein recht klägliches Jahr hinter sich. Die großen Firmen freilich und auch viele unternehmungslustige kleinere Schneider hatten sich gleich mit Eifer auf die Uniformschneiderei geworfen und überdauerten so die schwerste Zeit recht gut; aber viele Schneider, die niemals zuvor eine Uniform genäht hatten, die zum Teil hätten umlernen und auch Geld in Uniformtuchern hätten investieren müssen, besaßen wenig Wagemut und andererseits recht viel Hoffnung, daß der Krieg doch in zwei, drei Monaten „aus“ sei und die immerhin nicht einfache Umwandlung des Geschäftes nicht mehr dafür stehe. Alle diese Schneider, natürlich zum größten Teil kleine Meister, haben damals den Anschluß verjäumt und sahen sich schon im Frühjahr in äußerst trister Lage; sie mußten sich meist entschließen, Arbeit in großen Schneidereien zu suchen, oft auch als Gehilfen bei großen Firmen, die infolge der Einberufungen Mangel an Arbeitskräften hatten, einzutreten; und sie fuhren dabei nicht einmal schlecht, weil die erhöhten Löhne doch ein auskömmliches Leben gestatteten. Nicht allen aber, die solche Beschäftigung suchten, bot sich auch die Gelegenheit; viele Schneider mußten ihre Gehilfen entlassen und hatten kaum für ihre Person Aufträge genug. Dazu kam, speziell für die kleineren Schneider, noch eine andere Schwierigkeit: sie führten nie viel Stoffe auf Lager, sondern nahmen meist nach Mustertarten Bestellungen entgegen. Als dann Mangel an Stoffen eintrat und die Preise emporschnellten, waren viele Meister gegenüber den größeren Firmen, die genügend Vorräte besaßen, in empfindlichem Nachteil, weil sie mit einem Male teuer einkaufen mußten. Mit den Preisen für Anzüge und Ueberröde entsprechend hinaufzugehen, ging nicht gut an, da ihnen sonst die Gefahr drohte, ihre Kundschaft an jene Schneiderfirmen zu verlieren, die so ziemlich noch bei den alten Preisen verharren konnten. Die Situation war also recht aussichtslos; erst im August fanden sich wieder „Nicht-geeignete“ als Kunden ein, die aber natürlich nur das Notwendigste bestellten und sich in vielen Fällen mit Ausbesserung, frischer Fütterung usw. ihrer Garderobe begnügten.

Aber auch die größeren Firmen hatten trotz den Privataufträgen auf Uniformen, Militärmäntel und Pelze, die ja nur von wohlhabender Seite erklossen, durchaus keine rosigen Zeiten. Sie hatten vor allem materiell ganz geringen Spielraum, da die meisten Tuchfabriken schon in den ersten Monaten des Krieges eine Regulierung der Konditionen durchführten, indem sie Waren nur gegen Barzahlung ohne Kassafonto lieferten. Eine derartige Maßnahme, wie sie ja auch auf anderen gewerblichen Gebieten bald zur Regel wurde, traf gerade die Schneider sehr empfindlich, die, wie männiglich bekannt, ähnlich den Ärzten, zu jenen „bevorzugten“ Ständen gehören, denen man gern — schuldig bleibt. Dazu kamen die vielen ganz plötzlich Einberufenen, die nicht einmal recht in der Lage waren, ihren Verpflichtungen sofort nachzukommen. So hatte das Schneidergewerbe neben den schon geschilderten Schwierigkeiten auch noch die Last großer Außenstände zu tragen. Aber das hat sich, zum Teile wenigstens, vielfach gebessert, indem sehr viele im Felde Stehende nach und nach Abzahlungen leisteten. Eine merkbare Besserung der Lage trat erst vor wenigen Wochen ein. Die lange Dauer des Krieges hat auch hier ihre, wenn man so sagen darf, wohlthätigen Folgen gezeigt. Wir haben uns ja auf allen Gebieten an die stark veränderten Verhältnisse gewöhnt, sind geduldiger und ruhiger geworden und beginnen wieder, dem äußern Menschen mehr Sorgfalt zu schenken. So stellen sich denn jetzt im Herbst wieder nach und nach die Kunden ein, die sich für den kommenden Winter neu ausstatten wollen oder besser: müssen. Schließlich hat ja der Krieg vielen Leuten guten Verdienst gebracht, und wer jetzt noch in Zivil herumgeht, rechnet mehr oder weniger damit, daß er auch weiter in dieser Stille stecken bleibt. Das Geschäft läßt sich daher, wie man schon jetzt feststellen kann, unverhältnismäßig besser an als im vorigen Herbst und auch noch im Frühling. Freilich: Frack oder Smoking bestellt heute niemand. Der kommende Winter wird ja keine Festslichkeiten, keine Bälle und Soireen bringen, die eine offizielle Gesellschaftstafel erfordern würden; auch der Gehrock bleibt ein Kleidungsstück, nach dem keine Kunde verlangt. Aber Salkoanzüge, hie und da auch Jaquetts, die den Gesellschaftsanzug für Theater und Konzerte

## Unseren Schneider im Krieg.

usw. eriegen, werden bestellt. Für Winter Röde ist die Zeit noch nicht da; dagegen sind starke Uebergangsröde, Paletots, die vielfach auch den Winterrock ersetzen sollen, in Auftrag gegeben. Für Stadtpelze finden sich ältere Herren als Käufer wie sonst ein. Die erhöhte Beschäftigung der Schneider (die allerdings wieder nur größere Firmen mit zahlungsfähigem Kundenkreis trifft, während die kleineren Schneider nur insofern davon profitieren, als sie von den Firmen Arbeit erhalten), läßt aber jetzt den Mangel an Arbeitskräften wieder empfindlicher werden. Es ist nicht jedes Meisters Sache, sich als Gehilfe bei einer großen Firma zu verdingen, und mit den weiblichen Hilfskräften, die vielfach als Ersatz für einberufene Schneider angestellt wurden, kommt man nur bei Nebenarbeiten gut durch. Als Schneiderinnen versagen, wie die Erfahrung lehrt, viele Frauen bei der Herstellung von Herrengarderober; das Zuschneiden, Vorrichten und Bauen der Herrenkleider muß weiter den Männern überantwortet bleiben; sogar das Bügeln der Herrenanzüge kann, wie die Schneider versichern, nur von männlicher Hand erfolgen, da der neue Stoff das erstemal ein besonders gezeichnetes Plätten verlangt, hier verchrumpft, dort gedehnt werden muß, damit das Kleidungsstück (es handelt sich dabei namentlich um die Röcke) genau sitze. Nur ausgesprochene Näharbeiten, wie zum Beispiel Armelnähen, Hütern usw., werden den Mädchen und Frauen überlassen. Firmen dagegen, die für die Armee Uniformlieferungen im großen übernommen haben, können weibliche Kräfte in beträchtlicher Anzahl verwenden, da ja dort die Uniformen wohl nach bestimmten Mäßen, nicht aber auf individuelle Gestalten hergestellt werden.

Ueber Mangel an Stoffen können die Wiener Schneider im allgemeinen nicht klagen. Baumwollstoffe sind natürlich weniger vorhanden als Wollstoffe, da gerade jene für die leichteren Uniformen aufgebraucht wurden; und da die Nachfrage, wie ausgeführt, keine sehr rege ist, so kommen die Schneider mit den Lieferungen der Brünnler, Reichsberger, Vielüber und anderer Fabriken ganz gut aus. Die Preise sind allerdings sehr hoch, und wer nicht genug Vorräte besitzt, hat Schwierigkeiten mit seiner Kundschaft, die sich nicht mit den neuen Preisen befreunden mag. Ein Stoff, von dem im Vorjahr noch der Meter 12 Kronen kostete, ist heute kaum unter 24 Kronen pro Meter zu haben. Winterrockstoffe, für die früher 20 bis 24 Kronen pro Meter bezahlt wurden, kosten jetzt 35 Kronen, und leichte dänische Stoffe sind gar von 9 Kronen auf zirka 22 Kronen pro Meter gestiegen. So stellt sich jetzt zum Beispiel ein Saffoanzug bei einem Schneider der guten Mittelklasse auf 160 bis 180 Kronen, mit Seidenfutter natürlich entsprechend höher; das bedeutet gegen den Preis von 100 bis 120 Kronen im Frieden eine empfindliche Steigerung. Ueberröde, Mäster und ähnliches bewegen sich ungefähr in denselben Preislagen; die allerersten Schneiderfirmen berechnen einen Saffoanzug bis zu 250 Kronen. Dabei spielt die Qualität des Stoffes nur eine geringe Rolle, weil fast alle verwendeten Stoffe aus reiner Wolle und nur wenige Sorten aus einer Mischung mit Baumwolle bestehen.

Einige Wiener Firmen besitzen noch Stoffvorräte aus der Friedenszeit, die zu unverändertem Preis verkauft werden; das sind aber so geringe Quantitäten, daß nur ein kleiner Teil alter Stammkunden befriedigt werden kann. Auch englische Stoffe sind in Wien noch erhältlich. Die Kommissionäre englischer Fabriken haben auf dem Zollamt ein Freilager, das noch nicht erschöpft ist. Sie verfahren damit in der Weise, daß sie nur das fest bestellte Stück auslösen, um nur dieses verzollen zu müssen; allerdings sind auch hier die Vorräte gewaltig vermindert.

Die Herrenmode hat in der Praxis, im Gegensatz zur Frauenmode, gar keine Veränderung erfahren. Man behilft sich bei uns mit den in Wien und in München erzeuften Modebildern. In seltenen Fällen erhält man ausländische Abbildungen, die aber gleichfalls keine Veränderungen aufweisen, ein Zeichen, daß auch unsere Gelehrten, dem Ernst der Lage folgend, ihre Gedanken auf lebenswichtigere Dinge richten, als es eine neue, originelle Herrenmodeschöpfung wäre.

10. X. 1915

M7

[Wiener Kriegsmode.] Eine Dame schreibt uns: „Es scheint uns fast sündhaft, in dieser ernsten Zeit von Mode zu sprechen, und doch haben sich auch auf diesem Gebiete seit Kriegsbeginn so einschneidende Veränderungen vollzogen, daß wir ihr ein Kapitel widmen müssen. Ist es die jeweilige Aufgabe der Mode, die gütige Erscheinung ihrer Zeit auszudrücken, so hat sie diesmal sicher die richtige Form dafür gefunden, indem sie sich dem Sturmschritt der Zeit anzupassen versucht. So ist es auch kein Wunder, wenn die neuen Kleider und Sachen militärisch beeinflusst sind. Ist doch die Mode von jeher im Gefolge des Kriegsgottes einhergeschritten, ohne daß sie sein eherner Schritt jemals gänzlich hätte zerrreten können. Zwang er sie auch für eine Weile auf die Knie, wie es im vorigen Winter der Fall war, so erhob sie sich doch bald und siegreich wieder — bereichert um Anregungen und neue Ideen, die sie sich nutzbar zu machen verstand. So sind es insbesondere die neuen Kostüme, die auf diese Anregungen reagiert haben. Ueberall militärische Effekte und selbst der Schnitt militärisch. Die sackartige Weite der vorjährigen Sachen ist verschwunden, stramm wie eine gut sitzende Uniform folgen sie den Linien des Körpers und bringen die Gestalt voll zur Geltung. In der Mitte durchgeknöpft, schließen sie bis an den Hals, und bei einem neuen zweifellos Wiener Modell ist der hohe Persianerragen ganz in der Art der Männenuniform mit dicken Schnüren und Eickeln umwunden. Auch sonst gibt es Verschönerungen die Menge, und die ungarische Atilla, die blendende Husarenuniform mit ihren reichen wagerechten Motiven haben mitgeholfen, diese Mode zu gestalten. Selbst die Fellorten sind unter ihrem Einfluß, und das schlichte Opossum, das man sonst nur an Militär- und Jagdpelzen zu sehen bekam, wird häufig für Besätze verwendet. Daneben ist ein langhaariges graues Fell, der „stehende Hund“, und der kurzgelockte graue Persianer sehr modern, während die verschiedenen Fächse in ganz besonders ausgewachsenen Exemplaren sich nach wie vor ihrer alten Beliebtheit erfreuen. So knapp und ökonomisch nun die Sachen mit ihren kurzen welligen Schößchen geschnitten sind, so weit und reich gestalten sich die Röcke. Und das ist die Rehrseite der Medaille, das zweite Antlitz des Januskopfes, das nicht lächelt, sondern betrübt dreinschaut, denn die übergroße Fülle von Stoff, zu der manche Modelle verlocken, sollte für andere Zwecke bereitgehalten werden, und wir appellieren sicher nicht nutzlos an den Patriotismus unserer Frauen, wenn wir sie bitten, jede Extravaganz zu vermeiden und sich an dem normalen weiten Rock genügen zu lassen, der nicht minder reich ist, wenn er auch weniger als fünf Meter in seinem Umfang mißt. Die übertriebene Kürze der Röcke eignet sich selbstverständlich nur für ganz jugendliche Gestalten, und auch die tun gut daran, nicht noch mehr als den schönen Stiefel blicken zu lassen. Die neuen Modifarben sind ein dunkles Rot, das herbliche Rot des wilden Weines, dann ein mattes Braun und ein dunkles Grau. Von den Hüten ist zu berichten, daß man viel Barocke und flache große Formen sieht, daneben kleine feste Hüte mit Flügelgestalt und ganzen Bögen. Kostbare Reiter und Straußfedern haben sich tief in die Läden und Kasten versteckt und harren dort ihrer Auferstehung in einer besseren Zeit — im Frieden.“

\* (Die Wiener Mode und der Krieg.) Gestern abends fand im großen Sitzungssaale der Wiener Kleidermachergenossenschaft eine Versammlung von Delegierten aller für das Kleidermacher- und Modegewerbe in Betracht kommenden Vereinigungen statt. Der Vorsteher der Wiener Kleidermachergenossenschaft Franz Speval erstattet ein Referat über die Wiener Mode, in dem er sagte: Der Weltkrieg war der eigentliche Urheber der bodenständigen Wiener Mode, der Weltkrieg habe aber auch dieser Aktion ein jähes Ende bereitet. Ein Erlaß verbietet den Tuchfabriken die Erzeugung von Damensstoffen, auch Herrenkleiderstoffen und verweist diese Fabriken ausschließlich auf die Fabrikation von Militärtuchen. Wohl können mit besonderer Bewilligung der kompetenten Behörde Damentuche erzeugt werden, aber infolge der hiezu zu überwindenden Schwierigkeiten bewegen sich die Damentuche in einer derartigen Preishöhe, daß die Kosten eines Kleides für den Großteil der Wiener Frauen einfach unerschwinglich sind. Stoffe, die man beispielsweise um 6 Kronen per Meter kaufte, kosten heute, obzwar sie schon lange lagernd, den zwei- und dreifachen Betrag. Bei solchen Gestehungskosten ist es einem Damenschneider unmöglich, ein Kleid so an die Kunde zu bringen, daß er noch einen kleinen Gewinn für seine Arbeit erzielt. Nach längerer Debatte wurde beschloffen, im Sinne der Ausführungen des Vorstehers Speval bei der Regierung sowohl schriftlich als auch durch persönliche Vorsprache bittlich zu werden, damit in bezug auf den erwähnten Erlaß eine Erleichterung geschaffen werde.

### Die Kriegsnot der Schneider.

Infolge der Einschränkung der Tuchherzeugung.

Gestern abends fand in der Wiener Kleidermacher-Genossenschaft eine Versammlung von Delegierten aller für das Kleidermacher- und Modegewerbe in Betracht kommenden Vereinigungen unter dem Vorsitz des Vorstehers der Wiener Kleidermacher-Genossenschaft Franz Spewak statt. In der Versammlung wurden die Folgen eines die Tuchherzeugung betreffenden

Erlasses für das gesamte Schneiderhandwerk erörtert.

Vorsteser Spewak führte in seinem Referat aus: Den Bestrebungen, eine eigene Wiener Mode zu schaffen, was unter aufopfernd großen Mühen und Kosten auch gelungen war, scheinen für die Zukunft Schranken gesetzt zu sein. Der Weltkrieg war der eigentliche Urheber der geschaffenen bodenständigen Wiener Mode, der Weltkrieg habe ihr bald ein jähes Ende bereitet. Ein Erlaß verbietet den Tuchfabriken die Erzeugung von Damenstoffen und Herrenkleiderstoffen und verweist diese Fabriken ausschließlich auf die Fabrikation von Militärtüchern. Wohl können mit besonderer Bewilligung der kompetenten Behörde Damentücher erzeugt werden, aber infolge der dabei zu überwindenden Schwierigkeiten bewegen sich die Damentücher in einer derartigen Preishöhe, daß die Kosten eines fertiggestellten Kleides für den Großteil der Wiener Frauen einfach unerschwinglich sind. Waren aus früherer Zeit, die man beispielsweise um 6 Kronen pro Meter kaufte, kosten heute, obwohl sie schon lange lagern, den zwei- bis dreifachen Betrag. Bei solchen Herstellungskosten ist es einem Damenschneider unmöglich, ein Kleid so an die Kunde zu bringen, daß er noch einen kleinen Gewinn für seine Arbeit erzielt.

Durch diese Verhältnisse ist auch dem Weiterschaffen der Wiener Mode ein energisches Ziel gesetzt worden. Ohne Tuchweihen gibt es keine Mode. Es scheint, daß der riesige Zeit- und Geldeaufwand, der zur Eringung des großen Erfolges aufgewendet wurde, mit der geschaffenen Wiener Mode verlorengegangen ist.

Was sollen aber die 4000 Herrenschneidermeister, die 5500 Damenschneidermeister und Meisterinnen, ihre Familien, die vielen Tausende von Gehilfen und Gehilfinnen, Stuckmeister, Lehrlinge usw. tun, wenn ihnen mit einem Schlag ihre einzige Verdienstquelle zunichte gemacht würde? Seit diesem Erlaß haben bereits viele Hunderte Meister ihr Gewerbe, das sie und ihre Familie so lange redlich ernährt hat, abgemeldet, um einer anderen Arbeit nachzugehen, womit sie und ihre Familien leben können.

Redner gab der auversichtlichen Hoffnung Ausdruck, daß die kompetenten Faktoren zur Einsicht kommen werden, daß zum Schutze dieser vielen Tausenden etwas unternommen werden müsse. Redner verlangt für sein Gewerbe nur so viel Berücksichtigung, daß es in seinem Weiterschaffen, ohne daß hierdurch die Erzeugung von Militärtüchern in irgendeiner Weise eingeschränkt werde, nicht behindert werde.

### Preistreiberereien der Stoffhändler.

Vorsteherstellvertreter Steinbacher besprach die bedauerliche Haltung der Stoff- und Zubehörhändler, die diesen Erlaß zu ganz ungewöhnlichen Preistreiberereien ausnützen. Für alte Ladenhüter verlangt man mehr als das Doppelte. Ein Meister, der auf Grund des Muster- und Preisbuches einer Firma mit der Kunde den Preis des fertigen Kleides vereinbarte, mußte auf das Geschäft verzichten, weil der Stoff nach dem Preisbuch gestern noch 18 Kronen per Meter kostete, und heute, also über Nacht, auf 26 Kronen im Preis gestiegen war. Wenn die Händler in ihren ganz ungerechtfertigten Preistreiberereien fortfahren werden, wird man ihnen einen Niegel vorzuschieben wissen.

Nach längerer Debatte wurde beschlossen, im Sinne der Ausführungen des Vorstehers Spewak bei der Regierung sowohl schriftlich als auch durch persönliche Vorsprache bittlich zu werden, damit in Bezug auf den erwähnten Erlaß eine Erleichterung geschaffen werde. Zum Zweck der Erreichung eines Erfolges in diesem Belange wurde die Fühlungnahme, beziehungsweise ein gemeinsamer Schritt mit der Textilbranche beantragt und auch beschlossen.

**Die Preissteigerung in Samt und Seide.**

N Berlin, 13. Oktbr. Die plötzliche und unmittelbar ohne jede Frist in Kraft gesetzte Preissteigerung von 15 Prozent, die der „Verband der Seidenstoff-Fabrikanten Deutschlands“, der „Verband deutscher Samt- und Blüsch-Fabrikanten“, die „Vereinigung der Velours du nord-Fabrikanten“ und die „Vereinigung der deutschen Samt- und Seidenwaren-Großhändler“ für Seidenstoffe, Samte und Blüsch gemeinsam festgesetzt haben, wurde in einer gestern in der Handelskammer abgehaltenen Versammlung von Vertretern des „Verbandes deutscher Damen- und Mädchenmäntel-Fabrikanten“, des „Verbandes der Fabrikanten von Blusen, Kostümen und verwandten Artikeln“, des „Verbandes deutscher Detailgeschäfte der Textilbranche“ und des „Verbandes deutscher Waren- und Kaufhäuser“ eingehend beraten. Einstimmig wurde dabei zum Ausdruck gebracht, daß das Vorgehen der genannten Verbände in seiner Plötzlichkeit und Schroffheit allen Gepflogenheiten eines freundschaftlichen Geschäftsverkehrs mit langjährigen bedeutenden Abnehmern widerspreche und auf das schärfste zu verurteilen sei. Die Vertreter der Abnehmer-Verbände erblicken in dieser Maßregel einen Mißbrauch der Macht, gegen den anzukämpfen jeder Abnehmer dringend verpflichtet sei. Die Verbände behalten sich alle weiteren Maßnahmen vor.

## Mode und Kriegszeit.

Von Infantin Maria de las Nieves de Bragança de Borbon.  
(Aus dem Französischen des Originals ins Deutsche übersetzt.)

Ebenzweyer, 12. Oktober.

Geehrter Herr Redakteur!

Ich habe mit der lebhaftesten Genugtung den kleinen Aufsatz gelesen, den die „Neue Freie Presse“ in ihrer Nummer vom 7. Oktober der Vergeudung von Stoffen gewidmet hat, welche die neue Kleidermode mit sich bringt, die Mode der Lampenschirmröcke usw. In einem Augenblick entsteht diese neue Mode, in dem das Kriegsfürsorgeamt die Bitte stellt, man möge ihm Reste von gebrauchter Wolle schenken und sich glücklich schätzen, wenn es alte Fetzen empfängt, aus denen Decken und warme Wäsche für die Truppen angefertigt werden sollen.

Die Worte des Aufrufes, den Ihr Blatt, verehrter Herr, an das Gefühl jeder guten Oesterreicherin und Deutschen gerichtet hat, sind goldene Worte, die eine jede Frau in ihr Herz einprägen müßte. Wenn ich mir das Unrecht hätte zuschulden kommen lassen (es war dies allerdings nie der Fall), jener Mode zu folgen, die unter den gegenwärtigen Umständen geradezu von einem grausamen Egoismus zeugt, der Appell der „Neuen Freien Presse“ hätte mich sehr schnell bekehrt und ich hätte mich beeilt, alle jene unnützen Kinkerlitzchen von meinen Kleidern zu entfernen und sie dem Sammelwagen zu übergeben, dessen Inhalt beisteuern soll, um die armen, erfrorenen Glieder jener Helden zu decken, die ihre Tage und ihre Nächte zubringen, ausgefetzt den grimmen Unbilden der Witterung.

Wahrhaftig, welche Frau wäre, wenn sie sich's nur ein wenig überlegte, grausam genug, ihren Körper mit Unmassen von Stoff zu behängen, den sie sozusagen den armen Soldaten entreißt.

Ich glaube, die rührenden Blicke der Resignation unserer Soldaten auf uns gerichtet zu sehen, wie sie auf die warmen Kleider warten, die sie vor einer der schrecklichsten Qualen des Winterfeldzuges schützen sollen. Wie viele unter ihnen werden umsonst warten, weil Frauen, die doch wohlilig in ihrem warmen Nest untergebracht sind, die Wolle dringend brauchen, nicht etwa, um sich vor Kälte zu schützen, sondern um eine unverständliche Eitelkeit zu befriedigen. Diese Eitelkeit bemüßigt sie, sich ungeheuerliche Quantitäten des fraglichen Artikels anzueignen. Sonst könnten sie ja nicht als Glocke verkleidet umherspazieren oder als tausendblättrige Blume, was vielleicht sehr hübsch sein mag, aber für den Augenblick vollständig unangebracht ist.

Ich hoffe für die Ehre Oesterreichs, das ein Geschlecht von Helden hervorgebracht hat, von Männern, die nicht nur ruhmvoll zu sterben wissen, sondern auch ohne zu murren Mühsal und unerhörte Entbehrung zu ertragen verstehen, daß die Frauen dieses Heldenlandes Mut genug besitzen werden, um sich von einer Mode zu befreien, die noch oben-drein aus Feindesland zu ihnen kommt.

Man darf sich keiner Täuschung hingeben: Das ist keine Wiener Mode, der die Damen Oesterreichs huldigen, sondern eine durchaus französische Mode, die ihren Weg ungescheim und unerkannt durch die neutralen Länder genommen hat, um zu uns zu gelangen. Ich kann das persönlich bezeugen, da ich von Zeit zu Zeit eine spanische Revue in die Hände bekomme, in der ich die Pariser Modelle wieder erkenne, die wir hier, unter dem von ihnen angemakten Titel „Wiener Mode“ erblicken. Was aber viel wichtiger ist, das ist der Umstand, daß nicht nur die Toilettenbilder hier eingeschmuggelt werden, sondern auch die Toiletten selbst, deren Wandererschaft sich von Zollamt zu Zollamt fortsetzt, bis sie nach Wien kommen. Als Berner Produkte etwa geben sie sich hier aus, trotzdem man, seit Männer, oder richtiger gesagt Frauen, denken können, niemals in der Schweiz Kleidermodelle gesucht hat.

Wenn ich sage, ich hoffe, daß die österreichischen Frauen mutig genug sein werden, sich von dieser Mode zu befreien, die gegenwärtig antipatriotisch und grausam ist, so vergesse ich, daß das Wort „Mut“ unter den obwaltenden Umständen gar nicht angewendet werden darf, denn in Wahrheit bedarf

es wirklich keiner großen Tapferkeit, um sich aus dieser Modeknechtschaft zu befreien, wenn man im vorhinein sicher sein kann, daß die Frau, die auf die Anziehungskraft des modernen Schik zugunsten unserer kämpfenden Helden verachtet, von allen Männern bewundert und verehrt werden wird. Ihre unmoderne Toilette wird ihr köstlichster Schmuck sein.

Ich verstehe vollständig, daß man in gewöhnlichen Zeitläufern darauf hält, der Mode zu folgen. Ich selbst wollte mich stets nach ihren letzten Forderungen kleiden, und ich war elegant, denn mein Mann legt viel Wert auf Toilette und gibt gern dafür Geld aus. Seit Kriegsbeginn aber hätte ich geglaubt, mir ein Verbrechen zuschulden kommen zu lassen, wenn ich auch nur die kleinste Summe für Putz und Tand ausgegeben hätte. Ich kann nicht verstehen, daß man sich von der Mode künmert, während unser ganzes Denken und Fühlen sich bei unseren Lieben in der Front befindet, während wir zitternd und bebend die Phasen der großen Ereignisse verfolgen, die sich abspielen, und während unser Herz zerrissen wird durch all die schrecklichen und unbeschreiblichen Leiden jener Braven, die das aushalten, was man für unmöglich gehalten hätte. Angesichts dieses Sammers denkt man nicht daran, alle die Unnehmlichkeiten des Alltagslebens zu genießen, und auch die Mode, sie in erster Linie, müßte sich unsichtbar machen, um nicht mit ihren Forderungen einen großen Teil dessen zu verschwenden, was wir unseren armen Soldaten schulden.

Ich hoffe, daß die österreichischen Frauen einen energischen Feldzug führen werden, um unsere Soldaten gegen eine Feindin zu verteidigen, die sich Dinge zur Beute wählt, die für unsere Helden nicht etwa nur Wohlsein, sondern geradezu Gesundheit und Leben bedeuten.

Es wäre zu wünschen, daß viele Damen ihre Stimme in der Presse erheben, um es auszusprechen: „Verdammt sei jede Frau, die sich damit schmücken will, was sie den Verteidigern des Vaterlandes raubt.“

Genehmigen Sie, verehrter Herr, den Ausdruck meiner besonderen Hochachtung

Maria de las Nieves de Bragança  
de Borbon.

19./X. 1915

192  
122**Requisition der Wollvorräte.**

In Ungarn.

Aus Budapest, 19. d., wird telegraphiert: Das Amtsblatt veröffentlicht eine Ministerialverordnung, wonach die Verordnung vom 14. Mai 1915 über die Anmeldepflicht der Wollvorräte auch auf Sterblingswolle, Gerber- und Pelzwolle erstreckt wird, und ferner eine Ministerialverordnung über die Einschränkung der Verarbeitung und Inverkehrsetzung dieser Wollsorten. Weiter wird ein Regierungserlaß verlautbart, wonach die Maximalpreise für Wolle vom 20. Oktober 1915 in folgender Weise abgeändert werden: Von lebenden Tieren abgeschorene Wolle variiert zwischen 7.50 und 20 Kronen, Gerber- und Sterblingswolle zwischen 6.60 und 13 Kronen, Pelzwolle zwischen 4.50 und 8 Kronen. Diese Maximalpreise treten am 20. Oktober in Kraft. Ferner wird eine Verordnung des Honvedministers über die Requirierung nicht aufgearbeiteter Wollvorräte veröffentlicht, die sich auf sämtliche Wollvorräte vom 18. Oktober 1915 mit Ausnahme der in Fabriken unter Verarbeitung befindlichen oder zu Zwecken der Seereslieferungen bestimmten Vorräte erstreckt. Ausgenommen wird ferner die für Hausindustriezwecke bestimmte Wolle bis zu 30 Kilogramm.

Schließlich wird eine Verordnung des Ministeriums verlautbart, wonach das Ausfuhr- und Durchfuhrverbot auf sämtliche Wollartikel, Männerstühle, Stiefel, Schwefelchlorid usw. erstreckt wird.

## Wiener Modelle.

## Und ihre nationalökonomische Bedeutung.

Nur Uneingeweihte können es mißbilligen, wenn jetzt wiederholt von Mode die Rede ist. Es mag sich ja im ersten Augenblick frivol anhören — und solche Schlagworte sind schnell geprägt —, daß man von hoher oder niederen Fragen, von weiten oder engen Röcken spricht, während es für die Besten unseres Volkes um Leben oder Tod geht. Aber es gibt außer den Feinden an den Reichsgrenzen noch innere Feinde zu bekämpfen: Hunger und drohende Proletarisierung. Und im Frontdienst gegen diese Gefahren ist die Mode ein machtvoller Seerführer. Denn von der kleinen, armseligen Spitzenklöpplerin im Erzgebirge und von der Blusenährin im Dachstübchen bis zu den Juwelenhändlern und Schneiderfürsten setzt die Mode Millionen Hände in Regsamkeit, dieselben Hände, die oft die Arbeit jener zu leisten haben, die jetzt unter den Fahnen stehen.

Damentlich für uns Wiener hat die Mode Bedeutung, denn wir wollen dieser Mode ja eine dauernde Heimstätte in unserer Stadt schaffen. Wir wollen bekanntlich eine Metropole der Mode aus Wien machen und sie so an uns fesseln, damit die Milliarden, die sie im Laufe der Jahre ins Rollen bringt, nicht exportiert werden,

sondern im Lande bleiben und ihm neue wirtschaftliche Zuflüsse bringen. Gelingt das, so hat man, wirtschaftlich gesprochen, genau so viel getan, als wenn man dem Reich eine neue, einträgliche Provinz angliedern würde. Das mögen jene bedenken, die das Befassen mit Modeangelegenheiten jetzt für einen Mangel an sittlichem Ernst erklären.

Immer wieder muß es gesagt werden: Die Mode ist jetzt nicht nur Mode, sondern ein sehr ernstes, wirtschaftliches Problem. Und in Erkenntnis dieser Tatsache erfreut sie sich bei uns auch der Patronanz des Arbeitsministeriums, des Gewerbe-Förderungsamtes, des Landesauschusses und zahlreicher anderer maßgebender Stellen, die erkannt haben, daß hier für Oesterreich gewaltige wirtschaftliche Kraftquellen zu erschließen sind. In dieser Optik gesehen, gewinnt auch die Frage des Neuen in der Mode einschneidende Wichtigkeit. Denn nur das Neue gibt Bewegung und setzt Geld in Umlauf. Würde man beim Alten bleiben, so wäre dadurch die Neuananschaffung und somit die weitere ideelle und finanzielle Entwicklung unterbunden. Erschiene der enge Rock noch modern, so würde man es bei diesem engen bewenden lassen und sich keinen neuen kaufen. Deshalb mußte der weite Rock kommen, und somit ist er diesmal keine jener „kapriziösen Einfälle“, als die man Modeanregungen meist stempelt, sondern ein gewaltiger Verdienner, der Ausgaben bewirkt und also Erwerbsmöglichkeiten schafft; die Ausgaben wohlhabender Kreise, die Einnahmen für Bedürftige sind. Das ist der Umriß, in dem die Frage des weiten Rockes sich darstellt, die so kleinlich scheint und so wichtig ist.

Der weite Rock ist ja, wie man weiß, von allen Seiten angegriffen worden: amtlich und persönlich. Man hat ihm vorgeworfen, daß er Stoffmengen beansprucht, wärmende Stoffmengen, die unsern Soldaten vorbehalten bleiben sollen. Bei dieser Erwägung muß vor allen andern Dingen konstatiert werden, ob durch die Verbreitung des weiten Rockes dem Heer in seiner Ausrüstung tatsächlich ein Abbruch geschieht. Diese Frage ist entschieden zu verneinen. Denn was jetzt von den Damenschneidern verarbeitet wird, sind schon fertiggestellte Stoffe. Rohmaterial ist, wie man weiß, vom Staate bereits beschlagnahmt worden. Es wird also nur jene Textilware für den weiten Rock verarbeitet, die für Monturen nicht in Frage kommt.

Und überdies — das muß bei völliger Wahrung der Unparteilichkeit betont werden —, braucht denn der weite Rock um so viel mehr Material als der enge? Würde man auf eine Waagschale eine weite und auf die andre Waagschale eine enge Schöß legen, man wäre über das Ergebnis des Gewichtes überrascht. Denn der enge Rock muß aus schwererem und also weit dichter gewebtem Stoff hergestellt werden, wogegen der reicher gearbeitete weit lockerer gewoben sein muß, damit er die Trägerin nicht allzu sehr belaste, ganz abgesehen davon, daß der weite Rock kürzer ist, als der enge es war, und daß auch dabei Stoff erspart wird. In Rohmaterial ausgedrückt, wird somit der weite Rock kaum mehr Wolle absorbieren als der enge.

Dann muß auch noch sehr nachdrücklich hervorgehoben werden, und das haben zahlreiche führende Schneider bekräftigt, daß in Wien der weite Rock noch immer ziemlich eng ist. Die Gestalt und also der Geschmack der Wienerin verträgt Stoffhaushaltungen nicht. Höchstens in Seide oder in ganz duftigen Geweben, die für die Militärverwaltung keine Rolle spielen, werden ganz weite Röcke von sechs oder acht Meter Umfang bei uns hergestellt. Für den Wollrock, der zumeist ein Glockenrock und kein Faltenrock ist, geht im Vergleich zum engen Rock der letzten Modeperiode, höchstens 1 Meter oder 1 Meter 20 mehr Stoff auf, was, wie bereits angedeutet, durch die Verkürzung und die schütterere Webung des Materials nahezu ausgeglichen wird. Unausgeglichenen Differenzen aber werden durch die erwähnte wirtschaftliche Belebung, die der weite Rock gebracht hat, zehnfach und hundertfach wettgemacht. Und was die Zukunft betrifft, jene Periode, in der die vorhandenen Damentücher bereits aufgearbeitet sein werden, ohne daß wir möglicherweise noch neue Zufuhr an Baumwolle erhalten können — bis diese Zukunft Gegenwart geworden sein wird, dürfte sich der weite Rock wohl auch schon wieder verengert oder anders gestaltet haben. Das ist ja immer so in der Mode — ohne jegliche Leichtfertigkeit sei das gesagt —, daß sie, während man für sie kämpft, schon wieder ganz anders geworden ist.

Deshalb soll man die so schön angebahnte Weiterentwicklung der Wiener Mode, die eine wirkliche Wiener Mode ist und keine nachgeahmte Pariser Mode, nicht hemmen, sondern ihr fördernd gegenüberstehen. Sie hilft zahllosen Existenzen nicht nur über trübe Kriegszeiten hinweg, sondern bereitet ihnen auch den Frieden wirtschaftlich vor. Persönlichkeiten von Rang und Glanz widmen, wie man erst kürzlich aus einem den Zwecken der bodenständigen Wiener Mode dienenden Aufruf er-

sehen hat, dieser Modeförderung ihr Interesse. Die Prinzessin Auersperg-Sohenlohe, Prinzessin Auersperg-Schönbürg, Prinzessin Eroy-Auersperg, Gräfin Rinsky-Wilczel und Gräfin Aglae Rinsky-Auersperg, Prinzessin Hanna Liechtenstein, Prinzessin Lobkowitz-Schönbörn, Prinzessin Lobkowitz-Balfy, Gräfin Randine Berchtold, Gräfin Paar-Windischgrätz u. v. a. sind in den Reihen jener vertreten, die zur Ehre unserer heimischen Mode halten wollen, und die Gemahlin des Statthalters, des Bürgermeister, führende Damen der Gesellschaft und der Bühnengemeinschaft — man braucht nur Gräfin Wollheim, Lilly Marberg, Lotte Witt zu nennen — schließen sich ihnen an. Das ist mit herzlicher Genugtuung zu begrüßen, denn die Mode wird ja nicht nur von ihren Schöpfern, von den Künstlern und Schneidern, sondern vor allen Dingen von ihren Trägerinnen, von der tonangebenden Damenwelt gemacht. Sie alle erfüllen — das Wort ist durchaus nicht zu hochtrabend gewählt — eine ernste Kulturmission, wenn sie österreichische Modelle aus österreichischen Fabriken tragen. Eine schwere patriotische Leistung mag das nicht sein, und vielleicht wird sie gerade deshalb meist zu leicht genommen, aber es ist eine Mission von hoher sozialer Bedeutung. Nicht um den weiten oder engen Rock geht es diesmal, sondern um die Finanzkraft, um ein wichtiges Kapitel der wirtschaftlichen Stellung unseres Landes.

## Das teure Tuch.

Es ist jetzt die Zeit, da die Frauen den Stoff für ein Winterkleid einkaufen. Vor den Auslagefenstern sieht man sie überall „gustieren“. Viel gibt es kaum irgendwo zu sehen, denn die Kaufleute geben sich nicht dieselbe Mühe, die Käuferinnen anzulocken, wie früher. Sie finden Kundinnen genug. Wenn man ihnen vollen Glauben schenken darf, so fehlt es nicht daran, sondern an Ware. Genau umgekehrt war es vor zwei Jahren. Eine ganze Reihe von Stoffgeschäften ging damals zugrunde, weil viel Ware und keine Käufer da waren. Jetzt heißt es: Wenig Ware und viel Käufer. Ob es auch wahr ist? Die Kaufleute behaupten es einstimmig und sehr eindringlich. Ebenso die Fabrikanten. Genauen Aufschluß könnten aber darüber bloß die Behörden geben, bei denen vor zwei Monaten alle Vorräte an Baumwolle, Baumwollgarnen und Baumwollstoffen angemeldet werden mußten. Auch über unsere Vorräte an Wolle und Tuchen sind die Behörden allein genau informiert. Dem einzelnen Kaufmann oder Fabrikanten, selbst wenn sein Betrieb noch so großen Umfang hat, fehlt der Ueberblick. Er kennt nur sein eigenes Lager und weiß im übrigen bloß, daß die Regierung den Fabriken die Verarbeitung des ganzen Materials, das für die Erzeugung von Militärtuch und Militärstoff in Betracht kommt, für Zwecke des privaten Verbrauches verboten hat. So sieht er seine Umsatzmöglichkeiten beschränkt, und da er von Berufs wegen zu den Pessimisten gehört, der für sein Geschäft auch im tiefsten Frieden mißtrauisch alle möglichen Gefahren zu befürchten gewöhnt ist, so sieht er die Zukunft voll dunkler Wolken. Dabei liegen Tausende von Meter in seinen Magazinen. Kommt der Detailkaufmann zu ihm, um einzukaufen, so erzählt er ihm etwas von der großen Not an Ware, verlangt vor allem für jeden Einkauf bare Kassa, verweigert auch den kürzesten Kredit und liefert prinzipiell knapp die Hälfte dessen, was der Käufer kaufen will. Selbstverständlich hat er nicht vergessen, einen Preis zu fordern, der seinem sonstigen strengen Gehaben entspricht; der Detailkaufmann, der sich so eingeschürrt sieht, gibt den Druck weiter, ist gegen die Käuferin genau so grob wie sein Lieferant gegen ihn, und verlangt gekaufte Preise. Ein Stoff, für den noch im Vorjahr 10 Kronen pro Meter bezahlt wurden, kostet jetzt ungefähr 18 Kronen, und da auch die Schneider jetzt für das Anfertigen eines Kleides genau doppelt soviel verlangen als vor einem Jahre, so ist die Anschaffung eines Winterkleides eine Angelegenheit, die sich jede Frau des Mittelstandes genau überlegen muß. Nach alledem könnte man den Eindruck gewinnen, daß eine große Not an Stoff und Tuch herrscht. Merkwürdigerweise wird aber bei genauestem Nachforschen kein Fall ausfindig gemacht werden können, da es einer Frau, die kaufslustig war und über Geld verfügte, nicht gelungen wäre, schließlich den Stoff zu erhalten, den sie sich gewünscht hat. Die Auswahl an Qualitäten und Farben ist übergroß. Wer auf der Straße ein aufmerksames Auge hat, sieht die Frauen in neuen Toiletten, und die Ueberstunden, die die Damenschneider unentwegt machen müssen, sind gerade auch kein Beweis für Stoffmangel. Trotzdem bleiben die Händler und Fabrikanten bei ihrer Behauptung von den knappen Vorräten. Es besteht hier ein offener Widerspruch. Ein anderes Bild gewinnt man, wenn man die Lage auf dem Markte für Herrenstoffe und -tuche betrachtet. Auch hier wird von Warennot gesprochen. Die Behauptung scheint hier glaubwürdiger als bei den Damentuchhändlern. Die Nachfrage nach Herrentuch ist infolge der Einrückungen zwar nicht groß, aber die Garne und Stoffe, aus denen Herrenanzüge gemacht werden, sind für Uniformen verwendbar. Frische Fabrikate dürfen überhaupt nicht mehr auf den Markt kommen, und die alten Vorräte sind infolge der vor einigen Monaten eingetretenen enormen Nachfrage der Militärbehörden sehr zusammengeschmolzen. Hier ist denn auch die Verteuerung viel stärker und die Auswahl viel kleiner als beim Damentuch.

### Die Requisition der Schafwolle.

Die gestern publizierte Regierungsverordnung betreffend die Requisition der Schafwolle ist die dritte Verordnung im laufenden Jahre, die die Regelung des Verkehrs in Schafwolle zum Gegenstand hat. Am 6. Mai d. J. wurden Höchstpreise für verschiedene Wollsorten festgesetzt. Mit einer Regierungsverordnung vom 15. Mai d. J. wurde die Anzeigepflicht für unverarbeitungsfähige Wolle bei Erzeugern und Händlern angeordnet und mit der gestrigen Verordnung wurde schließlich die Beschlagnahme der Schafwolle verfügt, der Verkehr mit Wolle neu geregelt und die Höchstpreise für alle Arten von Schafwolle neu festgesetzt. Gleichzeitige Verordnungen sind zur selben Zeit in Ungarn erlassen, das für die Schafwollversorgung der Monarchie von ausschlaggebender Bedeutung ist. In Oesterreich kommen für die Schafzucht fast ausschließlich die Alpenländer in Betracht, und die dort erzeugte Menge Schafwolle deckt nur einen kleinen Bruchteil des heimischen Bedarfes. Die Hauptschurzeit ist in Oesterreich und in Ungarn im Frühjahr; aus der Nachschur im Herbst werden nur geringe und minderwertige Mengen an Wolle gewonnen.

Ebenso wie in verschiedenen anderen Fällen, hat es sich auch bei der Schafwolle gezeigt, daß Höchstpreise und Anzeigepflicht allein ohne gleichzeitige Beschlagnahme der Ware nichts nützen. Trotzdem durch die Verordnung vom 15. Mai der Verkehr mit Schafwolle eingeschränkt wurde und die Verarbeitung von Schafwolle für zivile Zwecke verboten wurde, herrscht in Nachfreisen allgemein die Ueberzeugung, daß sowohl bei Erzeugern, namentlich in Ungarn, als auch bei Händlern, die sich erst während des Krieges auf den Wollhandel geworfen haben, sehr erhebliche Mengen von Schafwolle vorhanden sind. Diese Mengen dem Militärbedarf dienstbar zu machen, ist der einzige Zweck der gestrigen Regierungsverordnung. Der Bedarf der Heeresverwaltung an Schafwolle ist, wie wir erfahren, für lange Zeit gedeckt. Da aber der Erzeugungsaussproch

von der Bearbeitung der Wolle bis zur Fertigstellung der fertigen Kleidungsstücke einen Zeitraum von mehreren Monaten erfordert, so will man auch die versteckten Reserven, von deren Vorhandensein man überzeugt ist, heranziehen, um bis zur nächsten Schafschur im Frühjahr keine noch so kurze Unterbrechung in der Fabrikation eintreten zu lassen.

Eine erhebliche Erleichterung der Versorgung mit Schafwolle wird die Herstellung einer direkteren Verbindung mit Bulgarien und der Türkei bringen, wo sehr bedeutende Mengen bereits angekauft und noch frei verfügbarer Ware des Abtransportes warten.

Für den Zivilkonsum tritt auch durch die neuen Verordnungen keine Aenderung ein. Er bleibt nach wie auf die aus Surrogaten erzeugten Stoffe und auf die vorhandenen Lager angewiesen, die allerdings nach sachmännischen Schätzungen für den Bedarf eines ganzen Jahres voll ausreichen.

Ueber Zweck und Bedeutung der gestrigen Regierungsverordnungen äußerte sich ein hervorragender Fachmann der Wollindustrie einem unserer Redakteure gegenüber folgendermaßen:

Schon am 6. Mai d. J. wurden Höchstpreise für Schafwolle gleichlautend für Oesterreich und für Ungarn festgesetzt. Nunmehr wurden nebst den bereits geltenden Höchstpreisen für Schurwolle (das ist Wolle von lebenden Schafen geschoren) auch noch Höchstpreise für Haut-, Gerber- und Sterblingswolle (das ist Wolle von toten Tieren) und schließlich Kürschnerwolle (das ist Wolle von Kürschnerabfällen) festgesetzt. Ebenso wurden nunmehr die Verordnungen vom 15. Mai d. J. bezüglich der Einschränkung des Verkehrs in Schafwolle auf die vorangeführten Wollsorten ausgedehnt.

Die Erfahrung hat gelehrt, daß Höchstpreise ohne gleichzeitige Beschlagnahme sich bei diesen Artikeln nicht als zweckentsprechend erweisen. Es traten namentlich dadurch, daß der legitime Handel durch das Auftauchen zahlreicher unberufener Faktoren stark in den Hintergrund gedrängt wurde, im Handel Erscheinungen zutage, die die Veranlassung boten, jetzt mit der Beschlagnahme der Wollvorräte vorzugehen.

Was nun die Beschlagnahme anlangt, so hat sie den Zweck, die vorhandenen Vorräte an Schafwolle, ebenso wie die aus der künftigen Schur und der Verarbeitung der Schafwolle in den Gerbereien usw. zu gewinnenden Wollen dem Militärbedarf zu reservieren. Was den Kommerzbedarf, das ist also der Bedarf an Stoffen für die Zivilbevölkerung betrifft, so kann für diesen Zweig der Erzeugung nur insoweit von der beschlagnahmten Schafwolle Material verwendet werden, als es durch Freigabe seitens des Handelsministeriums bewilligt wird.

Von den neuen Verordnungen nicht betroffen sind die aus dem Ausland eingeführten und eventuell noch einzuführenden Wollen; ferner jene Quantitäten, die von Militärfabriken nachweislich zur Erzeugung der ihrerseits aufgenommenen Militäraufträge gekauft wurden und ferner Kunstwolle (das ist aus alten Geweben durch Keihen hergestellte Wolle) sowie Abfälle der Schafwollfabrikation. Die beiden letztgenannten Materialien stehen daher für die Verwendung des Kommerzbedarfes frei, wodurch nicht unbedeutende Quanten zur Stoffherzeugung für den Zivilbedarf gewahrt bleiben.

Eine sehr wichtige Bestimmung dieser Verordnungen ist der § 6, wonach eine Kommission, die teils aus Vertretern der beteiligten Ministerien, also auch der Heeresverwaltung, teils aus von der Regierung ernannten Sachverständigen besteht, die einzuliefernden Schafwollvorräte übernimmt, wodurch eine Gewähr für die Einhaltung der Höchstpreise geboten ist. Diese Verfügungen beziehen sich, wie aus ihrem Wortlaut klar hervorgeht, auf noch nicht verarbeitete Wollsorten, also weder auf Garne, noch auf fertige Ware.

Sie dürften auf die Industrie insofern keine wesentliche Veränderung gegenüber den zuletzt herrschenden Verhältnissen üben, da sich diese in bekannt musterhafter Weise der Fabrikation für Heereszwecke angepaßt hat, und somit zum weitaus größten Teil sich mit der Erzeugung für Militärbedarf (Tuche und Decken) befaßt, und überdies noch durch die Beschlagnahme diesem Zweig der Fabrikation die notwendigen Rohmaterialien reserviert bleiben. Der Kommerzbedarf wird, soweit es sich nicht um Hochmodeware handelt, aus den Beständen an fertiger Ware gedeckt werden, und es ist daher für die Kriegsdauer keine Aussicht vorhanden, daß die gegenwärtigen Preise für Kommerzliche eine Ermäßigung erfahren werden.

### Eine Einkaufsgenossenschaft der Wiener Schneider.

Vorgestern fand eine von den Schneidermeistern und Meisterinnen der westlichen Bezirke Wiens zahlreich besuchte Versammlung statt, in der auch die beiden Vorsteher der Wiener Kleidermachergenossenschaft, Spvaf und Steinschauer, bemerkenswerte Referate erstatteten. Der Vorstand des Vereins der Wiener Schneidermeister- und Meisterinnen Josef Sedlacek stellte in seiner Eröffnungsrede fest, daß die jüngste Preiserhöhung in den Schneidereien ausschließlich auf die enorm erhöhten Einkaufspreise für Stoffe und Zubehörartikeln zurückzuführen war. Nun wurden seither Stoffe und Zubehör neuerlich von den Händlern im Preise derart in die Höhe getrieben, daß die Kundenmeister mit Verlust arbeiten müßten, wenn sie ihre Kunden bedienen wollten. Genossenschaftsvorsteher Spvaf betonte, daß, um diesem Uebelstand ein jähes Ende zu bereiten, eine Aktion im Zuge sei, die den Zweck verfolge, die direkte Warenlieferung der Fabriken an eine zu gründende Einkaufsgenossenschaft der Wiener Schneider herbeizuführen. Nur durch die Ausschaltung des Zwischenhandels könne den wucherischen Preistreibern Einhalt geboten werden. Die Genossenschaft werde dem Treiben gewisser Händler der Stoff- und Zubehörbranche, von denen eine Liste angelegt wird, schon in den nächsten Tagen ein Ziel setzen.

\* (Von der Genossenschaft der Wiener Kleidermacher.) Vorgestern fand im Genossenschafts-Sitzungsaal der Wiener Kleidermacher eine Sitzung der an der Wiener Mode interessierten Branchen statt, in deren Verlauf der Genossenschaftsvorsteher Franz Spevat die Mitteilung machte, daß Mitte Jänner 1916 die Eröffnung einer großen Ausstellung von Wiener Modellen, Modestützen, Materialien, wie Stoffen, Posamenterien, Spitzen, Blumen, Federn usw., projektiert wird. Während dieser Ausstellung werden auch Theater-

aufführungen in einer eigenen Arena stattfinden, bei welchen die neuen Modelle für die Frühjahrs- und Sommerjaison 1916 von bekannten Wiener Künstlerinnen zur Schau getragen werden. An dieser Ausstellung können sich alle Wiener Schneidermeister und -meisterinnen durch Beistellung von eigenen Modellen beteiligen. In der nächsten Zeit werde sich, wie Vorsteher Spevat bekanntgab, eine große Versammlung von Modeinteressenten mit dem Ausstellungsprojekt beschäftigen. — Die Genossenschaft der Wiener Kleidermacher hat in ihren Büroräumen eine Kriegsanleihe-Zeichnungsstelle für ihre Mitglieder und den mit ihr geschäftlich verbundenen Branchen errichtet. Die Genossenschaft selbst wird als dritte Kriegsanleihe einen eine Million Kronen übersteigenden Betrag zeichnen. Auch die genossenschaftliche Meisterkrankentasse der Wiener Schneider und Schneiderinnen wird sich separat durch Zeichnung einer großen Summe an der dritten Kriegsanleihe beteiligen.

**Anmeldepflicht für Vorräte an Baumwolle,  
Baumwollgarnen und -Geweben.**

Gemäß den Ministerialverordnungen vom 15. September 1915 waren die am 30. September l. J. vorhandenen Vorräte an Baumwolle, Baumwollgarnen und Baumwollgeweben auf den von der Vereinigten Oesterreichischen und Ungarischen Baumwollzentrale in Wien, 1. Bezirk, Maria Theresienstraße 32/34, aufgelegten Formularen anzumelden. Da bisher im Verhältnis zu der großen Anzahl von Besitzern und Verwahrern dieser Artikel nur ungenügende Meldungen bei der genannten Zentrale eingegangen sind, muß angenommen werden, daß ein Teil der Anmeldepflichtigen die Vorratsanzeigen bisher nicht erstattet hat. Es werden daher alle bisher im Rückstand gebliebenen Besitzer und Verwahrer von Baumwolle, Baumwollgarnen und Baumwollgeweben, zu denen auch Vereine, Korporationen, Landesstellen, Institute und Genossenschaften gehören, welche am 30. September mehr als 5000 Meter Webwaren lagernd hatten, im eigenen Interesse eingeladen, ihrer Anmeldepflicht ungesäumt zu entsprechen.

Die Anmeldeformulare werden kostenlos bei der Baumwollzentrale und bei der Exportabteilung der niederösterreichischen Handels- und Gewerbekammer in Wien, 1. Bezirk, Stubenring Nr. 8/10, verabfolgt.

## Patriotismus und Mode.

(Eine Erklärung des Vereines für verbesserte Frauenkleidung.)

Unsere denkenden und zugleich patriotisch fühlenden Frauen sind in einen Zwiespalt der Gefühle geraten. Auf der einen Seite ruft man ihnen zu: Bekämpft mit allen Mitteln die neue Mode der weiten Röcke, denn sie bedeutet eine Stoffverschwendung und ihr schädigt damit die Soldaten im Felde, ihr verletzt die elementarste Pflicht der Frauen im Hinterlande, ihr greift die ohnedies knappen Stoffbestände an; überdies ist Modesucht jetzt überhaupt nicht am Plage; spart um des allgemeinen Wohles willen; Einschränkung jeder Art ist patriotische Pflicht; und endlich: ihr verfällt damit wieder in eine Nachahmung der Pariser Mode.

Auf der anderen Seite heißt es: Gerade das Gegenteil ist eure Frauenpflicht in diesen Tagen: ihr sollt und müßt die neue Mode mitmachen; sie schafft Verdienst unzähligen Arbeitshänden; Einschränkung würde bedeuten: Arbeitslosigkeit, Verdienstentgang, Hunger; Stoffbestände sind in genügender Menge da, auch das Militär ist versorgt, und die neue Mode ist ja echte Wiener Mode, die gerade ihr fördern und nicht umbringen sollt.

Bei diesem Widerstreit der Meinungen, der zu rascher Entscheidung drängt, hielt es der Verein für verbesserte Frauenkleidung für seine Aufgabe, zuerst Erkundigungen nach allen Seiten einzuziehen, bei den militärischen Behörden und bei den kompetenten Faktoren der Industrie und des Konsums anzufragen, um möglichst objektive Aufklärung zu erzielen.

Das Ergebnis ist: erstens daß der militärische Bedarf gesichert erscheint, durch Maßnahmen, die in dem jüngsten Erlass von der Wollbeschlagnahme seitens des Kriegsministeriums gipfeln, und zweitens, daß für den Zivilbedarf nur mehr die Lagerbestände von bereits fertiggestellten Stoffen in Betracht kommen. Also fällt der Einwand fort, daß die neue Mode unpatriotisch gegenüber unseren militärischen Bedürfnissen sei, und die andere Auffassung gewinnt Oberwasser: leben und leben lassen, der Wiener Mode ihr Recht und den Arbeitskräften ihren Verdienst geben! Wir Frauen Oesterreichs könnten also ruhig uns in überweite Röcke hüllen, über welche dann noch

eben solche Rockteile der Wintermäntel fallen, wenn nicht die Angelegenheit eine dritte Seite hätte.

Diese dritte Seite aber wendet sich gegen uns selbst und gegen unsere Mitschwester. Denn, da man heute keine Damenstoffe mehr fabrizieren darf, müssen wir von den Lagerbeständen der Firmen zehren, und je verschwenderischer daran gezehrt wird, desto rücksichtsloser ist dieses Vorgehen gegen uns selbst, respektive gegen jene Frauen, die sich nicht heute, sondern in späteren Monaten neue Kleider anschaffen wollen oder müssen. Sie werden die Lager geräumt finden. Dies bedeutet aber, was noch schwerer wiegt, eine enorme Schädigung für das Schneidergewerbe, das dann, freilich Monate später, ebenso dem Hunger preisgegeben würde, als wenn heute eine irrtümlich propagierte Sparmaxime uns alle vor Neuananschaffungen abgeschreckt hätte. Daraus ergeben sich für die Frauen folgende Forderungen: Spart mit Stoffen, nicht weil die Krieger sie brauchen, sondern zum Wohle eurer Mitschwester und des Gewerbes! Spart nicht, indem ihr euch keine neuen Kleider anschafft, aber spart mit den Stoffmengen! Schon bei mäßiger Weite des Rockes läßt sich die von der Mode jetzt angeschlagene neue Note betonen. Außerdem erwachsen uns daraus zwei weitere Vorteile: Ihr werdet mit dieser Mäßigung jenen Geschmack bekunden, der die Wiener Mode stets gegenüber der übertriebenen Pariser ausgezeichnet hat. Denn die Mode hat gemeinsame internationale Grundlinien, die Paris in übertriebener, Wien in geschmackvoll gemäßigter Weise ausgebildet hat und damit schon vor dem Kriege seinen Ruf begründete. Auch diesmal kommt die Ueberweite der Röcke aus Paris, und wir müssen daher heute den gemäßigten Wiener Geschmack um so mehr betonen, da es heißt, von Paris loszukommen und zu trachten, daß die freizügige Wiener Note die Mutter einer feineren Wiener Mode werde.

So werdet ihr durch geschmackvolle Mäßigung der Wiener Mode bei allen gesund Denkenden zum Siege über die Pariser verhelfen. Aber auch wohlter werdet ihr euch fühlen, denn es ist zweifellos ebenso unbequem als schädlich, seinen Körper zum Träger schwerlastender Stoffmassen zu machen.

Für den Wiener Verein für verbesserte Frauenkleidung:

Else Brodhäuser.

Corinna Rohel.

4. J. 11. 1915

4

73A

**„Beschlagnahmefreies“ Baumwollgarn.**

WTB Berlin, 4. Nov. (Telegr.) Ähnlich. Im Handel wird neuerdings vielfach sogenanntes „beschlagnahmefreies“ Baumwollgarn angeboten. Bei den Webereien herrscht die Auffassung, daß dieses Garn zu beliebigen Baumwoll-Web- und Wirkwaren verarbeitet werden dürfe. Diese Meinung beruht auf einer mißverständlichen Auffassung der verschiedenen Verordnungen der Militärbehörden. Beschlagnahmt ist gemäß § 7 der Bekanntmachung betreffend Veräußerung, Verarbeitung und Beschlagnahme von Baumwolle usw. (W II 2548/7. 15. K R A) das Garn, das nach dem 14. August 1915 gesponnen worden ist. Es darf von der Spinnerei nur gegen den vorgeschriebenen amtlichen Belegschein 3 oder auf Grund einer ausdrücklichen Freigabeerklärung der Kriegs-Rohstoff-Ableitung veräußert werden. Früher gesponnenes Garn ist „beschlagnahmefrei“. Seiner Veräußerung steht also nichts im Wege. Dagegen darf seine Verarbeitung nur in dem Rahmen erfolgen, in dem das Herstellungsverbot für Baumwollstoffe (W II 1293/6. 15. K R A) und die auf Grund des § 3 dieser Bekanntmachung erlassenen allgemeinen Ausnahmegewilligungen sie gestatten. Zur beliebigen Verarbeitung frei ist hiernach lediglich das Garn, das nach dem 15. 6. 1915 aus dem Auslande eingeführt oder das aus Baumwolle gesponnen ist, die nach dem 15. Juni 1915 eingeführt wurde. Ferner ist zur beliebigen Verarbeitung frei Abfallgarn, Garn in den Nummern von Nr. 60 englisch an aufwärts und endlich Garn, das bei Erlass des Herstellungsverbotes bei der verarbeitenden Firma bereits vorrätig war oder vor dem 12. Juli 1915 auf Grund älterer Abschlüsse an sie abgehandelt ist. Diese letztere Ausnahme soll jedoch den Webereien nur das Aufarbeiten ihrer eigenen Bestände ermöglichen. Werden also derartige Garne weiter veräußert, so ist der Käufer zu ihrer Verarbeitung nicht befugt.

6./XI. 1915

132

## Das Wiener Modellhaus.

### Feierliche Eröffnung.

Heute mittag ist das Modellhaus der Gewerbebeförderung auf dem Graben in feierlicher Weise seiner Bestimmung übergeben worden. Von der volkswirtschaftlichen und industriellen Bedeutung dieser Zentralstelle ist bereits ausführlich die Rede gewesen. Ihre Gründung wird in den Kreisen der Interessenten als ein Markstein in der Entwicklungsgeschichte der heimischen Gewerbe aufgefaßt. Der Zusammenschluß aller Modeindustrien wird belebend auf die Produktion einwirken. Die bodenständige Wiener Mode hat nun ihr eigenes Heim -- darin soll sie ihre Persönlichkeit entfalten.

In seinen neuen, stilvollen Räumen hatte sich mittags ein kleiner erlesener Kreis offizieller Persönlichkeiten eingefunden, die vom Landesauschuß Hermann Bielohlawek in kurzer, den Zweck der neuen Schöpfung erläuternder Ansprache begrüßt wurden. Dann ergriff der Vorsteher der Schneidergenossenschaft Spevak das Wort und wies darauf hin, daß mit der Gründung des Modellhauses ein langgehegter warmer Wunsch der Kunst in Erfüllung gegangen sei. Als Präsident der Wiener Modellgesellschaft dankte kaiserlicher Rat Fritz Huber allen jenen, deren Förderung dem jungen Unternehmen Vate gestanden ist, namentlich seinem Initiator, dem Referenten der niederösterreichischen Landesgewerbebeförderung. Hermann Bielohlawek hob in seiner Rede die großen Verdienste des Ministers für öffentliche Arbeiten Dr. Trnka hervor, der der erste Arbeitsminister sei, welcher den Agenten der Gewerbebeförderung die tatkräftigste persönliche Unterstützung und das weitestgehende Entgegenkommen angedeihen ließ. Minister Dr. Trnka betonte in

seinen Begrüßungsworten für das neue Institut die gerade in Kriegszeit so überaus nötige Initiative, welche gute und dem Gewerbe förderliche Gedanken zu Erfolg und Blüte verhelfen soll.

Als Vertreter der reichsdeutschen Modebewegung erklärte Großindustrieller Albert Mertels, daß er mit Freuden gekommen sei, um bei den Wienern zu lernen und sich ihnen auch seinerseits mit aller Tatkraft und Entschiedenheit zur Verfügung halte.

Gleichsam als Illustrierung der Bestrebungen des Hauses erschienen hierauf, durch Probierfräulein vorgeführt, vier ungemein reizvolle Wiener Modelle, darunter ein ganz reizendes Spitzenkleidchen und ein erlesen schönes und apartes weiß-blaues Mantelkleid; die Schöpfungen wurden bewundert. Sie dürfen als günstige Vorbedeutung für das neue Haus gelten, dessen Befähigungsnachweis sie erbracht haben.

Unter den Anwesenden, die an der Eröffnungsfeier teilnahmen, waren: Statthalter Baron Bienerth, Landmarschall Fürst Liechtenstein und Fürstin Hanna Liechtenstein, Sektionschef Müller vom Arbeitsministerium, der Direktor des Gewerbebeförderungsamtes Hofrat Dr. Vetter, Frau v. Klinkosch, in Vertretung des Gewerbevereines Kommerzialrat Oskar Grünbaum, Landesinspektor Seidl, kaiserlicher Rat Hofnig, der Präsident der Damentundenschneidermeistervereinigung Barabo und die gesamte Verwaltung der Wiener Modegesellschaft, darunter Kammerat Weidner, Dr. Langer, Professor Dr. Spatenka, Frau Woznik und viele andre.

\* \* \*

Fürstin Hanna Liechtenstein interessierte sich ganz besonders für zwei Modelle von einfach nobler Originalität, ließ sich deren Schöpferin Frau Malvine Ambrus vorstellen und sprach ihr in schmeichelhaften Worten Anerkennung für ihre Kunst aus.

## Das neue Modellhaus.

## Die Vorbefichtigung.

Der Landesaussschuß wird morgen die von ihm geschaffenen neuen Räume des Wiener Modellhauses eröffnen. Heute mittags fand die Vorbefichtigung durch die Vertreter der Presse statt, zu der sich der Referent für Gewerbeangelegenheiten Landtagsabgeordneter Bielowetz, Prof. Spatenka, Abg. Breuer, kais. Rat Huber von der Modellgesellschaft, der Vorsteher der Kleidergenossenschaft Spevak und mehrere Funktionäre des Landesaussschusses eingefunden hatten.

Landtagsabgeordneter Bielowetz begrüßte die erschienenen Gäste mit einer Ansprache, in der er auf die Bedeutung der Aktion hinwies, die den Zweck habe, der Wiener Modedunst den ihr gebührenden Erfolg gegenüber der Pariser Modedunst zu sichern. Wenn behauptet wird, daß jetzt nicht die Zeit sei, eine Modebewegung zu schaffen, so sei dies unrichtig. Gerade jetzt müsse diese Bewegung einsehen, denn nach Beendigung des Krieges sei es zu spät. Die Bevölkerung müsse diese Bewegung unterstützen, denn es handelt sich darum, daß Wien in Zukunft die Zentrale der deutschen Modedunst werde. Die Wiener Damen werden in den Räumen des Modellhauses, das nach dem Pariser Muster eingerichtet sei, Gelegenheit haben, sich zu überzeugen, daß es die Wiener Schneider nicht notwendig haben, nach Paris zu gehen, um sich dort Gnaden erweisen zu lassen.

Inspektor Seindl führte nun die Gäste durch die prächtigen Räume, die in Weiß und Gold gehalten sind. Da ist zunächst ein Bühnenraum, in dem die neuen Modelle, namentlich Abendtoiletten, den Vertretern der in- und ausländischen Firmen bei künstlicher Beleuchtung vorgeführt werden. In einem hellen Ausstellungsraum sind die verschiedensten Modeartikel, wie Spitzen, Handschuhe, Stidereien, Federn, Wieder, Modistenartikel usw. in Vitrinen ausgestellt. Die Vorführung der Modelle erfolgt in einem großen elegant ausgestatteten Raum, in dem die Probierfräuleins mit den neuen Toiletten erscheinen, und die Kunden ihre Auswahl treffen. Weitere Räume sind für die Modellwerkstätte bestimmt, in der die Modellzeichnungen hergestellt werden. In einem großen abgeforderten Ankleideraum, der in drei Ankleidekabinen geteilt ist, können 500 bis 600 Modelle von den Probierfräuleins zur Vorführung vorbereitet werden. Im Modellhaus werden sämtliche Modegewerbe zentralisiert werden. Die Aktion des Niederösterreichischen Gewerbeförderungsamtes hat bereits einen Erfolg zu verzeichnen; in Berlin wurden im vorigen Jahre um 60.000 Mark Wiener Modelle verkauft, ein Beweis, daß die Wiener Modedunst auch im Ausland bereits Anerkennung findet.

Nach Befichtigung des Modellhauses, das nach den Plänen des Landesarchitekten Erich Gschöpf geschaffen wurde und dessen kommerzielle Leitung dem Konsulenten des Niederösterreichischen Gewerbeförderungsamtes, Hugo Scherer übertragen wurde, fand im Grabenkeller ein Mahl statt, bei dem die Förderung der Aktion in einer Reihe von Ansprachen ertört wurde.

### Brennesseln statt Baumwolle.

Viele Menschen sind jetzt mit dem Sammeln von wildgewachsenen Brennesseln und mit dem Pflanzen von Brennesseln beschäftigt. Die Brennessel wird nämlich zu Garn verarbeitet und vertritt so die Baumwolle, die jetzt aus überseeischen Ländern nicht eingeführt werden kann.

Ueber die Verwendung der Brennessel hielt Freitag Professor Dr. Richter einen Vortrag, in dem er ausführte:

Es ist mir gelungen, eine neue und einfache Methode zu finden, um aus einer großen Zahl von Gewächsen die in ihnen vorhandenen zur Verwebung verwendbaren Fasern zu gewinnen. Die derzeit wichtigste Pflanze ist die Brennessel, deren Verwendung zu Garn auf alte Zeit zurückreicht. Sie kam jedoch bisher kaum in Betracht. Preisausreibungen der deutschen Regierungen in den Siebziger- und Achtzigerjahren änderten daran nichts. Auch Verfahren, bei denen sehr hohe Konzentrationen von Alkalien, starke Säuren unter sehr hohem Druck verwendet wurden, konnten das Problem nicht lösen.

Der Vortragende schilderte hierauf ausführlich das von ihm erfundene patentierte Verfahren, das im Jahre 1900 bekanntgegeben wurde: Mit Hilfe von konzentriertem Ammoniak wurden die Zellen der Pflanzen ohne Zerstörung des Zellinhalts voneinander getrennt. Die Kerne, ja selbst die Stärkörnchen mit ihrer Schichtung und das Delzellulose blieben nach der Trennung erhalten. Dieser günstige Erfolg konnte dadurch erzielt werden, daß das neue Verfahren die mildeste Einwirkung auf die Pflanze bedeutet. Mit diesem Verfahren können auch die Fasern vieler anderer Pflanzen unverseht freigelegt werden. Später verdünnte ich das teure Ammoniak allmählich, bis es gelang, das Wasser allein für die Faserfreilegung zu benötigen, also die denkbar billigste Methode zu finden. Ich studierte auch die Faserisolation durch Bakterien. Es galt, die eine Art der Bakterien, die Zellulosefreileger, gegenüber der anderen Art, den Zellulosezerstörern, zu begünstigen. Diese entwickeln sich besonders günstig, wenn der in der Rinde der Brennessel bis zu acht Prozent vorhandene Fruchtzucker in ihr und in dem Wasser bleibt, in welchem die Nessel zur Rotte ausgelegt wird. Saugt man jedoch den Zucker mit kaltem Wasser aus, so bleiben die Zellulose zerstörenden Bakterien in ihrer Entwicklung stark zurück, während die anderen Bakterien um so besser gedeihen und die Faser freilegen können. Die Spinnbarkeit der Faser wird dadurch erhöht, daß man sie in einem Seifenbad kocht. Diese Methode ermöglicht auch die Freilegung der Faser des Pappens, der Weidenpflanze, des Besenstrauchs, des Hanfs, des Leins, des Oleanders, des neuseeländischen Flachses. Das Kriegsministerium hat das Sammeln der in Oesterreich-Ungarn wild wachsenden Brennesseln ermöglicht und läßt sie nach meiner Methode verarbeiten. Die Eisenbahndämme werden jetzt zum Anbau der Brennessel benützt. Nach den Erfahrungen des Direktors Bouché vom Botanischen Garten in Berlin braucht ein Brennesselfeld etwa zehn Jahre nicht gedüngt zu werden, ohne daß das Erträgnis abnimmt. Heute sind schon mehrere Fabriken mit der Aufarbeitung der von Soldaten, von Kriegsgefangenen und von der Zivilbevölkerung gesammelten Brennesseln beschäftigt. Das Ergebnis der Nesselverarbeitung ist sehr günstig. Auch die Bleichung der Garne ist vollständig geglückt. Es können reine Nesselgewebe oder mit Nessel gemischte Gewebe von befriedigender Beschaffenheit hergestellt werden. Nicht zu unterschätzen ist es, daß bei der Aufarbeitung der Nessel der abfallende Dücksel ein überaus wertvolles Futter liefert. Es sind mehrere heimische Gewächse für die Textilverarbeitung gewonnen, was jetzt von größtem Werte ist.

Der Vortragende schloß: Wir können hoffen, daß auch auf diesem Gebiet die von unseren Gegnern beabsichtigte „Aushungerung“ nicht eintreten wird und wir auch in dieser Richtung „durchhalten“ können.

12 Das Sammeln von Nesseln. Infolge der Un-  
terbindung der Einfuhr von Baumwolle mußte  
die ungarische Industrie nach Materialien Um-  
schau halten, die geeignet erscheinen, die Baum-  
wolle zu ersetzen. Dies führte zur Verwendung  
der Nesseln, die einen dem Hanf ähnlichen Fa-  
serstoff besitzen. Auf Grund einer Verfügung des  
Kriegsministers hat sich im Laufe des Sommers  
und des Herbstes auch die Armee mit dem Ein-  
sammeln von Nesseln befaßt, deren versuchsweise  
Aufarbeitung sehr schöne Resultate ergeben hat.  
Da diese Resultate die Ausdehnung des Einsam-  
melns von Nesseln begründet erscheinen lassen,  
hat der Unterrichtsminister die Schuljugend des  
Landes in einer Verordnung zur Mitwirkung  
an dieser Einsammlung aufgefordert. Der Mini-  
ster richtet zugleich an die Grund- und Forstbe-  
sitzer des Landes das Ersuchen, die Schuljugend  
bei diesem Werke unterstützen zu wollen.

## Die Neutralen.

### Die Vorräte an Baumwolle in Deutschland.

WTB Berlin, 18. Nov. (Telegr.) Aus der Schweiz wird gemeldet, daß der Bierverband den schweizerischen Spinnereien die Zufuhr von Baumwolle sperrt mit der Begründung, die Baumwolle ginge nach Deutschland weiter, wo sie zur Sprengstoffherstellung benutzt werde. Frankreich habe die feste Überzeugung, daß, wenn die schweizerischen Zufuhren wegfielen, Deutschland in aller Kürze wegen Mangel an Baumwolle zur Sprengstofffabrikation den Krieg einstellen müssen. Demgegenüber ist festzustellen, daß wir allein an jetzt in Deutschland vorhandener Baumwolle für diesen Zweck auf Jahre hinaus genug haben. Daß wir ferner über den neuen Donauweg Baumwolle aus der Türkei erhalten werden, und daß selbst, wenn kein Kilogramm Baumwolle mehr in Deutschland wäre, wir doch immer noch für unabsehbare Zeit Zellstoff genug hätten. Der Gedanke, wir müßten wegen Mangel an Baumwolle zur Sprengstofffabrikation den Krieg einstellen, ist so absurd, daß er als ein bewußt unrichtiger Vorwand aufgefaßt werden kann, die Schweiz dazu zu zwingen, ihre Grenzen überhaupt gegen uns zu sperren.

## Dringende Förderung der heimischen Seidenraupenzucht.

Die Aussichten für die inländische Erzeugung unseres Seidenbedarfes.

Die ideale Forderung des Volkswirtschaftlers verlangt Autarkie für sein Land, d. h. Unabhängigkeit von jeder fremden Einfuhr an Rohstoffen, Nahrungsmitteln usw. und Ausfuhr von Gütern aller Art, die aus dem heimischen Rohmaterial gewonnen werden. Es ist klar, daß diese Forderung nicht in allen Punkten erfüllt werden kann, denn wir sind infolge unserer geographischen Lage nicht imstande, etwa den Bedarf an Reis zu decken oder Kaffee, Gummi usw. selbst zu erzeugen. Wo wir aber die Möglichkeiten haben, uns völlig selbst zu versorgen, da wird es eigentlich zur Pflicht, dies in vollstem Umfange zu tun. Ein solches Gebiet ist Erzeugung von Seide zur Befriedigung des inländischen Marktes. Wir führen Seide aus Frankreich, Italien, wohl auch aus Ostasien zum Teil direkt ein, zum Teil auf dem Umwege über die Schweiz. Wenn es daher nach Kriegsende gelingt, die einst blühenden Seidenraupenkulturen von Südtirol und Görz in dem früheren Umfang wieder einzuführen, ja vielleicht nach Dalmatien und über unsere Inselwelt zu erweitern, so könnten wir uns wenigstens teilweise von der Seideneinfuhr losmachen und auf eigenen Füßen stehen. Freilich mag der Krieg auch manchen Maulbeerbaum im Kampfgebiet vernichtet haben, so daß schleunigster Ersatz notwendig ist. Da könnte schon heute durch ausgiebige Heranzucht junger Bäumchen vorgejagt werden.

Interessant wird die angeschnittene Frage dadurch, daß man sich in Mittel-, ja sogar in Nordeuropa seit langem damit befaßt, eine weniger klimatisch empfindliche Nahrungspflanze für die Seidenraupe als Ersatz des Maulbeerbaumes zu finden. Gelänge dies, so wäre die Seidenraupenzucht, die ja fast überall als Hausindustrie durchgeführt wird, weit über das mitteleuropäische Gebiet hinaus möglich und ertragreich. Professor Dammmer, Rostos am Berliner Botanischen Garten, weist nun in einem lehrreichen Schriftchen: „Ueber die Aufzucht der Raupe des Seidenspinners mit den Blättern der Schwarzwurzel“ usw. (Verlag Krowitsch & Sohn, Frankfurt a. d. O.) darauf hin, daß wir in der heimischen winterharten Schwarzwurzel (aus der Familie der Korbblütler und dem Wiesenbocksbart am ehesten zu vergleichen) eine Pflanze haben, deren Blätter sich als Nahrung der Seidenraupe (dieser abgefürzte Name für Raupe des Seidenspinners ist allgemein gebräuchlich) nach eingehenden Versuchen eignen sollen. Sogar in Petersburg wurden derartige Versuche durchgeführt und führten nur deshalb nicht zu einem vollen Erfolg, wie Dammer sagt, da man nicht wußte, daß die Aufzucht der Raupe bei diesem neuen Futter eine besonders streng eingehaltene Temperatur von 18 bis 20° R benötigt. Natürlich kann in nördlicheren Gebieten, besonders zur Zeit, wo die Raupe auskriechen, diese Wärme nur durch dauernde Heizung des Zuchttraumes erzielt werden. Auch die Kultur der Futterpflanze wurde mit Erfolg im größeren Maßstabe bereits durchgeführt, also wären die Bedingungen einer ausgedehnten Zucht der Seidenraupe gegeben, wenn die Heizkostenberechnung die Rentabilität des Unternehmens aufzeigen sollte. Denn die Futterpflanze gedeiht bei uns überall, sie ist völlig winterhart und läßt ihre Blätter schon im zweiten Jahre ausgiebig verwenden.

Dammmer meint, daß nur geringe Anlagekapitalien notwendig seien, und die Erfolge schon deswegen auch in Deutschland günstige sein könnten, da man zur Vermeidung aller ansteckenden Krankheiten, von denen alle Zuchten so häufig und bösartig heimgeucht würden, nur pasteurisierte, d. h. von den Keimen der Krankheiten befreite Eier zu verwenden brauche. Frauen und Kinder könnten das Futter schneiden und die Pflege der Tiere durchführen. Zudem würden auch durchgreifende Zuchtversuche wohl in absehbarer Zeit eine gegen kältere Temperaturen widerstandsfähigere Raupenrasse erzielen.

Die Aussichten scheinen dem Verfasser also derart günstige, daß er den Vorschlag macht, neben den schwachen Kräften von Frauen und Kindern auch vom Felde zurückkehrende Krieger zu dieser neuen

Kultur anzueisern, wenn sie infolge ihrer Beschädigung zu schwereren Arbeiten nicht mehr tauglich wären.

Da nämlich die Aufzucht der Raupe peinlichste Pflichterfüllung erfordert, so wäre gerade der Invalide, dem diese Forderung vom Dienste her in Fleisch und Blut übergegangen sei, der geeignete Wärter der so empfindlichen Tiere. Mit einem Schläge hätte man so eine soziale und volkswirtschaftliche Pflicht erfüllt. Die Tagespresse hob besonders in Deutschland überall das neue Zuchtverfahren, dem eine so große Zukunft bevorstände, gebührend hervor.

Aber der Pferdesuß zeigte sich bald. Ein Aufsatz von Prof. Wolff von der Eberswalder Forstakademie, der in der bekannten Zeitschrift „Die Umschau“ erschien, betont, daß eine solche Basis der Invalidenversorgung geradezu unverantwortlich genannt werden müsse und stützt seine Behauptungen auf die Untersuchungen der hervorragendsten Autorität auf dem Gebiete der Seidenraupenzucht, des Leiters der k. k. Görzer landw.-chemischen Versuchsanstalt, Maximilian Ripper. Dieser betont im Gegensatz zu Prof. Dammer, daß die Frage der Schwarzwurzelfütterung der Seidenraupen kaum über das Versuchsstadium hinausgegangen sei. Seine mit Schwarzwurzelblättern gefütterten Raupe hätten trotz der sorgsamsten Pflege die dritte Häutung nicht überstanden. Zudem müßten die Blätter auf etwa 20° R erwärmt werden, vollständig trocken usw. sein. Künstliche Trocknung derselben stößt nach den Görzer Versuchen auf unüberwindliche Schwierigkeiten. Von den Infektionskrankheiten der Raupe in späteren Entwicklungsstufen ist dabei noch gar nicht die Rede gewesen. Künstliche Wärmung der Zuchtträume würde die Widerstandsfähigkeit der Raupe z. B. gegen Schlaffucht noch mehr herabziehen. Nach dem Gesagten ergibt sich, daß die Frage der Schwarzwurzelfütterung der Seidenraupen noch nicht spruchreif ist, am allerwenigsten zum Zwecke der Invalidenversorgung. Auch dürfen derartige Fragen nicht in solchem Umfange dem Widerstreit der öffentlichen Meinung ausgesetzt werden. Für uns ergibt sich wohl als Lehre: Förderung der Seidenraupenzucht durch Kultur des Maulbeerbaumes, bis andere Versuche beweiskräftig durchgeführt würden. Dr. J. St.

26./XI. 1915

138

**Der Kampf gegen die Wiener Mode.**

Genf, 25. November. (Privattelegramm.) Die Militärkommission der französischen Postkontrolle in Montarlier beschlagnahmte eine große Sendung für Spanien bestimmter Wiener Modeblätter.

**Aufnahme der Baumwollvorräte in der Schweiz.**

Bern, 27. November.

Das schweizerische politische Departement ordnete die amtliche Bestandaufnahme der in der Schweiz vorhandenen Rohbaumwolle an.

hat dem Senatspräsidenten des Obersten Gerichtshofes Dr. Moriz Ebelen v. Flügel aus Anlaß der von ihm erbetenen Befreiung in den dauernden Ruhestand den Orden der Eisernen Krone zweiter Klasse verliehen. — Zu dem Unfall, der den Abgeordneten Majster Sumner betroffen hat, wird uns mitgeteilt: Abgeordneter Sumner erlitt einen komplizierten offenen Bruch des rechten Unterschenkels, Schien- und Wadenbein wurden gesplittet. Der Verlegte wurde sofort von dem Kommandanten des Spitals, in dem Abg. Sumner Kriegsdienst leistet, Regimentsarzt Dr. Nikolovich, verbunden und von der Unter-St. Veiter Rettungsgesellschaft ins Sanatorium Zürich gebracht, wo er in Behandlung des Professors Dr. Lichtenstern, des Dr. Nikolovich und des Primarius Dr. v. Gleitsch steht. Der Heilungsprozeß scheint gutartig zu verlaufen, da der Patient fieberfrei ist. — Erzherzogin Maria Josepha hat der Gräfin Emma Goss gebornen Gräfin Welfersheimo den Sternkreuz-Orden verliehen. — Artillerieoberleutnant Rudolf Konacher wurde für tapferes Verhalten vor dem Feinde mit dem Signum laudis ausgezeichnet. — Dem Wiener Universitätsdozenten Dr. Oskar Ewald, welcher vor einigen Monaten von der Deutschen Kant-Gesellschaft mit dem Kant-Preis ausgezeichnet wurde, ist in den letzten Tagen für vorzügliche Verdienste im Felde das goldene Verdienstkreuz mit der Krone am Bande der Tapferkeitsmedaille verliehen worden. — Fähnrich i. d. Res., Dr. Theodor Koruizer aus Brünn wurde mit der großen silbernen Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet. — Dem Inhaber und Erhalter der Privatpflegestätte Hirschstetten, Wien, 21. Bezirk, Herrn Eberio Freiherrn v. Pirquet, wurde die silberne Ehrenmedaille vom Roten Kreuz mit der Kriegsdecoration verliehen. Dieselbe Auszeichnung wurde der Privatpflegerin, Frau Käthe Schasing, Förstlerstochter aus Röhli, die seit Anfang des Krieges in demselben Rekonaquazentenheim Dienste leistet, verliehen. — Frau Marie v. Leitner in Salsobec wurde für Verdienste um die freiwillige Krankenpflege das Ehrenzeichen vom Roten Kreuz zweiter Klasse mit der Kriegsdecoration verliehen. — Konzertpianistin Else Connard, die sich seit Kriegsbeginn im Kriegshilfsspital der Technischen Hochschule als freiwillige Pflegerin betätigt, wurde für ihr verdienstvolles Wirken mit der silbernen Ehrenmedaille vom Roten Kreuz mit der Kriegsdecoration ausgezeichnet. — Frau Konsul Andy v. Bolnab hat dem unter der Leitung der Delegierten des Patriotischen Hilfsvereines vom Roten Kreuz für Niederösterreich stehenden Vereinskrankenhaus in der Albergasse 15.000 Zigaretten für die Verwundeten gespendet.

**Verleihungen und Ernennungen.** Der Unterrichtsminister hat den Oberlehrern Bezirkschulinspektor Emanuel Krepella in Stefen, Ferdinand Werrlein in Fischern, Albert Seifert in Zudmantel, Martin Grabes in Kreuzendorf und Franz Bradel in Nieder-Lindewiese den Titel „Direktor“ sowie der in den Ruhestand versetzten Lehrerin in Prachath Kornelia Baudysz den Titel „Direktorin“ verliehen. — Der Ackerbauminister hat die Forstassistenten Gustav v. Potten, Bozislav Romanowski, Michael Szurel, Johann Rosenfeld, Sigismund Podstawek, Ladislav Stotowski, Stanislaw Wojcik, Josef Winkler, Hermann Hopfensperger, Otto Jantsch zu Forst- und Domänenverwaltern ernannt. — Der Statthalter hat den Polizeioffizial Karl Stöger zum Hilfsunterdirektionsadjunkten und den Polizeilanzlisten Alois Viech zum Offizial bei der Polizeidirektion ernannt.

\* **Die Wiener Modeausstellung.** Die Vertreter der Presse waren gestern in das Oesterreichische Museum am Stubenring geladen, um eine Vorbesichtigung der im Entstehen begriffenen Wiener Modeausstellung 1915/16 vorzunehmen, wobei ihnen die Inpeltorin vom Arbeitsministerium Frau Gertha von Sprung und Herr Hofrat Dr. Adolf Bettev vom Gewerbeförderungsamt wissenswerte Auskünfte erteilten. Es ist ein Unternehmen von volkswirtschaftlicher Bedeutung, das die patriotischen Bestrebungen, eine vom feindlichen Ausland befreite Wiener Mode zu schaffen, dem ersehnten Ziele näher bringen soll. Soweit man aus den bisher gediehenen Vorarbeiten schließen kann, dürfte die Ausstellung ein großes, übersichtliches Bild einheimischen Fleißes und Könnens bieten und nach ihrer für nächste Woche in Aussicht genommenen Eröffnung auf das Publikum die gewünschte Anziehungskraft ausüben. Der mittlere Säulensaal, der einen Fassungsraum für 300 Personen hat, ist als Modetheater gedacht. Ganz in Weiß und Lachsrosa ausgestattet, erhebt sich im Hintergrunde das Podium, auf welchem nach Weihnachten die Vorführungen der neuesten Wiener Modeschöpfungen stattfinden werden. Die Anmeldungen der bekanntesten Wiener Modehäuser mehren sich von Tag zu Tag und wird das Reinerträgnis der Vorstellungen dem „Roten Kreuz“ zugute kommen. Es werden bei dieser Gelegenheit auch die Entwürfe von etwa zwanzig Kunstjüngerinnen der Kunstgewerbeschule zur Vorführung gelangen. Die Künstlerinnen begrüßen sich aber nicht damit, die Entwürfe zu liefern, sondern sie leisten auch tätige Mitarbeiterschaft bei der Herstellung. Kunst und Technik sollen eben gedeihlich zusammenwirken. Den Mittelraum nehmen kleine Glaschränke mit Schmuck und dem mannigfaltigsten Zubehör der Damenmode ein, die jedoch bei den Vorstellungen entfernt werden, um im Zuschauerraum Platz zu schaffen. In den Nebenräumen, die schwarz-weiß mit etwas Rosa gehalten sind, reihen sich die Ausstellungs Kästen, die teilweise schon mit den Ausstellungsgegenständen angefüllt sind. Bismlich reich zeigt sich schon die Abteilung der unter dem Protektorate der Frau Erzherzogin Maria Josefa stehenden oesterreichischen Hausindustrie und die der Staatsschule für Spitzenindustrie. Besonders schöne, wie ein Hauch feine Spitzen der Klöppeltechnik machen sich hier bemerkbar. Auch die ungarische Hausindustrie ist bereits vertreten, sowie die staatliche Zentrallehranstalt für Frauengewerbe, in welche die ehemalige staatliche Kunststickereischule ausgegangen ist, mit Erzeugnissen der Weisnäherei, Schneiderei und Stickerei. Eine Abteilung gehört dem Verein zur Verbesserung der Frauenkleidung, eine andere der „Wiener Mode“, die Miniaturkleidermodelle nebst Handarbeiten zeigt. Was man bisher beurteilen kann, dürfte selbst für Abendkleider dunklere Farben vorherrschen, aber fast durchschnittlich mit einer Beigabe von Rosa. Sehr viele Arbeiten in Basttechnik machen sich bemerkbar und zwei Glaschränke mit Häuten stehen bereits vollendet da, duftige Meisterwerke aus Stroh, Bast und Tüll, mithin schon Vorboten der künftigen Frühjahrsmode, die nach diesen Mustern kleine, flache Formen bringen dürfte. Im ersten Stock auf der Galerie befindet sich die historische Ausstellung, die nicht minderem Interesse begegnen dürfte, da in derselben reiche Schätze an Kostümen, Stoffen, Spitzen,

Stickereien und Posamentereien aus der Zeit Kaiser Franz I. ausgestellt sind, die bisher der Besichtigung nicht zugänglich waren, und zum größten Teile dem Neuentwurfungen darstellen.

### Spinnverbot.

Mit dem 7. Dezember 1915 tritt eine neue Bekanntmachung betreffend Verarbeitung, Veräußerung und Beschlagnahme von Baumwolle, Baumwollabgängen, Baumwollabfällen und Baumwollgespinnsten (abgekürzt: Spinnverbot) in Kraft.

Durch diese Bekanntmachung erfahren die Anordnungen der bisher in Geltung gewesenen Bekanntmachung Änderungen. Von der alten Bekanntmachung bleiben lediglich die Beschlagnahme von Baumwolle und Baumwollabgängen, die sich im Besitz von Nichtverarbeitern befinden, sowie die Beschlagnahme, Verwahrung und Bezeichnung der in den Baumwollspinnereien in der Zeit vom 14. August 1915 bis 4. September 1915 aus Baumwolle und Baumwollabgängen hergestellten Gespinste bestehen. Im übrigen ist die bisherige Bekanntmachung aufgehoben.

Die neue Bekanntmachung beschlagnahmt Baumwolle, Baumwollabfälle und Kunstbaumwolle. Trotz der Beschlagnahme bleibt aber die Veräußerung und Verarbeitung von Baumwollabfällen (mit Ausnahme von Stripfen und Kämmlingen), sowie von Kunstbaumwolle gestattet, jedoch ist ihre Verarbeitung an eine Betriebsbeschränkung geknüpft.

Die Veräußerung von Baumwolle, Baumwollabgängen, Stripfen und Kämmlingen ist nur von Selbstverarbeitern an Selbstverarbeiter zulässig.

Bezüglich Baumwolle, Baumwollabgängen, Stripfen und Kämmlingen verbleibt es bei dem bisherigen Verarbeitungsverbot, das in der Bekanntmachung näher geregelt ist. Eine wesentliche Änderung tritt aber dadurch ein, daß den Baumwollspinnereien gestattet wird, Baumwolle, Baumwollabgänge, Stripfe und Kämmlinge zu bestimmten Gespinnsten in der Zeit vom 7. Dezember 1915 bis 29. Februar 1916 auch ohne Belegschein zu verarbeiten. Es wird jedoch ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die Frist für diese den Baumwollspinnereien gewährte Ausnahme vom Verarbeitungsverbot durch Verfügung der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des kgl. Preussischen Kriegsministeriums abgekürzt werden kann. Die in dieser Zeit ohne Belegschein hergestellten Gespinste sind beschlagnahmt und dürfen nur gegen ordnungsmäßigen Belegschein ausgeliefert werden. Außerdem ist über die Menge, Art und Nummer der mit oder ohne Belegschein erzeugten Gespinste eine monatliche Anzeige (zum ersten Male am 31. Dezember 1915) an das Webstoff-Werbeamt des kgl. Preussischen Kriegsministeriums zu erstatten.

In jedem Falle dürfen aber die Baumwollspinnereien, soweit ihnen das Verarbeiten von Baumwolle, Baumwollabgängen, Baumwollabfällen jeder Art und Kunstbaumwolle gestattet ist, monatlich nicht mehr als 30 v. H. derjenigen Rohstoffmenge verspinnen, die die Betriebe in der Zeit vom 1. April 1914 bis 30. Juli 1914 im monatlichen Durchschnitt verarbeitet haben. Nur bei denjenigen Baumwollspinnereien, die ausschließlich Baumwollabfälle (ohne Stripfe und Kämmlinge) oder Kunstbaumwolle verarbeiten, beträgt die zur Verarbeitung zugelassene Rohstoffmenge 60 v. H. (Siehe auch Anzeige auf Seite 4.)

## Das Spinnverbot.

(W. I. B.) Berlin, 6. Dezember. Mit dem 7. Dezember 1915 tritt eine neue Bekanntmachung betreffend Verarbeitung, Veräußerung und Beschlagnahme von Baumwolle, Baumwollabgängen, Baumwollabfällen und Baumwollgespinnsten (abgekürzt: Spinnverbot) in Kraft.

Durch diese Bekanntmachung erfahren die Anordnungen der bisher in Geltung gewesenen Bekanntmachung betreffend Verarbeitung, Veräußerung und Beschlagnahme von Baumwolle, Baumwollabgängen und Baumwollgespinnsten — W. II/2548/7. 15. R. RM. — Änderungen. Von der alten Bekanntmachung bleiben lediglich die Beschlagnahme von Baumwolle und Baumwollabgängen, welche sich im Besitz von Nichtverarbeitern befinden, sowie die Beschlagnahme, Verwahrung und Bezeichnung der in den Baumwollspinnereien in der Zeit vom 14. August 1915 bis 4. September 1915 aus Baumwolle und Baumwollabgängen hergestellten Gespinnsten bestehen. Im übrigen ist die bisherige Bekanntmachung aufgehoben.

Die neue Bekanntmachung beschlagnahmt Baumwolle, Baumwollabgänge, Baumwollabfälle und Kunstbaumwolle. Trotz der Beschlagnahme bleibt aber die Veräußerung und Verarbeitung von Baumwollabfällen (mit Ausnahme von Stripfen und Kämmlingen), sowie von Kunstbaumwolle gestattet, jedoch ist ihre Verarbeitung an eine Betriebs-einschränkung geknüpft.

Die Veräußerung von Baumwolle, Baumwollabgängen, Stripfen und Kämmlingen ist nur von Selbstverarbeitern an Selbstverarbeiter zulässig.

Bezüglich Baumwolle, Baumwollabgängen, Stripfen und Kämmlingen verbleibt es bei dem bisherigen Verarbeitungsverbot, das in der Bekanntmachung näher geregelt ist. Eine wesentliche Änderung tritt aber dadurch ein, daß den Baumwollspinnereien gestattet wird, Baumwolle, Baumwollabgänge, Stripfe und Kämmlinge zu bestimmten Gespinnsten in der Zeit vom 7. Dezember bis 29. Februar 1916 auch ohne Belegschein zu verarbeiten. Es wird jedoch ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die Frist für diese den Baumwollspinnereien gewährte Ausnahme vom Verarbeitungsverbot durch Verfügung der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des königlich preussischen Kriegsministeriums abgekürzt werden kann. Die in dieser Zeit ohne Belegschein hergestellten Gespinnste sind beschlagnahmt und dürfen nur gegen ordnungsmäßigen Belegschein ausgeliefert werden. Außerdem ist über Menge, Art und Nummer der mit oder ohne Belegschein erzeugten Gespinnste eine monatliche Anzeige (zum erstenmal am 31. Dezember 1915) an das Webstoffmeldeamt des königlich preussischen Kriegsministeriums zu erstatten.

In jedem Falle dürfen aber die Baumwollspinnereien, soweit ihnen das Verarbeiten von Baumwolle, Baumwollabgängen, Baumwollabfällen jeder Art von Kunstbaumwolle gestattet ist, monatlich nicht mehr als 30 v. H. derjenigen Rohstoffmenge verspinnen, welche die Betriebe in der Zeit vom 1. April 1914 bis 30. Juni 1914 im monatlichen Durchschnitt verarbeitet haben. Nur bei denjenigen Baumwollspinnereien, welche ausschließlich Baumwollabfälle (ohne Stripfe oder Kämmlinge) oder Kunstbaumwolle verarbeiten, beträgt die zur Verarbeitung zugelassene Rohstoffmenge 60 v. H.

Der Wortlaut der Bekanntmachung, die noch eine ganze Reihe Einzelbestimmungen enthält, ist bei den Polizeibehörden einzusehen.

**Freigabe von Decken und Deckenstoffen.**

Berlin, 8. Novbr. (W. T. B. Nichtamtlich.) Im Reichsanzeiger wird die Freigabebewilligung zu der Bekanntmachung betreffend die Beschlagnahme von Schlafdecken, Haardecken, Pferdebedecken (Wollachs) veröffentlicht. Dennoch sind alle Decken und Deckenstoffe, die mindestens zu 25 Prozent aus Kamelhaar bestehen, freigegeben, gleichgültig, in welchen Mengen sie vorhanden sind, jedoch nicht sogenannte Kamelhaarimitate. Ferner sind freigegeben die Vorräte eines und desselben Eigentümers, die unter Berücksichtigung der am Tage der Beschlagnahme (1. Oktober 1915) vorhanden gewesenen, zusätzlich der nachher fertigestellten Decken geringer sind als (Mindestvorräte) a) bei Decken: 50 Stück von einer einzigen Qualität, gleichgültig wie groß die Gesamtbestände sind, b) bei Deckenstoffen: 100 Meter Deckenstoff einer einzigen Qualität, gleichgültig welche Breite die Stücke haben. Unterschiede in der Farbe, Größe und Gewicht begründen für sich allein eine Verschiedenheit der Qualität. Jede Teilung der Vorräte, durch welche sie der Beschlagnahme entzogen werden, ist verboten und strafbar.

14. / XII. 1915

(Vorratserhebungen in Baumwollabfällen.) Gemäß der Verordnung des k. k. Handelsministeriums vom 2. August sind an jedem 15. Tage eines Monats die Vorräte an Abfällen der Baumwollspinnerei, Weberei, Wirkerei und Konfektion bei der Baumwollzentrale anzuzeigen. Jene Firmen, welche die hiefür bestimmten Drucksorten nicht direkt zugesandt erhalten haben, wollen diese bei der Wiener Handels- und Gewerbekammer ansprechen. Die Unterlassung der Anzeige ist straffällig.

### Die Brüner Handelskammer über die Rohstoffversorgung nach dem Kriege.

Die Brüner Handelskammer hat auf Antrag des Kammermitgliedes kaiserl. Rates Perschak in ihrer gestrigen Plenarsitzung beschlossen, die Aufmerksamkeit des Handelsministeriums, des Kriegsministeriums sowie aller berufenen Stellen darauf zu lenken, daß der Versorgung von Industrie und Gewerbe mit den erforderlichen Rohstoffen und Hilfsmaterialien nicht nur derzeit im Kriege, sondern insbesondere auch unmittelbar nach Friedensschluß die allergrößte Bedeutung zukommt. Die Regierung wird ersucht, in dieser Richtung schon jetzt alle geeigneten Vorkehrungen zu treffen, und die Brüner Kammer gibt insbesondere auch der Erwartung Ausdruck, daß die zu gründende Rohstoffzentrale im Kriegsministerium speziell auch diesen Fragen ihre besondere Aufmerksamkeit zuwenden werde. Im Interesse einer sachgemäßen Arbeit dieser Zentrale wird die Heranziehung von Fachleuten aus dem Kreise der praktisch Berufstätigen empfohlen, und die Brüner Handelskammer stellt ihre Dienste für die Namhaftmachung geeigneter Persönlichkeiten sowie für jede Mitwirkung an den Arbeiten dieser Zentrale gerne zur Verfügung.

**Höchstpreise für Hanf.**

Eine heute im Reichsgesetzblatte veröffentlichte Ministerialverordnung trifft bezüglich der Höchstpreise für verarbeiteten Hanf folgende Anordnungen:

§ 1. Als Höchstpreise für verarbeiteten, lufttrockenen, lagerfähigen Hanf (gereinigt, gebrochen) und für Hanfzwerg werden bestimmt per 100 Kilogramm für gerösteten, gebrochenen Primarschwunghanf, der nicht mehr als 5 Prozent Abfall enthält, 380 K.; für gerösteten, gebrochenen Schwunghanf (Sekunda) 350 K.; für geröstetes Schwungzwerg (Prima) 310 K.; für ungerösteten Primahanf 310 K.; für gerösteten Bauernhanf, welcher nicht mehr als 10 Prozent Abfall enthält, 300 K.; für ungeröstetes Primazwerg 220 K.; für bei der Verarbeitung des Bauernhanfs gewonnenes, durch die Handhechel gezogenes Zwerg 90 K.

§ 2. Für Ware geringerer als der im § 1 bezeichneten Qualitäten darf nur ein entsprechend niedrigerer Preis gezahlt werden. Eine Vereinbarung, die von dieser Anordnung zum Nachteil des Käufers abweicht, ist ungültig.

§ 3. Die im § 1 festgesetzten Höchstpreise, die auch die Kosten des Transports zur Verladestation einschließen, gelten netto Kassa gegen Barzahlung.

§ 4. Im Zwischenhandel dürfen bei Verkäufen bis zu 500 Kilogramm über den festgesetzten Höchstpreis hinaus höchstens um 8 Prozent, bei Verkäufen von 500 bis zu 5000 Kilogramm höchstens um 5 Prozent, beim Verkaufe größerer Quantitäten höchstens um 3 Prozent höhere Preise gefordert werden.

§ 5. Die im § 1 festgesetzten Höchstpreise treten am 20. Dezember 1915 in Kraft. Verarbeiteten (nicht gehechelten), gereinigten, gebrochenen Hanf und Hanfzwerg zu einem höheren als dem bestimmten Höchstpreis zu verkaufen, ist von diesem Tage an während der Geltungsdauer dieser Verordnung verboten.

§ 6. Diese Verordnung findet keine Anwendung auf Hanfbezüge aus dem Zollauslande.

§ 7. Uebertretungen der Bestimmung dieser Verordnung werden von den politischen Behörden erster Instanz mit Geldstrafen bis zu 5000 K. oder mit Arreststrafen bis zu sechs Monaten geahndet, insofern die Handlungen nicht unter eine strengere Strafbestimmung fallen.

**Die neue Wiener Frühjahrsmode.**

In den erst jüngst eröffneten neuen Räumen der Modezentrale der niederösterreichischen Landesgewerbebeförderung wurden heute die Skizzen der Entwürfe für die Frühjahrsmode 1916 gezeigt. Eine Anzahl von akademischen Malern, Modejournalzeichnern, Schneidern und Schneiderinnen hat diese teils farbigen, teils in Tusch und Bleistift ausgeführten Skizzen entworfen, die recht hübsche und gesunde Ideen für die Frühjahrstoiletten zeigen. Es sind da Entwürfe leichter Frühjahrskleider und Kostüme. Die Linie ist die der letzten Winter- und Herbstmode: weiter Rock, glockenform in verschiedener Anordnung und enge Taille. Mancher Entwurf ist künstlerisch, fast alle geschmackvoll und ansprechend. Die Frühjahrs-toiletten werden aus Seide und Baumwollstoffen hergestellt werden, da an Schafwollstoffen Mangel herrscht. Die anatolische Wolle, die jetzt eingeführt wurde, eignet sich nicht zur Erzeugung von Kleiderstoffen, sie kommt nur für industrielle Zwecke in Betracht. In den Entwürfen ist auch bereits an die Förderung der österreichischen Hausindustrie gedacht, indem vielfach Spitzen- und Posamenteriebesatz vorgeesehen ist. Anfangs Februar soll übrigens in den Räumen der Modezentrale, die unter der

Leitung des Konsulenten Hugo Scher von der niederösterreichischen Landesgewerbebeförderung steht, eine Materialschau veranstaltet werden, an die sich eine Gut- und eine Toilettenschau schließen werden.

**Anträge auf Freigabe von Baumwolle und Baumwollgarn.**

— Berlin, 21. Dezbr. (B. T. B.) Die Erledigung der Anträge auf Freigabe von Baumwolle und Baumwollgarn verzögert sich oft dadurch, daß Angaben fehlen, deren die Kriegs-Rohstoffabteilung des Preussischen Kriegsministeriums zur Prüfung der Berechtigung des Antrages bedarf. Diese Abteilung hat deshalb einen amtlichen Vordruck „Freigabeantrag für Baumwolle und Baumwollgarn“ herausgegeben, der bei dem Webstoffmeldeamt der Kriegs-Rohstoffabteilung Berlin SW. 48, Verlängerte Hedemannstraße 11 und bei den amtlichen Vertretungen des Handels (Handelskammern und dergleichen) erhältlich ist. Im Interesse einer beschleunigten Erledigung des Antrages kann nur empfohlen werden, Freigabeanträge für Baumwolle oder Baumwollgarn ausschließlich unter Benutzung eines solchen Vordruckes zu stellen.

**Wäsche wird teurer.**

Aus Fachkreisen wird uns geschrieben: „Die immer empfindlicher werdende Knappheit an Baumwolle und die neuerliche, erhebliche Preissteigerung dieses sowie aller anderen, zur Erzeugung von Wäsche erforderlichen Materialien, wie Stärke, Seife usw., die vielfach 200 bis 300 Prozent gegenüber den normalen Preisen beträgt, ferner die allgemeine Regieverteuerung zwangen die Wäschefabrikanten, eine neuerliche erhebliche Preiserhöhung ihrer Artikel mit Gültigkeit ab 15. Dezember 1915 eintreten zu lassen. Diese Preiserhöhung ist derart einschneidend, daß auch die Detailpreise von ihr nicht unbeeinflusst bleiben können. Es werden daher Krausen, Manschetten, Hemden und überhaupt Wäsche aller Art bedeutend teurer verkauft werden müssen als bisher.“

## Bestandserhebung von Spinnstoffen.

Berlin, 24. Dezember. Nach Paragraph 5 der Bekanntmachung W. M. 58/9. 15. K. R. A. betreffend Bestandserhebung von tierischen und pflanzlichen Spinnstoffen und daraus hergestellten Web-, Wirk- und Strickgarnen müssen die meldepflichtigen Bestände allmonatlich gemeldet werden.

Diese Bekanntmachung ist dahin erweitert, daß nunmehr auch die Bestände an Tierhaaren, d. h. Mohair, Kamelwolle, Alpaka, Kaschmir, Zidellaare, Ziegenhaare, Kälberhaare, Rinderhaare, Fohlenhaare, Pferdehaare (mit Ausnahme von Schweif- und Mähnenhaaren) allmonatlich zu melden sind, falls Vorräte eines Eigentümers in einer der oben genannten Arten 100 Kg. übersteigen.

Die am 1. Januar 1916 tatsächlich vorhandenen Bestände sind daher bis zum 10. Januar 1916 an das Webstoffmeldeamt der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Kriegsministeriums, Berlin SW. 48, Verlängerte Hedemannstraße 11, zu melden.

Die benötigten Melbescheine wolle man bei den örtlich zuständigen amtlichen Vertretungen des Handels (Handelstammern usw.) anfordern.

Die früher für die Dezember-Meldung ausgegebenen Melbescheine dürfen für die Januar-Meldung nicht mehr benutzt werden. (W. L. B.)

## Beschlagnahme von Bastfasern.

Amtlich wird mitgeteilt:

Eine Bekanntmachung vom 23. Dezember 1915, die am 27. Dezember 1915 in Kraft tritt, betrifft die Beschlagnahme, Verwendung und Veräußerung von Bastfasern (Jute, Flachse, Ramie, europäischer Hanf und überseeischer Hanf) und von Erzeugnissen aus Bastfasern. Nach dieser Bekanntmachung sind alle Bastfasern in rohem, ganz oder teilweise gebleichtem, tremiertem oder gefärbtem Zustande beschlagnahmt. Ihre Verarbeitung ist für den allgemeinen Gebrauch nur in ganz bestimmten, in der Bekanntmachung näher geregelten Fällen erlaubt. Zur Erfüllung von unmittelbaren oder mittelbaren Aufträgen der Heeres- oder Marinebehörden (Kriegslieferungen) ist die Verarbeitung und Verwendung von Bastfasern in weitem Umfange zugelassen. Insbesondere dürfen auch ohne einen Auftrag auf Kriegslieferungen Halb- und Fertigerzeugnisse für Kriegsbedarf auf Vorrat unter Beobachtung bestimmter Vorschriften gefertigt werden. Die auf Vorrat hergestellten Garne und Gewebe, über die ein Lagerbuch zu führen ist, sind ebenfalls beschlagnahmt und ihre Auslieferung ist nur zur Erfüllung eines Auftrages auf Kriegslieferungen gestattet. Trotz der Beschlagnahme bleibt die Veräußerung und Lieferung von Bastfaserrohstoffen an Bastfaser-spinnereien und Seilereien oder an andere Personen zulässig, die einen schriftlichen Auftrag einer Bastfaser-spinnerei oder Seilerei zur Beschaffung von Bastfaserrohstoffen besitzen. Auch die fadenartigen Halb- und Fertigerzeugnisse aus Bastfasern, wie Garne, Zwirne, Seilsäden, sind beschlagnahmt. Jedoch ist ihre Veräußerung und Lieferung trotz der Beschlagnahme unbeschränkt erlaubt, so daß die Beschlagnahme nur eine weitere Verarbeitung dieser Garne, Zwirne oder Seilsäden verhindern soll.

Die Bekanntmachung enthält eine ganze Anzahl wichtiger Einzelbestimmungen. Ihr Wortlaut ist bei den Polizeibehörden einzusehen.

\* (Die Steigerung der Seidenpreise.) Die rasche Steigerung der Seidenpreise während der letzten Monate erklärt „Economiſt“ für fast beispiellos. Nach der Angabe von Chabrieres, Morel & Co. in Lyon ist für die Preissteigerung in Frankreich zum Teil, aber nur in beschränktem Maße, die Steigerung der fremden Wechselkurse verantwortlich. Auch ist die Gesamtausbeute im Jahre 1915 zurückgegangen. Aus Mittelasien sind keine Cocons angekommen. Amerika zeigte starken Bedarf für Rohstoffe und für Stückgüter. Ueber die wahrscheinliche Ausfuhr von Yokohama in dieser Saison gehen die Meinungen auseinander. Die drei Ernten ergeben wahrscheinlich nur 160.000 Ballen. Die Frage ist, ob der Stamm an Cocons, der aus der letzten Saison übrig blieb und der an verschiedenen Stellen auf eine Menge von gleich 40.000 Ballen Seide geschätzt wird, verhaspelt und ausgeführt werden oder ob ein gut Teil davon für den heimischen Gebrauch benutzt werden wird. Die Schätzungen der Gesamtausfuhr schwanken daher zwischen 160.000 und 200.000 Ballen. Die Ausbeute der sieben Ernten in Canton wird auf etwa 37.000 Ballen angegeben, gegen 40.000 Ballen im Vorjahr. Die wichtigsten Kennzeichen des Marktes sind die großen Käufe, die von Amerika vorgenommen werden, und der offenbare Mangel an verfügbaren Vorräten für den Verkauf in Europa und in den Vereinigten Staaten. Die zukünftige Preisentwicklung wird hauptsächlich davon abhängen, ob die amerikanische Nachfrage anhalten wird, da die europäischen Fabrikanten wahrscheinlich nicht in der Lage sein werden, in der vollen üblichen Menge zu produzieren, woran sie Mangel an Arbeitskräften und Farbstoffen hindert.

### Wiener Modellschau.

Von zwei Seiten werden seit einigen Tagen Aktionen unternommen, die Vorbereitungen für eine Wiener Modellschau treffen: von der Genossenschaft der Kleidermacher und vom Niederösterreichischen Gewerbeverein in Verbindung mit der Handels- und Gewerbekammer. Die erste Aktion führte zur Gründung eines Wiener Modellhauses, in welchem die in ihm vertretenen Firmen um die Mitte des Monats Februar eine gemeinsame Modellausstellung für Fachleute veranstalten werden. Die zweite Aktion umfaßt einzelne Schneiderfirmen, die zur gleichen Zeit in ihren eigenen Salons ebenfalls Modelle für die auswärtigen Käufer bereithalten werden. Durch systematische Propaganda im neutralen Ausland sollen alle Modellkäufer (Grossisten) auf die zum erstenmal in Wien organisierte Modellschau aufmerksam gemacht werden.

Der Ausschuh zur Vorbereitung einer Wiener Modellschau bemüht sich, neue künstlerische Kräfte mit der großen Modelfabrik in Fühlung zu bringen. Zu diesem Zwecke ist für Interessenten und Fachleute in den Räumen des Oesterreichischen Museums für Kunst und Industrie eine Ausstellung von Skizzen eröffnet worden, in der wir allerdings so manchen guten Bekannten aus dem Wettbewerb des Jung-Wiener Modalkomitees begegnen. Aber so manche Skizze, die im vorigen Jahre wenig Beachtung fand, ist durch Fortschritt in der Auffassung und Anpassung an das Fachliche auf der Stufenleiter hoch emporgefliegen. Aus der Ausstellung werden geschickte Fachleute manches Talent herausholen können. In kurzer Zeit wurde auch von der Direktion des Oesterreichischen Museums interessantes Material zusammengetragen, das alles Notwendige für Schneider und Modistinnen umfaßt. Im Rahmen dieser Schau kommt insbesondere die hohe Leistungsfähigkeit der Oesterreichischen Spitzenindustrie vorteilhaft zur Geltung. Der große Ernst und die Regsamkeit, mit der zumal die Modellaktion von allen Seiten in Angriff genommen wird, läßt hoffen, daß Wien den ersten Schritt zur Unabhängigkeit vom Fremden in der Mode mit Erfolg getan hat.

### Vorratserhebung von Baumwolle und Beschränkung der Verarbeitung von Baumwolle.

Im heute ausgegebenen Reichsgesetzblatt wird eine Verordnung des Handelsministers und Ministers für Landesverteidigung vom 29. Dezember 1915 betreffend Vorratserhebung von Baumwolle und baumwollenen Gespinnsten und Beschränkung der Verarbeitung von Baumwolle veröffentlicht, die folgendes verfügt:

Den Bestimmungen dieser Verordnung unterliegen: Baumwolle, Baumwollabgänge, Baumwollabfälle, Effilochés und Kunstbaumwolle sowohl in Originalballen als in geöffnetem Zustand und in allen Stadien der Manipulation, und zwar roh, gebleicht und gefärbt, sowie Baumwollgarne aller Art, unabhängig vom Zeitpunkt des Imports der genannten Materialien ins österreichisch-ungarische Zollgebiet.

#### Die Anzeigepflicht.

Wer die vorstehend bezeichneten Waren gewerbsmäßig verwendet, verarbeitet, erzeugt oder in Verwahrung hat, ist verpflichtet, die am 31. Dezember 1915 in seinem Betriebe, beziehungsweise seinen Lagerräumen befindlichen Mengen bis längstens 11. Jänner 1916 im Wege der Vereinigten Oesterreichischen und Ungarischen Baumwollzentrale, Wien, 1. Bezirk, Maria Theresienstraße Nr. 32/34, beim Handelsministerium anzuzeigen. In der Folge ist diese Anzeige nach dem Bestande vom 1. eines jeden Monats bis 11. des betreffenden Monats zu erstatten. Materialien, die sich am 31. Dezember 1915 oder in der Folge am 1. eines Monats auf dem Transport befinden, sind von dem Empfänger unverzüglich nach Eintreffen der Sendung anzuzeigen. Materialien, welche bei Spediteuren eingelagert sind, sind nicht von diesen, sondern von den Verfügungsberechtigten anzuzeigen. Befreit von der Anzeigepflicht sind diejenigen deren Gesamtvorräte geringer sind als 300 Kilogramm in allen ihren Lager-, beziehungsweise Betriebsstätten zusammengenommen. Die Anzeigen haben ausschließlich auf den durch die Baumwollzentrale zu beziehenden Scheinen, die in allen Rubriken auf Grund der besonderen, aus diesen Scheinen ersichtlichen Bestimmungen auszufüllen sind, zu erfolgen.

#### Ausnahmen.

Für die im Besitze der k. k. Staatsbahnen befindlichen Vorräte gelten besondere Bestimmungen. Ausgenommen von den Bestimmungen dieses Paragraphen sind Baumwollabgänge, Baumwollabfälle, Effilochés und Kunstbaumwolle, deren Anmeldung durch § 7 der Ministerialverordnung vom 11. November 1915 angeordnet ist.

#### Kontrollorgane.

Zur Sicherung der Einhaltung der Bestimmungen dieser Verordnung werden vom Handelsministerium Kontrollorgane aufgestellt, die zu allen von der Verordnung betroffenen Betrieben jederzeit Zutritt haben und denen über Verlangen Einsicht in alle Geschäftsbücher, Korrespondenzen und sonstigen Aufzeichnungen zu gewähren ist.

#### Strafbestimmungen.

Zu widerhandlungen gegen die Vorschriften dieser Verordnung sind mit Geldstrafen bis zu 5000 Kronen oder Arreststrafen bis zu sechs Monaten von den politischen Behörden erster Instanz zu ahnden, insofern die Handlungen nicht unter eine strengere Strafbestimmung fallen.

Die Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Kundmachung in Wirksamkeit.

## Die Bewirtschaftung der Baumwollvorräte.

Von Arthur Kuffler.

Wien, 30. Dezember.

Zu den unentbehrlichsten Rohstoffen des modernen Wirtschaftslebens zählt zweifellos die Baumwolle, nicht nur wegen der Mannigfaltigkeit ihrer spezifischen Verwendung, sondern insbesondere auch deshalb, weil sie als Ersatz für fast alle anderen Textilfasern verwendet werden kann und verwendet wird.

Die Bezugsmöglichkeit der Baumwolle war auch immer von den kriegerischen Ereignissen weniger abhängig als die aller anderen überseeischen Rohstoffe. Das größte Produktionsland, die Vereinigten Staaten von Nordamerika, ist immer für die Freiheit des Baumwollverkehrs eingetreten, und tatsächlich ist der Import amerikanischer Baumwolle während der ersten acht bis zehn Kriegsmomente kaum hinter den normalen Ziffern zurückgeblieben, und die Baumwollindustrie konnte mit den durch den Kriegszustand unvermeidlichen allgemeinen Einschränkungen eine normale Erzeugung aufrechterhalten.

Erst die englische Order in Council vom 11. März 1915, die entgegen dem geltenden Rechte auch Baumwollverschiffungen von und nach neutralen Ländern unter Kontrolle stellt, hatte zur Folge, daß sich dem Import immer größere Schwierigkeiten entgegenstellten, und da das Interesse der Vereinigten Staaten am freien Baumwollexport gegenwärtig augenscheinlich ein geringeres geworden ist und zumindest hinter anderen größeren Interessen zurücktritt, erscheint es notwendig, den Bedarf an Baumwollwaren sowohl für die Militärverwaltung als für die Zivilbevölkerung für jede absehbare Zeit auch unabhängig von weiteren amerikanischen Importen sicherzustellen.

Die Vorräte in Halbfabrikaten, Rohwaren und ausgearbeiteten Waren in der Industrie und in all den weitverbreiteten Kanälen des Handels bis zum kleinsten Landkrämer sind in jeder modernen Volkswirtschaft so gewaltig, daß es nur der richtigen Verwendung und Verteilung dieser Vorräte bedarf, um auch für längere Zeitperioden vom Rohmaterialimport gänzlich absehen zu können. Hierzu ist es notwendig, daß der Bedarf, und zwar sowohl der öffentliche als der private, zunächst auf die Vorräte an fertiger Ware greife und auch Qualitäten, die von den gewohnten nicht abweichen, verwende, bevor neue Ware hergestellt wird. Die Aufgabe ist somit, die bestehenden Warenvorräte für den Bedarf heranzuziehen und nicht, wie es in normalen Zeiten der Fall ist, für jede sich bietende Nachfrage neue Ware zu erzeugen.

Es ist klar, daß diese Aufgabe nicht erfüllt werden kann, ohne der Industrie und industriellen Arbeiterschaft die schwersten Opfer aufzuerlegen. Es wird in vielen Fällen notwendig sein, den Betrieb der Fabriken einzustellen, wiewohl noch genügende Vorräte an Rohmaterial und Halbfabrikaten vorhanden sind, damit diese Mengen für eine spätere Zeitperiode aufgespart werden, während für die jetzt einkommenden Aufträge nur die Vorräte an fertiger Ware in Betracht kommen.

Die erste Voraussetzung für eine rationelle Bewirtschaftung der Vorräte an Baumwolle und Produkten der Baumwollindustrie ist eine möglichst umfassende Vorratsaufnahme. Die Ministerialverordnungen vom 15. September haben bereits monatliche Vorratsaufnahmen für Baumwolle und Garne und eine einmalige für Baumwollwaren und konfektionierte Artikel angeordnet. Die heute in Kraft getretenen neuen Verordnungen lassen die monatlichen Vorratserhebungen für Baumwolle und Garne bestehen und ergänzen diese noch durch die Anzeigepflicht für Baumwollabfälle. Für Baumwollwaren und gewisse Sorten von Halbwollen- und Halbleinenwaren wird eine neue Vorratserhebung mit dem Stichtag vom 31. Januar 1916 angeordnet. Die Vorschriften über diese Vorratsaufnahme unterscheiden sich insoweit von denjenigen der Septemberverordnungen, als damals alle Firmen, die vorwiegend im Detail vertrieben, von der Anzeigepflicht ausgenommen waren. Die neuen Verordnungen nehmen nur jene Personen oder Firmen aus, deren gesamte Vorräte an Baumwollwaren aller Art geringer sind als 10.000 Meter oder geringer als 1000 Meter Baumwollwaren einer bestimmten Sorte.

Dieses Kriterium scheint richtiger zu sein als die Unterscheidung nach vorwiegend Groß- oder Kleinhandel, denn nach den Bestimmungen der letzten Aufnahme konnten die Vorräte in den großen Warenhäusern und bei den meisten großen Provinzzwischenhändlern nicht erfasst werden, weil diese Firmen teilweise im Detail verkaufen. Die jetzigen Bestimmungen schließen nur den wirklichen Detaillisten aus, was wohl bei der Kompliziertheit der Aufnahme unvermeidlich ist.

Wenn das Resultat der Vorratserhebungen vorliegen wird, so wird es möglich sein, festzustellen, in welchen Warenkategorien reichliche Vorräte vorhanden sind und welche neu erzeugt werden müssen. Wie in vielen Belangen muß auch hier die Staatswirtschaft zu den Formen der Einzelwirtschaft zurückkehren. Für jeden privaten Unternehmer ist es selbstverständlich, daß er auf Grund des Inventars die Entschlüsse trifft, welche Artikel er anschaffen, beziehungsweise erzeugen will und in welchen er noch genügende Vorräte hat. In unserem normalen Wirtschaftsleben ist diese Einteilung dem Zufall ausgesetzt. Heute sind wir zu einer Systemisierung der Erzeugung gezwungen.

Um zu vermeiden, daß eine systemlose Verwendung der Vorräte Platz greife, wird durch die

Ministerialverordnung vom 30. Dezember festgesetzt, daß die Verarbeitung von Baumwolle, Baumwollabgängen, Abfällen, Esfiloches und Kunstbaumwolle von nun ab nur gegen besondere Bewilligung zulässig ist. Erlaubt bleibt jedoch die Herstellung jener Garne, für die bereits bei Inkrafttreten der Verordnung der Nachweis im Sinne der bisher bestehenden Verfügungen erbracht worden ist, daß die Garne für Militär- oder sonstige behördliche Aufträge, beziehungsweise zu den übrigen zugelassenen Artikeln erforderlich sind. Soweit die betreffenden Belegscheine und Bestätigungen somit am 30. Dezember bei der Baumwollzentrale eingelangt sind, gelten sie als Erzeugungsbewilligung. Für alle weiteren Quantitäten muß im Wege dieser Zentrale um die Bewilligung zur Verarbeitung besonders angesucht werden. Ueber Ansuchen, die den Militärbedarf betreffen, entscheidet das Kriegsministerium, über alle anderen Ansuchen das Handelsministerium, eventuell im Einvernehmen mit den daran interessierten Zentralstellen.

Zur Vereinfachung des Verfahrens wurde aber festgesetzt, daß bei den für die Sprengmitteleherzeugung in Betracht kommenden Sorten die Bestellerlässe des Kriegsministeriums als Bewilligung gelten.

Durch diese Bestimmungen sind die vorhandenen Mengen von Rohmaterial vollständig unter behördliche Kontrolle gestellt worden. Die bisher bestandenen Annahmen für Baumwolle und Baumwollprodukte, die nach dem 1. September 1915 aus dem Auslande eingeführt worden sind, erscheinen aufgehoben, so daß also unabhängig vom Zeitpunkt des Importes die ganzen Rohstoffe unter die Bestimmungen der neuen Verordnung fallen. Es kann nicht geleugnet werden, daß dies eine gewisse Härte gegen die Firmen, die solche Rohmaterialien eingeführt haben, in sich schließt, da die Importe auf Grund der ausdrücklichen Bestimmungen der Ministerialverordnung erfolgten. Man darf aber annehmen, daß sowohl seitens des Kriegsministeriums als des Handelsministeriums in der Praxis diesem Umstande Rechnung getragen wird und ein Anreiz für den Import auch dann geboten bleibt, wenn das importierte Material für Zwecke des öffentlichen und nicht des privaten Bedarfs Verwendung findet.

So wie die Verarbeitung des Rohmaterials und somit die Betriebe der Spinnereien durch die heutige Verordnung neuen Beschränkungen unterworfen wurden, so wurden auch durch eine besondere Verordnung Bestimmungen für die Weiterverarbeitung von Baumwollgarnen und Baumwollwaren getroffen, die gleichfalls gegenüber den bestehenden Verhältnissen eine Einschränkung in der Verwendungsfreiheit darstellen.

31. XII 1915

157

die Beschränkung der Baumwollwaren.

Während bisher Baumwollgarne, die vor dem 5. Oktober erzeugt wurden, für alle nicht speziell verbotenen Artikel frei verwendet werden durften und eine Beschränkung für die Verwendung von Baumwollgarnen und daraus hergestellten Baumwollrohwaren, die nach dem 1. September importiert wurden, überhaupt nicht bestanden hat, dürfen von heute ab rohe einfache oder zweifache Garne unter Nr. 60 und alle aus solchen Garnen hergestellten Rohwaren nur unmittelbar oder mittelbar zur Erfüllung von Aufträgen der Militärverwaltung oder einer k. k., beziehungsweise kgl. u. Behörde, beziehungsweise der bosnisch-herzegowinischen Landesregierung verwendet werden. Eine ähnliche Beschränkung hat bisher nur für eine Gruppe von Baumwollgarnen, nämlich der Garne Nr. 17 bis 21, beziehungsweise der aus solchen Garnen hergestellten Waren bestanden. Die im § 4 der Verordnung vom 15. September, R. G. Bl. Nr. 269, normierten Bestimmungen sind jetzt auf alle Garne unter Nr. 60 ausgedehnt worden.

Nur Farb- und Bleichgarne, soweit sie bei Inkrafttreten der Verordnung bereits gefärbt oder gebleicht waren, fallen nicht unter diese Verarbeitungsbeschränkung.

Um den Bedarf an Getreide, Mehl und Kleiesäcke für den Rest der heurigen Kampagne sicherzustellen, wurde bestimmt, daß für solche Sackaufträge, die vor Inkrafttreten der Verordnung erteilt worden sind, die Verwendung des erforderlichen Quantums an Garnen, beziehungsweise Rohgeweben zulässig ist. Selbstverständlich sind diese Umstände in jedem einzelnen Falle der mit der Ueberwachung der Durchführung der Verordnung betrauten Baumwollzentrale nachzuweisen.

Die einzige weitere Ausnahme betrifft die Verarbeitung, beziehungsweise Verwendung derjenigen Mengen Garn und Rohgeweben, die sich in einem bei Inkrafttreten der Verordnung bereits angefangenen Arbeitsprozeß befinden, insoweit dies zur Beendigung dieses Arbeitsprozesses notwendig erscheint. Durch diese Ausnahme wird ein plötzliches Stilllegen der Betriebe und eine Entwertung der Waren vermieden werden können. Selbstverständlich fallen die fertiggestellten Waren unter die Bestimmungen der Verordnung.

Der Komplex der heutigen Verordnungen bietet den Rahmen, in welchem die bestehenden bedeutenden Vorräte an Produkten der Baumwollindustrie einer systematischen, richtigen Verwendung zugeführt werden können. Es ist aber nicht zu übersehen, daß er einen tiefen Eingriff in die normale Geschäftstätigkeit beinhaltet und daß es daher erforderlich sein wird, wenn der beabsichtigte Ausgleich sich im freien Verkehr nicht erzielen läßt, ihn durch eine besondere Regelung des Handels in rohen Baumwollgarnen und Baumwollgeweben herbeizuführen oder zumindest zu unterstützen.

Eine weitere notwendige Konsequenz des behördlichen Eingriffes in die Produktionsverhältnisse der Baumwollindustrie bildet die einheitliche Unterstützung der zur Untätigkeit verurteilten industriellen Arbeiter. Von der Erhaltung der Bodenständigkeit

der Textilarbeiterschaft hängt zum großen Teil die fernere Entwicklung der Industrie und insbesondere die rasche Wiedereinbetriebsetzung ab. Angesichts der in greifbare Nähe gerückten Möglichkeit, Rohmaterial aus Kleinasien zu erhalten, darf diese Seite der Frage nicht außer acht gelassen werden.

Die Industrie und die industriellen Arbeiter sind sich der Notwendigkeit bewußt, jedes erforderliche Opfer im Interesse einer glücklichen Beendigung des Krieges bringen zu müssen. Sie dürfen auch andererseits erwarten und fordern, daß alles geschieht, was zur Erleichterung der Lage in der Gegenwart und zur Verhütung von dauernden Schäden in der Zukunft getan werden kann.

## Wäsche.

Es ist heute fast schon eine Qual, neue Wäsche kaufen zu müssen. Es geht hier wie bei den Säuben, die ebenfalls ganz außerordentlich im Preis gestiegen sind. Wer nicht aus der Zeit vor dem Kriege zehn Paar Säube und mehrere Duzend Wäsche garnituren zu Hause aufgestapelt hat, ist jetzt schlecht daran. Ein Paar Säube, die gerade an der Grenze zwischen Säub und dauerhafter Ware stehen, kosten genau 30 Kronen. Das ist um ein volles Drittel mehr als vor dem Kriege. Bei der Wäsche ist es noch besser. Sie kostet genau das Doppelte der früheren Preise. Wenn man vor dem Kriege einen soliden Hemdfragen um 50 Heller erstehen konnte, muß man sich jetzt schon bequemen, für ein gleichwertiges Stück eine volle Krone niederzulegen. Herrenhemden waren vor dem Kriege in allen Qualitäten für Preise zwischen drei und zwölf Kronen erhältlich. Will man heute ein Hemd zu eigen nehmen, das auch nur einen Wochentag überstehen soll, so bezeichnet der Verkäufer einen Preis von sechs Kronen als Okkasion. Im selben Verhältnis stehen die früheren und jetzigen Preise der anderen Wäschewaren. Die Wäschewarenfabrikanten erklären das mit der Verteuerung aller Materialien, vom Leinen angefangen bis zur Nähmaschinenadel, die großen Wäschewarenhäuser, die nicht Erzeuger, sondern bloß Händler sind, geben noch eine zweite Erklärung für das letzte plötzliche Emporschnellen der Preise. Sie führen an, daß jedes größere Handelshaus beareislichertweise ein sehr starkes Lager haben müsse. Große Anschaffungen, die in den ersten Kriegsmonaten gemacht wurden, verbunden mit alten Lagerbeständen, hätten eine Ueberfülle gezeitigt, von der viele große Häuser Monate hindurch zehren mußten. Sie mußten zwar zu höheren Preisen nachschaffen, aber sie hielten die Detailpreise bis zu einer gewissen Grenze, indem sie zwischen den alten und neuen Herstellungskosten die Mitte zogen. Das ging, wie bemerkt, Monate hindurch. Tatsächlich konnte man die Beobachtung machen, daß die großen Häuser billigere Detailpreise stellten als die kleinen, die keine Lagerbestände hatten und nur verkaufen konnten, was sie vom Fabrikanten zu stetig steigenden Preisen während des Krieges kauften. Der große Weihnachtsverkauf hat aber den Beständen der großen Firmen ein Ende bereitet. Es ist so ziemlich alles ausverkauft, und von nun an gelten nur mehr Kriegspreise. Und da auch die Fabrikanten erklären, aus den bezeichneten Gründen wieder in die Höhe gehen zu müssen, zahlen wir jetzt für Wäsche wirkliche Kriegspreise.

1. I. 1916

159

**Gegen den Import französischer Modeartikel.**

Gelegentlich einer Versammlung der Wiener Modellgesellschaft im Modellhaus der Landesgewerbebeförderung haben die an die Modellaktion beteiligten Modistinnen folgende Resolution gefaßt: „Es ist erwiesen, daß viele Wiener Modistinnen über die Schweiz Güte aus Feindesland beziehen und ihre Güte als französische Modelle ihren Kunden anbieten. Es ist aber auch erwiesen, daß Damen aus unseren ersten Gesellschaftskreisen in den gegenwärtigen, hochernsten Zeiten Pariser Güte verlangen und nur solche kaufen. Ein solches Vorgehen verletzt das patriotische Gefühl schwer. Es involviert eine in Kriegszeiten strafbare Handlung, es ist geeignet, unser Ansehen im Freundesland herabzusetzen, es schädigt empfindlich alle korrekt handelnden Geschäftsleute, und macht die mit großen Kosten verbundene Aktion des Staates und des Landes, die darauf zielt, uns von der Abhängigkeit vom feindlichen Ausland zu befreien, damit unser Land wirtschaftlich gestärkt werde, illusorisch. Wir stellen daher an die Landesgewerbebeförderung die Bitte, maßgebenden Orts Schritte einzuleiten, damit solche Geschäftsleute mit Geldstrafen belegt, unter Staatsaufsicht gestellt und im Wiederholungsfall mit dem Entzug der Gewerbeberechtigung bestraft werden.“ — Dieser Resolution schlossen sich die Wiener Schneider und Schneiderinnen an. Sie verweisen in einer Eingabe an die Landesgewerbebeförderung darauf, daß ein begründeter Verdacht besteht, daß Wiener Schneider und Schneiderinnen französische Modelle über die Schweiz nach Wien beziehen. Es sei Tatsache, daß die Pariser großen Schneider in der Schweiz Filialwerkstätten errichtet haben, in denen Pariser Modelle mit Schweizer Seide ausgeführt und dann als Schweizer Modelle verkauft werden. Einige Wiener Firmen haben nun solche Modelle nach Wien gebracht und sie an der österreichischen Grenze als Schweizer Modelle, der Kundschaft gegenüber aber als Pariser Modelle deklariert, die sie ja tatsächlich auch sind.

## Neue Berliner Moden.

Von Gertrud Köbner.

Berlin, im Dezember.

Strickend haben wir das alte Jahr beendet, und strickend fangen wir das neue wieder an. Wie sind unsere Gedanken mehr bei denen draußen im Felde als jetzt, wo Schnee mit Regen und Glatteis abwechselt, und wo wir uns voller Angst fragen, was für unsere tapferen Krieger das härteste ist: die rote Sonnenkugel, die an einem kalten Himmel hängt, oder das Wasser, das unaufhörlich und trüblich in die Schützengräben rinnt. Wer bei uns Frauen mischt sich nun einmal das Lächeln gern unter die Tränen, und selbst im Schmerz zeigen wir noch das Bedürfnis, hübsch zu sein.

Seide und Samt haben ihre frühere Beliebtheit wiedergefunden. Beide geben uns hübsche Kleider, besonders wenn sie zusammen verarbeitet werden. Denn was man auch von den neuen Jahresmoden sagen mag, sie sind immer fleißig, wenn Weite und Kürze nicht übertrieben werden. Ein braunes Seidenkleid mit dazu passender Musselinbluse, die von einem gleichfarbigen samtigen Jackett bedeckt wird, erfreut das Frauenherz ebenso wie eine mit Opoffum garnierte grüne Toilette, deren Schoß sich noch hinten zu schwalbenschwanzartig verlängert. Eine glückliche Folge haben die neuen Moden wenigstens gehabt: sie brachten uns den Unterrock zurück! Und schon aus diesem einen Grunde sollten wir sie gern haben. Der Unterrock ist und bleibt nun einmal so unendlich weiblich, daß wir Frauen sehr unrecht hatten, ihn gegen das Unterhemd — auch wenn es aus noch so schöner Seide oder Atlas hergestellt war — zu vertauschen. Er zeigt sich bei seiner Rückkehr im neuen Jahr von seiner verführerischsten Seite, nämlich aus Musselin, Tüll oder Seide. Und wenn er früher still war, so wird er jetzt etwas lauter, schwächer und umgibt uns mit jenem diskreten Rascheln, das schon manch dichterisches Ohr schöpferisch beeinflusste!

Eine praktische und hübsche Jahresneuheit für alle Frauen ist das Kleid aus Jersey. Bisher hatte man nur die reizenden Sachen, aber jetzt führen sich auch die Röcke bei uns ein, wodurch ein feines, fleißiges Ganzes geschaffen wird. Wie alle anderen Kostüme, so werden auch diese mit Pelzwerk verbrämt, und da sie warm und zu gleicher Zeit leicht sind, triumphieren sie auf der ganzen Linie.

Aber der Einfluß von 1880 gibt sich nicht nur in unseren Kleidern, sondern auch in unserem Charakter zu erkennen. Wir sind augenblicklich viel romantischer als wir selber glauben, und sogar unsere Haartracht erinnert an jene lebenswürdige Vergangenheit. Die Haare werden auf dieselbe Art wie Anno dazumal straff zum Nacken zu hingezogen und zu einem Puff in der Mitte des Kopfes zusammengerollt. Es gibt Seitenscheitel und Ohrringe, wenn auch der Gesamteindruck heute weniger zurechtgemacht, weniger steif, weniger gewollt erscheint.

Zusammen mit diesen Frisuren halten auch die gezogenen pliffierten Tüll- und Seidenhäubchen ihren Neujahrseinzug bei uns, und auch die Barettts, über die man Spitzenschleier wirft. Nichts rahmt ein Frauengesicht reizvoller ein, nichts bringt die Schönheit eines Antlitzes besser zur Geltung als sie, die ihrer dankbaren Aufgabe schon vor so langer Zeit gerecht wurden und es auch heute noch tun. In ihrer Begleitung kommen auch die kleinen Goldlackstühle von ehemals herangekriecht, die die hohen Stulpenstiefel fast überall ersetzt haben, denn man will den Schuhen den Stiefeln gegenüber wieder den Vorzug geben. Je näher wir dem Frühjahr zugehen, um so kleiner wird der Puff, als wollte er uns schon auf ein völliges Verschwinden mit den ersten warmen Sonnenstrahlen vorbereiten. Auch er bildet eine lebenswürdige, romantische Reminiszenz und verträgt sich mit der kleinen, um den Hals geschlungenen Pelzkravatte aufs beste.

Was nun die Hüte betrifft, so besticht die kommende Neuheit in einer Art weichem Zweispitz auf schwarzem, blauem oder dunkelfraunem Samt, dem jede Frau die gewollte Physiognomie gibt, indem sie ihn nach rechts nach links, nach vorn oder nach hinten biegt. Auf alle Fälle ist er fleißig und wird jedem Geschmack gerecht. Das neue Jahr läßt seinen Phantasien auch in Schleiern freien Lauf, die besonders große, weißweißige Muster aufweisen. Diese Schleier werden bis in die Mundgegend gerade herabfallend getragen, streben aber dann nach beiden Seiten hin weit auseinander. Die Wirkung ist sehr reizvoll, denn die Augen blicken aus dem geheimnisvollen Halbdunkel besonders verführerisch heraus.

Man muß die Frauen zu ihrer Haltung der Mode gegenüber beglückwünschen, und muß sie ermuntern, sich durch die Ereignisse nicht erschrecken zu lassen, denn ihnen ist es zu danken, wenn so viele Industrien weiter bestehen können. Längst würde es am täglichen Brot fehlen, wenn die Eleganten nicht die Modespriünge wie diesmal mitmachten, nämlich im alten Jahr noch verhältnismäßig enge Röcke trügen, um im neuen zu überreichen, die in ihrer Weite an aufgespannte Regenschirme erinnern.

1. / 1. 1916

162

\* (Zwei Resolutionen der Wiener Modegewerbe.) Wir erhalten folgende Mitteilung: Gelegentlich einer Versammlung der Wiener Modellgesellschaft im Modellhaus der niederösterreichischen Landesgewerbebeförderung haben die an der Modellaktion beteiligten Modistinnen eine Resolution gefaßt, in der es heißt: „Es ist erwiesen, daß viele Wiener Modistinnen Hüte über die Schweiz aus Feindesland beziehen und ihre Hüte als französische Modelle ihren Kunden anbieten. Es ist aber auch erwiesen, daß Damen aus unsern ersten Gesellschaftskreisen in den gegenwärtigen hochernsten Zeiten Pariser Hüte verlangen und nur solche kaufen. Ein solches Vorgehen verletzt das patriotische Gefühl schwer, es ist auch geeignet, unser Ansehen im Feindesland herabzusetzen, es schädigt empfindlich alle korrekt handelnden Geschäftsleute und macht die mit großen Kosten verbundene Aktion des Staates und des Landes, welche darauf zielt, aus von der Abhängigkeit vom feindlichen Ausland zu befreien, damit unser Land wirtschaftlich gestärkt werde, illusorisch. Wir stellen daher an die hohe niederösterreichische Landesgewerbebeförderung die Bitte, maßgebenden Ortes Schritte einzuleiten, damit solche Geschäftsleute mit Geldstrafen belegt, unter Staatsaufsicht gestellt und im Wiederholungsfall mit dem Entzug der Gewerbeberechtigung bestraft werden.“ Dieser Resolution schlossen sich die Wiener Schneider und Schneiderinnen mit folgender Eingabe an: „Die Mitglieder der Wiener Modellgesellschaft haben in der Plenarversammlung am 29. Dezember 1915, welcher Herr Konsulent Hugo Scherer in Vertretung der niederösterreichischen Landesgewerbebeförderung angewohnt hat, beschlossen, sich der Resolution der Modistinnen anzuschließen, da ein begründeter Verdacht besteht, daß Wiener Schneider und Schneiderinnen französische Modelle über die Schweiz nach Wien beziehen. Es ist Tatsache, daß die Pariser großen Schneider in der Schweiz Filialwerkstätten errichtet haben, in denen Pariser Modelle mit Schweizer Seiden ausgeführt und dann als Schweizer Modelle verkauft werden. Einige Wiener Firmen haben nun solche Modelle nach Wien gebracht und sie an der österreichischen Grenze als Schweizer Modelle, der Kundschaft gegenüber aber als Pariser Modelle deklarieren, die sie ja tatsächlich auch sind, da es sich bei einem Modell um die Idee und nicht um die Provenienz des Ausführungsmaterials handelt. Es ist aber auch Tatsache, daß es in Wien ausländische Agenten gibt, welche vorgeben, Pariser Modelle zu besitzen, und solche am Wiener Platz verkaufen. Wir bitten die hohe niederösterreichische Landesgewerbebeförderung, die erforderlichen Schritte

einzuleiten, daß diesem Unfug gesteuert und die in Betracht kommenden Behörden ersucht werden, derartige Provenienzen unter keinen Umständen über die Grenze zu lassen und die beanstandeten Waren nicht zu versteigern, sondern zu vernichten, so daß jede Kunde fortan weiß, daß sie von jener Schneiderin, die ihr ein Modell oder eine Ware als französisch anpreist, glattweg belogen wird. Ein solches Vorgehen muß der verdienten Strafe zugeführt werden. In ausgezeichnete Hochachtung: der Präsident der Wiener Modellgesellschaft Dr. Huber; der Direktor Kammerat M. Weidner.“

**Modellschau der Wiener Werkstätten.** Kaum sind die Neujahrsglocken verklungen, da erscheinen bereits die ersten Vorboten des Frühlings, ja der sommerlichen Reisezeit in Gestalt von allerlei Neuheiten auf dem Gebiete der Mode, die die Wiener Werkstätten im „Kaiserhof“ vor geladenen Gästen und Einkäufern zur Schau bringen.

Als Gesamteindruck der Vorführung ist festzustellen, daß das bekannte Kunstgewerbehaus sich in seinen Modenschöpfungen mehr und mehr von der Betonung seiner besonderen künstlerischen Stilrichtung abwendet und bei aller bewußten Eigenart des Gebotenen sich der Weltmode einzuordnen bestrebt ist. So sind es denn diesmal nicht die sezeßionistischen Gewänder, denen früher eine gewisse Gewalttätigkeit nicht abzuspüren war, auch nicht der „Heber-Biedermeierstil“ des letzten Winters, dem gleichfalls ein unbefristeter Erfolg nicht beschieden war; — die jetzt gezeigten Modelle bewegen sich mehr in den, allerdings auch der Biedermeierzeit entnommenen Richtlinien, zeigen aber in der Anordnung und Ausgestaltung der Einzelheiten Neuerungen, die dem Tagesgeschmack oder, besser gesagt, dem Zukunftsgeschmack entgegen arbeiten.

Einen ganz besonderen Reiz bieten die schönen Farben, gedämpftes Graugrün, seine braune Töne aller Abstufungen, vielfach mit peitschenfarbenen Stoffen verarbeitet, handgewebte Damaste und leichte Seidenstoffe mit zierlichen Mustern. Für die Sommerkleider war meist feinstes Batist oder Tüll mit sehr schönen Handstickereien und farbigen Stoffapplikationen und Handspitzen verwendet.

Die Röcke zeigen eine Heberfüße von Stoff, zum Ausgleich ihres Umfangs dienen ebenso weitfaltige Schulterumgebende, so daß die zierlich schlanken Trägerinnen in den Stoffmassen fast verschwanden. Dadurch wird eine Silhouette geschaffen, die sich von der gewohnten stark entfernt.

Die sehr schönen Hauskleider dagegen erinnerten an die Zeit Maria Theresias, jene Epoche Alt-Wiens voll heiterer Würde und anmutiger Lebenskunst. Daß in Neu Wien diese Ueberlieferung lebendig ist und fortwirkt, bewiesen die gezeigten Modelle, denen Hüte, Sonnenschirme, Schmuck, schöne Bänder jene Kleinkunst der Mode einfügten, die zur Vervollständigung des Anzugs der Frau von Welt unerlässlich ist.

E. St.

4/1. 1916

4

103

## Pariser Modelle in Wien.

Gelegentlich einer Versammlung der Wiener Modellgesellschaft im Modellhause der Landesgewerbe-förderung haben die an der Modellaktion beteiligten Modistinnen folgende Resolution gefaßt: „Es ist erwiesen, daß viele Wiener Modistinnen über die Schweiz Modelle aus Feindesland beziehen und ihre Güte als französische Modelle ihren Kunden anbieten. Es ist aber auch erwiesen, daß Damen aus unserer ersten Gesellschaftskreisen in den gegenwärtigen, hochernsten Zeiten Pariser Güte verlangen und nur solche kaufen. Ein solches Vorgehen verletzt das patriotische Gefühl schwer. Es beinhaltet eine in Kriegszeit strafbare Handlung. Es ist geeignet, unser Ansehen im Freundesland herabzusetzen, es schädigt empfindlich alle korrekt handelnden Geschäftsleute und macht die mit großen Kosten verbundene Aktion des Staates und des Landes, welche darauf zielt, uns von der Abhängigkeit vom feindlichen Ausland zu befreien, damit unser Heimatland wirtschaftlich gestärkt werde, wertlos. Wir stellen daher an die niederösterreichische Landesgewerbe-förderung die Bitte, maßgebenden Ortes Schritte einzuleiten, damit solche Geschäftsleute mit Geldstrafen belegt, unter Staatsaufsicht gestellt und im Wiederholungsfalle mit dem Entzug der Gewerbeberechtigung bestraft werden.“ Dieser Resolution schlossen sich die Wiener Schneider und Schneiderinnen mit folgender Eingabe an: „Die Mitglieder der Wiener Modellgesellschaft haben in der Plenarversammlung am 29. Dezember beschloßen, sich der Resolution der Modistinnen anzuschließen, da ein begründeter Verdacht besteht, daß Wiener Schneider und Schneiderinnen französische Modelle über die Schweiz nach Wien beziehen. Es ist Tatsache, daß die Pariser großen Schneider in der Schweiz Filialwerkstätten errichtet haben, in denen Pariser Modelle mit Schweizer Seiden ausgeführt und dann als Schweizer Modelle verkauft werden. Einige Wiener Firmen haben nun solche Modelle nach Wien gebracht und sie an der österreichischen Grenze als Schweizer Modelle, der Kundschaft gegenüber aber als Pariser Modelle deklariert, die sie ja tatsächlich auch sind, da es sich bei einem Modell um die Idee und nicht um die Herkunft des Ausführungsmaterials handelt. Es ist aber auch Tatsache, daß sich in Wien ausländische Agenten herumtreiben, welche vorgeben, Pariser Modelle zu besitzen und solche am Wiener Platze verkaufen. Wir bitten die niederösterreichische Landesgewerbe-förderung, die erforderlichen Schritte einzuleiten, daß diesem Unfug gesteuert und die in Betracht kommenden Behörden ersucht werden, derartige Probenienzen unter keinen Umständen über die Grenze zu lassen und die beanzustehen

Waren nicht zu versteigern, sondern kurzerhand zu vernichten, so daß jede Kunde fortan weiß, daß sie von jener Schneiderin, die ihr ein Modell oder eine Ware als französisch anpreist, glattweg belogen wird. Ein solches Vorgehen muß der verdienten Strafe zugeführt werden. In ausgezeichnete Hochachtung das Präsidium der Wiener Modellgesellschaft.“

Es ist an der Zeit, daß mit Ernst eingeschritten und dem Skandal ein Ende gemacht wird! Fort mit den Pariser Modellen und mit den italienischen Rosen!

5./1. 1916

164

**Verbot von Webwarenausverkäufen in  
Deutschland.**

(Telegramm der „Neuen Freien Presse“.)

Berlin, 4. Januar.

Durch ein vom Berliner Oberkommando erlassenes Verbot wurden heute die Inventurausverkäufe in Webwaren und Wirkwaren verboten.

Das Verbot ist auf eine Verfügung des Kriegsministeriums zurückzuführen, die für das ganze Reich ergangen ist. Sie wird motiviert durch die Absicht der Heeresverwaltung, einen übermäßigen Abfluß in den genannten Waren zu vermeiden, da das Publikum durch die Ausverkäufe zu größeren Anschaffungen gereizt werde. Gegen den normalen Verkauf hat die Heeresverwaltung nichts einzuwenden. Das Verbot, das ohne vorherige Befragung der Interessenten ergangen war, kam in Berlin den Geschäften und dem Publikum sehr überraschend. Das Publikum hatte sich in großer Zahl zu den Inventurausverkäufen eingefunden, die in Berlin gewohnheitsmäßig in den ersten Tagen des neuen Jahres stattfinden. Infolge des Verbotes mußten die im Gange befindlichen Ausverkäufe sofort abgebrochen, die Plakate, die sie ankündigten, an der Außenseite der Geschäftshäuser entfernt und die Schaufenster, in denen die betreffenden Artikel ausgestellt waren, geräumt werden. Die großen Warenhäuser und andere Geschäftshäuser, die noch andere als die vom Verbot betroffenen Artikel zum Ausverkauf gestellt hatten, halfen sich in der Weise, daß sie die Plakate mit Zetteln überklebten, die besagten „Ausverkauf“ nur in den erlaubten Artikeln, und die Inventurausverkäufe fortsetzten.

6./1. 1916

1605

\* („Die Herrenwelt.“) Soeben ist die erste Nummer der von einem Kreise gewerblicher und künstlerischer Fachleute gegründeten Modezeitschrift „Die Herrenwelt“ erschienen, die es sich zur Aufgabe gestellt hat, auch die Wiener Herrenmode — wie dies schon bei der Wiener Damenmode geschehen ist — vom Auslande, speziell von England, unabhängig zu machen. Das neue Blatt repräsentiert sich außerordentlich vornehm und elegant und ist sowohl illustrativ wie textlich gewiß geeignet, den Tendenzen, die es vertreten will, im Publikum Sympathien zu erwerben. Der Rahmen, den sich die neue Zeitschrift gesteckt hat, ist ein sehr weiter; sie beschränkt sich keineswegs auf die Herrenkleidung als solche, sondern nimmt in ihren Interessentkreis alles auf, was sich auf die äußere Kultur des modernen und eleganten Mannes bezieht. In zahlreichen Artikeln und Bildern wird dieses Thema behandelt. Aus dem übrigen Inhalt des Blattes ist besonders ein fesselnder Artikel des Vizedirektors des Museums für Kunst und Industrie Regierungsrat Doktor M. Dregger über die „Herrenmode 1815 bis 1915“ hervorzuheben. „Die Herrenwelt“ wird in der Gesellschaft für graphische Industrie hergestellt. Berufene gewerbefreundliche Faktoren, wie das Ministerium für öffentliche Arbeiten, das k. k. Gewerbeförderungsamt, der niederösterreichische Landesausschuß, die niederösterreichische Handels- und Gewerbekammer, der niederösterreichische Gewerbeverein, die Genossenschaft der Kleidermacher und viele andre, gewähren dem neuen Unternehmen, dessen Bestrebungen gewiß auch in der breitesten Öffentlichkeit freundliche und verständnisvolle Aufnahme finden werden, ihre Unterstützung. Die Schaffung einer vom Einfluß des Auslandes unabhängigen Herrenmode ist ja nicht nur vom patriotischen, sondern auch vom wirtschaftlichen Standpunkt sehr hoch zu werten. Die interessante Neuerscheinung ist in allen Buchhandlungen und beim Verlag, 6. Bezirk, Gumpendorferstraße Nr. 87, zu beziehen.

7. 11. 1916

7u

166

\* (Eine Modeausstellung der Wiener Werkstätte in Berlin.) Aus Berlin wird uns geschrieben: Die Wiener Werkstätte lud zum zweitenmal während des Krieges zur Besichtigung ihrer neuen Sommerentwürfe für die Mode 1916 ein. Sie verzichtete diesmal fast durchweg auf alles herausfallend Auffallende, das zu stark einen eigenen künstlerischen Stempel zeigen könnte, sowohl in der Form wie in Farben und Stoffen, sondern brachte wirklich Mode, als logische Weiterentwicklung anknüpfend an das bisher Getragene. Die Werkstätte steht offenbar auf dem Standpunkt, es möge weniger bewundert und desto mehr gekauft werden. Aus dem Anklang an das Biedermeier wird ein volles Biedermeier, wenn auch eines mit der Note 1916, was vor allem durch das Cape, besser gesagt, durch den Umhang unserer Großmütter, betont wird. Dieses Cape, kombiniert auf Jacken, Sommer- und Abendkleider, vorn in der Taille anliegend geschlossen, im Rücken kurz oder zipfelig, bis zum Rocksaum reichend, ist das wesentlich Neue. Die mit Spitzen, Applikationen, Stickereien (alles aus der Werkstätte) reich garnierten Röcke sind noch weiter und kürzer geworden. Die lose Bluse ist verschwunden, das straff gespannte Nieder mit allen erdenklichen Halskrägen und Halskrausen, mit flatternden, vielfachen Schulterkrägen und Pelerinchen mit eingesehten Ärmeln, die jede Möglichkeit, nur keine glatte Form, aufweisen und die den Oberkörper künstlich verschmälern, beherrscht das Bild. Dazu kommt ein sehr sparsamer, origineller Aufputz für Nachmittags- und Abendkleider aus gewebtem und bedrucktem Leinen der Werkstättenmuster sowie aus Straußenfedern, die als Rüschen verwendet werden. Wohlthuend wirken die vornehmen, schlichten Farben, unter denen Drap und Grün, vor allem ein bräunliches Goldgrün, reich vertreten sind. Die Sommerkleider, die am meisten gefielen, hat man des Baumwollmangels wegen durchweg aus weißem Linon gearbeitet. Die aus Seide und Strohborten genähten Hüte, spärlich mit gestickten Blumen geschmückt, sind

ganz flach und klein gehalten und vervollständigen die Biedermeiernote. So gab es viel Reizvolles und Neues, das sich die Konfektion aus dieser Modellschau als Anregung für die Frauentracht des kommenden Sommers mitnehmen wird, um es für den Massengebrauch zurechtzuschneiden. Es wird sich dann aus der Not der Zeit von selbst ergeben, daß die bis acht und teilweise sogar zehn Meter weiten Röcke, die nur noch knapp übers Knie reichen und den verlängerten hohen Stiefel erfordern, etwas einschrumpfen, daß die zu hohen und zu vielen Kragen etwas weniger werden, daß die Gediegenheit der Zutaten und Farben bleibt.

8.7. 1916

167

**Die ukrainische Mode.** Als die Ausstellung der staatlichen Flüchtlingsfürsorge im Kriege 1914/15 in der Seitzergasse eröffnet wurde, da ging es wohl über die Erwartungen der Veranstalter hinaus, daß in derselben eine neue Ukrainermode würde geschaffen werden und daß die besten Wiener Firmen bald an Modellen arbeiten würden, die den ukrainischen Stickereien angepaßt werden sollten. Für den nächsten Sommer wird eine ganz originelle Kleidermode prophezeit, in welcher besonders die ukrainischen Stickereien zur entsprechenden Ausnützung und Entfaltung kommen werden. Renesse Nummern von Modezeitsungen beschäftigen sich bereits mit den ukrainischen Stickereien und Handarbeiten. Um den geistigen Sammelpunkt dieser bisher unbekannteren Kunstwelt kennen zu lernen, die sich hier zum erstenmal erschlossen hat, muß man einen Saal der ukrainischen Abteilung besuchen, der 383 der verschiedensten Muster von Volksstickereien aus 39 galizischen und einem Bukowinaer Bezirk zur Ansicht stellt. Im Flüchtlingslager von Gmünd hat die Frau eines Advokaten von Strij, Frau v. Pulshyn-Baczynsky, sich die Aufgabe gestellt, die eigenartigen Stickeweisen, die in jedem Dorf in den einzelnen Familien sich durch Tradition vererben, zu sammeln. So ist diese Schule ukrainischer Stickerei geboren worden, die jetzt eine große soziale Bedeutung für die kommende ukrainische Hausindustrie gewonnen hat. Farbenprächtig, verschiedenartig, reich an Motiven, befriedigen sie nicht nur das Auge und das Kunstbedürfnis des Fachmannes, sondern bieten auch dem Ethnologen Fingerzeige zum Verständnis der Seele des ukrainischen Volkstums. In Muster, Farbe und technischer Ausführung unterscheiden sich die einzelnen Gebiete: dunkle Stickereien aus Sokal, ostgalizische Muster, eine andere Kunstsprache im Flachland; im Gebirge, von Westen angefangen, machen sich lebhaftere Farben, auch Pflanzenornamente bemerkbar. Welcher Gegensatz zwischen der uralten Stickeweise von Horodenta und den Mustern aus der Bukowina, die konstruktiv und dekorativ eine verschiedene Sprache reden, von anderen ukrainischen Typen. Der Schönheitsinstinkt der einfachen Bäuerinnen hat hier die Fragen von Farbenübergängen der kühnsten Art gelöst. Was aber dem Ganzen die eigentliche Bedeutung gibt, ist der praktische Erfolg dieser von dem Ehepaar Dr. v. Pulshyn-Baczynsky aus so bescheidenen Anfängen in Gmünd begründeten Hausindustrie, deren Erzeugnisse nicht nur von Mitgliedern des Kaiserhauses angekauft wurden, sondern sogar Nichtsnur gaben zu einer neuen ukrainischen Mode in vielen Schaufenstern einheimischer Schneiderfirmen.

## Kleiner Wiener Modespiegel.

Es war nun das erstmal, daß die Wiener Modedamen bei einer sensationellen gesellschaftlichen Veranstaltung ihre Meinung in Modedingen abgaben, daß sie Stellung nahmen zu dem vielbesprochenen Thema Mode, indem sie sich ganz nach ihrem Geschmack kleideten.

Vorige Woche beim Raut im Finanzministerium wurde es also entschieden, in welchen Kleidern man mehr Erfolg hatte, wenn man das Parkett des Salons beschrift, vor allem ob mit dem kurzen oder langen Rock.

Und nun wollen wir davon erzählen: Die Angabe über die Toilette war gegeben: „Kleine Abendtoilette!“ Und die Frauen, die sich daran hielten, sahen außerordentlich gut aus. Die Präsidentin des Damenkomites vor allem, hat sich mit der richtigen Auffassung, der ausgegebenen Parole, an die Spitze des vornehm wirkenden Geschmades gestellt. Kleidlänge bis zu den Fußspitzen, Toilette in feinblumigem Gaze. Ihr gleich waren viele geschmackvolle Frauen gekommen. Eine große Zahl aber hatte sich schon in der Wahl der Kleider vergriffen. Man sah kunterbunt große Abendtoiletten, tiefes Decolleté und prachtvollen Schmuck, neben kurzen Nachmittagskleidern. Das Beste waren aber die Kleider, die absolut nur für den Abend gearbeitet waren, für Frauen, die nicht mehr zu den ganz jungen gezählt werden können und die so kurz waren, daß sie alles eher als elegant waren. Die Kürze der Kleider muß geschmackvoll, nicht übertrieben werden, ist nur für Nachmittags-, niemals für Abendkleider bestimmt. In Farben sah man ein gar buntes Bild! Unangenehm fiel ein gelbes Kleid, ein giftgrünes und ein grell hellblaues auf, das sind unschön wirkende, sehr gewagte Farben, die bestimmt nicht ins heurige Modemodell passen. Speziell die stimmunghafte hellblaue Toilette, die eine hübsche blonde Künstlerin trug, zeigte, wie sehr ein Kleid eine schicke Frau verunstalten kann. Hellblau ist keine Farbe für eine elegante Toilette. Das müßte doch vor allem der Schneider wissen! — Eine besondere Wirkung erzielten schwarze Toiletten. — Vor allem muß man da an Fr. Wohlgemuth denken, die in schlichtem schwarzen Samt, weitem langen Rock, kleines Decolleté, schlicht geschaitelter Frisur die Schönste war. — eine junge Oberstienstraß trug eine schwarze Lülltoilette mit Seide gemengt, die nur von einer buntblütigen Orchidee an der Achsel geziert war. Die schwarze duftige Lülltoilette, die ein bekannt schönes, blondes Mädchen trug, fand Bewunderung, kurz man sah wieder einmal, daß solch aparte schwarze Kleide in dem buntfarbigem Toilettebild siegreich bleiben.

Die einfachen Frisuren waren durchwegs bevorzugt, aber nicht outriert glatt, und nur die Damen, die große Toilette gemacht hatten, trugen Brillanten und Smaragde im Haar. Ueberlebt ist der Reiter im Haar, der nur von drei Damen getragen wurde — der aber heuer, da Einfachheit so modern und schick ist, gar nicht wirkt. Die Mode spricht heuer von vielen Farben, und man sah sie auf dem Raut alle vertreten: lila, braun, grau, taupe, weiß, schwarz, blau, korallenfarben etc. Das ist ein kleiner Modespiegel von 1916 den wir der ersten gesellschaftlichen Veranstaltung danken.

O. P.

### Das Ausverkaufsverbot für Web- und Wirkwaren.

Von gutunterrichteter Seite wird uns zu dem Verbot der Veranstaltung von Ausverkäufen in Web- und Wirkwaren folgendes geschrieben:

Nachdem bereits vor einiger Zeit einzelne Generalkommandos, wie zum Beispiel das Generalkommando des 7. Armeekorps in Münster i. W., das Generalkommando des 10. Armeekorps in Hannover und das Generalkommando der Marken in Berlin, mit Ausverkaufsverböten für Web- und Wirkwaren vorgegangen waren, ist, wie mitgeteilt, auch vom Generalkommando des 9. Armeekorps ein entsprechendes Verbot erlassen worden. Aus diesem Zusammenhang wird man schließen dürfen, daß es sich um ein einheitliches, vom königl. Preussischen Kriegsministerium (Webstoff-Weißbeamte) veranlaßtes Vorgehen handelt.

Die Anordnung hat in den beteiligten kaufmännischen Kreisen große Beunruhigung hervorgerufen. Einmal, weil die Vorbereitungen zu den nach gesetzlicher Vorschrift zugelassenen, in der zweiten Woche des Januar beginnenden Saison- und Inventur-Ausverkäufen in vollem Gange waren — einzelne Geschäfte hatten sogar bereits den Beginn der Ausverkäufe in den Zeitungen angezeigt —, andererseits, weil in kaufmännischen Kreisen allgemein die Ansicht verbreitet war, daß die Regelung des Gegenstandes nicht durch die militärische Kommandogewalt, sondern auf gesetzlichem Wege, vielleicht durch Notverordnungen des Bundesrats, erfolgen werde. Die Zentrumsfraktion des Reichstages hatte nämlich bereits Mitte Dezember 1915 einen entsprechenden Antrag eingebracht, der jedoch im Plenum des Reichstages noch nicht zur Beratung gelangt ist. Es bestand daher allgemein die Ansicht, daß erst nach dem 11. Januar, dem Tage des Wiederzusammentritts des Reichstages, eine Entscheidung über die Frage herbeigeführt werden würde. Die zuständigen Berufsvertretungen, so z. B. der Verband Deutscher Detailgeschäfte der Textilbranche, G. V., in Hamburg, der das gesamte Web- und Spinnstoffgewerbe umfaßt, hatten sich in Eingaben an den Bundesrat dahin bemüht, dem zu erwartenden Verbot Schärpen und Säbten zu nehmen. Insbesondere war der Wunsch ausgedrückt, bereits bearbeitete (konfektionierte) Waren und Mobelwaren dem Verbot nicht zu unterstellen. Bestrebungen, die durch das plötzliche Eingreifen der militärischen Kommandogewalt nunmehr hinfällig geworden sind.

Die Zwecke des Verbots werden kurz dahin zu umschreiben sein, daß einmal mit Rücksicht auf die bestehende Knappheit der Roh- und Webstoffe die vorhandenen Vorräte an den einschlägigen Waren vielleicht auch für den militärischen Bedarf verfügbar gehalten werden, weiterhin auch dahin, daß die Bevölkerung zu einer größeren Wirtschaftlichkeit im Verbrauch auch in diesen Waren angehalten wird. Was den Geltungsbereich der Verordnung anlangt, so erstreckt sie sich, wie aus ihrer Bezeichnung schon hervorgeht,

auf sämtliche Web- und Wirkwaren sowie auch auf hieraus hergestellte Gegenstände, und außerdem auf Strickwaren.

#### Unter das Verbot fallen

sowohl Gardinen, Spitzen und Kleiderstoffe, wie Damen-, Herren- und Kindergarderoben, Bettwäsche, Herren- und Damen-Unterwäsche, gewirkte Herren- und Damen-Unterleider, ja auch Hüte, soweit sie aus Web- und Wirkstoffen hergestellt sind. Das Verbot ist zeitlich begrenzt auf den Monat Januar. Verböten ist jede Art von Sonderausverkäufen, wie z. B. Inventur- oder Saisonausverkäufen, Verkaufsfestungen „Weißer Wochen“, Propaganda-Tage, „Kellame-Wochen“ sowie überhaupt alle ausverkaufszähligen Veranstaltungen (§ 9, Absatz 1, U. W. G.). Hierzu wird man z. B. rechnen müssen, wenn ein Kaufmann durch das Aufbauen ungeordneter Warenstapel in den Schaufenstern bei der Bevölkerung den Eindruck eines Ausverkaufs erzielen will. Ferner sind verboten, worauf ausdrücklich hingewiesen sei, auch Verkäufe unter Ankündigung von herabgesetzten Preisen, also z. B. Verkäufe mit der Angabe: „Früherer Preis“, „Festiger Preis“, „Früherer Wert“, „Wett unter Preis“ usw. Zu beachten ist jedoch, daß nach dem Wortlaut des Gesetzes die Preisherabsetzung irgendwie angekündigt werden muß, nicht jedoch ist erforderlich, daß eine „öffentliche Ankündigung“ im Sinne des § 3 ff. U. W. G. erfolgt, wie z. B. durch Schaufenstertafeln, Rundschreiben an die Kundschaft usw. Andererseits ist jedoch dem Kaufmann durch das Gesetz nicht verwehrt, ohne Ankündigung die unter das Verbot fallenden Waren „zu herabgesetzten Preisen“ zu verkaufen.

Wie schon oben angegeben worden ist, wird man das Verbot als eine ernste, durch die Kriegslage gebotene Mahnung an den Handel wie an die Käufer ansprechen dürfen, mit den vorhandenen Vorräten haushaltend und sparsam zu wirtschaften. Mancher Kaufmann wird zunächst geneigt sein, in dem Verbot eine unerwünschte Einengung seines gewerblichen Tun und Lassens zu erblicken. Er möge sich aber gegenwärtig halten, daß das Webstoff- und Wirkwarengewerbe schon seit vielen Monaten unter die Erzeugung einengenden Verbots und Verkehrsbeschränkungen steht, er möge sich weiter vor Augen halten, daß schon seit Monaten auch andere Handelszweige, z. B. der Handel mit Metallwaren, unter noch weit härteren, durch die Kriegslage bedingten Gewerbebeschränkungen stehen (Beschlagnahme von Kupfer, Aluminium, Nickel und der daraus gefertigten Waren). Wir erfahren übrigens in letzter Stunde, daß auch von den Generalkommandos in Bayern und Württemberg fast gleichlautende Ausverkaufsverböte erlassen worden sind, so daß damit die erwünschte Einheitlichkeit der Verordnung für das Gebiet des ganzen Reiches geregelt worden ist.

Wer sich über Einzelheiten des Verbotes eingehender unterrichten will, kann sich an die Intendantur des 9. Armeekorps in Altona, Mathildenstraße 44, wenden, die in diesen Fragen die zuständige Behörde ist.

## Die Brennessel in der Industrie.

Im Rahmen einer Veranstaltung des Klubs der Land- und Forstwirte in Wien hielt gestern abends im Saal des Hotel de France Fabrikant Friedrich Pic einen Vortrag über die Bedeutung der Brennessel für Landwirtschaft und Industrie. Herr Pic berichtete vorerst über die Erfolge von jahrelangen Versuchen, die Prof. Richter und er angestellt hatten, um die richtige Art der Bastgewinnung aus der Brennessel zu finden. Die Brennessel hat sich als die Trägerin eines haltbaren Gewebes erwiesen. Um die praktischen Versuche durchführen zu können, hat das Obersthofmeisteramt den Experimentatoren aus den Praterauen genügende Mengen von Nesseln zur Verfügung gestellt, und in Flachs-, Hanf- und Baumwollspinnereien wurde dann das Nesselgarn verarbeitet. Der Vortragende wies auf die enorme Bedeutung der Brennessel hin, die einen Bast liefert, der in jeder Art von Spinnerei verwendbar sei. Der aus der Brennessel gewonnene Bast ist dazu bestimmt, den Flachs, den Hanf und, was das wichtigste ist, die Baumwolle zu ersetzen. Nach der Kalkulation, die der Vortragende vorlegte, kann der Bast aus der Brennessel um zirka 60 Prozent billiger an die Industrie abgegeben werden als die eingeführte Baumwolle. Das Kriegsministerium läßt in einigen Fabriken bereits aus Nesselgarn Plachen, Zeltstoffe, Nockfutterstoffe, Sackstoffe und auch das Gewebe für die Militärwäsche herstellen. Die Verarbeitung des Nesselgarns hat sich bestens bewährt. Herr Pic erklärte, daß der Anbau der Brennessel auch der Landwirtschaft große Vorteile bringen könne, und daß im Interesse der Gewinnung eines Ersatzes für Baumwolle, der uns vom Auslandsbezug unabhängig macht, die Landwirte Versuche mit dem Brennesselanbau machen müßten. Die Brennessel bringt den Landwirten nicht nur aus dem Verkauf an die Industrie Gewinn, sondern die nach der Entbastung übrigbleibenden Holzteile der Brennessel bieten, zu Häcksel verkleinert, auch ein ausgezeichnetes Futter, insbesondere für das Milchvieh. Es werden übrigens bereits allenthalben Versuche mit dem Anbau von Brennesseln gemacht. So hat das ungarische Ackerbauministerium in der Nähe von Budapest Nesseln anbauen lassen. In der dem Vortrage folgenden Debatte, in der auch Direktor Palmay über Brennesselanbau in Ungarn berichtete, ergriff der Präsident der k. k. Landwirtschaftsgesellschaft Baron Ehrenfels das Wort, der die Bestrebungen der Industrie, aus der Brennessel den Ersatzstoff für die Baumwolle zu gewinnen, als durchaus gutzuheißende bezeichnete. Er sprach sich jedoch dagegen aus, daß der Massenanbau im gegenwärtigen Augenblick beginnen solle, indem es die erste und größte Sorge der Landwirte sei, das Volk mit Nahrungsmitteln zu versehen. Wie Baron Ehrenfels berichtete, haben sich eine Reihe von Großgrundbesitzern bereit erklärt, auf anschließenden großen Flächen von Ackerland den Anbau von Brennesseln zu versuchen. Am Schluß des Vortrages zeigte Fabrikant Pic an der Hand von Produkten die einzelnen Phasen der Entbastung der Brennessel, der Garnspinnerei und der Verarbeitung zu Fäden, Stoff und Leinenimitation, Fabrikate, die großes Interesse fanden.

9. / 1916

7  
MA

## Der Frühjahrsfut.

## Die Modellschau der Gewerbebeförderung.

Es ist in den letzten Tagen so warm und blumig auf der Welt gewesen, daß es kaum unzeitgemäß erscheint, schon jetzt vom neuen Frühjahrsfut zu sprechen. Aber das geschieht nicht, weil man sich so gern von einer vorzeitigen Lenzesillusion umfassen läßt, sondern aus weit profaischeren Gründen: die Mode muß schon im Jänner für den Vorfrühling gerüstet sein.

Das hört sich wieder einmal gesellschaftlich leichtfertig an und hat doch, wie man nun schon weiß, seinen ernststen wirtschaftlichen Hintergrund. Der Frühjahrsfut 1916 ist ja gar kein bloßes Modeobjekt, gewiß nicht! Wie flott und düftig er sich mit seinen leeren Maschengestecken und seinen Blumensträußchen auch geben wird — er ist doch ein ökonomisches Problem und hat sogar seine bedeutsame soziale Mission: er soll Kapital im Lande festhalten und möglichst viel Geld ins Land einführen. Deshalb darf er sich aber keineswegs allzu würdig gebärden. Im Gegenteil, je unternehmender er aussieht, je sorgloser er sich präsentiert, um so leichter wird ihm seine nationale Aufgabe gelingen. Oder ist die Pariser Mode am Ende nicht dreist gewesen? Und doch hat sie knapp vor Beginn der Grenzsperrn mehr als 47 Millionen Franken vom Auslande eingeholt.

Damit soll sicherlich nicht gesagt sein, daß man einer unsoliden Mode das Wort reden wollte, keineswegs. Es ist jetzt weder der Augenblick für überlebensgroßen Luxus, noch für Gewagtheiten der Formgebung. Uebrigens ist immer nur das Einfache vornehm. Und man freut sich festzustellen, daß der neue Wiener Frühjahrsfut einfach sein wird, einfach und doch von hoher Kleidbarkeit.

Gestern bei Eröffnung der Futmodellschau hat man ihn zum erstenmal zu Gesicht bekommen. Diese Modellschau wurde von der Wiener Modellgesellschaft in den Räumen des Modellhauses der Niederösterreichischen Landesgewerbebeförderung am Graben veranstaltet, damit man den Einkäufern des In- und Auslandes schon jetzt Gelegenheit geben kann, Modelle zu erwerben. Am 10. d. soll dieser Wiener Modellmarkt beginnen und zeigen, was die Wiener Modistenkunst zu leisten imstande ist.

Man darf mit ihr zufrieden sein. Sie gibt eine Fülle neuer Anregungen, von denen die meisten, von gesundem, praktisch-ästhetischem Geist geführt, brauchbar sein werden.

Die Formen sind alle hoch und das ist gut, denn der kurze Rock verkleinert die Frauengestalt, das muß der hohe Fut ein wenig auszugleichen versuchen. Ob die Krempe schmal ist oder breit — und sie ist meistens schmal —, darauf kommt es erst in zweiter Linie an. Hauptsache ist, der Kopf muß hoch sein. Das kann in der Form selbst betont werden oder auch nur im Aufputz zum Ausdruck gelangen.

Vorerst das Material: Da hat man zu Beginn des Frühlinges zwischen Taft, Stroh mit Taft, zwischen Tüll mit Spitze oder sehr breiten, schönen

Bändern zu wählen. Ein ganz schmales Merkurhütchen fällt auf, das den Bus erst rückwärts aufstellt. Es ist eine Form aus Seide, die ihren Charakter durch die Bandverteilung erhält. Das sieht ungemein einfach und doch wirkungsvoll aus. Ein zweites Hütchen gemahnt an den sogenannten Halbzylinder und trägt seitlich Maschen. Man kann die Kleidbarkeit dieser Modelle selbstverständlich ohne weiteres prüfen, denn sie wurden bei der gestrigen Futtschau von Probierfräulein aufgeführt. War der kleine Matrosenfut mit dem schmalen Strohrand nicht allerliebste? Seine Krempe ist natürlich hoch und aus Seide, nicht genäht, sondern laschiert. Ein Teil des rosa-schwarzen Doppelslügels liegt auf, der zweite unter der Krempe. Ein schwarzer Reiterfut, dessen Anmut von der Art des Aufsetzens abhängt und der ebenfalls eine breite, hohe Kappe hat, ist für Gala bestimmt. Dagegen darf eine aus leichten Phantastikorten genähte Form, deren Deckel an die Manantekappe gemahnt, als einfacher Vormittagfut gelten. Ihr einziger Bus ist eine volle Schlüsselfemasche aus Strohborte. Jene niedergebogenen kleinen Gloden wurden einstmalig Minische genannt. Sie werden zumeist durch Blumen und ein paar schwarze Samtschlüpfen belebt.

Natürlich ist auch die Loque da und die größere Glode, deren Krempe rückwärts gehoben wird. Nur wenige Modelle haben ausgesprochen breiten Charakter. Unter ihnen werden zwei weiße Formen mit schwarzer Fütterung, die auf einer Seite besonders stark vorladen und die ein loses Schäferband festzuhalten scheint, als ausgesprochener Gesellschaftsut viel Anklang finden.

Ueberhaupt, Modezwang gibt es keinen. Wenn der kleine Fut gut steht, der trägt den kleinen, und wer den großen vorzieht, der darf ihn ohne weiteres wählen. Einmal fehlt die Krempe vollständig, dann wird sie wieder zu einem besonders breiten Rand, um beim dritten Modell schon wieder aus einem Doppelsbügel zu bestehen. Nur der Kopf muß hoch sein oder durch eine geschickte Hebung der Krempe mindestens diesen Eindruck hervorrufen, alles andre ist persönliche Note.

Zwei sehr flotte Modelle sind, bewusst oder unbewußt, der österreichischen Tracht entlehnt. Sieht die kleine, grüne Strohsform mit der leeren Feder nicht wie ein Geißbüchsenhütchen aus? Und der breiter gerandete schwarze Strohfut mit dem geraden, weiten Kopf gemahnt entschieden an jenen Tirolerfut, den man in der Gegend von Hall und Innsbruck trägt. Dort ist er mit Goldborten gesüßert, hat Hängebänder und dicke weiße Quasten; in der Frühlingmode findet man selbstverständlich andre Garnierungsmöglichkeiten. In den Formen unserer Trachtenkopfsbedeckungen liegen ja viel mehr Anregungen als man ahnt — das muß immer wieder hervorgehoben werden.

Bandputz wird im Anfang wohl vorherrschen. Vielleicht weniger in Maschen, als nach Art der Merkurflügeln gelegt, oder auch kammartig gesteckt. Der gelbweiße Gurareiter, der Wind und Wetter trotzt und der immer so lustig zerzaust aussieht, wird stark in den Vordergrund gedrängt werden, namentlich auf dem einfachen Straßenfut. Die Stilhütchen werden Blumenschmuck tragen, und man denkt bei Gewinden an bunte Bindlinge, an Anemonen, Widen und Binerarien, bei Tuffs an Brimeln, Goldfad, Veilchen, Klee und Maßliebchen.

9.12.1916

Der Frühlingshut.

172

Die alte Dame holt wieder einmal die Kapotte, oder sagen wir lieber, die kapotteähnliche Form mit den Bindbändern, aus den Spinden der Vergangenheit. Und noch etwas ist neu: die Art, wie man den Schleier tragen wird. Es sind breite, sehr vollkommene Schleier, mit schönen Rändern, ein wenig gestickt, die anders zusammengenommen werden, als man es bisher gewohnt gewesen ist. Man hat den Schleier in jüngster Zeit nicht geliebt. Der Sport hat ihn verdrängt, und der tief ins Gesicht gezogene kleine Hut hat ihn überdies sehr entbehrlich gemacht. Nun sitzen diese Formen nicht mehr so fest im Kopf, und manchmal verbreitern sie sich ja auch — da ist der Schleier wieder am Platze, wenn man ihn auch vom hygienischen Standpunkte aus ohne weiteres missen möchte.

Die Wiener Modistinnen scheinen ihre Sache gut zu machen. Der neue Frühlingshut ist ein guter Herold des Geschmacks, und man wird sich freuen, wenn er erst in sehr zahlreichen Hutlofern und Huttschachteln als Werber der vaterländischen Industrie über die Grenze gewandert sein wird, ehe man ihn auf den Köpfen unserer Frauen wieder begrüßt.

Die geistige Hutschau, die, wie betont, von der Wiener Modellgesellschaft veranstaltet wurde, ist von dem eifrigen Förderer der heimischen Modebewegung Landesauschuß Hermann Wielohlawek eröffnet worden. Im Sinne der Gewerbebeförderung sprach Herr Wielohlawek das Begrüßungswort. Ihm schloß sich eine kleine Ansprache der Vorsteherin der Modistengenossenschaft Frau Ottilie Wagner an, die

dem Landesauschuß und der Wiener Modellgesellschaft für die tatkräftige Förderung dankte, die man ihrer Kunst angedeihen läßt. Der Präsident der Wiener Modellgesellschaft kaiserlicher Rat Friedrich Huber appellierte an den wirtschaftlichen Patriotismus der Oesterreicherinnen und hob nachdrücklich hervor, daß eine gesunde nationale Mode sich nur im Zusammenhange mit internationaler Formengebung entwickeln könne. Nach einigen Worten des Dankes und der Zuversicht, die der Leiter der Hutmodellschau Kammerlieferant Feitler sprach, schloß Landesauschuß Wielohlawek die intime Eröffnungsfeierlichkeit. Die Wiener Hutmodelle selbst hatten bei ihrer Vorführung die gewerbebefördernde Propaganda weiterzuführen.

Außer den Interessenten der Modistenschaft wohnten der Modellschau bei: vom Handelsministerium Regierungsrat Simeons und Konsulent John, von der Handels- und Gewerbeammer kaiserlicher Rat Weidner, Sekretär Dr. Brabec und Dr. Erich Bistor, ferner Landesinspektor Eduard Heinal, Konsulent Schwer und die Leitung der Wiener Modellgesellschaft.

9./I. 1916

173

(Preiserhöhung für Seidenstoffe in Deutschland.) Aus Berlin wird uns telegraphiert: Der Verband der Seidenstofffabrikanten Deutschlands vereinbarte unter Aufhebung der Verkaufssperre mit der Vereinigung deutscher Samt- und Seidenwarengroßhändler eine Erhöhung des Steuerungs- und Zuschlages auf dreißig Prozent.

**(Ein Kriegsausschuß der Wollindustrie.)**

Bei der Wiener Handelskammer hat gestern eine Besprechung stattgefunden, die der Frage der Organisation der Wolle verarbeitenden industriellen und gewerblichen Unternehmungen galt. Das Handelsministerium beabsichtigt nämlich, eine Organisation der gesamten Wolle verarbeitenden Unternehmungen, und zwar auf territorialer Grundlage nach den einzelnen Handelskammerbezirken, ins Leben zu rufen. Zu diesem Zweck haben die Handelskammern den Auftrag erhalten, bis zum 15. d. einschlägige Erhebungen durchzuführen. Es wurde ein Fragebogen an alle Wolle verarbeitenden Industrien ausgesendet, um einen Ueberblick über die Arbeiterzahl und die Maschinen im Juni 1915 und im Dezember 1915 zu gewinnen. Auf Grund dieser Erhebungen soll dann ein Verteilungsschlüssel einerseits für etwaige Seereslieferungen, andererseits für eventuell zur Verfügung stehende Wollvorräte gefunden werden. Sämtliche Handelskammern wurden beauftragt, noch vor dem 15. d. eine Besprechung der Unternehmer ihres Bezirkes zu veranstalten, welche Delegierte für den beim Handelsministerium als Zentralstelle zu bildenden Kriegsausschuß der Wollindustrie zu wählen haben und im übrigen über eine Richtschnur für die schlüsselmäßige Verteilung Anhaltspunkte bieten sollen. Der Kriegsausschuß der Wollindustrie wird in der Weise zusammengesetzt werden, daß die Handelskammern je nach der Bedeutung der Wollindustrie in dem einzelnen Bezirk einen bis drei Vertreter entsenden werden. Die neue Organisation, die als Hilfsorgan des Handelsministeriums gedacht ist, wird alle Streichgarnspinner, Kammgarn- und Streichgarnweber, die Strick- und Wirkwaren-, die Wollhut-, Filz- und die Filzindustrie umfassen und es werden besonders die Handelskammern Brünn, Reichenberg, Troppau und Eger an der neuen Organisation interessiert sein. Die Kammgarnspinner werden in diese territoriale Organisation nicht einbezogen, da sie bereits eine gut ausgebaute Organisation besitzen, vielmehr durch ihren Verband direkt dem Kriegsausschuß der Wollindustrie angegliedert werden, welcher Organisation übrigens auch die Aufgabe zufallen wird, die Ueberleitung in die Friedenswirtschaft zu erleichtern. Die getrige Versammlung in der Wiener Handelskammer bildete einen Ausschuß, in welchem sämtliche Wolle verarbeitenden Industrien und Gewerbe Niederösterreichs

vertreten sind, dessen Aufgabe es ist, dem Kammerpräsidenten bei der Aufteilung der Wollematerialien und der Durchführung der übrigen Aufgaben der Organisation beratend zur Seite zu stehen. Unmittelbar an die Versammlung schloß sich eine Sitzung dieses Beirates an, welcher Kommerzialrat Willibald Duschnik und kaiserlicher Rat Paul Wandler in die beim Handelsministerium zu bildende Zentralorganisation wählte.

## Sandjackbeschaffung.

### Eine soziale Regelung der Arbeitsvergebung.

Das stellvertretende Ingenieur-Komitee, dem die Beschaffung der Sandjacks obliegt, hat soeben neue Vergabe- und Lieferungsbedingungen herausgegeben, denen folgendes von allgemeinem Interesse entnommen ist:

In Zukunft muß jeder Bewerber schon bei seinem Angebot angeben, welchen Teil der angebotenen Sandjackmengen er durch Heimarbeiterinnen nähen lassen will. Erhält er einen Zuschlag, so wird ihm vertraglich vorgeschrieben, wieviel Sandjacks durch Heimarbeiter zu fertigen sind. Um die Nähelöhne den örtlichen Verhältnissen entsprechend für ganz Deutschland einheitlich zu gestalten, ist bestimmt worden, daß als reiner Nählohn ein Lohnsatz zu zahlen ist, der den ortsüblichen Tagelohn mindestens um 40 Prozent übersteigt. Als Mindestleistung einer Arbeiterin bei sechsstündiger Arbeitszeit ist hierbei zu Grunde gelegt, daß 90 Säcke ohne Schlaufe, 30 Säcke mit Trageschlaufe, 60 Säcke mit Bindschlaufe gefertigt werden. Das Einziehen der Kordeln ist mit 50 Pfg. für 100 Säcke besonders zu vergüten und das Garn kostenfrei zu stellen. Nur die gesetzlichen Abzüge für Krankenkasse und Invaliditätsversicherung sind gestattet. Damit möglichst vielen Frauen ein Verdienst zukommen kann, ist ferner bestimmt, daß wöchentlich an eine Person nur 540 Säcke ohne Schlaufe, 180 Säcke mit Trageschlaufe, 360 Säcke mit Bindschlaufe ausgegeben werden dürfen. Für eine Familie darf die Zahl auf das Doppelte erhöht werden.

Um eine möglichst gleichmäßige und gerechte Verteilung der Näharbeit über ganz Deutschland zu erzielen, will sich das stellvertretende Ingenieur-Komitee des vom „Deutschen Wohlfahrtsbund“, Berlin, Budapesterstraße 1, neu begründeten „Kriegsausschusses für Heimarbeiter“ bedienen, an den alle Anträge auf Zuweisung von Näharbeit von Stadtmagistraten, Wohlfahrtsvereinen usw. in Zukunft zu richten sind, sofern ihre Heimarbeiterinnen nicht durch einen Sandjacklieferanten unmittelbar in Anspruch genommen werden. Der Kriegsausschuß wird Vorschlagslisten ausarbeiten, die vom stellvertretenden Ingenieur-Komitee genehmigt werden. Auch wird er darüber wachen, daß die einzelnen Unternehmer ihre vertraglichen Verpflichtungen zur Anfertigung durch Heimarbeiter und bezüglich der Nähelöhne innehalten. Er wird ferner Vorschläge unterbreiten über Verteilung der Stoffmengen, die unabhängig von den Lieferungen durch Fabrikanten vom stellvertretenden Ingenieur-Komitee ausdrücklich zu dem Zwecke angekauft werden, um Wohlfahrtsvereinen usw. Näharbeit zuweisen zu können.

Die Heeresverwaltung hofft, daß durch diese Neuregelung die Unklarheiten und Unzuträglichkeiten beseitigt werden, die bisher bestanden und gewissenlosen Unternehmern die Möglichkeit gaben, sich durch Lohnwucher zu bereichern. Auch die zahlreichen Wohlfahrtsvereine werden es begrüßen, daß durch Einrichtung des Kriegsausschusses die bisherige Jagd nach Aufträgen und nach Näharbeit aufhört und nunmehr ein Mittel gefunden ist, ihre in diesen Winterlagen besonders wichtige soziale Arbeit zu unterstützen.

## Die Vereinheitlichung unserer Einfuhr.

### Regelung der Einfuhr von Faserstoffen aus dem Orient.

wb. Berlin, 19. Januar. (Drahtbericht.)  
Im Laufe des Krieges hatten die amtlichen maßgebenden Stellen die Erkenntnis gewonnen, daß nur durch Schaffung von privatrechtlichen Organisationen, die mit den Reichsämtern in engster Fühlung zu stehen haben würden, die wirtschaftlichen Aufgaben gelöst werden könnten. Als unsere Heere den Weg nach der Türkei über Serbien freigemacht hatten, erschien die Gründung einer gemeinnützigen Gesellschaft erwünscht, die die Einfuhr von Faserstoffen aus dem Orient regeln und vor allem die eingeführte Ware den entsprechenden Stellen zugänglich machen würde. Die daraufhin unter Führung von leitenden Banken gegründete und mit einem Kapital von zwei Millionen Mark ausgestattete Deutsch-Orientalische Handelsgesellschaft m. b. H. in Bremen arbeitet in enger Fühlung mit den maßgebenden Stellen in Berlin an der Durchführung der umfangreichen Aufgabe. Vorsitzender des Aufsichtsrats ist der bisherige Präsident der Bremer Handelskammer, Johannmann; Geschäftsführer sind in Bremen die Herren Schrader und Schuette, in der Türkei, bezw. in Bulgarien die Herren Moritz Drouwer und Albert Koop, denen eine Reihe von sachverständigen Kaufleuten zur Seite

## Arbeitseinschränkung in der Konfektion.

Berlin, 20. Januar. Bekanntmachung betreffend mit Kraft angetriebene Maschinen für Konfektionsarbeit.

Auf Grund des § 9 Buchstabe b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 (in Bayern auf Grund Artikel 4 Ziffer 2 des Gesetzes über den Kriegszustand vom 5. November 1912) wird folgendes zur allgemeinen Kenntnis gebracht:

1) Das Zuschneiden von Web- und Wirkwaren mittels mechanisch angetriebener Zuschneidemaschinen wird hiermit verboten.

2) In allen Betrieben, in denen mit Kraft angetriebene Näh-, Knopfloch- und andere derartige Maschinen für die Konfektionierung von Web- und Wirkwaren verwendet werden, darf mit diesen Maschinen nur noch während 30 Stunden in jeder Woche gearbeitet werden.

3) Das Vergeben von Konfektionsarbeit zum Zwecke der Herstellung von Erzeugnissen aus Web- und Wirkwaren zu niedrigeren Lohnsätzen als den im Monat Dezember 1915 ortsüblichen ist verboten.

Wenn die an Maschinen, wie unter Ziffer 2 beschrieben, beschäftigten Arbeiter bisher im Tage- oder Wochenlohn bezahlt wurden, so darf nach dem Inkrafttreten dieser Bekanntmachung der zu zahlende Lohn für eine Woche für jeden Arbeiter nicht niedriger sein, als der bisher ortsübliche.

Soweit in Stücklohn hergestellte Gegenstände infolge der Verbote 1 und 2 auf andere Weise konfektioniert werden müssen als bisher, ist der Arbeitnehmer für den entstandenen Mehraufwand von Zeit von dem Arbeitgeber am Lohn zu entschädigen.

In Streitfällen soll ein Gutachten von der örtlich zuständigen Handwerkskammer eingeholt werden.

Ein besonderer Unternehmergewinn darf aus einer derartigen Lohnerhöhung beim Verkauf der hergestellten Waren nicht hergeleitet werden, d. h. der Verkaufspreis darf höchstens um den wirklichen Betrag des Mehrlohns erhöht werden.

4) Werkstätten im eigenen Betriebe der Militär- und Marineverwaltung sind von diesen Maßnahmen nicht betroffen.

5) Unmittelbare Heeres- und Marinelieferanten, bei denen durch die Verbote 1 und 2 die Erfüllung der Lieferzeit in Frage gestellt wird, haben sich an die auftragerteilende Stelle mit dem Ersuchen um Verlängerung der Lieferfrist zu wenden. Die anordnende Behörde wird auf besonderes Ansuchen der auftragerteilenden Stelle in den Fällen, in denen eine Verlängerung der Lieferfrist im Heeresinteresse nicht bewilligt werden kann, eine Befreiung von den Verböten 1 und 2 für die Erledigung bereits laufender Aufträge gewähren.

Auch die beschaffenden Stellen des Heeres und der Marine dürfen neue Aufträge nur noch unter Berücksichtigung der Anordnungen dieser Bekanntmachung erteilen.

6) Jeglichen Gesuchen um Befreiung aus anderen Gründen als den in Ziffer 5 genannten kann nicht stattgegeben werden.

7) Die Bekanntmachung tritt mit ihrer Verkündung in Kraft.

8) Abdrucke vorstehender Bekanntmachung (beim Webstoffmeldeamt der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des königlich preussischen Kriegsministeriums, Berlin SW. 48, Verlängerte Hedemannstraße 11, erhältlich) sind in den Räumen der in Betracht kommenden Betriebe und Firmen anzuschlagen.

Oberkommando in den Marken.

**Angebote in Baumwollgarnen.**

= Berlin, 20. Jan. (A. L. B. Nichtamtlich.) Im Handel wird vielfach Baumwolle als „belegscheinfrei“ angeboten. Durch diese Bezeichnung wird beim Käufer der Glaube erweckt, daß er solches Baumwollgarn beliebig verarbeiten dürfe, während in Wirklichkeit das Garn bei ihm meist den Beschränkungen des Herstellungsverbotes unterliegt. Die Bezeichnung „belegscheinfrei“ soll nur ausdrücken, daß er es ohne Belegschein beziehen kann. Auch sonst sind der Heeresverwaltung Angebote in Baumwollgarnen bekannt geworden, deren Fassung offensichtlich eine Irreführung des Käufers zur Folge haben muß. Demgegenüber werden die Käufer vor Angeboten gewarnt, aus denen nicht klar hervorgeht, ob der Käufer das Garn beliebig verarbeiten darf, oder welchen Beschränkungen es bei ihm unterworfen ist. Bei Baumwollabfallgarn muß z. B. stets angegeben werden, ob das angebotene Garn aus freien Baumwollabfällen hergestellt ist, oder ob es Zusätze von beschlagnahmten Baumabfällen enthält. Bei bunten Baumwollgarnen z. B. ist anzugeben, ob das angebotene Garn vor oder nach dem 14. August 1915 gesponnen und gefärbt ist. Weitere unklare oder irreführende Angebote würden die zuständigen militärischen Stellen zu Maßnahmen zwingen, die leicht eine Erschwerung des Garnhandels zur Folge haben könnten.

## Der französische Aufzug in Wien.

Man schreibt uns aus Leserkreisen: Wer heute ein französisches Modejournal zur Hand bekommt, ist verblüfft über die Ähnlichkeit der Damenkleidung in Wien mit der jetzigen Pariser Mode. Da sind dieselben schiefstehenden kleinen Hüthen, dieselben um die Mitte enggeschürzten Jacken mit dem Pelzbesatz, dieselben Modformen, kurz und gut, die Pariser Toilette ist genau dieselbe, die heute unsere elegante Welt auf dem Ring und in der Kärntnerstraße trägt. Und wir haben doch seit Monaten gehört, daß wir eine Wiener Mode erhalten sollen, und daß es jetzt während des Krieges die allerbeste Zeit sei, der eigenen Schaffenskraft des Wiener Geschmacks zum Siege zu verhelfen! Es hat an wackeren Bemühungen dafür bekanntlich auch nicht gefehlt und die Erfolge waren gut.

Wie kommt es, daß trotzdem heute wiederum die Pariser Mode unsere Straße beherrscht? Des Räthels einfache Lösung ist die, daß unsere großen Damenkonfektionshäuser, voran Zwieback in der Kärntnerstraße, über die Schweiz für Riesensummen französische Kleider in die Monarchie einschleppen. So werden wir in einer Zeit, wo eine jede Krone, die überflüssig an das Ausland gezahlt wird, angesichts des Standes des Devisenmarktes zum Verbrechen wird, wieder an die Französerlei verschachert. Es gibt doch Leute, an denen selbst die Lehren des Weltkrieges wirkungslos abprallen. Es ist nur die Frage, ob es sich die Deffentlichkeit gefallen läßt, daß ein paar geschmacklose Großkonfektionäre, die durch nichts aus ihrer fremdtümmlichen Gedankenlosigkeit herausgerissen werden können, ihr den Stempel aufdrücken. Man müßte an unserer Gesellschaft, die sich als die vornehme bezeichnet, verzweifeln, wenn in ihr nicht endlich eine energische Abwehr dieser Auslieferung an das feindliche Ausland sich ergeben würde.

## Die Baumwollindustrie im Krieg.

Von Artur Lemberger.

Hat schon das erste Kriegsjahr diesem Zweige wesentliche Veränderungen in den Erzeugungs- und Absatzverhältnissen aufgezwungen, so war die Wirkung des Berichtsjahres noch weit einschneidender. Die fortschreitenden militärischen Erfolge der Verbündeten, die Verlegung des Kriegsschauplatzes vom eigenen Boden auf den feindlichen, aber auch die wachsende Zuversicht, daß die Hoffnung der Feinde auf das Gelingen des Hungerungsplanes fehlschlagen werde, führten das wirtschaftliche Leben aus der Angstperiode in normale Bahnen zurück. Die lange Kriegsdauer, die ätzend und stöhnend, aber mit Entschlossenheit des Durchhaltens getragen wird, hat allmählich den Schrecken des Ungewohnten eingebüßt, und da man zur Abföhrung des fürchterlichen, für die Gegner so aussichtslosen Verfahrens nichts veranlassen kann, als den Frieden sehnsuchtsvoll herbeizuwünschen, so bemüht man sich allerorten, den Krieg in das Denkvormögen einzupassen und die Wirtschaft hinter der Front produktiv zu gestalten. Das Jahr 1915 war auch im allgemeinen kein Jahr der nutzlosen Klageklieber mehr, für die Baumwollindustrie im besonderen aber eine Periode festen Zugreifens und zielbewusster Tätigkeit. In rascher Anpassung an die neuen Verhältnisse wurden anfangs aus den vielen für den Kommerz, unbeschäftigten Webereien nach Aufträgen jagende Seereslieferanten. Später als der Zivilbedarf wieder einsetzte, erzielten die Betriebe im Kommerzgeschäfte bessere und lohnendere Umsätze. Trotz einer amerikanischen Ernte von mehr als 15 Millionen Ballen und einem Vorrat aus dem Vorjahre von mehr als 3 Millionen Ballen waren die Engländer erfolgreich, die Amerikaner für ihre Baumwollekomödie zu gewinnen. Da kaum 6 Millionen Ballen in Amerika konsumiert werden, hätte man annehmen dürfen, daß der amerikanische Baumwollhandel den Absatz an die Zentralmächte herbeiwünschen würde. Dieser Idee entsprach auch das Anbot der deutschen Importgesellschaft, die sich bereit erklärte, 1 Million Ballen zu sehr annehmbarem, aber — nach der Wirkung zu schließen — vielleicht noch nicht genug hohem Preise, um den englischen Gegenstoß zu parieren, abzunehmen. Es ist erstaunlich, daß es den Engländern gelang, für die Amerikaner eine Formel zu finden, nach der die großen Baumwollvorräte teils konsumiert, teils finanziert wurden. Die deutsche Gesellschaft ging jedenfalls leer aus, und als mit dem Ausbruch des italienischen Krieges die großen Bezüge der österreichischen Spinner in den Häfen festgerannt waren und nur der ganz unbedeutende Bezug von Baumwolle und Garnen aus neutralen Staaten in Frage kam, wurde die Versorgung des Konsums bei aller Sicherung des Seeresbedarfes auf längere Zeit ein wenig unbehaglich. Diese systematische Einschränkung mußte naturgemäß auch in den Preisen ihren Ausdruck finden. Der Baumwollpreis in New-York stand bei Jahresbeginn auf zirka 8 Cents, stieg jedoch nach mehrfachen vorübergehenden Abschwüchungen bis zum Jahresende auf zirka 12 Cents pro Pfund an. Diese Preiserhöhung allein beträgt zirka 20 bis 30 Heller pro Pfund. Durch die ungewohnte Verteuerung der Schiffsraten und der Seeversicherung neben den Schwierigkeiten der Beschaffung, die sich in Mehrkosten ausdrückten, schließlich durch die sich ansteigenden Devisennotierungen wurde die Baumwolle für Österreich so sehr verteuert, daß die letzte Auktion der in russisch-Polen beschlagnahmten Baumwolle einen Liebhaberpreis von K. 3.90 pro Kilogramm erreichen konnte, während die erste Auktion nur K. 2.20 erzielte. Der 20er Garnpreis hielt beim Jahresbeginn auf K. 1.44, stieg nach der italienischen Kriegserklärung auf K. 1.73 und von da bis September 1915 auf K. 3.— pro Pfund.

Als nun Italien nach der Kriegserklärung als Baumwolle zuführender Staat in Wegfall kam und die Schweiz und Schweden durch strengste englische Kontrollen nichts mehr von Bedeutung ausführen durften, stieg der Preis für 20er Garn Ende September auf K. 3.40, um nach dem Ausfuhrverbot der Schweiz für Garne noch weiter hinaufzugehen, bis er gegen Jahresende die erstaunliche Höhe von K. 4.— pro Pfund erreichte. Die Verordnung vom 16. September hat zwischen Belegschein-Garn und jenem zur freien Verfügung des Zivilkonsums einen Unterschied geschaffen, der letzteren natürlich noch wertvoller machte. So wurden Ende Oktober 36/42 mit Belegschein zum Preise von K. 3.65, ohne Belegschein zu K. 4.30 pro Pfund angeboten. Mitte Dezember wurde aber hierfür sogar der Rekordpreis von K. 5.— pro Pfund bezahlt.

Die Seeresaufträge, die im letzten Quartal 1915 stark gedrosselt herauskamen, ließen bei der geringen Nachfrage für Seeresgarne vermuten, daß die Garnpreise für 20er Belegschein nachgeben werden. Diese Vermutung traf nicht zu. Das Wenige, was offeriert wird, findet zu den geforderten Preisen schnelle Aufnahme. Während der Standardartikel während des Krieges (Militär-Kaliko) im Jahre 1915 von 50 Heller nur auf 105 Heller pro Meter steigen konnte (der Erzeugungspreis auf Grund eines Garnpreises von K. 4.— per Nr. 20 stellt sich auf 127 Heller pro Meter), stiegen in derselben Periode die Garne von K. 1.44 auf 4.— = 180 Prozent, die Rohware, und gar noch die fertige Ware, konnte den Hochsprüngen des Salzfabrikates demnach nur ganz schüchtern folgen. Bei der guten Versorgung des Seeres in Baumwollartikeln und der Zurückhaltung in der Verteilung neuer Ordres kann nur der Zivilkonsum von den Beschränkungen infolge Knappheit des Rohmaterials berührt werden, zumal auch die von Kleinasien erwarteten Quantitäten

der Verwendung zu Seeresartikeln bereit bleiben werden.

Diese Reservierung für den Seeresbedarf muß wohl früher oder später zu einer starken Reduktion, vielleicht zum gänzlichen Stillstand von Betrieben führen, da mit Seeresaufträgen gespart wird und freies Material für die Erzeugung von Zivilbedarfstoffen nicht mehr ausreichend zu Gebote steht. Dafür ist wohl wieder ein guter Teil Konsumfähiger durch den Abruf zur Militärdienstpflicht dem Absatz entzogen worden und stellen die Lagerbestände im Zwischenhandel noch immerhin ansehnliche Quantitäten dar. Letztere ziehen allerdings, soweit sie noch aus früheren Perioden stammen, aus dem Seltenheitswert von Baumwolle und Stoffen einigen Vorteil, weil erstens alle Vorräte im Ansehen des Kunden steigen, zweitens alte Ladenhüter zu Wert und guter Verwendung gelangen. Diese gelichteten Lagerbestände müssen nach Kriegsende neue Impulse, den Anstoß zu lebhafter Nachfrage liefern. Schwer empfunden wird der wohl verständliche, aber deshalb nicht weniger schmerzhafte Vorgang, mit dem Vorräte für Seereszwecke gesperrt werden, ohne deren Abnahme dem Export zu gewährleisten, was schließlich zu einem drückenden Mißfö deselben führen kann.

Hat also das Jahr 1915 weit günstiger abgezeichnet, als vorher befürchtet wurde, so darf wohl nicht übersehen werden, daß die Weberei diesen Erfolg nur durch einen erstaunlichen Grad von wirklicher Beweglichkeit und Anpassung an die außergewöhnlichen Verhältnisse erreichte. Mit einem durch die Einrückungen wesentlich reduzierten, oft ungeschulten Ersmaterial an Arbeitskräften, bei den herrschenden Schwierigkeiten in der Versorgung von Bedarfartikeln (Öle, Lederwaren, Rohle, Appretur und Farbmateriale), die selbst zu Hochpreisen nicht zu beschaffen waren, so durchzuhalten, macht den Anspruch auf jene Verdienste gerecht, die nach Abzug der durch die Teuerungsverhältnisse erhöhten Regiekosten tatsächlich verblieben. Die Beurteilung der Kriegsgewinne, deren gleichmäßige und verständnisvolle Besteuerung niemandes Widerstand auslösen darf, wird sich in bezug auf die Baumwollfabriken nicht den Tatsachen entziehen dürfen, daß die der sogenannten Kriegskonjunktur vorhergehenden drei Jahrgänge den Betrieben schweren Schaden brachten, das Jahr 1916 aller Voraussicht nach eine Periode der Stilllegung der Fabriken sein wird. Dazu sind die Wirkungen der Sondermoralorien im Osten und Süden, der langwierige Abbau in Ungarn für die Baumwollindustrie besonders verlustbringend. Die voraussichtlichen Betriebsstillstände werden durch die Fürsorge für die erwerbslos gewordenen Arbeiter zu einer schweren Belastung der Unternehmer führen, für die der österreichische Staat hoffentlich in jener großzügigen Art wie im Deutschen Reich mitzuwirken bereit ist.

Zum Schluß möchte ich noch auf die den Betrieben mit Recht ans Herz gelegte Unterbringung der Kriegsinvaliden aufmerksam machen. Beim besten Willen der Unternehmer können solche nur dann ihrer ursprünglichen Beschäftigung angeführt werden, wenn die textilen Unterrichtsanstalten nach dem Vorbild der Reichsberger Lehranstalt Kurse für Kriegsbeschädigte zur Erlangung ihrer früheren Fertigkeit durch Anleitung im Gebrauch der unbeschädigten Gliedmaßen oder der Prothesen einrichten.

26. I. 1916

182

\* [Das Ausverkaufsverbot in Berlin.] Aus Berlin wird uns berichtet: Das bisher nur für den Monat Januar erlassene Verbot der Veranstaltung von Inventur- und Saisonausverkäufen in Weib- und Wirkwaren aller Art, „Weissen Wochen“ und ähnlichen Veranstaltungen wird, wie Der Konfektionär mitteilt, in unänderter Weise auch für den Monat Februar verlängert werden.

**Kleiderschau an lebenden Modellen.**

Unter dem Protektorat der Erzherzogin Thibelle wird in der Zeit vom 7. bis 21. Februar eine Reihe von Vorführungen von Frauenkleidern österreichischer Erzeugung an lebenden Modellen auf der Bühne der Modeausstellung des Oesterreichischen Museums stattfinden. Ein Damenkomitee, an dessen Spitze Gräfin Mandine Berchtold und Fürstin Franziska Hohenlohe stehen, hat sich gebildet, um dieses wohlthätige Unternehmen zu fördern, dessen Reinertrag der Oesterreichischen Gesellschaft vom Roten Kreuz ausfließt. Sowohl hervorragende Firmen der Modebranche, als auch einzelne Künstlerinnen werden ihre Werke — zum größten Teil schon Schöpfungen der kommenden Frühjahrsmode — zeigen. Während der Vorführungen spielt das Bachrich-Quartett. Jede Vorstellung bringt andere Firmen und Künstler und andere Modelle, so daß keine Wiederholung schon gezeigter Arbeiten stattfinden kann. Es werden sieben Vorstellungen in der Zeit von halb 5 bis 6 Uhr nachmittags, und zwar am 7., 8., 11., 15., 17., 19. und 21. Februar stattfinden, zu denen die Karten bei den Damen des Komitees oder im Oesterreichischen Museum, 1. Bezirk, Stubenring Nr. 5, mit Rücksicht auf den wohlthätigen Zweck für das Rote Kreuz um 10 Kronen zu haben sind.

auf der Straße jetzt dunkler und einfacher als sonst. Aber es schmeißt doch über dem schieren Illusion ein hell klingendes Afford, den man das Publikum ebensovornig müssen wie die heitere Zuseherauskunft im ernsten Schauspiel. Das Theater ist im Arter nicht und die woken Käufer gewaltigen auch schone Kostüme-Bilder. Preislich vorherrschend ist auch hier der dunkle Modetyp und sogar schwarz. Doch wieviel Kostüme vermag ein. Karate Kostüme ausgestellt ist, wenn sie in blau, wenn sie mit Silberstreifen ausgehüllt ist, wenn Halspartie und Armansatz nur von leichten weichen Spitzen oder von Gaze-Wolsten verhält sich, wenn die Taille eng massiert, die Hüften baufällig betont und das Mädelchen mit tiefen Mädelchen kurz endet! Die Jugend verkehrt sich auch bunte Karben im Theater- und Konzertsaal feinsinnig, trägt farbige volante und rüschenbesetzte mitternachts-Teide und nur leichten Kullschleier über den Schultern — eine kleine Garbende-Grafschäbigung für den großen Musikal und die Modetagestärkte dieser Jahreszeit die Damengestalt und die Modetagestärkte ständig in 1916 fallen.

Zunächst. Es gibt auch jetzt in Wien Empfindung und Essen, bei denen Kostüme von Silberbesatz mit Schleiern von weichen Spitzen, bei denen weiche Spitzenfelder mit Goldstickereien und rosa Samtblaus sowie Verbindungen von leichten Tunikas und Spitzenmanteils zu sehen sind. Schwarze Toiletten sind jedoch in der Mehrzahl und Tisch gereicht dabei den Vorzug. Karbige Mädelchen stehen sich in die Säume der vollständigen Kullschleiers und Mädelchen kreuzen sich über dem Mädelchen. Oder die Mädelchen sind mit Spitzen begrenzt und Netzhüte bildet ein Mädelchen, in dem sich leichter Kull kreuzt. Mädelchen, an den Seiten kurz und rüchmännig länger, oder lang absteigend an den Seiten, sind aus schillernder oder blumiger Seide und das übrige aus Spitzen oder großmännigem Kull. Das alles mit Anknüpfen an den Stil von 1880, der nichts anderes war als ein Ausfließen der heiteren und kosteten Modetracht.

C. W.

Einige noch das pelzverbrämte dunkle Sackostium, oben einschließender, nach unten weit ausladender Form an Sacke und Mod in braun oder mautschwarz oder einen einseitig zu schließenden Mantel in Kullschleier mit angelegten Glanzmädelchen. Die ersten Frühjahrsmode werden hellere Straßenkleider bringen, mit Mädelchen, die vorn im Kullschleier abschneiden und sich rückwärts mit sehr falligen Schleiern versehen, während der Mod keine Kanten ringum verteilt und schon am Gürtel damit beginnt. Die kurzen Mädelchen die Wienerin von tabelloser Schürze, wenn doch ihre schnell beweglichen Hüfchen und die Knöchel dierlich genug, sich vorteilhaft zu präsentieren. Nun fokussiert man mit dieser Mode der weiten kurzen Mädelchen, löst diese genau bis zum Knie anfang gehen, ohne doch jemals den Strumpf sehen zu lassen und kontrastiert die schwarz abziehenden Kanten des Mädelchens geschäftlich über Kullschleier, die ihr Dasein niemals vertragen, nur durch ein leeres Mädelchen abnen lassen.

Ja, die ganze Herrlichkeit der während einiger Jahre alteren "Dress" ist wieder da. In den Auslagen der Modemädelchen-Geschäfte wird die Aufmerksamkeit wieder auf leidene Unterwäsche in allen erdenklichen schillernden Farben gelenkt. Viele haben begierig ausgeschlagene Mädelchen, viele auch Mädelchenbesätze und alle beehren ihre Ornamente weit über Kopfteilungen in die Hände und bereiten erblickt man in den Schaufenstern die entzückende Mädelchen, hart, weiß und kunstvoll bestickt und rosa, aus kauschischen Gemeben, spitzenbestickt. Massiveste gestaltet und locker ausgeputzt war sie niemals als in diesen kriegsartigen Zeiten. Mädelchen, wie Seidenröcken, aus Seidenstoff oder weiß büchtig aus Spitzenmanteils, sind auch die neuesten Mädelchen, die über ihrer Front ein Kullschleier von Seidenstoff und Spitzen herabfallen lassen oder ihre Schulterpartie breit mit gestickten spitzenbestekten Kränzen besetzen. Die Bluse selbst gibt dabei gleichsam nur als Trägerin des pudrigen Zierrats, denn nur dieser kommt zur Geltung, wenn die Damen zu jedem Kostüm das passende ärmellose "Dackel" besitzen das den Körper der Bluse deckt und mit kleinem, weichen Schleiern am Rücken, der allgemeinen Modenmode Rechnung trägt.

Dackel und Bluse, ein ästhetisches Gemisch von dunkler Stoffität und hell dackiger Eleganz, geben den typischen Modenschleier beim Kullschleier in den weiten Kanten der großen Mädelchen, was man Mädelchen genießt und bei Kaffee ohne Mädelchen oder Tee mit Mädelchen trockenem Zwiebad oder wintigen Süßigkeiten. Die Damen erscheinen in Gesellschaft von Dackel, die in ihren bunten Kostümen, pelzverbrämt, seidenverbrämt oder goldbestickt, sich und ihren Begleiterinnen sichtlich besser gefallen als im stumpfen Feldgrau. Selbstverständlich fehlen in Wien auch die ernstlichen Zeichen des Krieges nicht. Viele Frauenhände sind in der Verbandsunterstützung auch geworden, viele Frauen tragen in patriotischem Dienst ein selbstgraues Kleid, dazu die Mädelchen mit dem roten Kreuz.

Wie anderwärts, ist auch in Wien die Kleidung der Damen

### Modetiber aus Wien.

Dem Ausblick nach neuen Moden, die Dinge unserer Eigenart oder die unserer ökonomischen Verhältnisse trügen, erhofften wir in Wien einer lebhaften Modetätigkeit zu begreifen. Gab es nicht einst eine Wiener Mode, die Weltbewegung hatte in der Welt? Abgesehen von dem modernen kunstgewerblichen Einschlag auf dem Bekleidungsgebiet, der sich zu meist auf schmückendes Beiwerk zur Kleidung beschränkt und daher nur in beschränkter Weise verwendbar ist, liegen jedoch die Wiener zur Zeit zu einer internationalen Mode kaum eigene Ideen bei. Ihr Vorkurs ist nur, daß sie von dem Neuen, das sich da und dort bietet, mit gutem Verständnis des Rechte für sich wählen und zum Allgemeinut dies und das mit Grazie hinzusetzen. So vermögen sie die Mode ihrerseits durch reiche Einzelheiten zu ergänzen. Doch darauf beschränkt auch die Wiener Mode von heute. Was man früher unter Wiener Mode verstand, war etwas ganz anderes, vor Typisches: Einfach flotte Modestoffe von tadellosem Schnitt und leistungsfähiger Arbeit dazu Aussehen von geradezu klassisch zu nennen der Form und fester, einfach gepuppt, mehr vornehm als kostete Güte. Das alles ist nicht mehr. Das Besondere, das "Wienerische", ist in der Zubereitung des rapiden Modewechsels der letzten Zeit untergegangen.

Der Wiener Stil ging deshalb nicht verloren. In dem wogenden Auf und Nieder der "Gassen" und bei Spaziergängen an sonnigen Nachmittagen in der großen Park-Allee sprudelt er am deutlichsten hervor. Die Kleidung der Damen ist keine andere, wie die jetzt allgemeine internationale der Großstädte, und doch scheint sie um etwas größerer, schärfer eigenartiger. Weil die Wienerin, trotz ihrer etwas zur Fülle neigenden Gestalt sich den schwebenden leichten Gang und Anmut der Dacklung über die Jugend hinaus bewahrt, und weil sie von allen Modetibern vornehmlich diejenige ausmacht, die zu ihrer Art passen: sie schätzt die Modisamkeit einer Kostüme eben höher als die Mode. Darum beruht der Wiener Stil zum Vergleich: Die Berliner Modedame hat durch eine straffe Trisur und mehr noch durch hohe zylindrische Güte ihrem Gesichtsausdruck und dadurch ihrer ganzen Erscheinung etwas Gedrücktes verliehen. Die Wienerin würde auf Kosten ihrer Anmut keine Mode annehmen. Die Wienerin ist überhaupt konservativer in ihrer Kostüme, hält an ihr, sobald sie gut kleidet, ungeachtet eines Modewechsels fest, und deshalb können auch neue Outformen nicht ohne weiteres durchbringen. Nur die haben Lust auf Annahme, die wohl kleidend die lockeren Seidestoffe des Abends umrahmen. Daher ist die Mode der kleinen Schönen, der sogenannten Mädelchen-Güte, die zum ersten Anze genügt getragen werden, die heiteren Polster, als es auf der Tradition gemäß im Januar den Lebergangshut aus Seidenstoff mit der winterlichen Kopfbedeckung zu vertauschen. In die Höhe wuchs nur ein aus Stoff gekleideter Hut, der an den Ges erinnert und seine Garnitur ebenfalls jetzt. Korrekt trägt man dazu auf der

**Maßnahmen für vermehrten Flachsban.**

N Berlin, 28. Jan. (Priv.-Tel.) Deutschlands Ab-sperrung von allen Ländern, welche Textil-Fasern erzeugen, nötigt dazu, im eigenen Lande eine möglichst ausgiebige Faserernte sicher zu stellen. Es handelt sich dabei nicht nur um die Versorgung der Armee und Flotte, sondern auch um die Arbeitsbeschaffung für viele tausend Arbeiter aus der Textilindustrie. Die zuständigen Stellen sind deshalb mit den deutschen Landwirtschaftskammern in Verbindung getreten, um möglichst große Flächen für den Flachs-anbau zu sichern. Nach geflogenen Berechnungen soll sich der Anbau in diesem Frühjahr auf 20 000 bis 30 000 Hektar erstrecken. Weitere Flächen werden in Belgien und im östlichen Okkupationsgebiet mit Flachs angebaut werden. Die Verhandlungen wegen Beschaffung der erforderlichen Samenmenge, die zur Aussaat für das Frühjahr 1916 dienen soll, sind bereits im Gange. Auf Wunsch der Landwirte werden von der Gesamtheit der deutschen Flachs Spinner mit Zustimmung der zuständigen Stellen Mindestpreise für Flachs und Abnahmeverpflichtung der Ernte gewährleistet werden. Andererseits ist in Aussicht genommen, daß die Landwirte eine Verpflichtung zur Ablieferung ihrer Ernte eingehen. Die in Aussicht genommene Anbaufläche wird außerdem einen bedeutend erhöhten Betrag an Leinsamen ergeben, womit auch dem Mangel an Del und Delfuchen gesteuert wird. Außerdem ist es für die Landwirte von großer Bedeutung, daß der in Aussicht genommene Anbau etwa 3000 bis 4000 Waggon Leinspreu (Samenkapself) liefert, der ein vorzügliches Futtermittel, und darum bei der jetzigen Knappheit an Futtermitteln, sehr erwünscht ist. Die Landwirtschaftskammer der Provinz Schlesiens, die in den letzten Jahren zwei Drittel des gesamten deutschen Flachsbaus stellte, hat weitgehende Zusicherungen für einen stark vermehrten Flachsban bereits gegeben. Nach Ueberzeugung der flachsbauenden Kreise Schlesiens wird bei Zugrundelegung der vereinbarten Preise der Flachsban eine der besilohnenden landwirtschaftlichen Kulturen werden

## Der französische Anflug in Wien.

Von dem Angestellten eines großen Wiener Modehauses wird uns geschrieben:

Was Sie im Abendblatte der „Reichspost“ am 26. d. über den Anflug der Verbreitung der Pariser Damenmode in Wien trotz Krieg, trotz Wiener Mode, trotz der aus den wichtigsten Gründen jetzt gebotenen Enthaltbarkeit gegenüber ausländischen Luxusartikeln sagen, ist sehr richtig. Es ist leider wahr, daß die meisten großen Konfektionshäuser Wiens auch heutenoch Pariser Toiletten einführen; die Summen, die auf diese Weise ins Ausland fließen und damit den verhängnisvollen Tiefstand unserer Devisenkurse hervorrufen helfen, sind sehr bedeutend. Diese Häuser senden regelmäßig jetzt während des Krieges eigene Vertreter in die Schweiz; diese treffen in Genf oder Lausanne mit den Vertretern der Pariser Häuser zusammen, wählen dort aus großen vorhandenen Mustern Kollektionen aus und schließen dort die Lieferungsverträge, die wieder auf dem Wege über die Schweizer Geschäftsstellen der Pariser Firmen ausgeführt werden. In diesem Winter sind für Hunderttausende von Kronen Pariser Toiletten nach Wien gegangen, vielleicht mehr als zur Friedenszeit, da manche Damen jetzt mehr Geld als früher zu haben scheinen.

Die Konfektionshäuser sind für diesen Handel nach meiner Meinung nicht in erster Linie verantwortlich zu machen, denn es gibt leider nicht wenige Kundinnen, die ausdrücklich und sogar sehr energisch auch jetzt im Kriege Pariser Toiletten verlangen. Ich sehe darunter so manche Dame, die in den Namenslisten der Wohltätigkeitsfeste für verwundete Soldaten sich anführen lassen und dort in Kleidern prangen, für die die Bundesgenossen des Feindes bezahlten, der jene Soldaten verwundete. In den langen Anwesenlisten mancher Tagesblätter bei der musikalischen Huldigungsfeier für Kaiser Wilhelm entdeckte ich rund 24 Namen solcher Damen, die sich dafür bei meiner Firma Toiletten nach französischen Modellen bestellt hatten. Wenn dagegen angekämpft werden soll — und der jetzige Zustand ist wirklich eine Schmach — dann sollte sich eine Vereinigung von Damen unserer vornehmsten Gesellschaftskreise bilden, die auch sonst tonangebend sind in Geschmack, um sich öffentlich gegen die Fremdtümelei zu verpflichten und öffentlich gutes Beispiel zu geben für das Wienertum, für Wiener Geschmack und vor allem auch für Wiener Ehrgefühl.

Die Affenshände sollte aufhören, daß es heute noch Frauen der bestehenden Klassen gibt, die sich mit dem Luxus der Fremde behängen und mit ihrer Eitelkeit dem Feinde Hilfe leisten, damit er uns leichter an die Gurgel fahre. Wann endlich wird man die Gehirne dieser Leichtfertigen und die Gewissen der Schamlosen mit der Erkenntnis der Zeit durchdringen?

\* (Die neue Frisur.) Wären die Zeiten nicht so ernst, so würde man schon lange entdeckt haben, daß die Silhouette des Frauenkopfes sich im Verlaufe der letzten Monate wieder einmal gründlich geändert hat. Aber schließlich ist das ja nicht nur Modesache, denn in jedem Wandel liegt auch ein kulturelles Moment, eine Aeußerung des Zeitgeistes. Und darum darf man sich wohl auch, obgleich so ganz andre wichtige und große Dinge in der Welt geschehen, um diese Kleinlichkeiten ein wenig bekümmern. Schon aus Gründen des guten Geschmacks ist es mit Genugthuung zu begrüßen, daß die Haartracht unsrer Frauen gegenwärtig eine sehr bescheidene ist. Die Köpfe sind schmal gehalten. Die Flechten sind weder zu hoch noch zu tief gesteckt und passen sich in ihrer Lage der organischen Kopfform an. Keine Bauschen, keine Einlagen, nichts allzu Gefühlsbetontes. Die einzige Kotetterie, die man sich gestattet, ist die kleine Locke, die nach Art der wienerischen „Sechser“ in der Gegend des Ohres, über die Wange fällt. Dieses Lädchen ist mit seiner

schleibaren Selbstverständlichkeit oft sehr künstlich gezeichnet und gelegt. Gewiß kleidet es nicht jedes Antlitz, aber einem feinen, ausdrucksvollen Gesichtchen kann der „Sechser“ pikanten Reiz verleihen. Vielfach werden auch Stirnloden, die sogenannten Ponyfransen, wieder getragen. Die eigentliche Tagesmode aber diktiert die freie Stirn, aus der das Haar möglichst schlicht und möglichst glatt hinausgefämmt wird. Das ist nun allerdings nicht jedermanns Sache. Ein Gutes hat aber diese Frisur: viel Haar ist dazu nicht nötig. Die Hauptsache ist, daß der sonstige Stil der Gewandung damit in Einklang gebracht wird: die hohe Bluse und der graziosen Halskrause und den abfallenden Schultern. Es wäre schon möglich, daß diese Haartracht, deren Reiz gerade die Schlichtheit ist, auf das Tragen der Schwesternhaube zurückzuführen ist, die komplizierte Frisuren ja nicht brauchen kann. Jedenfalls würde der Ausdruck dieser Frisur für eine derartige Annahme sprechen. Und in diesem Sinne wäre der Geist der Zeit zur Genüge erklärt. Das ist aber nicht alles. Man sieht jetzt vereinzelte Frauengestalten, die das Haar in präraffaelitischer Manier in der Höhe der Ohren kurz abgeschnitten tragen. Worauf das zurückzuführen ist? Vielleicht hat eine schöne Pflegerin einmal nach überstandener Krankheit ihr langes Haar opfern müssen, und das hat andern Frauen so gut gefallen, daß sie diesem Beispiel folgten — es wäre ja nicht das erstemal, daß Moden auf diese Weise entstünden. Freilich, dem Stil der gegenwärtigen Frauenkleidung entspricht diese altitalienische Haartracht nicht, und sie wird auch nur ganz vereinzelte Frauen kleiden mit knabenhaften oder, wenn man will, pagenhaften Köpfen mit dunklen Augen, dunklem Haar und sehr ausdrucksvollen, feinen, schmalen Gesichtern. Der Wiener Typus ist das nicht, und darum werden sich diese offenbar von jungen Polinnen angeregten Frisuren bei uns kaum durchsetzen. Die Wienerin hat ihren eigenen Kopf — das kann man nicht nur bildlich, sondern auch tatsächlich verstehen.

## Die Fürsorge-Aktion in der Baumwollindustrie.

Zu Beginn des Krieges mußte mit einer Betriebseinstellung in der Baumwollindustrie gerechnet werden, weil die damaligen Rohmaterialvorräte innerhalb der Monarchie nur für wenige Monate zugereicht haben. Es haben also schon im letzten Quartal 1914 Bestrebungen eingesetzt, für den Fall einer solchen ausgedehnten Betriebseinschränkung oder Betriebseinstellung die staatliche Mitwirkung für eine Arbeitslosen-Unterstützung heranzuziehen. Die Verhältnisse haben sich aber günstiger entwickelt als man ursprünglich angenommen hatte. Es war während der ersten acht bis zehn Kriegsmonate möglich, Baumwollvorräte in einem hinter der normalen Versorgung nur wenig zurückbleibenden Ausmaße heranzuziehen, so daß bis etwa August 1915 die Baumwollindustrie durchschnittlich zumindest zu 75 Prozent beschäftigt war. Seither ist es nicht möglich gewesen, neues Rohmaterial zu sichern, und es mußte daher, um auch für eine lange Dauer des Krieges gerüstet zu sein, die Erzeugung der Industrie durch behördliche Verfügungen so eingeschränkt werden, daß das vorhandene Material der Hauptsache nach nur für militärische und andere öffentliche Aufträge verwendet werden darf. Hierdurch war eine große Anzahl von Fabriken, insbesondere der Mode- und Färbindustrie, gezwungen, den Betrieb einzustellen, trotzdem der einzelne Unternehmer sowohl Rohmaterialvorräte als auch Absatz für seine Produkte hatte. Unter diesen Umständen schien es dringend geboten, einheitliche Vorkehrungen zu treffen, um den subsistenzlos gewordenen Arbeiter zu unterstützen. Die Industrie allein ist nicht in der Lage, die notwendigen Mittel aufzubringen, insbesondere, da es sich um eine unbeschränkte Zeitdauer handelt. Für die Industrie kommt außerdem in Betracht, daß sie auch bei vollständiger Einstellung der Betriebe einen großen Teil der allgemeinen Steuern weiter tragen, und insbesondere die Beamten der Hauptsache nach weiter erhalten muß. Trotzdem haben sich die Vertreter der Verbände der Baumwollindustrie, die während des Krieges in der Baumwollzentrale vereinigt sind, bereit erklärt, bei ihren Mitgliedern dahin zu wirken, daß die einzelnen Industriellen einen Teil der für die Unterstützung notwendigen Beträge zur Verfügung stellen, wenn der Rest aus öffentlichen Mitteln aufgebracht wird.

Die Regierung hat diesem Vorschlage ihre prinzipielle Zustimmung gegeben und sich bereit erklärt, eine von der Baumwollzentrale für die infolge der Einschränkungsverordnungen unterhaltlos gewordenen Arbeiter der Baumwollindustrie einzuleitende Unterstützungsaktion zunächst für die Dauer von drei Monaten zu subventionieren. Das mit der Leitung der Aktion und mit der Beschlußfassung über die in den einzelnen Fällen zu gewährenden Unterstützungen betraute Komitee wurde bekanntlich vom Ministerium des Innern ernannt. In dem Komitee befinden sich zehn Vertreter der verschiedenen Zweige der Baumwollindustrie und fünf Vertreter der Arbeiter-Organisationen. Seitens des Ministeriums des Innern wurden Sektionsrat Doktor v. Marquet, vom Handelsministerium Hofrat Doktor v. Gasteiger und vom Finanzministerium Hofrat Doktor Sambaur in das Komitee delegiert. Das Komitee hat, wie schon gemeldet, seine Beratungen am 27. d. begonnen und in den letzten Tagen weiter fortgesetzt. Es wurde, wie wir hören, beschlossen, in der allernächsten Zeit ein Rundschreiben an alle Vertreter der Baumwollindustrie zu versenden, in welchem ihnen ein Beitrag aus dem Fonds zugesichert wird für den Fall, als sie sich zu gewissen Mindestleistungen an die Arbeiter während einer bestimmten Zeit verpflichten. Für die Behandlung der einzelnen Unterstützungen wurde ein Sub-Komitee gebildet und die Aufstellung von Lokalausschüssen ins Auge gefaßt. Der Gedanke ist, daß die Mindestleistung ungefähr in der Höhe der Krankenunterstützung erfolgen soll, derart, daß die Unternehmer zwei Drittel, der Fonds ein Drittel der Leistung übernehme. Es handelt sich um die Unterstützung von ungefähr 150.000 durch die Betriebseinschränkungen betroffene Arbeiter. Die Geschäftsführung der Baumwollzentrale, an deren Spitze als Präsident Kommerzialrat Artur Kuffler steht, ist mit der Durchführung der Aktion betraut, während das vom Ministerium des Innern ernannte Komitee gewissermaßen als Beirat fungiert.

## Die Rohstoffversorgung der Monarchie.

Ueber die Frage der Rohstoff-Versorgung in der Textilindustrie machte Generaldirektor Philipp Weiß, der Präsident des Vereines der ungarischen Textilfabrikanten, der jeben von einer Studienreise aus Belgien und Holland zurückgekehrt ist, wichtige Mitteilungen. Hiernach sind die Aussichten für die Versorgung der Textilindustrie mit Rohstoffen für die Zukunft keine ungünstigen. Der Weg nach Kleinasien und nach dem Balkan ist freigemacht und in der letzten Rede des deutschen Reichskanzlers war schon ein Hinweis darauf, daß in Belgien und in Russisch-Polen größere Baumwoll- und Wollmengen requiriert wurden. Auch über die Donau können wir jetzt schon Baumwolle erhalten. Außer den eroberten Gebieten wird auch das befreite Galizien uns seine Wollproduktion zur Verfügung stellen, obzwar infolge des Krieges derzeit noch nicht in vollem Maße. Der Verein der ungarischen Textilindustriellen hat bei der Re-

gierung erfolgreiche Schritte zur Sicherung der Hanf- und Leinsamen unternommen. Bei einer kürzlich im Ackerbauministerium in der Frage der nächstjährigen Wollproduktion abgehaltenen Enquete hat sowohl der Verein wie die Vertreter der landwirtschaftlichen Interessen für die Errichtung einer Wollzentrale Stellung genommen. Der Krieg hat die Vorteile der Organisation auch auf dem Gebiete der Textilindustrie offenkundig gemacht. Bei Uebergang auf die normale Produktion wird ein einheitliches Vorgehen sämtlicher Interessenten unbedingt notwendig sein.

**Die wirtschaftlichen Kriegereignisse.**

**Anmeldepflicht für Lieferungsanträge an die  
Seeresverwaltung in Baumwollgeweben, Baum-  
wollwaren, baumwollener Männerwäsche usw.**

Wien, 31. Januar.

Die Handels- und Gewerbekammer in Wien macht aufmerk-  
sam, daß gemäß kaiserlicher Verordnung vom 29. Dezember 1915  
Firmen, welche in den im § 1 der erwähnten Verordnung  
angeführten Artikeln mit direkten Lieferungsanträgen seitens  
des Kriegsministeriums, Ministeriums für Landesverteidigung  
oder des ungarischen Landesverteidigungsministeriums betraut  
wurden, unbeschadet ihrer Anzeigepflicht gehalten sind, die-  
jenigen Mengen nach Maß (Stückzahl) und beiläufigem Ge-  
wicht bekanntzugeben, zu deren Lieferung sie am 31. Januar  
1916 noch verpflichtet sind. Als noch zu liefernd gelten im  
Sinne dieser Verordnung jene Mengen, welche der Lieferant  
am 31. Januar 1916 noch nicht einem Transportunternehmen

zur Beförderung an die bestellende Behörde übergeben hat.  
Die Anzeigen haben ausschließlich auf den amtlichen, von der  
österreichischen und ungarischen Baumwollzentrale in Wien,  
1. Bezirk, Maria Theresienstraße 32/34, zu beziehenden  
Scheinen zu erfolgen und sind nach entsprechender Ausfüllung  
wieder an die Baumwollzentrale rückzumitteln.

\* (Modellschau in der Wiener Modellschaffgesellschaft.) Landes-  
auschuss Hermann Bielohlawek, der tatkräftigst daran  
arbeitet, das Gewerbe zu fördern, hatte gestern zur dritten Modell-  
schau im neuen Haus am Graben eingeladen. Man sah recht  
hübsche Kostüme und Kleider dort, die gewiß ihre Käufer finden  
werden. Alle Schneiderhäuser Wiens stellen in diesem Monate  
ihre neue Kollektion im eigenen Salon aus und auch das Wiener  
Modellhaus, das die Unterstützung des Landes genießt und für  
einige Häuser gemeinsam ausstellt, begann also, wie erwähnt,  
gestern mit der Vorführung. Da gab es blaue, sandfarbene, grün-  
lich-gelbe und dunkel-epitta Kostüme mit kürzeren Jacken,  
Kloeden- und Faltschöpfeln, die Röcke sind weit und kurz, die  
Ärmel eingenäht, und viel Pelerinentragenputz. Die Serie der  
Nachmittagskleider aus trouffierten Seidenkleidern die nicht selten  
Taschensaffon zeigen. Die nach rückwärts hochtrouffierten Röcke  
mit dem „Cul de Paris“-Ansatz, der bei einem Modell sogar  
direkt zu sehen war, sind unvoreilhaft, speziell für die Wiener  
Figur. Ein reizender Entwurf war ein blaues duftiges Tüll-  
kleid in reichen Volants, und sehr originell wirkte ein Postillon-  
mantel für die Reise mit dazupassendem Halbzylinder. Landes-  
auschuss Bielohlawek begrüßte die Gäste mit einer herz-  
lichen Ansprache und dankte ihnen für ihr Erscheinen.

## Die Frühjahrsmodellschau im Modellhaus.

Heute nachmittag fand in den Räumen des Modellhauses für Wiener Modellschneiderei vor geladenen Gästen und den Vertretern der Presse eine Vorführung von Frühjahrsmodellen statt, die für die einheimischen und auswärtigen Modellschneiderei angefertigt wurden, denen sie von morgen an zugänglich sind. Landesauschuss Hermann Diehl begrüßte die Anwesenden, unter denen sich auch alle Genossenschaftsvorsteher der in Betracht kommenden Gewerbe befanden, und betonte, daß sich das durch die niederösterreichische Landesgewerbebeförderung unterstützte Unternehmen als lebensfähig erwiesen hat. Wenn es anfangs auch, wie alles Neue, mit Widerständen zu kämpfen hatte, so sei jetzt doch die Zeit gekommen, wo es sich selbständig entwickeln kann, und wie die Lage der Dinge gegenwärtig zeigt, ist es im Stande, dem Auslande gegenüber vollkommen Gleichwertiges zu schaffen und mit Erfolg durchzusetzen.

Hierauf ergriff der Präsident der Wiener Modellschneiderei Kaiserlicher Rat Fritz Huber das Wort und sprach den Landesauschüsse für die werktätige Förderung den Dank aus. Er bezeichnete das Unternehmen als eine Vorbereitung für den Frieden, um zur friedlichen Kulturarbeit gerüstet dazu stehen. Zum Schlusse sprach noch der Vorsitzende des Verbandes zur Förderung der deutschen Hutmode in Berlin, Herr Albert Mertens, der seine Bewunderung ausdrückte für die Schaffensfreudigkeit, Tatkraft und Energie, die er hier gefunden. Mit seinem Dank vereine er den Wunsch zu einem ganzen, vollen Erfolge.

Die sodann zur Vorführung gelangten Modelle bildeten eine mit Geschick gewählte Auswahl der Gesamtzahl, die mehr als zweihundert beträgt, und boten ein vollständiges Bild der hervorragendsten Merkmale der Mode, welche hauptsächlich die Betonung der Hüfte zeigt, ohne jedoch zu der befürchteten übermäßigen Weite der Röcke zu führen. Dieselben zeigen durchschnittlich kunstvolle, scheinbar unshmetrische Faltenwürfe, mitunter schmale Plissierungen und bieten teilweise vollkommen neue Ideen. So sahen wir ein weißes Kostüm, dessen Rock nicht rund endigte, sondern überhängende, Ecken bildende Falten hatte, die das lichtblaue Futter sehen

ließen, während den oberen Abschluß ein dunkelblauer Samtgürtel bildete. Bei Seide und leichterem Material machen sich wasserfallartige Ausführungen und reichere Raffungen bemerkbar, die oft Gretchentaschen vortäuschen. Sehr hübsch waren ein Kleid aus dunkelblauer Seide und ein anderes aus enzianblauem Tüll, dem vereinzelt winzige Blumenbuketts eingestreut waren. Die Jacken der Kostüme sind zumeist kurz, stark in ausspringende Falten gelegt, mit phantasiereichen Kragen, oft auch mit kleinen Capes versehen, welche die Schultern ein wenig verbreitern, ohne jedoch jene Stärke zu erreichen, welche die Gestalt plump machen würde. Die dazu gehörigen Blusen sind vielfach aus Tüll oder Gaze in der Farbe des Kleides und mit Hilfe des Grundstoffes hergestellt. Die zumeist verwendeten Farben sind schwarz, dunkelblau, violett, erdbraun und kutschergrau, auch kleine Repitamuster waren vertreten; so ein Kostüm in schwarz und weiß mit einem kleinen roten Aufputz am Kragen und an den Ärmeln. Ueberhaupt spielt der Aufputz eine bescheidene Rolle und beschränkt sich bei den Kostümen auf bunte, aber keineswegs aufdringliche Stickereien auf den Blusen und Jackenausschlägen mit auffallender Verwendung bulgarischer Motive, ohne indessen der vorbildlichen Tracht zuzustreben.

In den Nebensälen tagt gleichzeitig eine Materialausstellung, die alles Zubehör für Kleider und Hüte bietet. Da sieht man herrliche Stoffe, Blusen, Spitzen, Stickereien, Einsätze, Posamentereien, Kragen, Bänder, Knöpfe, Blumen und Federn, sowie auch andere zur Frauenkleidung gehörige Dinge, wie Schirme, Fächer, Kämmen, Nadeln und Täschchen. In einem Kasten sind Büsten mit Frisuren ausgestellt, die einen sehr guten Eindruck machen, indem sie mit Wellen und Locken dem Kopf eine schöne Rundung geben und jede Ueberreibung vermischen lassen. Im ganzen beweist die heutige Vorführung, daß die Wiener Schneider mit richtigem Verständnis einen Weg gehen, der sie zu einer organisch ausgebauten und fortschreitenden Entwicklung führen muß, die unseren Erzeugnissen nicht nur in der Heimat, sondern auch im Auslande Geltung, Anerkennung und Käufer schaffen muß. Das beweisen die bisherigen Erfolge und die zahlreichen Anmeldungen, die bereits in den letzten Tagen schon eingetroffen sind.

## Frühlingsmoden.

### Die erste Vorschau.

Kürzlich hat die Wiener Modellgesellschaft, wie berichtet, ihren Kleiderfrühling mit einer Vorschau begonnen. An sie hat sich gestern, ebenfalls in den neuen Räumen der Gesellschaft am Graben, eine Besichtigung von Kleidern, Kostümen und Mänteln angeschlossen, die sozusagen die neue Gestalt der Frau vorbereitet. Denn daß jede formale Aenderung auf diesem Gebiete die Silhouette der Trägerin beeinflusst, weiß man ja. Ist die schmale Erscheinung der Dame in der überengen Schöß nicht grundverschieden von der modernen Frau im beschwingten, kurzen, welligen Rock gewesen? Gewiß, man sollte jetzt von diesen Kontrasten nicht viel Wesens machen, da die Welt doch von so ganz andern Gegenfälligkeiten erfüllt ist. Allein — es muß immer stets neuerdings gesagt sein —, die Mode ist nichts Frivolos, nichts Leichtfertiges, weil sie als wirtschaftliche Kraftquelle über alle Aesthetik hinaus zum imposanten Kulturfaktor wird. Darum ist das Interesse, mit dem man jetzt immer die ersten Modelle einer neuen Modeepoche erwartet, nicht von gesellschaftlichen, sondern von nationalen Erwägungen getragen. Und darum findet man es auch längst natürlich, wenn ernste Männer der Tat diesen Erstaufführungen angelegentliche Aufmerksamkeit widmen. Kann doch jede eigenartige Faltenteilung ein stattliches Stück Kapital veranschaulichen, und ein gelungener Kragenschnitt ist unter Umständen gleichbedeutend mit einem Geldimport von Hunderttausenden.

Auch diesmal hat man wieder ein deutliches Fortschreiten in der Selbständigkeit unserer Schneiderkunst wahrgenommen: Eine Fülle guter Anregungen ist gegeben worden. Und was besonders hervorgehoben zu werden verdient, es war kaum ein Stück unter den zahlreichen Modellen, das man „nicht tragen laßt“. Das Lasten der Idee verschwindet immer mehr und mehr. Man hat einen guten Einfall und man führt ihn mit bewußter Betonung des Gemollten aus. Dort und da spürte man begreiflicherweise noch den ausländischen Einschlag. So in einem duftigen, sehr kurzen, aus Füllvoulants zusammengesetzten enziänblauen Kleid, das beinahe an ein Ballettröddchen erinnerte, dann auch in jenen Taftgewandungen, die mit übertrieben gebauschten Trouffierungen, Arbeiten, von denen eines schon beinahe an die grotesken Zeiten des Cul-de-Paris gemahnte. Dagegen war die Rockbehandlung eines Modells, das die Trouffierung nach Art der türkischen Hosenkleider verlegt, von recht guter Wirkung. Im allgemeinen war Wien, das typische, vornehm-einfache Wiener Kleid am stärksten betont. Da war ein braunes, Cover coat-Kostüm mit grünem Kragen, von ein wenig sportlichem Charakter, das mit jenem wohlbekanntem, allseitigen Beifallsgemurmel begrüßt wurde, das nicht nur in der Mode Erfolg bedeutet. Es war

maßvoll weit gehalten und in aparter, künstlerischer Führung des Schnittes ausgezeichnet gearbeitet. Vorzüglich sind auch zwei Mäntel gewesen. Einer in Drap, in seiner Form an den alten Postillon gemahnend und schon darum flott, der andre in Dunkelblau, mit schwarzen Borten eingefast und mit wirkungsvoll behandeltem Taschenuotiv, sehr kleidsam in der Rückenpartie. Von einem blauen Wollkostüm mit rückwärts verlängertem Spenser und hohem Gürtel mißte man noch reden, von ein paar sehr netten Blusen, und namentlich von einem weiß-schwarzen Kostüm mit weißem Tuchtragen und originellem Bortezpus. Die Jacke wird hier nicht mit Knöpfen, sondern mit einer durchgezogenen Schnür geschlossen.

Ein paar Seidenkostüme haben sehr viel Beifall gefunden. Ebenso gewidelte Blusen, die der Gestalt jene Elastizität verleihen, die in der Stoffmenge bliffierter Gewandungen — von denen eines auch sehr hübsch gewesen ist — verwirrt wird. Mehrere schwarze Taftkleider verdienen ebenfalls sehr anerkennend betont zu werden, dann ein blaues Kostüm mit bunten Motiven, das sehr jugendlich und einfach ist.

Will man verallgemeinern, so muß man sagen: Sehr weite, in der Mehrzahl maßvoll kurze Röcke von gutem Schwung. Keine eigentlichen Jacken, sondern Spenser, mit oder ohne Schößelansatz, oder auch Pelserinen, die in ihrer motivischen Verarbeitung den zwei- oder dreiteiligen Kutscherfragen wieder modern gemacht haben, der im richtigen Schnitt sehr gut kleiden kann. Mantelkleider stehen noch im Programm und ebenso Mäntel. Eines dieser Mantelkleider, aus blauem Stoff und schwarzem Taft zusammengestellt, zählt zu den guten Stücken.

Die Ärmel des Straßenkleides sind natürlich lang, die Kragen hoch, aber vorn doch zumeist nicht hermetisch geschlossen.

Da die Wollbestände, wie man weiß, beschränkte sind, so werden sie durch Taft ergänzt. Als Aufputzartikel findet man diskret verwendete bulgarische Hausindustrie, hunte Seidenstrickerie, in größeren Fäden gearbeitet, farbige Seidenborten und besonders schöne und edle Posamenterie, der man bei uns große Sorgfalt widmet. Auch der Stoff selbst wird in gleicher Farbe oder hant gestickt. Die Gürtel werden vielfach wieder ganz hoch, was zu kurzen Röcken sehr gut steht. Das betont dann die Taille, die von andern Modellen wieder in absichtlicher Verbreiterung der Linienführung unmarkiert bleibt. Taschen findet man überall angebracht. Sie werden meist auch dekorativ ausgenüßt. Mit der Halspartie wird experimentiert, aber es ist anzunehmen, daß man sich bei uns nur jene Modelle erklären wird, die „einen schlanken Hals“ machen.

Als Farben findet man neuerdings sehr viel Blau in dunkeln und in mittleren Tönen, immer mit ein wenig Farbe, ferner auch drap, das bald ins Grünliche, bald nach grau hinüberspielt. Braun ist vereinzelt, Weiß-schwarz ist ebenfalls vertreten. Auf dieser Palette wird die Modedame zu wählen haben.

Mit den Schneidern haben auch die Modellfräulein zugelehrt. Einzelne von ihnen führen die Schöpfungen schon recht geschickt auf. Sie gehen besser als früher, und auch das Spiel der Geste hat gewonnen, wenngleich sich auf diesem Gebiet noch mancherlei zulernen ließe. Selbstverständlich wurden die neuen Kleider auch mit neuen Hüten präsentiert, aber von ihnen ist schon ausführlich die Rede gewesen.

Die Wiener Modellgesellschaft hat ihren Frühlingsmodemarkt eröffnet. — Noch andre künstlerische Revuen stehen uns bevor.

Die Modeschau wurde unter Patronanz des Landesauschusses abgehalten. Wie die letzten Male, hielt auch diesmal Landesauschuß Vielohlamet die einleitende Ansprache, an die sich sachliche Ausführungen des kaiserlichen Rates Fritz Huber und des Berliner Delegierten Mertens schlossen. Dann wurde, gleichsam zur Illustrierung der Theorie, eine Auswahl der 250 eingelassenen Modelle vorgeführt, die lebhaften Anflug fanden.

### Vergrößerung des Flachsangebues in Deutschland.

Die Landwirtschafts-Verwaltungsstellen in Deutschland sind mit den Landwirtschaftstammern in Verbindung getreten, um gemeinschaftlich auf die möglichste Vergrößerung des Flachsangebues in Deutschland hinzuwirken. Der diesjährige Frühjahrs-Anbau in Flachs wird in Deutschland auf 20.000 bis 30.000 Hektar veranschlagt und weitere Flächen werden in Belgien und im östlichen Okkupationsgebiet mit Flachs angebaut werden. Die Verhandlungen wegen Beschaffung der erforderlichen Samenmengen, die zur Aussaat für das Frühjahr 1916 dienen sollen, sind bereits im Gange. Auf Wunsch der Landwirte werden von der Gesamtheit der deutschen Flachs Spinner mit Zustimmung der zuständigen Stellen Mindestpreise für Flachs und Abnahmeverpflichtung der Ernte gewährleistet werden. Andererseits ist in Aussicht genommen, daß die Landwirte eine Verpflichtung zur Ablieferung ihrer Ernte eingehen. Die in Aussicht genommene Anbaufläche wird außerdem einen bedeutend erhöhten Ertrag an Leinsamen ergeben, womit auch dem Mangel an Del und Delfuchen gesteuert wird.

Außerdem ist es für die Landwirte von großer Bedeutung, daß der in Aussicht genommene Anbau etwa 3000 bis 4000 Waggons Leinspreu (Samenapseln) liefert.

## Beschlagnahme von Wirk- und Webwaren.

N Berlin, 1. Febr. (Priv.-Tel., zens. Freif.) Mit dem heutigen Tage sind die meisten im Reich vorhandenen Wirk-, Web- und Strickwaren durch den Militär-fiskus beschlagnahmt. In Betracht kommen nicht nur Rohmaterialien, sondern auch zum Teil verarbeitete Stoffe. Der Wortlaut der Verfügung wird öffentlich in den Korpsbezirken bekanntgegeben. Gleichzeitig mit der Beschlagnahme haben die Militärbefehlshaber in den verschiedenen Bezirken ein Verbot erlassen, das für alle Kreise der Bevölkerung, die an dem Einkauf von Web-, Wirk- und Strickwaren beteiligt sind, von besonderer Bedeutung ist. Nach diesem Verbot dürfen Web-, Wirk- und Strickwaren (gleichgültig, aus welchen Spinnstoffen sie hergestellt sind) sowie die hieraus gefertigten Erzeugnisse zu Leistungen im höheren Preise verkauft werden, als der vor dem 31. Januar 1916 bei gleichartigen oder ähnlichen Verkäufen erzielte ist. Hat ein Verkäufer vor dem 31. Januar 1916 den betreffenden Gegenstand nicht umgesetzt, so ist der Preis maßgebend, den ein gleichartiges Geschäft innerhalb desselben höheren Verwaltungsbezirks vor dem 31. Januar 1916 für den Gegenstand erzielt hat. Die Beschlagnahme umfaßt alle Web- und Wirkwaren, gleichviel ob sie aus Schafwolle, Mohair, Kamelhaaren, Alpaka, Kaschmir oder sonstigen Tierhaaren, Kunstwolle, Baumwolle, Kunstbaumwolle, Bastfasern oder sonstigen Pflanzenfasern, aus Abfällen oder Mischungen der genannten Spinnstoffe allein oder aus einer Zusammensetzung verschiedener Spinnstoffe bei Sandsack- und Strohladgeweben, auch unter Mitverwendung von Papier hergestellt sind. Die Beschlagnahme umfaßt auch die in der Herstellung begriffenen Gegenstände, sobald ihre Herstellung beendet ist, sowie die Gegenstände, welche von einer Abnahmestelle des Heeres oder der Marine zurückgewiesen werden oder unerlaubt hergestellt sind. Insbesondere betrifft die Beschlagnahme:

1. Stoffe zur Oberkleidung für Heer, Marine, Beamte und Gefangene,
2. Schlaf- und Pferdebeden (Boilachs) und Deckstoffe,
3. Männertrikotagen,
4. farbige Wäschestoffe und farbige Stoffe für Krankenbekleidung,
5. farbige Futterstoffe,
6. rohe und gebleichte Wäjäe und Futterstoffe, Drillischanzugstoffe,
7. Segeltuche und Planstoffe,
8. Sandsackstoffe.

Bei der einschneidenden Wirkung dieser Bekanntmachung ist eine ganze Reihe von Ausnahmeregelungen von der Beschlagnahme aufgestellt. U. a. sind nicht beschlagnahmt die im Gebrauch gewesenen oder in Gebrauch befindlichen Gegenstände; diejenigen Vorräte eines Eigentümers, die geringer sind als die in der Uebersichtstafel für die einzelnen Klassen festgesetzten Vorräte, alle am 1. Februar 1916 vorhandenen Stoffausbeute, alle Gegenstände, für welche Lieferungsverträge mit einer deutschen Heeres- oder Marinebehörde bis zum 1. Februar 1916 abgeschlossen worden sind, 25 pCt. der an sich unter die Beschlagnahme fallenden Stoffmengen, die sich am 1. Februar 1916 im Besitz von Konfektionsbetrieben oder gemeinnützigen Nähstuben befinden, Gegenstände, die nach dem 8. Dezember 1915 vom Auslande eingeführt werden.

Die beschlagnahmten Gegenstände, die bis auf Weiteres getrennt von den beschlagnahmefreien Vorräten zu verwahren sind, unterliegen einer Meldepflicht. Durch eine beim Königlich preussischen Kriegsministerium gebildete Bewertungsstelle für Webstoffe wird zunächst grundsätzlich eine gütliche Einigung mit dem Eigentümer der beschlagnahmten Gegenstände angestrebt werden. Soweit diese nicht zustande kommt, muß die Preisfestsetzung durch das Reichsschiedsgericht für Kriegsbedarf erfolgen.

**Die Beschlagnahme von Textilstoffen.**

Die „Nordd. Allg. Zeitg.“ schreibt:

Unsere Borräte an Rohstoffen für Textilgewerbe und Konfektionsindustrie reichen für die Bedürfnisse des Heeres und der Zivilbevölkerung noch auf Jahre hinaus. Wenn jetzt eine weitgreifende Beschlagnahme vorgenommen wird, so soll dadurch Sicherheit dafür gewonnen werden, daß unter allen Umständen, auch wenn der Krieg nach dem Willen unserer Feinde noch jahrelang dauern sollte, durch eine weise Bewirtschaftung der vorhandenen Borräte deren Bearbeitung und Verbrauch richtig eingeteilt wird. Immerhin greift die am 1. Februar 1916 verfügte Beschlagnahme und Bestandserhebung von Web-, Wirk- und Strickwaren nicht unwesentlich in das wirtschaftliche Leben ein, insbesondere wird die Konfektionsindustrie getroffen, und es können mit der Zeit, vornehmlich in größeren Städten, in denen Massenkonfektionsbetriebe sich befinden, Konfektionsarbeiter in größerer Zahl beschäftigungslos werden. Soweit diesen Arbeitern anderweitige Arbeitsgelegenheit nicht beschafft werden kann, muß die gemeindliche Erwerbslosenunterstützung eintreten.

Es werden von der Reichsregierung Maßnahmen eingeleitet, wie einer eintretenden Arbeitslosigkeit und ihren Folgen begegnet werden kann, insbesondere sollen, wie für die Angestellten und Arbeiter der Textilindustrie, erhöhte Beihilfen aus Reichsmitteln den Gemeinden und Gemeindeverbänden auch zugunsten einer Erwerbslosenunterstützung für die von der neuen Beschlagnahme betroffenen Angestellten und Arbeiter zugänglich gemacht werden.

## Zur Beschlagnahme von Textilstoffen.

Im Anschluß an unsere bisherigen Mitteilungen über die neuen Verordnungen für das Textilgewerbe sei den amtlichen Bekanntmachungen noch entnommen, daß bei dem Verkauf von Textilstoffen — gleichgültig, aus welchen Spinnstoffen sie hergestellt sind — kein höherer Preis vereinbart werden darf, als vor dem 31. Januar 1916 erzielt wurde. Durch diese Verordnung werden die am 31. Januar gültig gewesenen Preise für alle Textilwaren zu gesetzlichen Höchstpreisen, einerlei, ob es sich dabei um beschlagnahmte oder beschlagnahmefreie Ware handelt. Niemand darf vom 1. Februar ab, solange die Verordnung in Kraft ist, eine Erhöhung der Preise für Webstoffe vornehmen, andernfalls er sich strafbar macht.

Für den Kleinverkauf sind gewisse Mengen (nicht hinsichtlich der Preise, aber hinsichtlich des Verkaufs) freigegeben. Die Freigabe greift nur Maß: a) wenn die freigegebenen Vorräte unmittelbar an Verbraucher in Mengen unter einem halben Stück, bzw. einem halben Duzend veräußert werden; b) wenn der Verkaufspreis den zuletzt vor dem Inkrafttreten dieser Bekanntmachung erzielten Preis nicht übersteigt. Wer trotz dieser Vorschriften Ware zurückhält oder größere Mengen als die vorgeschriebenen auf einmal an einen Abnehmer verkauft oder höhere Preise als bisher sich bezahlen läßt, hat die sofortige Enteignung der Waren zu gewärtigen.

Konfektionsbetriebe und gemeinnützige Nähstuben dürfen verarbeiten, bzw. aufarbeiten lassen: 1. die gleichen Mengen, die zum Kleinverkauf freigegeben werden; 2. alle am 1. Februar 1916 vorhandenen Stoffzuschnitte; 3. die bei ihnen beschlagnahmten Wirt- und Strickstoffe zu Gegenständen, die nach Maßgabe der Uebersichtstafel der Beschlagnahme unterliegen; 4. 25 % einer jeden Qualität der sonstigen bei ihnen beschlagnahmten Stoffe, mit Ausnahme der Deckenstoffe im Stück. Die Mindestvorräte sind für jede Gattung besonders festgesetzt. Darüber hinaus sind für jede Stoffart besondere Mindestgewichte vorgeschrieben, die für die einzelnen Webstoffarten verschieden sind. Sie betragen z. B. bei wollenen und halbwollenen Stoffen 350 Gramm in unausgerüstetem, bzw. 400 Gramm in fertigem Zustande für das Quadratmeter, bei Baumwollstoffen 250 Gramm für das Quadratmeter in unausgerüstetem oder fertigem Zustande. Für Decken 850 Gramm für das Stück, für Deckenstoffe 400 Gramm für das Quadratmeter. Bei Tricotagen sind folgende Mindestgewichte vorgesehen: Männerhemden und Männerunterhosen 220 Gr. das Stück, Männerärmelwesten und -jacketts 400 Gr. das Stück, Männersocken und -strümpfe 90 Gr. das Paar. Für Leibwäschestoffe beträgt das Mindestgewicht 130 Gr. pro Quadratmeter, für Bettzeugstoffe 150 Gr., für Stoffe zur Krankenbekleidung 200 Gramm, für Handtücher 280 Gr. Für farbige Futterstoffe ist ein Satz von 130 Gramm pro Quadratmeter vorgesehen. Bei gebleichter Wäsche stellen sich die Zahlen wie folgt: Leibwäschestoffe 130 Gr., jedoch in Halb- und Kleinkleinen 170 Gr., Bettzeugstoffe 150 Gr., Handtücher 280 Gramm, Zwischenfutterstoffe 200 Gr., Drillschlingzugstoffe 270 Gr. für das Quadratmeter.

Zu den Warengattungen, die von der Beschlagnahme nicht betroffen werden, gehören:

Feldgrane, graue, graugrüne und marineblaue Offiziersstoffe, sofern sie aus reiner Wolle bestehen; alle gemusterten Stoffe (Stoffe, deren Musterung nur durch Bindung oder Einstellung bewirkt ist, gelten nicht als gemusterte Stoffe); Tischdecken, Bettdecken, Divandecken, Kommodendecken, Wandbehänge, Filzdecken, Kamelhaardecken, b. h. Decken, die mehr als 25 % Kamelhaar enthalten; Bettenschütten und bedruckte Bettlatten, Handtücher in Jacquard- oder Damastmustern und Krottierhandtücher; Serge und Panella, Futterstoffe mit Jacquard- oder Damastmustern und Krottierhandtücher; Serge und Panella, Futterstoffe mit Jacquard- oder Damastmustern und vollgebleichte reinleinene Bettzeugstoffe, Handtücher in Jacquard- oder Damastmustern und Krottierhandtücher; Florgewebe.

Die Vorschriften über die Beschlagnahme gelten nur für gewerbliche Betriebe. Dagegen werden von der Beschlagnahme nicht betroffen Gegenstände, die nach dem 1. Februar 1916 in Haushaltungen nicht gewerbsmäßig hergestellt werden.

## Höchstpreise für Baumwolle und Baumwollgarne.

Berlin, 2. Febr. (W. T. B. Nichtamtlich.) Wie wir hören, sind die zuständigen Stellen in Erwägungen über die Festsetzung von Höchstpreisen für Baumwolle und Baumwollgarne eingetreten.

### Die Garnbeschlagnahme.

Die durch Bekanntmachung vom 31. Dezember 1915 beschlaggenommenen Garne sind der Kriegswollbedarf-Aktiengesellschaft in der von ihr vorgeschriebenen Form anzubieten; bevor das Angebot erfolgt, wolle man daher von der Kriegswollbedarf-Aktiengesellschaft Berlin S. W. 48, verl. Hedemannstr. 3, Angebotscheine verlangen. Ein nicht den vorgeschriebenen Bedingungen entsprechendes Angebot gilt als nicht erfolgt.

## Borrats-Sicherung.

### Zur Beschlagnahme der Web- und Wirkwaren

Ein Akt der Vorsorge, nicht der Sorge — das sind die neuen, einschneidenden Textilwaren-Beschlagnahmen, die wir im Ersten Morgenblatt mitgeteilt haben. Sie werden getroffen, nicht weil unsere Borräte etwa dem Ende zugingen, sondern umgekehrt, weil wir unter allen Umständen Sicherheit dafür haben wollen, daß sie nicht vor Friedensschluß zu Ende gehen. Und gerade daß sie frühzeitig angeordnet werden, in einem Zeitpunkt, wo wir uns noch große, für alle mögliche Kriegsdauer reichende Bestände aufsparen können, gibt uns diese Sicherheit. Wir werden stärker durch diese Maßnahmen, weil wir durch sie eine Stelle unserer Rüstung stark machen, die ohne solche Vorsorge zu irgend einem Zeitpunkt einmal hätte schwach werden können. Das ist der Sinn der Maßnahmen. Ihn gilt es zu begreifen. Dann wird man auch begreifen, daß sie gut und daß sie notwendig waren und daß es Pflicht jedes einzelnen, des Geschäftsmanns und des Verbrauchers, ist, ihre Durchführung mit einer ihrem Geiste entsprechenden Bereitwilligkeit zu unterstützen und auch die Härten ruhig in Kauf zu nehmen, die selbstverständlich damit verbunden sind. Der Krieg ist hart. Und auch der Wirtschaftskrieg ist Krieg.

Sehr große Verbraucher-Schichten haben das bisher noch nicht gelernt, ja man hat manchmal den Eindruck, daß sie es jetzt noch weniger verstehen als in den ersten Monaten des Krieges. Weil wir den Krieg mit Anleihen zu 5 Prozent Zinsen und bisher nahezu ohne erhöhte Steuerlasten führen und weil aus der Kriegswirtschaft, aus den Lieferungen für das Heer wie aus Gehältern und Löhnen weiten Schichten sehr erhebliche Einnahmen zuwachsen, deshalb ist die Verbrauchsfähigkeit dieser Kreise (in schroffem Gegensatz zu anderen) nicht nur gleich geblieben, sondern vielfach sogar noch beträchtlich gewachsen. Und weil alles Notwendige und sehr viel Ueberschüssiges vorhanden ist, weil sie kaufen können, was sie kaufen wollen, deshalb kaufen und verbrauchen sie ruhig darauf los, sorgloser und bedenkenloser als zuerst, wo man sich mehr auch über die Zulässigkeit den Kopf zerbrach. Das ist eine schwere Verlehnung des Notwendigen, der mit allem Ernste und mit allem Nachdruck entgegengetreten werden muß, bevor sie schlimmeren Schaden anrichtet. Wir leben seit anderthalb Jahren im Kriege, entbehren seit anderthalb Jahren die Milliardenmengen von Nahrungsmitteln und von Rohstoffen der mannigfachsten Art, die wir sonst aus dem Ausland bezogen — und kommen trotzdem aus und reichen. Das ist ein Wunder, glaubet nur! Unsere Gegner staunen über dieses Wunder und glauben es nicht; das ist ihr Fehler, den die Welt mit der sinnlosen Verlängerung des Krieges büßen muß. Wir glauben daran, weil wir es wissen. Aber wir dürfen das Staunen darüber nicht verlernen. Und wir dürfen vor allem nicht vergessen, wie es möglich war und weiter möglich ist. Wir haben die Hilfskräfte unseres Bodens, aus denen wir noch viel mehr ziehen als früher. Wir haben die Erfindungskraft unserer Techniker und Chemiker, die uns Ersatzstoffe liefern; und die glänzende Anpassungsfähigkeit unserer Industrie, die mit diesen Ersatzstoffen zu arbeiten versteht. Wir hatten (wenigstens an industriellen Rohstoffen) die riesigen Borräte einer hochentwickelten Industrie und eines tätigen Handels. Und wir haben das alles vermehrt und ergänzt durch das, was wir im okkupierten Lande gefunden oder geschaffen haben. Aber wir brauchen immer und immer wieder auch die Einsicht und den entschlossenen Willen der Verbraucher, von denen das viel zitierte Durchhalten vor allem Haushalten fordert: Haushalten mit dem Brot, für das die lückenlose Gewissenhaftigkeit der ersten Monate des vorigen Jahres jetzt wieder unbedingte Pflicht sein muß; Haushalten mit den ausländischen Zahlungsmitteln, von denen wir jetzt einfach nichts übrig haben, um Gegenstände des Luxusverbrauchs dafür aus dem Auslande zu beziehen; Haushalten insbesondere auch mit all den Waren des täglichen Verbrauchs, deren Rohstoffe wir jetzt aus dem Ausland nicht bekommen und die wir deshalb sparen müssen, damit diese Stoffe nicht für entbehrlichen Zivilverbrauch verarbeitet werden, während sie uns später für Zwecke des Krieges und des Kriegsbedarfs knapp werden könnten. Wir sind seit achtzehn Monaten von dieser ausländischen Zufuhr nahezu gänzlich abgeschnitten; der Verbrauch des Krieges ist gewaltig; wie lange er noch dauern wird, wissen wir nicht; wir wissen nur, daß wir uns niemals aushungern, niemals er-

schöpfen lassen wollen. Und das ist die Hauptsache. Nur dürfen wir es auch im täglichen Leben niemals vergessen.

Für das große und wichtige Gebiet der Männerkleidung sorgt nun die Beschlagnahme dafür (und man kann nur wünschen, daß davon ein heilsamer Schrecken auch auf die Erfinder neuer Frauenmoden ausgehe, für die eine unglaubliche Stoffverschwendung vielfach gerade jetzt die wahrhaftig nicht zeitgemäße Parole zu sein scheint). Die Stoffe für die männliche Oberkleidung sowie die männliche Unterkleidung werden in sehr großem Umfange beschlagnahmt, um durch verminderten Verbrauch eine Streckung der Borräte herbeizuführen. Einem Mangel wird gerade dadurch rechtzeitig vorgebeugt. Gewisse Mindestmengen sind von der Beschlagnahme frei, sie dürfen aber nur in kleinen Einzelquantitäten abgegeben werden; wirklicher Bedarf kann also weiter gedeckt werden; wirklicher Bedarf kann nicht verhindert werden. Es werden auch nicht alle beschlagnahmten Waren wirklich für das Heer enteignet werden, sondern es werden, sobald das Kriegsministerium einen Uebersicht hat, weitere Freigaben für den Zivilbedarf erfolgen. Für die Versorgung der ärmeren Bevölkerungsschichten, die über keine großen Borräte an älterer Kleidung verfügen, soll ferner, falls sich dies für Herbst und Winter als notwendig erweist, rechtzeitig eine großzügige Organisation geschaffen werden. Und schließlich ist einer Preistreiberei der freien Waren, die durch die Beschlagnahme der größten Mengen erleichtert werden könnte, von vornherein ein Riegel vorgeschoben durch die Bestimmung, daß für die Ware kein höherer Preis als der am Beschlagnahmungstage üblich gewesene gefordert werden darf; wer höhere Preise fordert, dessen Ware wird sofort enteignet. Die Konsumenten können also beruhigt sein. Aber erwartet wird als Zweck der Verordnung, daß sie nun einmal vor allen Dingen aus ihren Kleiderschränken leben, daß sie, statt neue Sachen zu kaufen, vor allem die alten Sachen aufbrauchen, und dies auch dann, wenn diese alten Sachen vielleicht etwas weniger „modern“ sind. Denn auf die Modernität kommt es in einem Kriege, in dem um die ganze Existenz unseres Reiches gekämpft wird, wahrhaftig nicht an. Worauf es ankommt, das ist nur die Sicherstellung des Bedarfes für das Heer und des wirklich notwendigen Bedarfes für die Bevölkerung. Und dafür ist der Verzicht auf überflüssigen Verbrauch das selbstverständliche Mittel.

Die wirklich Betroffenen sind bei dieser notwendigen Maßnahme natürlich die Industrie und der Handel mitsamt ihren Angestellten und Arbeitern. Aber es ist zu hoffen — und nach den Versicherungen der zuständigen Stelle soll auch mit allen Mitteln darauf hingearbeitet werden — daß deren Beeinträchtigung so schonend wie möglich wird. Die Heeresverwaltung wird ihren Bedarf zu angemessenen Preisen reichlich eindecken. Durch die Veräußerung von alten, längst stark heruntergeschriebenen Beständen, die durch die Beschlagnahme sehr erleichtert wird, werden viele Betriebe zunächst noch Gewinne erzielen, die ihnen als Reserve für die auf solchen Ausverkauf notwendig folgenden mageren Zeiten dienen können. Viele haben ja auch in der Vergangenheit gerade durch den Krieg sehr gut verdient. Sie werden nun hoffentlich auch ihrer sozialen Pflichten eingedenk sein. Die Heimarbeiterrinnen und die weiblichen Angestellten sollen durch die Bekleidungsämter des Kriegsministeriums möglichst herangezogen werden. Für diejenigen, deren Beschäftigung in der alten Weise möglich bleibt, sichert ja die Maßnahme eine sehr viel größere Gleichmäßigkeit, als der unregelmäßige Zustand sie ihnen versprach, indem sie für langsame Verarbeitung der nicht wieder zu ergänzenden Rohstoffe sorgt. Und im übrigen heißt es eben auch hier: sich umzustellen und an Stelle solcher Arbeit, die bisher einem jetzt nicht mehr zulässigen Friedensverbrauch diente, eine andere zu suchen und zu finden, die nicht nur für den einzelnen, sondern auch für die Gesamtheit unserer Kriegswirtschaft Nützlich schafft. Das wird gewiß nicht immer leicht sein. Aber es muß und wird in großem Umfange möglich sein; unsere Wirtschaft wird auch hier ihre Kraft und die Widerstandsfähigkeit in so wundervoller Weise bewahren wie bisher.

Der Krieg ist hart, und er wird naturgemäß härter, je länger er dauert. Aber voraussetzen ist wichtigste Pflicht der Kriegführung. Alles, was an vorsorgenden Maßnahmen geschieht, ist ein Schutz gegen die Mängel unserer Gegner. Jede solche Maßnahme macht uns stärker in unserer Verteidigung. Ein Mittel des Schutzes, eine Stärkung unserer Kraft sind auch diese Maßregeln. Und als solche werden sie in allen Schichten des Volkes gewürdigt werden.

\* (Eine Papierspagat- und Seilwarenausstellung) findet Freitag den 4. d. bei freiem Eintritt in den Räumen des Niederösterreichischen Gewerbevereines, Eschenbachgasse 11, statt und bezweckt den Nachweis, daß diese neue durch die Not des Krieges entstandene Industrie die größten Fortschritte macht und daß Papierspagat den Hanf zu ersetzen und unsere Vorräte zu strecken vermag. Zur Ausstellung gelangen: Papierspagat, Papierzwirn, Papierspagat einfarbig und Papierspagat mehrfarbig, Papierspagat mit Drahteinlage, Kraftpapierspagat, wasserdichter Papierspagat, Patentpapierspagat, Papierspagat mit Hanf gemischt, Papierrebfchnüre, Papierfordel.

**Leinenschuhe.**

Leinenschuhe dürften die Mode des Frühjahrs und des Sommers werden: eine Mode, die nicht bloß praktisch ist, sondern auch den Kriegsverhältnissen entspricht, indem das Leder eine rare und kostbare Sache ist. Die Damen und Kinder machen daher aus der Not eine Tugend, wenn sie, wie es bereits häufig geschieht, Schuhe benutzen, deren Obertheile aus Leinenstoffen bestehen. Meist sind es lichte Farben, die bevorzugt werden, weiß, lichtdrapp, aber auch braun. Mit der Zeit werden wohl noch andere Farben austauschen. Die Leinenschuhe sind dauerhaft und bequem. Wenn man bedenkt, daß ein Paar Lederschuhe heute schon 35 bis 40 Kronen kostet, muß man den Preis eines Paares Leinenschuhe um 18½ Kronen oder eines Paares Leinenhalbschuhe um 14½ Kronen verhältnismäßig billig finden. Die Schuhe haben lederne Sohlen und Holzstöckel, die häufig mit derselben Leinwand überzogen sind, die für die Obertheile verwendet wurde.

**Eine Papierspagat- und Seilerwarenausstellung.**

Am Freitag den 4. d. findet bei freiem Eintritt in den Räumen des Niederösterreichischen Gewerbevereins, 1. Bezirk, Eichenbachgasse Nr. 11, eine Papierspagatausstellung statt. Sie bezweckt den Nachweis, daß diese neue, durch die Not des Krieges entstandene Industrie die größten Fortschritte macht, und daß Papierspagat den Hanf zu ersetzen und unsere Vorräte zu strecken vermag. Zur Ausstellung gelangen: Papierspagat, Papierzwirn, Papierspagat einfärbig und Papierspagat mehrfärbig, Papierspagat mit Drahteinlage, Kraftpapierspagat, wasserdichter Papierspagat, Patent-

papierspagat, Papierspagat mit Hanf gemischt, Papierrebschnüre und Papierfordel.

### Ein Communiqué der „Nordd. Allg. Ztg.“ über die Beschlagnahme von Textilstoffen.

Berlin, 1. Februar. (Privattelegramm.) Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt zur Beschlagnahme von Textilstoffen:

Unsre Vorräte an Rohstoffen für Textilgewerbe und Konfektionsindustrie reichen für die Bedürfnisse des Heeres und der Zivilbevölkerung noch auf Jahre hinaus. Wenn jetzt eine weitgreifende Beschlagnahme vorgenommen wird, soll dadurch die Sicherheit gewonnen werden, daß unter allen Umständen, auch wenn der Krieg nach dem Willen unserer Feinde noch jahrelang dauern sollte, durch weise Bewirtschaftung der vorhandenen Vorräte deren Bearbeitung und Verbrauch richtig eingeteilt wird. Immerhin greift sie am 1. Februar 1916 verfügte Beschlagnahme und Bestandserhebung von Web-, Woll- und Strickwaren nicht unwesentlich in das wirtschaftliche Leben ein. Insbesondere wird die Konfektionsindustrie getroffen. Es können mit der Zeit vornehmlich in größeren Städten, wo sich in Massen Konfektionsbetriebe befinden, die Konfektionsarbeiter in größerer Zahl be-

schäftigungslos werden. Soweit diesen Arbeitern eine anderweitige Arbeitsgelegenheit nicht beschafft werden kann, muß die gemeindliche Erwerbslosenunterstützung eintreten. Es werden von der Reichsregierung Maßnahmen eingeleitet, wie einer eintreten ein Arbeitslosigkeit und ihren Folgen begegnet werden kann. Insbesondere sollen, wie für die Angestellten und Arbeiter der Textilindustrie, erhöhte Beihilfen aus Reichsmitteln, Gemeinden und Gemeindevorständen auch zugunsten der Erwerbslosenunterstützung für die von der neuen Beschlagnahme betroffenen Angestellten und Arbeiter zugänglich gemacht werden.

## Die Beschlagnahme von Textilstoffen in Deutschland.

Wie mitgeteilt wurde, ist am 1. d. in Deutschland die Beschlagnahme und Bestandserhebung von Web- und Wirkwaren in Kraft getreten. Die Maßnahme umfaßt alle Web- und Wirkwaren, gleichviel, ob sie aus Schafwolle, Mohair, Kamelhaaren, Alpaka, Kaschmir oder sonstigen Tierhaaren, Kunstwolle, Baumwolle, Kunstbaumwolle, Bastfasern oder sonstigen Pflanzenfasern, aus Wollen oder Mischungen der genannten Spinnstoffe allein oder aus einer Zusammenfügung verschiedener Spinnstoffe, bei Sandfack- und Strohfackgeweben auch unter Mitverwendung von Papier, hergestellt sind. Insbesondere betrifft die Bekanntmachung: 1. Stoffe zur Oberbekleidung für Meer, Marine, Beamte und Gefangene; 2. Schlaf- und Wierbedecken (Woolache) und Deckenstoffe; 3. Männer-Trikotagen; 4. farbige Futterstoffe; 5. farbige Wäsche- und farbige Stoffe für Krankenbekleidung; 6. rote und gebleichte Wäsche- und Futterstoffe, Drillchambrastoffe; 7. Segeltuche und Planstoffe; 8. Sandfackstoffe.

Alle vorgenannten Gegenstände werden beschlagnahmt. Die Art der Beschlagnahme und die von ihr betroffenen Mengen sind bei den einzelnen Gegenständen verschieden, wie sich im einzelnen aus einer der Bekanntmachung beigefügten ausführlichen Uebersichtstafel ersehen läßt. Die Beschlagnahme umfaßt auch die in der Herstellung begriffenen Gegenstände, sobald ihre Herstellung beendet ist, sowie die Gegenstände, die von einer Abnahmestelle des Seeres oder der Marine zurückgewiesen werden oder unerlaubt hergestellt sind.

Bei der einschneidenden Wirkung dieser Bekanntmachung ist eine ganze Reihe von Ausnahmemaßnahmen von der Beschlagnahme aufgestellt. Unter anderem sind nicht beschlagnahmt die im Gebrauch gewesenen oder im Gebrauch befindlichen Gegenstände; diejenigen Vorräte eines Eigentümers, die geringer sind als die in der Uebersichtstafel für die einzelnen Klassen festgesetzten Mindestvorräte; alle am 1. d. vorhandenen Stoffzuschnitte, alle Gegenstände, für die Lieferungsverträge mit einer deutschen Seeres- oder Marinebehörde bis zum 1. d. abgeschlossen worden sind, 25 Prozent der an sich unter die Beschlagnahme fallenden Stoffmengen, die sich am 1. d. im Besitz von Konfektionsbetrieben oder gemeinnützigen Wäschstuben befinden, Gegenstände, die nach dem 8. Dezember 1915 vom Ausland eingeführt wurden.

Die beschlagnahmten Gegenstände, die bis auf weiteres getrennt von den beschlagnahmefreien Vorräten zu verwahren sind, unterliegen einer Meldepflicht. Maßgebend für die Meldepflicht ist bei der ersten bis zum 1. März d. J. an das Webstoffmeldeamt der Kriegsrohstoffabteilung des königlich preussischen Kriegsministeriums einzusendenden Meldung der am Beginn des 1. Februar vorhandene Bestand. Außer den Meldungen, für die amtliche Meldebescheine bei den Vertretungen des Handels (Handelskammern usw.) anzufordern sind, ist von jeder meldepflichtigen Qualität ein Muster dem Webstoffmeldeamt einzusenden. Außerdem hat jeder Meldepflichtige ein Lagerbuch zu führen, aus dem jede Veränderung in den Vorratsmengen und ihre Verwendung ersichtlich sein muß.

Das Webstoffmeldeamt der Kriegsrohstoffabteilung des preussischen Kriegsministeriums ist ermächtigt worden, das Eigentum an den beschlagnahmten Gegenständen gemäß der Bundesratsverordnung über die Sicherstellung von Kriegsbedarf auf die ihm bezeichneten Personen zu übertragen. Durch eine beim preussischen Kriegsministerium gebildete Bewertungsstelle für Webstoffe wird zunächst grundsätzlich eine gütliche Einigung mit dem Eigentümer der beschlagnahmten Gegenstände angestrebt

werden. Soweit diese nicht zustande kommt, muß die Preisfestlegung durch das Reichsschiedsgericht für Kriegsbedarf gemäß der Bundesratsverordnung über die Sicherstellung von Kriegsbedarf erfolgen.

### Preisbeschränkungen im Handel.

Ueber Preisbeschränkungen im Handel mit Web-, Wirk- und Strickwaren erläßt das Kriegsministerium folgende Anordnung:

Beim Verkauf von Web-, Wirk- und Strickwaren (gleichgültig, aus welchen Spinnstoffen diese hergestellt sind) sowie der hieraus gefertigten Erzeugnisse darf der Verkäufer keinen höheren Preis vereinbaren, als er vor dem 31. Januar d. J. bei gleichartigen oder ähnlichen Verkäufen erzielt hat. Hat der Verkäufer vor dem 31. Januar d. J. den betreffenden Gegenstand nicht gehandelt, so darf er keinen höheren Preis vereinbaren als den, den ein gleichartiges Geschäft innerhalb desselben höheren Verwaltungsbezirkes vor dem 31. Januar d. J. für den Gegenstand erzielt hat.

### Die Wirkungen der Beschlagnahme.

Von der Beschlagnahme der Textilwaren wird in erster Linie die Konfektionsindustrie und am stärksten die Herrenkleiderfabrikation betroffen werden. Es sind hier nicht nur zahlreiche Stoffe, die der Beschlagnahme verfallen, sondern auch die farbigen sowie die rohen und gebleichten Futterstoffe, die vorläufig nur innerhalb des durch die zugelassenen Ausnahmen umschriebenen Umfangs verarbeitet werden dürfen. Weiter kommen in Betracht, in gewissem Umfange, die Damenmäntel- und Kostümfabriken, diese ebenfalls im Hinblick auf die Beschlagnahme der Futterstoffe, sowie die Fabriken von Herrenwäsche und von Damenwäsche. Wenig oder gar nicht dagegen wird wohl die Weißwarenkonfektion in ihrem Betriebe gehemmt werden; denn hier handelt es sich wohl durchweg um feinfädige Gewebe, wie Spitzen, Mull, Tülle, Stickerien und Besätze, alles Erzeugnisse, die für das Seerwesen keine Rolle spielen. Die Beschlagnahme der farbigen Wäsche- und Futterstoffe wird vielleicht auch den Fabriken von Arbeiterkleidungen Einschränkungen auferlegen. Nicht einschneidend wirkt die neue Verordnung für die Trikotagenweberien, einen Zweig der Konfektionsindustrie, dessen Hauptstube sich in Sachsen, Thüringen und Süddeutschland befinden.

Mit den Notwendigkeiten der Beschlagnahme und Bestandserhebung werden sich auch die Detailgeschäfte, sowohl Warenhäuser wie Spezialgeschäfte, wird sich aber auch das große Publikum, das hier seine Einkäufe zu machen gewohnt ist, abzufinden haben.

### Höchstpreise für Baumwolle und Garne.

Aus Berlin, 2. d., wird telegraphiert: Wie das Volkssche Bureau erfährt, sind die zuständigen Stellen in Erwägungen über die Festlegung von Höchstpreisen für Baumwolle und Baumwollgarne eingetreten.

### Höchstpreise für Baumwolle und -Garne in Deutschland.

Berlin, 2. Februar. Wie das Wolffsche Bureau erfährt, sind die zuständigen Stellen in Erwägungen über die Festsetzung von Höchstpreisen für Baumwolle und Baumwollgarne eingetreten.

## Gegen die französische Mode.

Beratung im Landhaus.

Der Vorsitzende des Verbandes zur Förderung der deutschen Mode in Berlin Albert Werts hatte gestern in den Rittersaal des niederösterreichischen Landhauses eine Sitzung von Industriellen und behördlichen Faktoren einberufen, um über die wirtschaftliche Annäherung zwischen den engverbundenen Ländern und über die Ziele und Ergebnisse der deutschen Modebestrebungen zu sprechen. Seit zwei Monaten, führte er aus, weile ich in Wien, um die einschlägigen Verhältnisse zu studieren, und ich habe hier viel gelernt. In Deutschland sagte der Kaufmann bei Kriegsbeginn: Die Modebewegung nützt ja nichts. Der erste Zug, der zwischen Berlin und Paris verkehrt, bringt alle Kaufleute, die mit der Modeindustrie zu tun haben, ja doch wieder nach Paris. Aber das Blatt hat sich gewendet. Die Arbeit und die ehrliche Mühe eines Jahres haben genügt, um den deutschen Kaufmann aus seiner lethargie zu reißten und Vereinigungen zu schaffen, die den Krieg überdauern, die für die ganzen Modeindustrien Deutschlands von dauerndem Werte sein werden.

Landesausschuß Bielowel reagierte auf diese Ausführungen. Ich erinnere mich noch, sagte er, deutlich der Zeit, wo der Tischler sagte, ohne ein englisches Stemmeisen, der Riemer ohne einen Bohrer von Blanchard kann man überhaupt nicht arbeiten. Und jetzt? Die österreichische Kleineisenindustrie bringt diese Werkzeuge längst tadellos hervor. Wir dürfen nur nicht kleinmütig sein. Solang wir glauben, es gibt keinen Schneider in Wien, der allein Modelle machen kann, mußten wir nach Paris laufen. Aber wir haben uns überzeugt, daß auch wir die Kunst zusammenbringen, und wir müssen, wenn unser Damenpublikum in unbegreiflichem Konservatismus nicht will, es zwingen, einheimische Erzeugnisse zu tragen. Auch wir müssen es erreichen, daß wie in Berlin die Firma Grieder aus Zürich, die französische Modelle vorführen wollte, binnen 24 Stunden ausgewiesen wird.

Dr. Erich Bistor (Handelskammer) beleuchtete die Geschichte der einheimischen Modebestrebungen. Als sich die erste selbständige Moderrichtung in Oesterreich zeigte, so führte Redner aus, stand Karl Rat Fritz Huber an ihrer Wiege. Ihm folgten in den Jahren 1905 und 1906 die kleinen und mittleren Gewerbe. Ihnen gebührt unbedingt der Ruhm, selbständige Regungen zuerst gezeigt zu haben. Erst viel später sagten auch die Großen, wir wollen etwas tun. Die großen Modefirmen setzten sich mit dem Landesausschuß ins Einvernehmen. Und erst, als sich vor kurzem wieder die großen Firmen an die Handelskammer behufs Einigung wendeten, sendete Redner sie zur staatlichen Gewerbe-förderung. Diese und die Landesgewerbe-förderung sind voneinander unabhängig und autonom, die letztere ist um einige Schattierungen freier. Die Handelskammer ist nun bemüht, die beiden Faktoren zu einen. Wer die französische Richtung unterstützt, das ist nicht so sehr die Dame der kaufkräftigen Kreise wie leider in erster Linie unser Geschäftsmann. Er preist dem Publikum die ausländische Ware als die bessere an, er fördert den Auslandsgeschmack des Publikums. Wir stehen im Zeitpunkt der Massenschichten. Wir müssen auch den Standpunkt der Massenorganisation aufnehmen, um uns zu Tausenden zu vereinen, die ausländische Mode aus unserem Staate zu vertreiben. Wir müssen trachten, so wie Paris, die Modezentrale zu werden, die keineswegs selbst alles erzeugt, sondern in die alle Interessenten ihre Erzeugnisse bringen. Der gestrigen Sitzung wird eine zweite folgen, in der Industrie und Gewerbe zu Worte kommen werden.

\* **Berliner und Wiener Mode.** Im Rittersaale des niederösterreichischen Landhauses vereinigte gestern abend Herr Albert Mertes, der Vorsitzende des Verbandes zur Förderung der deutschen Hutmode in Berlin, einen Kreis von Interessenten, den er über die Ziele und erreichten Ergebnisse der deutschen Modebestrebung, sowie über die Absicht einer Annäherung auf volkswirtschaftlicher Grundlage zwischen unseren engverbündeten und befreundeten Ländern einen Vortrag hielt. Es waren noch erschienen: Dr. Hermann Bielowel, Professor Spatenka vom Gewerbeförderungsausschuss, Sekretär Bistor von der Handelskammer, Landesinspektor Eduard Heintz und der Präsident der Modellgesellschaft kaiserlicher Rat Fritz Huber. Der Redner bemerkte, daß er während seiner zweimonatlichen Anwesenheit in Wien viel studiert und auch gelernt habe. Immer mehr dränge sich ihm die Ueberzeugung auf, daß auch auf volkswirtschaftlichem Gebiete etwas Einuschneidendes geschehen müsse, wenn Oesterreich und Deutschland ihre Moden durchsetzen wollen. So wie hier hatte man auch in Deutschland mit Widerständen zu kämpfen und gerade die großen Firmen verhielten sich anfangs ablehnend und das „Ach, es nützt ja doch nichts“, war vielfach zu hören. Aber die lange Dauer des Krieges brachte viele zum Nachdenken und so gelang es schließlich, Gegenströmungen zu vermeiden und alle zu dem Modegewerbe gehörigen Industrien zu interessieren, so daß der Verband heute 2000 Mitglieder zählt und in kurzer Zeit ein Propagandafonds von 100.000 Mark aufgebracht wurde. Der Verband gibt jetzt auch eine Modezeitung heraus, die nach den vorgelegten Proben künstlerisch ausgeführt ist. Der Redner machte den Vorschlag, einen österreichischen Modebund zu gründen, der sich mit dem deutschen verschmelze und empfahle den Anwesenden, die Sache reiflich zu überlegen und durchzusprechen. Daran knüpfte sich eine Diskussion, bei der Dr. Hermann Bielowel als Erster das Wort ergriff. Er erklärte seine Bereitwilligkeit, alles zu unterstützen, was im Interesse des Vaterlandes gelegen ist. Ihm schweben immer die 47 Millionen vor, die früher nach Paris gewandert sind und die man dem Lande erhalten müsse. Wenn diese Ueberzeugung sich nicht durch eigene Vernunft und Patriotismus Bahn brechen könne, werde man eben zu Gewaltmaßnahmen schreiten müssen. In Deutschland steht eine Strafe von 1000 Mark oder 6 Monate Gefängnis auf der Einfuhr französischer Modesachen. Wo große Probleme zu lösen sind, treten Stadt, Land und Handelskammer zusammen und alle haben den guten Willen zum Ruhme Oesterreichs zu wirken. Zum Schlusse sprach noch Handelskammersekretär Bistor, der sich mit dem Vorschlage des ersten Redners einverstanden erklärte und den Kaufleuten den Vorwurf machte, daß sie aus Gewohnheit und Bequemlichkeit nach Paris gingen, anstatt eigene Ideen auszuarbeiten, worauf die Sitzung auf nächste Woche vertagt wurde.

## Ausstellung des Modebunds.

Die erste Ausstellung des Modebunds, die Frankfurt am Main, ist eröffnet. Es sei vorweg gesagt, daß sie für Geschäftsreise und Privatpublikum gleich interessant ist. Aus dem Lokal im Seitenbau der Neuen Börse ist nach Künstler-Entwürfen der Firma Georg Herwig ein Ausstellungsraum entstanden, der ungeachtet seiner Größe und der weiten Galerien einen durchaus intimen Charakter währt. Die Dekoration ist ruhig und sehr apart. Ein dunkles Braun als Wandbekleidung und an Vorhängen ist mit pompejanischem Rot, als Rahmen von Nischen und Besatz, sowie Franzen der Stoffe, umzogen und rändert auch die wolfig mit Stoff verhüllte Glasstuppe des Saals. Der feinen Mode, wie sie hier gezeigt wird, kommen ebenso der ruhig gehaltene Hintergrund, wie die Teilung des Raumes in Mittelsaal und kleine, durch Vorhänge abgetrennte Zimmer zugute. Den Eintretenden grüßt im Hintergrund unter dekorativem Pflanzengrün das Frankfurter Wappen. Die Mitte des Saals nimmt ein Podium ein, auf dem eine Amazone und eine weitere sportlich gekleidete Figur sowie Pelzwerk aufgestellt sind. Das übrige ist mit bogigen Konsolen bestückt, auf denen, getrennt durch Pyramiden mit Kugeln, verschiedene Kleider angeordnet sind. Die großen Nischen zu beiden Seiten des Saals sind geschmackvoll als Wohnräume oder als Modosalons ausgestattet, worin auf Büsten mancherlei Gruppen von Kleidern, Hüten und anderer Modezubehör verteilt wurden. Zwischen den einzelnen Nischen befinden sich Nischen für Hüte und kleines Schuhmaterial. Dem Vorraum zum Saal schließen sich links Garderoberräume an und rechts ein Besesszimmer, dessen Wände, von der Firma Marx und Kleinberger (Frankfurt) mit Stoffen in orientalischem Geschmack bedeckt, in viereckigen Tafeln verkleidet sind. Tische des Tisches und Kissen der Stühle entsprechen ebenfalls dem vorgeschriebenen Stil. In einer Vitrine erblickt man Schülerarbeiten der Königlichen Zeichen-Akademie Hanau: Schmuckstücke, Vasen, Umschläge für Gebetbücher u. a.

Auf der Galerie sind verschiedene Mode-Industrien und Gewerbe untergebracht, wieder in Nischen verteilt, so daß vielen Ausstellern ein gesonderter Raum zur Verfügung steht. Jeder ist auf andere Weise ausgestattet, teils mit Vitrinen bestückt, teils frei dekoriert. Gleich neben dem Ausgang sind in größerem Raum links Schaufenster mit alten orientalischen Gewändern und Stückerien vom Zentral-Gewerbe-Verein Düsseldorf und andere alte Stoffe und Stückerien untergebracht, darunter eine Vitrine der Firma A. Kieffer (Frankfurt). Rechts teilen sich modernes Kunstgewerbe, Kunstgewerbe-Schulen und Einzelaussteller von Batil, Stückerie, Blumen und anderen Handarbeiten in den Raum. Bei einem flüchtigen Rundgang über die Galerien bemerkten wir die Ausstellungen der Frankfurter Firmen: Gebr. Hoff und Gebr. Löwenthal, Modestoffe, Schwarzschild-Dohs und Eduard Schott, Seidenstoffe und Bänder, Gustav Bauer, Besatzartikel, Anton Horn, Stückerien, Siegm. Strauß jr., Moritz Kaufmann jr. und Strauß u. Co., Fülle und Spigen, F. C. Strubberg u. Co., Damenwäsche, Carl Mittler sowie Heß u. Schimmel, Korsetten, Jean Hesse, Schuhwaren, dann Elsfässische Spigen der Schule von Frau Born von Dulach, echte Spigen von Louis Franke (Wiesbaden), Ludwig Bratvogel, Spigen, Blauen i. B. u. a. Rings um die Galerien sind Original-Aquarelle von Künstlern (in östlichen Ländern aufgenommen) aus der Lipperheideschen Kostümsammlung in Berlin aufgelegt. Ein wertvoller Beitrag, der den Modeschaffern eine Fülle von Anregung als Vorlagematerial zu weiteren Versuchen bieten wird. Auch moderne zeichnerische Entwürfe fehlen nicht.

Frankfurter Firmen sind in der Ausstellung am stärksten vertreten, aber auch aus Süd- und Westdeutschland ist die Ausstellung mit Modelleibern, Künstlerkleidern, kunstgewerblichen Arbeiten, Zeichnungen u. a. besetzt worden. In der Konfektion sind die ersten und angesehensten Häuser von Frankfurt am Main, ebenso haben sich unter den Modistinnen die bekanntesten eingefunden. Es muß einer weiteren Besprechung vorbehalten sein, die Modelle unserer Modeschöpfer eingehend zu würdigen. Dadurch, daß der Ausstellung ein bestimmter Modeplan zugrunde gelegt war, kam ein einheitliches, wenn auch buntes, vielleicht allzu buntes und vielgestaltiges Modebild zustande. Durch das Zusammenarbeiten von Künstlern mit Schneiderinnen und Modistinnen ist ein neuer Geist in die Frankfurter Mode gekommen, der auch Nichtinteressenten in der Ausstellung fesselt und zeigt, was ein starkes Wollen vermag, wie es das Können beeinflusst.

Beim Eröffnungsakt in derloge Sokrates, über den schon kurz im Abendblatt berichtet wurde, entwarf Prof. Leven (Hanau) nach Begrüßungsworten ein knappes Bild von der neuen Modebewegung mit Hervorhebung ihrer idealen und wirtschaftlichen Seite, besprach ihre Absichten und wies den Weg zur Erreichung des Ziels: Veredlung geschmacklicher Bildung und Unabhängigkeit von ausländischer Produktion. Stadtrat Saran entbot dem großen Werk der Vaterlandsliebe und des Idealismus Grüße der Vaterstadt und Glückwünsche des Magistrats. Der Vorsitzende des Deutschen Werkbundes, Hofrat Bruckmann (Heilbronn) betrachtete die Aufgabe des Modebundes und der modischen Bestrebungen, mehr nach der kunstgewerblichen und künstlerischen Seite. Es gelte hier, tiefer zu schürfen, denn es handle sich nicht schlechthin um Schaffung einer deutschen Tracht, sondern um eine rein patriotische Ausdrucksform, nämlich um ein Eigenkleid, um ein hohenständiges Gebilde, nicht aber um eine verkappte Abwandlung. Zur Erreichung dieser Forderung ist aber möglichste Durchdringung von Handwerk und Kunst erste Bedingung. Was jetzt geschieht, ist nur Vorarbeit. Dem gemeinsamen Zusammenwirken von Künstler, Kunst und Industrie muß es aber schließlich gelingen, Modeerzeugnisse zu schaffen, die auch im Ausland konkurrenzfähig werden, nicht trotz, sondern wegen ihrer deutschen Herkunft.

\* (Die Förderung der Bestrebungen betreffend eine österreichische und deutsche Mode.)  
 Albert Mertes, der Präsident des Verbandes zur Förderung der deutschen Mode in Berlin, veranstaltete am 1. d. eine Besprechung von verschiedenen Behörden, Industriellen und Kaufleuten, um zunächst Auskunft über die deutschen Verhältnisse zu erteilen. Dort hätten sich die Interessenten die Zustimmung der Regierung versichert und hätten hierauf einen Fonds gesammelt. Von der Modistenbranche gehören dieser Organisation allein 2000 Firmen und Betriebe an, die 20 Mark jährlichen Beitrag zahlen. Er bewundere das werktätige Eingreifen der Behörden in Wien, des staatlichen Gewerbebeförderungsdienstes und des niederösterreichischen Landesauschusses, glaubt aber, daß diese Bestrebungen durch eine groß angelegte Organisation der Interessenten noch wesentlich unterstützt werden könnte. Sobald in Oesterreich eine solche Organisation, die alle Materialbranchen ebenfalls zu umfassen hätte, bestünde, könnten die beiden Organisationen zusammenwirken und kraft ihrer Ausdehnung und dem Umfang ihrer Produktion bezüglich der An-

näherungsbewegung einen entsprechenden Einfluß zwischen Deutschland und Oesterreich ausüben. Es müßte alles geschehen, damit nicht eintreffe, was die Bessmisten anfangs ganz ungeniert behaupteten, daß der erste Schnellzug zwischen Mitteleuropa und Paris den Pariser Geschmack wieder zur Herrschaft bringen werde. Landesauschuh Bieloblawel erinnerte an der Hand von Beispielen, daß sich die verschiedenen Wiener Gewerbetreibenden noch vor 10 bis 15 Jahren einbildeten, nur mit englischen Stemmeisen, mit französischen Bohrern usw. arbeiten zu können. Jetzt bringe die Pöbbsiber und Paldhofer Kleinteilindustrie, an deren Entwicklung sich die Wiener Handelskammer und der Landesauschuh gern und opferwillig beteiligten, derart gute Erzeugnisse, daß die erwähnte Konkurrenz vollkommen aus dem Felde geschlagen ist. Und doch hat man auch heute noch ähnliche Stimmungen betreffend die Mode beim Publikum! Gerade die Herren- und Damenschneiderei seien ein berühmtes und leistungsfähiges Wiener Gewerbe. Es sei auf das tiefste zu bedauern, daß auch dieses heimische Gewerbe nicht die volle Würdigung erfahre, und daß bis zum Kriegsausbruch, ja teilweise noch während des Krieges, die Manie des Franzosentums ausschlaggebend auf dem Gebiete der Mode war. Es müsse alles angewendet werden, um vom wirtschaftspolitischen Standpunkte aus den reichlichen Verdiensten die Mode bringt, zunächst der heimischen Industrie zuzuführen. Handelskammersekretär Doktor Pistor erklärte sich mit den Grundprinzipien des Dr. Mertes einverstanden, daß die Bestrebungen der Behörden durch eine weitreichende Organisation der Interessenten eine maßgebende Unterstützung erfahren müßten. Leider stoße gerade in Oesterreich die fachliche Organisation der Interessenten auf nicht zu überschätzende Schwierigkeiten. Aus Anlaß der Wiener Jubiläums-Modeausstellung (1908) fanden Besprechungen mit kaiserlichen Rat Suber statt, die sich um die Organisationsfrage unter Führung der Industrie drehten. Der Erfolg blieb leider aus. Nach Ausbruch des Krieges setzte zunächst gerade beim Kleinen und mittleren Gewerbe die Tendenz des Kampfes gegen die französische Mode ein, die dann im weiteren Verlaufe zur Schaffung der Wiener Modellgesellschaft führte, die sich entwickelte und die heute über einen recht großen Teilnehmerkreis verfügt. Angeregt durch die Aktion des Gewerbes, traten die großen Firmen zusammen, die die Handelskammer um Vermittlung ersuchten, welche wieder die staatliche Gewerbebeförderung um Führung der Aktion bat. Dadurch ergaben sich naturgemäß zwei Zentralen, die beide autonom sind, und deren Zusammenarbeit bereits eingeleitet wurde; es müßte natürlich alles aufgeboten werden, angesichts der außerordentlichen Schwierigkeiten, die bestehen, die Zusammenarbeit zu vertiefen. Der Redner könne aber die Bemerkung nicht unterdrücken, daß die Kaufmannschaft der besonders in Modesachen in Oesterreich so weit verbreiteten Vorliebe für das Ausland, wie sie im Publikum bisher verbreitet war, in Zukunft energischer als bisher widersprechen müßte, damit nicht gute Wiener und österreichische Ware, als französische und englische angepriesen werde, weil das unfundige Publikum diese Probenienzen lieber kauft, als die einheimischen. Natürlich müsse der Kaufmannschaft die Aufklärungsarbeit durch eine große Organisation erleichtert werden, auch wäre alles anzubieten, um für die Kaufmannschaft jene Erleichterungen des großen Betriebes der Mode zu schaffen, die es Paris ermöglichen, seine maßgebende Stelle einzunehmen. Die Verhandlungen über diesen Punkt sollen in einem späteren Zeitpunkt fortgesetzt werden.

## Stoffverbrauch und Mode.

Von  
Margarete v. Suttner.

Die Beschlagnahme von Stoffen kann nicht ohne Rückwirkung auf den Stoffverbrauch der Frauenwelt bleiben. Borausichtlich aber wird der Verkauf der fertig lagernden Borräte an Wollstoffen, Halb- und Halbseidenstoffen, sofern es sich nicht um ganz schwere Qualitäten handelt, nicht betroffen. Borräte sind ja nicht unerschöpflich. Es heißt daher mit ihnen haushalten. Wenn dieses „Muß“ nicht aus so ernstlichen Gründen ertönte, dann würde man sich vergnügen die Hände reiben können. Schon seit geraumer Zeit schien es mir, als triebe die Mode, und wir mit ihr, falschen Zielen entgegen, die weder ruhiger Ueberlegung noch dem guten Geschmack als Ideal vorschweben.

Kurz gesagt: man drängte dem „Biedermeier“ zu. Den Tagen also, die jeder, der einige Jahrzehnte weit zurückblicken kann, als den Niedergang von Stilgefühl und Farbensinn betrachten lernte. Nicht genug, daß man in die Zimmer abermals jene Bezüge aus nüchternen Wollripps, jene schwarzen Teppiche mit dem widersinnigen Schmuck aus Blumen, Sunden, Kästchen usw., einführte — auch unsere Kleider sollten dazu passen.

Schon gab es Modehäuser, die Röcke von zehn Meter Umfang zeigten und dazu Puffärmel und Pelertinen, und breitshürige Fichüs und Mantillen — alles das mit einem fast sinnlos zu nennendem Stoffüberfluß gebildet. Wozu das? Man sollte denken, der Geschmack wäre heute zu geläutert, um sich durch die Menge imponieren zu lassen, gleichviel in welcher Art sie auftritt, denn dergleichen geht immer auf Kosten der Feinheit des Details und der Linie. Diese aber wollen und müssen wir beanspruchen, wenn wir in der Mode eine führende Stimme, ein ausschlaggebendes Wort haben wollen. Dieses öffentlich erobern zu wollen, während ständig verschärfte Modemaßregeln und neue lähmende Verordnungen drohen, war eine Geschmacklosigkeit und Kurzsichtigkeit, die nur allzuleicht hätte vermieden werden können.

Indes, von wie ernstlichen Folgen die neuen Verordnungen für die Konfektion, ihren Export und die Heimarbeiterin auch sein mögen — das, was man eigentlich als Mode zu bezeichnen hat, das, was Deutschland anstrebt —, das Schaffen eigener Modelle, sieht sich auch durch diese ernste Maßregel noch nicht betroffen, denn unter einer eigenen Mode versteht man nicht, daß der Gesamtapparat der Konfektion glänzend arbeitet (wie es tatsächlich der Fall ist), daß er gefällige, leicht tragbare und verkäufliche Kleidungsstücke zu Tausenden auf den Markt wirft, sondern man versteht darunter: Modelle zu schaffen — vielleicht in geringer Anzahl — die neue Ideen verstofflichen. Die idealen Werte, die die neuen Kleidungsstücke in sich bergen werden, bezahlt nicht die materiellen. Das aber schien man in den letzten Monaten ganz vergessen zu haben — und so war denn die aus der schweren Zeit geborene Maßregel, vielleicht nebenbei eine Art verweisen auf den richtigen Weg.

Noch ist Fabrikanten, Stüchern und Schneidern nicht die Möglichkeit genommen zu arbeiten, zu „erfinden“, die Wege vorzubereiten. Je stiller sich das vollziehen wird, um so besser wird es für uns sein. Wir wollen nicht verzweifeln, vielmehr sagen: „Not macht erfinderisch“. Vielleicht führt sie die Hände, um die Röcke mit geringen Mengen von leichtem oder duftigem Material zu drapieren, um duftige Taillen zu erfinden, und raffinierte Stüchereien. Sicher aber gebietet sie Einhalt auf dem Wege zu Plumpheit und Unkleidbarkeit. Und so dürfen wir denn auch von dem, ach, so beschämend kleinen Gesichtspunkte der Eitelkeit aus, die Maßnahmen unserer so großen Organisation preisen.

### Die Textilinteressenten und die neuen Bundesratsverordnungen.

Heute findet zur Erleichterung der Einführung der Bekanntmachung betreffend Beschlagnahme und Bestandshebung von Web-, Wirk-, Stoffwaren, Bekleidungs- und Ausrüstungsstücken usw. im Kriegsministerium eine Besprechung statt, zu welcher über hundert Handelskammern und Interessenvertretungen der in Frage kommenden Industrien eingeladen sind. In dieser Versammlung werden auch Vertreter der großen Fachverbände der Textilindustrie und Konfektion anwesend sein sowie jene Sachverständigen, die an der Ausarbeitung der Verordnungen der Kriegsrohstoffabteilung mitgewirkt haben. Es ist beabsichtigt, einstweilen an jedem Dienstag und Freitag solche erläuternden Vorträge, wie der heute im Kriegsministerium angeordnete, stattfinden zu lassen. An diese Vorträge soll sich jedesmal eine Aussprache knüpfen, in welcher die Wünsche der Interessenten zu Gehör gebracht werden sollen und Aufklärung über etwaige Unklarheiten des Gesetzes und seiner Ausführungsbestimmungen gegeben wird. Zur Vorbereitung für die heutige Aussprache in der Kriegsrohstoffabteilung hatten die Ältesten der Berliner Kaufmannschaft zu heute eine Versammlung einberufen, zu welcher aus allen Zweigen der Textilindustrie, Konfektion und Wäschefabrikation Vertreter anwesend waren.

Der stellvertretende Präsident, Stadtältester Dr. Weigert, führte einleitend aus, daß die Versammlung dazu berufen sei, Wünsche zu äußern, die man heute weitergeben wolle. Aus der Versammlung heraus wurden auf die Aufforderung des Präsidenten hin eine Reihe von Wünschen geäußert und zur Debatte gestellt. Stark betont wurde besonders, daß die Bestimmung, wonach für sämtliche beschlagnahmte Waren keine höheren Preise in Zukunft genommen werden dürfen als diejenigen vom 31. Januar, für manche Betriebe eine Härte darstelle, die so drückend empfunden werde, daß bei vielen Fabriken die Weiterführung der Geschäfte in Frage gestellt sei, namentlich in solchen Fällen, in denen auf Grund der inzwischen erfolgten Verteuerung der Rohstoffe Preise angelegt worden seien, die Verluste in sich schließen, falls es nicht gestattet wäre, jene Kontrakte durchzuführen, die mit den Weiterabnehmern bereits vereinbart seien. Andere Wünsche bezogen sich auf Berücksichtigung der notwendigen Auslandsbezüge von unentbehrlichen Rohstoffen und Fertigwaren, die unmöglich wären, wenn auch diese Waren unter die Höchstpreisbestimmungen fielen. Eben deshalb wurde aus der Versammlung heraus auch der Wunsch geäußert, daß das Kriegsministerium einen Beirat von Sachverständigen hinzuziehen möge, der von den Interessenten ernannt werden solle.

In der Versammlung war man sich trotz der zahlreichen Bedenken, die über die Durchführbarkeit mancher Bestimmungen vorherrschen, darin einig, daß auch das Textilgewerbe alles zu tun bereit sei, was im Interesse der Landesverteidigung notwendig ist. Der Wunsch der beteiligten Kreise gehe nur dahin, daß alle unnötigen Härten vermieden würden, die zu Betriebsschließungen und damit letzten Endes auch zur Schädigung der Kriegswirtschaft führen müßten. Der Antrag, eine Kommission zu ernennen, die mit bestimmten Vorschlägen bezüglich der weiteren Ausgestaltung der Ausführungsbestimmungen an die Regierung herantreten sollte, wurde schließlich wieder fallen gelassen, da man erst abwarten will, welche Stellung das Kriegsministerium in der heutigen Sitzung den Wünschen der Industrie gegenüber einnehmen werde. Der Syndikus Dr. Kroner wurde beauftragt, die in der Versammlung geäußerten Wünsche heute im Kriegsministerium zum Vortrag zu bringen. Ueber den Erfolg dieser Aussprache soll der Syndikus zu einer neuen, im Anschluß hieran zu heute anberaumten Versammlung Bericht erstatten.

(Erläuterungen zur Aufnahme der Lagerbestände von Baumwollwaren.) Den von uns kürzlich erwähnten Erläuterungen der Baumwollzentrale zur letzten Ministerialverordnung wegen Aufnahme der Baumwollwarenvorräte ist zu entnehmen: Wer immer das vorgeschriebene Mindestquantum an Baumwollstoffen oder daraus konfektionierten Artikeln am 31. Jänner 1916 in Verwahrung hatte, ist verpflichtet, dieses Lager auf den vorschriftsmäßigen Drucksorten anzumelden. Die Anmeldepflicht beginnt bei denjenigen Firmen, Personen, Vereinen u., welche verschiedene Sorten von Baumwollwaren am Lager führen, bei einem Lagerbestand von 10,000 Meter in allen Sorten zusammen, ohne Rücksicht auf das lagernde Quantum der einzelnen Sorten. Bei konfektionierten Artikeln, bei Männerwäsche u. beginnt die Anmeldepflicht bei einem Lager von 300 Stück und ist nicht zu übersehen, daß eine Firma, welche infolge ihres Lagers an konfektionierten Waren anmeldepflichtig ist, jedoch ein geringeres Quantum als 10,000 Meter Baumwollwaren hat, auch dieses Lager anmelden muß. Umgekehrt muß ein Verwahrer von 10,000 oder mehr Meter Baumwollwaren, der außerdem noch 200 bis 300 Stück konfektionierte Artikel hat, diese ebenfalls anmelden. Die vielfach verbreitete Ansicht, daß bei Baumwollwaren die Anmeldepflicht erst bei einem Lager von 1000 Meter pro Sorte beginnt, ist irrtümlich, da es ganz gleichgültig ist, wie viel Meter einer Qualität lagern, wenn das Gesamtmaß 10,000 Meter überschreitet. Dasselbe gilt auch für konfektionierte Artikel. Nur bei denjenigen, die auf ihrem Lager eine einzige Sorte führen, beginnt die Anmeldepflicht bereits bei dem Bestande von 1000 Meter Baumwollwaren oder 300 Stück konfektionierten Artikeln. Die Vorraterhebung verfolgt ausschließlich den statistischen Zweck, die im Inlande befindlichen Warenmengen festzustellen. Die Vorraterhebung ist keineswegs identisch mit einer Sperre der Ware. Nach den Ministerialverordnungen ist wohl eine Warensperrung angeordnet, jedoch ausschließlich für Rohware, also für Waren, die aus nicht gebleichten und nicht gefärbten Garnen hergestellt sind. Rohwaren dürfen seit dem 30. Dezember 1915 nicht mehr verarbeitet, abgeliefert oder veräußert werden, während alle andern Waren, die aus gebleichten und gefärbten Garnen hergestellt oder bedruckt sind, ohne weiteres auch nach der Vorratanmeldung vom 31. Jänner wie bisher frei versendet und verkauft werden dürfen.

## [Generalprobe zur Modellvorführung.]

Das gab gestern keine geringe Aufregung im Oesterreichischen Museum auf dem Stubenring. Bühnenatmosphäre, aneinanderprallende Bühnentemperaturen, ganz jener Wirrwarr, wie man es im Theater vor jeder Premiere erlebt. Es galt die Generalprobe zur großen zweiwöchigen Modellvorführung, die Montag beginnt. Und das ist wahrhaftig eine Erstaufführung von Bedeutung. Denn vom Montag angefangen wird sich im Museum die erlesenste Wiener Schneiderkunst vorstellen, die diesmal wahrhaftig nur nach eigenen Ideen und denen der beratenden Künstler geschaffen hat, und sie wird den Beweis zu erbringen haben, daß sie lebensfähig ist, daß sie den höchstgespannten und vornehmsten Ansprüchen genügen kann. Der große Saal im Museum ist in ein kleines Bühnenhaus umgewandelt. Die Wände sind weiß und zartrosa tapeziert, die Decke silbergrau und die Deckenbeleuchtung wirkt diskret und erwärmend. Bei der Generalprobe war die kleine Bühne noch ungehobelt, aber die graziosen, schlanken Mädchen, die hinauf und herab wandelten, büßten dadurch an Eleganz nichts ein. Unten im Zuschauerraum saßen mehrere Herren, Künstler, die leitenden Geister der Wiener Werkstätte, Hofrat Vetter vom Gewerbe-förderungsamt, die Seele der ganzen Wiener Kunstgewerbe-evolution, dem die Wiener Mode, wenn sie siegreich bestehen kann, dereinst ein Denkmal setzen müßte. Hofrat Vetter wird die Premiere am Montag mit einer kurzen Rede einleiten und dann den Modelldamen der Firma Grünbaum das Spiel überlassen. Diese Mädchen waren es auch, die gestern bei der Generalprobe die neuen Modelle zu ungezählten Dutzenden über die Bühne trugen. Das ist leichter gesagt, als getan. Ein junger Wiener Maler war bei der Probe so gewissermaßen Regisseur, und es war härteste Regiearbeit, die er leistete. „Fräulein, Sie von links und Sie von rechts“, „Fräulein, nicht so langsam und gravitatisch gehen, sondern wie eine Dame eben auf der Straße geht“, „Meine Damen, um Himmels Willen, keine symmetrische Gruppe bilden, sondern durcheinander zwanglos stehen“, „Fräulein, mehr kapriziös sitzen“, „lächeln“, „die Hände in die Taschen“. So ging das fort und fort, bis alles klappte. Ueber die Hauptsache, die Kostüme und Kleider selbst, die man an den Modellen bei der Generalprobe sah, soll heute noch nichts ver-raten werden. Nur so viel sei gesagt, daß es durchaus keine Sensationen, keine Bizarrerien, keine Revolution gibt. Vor-nehmste Gediegenheit, Stil, peinlichste Sauberkeit in der Detail-arbeit sind die Hauptmomente der neuen Kostbarkeiten. Der Glockenrock bleibt, er ist noch immer kurz, jede Farbe ist er-laubt. Aber, wie gesagt: es ist nicht üblich, nach Generalproben den Inhalt zu verraten. Das Premierenpublikum will selbst sehen und urteilen. Der Andrang allerdings wird groß sein, und wer seine Karte zu einer der Vorführungen noch nicht hat, wird sich eilen müssen. Eine große Modenpremiere im neunzehnten Kriegsmonat — das aber ist wohl ein Ereignis, das niemand in den schwülen glutvollen Julitagen 1914 vorausgesagt hätte! — Die Vorführungen von Frauenkleidern österreichischer Er-zeugung an lebenden Modellen auf der Bühne der Mode-ausstellung im k. k. Oesterreichischen Museum (1. Bezirk, Stubenring 5) unter dem Protektorat der Erzherzogin Isabelle finden am 7., 8., 11., 15., 17., 19. und 21. d. um halb 5 Uhr nachmittags statt. Die Karten zum Preise von 10 Kr. für jede Vorführung und Programme sind tagsüber und vor der Vor-führung im Ausstellungsbureau (1. Bezirk, Stubenring 5) er-hältlich. Der Reingewinn ist der Gesellschaft vom Roten Kreuze gewidmet.

**Eine deutsche Hanfbau-Gesellschaft.**

N Berlin, 5. Febr. (Priv.-Tel.)

Unter Teilnahme von Vertretern mehrerer amtlicher Stellen fanden gestern in Berlin zwischen namhaften Persönlichkeiten der Landwirtschaft und der beteiligten Industrie Beratungen über die Begründung einer Hanfbau-Gesellschaft statt, die zu dem Beschluß führten, zur Förderung des Flachs-anbaues in Deutschland eine Gesellschaft m. b. H. ins Leben zu rufen, für die ein Kapital von zunächst 1 Million Mark gezeichnet wurde. Die Aufstellung der Satzungen der Gesellschaft wurde einem Ausschuß übertragen. Zur Bearbeitung des Flaches soll eine größere Anzahl von Röstanstalten ins Leben gerufen werden, deren jede mit einem örtlichen Beirat ausgestattet wird. Die an der Frage der vermehrten Flachs-erzeugung beteiligten Behörden bringen den Bestrebungen der neuen Gesellschaft ein weitgehendes Interesse entgegen und werden dieses in der Förderung des Anbaues und in der Unterstützung der Errichtung von Röstanstalten betätigen. Der Anbau in diesem Frühjahr soll auf 20 000 bis 30 000 Hektar gebracht werden, und außerdem werden in dem westlichen und östlichen Okkupationsgebiet geeignete Flächen in erheblicher Ausdehnung mit Flachs angebaut werden. Es ist bereits Fürsorge getroffen, daß die zur Aussaat erforderlichen Saatmengen zur Verfügung stehen werden. Zweidrittel des bisherigen Flachsbaues in Deutschland entfallen auf die Provinz Schlesien. Dort wird in diesem Jahre der Anbau noch wesentlich gesteigert werden. Infolge der getroffenen Vereinbarungen über die Preise wird sich der Flachs-anbau zu einer der bestlohnenden landwirtschaftlichen Kulturen gestalten.

## Die Web- und Wirkwaren.

## Preisfrage. — Konfektion. — Großlisten.

N Berlin, 5. Febr. (Priv.-Tel.) Auf Einladung der Ältesten der Kaufmannschaft fand gestern eine Versammlung der Textilinteressenten in Berlin statt, in der man die Verordnung des Bundesrats betreffend die Beschlagnahme und Bestandserhebung von Web-, Wirk- und Strickwaren, sowie von Bekleidungs- und Ausrüstungsstücken für Heer, Marine und Feldpost eingehend erörterte, um Zweifel in der Auslegung dieser Verordnungen zu beseitigen.

Ein Vertreter der Korporation der Ältesten berichtete zunächst über die gestern im Kriegsministerium in Anwesenheit der Vertreter der Handelskammern und sonstigen Handelsvertretungen Deutschlands gepflogenen Verhandlungen, worin von dem Vertreter der Kriegsrohstoffabteilung und zwei Vertretern des Webstoffmelbeamtes eingehende Erläuterungen zu den angeführten Bundesratsverordnungen gegeben wurden. Es wurde u. a. betont, daß durch die Verordnungen alle Web- und Wirkwaren, welche in irgend einer Weise für militärische Zwecke geeignet seien, dem Handel entzogen werden sollen. Es lag in der Natur der Sache, daß nicht jede dafür in Betracht kommende Sorte einzeln behandelt werden konnte, und man müsse daher diese Bekanntmachung sinngemäß und nicht buchstäblich auslegen. Ueber die Art der Uebernahme und der Preise könne vorderhand noch nichts Bestimmtes gesagt werden, da diese Dinge noch im Werden begriffen sind. Eine Knappheit an Ware werde vorläufig nicht bestehen. Die Freigabe von nicht geeigneten Waren werde möglichst schnell erfolgen. Zur Auskunftserteilung sollen möglichst auch die Handelsvertretungen herangezogen werden. Es ist beabsichtigt, eine Zentralprüfungskommission, bestehend aus einem Offizier und Sachverständigen aus Mitgliedern der Handelsvertretungen, einzusetzen. Dagegen sollen Vertreter der Fachverbände hierzu nicht herangezogen werden. Außer dieser Preisprüfungskommission soll noch eine Materialprüfungskommission eingesetzt werden, die nie erfahre, wem die betreffende Ware gehört. Besonders werde man sich gegen die Spekulanten und wilden Händler wenden. Es wurde den Interessenten empfohlen, möglichst schnell ihre auf die Preisfrage bezüglichen Gesuche dem Kriegsministerium oder dem Reichsamt des Innern zu unterbreiten, damit dieselben noch berücksichtigt werden könnten. Mitgeteilt wurde ferner, daß Trikoteinsparenden und blaue Monteuranzüge der Beschlagnahme nicht unterliegen. Ein tägliches Lagerbuch über die einzelnen Stücke brauche nicht geführt zu werden, es genüge vielmehr die Inventur und eine beständige Kontrolle des Lagers. Erörtert wurde auch der Begriff der Konfektion für jede Art des Zusammensetzens aus Webstoffen. Bei Wäschereien und Restaurationen sind die Vorräte (im letzteren Falle z. B. Tischtücher) ebenfalls beschlagnahmt worden. Eine ausführliche Erörterung fand über die Auslegung des Begriffes „Kleinverkauf“ statt. Darnach soll man unter Kleinverkäufen den Verkauf an die nächste Instanz, also nicht nur an das Publikum verstehen; unter „Verbraucher“ ist der Vertreiber zu verstehen. Damit dürften also die Zweifel, daß auch die Großlisten innerhalb der freigegebenen Mindestmenge verlaufen dürfen, behoben sein.

Man kam schließlich in der gestrigen Versammlung dahin überein, eine Kommission zu wählen, der je zwei Delegierte jeder Gruppe angehören sollen. Aus der Anzahl dieser Kommissionsmitglieder sollen die Sachverständigen gewählt werden, die auf Verlangen des Handelstages gebort werden sollten.

Beilage zur Vossischen Zeitung.

1915  
4. Juli

Berlin) häufig zur Aufführung gekommen und dürfte neuerdings, von Krastel mit neuem Text versehen, die älteste auf unseren Bühnen noch hier und da gespielte Türkenoper sein.

Gluck selbst führte zur Schilderung des Orients eine Anzahl von damals ungewöhnlichen Instrumenten (Triangel, kleine Trommel, Glodenspiel) ins Orchester ein. Auch in einer zweiten französischen Oper „Le rencontre imprévu ou les Pelerins de Mecque“ (1764) (deutsch als „Die Pilgrime von Mekka“ vor kurzem in Partitur von Dr. Arend herausgegeben, bemühte sich Gluck, den türkischen Charakter zu treffen.

Indes gilt von allen diesen vormozartischen Opern doch im wesentlichen das, was Goethe einmal an Zelter schrieb: „Die Einführung aus dem Serail“ schlug alles nieder.“ Das Genie Mozarts war es, das dem schon einigermaßen abgebrauchten Stoffe neues Leben einblies.

Schon die Ouvertüre „schlug alles nieder“; man merkt des jungen Komponisten Freude am Werke, wenn er dem Vater darüber schreibt: „Sie wechselt immer mit forte und piano ab, wo beim forte allezeit die türkische Musik einfällt, moduliert so durch die Ebene fort, und ich glaube, man wird dabei nicht schlafen können, und sollte man eine ganze Nacht nicht geschlafen haben.“ Und vom Horn des Osmin meinte der Meister, dieser werde „dadurch ins komische gebracht, weil die türkische Musik dabei ist“, auch später, im „Saufduett“, wie es Mozart brieflich einmal nennt, ist türkische Musik verwendet, wahrscheinlich ein älteres Stück Mozarts „Türkischer Zapfenstreich“, dessen Urgestalt jedoch nicht erhalten ist, und von dem Mozart nur in einem Briefe an seinen Vater redet. Und ein andermal schreibt er dem Vater: „Der Janitscharenchor ist als solcher alles, was man verlangen kann, kurz und lustig und ganz für die Wiener geschrieben.“ Daß Mozart einfach derart komponierte, wie er sich die türkische Musik dachte und nicht lange musikhistorische Studien trieb, ist klar. So kam denn etwas heraus, was sein Biograph, der Russe Mikichess, als ziemlich verwandt mit russischen Volksmelodien erklärte, wie sie Mozart wohl beim Fürsten Gallizin kennen lernen konnte. Ganz anders in dieser Hinsicht verfahren spätere Meister wie Carl Maria v. Weber, der zwar noch nicht in seiner Jugendoper, dem lustigen „Abu Hassan“ (1811) orientalisches Lokalkolorit einführte, dafür jedoch zu seinem Spätwerke „Oberon“ echt arabische Motive benutzte. Das Thema für den Chor der Haremswächter entnahm er „Niebuhrs Reise nach Arabien“ und den türkischen Tanz im letzten Finale La Bordes „Essai sur la musique“.

Von späteren deutschen Meistern, die Türkenopern schrieben, seien nur noch Meyerbeer, Lortzing und Cornelius genannt. Meyerbeers Jugendoper „Abimelek“ (1813 Wien) erlangte ebenso wenig Bedeutung wie Lortzings unfreiwillig komische Erstlingsoper mit dem heute wieder so aktuellen Titel: „Ali Pascha von Janina“ oder: „Die Franzosen in Albanien“ (1828), deren Text der junge Meister „nach einer wahren Anekdote“ bearbeitete. Schließlich noch ein Wort über die schönste aller Türkenopern, Peter Cornelius' herrlichen „Barbier von Bagdad“ (Weimar 1858), wohl die beste deutsche komische Oper. Hier tritt uns in Dichtung und Musik der Zauber des Orients, wie ihn Tausend und eine Nacht erschließt, berückend entgegen; hier atmen wir die rosenduftende Luft holdher Märchenpoesie. Und wenn nach siegreichem Ende dieses gewaltigen Völkerzuges einmal der Beherrscher aller Gläubigen uns besucht, so sollten wir ihm dieses Werk vorführen, an dessen Schluß sein Ahne, der große Harun al Raschid, vom uralten Barbier begrüßt wird mit dem Gesel:

„Seil diesem Hause, denn du tratest ein:  
Salamaleikum!  
Seil deiner Gegenwart leuchtendem Schein:  
Salamaleikum!  
Möge dein Wohl stets blühend gedeih'n:  
Salamaleikum!  
Stets möge Allah dir Sieg verleih'n:  
Salamaleikum!

Rohstoffe der Textilindustrie.

Von

Geh. Regierungsrat Prof. Max Gürz, ordentl. Mitglied des Landesgewerbeamts.

Deutschland muß seine textilen Rohstoffe fast ganz aus dem Auslande beziehen. Die Baumwolle kommt zum überwiegenden Teile aus den Vereinigten Staaten von Amerika, der Flach aus Rußland, der Hanf aus Rußland und Italien, die Jute aus Britisch-Indien, die Wolle aus Australien, Argentinien und Britisch-Südafrika, und die Seide aus Italien und Frankreich.

Diese Abhängigkeit vom Auslande konnte durch den Krieg für uns geradezu verhängnisvoll werden. Zum Glück sind aber große Vorräte fast aller Textilstoffe in unsere Hände gefallen. Belgien besitzt eine blühende Textilindustrie, in den von uns besetzten Teilen Frankreichs liegen wichtige Hauptorte der französischen Textilindustrie, und Lohz und Nachbarschaft bilden den größten Textilbezirk Rußlands.

Wenn nun auch durch die Erfolge unserer Heere die Schwierigkeiten der Beschaffung der Rohstoffe während des Krieges vorläufig überwunden sind, so ist doch die allgemeine Aufmerksamkeit von neuem auf die Tatsache gelenkt worden, daß unsere blühende Textilindustrie ohne genügende Zufuhr aus fremden Ländern jederzeit ins Stoden geraten kann. Was das bedeuten würde, zeigen folgende Angaben: Die deutsche Textilindustrie beschäftigt in rund 162 000 Betrieben mit 16 Millionen Spindeln und einer halben Million mechanischen Webstühlen etwas über eine Million Personen und nimmt mit 15 pCt. die erste Stelle im deutschen Gesamthandel ein. Für diese Fabrikation braucht Deutschland etwa für 2 Milliarden Mark Rohstoffe, das ist ein Fünftel des Weltbedarfs, dessen Wert auf rund 10½ Milliarden Mark geschätzt wird. Die Rohstoffe sind für den Bedarf des Inlandes erforderlich, sie werden aber auch für die im Inlande erzeugten Textilwaren gebraucht, die an das Ausland abgesetzt werden. Die Ausfuhr solcher Waren hat sich vom Jahre 1893, wo sie einen Wert von etwa 700 Mill. Mark besaß, bis zum Jahre 1914 nahezu verdoppelt. Soll diese Industrie dauernd vor Schaden bewahrt bleiben, so muß es unser Bestreben sein, die Abhängigkeit vom Auslande nach Möglichkeit zu verringern.

Die Baumwolle gedeiht nur in der heißen oder gemäßigten Zone, ihr Anbau ist also in Deutschland unmöglich. Hier können uns aber unsere Kolonien helfen. Tatsächlich ist dieser Weg auch bereits beschritten worden. Die ersten Versuche, die anfangs der 90er Jahre des vorigen Jahrhunderts unternommen wurden, gingen zwar fehl. Sie wurden aber von dem im Jahre 1896 gegründeten Kolonialwirtschaftlichen Komitee in Berlin wieder aufgenommen, zuerst in Togo, wo an bereits vorhandene Anfänge angeknüpft werden konnte, dann in Ostafrika und zuletzt in Kamerun. Es wurden Versuchsfarmen und Baumwollschulen begründet, Wanderlehrer und Inspektoren bestellt, Anbauprämien gewährt, Saatgut unentgeltlich abgegeben, geeignete Maschinen geliefert und die Baumwolle zu angemessenen Preisen abgenommen. Durch diese Bestrebungen ist es gelungen, den Wert der Ernte allmählich zu steigern. Während er im Jahre 1903 nur 44 000 M. betrug, war er im Jahre 1912 bereits auf 2 615 000 M. gestiegen. Wenn diese Leistung gegenüber dem Gesamtbedarf Deutschlands, der im Jahre 1912 einen Wert von 579 791 000 M. hatte, auch nur als bescheiden bezeichnet werden muß, so ist doch der Anfang gemacht worden. In Nordamerika, das heute der Hauptverfolger der Welt ist, war der Baumwollbau ursprünglich auch nicht zu Hause, und was in verhältnismäßig kurzer Zeit geleistet werden kann, zeigt Rußland, das erst vor 30 Jahren durch Einfuhr amerikanischer Saat begonnen hat, den Baumwollbau in Mittelasien zu fördern und jetzt schon ein Drittel seines Bedarfs durch die dortige Ernte deckt.

Flachs kann in Deutschland angebaut werden. Der Boden ist sogar in gewissen Landstrichen hierfür besonders geeignet. Früher

mg.

1915  
6. August**Das geplante Modemuseum.**

Eine Unterredung mit Bürgermeister Dr. Reide.

Wie bereits mitgeteilt, gehen hier in Berlin verschiedene Persönlichkeiten mit der Absicht um, ein Modemuseum zu schaffen. An den Vorarbeiten für diese Neugründung ist auch Bürgermeister Geh. Rat Dr. Reide beteiligt, der die Liebenswürdigkeit hatte, einer unserer Mitarbeiterinnen gegenüber über diese Pläne ungefähr folgendes zu äußern:

Die Absicht, ein Modemuseum zu begründen, besteht; es wäre jedoch verfrüht, sagen zu wollen, daß die Ausführung dieses Planes schon irgendwie sichergestellt sei. Bisher hat sich ein Ausschuß von Leuten, die an Mode und Kunstgewerbe interessiert sind, gebildet, und dieser Ausschuß will zunächst im weiteren Bekanntenkreise sondieren, ob überhaupt eine Meinung für die Begründung eines solchen Modemuseums besteht. Im September soll dann eine Sitzung stattfinden, in der erst die Gründungsfrage in allen Einzelheiten durchgesprochen werden soll.

Zunächst werden natürlich viele Leute entsetzt sein, wenn sie hören, daß wieder ein neues „Museum“ errichtet werden soll. Vielleicht im ersten Augenblick nicht ganz mit Unrecht; aber wenn man sich die Gründe, die dafür und dawider sprechen, näher ansieht, überwiegen die Momente, die für eine solche Gründung sprechen. Zunächst ist der Augenblick jetzt zur Gründung sehr geeignet. Die Abgeschlossenheit von fremden Ländern — Frankreich, Belgien — von denen wir in Modefachen sonst ganz abhängen, richtet mehr denn je die allgemeine Aufmerksamkeit auf die Neuschaffungen unserer einheimischen Modeindustrie. Und dann liegt doch auch hierin eigentlich ein Sichbefinnen des Publikums auf das Nationale. Vom Publikum muß die ganze Gründung ausgehen; sie muß gewissermaßen aus dem Interesse des Volkes — natürlich nicht der breiten Masse, aber der zunächst interessierten, engeren Kreise — herauswachsen. Zuerst vielleicht in der Gründung eines Vereins. Der Beitrag dürfte nur mäßig sein, damit recht viele Mitglieder gewonnen werden und später, wenn dann erst das große Publikum für die Sache gewonnen ist und auch schon tatsächlich etwas geschaffen ist, könnte der Staat oder auch die Stadt dies als Museum übernehmen.

Eine solche Sache hat nun gewissermaßen ein doppeltes Gesicht: in die Zukunft; hier wird eben jedes Jahr die neue Mode in den charakteristischen Formen hinzugefügt werden. Dann aber auch in die Vergangenheit. Und diese Frage ist schwerer zu lösen. Denn hier kann man zweifelhaft darüber sein, von welchem Zeitpunkt man ausgehen soll. Man könnte, so meinen die einen, von der Mitte des 19. Jahrhunderts, also etwa 1850 ausgehen. Denn damals begann die Mode in der Form, in der und aus der sie sich noch heute weiterentwickelt; oder aber man fängt mit dem Jahre 1750 an, so alt sind etwa die ältesten Modekupfer, und regt dann die Entwicklung der Mode von dem Augenblicke an, in dem sich die Mode als solche überhaupt erst entwickelt, oder in dem man aufhörte, Trachten zu tragen, und dafür Kleider in wechselnder Form trug. Wenn man mit dieser alten Zeit anfängt, stößt man allerdings auf große Schwierigkeiten bei der Beschaffung von Modellen; man mußte sich dabei auf Rekonstruktionen nach Puppen und Bildern beschränken, was allerdings sehr kostspielig wäre. Noch finden sich vielleicht große Modehäuser, die solche Modelle aus Interesse an der Sache gegen Ersatz der Auslagen liefern.

Jedenfalls müßte aber eine Kollision mit Trachtenmuseen vermieden und eher eine Fortsetzung, eine mit Aufbau auf solche geschaffen werden.

Viele Vorteile hätte solch ein Modemuseum schon. Wir würden lernen, auch mit den Augen zu sehen, nicht immer mit dem Ver-

continent besonders zu bemühen. Die Verschiffungssaison für die amerikanische Baumwolle endet regelmäßig im März und der Pflanzler ist durch den Verkauf des größten Teiles seiner Ernte in der Lage, den Rest auch ohne besondere Unterstützung weiter zu halten.

Die Führer der Baumwollinteressenten der Südstaaten mußten sich allerdings vor Augen halten, daß die Zeit, in der sie die Behinderung des Exportes mit verhältnismäßiger Ruhe betrachten können, nur eine recht kurze sei, denn im Augenblick, als die Versendungen der alten Ernte aufhören, beginnen die Vorbereitungen zu einer neuen, und gerade der Umstand, daß im Augenblick der Aussaat für Baumwolle hohe Preise zu erhalten waren, führte dazu, daß die mit so viel Stimmaufwand ausgesprochene radikale Einschränkung des Baumwollanbaues unterblieb und daß auch in diesem Jahre fast ebensoviel Land mit Baumwolle bepflanzt wurde als in dem vorangegangenen. Trotz des unerwartet großen Exportes ist aber in den Vereinigten Staaten von der letzten Riesenernte ein Rückstand von fast vier Millionen Ballen geblieben, der zusammen mit dem neuen Ertragnis, das kaum mit weniger als 13 bis 14 Millionen Ballen eingeschätzt werden kann, ein Angebot darstellt, das das vorjährige voll erreicht, wenn nicht übertrifft.

Seit zwei Monaten entwickelt sich daher im Baumwollgebiet der Union eine immer stärker werdende Bewegung, an deren Spitze der frühere Gouverneur von Georgia, Senator Hole Smith, steht, und die darauf drängt, daß die Vereinigten Staaten den Weg für Baumwollverschiffungen nach Europa auch gegen den Willen der Entente freimachen. Wir sehen dabei zwei große wirtschaftliche Interessen in Amerika einander gegenüberstehen: der Kriegsmaterialerzeugende Norden verknüpft seine Interessen mit denen seines großen Abnehmers, während der Baumwolle produzierende Süden nicht unter dieser Einseitigkeit der Politik leiden will. Der Süden hat hierbei nicht nur als Stammland der herrschenden demokratischen Partei das politische Gewicht, sondern auch das formale Recht für sich. Die Staatsjuristen von Amerika geben zu, daß auf Grund der bestehenden Verträge das Zurückhalten einer nicht als Konterbande erklärten Ware, die auf neutralen Schiffen nach neutralen oder nicht effektiv blockierten feindlichen Häfen versandt wird, ein unberechtigter Gewaltakt sei. England scheint dies anzuerkennen und will den Bruch des formalen Rechtes damit gut machen, daß es jetzt, mehr als zwölf Monate nach Ausbruch des Krieges, Baumwolle als unbedingte Banware erklärt.

Es wäre allzu naiv, wenn man annehmen wollte, daß die amerikanischen Interessenten durch dieses Spiel mit Worten befriedigt werden können. Darum beabsichtigt England, gleichzeitig mit der Konterbandeerklärung den Amerikanern keine finanzielle Hilfe zur Verhinderung einer neuen Entwertung der Baumwolle und somit einer neuen Katastrophe für den Süden anzubieten. Es sollen für Rechnung der englischen Regierung bis 1 1/2 Millionen Ballen Baumwolle aufgekauft werden, um dadurch den Entfall des Konsums der Zentralmächte auszugleichen. Der naheliegenden Einwendung, daß die englischen Industriellen diese Baumwolle ohnehin kaufen würden und deren Einkäufe zumindest sehr eingeschränkt sein werden, wenn sie in letzter Linie immer mit dem Regierungsvorrat rechnen können, wurde damit begegnet, daß die von der Regierung gekaufte Baumwolle bis nach Beendigung des Krieges gesperrt bleiben soll, so daß Amerika dieses Quantum, außer dem Bedarf der englischen Industrie, absetzt. Jeder volkswirtschaftlich denkende Mensch wird aber den Trugschluß, oder besser gesagt den Bluff, der auch in diesem Anbot liegt, leicht erkennen. In der Presse des Südens wird daher schon jetzt darauf hingewiesen, daß ein wesentlicher Unterschied zwischen Aufkauf und Einlagerung eines großen Warenquantums und dem wirklichen Konsum gelegen ist. Wenn die 1 1/2 Millionen Ballen nach den Gebieten der Zentralmächte gelangen, so werden sie konsumiert, verschwinden für den Markt und hören auf, ein preisbildender und preisdrückender Faktor zu sein. Die während der Kriegszeit gesperrten 1 1/2 Millionen Ballen werden nicht konsumiert und stellen bei ihrer Freigabe eine plötzliche Bergtöpfung des Angebotes dar. Die jetzt scheinbar hintangehaltene Entwertung wird sich daher später um so schärfer auch deshalb fühlbar machen, weil ein jetzt trotz stark eingeschränkter Konsums künstlich gehaltener Preis nicht zu einer Verringerung der Anbausfläche führen wird. Wenn man sich noch an die immer häufiger und stärker werdenden Anleiheversuche Englands in Amerika erinnert, so wird man es begreiflich finden, daß die Baumwollinteressenten der Vereinigten Staaten sich nicht befriedigt halten können, wenn ihr Absatz unterbunden und dafür ein Teil ihrer Ernte, womöglich mit ihrem eigenen Geld, bis Kriegsende finanziert wird.

Es mußten also andere Gründe gefunden werden, um die dauernde Behinderung der Baumwollverschiffungen zu rechtfertigen. Zu diesem Zwecke wurde in den letzten Monaten, also fast ein Jahr nach Kriegsbeginn, in England die Entdeckung gemacht, daß Baumwolle zur Pulvererzeugung verwendet werde und aus diesem Grunde als unbedingte Banware erklärt werden müsse. Die englische Regierung war während des Krieges Gegenstand der schärfsten Kritik nicht nur seitens des feindlichen Auslandes, sondern auch ihrer eigenen Landsleute. Aber eine stärkere Beleidigung als ihr zuzumuten, daß sie diese Verwendungsart von Baumwolle erst jetzt erkannt hat, läßt sich wohl kaum denken. In Wirklichkeit ist es auch gar nicht möglich, die Kenntnis der englischen Regierung so gering einzuschätzen. Es war ihr selbstverständlich im merbekannt, daß Abfallprodukte der Baumwolle in der Sprengmitteleherzeugung ihre Verwendung finden. Es war ihr auch ebenso bekannt, daß das hierfür benötigte Quantum im Verhältnis zum ganzen Baumwollkonsum

II  
SA  
die Baumwolle

## Mode und Patriotismus.

Auf allen Gebieten wollen und sollen die deutschen Frauen heute mithelfen, um die Pflichten und Lasten, die diese Zeit unserem Volke auferlegt, zu tragen und den Krieg ehrenvoll durchzuführen. Ihre Aufgaben liegen vor allem auf wirtschaftlichem Gebiet; die zweckmäßige Ernährung, die Führung des Haushaltes, der ganze Verbrauch der Familie ist ihrer Einsicht überlassen. In der Gesundheitswelt, auf dem Arbeitsmarkt richtet sich von jeher das Angebot nach der Nachfrage. Diese aber ist gerade heute fast ausschließlich bei der Frau. Von jeher suchen die Verkäufer die Nachfrage zu beeinflussen, auf keinem Gebiet waren und sind aber die Frauen so sehr von den Verkäufern beeinflusst, ja geradezu abhängig von ihnen, wie auf dem Gebiet der Mode. Denn die Frauen sind es, die hier den Ausschlag geben, sondern die Verkäufer, an deren Spitze diejenigen stehen, die die Mode machen. Der schnelle Wechsel der Mode, die Sucht, heute schon etwas für unmodern und damit für „unrichtig“ zu erklären, was gestern noch angepriesen wurde, ist nicht eine Frage des Geschmacks und der Verschönerung, im Gegenteil — dahinter steht allein der kaufmännische Geist der Fabrikanten und Schneider.

Auch heute zur Kriegszeit ist die Modestrategie nicht aus der Welt geschafft, sie beschäftigt sogar sehr lebhaft die Gemüter. Selbstverständlich möchte es heißen: Los von der Pariser Mode! So haben wir denn auch, wie in jedem Jahr, so auch im Kriegsjahr eine neue Mode bekommen — die „deutsche Mode“. Denn die Geschäftswelt hat sich der Zeitströmung selbstverständlich angepaßt, aber was sie aus den Pariser bringt und als „deutsche Mode“ ausstößt, kommt zwar nicht aus Reinbestand, das ist aber auch alles. Denn deutsch kann eine Mode, doch wohl nicht heißen, die den Bedürfnissen und den wirtschaftlichen Verhältnissen unseres Vaterlandes in dieser Zeit so gar nicht bequehm, ihnen vielmehr entgegen arbeitet. Diese werden, falligen und kaufmännigen Gegebenheiten werden, verlangen etwa doppelt so viel Stoff wie die bisherigen schlichten Kleider. Werfen wir aber doch einmal die Frage auf, welche wirtschaftlichen Folgen es haben wird, wenn jede deutsche Frau in dieser Zeit ein Uebermaß von Stoff für ihre eigene Person verbraucht?

Ein großer Teil der Stoffe, kaumvollene sowohl wie wollene, sind von der Deeresverwaltung beschlagnahmt. Da wir vom Ausland fast vollkommen abgeschnitten sind, sind wir auf unsere eigenen Vorräte und eigene Produktion angewiesen. Es muß also eine Apparat dieser Waren eintreten. Wird aber ein Artikel fehlendet, so muß er teurer werden, zumal wenn die Nachfrage danach steigt. Der höhere Preis, der also für die Stoffe gefordert wird, muß vor allem die Einkommen der Begüterten, also die weitesten Schichten unseres Volkes, treffen.

So sieht es also um die neue Mode, soweit sie die weitesten Kreise betrifft. Sollten wir nicht eher dafür sorgen, daß eine wahrhaft deutsche Mode zuerst einmal die wirtschaftlichen Verhältnisse unseres Landes berücksichtigt und erst dann darüber geht, etwa vom Ausland aufgezwungene Geschmacksrichtungen zu beiseite zu räumen? Nach derartige Gewiss nicht, daß die Frauen wieder in die übermäßig engen Röcke schlüpfen sollen. Diese Mode war ein Extrem; sollen wir nun aber ins Gegenteil verfallen? In erster Linie sollten sich diejenigen, die die Mode machen, einmal darüber klar werden, daß sie gerade heute mit der Schaffung einer neuen Mode, also mit der Beeinflussung der Geschmacksrichtung der weitesten Volkskreise, eine Verantwortung auf sich nehmen, die durchaus nicht gering ist. Die Schneider- und Schneiderinnen-Arbeiter und Geschäfte, von den größten bis zu den kleinsten sind verpflichtet, ihre Modelle und Vorräte daraufhin einzurichten, dies besonders in unserer Zeit, in der vielmehr fertige Ware gekauft wird. Da die Nachfrage der Frauenwelt auf diesem Gebiet so sehr vom Angebot beeinflusst wird, so hat das Publikum wohl ein Recht zu verlangen, daß die Kleider-Industrie den wirtschaftlichen und nationalen Wünschen der Käufer entgegenkommt. In zweiter Linie aber sollten die deutschen Frauen einmal zeigen, daß sie doch nicht vollkommen wehrlos einem Angebot gegenüberstehen, dem sie sich bis jetzt jederzeit gern und willig gefügt haben. Eine geschlossene Abwehr würde der ganzen Modestrategie von vornherein den Boden entziehen. Reicht einmal, ihr Frauen, daß ihr stärker seit als die Tyrannen Mode, die auch so lange beherrschend hat, importiert gegen sie, die euren eigenen nationalen und wirtschaftlichen Wünschen entgegenarbeitet, geht, daß ihr in dieser Zeit gelernt habt, höheren Gesichtspunkten gemäß zu handeln. Wer meidet also den unnützlichsten Verbrauch von Stoffen, die übermäßig weiten und gefälschten Kleider, die ästhetisch anschaubar, hygienisch sicherlich vermehrt und wirtschaftlich unnational, also undeutsch sind.

Dr. E. L.

Wir haben die vorstehenden Ausführungen unserer Vertriebskatheterin über die deutsche Mode unterbreitet, die als Erste den Weg für die deutsche Mode begonnen hat, und sie gebeten, ihre Auffassung zu der Frage niederzulegen. Wir geben ihrer Erwiderung Raum, ohne zunächst selbst Stellung zu nehmen. Unsere Mitarbeiterin schreibt:

Kaum hat eine deutsche Mode versucht, sich Geltung zu verschaffen, so sind ihr auch schon Gegner erschienen. Es ist das Schicksal jeder Mode, daß sie bei ihrem Erscheinen bei dem Publikum wenig Gegenliebe findet und daß erst, wenn sie im Entschwinden begriffen ist, um einer anderen Platz zu machen, mit einemmal Bezüge an ihr entdeckt werden, mit denen dann die Nachfolger zu befehlen wird. Diesmal ist es der Modewelt, um den der Streit entbrannt; freilich nicht so sehr aus ästhetischen als aus patriotischen Gründen. Es war die erste Zeit der jungen deutschen Mode, den übermäßig engen Moden aus ihrem Gebiet ausgemerzt, der einer Pariser Modemode

entstammte, auf der Figur der deutschen Bürgersfrau direkt greifbar wirkte und der untadeligsten Dame etwas Herabwürdigendes beilegte. Deshalb hatten ihn Leute von Geschmack mit Recht beanstandet. Bekanntlich müssen neue Moden, um sich einzuführen, zuerst in leichter Lieberbreitung auftauchen, gleichsam um Bekanntschaft zu machen. Deshalb gebietet auch die ersten weiten Röcke zu übermäßig engeren. Der Zweck war damit erreicht: Die Mode ist bekannt, nun mag sie für den allgemeinen Gebrauch in milderer Form weiter geleitet werden. Ein Uebermaß an Weite verbietet sich von selbst, weil die Stoffe im Preise gestiegen sind, abgesehen davon, daß keine Knappheit zu bemerken ist. In den Geschäften sind nicht nur wesentliche Vorräte vom letzten Herbst und Winter vorhanden, da damals das Modegeschäft fast vollständig ruhte. Erst in diesem Frühjahr war die Konfektion wieder besser beschaffen und das Meer von Mode-Arbeiterinnen, das lange unfruchtbar in die alten Stellungen einrückte, nun auch in beschämter Zahl in die alten Stellungen einrückte. Nach im Schneebewerberde konnte somit das allerseits gewünschte normale wirtschaftliche Leben seinen Gang weiter gehen. Dies ist das Verdienst der neuen Mode. Im letzten Frühjahr war zwar der Kleiderbestand der Damen noch nicht völlig aufgebraucht, aber da die Ausgemeinstimmung besser war, dank der Erlöse unserer Kruppen in Ost und West, lenkten sich die Gedanken naturgemäß auf die lange vernachlässigte Garderobe. Und da emdedien nur die Damen mit einemmal, daß sich inzwischen die Mode fast unbemerkt gewandelt hatte. So gewannen diese die Kaufkraft zurück und es war gelungen, was volkswirtschaftlich von großem Wert ist, das kaufkräftige Publikum zu geordneten Einkäufen zurückzuführen und vielen ruhenden Familien dadurch Beschäftigung und Verdienst zu geben. Die Damen gewöhnten sich nun leichter an die neuen Formen, als die salzigen Doppelröcke des Vorjahres die Vorstufe dazu herabsetzung bestanden, denn keine Mode erscheint plötzlich. Die wegschiel und der obere Teil sich verlängerte. Tatsächlich hebingen die neuen Modformen einen Mehrverbrauch von 1 Meter bis 150 Meter gegen früher; doch fällt dafür das Material für den Futterord fort, da die neuen Modformen diesen entbehren lassen. Der Stoffverbrauch ist also für das Eingekleid nur unmerklich erhöht, dürfte jedoch insgesamt weit hinter dem früheren Verbrauch zurückbleiben, da Konsumtinnen, die sonst in der Saison vier bis fünf Kleider benötigten, sich nunmehr mit einem oder zweien begnügen. Der Verbrauch an Rohmaterial wird auch dadurch verringert, daß zur Zeit weniger Farbensubstanzen gebohen werden. Die Gesamtvorräte können in den Geschäften wesentlich geringer sein, weil weder lebhaft, noch helle Farben für die nächste Saison in Betracht kommen. Ein Mehrverbrauch der Vorräte ist zudem ausgeschlossen, weil die Garne für den Deeresbedarf in Beschlag belegt wurden und bestimmte für Damenkleider-Stoffe für Militärbedarf nicht in Frage kommen können. Weiter ist die Verschwendung durch Beschlagnahme von Chemika-

lien, als Farben und Appreturstoffe, die für die Färbekation von Modestoffen notwendig sind, sehr erschwert. Es wird den Damen also ohnehin nicht leicht gemacht, den Modengebieten, wie sonst, zu folgen. Alles in allem: Die Beschäftigten, eine „unpatriotische Damernmode“ verjüngende Leichtigkeit die zur Verfügung stehenden Stoffe, scheinen nicht berechtigt. Der Stoffverbrauch für das Eingekleid, ist, da der Doppelrock verdrängt wurde und für den neuen Mod der Futterrock fortfällt, kaum gestiegen, andererseits sorgen die Beschlagnahmen und andere Verschwendungen dafür, daß kein Mehrverbrauch getrieben werden kann.

## Die weiten Röcke.

Ob die halbamtliche Warnung vor der Anschaffung der weiten Röcke, die wir bereits im gestrigen Abendblatt mitteilten, der richtige Weg ist, den Verbrauch von Stoffen einzuschränken und die vorhandenen Borräte zu strecken, muß bezweifelt werden. Vor nehmen müssen, daß man die Interessen der heimischen Industrie Fertigung, also die fertige Konfektion, hat für den Herbstbedarf während des ganzen Sommers vorgearbeitet. Sie steht also nicht mehr vor der Frage, ob die Stoffe in dieser oder jener Form, ob sie in engen oder weiten Röcken verarbeitet werden sollen, sondern sie hat große Warenlager im ganzen Reich schon aufgestapelt, und wenn man das Publikum davon abhält, diese Waren zu kaufen und andere zu verlangen, so müßten die verarbeiteten Stoffe liegen bleiben und neue Riesenmassen von Stoffen in der gewünschten neuen Form verarbeitet werden. Es würde also keine Streckung der Borräte zustandekommen, sondern eine maßlose Verschwendung.

Vor man eine Warnung erließ, die jede Frau für unpatriotisch erklärt, die einen weiten Rock trägt, hätte man darauf Rücksicht nehmen müssen, daß man die Interessen der heimischen Industrie und damit die Interessen der deutschen Volkswirtschaft schädigt, wenn man die Fabrikanten daran hindert, die vorhandenen fertig hergestellten Waren unterzubringen. Diese halbamtliche Warnung schafft gerade erst die Verschwendung, die man vermeiden will. Es hätte zur Wahrung des nationalen Interesses viel mehr beigetragen, wenn man sich darauf beschränkt hätte, vor Uebertreibungen zu warnen, und wenn man einen deutlicheren Unterschied zwischen den zu schonenden Baumwollgeweben und anderen Stoffen gemacht hätte. Hat der Staat das Interesse, den Umsatz einer ganz bestimmten schonungsbedürftigen Ware künstlich einzuschränken, so soll er dies in einer Weise tun, die die gleichzeitige Gefährdung anderer nicht knapper Waren vermeidet. Warum Wollstoffe, die in der Lausitz hergestellt werden, unter etwaigem Baumwollmangel leiden sollen, ist unerfindlich. Warum die Krefelder Seidenindustrie, wenn sie genügend Rohmaterial hat, auf den Umsatz verzichten soll, weil Baumwolle gespart werden muß, ist nicht minder unverständlich.

Außerdem aber ist noch zu bedenken, daß die gewählte Art des Kampfes gegen die befürchtete Baumwollverschwendung leicht zu einer Belästigung der Frauen durch unverständige Kreise führen kann, da sich das Auge des Publikums so sehr an übertrieben enge Maße gewöhnt hatte, daß schon ein nach früheren Begriffen ganz normal und solide gehaltener Rock vielen als unnormal weit erscheint. Darin liegt auch für diejenigen Geschäftsleute eine Gefahr, die sich heute nicht betreffen wähen, weil sie vermeinen, keine weiten Röcke zu führen. Denn was die Leute als „weit“ oder als „eng“ bezeichnen, hängt natürlich völlig von der Gewöhnung des Auges ab.

Wir lassen nachstehend die Meinungsäußerung einzelner interessierter Firmen folgen:

Die Firma R. M. M a s e n ist der Ansicht, daß eine derartige offizielle Maßnahme viel zu spät kommt, da alle Einkäufe für die kommende Saison bereits gemacht und alle Maßnahmen schon getroffen sind. Auch mit Stoffen seien sie genügend vorgesehen.

Herr Ball in Firma Ball u. Müller, stellvertretender Vorsitzender der Damen-Kleider-Fabrikanten-Vereinigung, vertritt die Anschauung, daß diese Warnung mindestens sechs Monate früher von der Regierung hätte gegeben werden müssen. Dann hätten sich noch die Fabrikanten zusammen tun können, um sich auf eine bestimmte Note zu einigen. Jetzt aber sind alle Muster fertig, die Durchreise ist vorüber und alle Bestellungen sind gemacht.

Der Inhaber eines Welthauses des Konfektionsgewerbes sagt: Das ganze Geschäft, das in der Kriegszeit gemacht

# Die ersten Wiener Kostüme.

Die schönen neuen Röcke. — Vorten- und Pelzputz. — Unsere Bilder.



Ganz schüchtern treten die neuen Kostüme nun aus dem Dunkel der Werkstätten hinaus, um sich in ihrer neuen Form der Frauenwelt zu präsentieren. Ganz eigenartige aparte Sachen mit Vortenputz neben Pelzverbrämungen im neuen polnischen Stil sieht man, lang und kurz, je nach Geschmack. Der erfreulichste Eindruck ist der neue weite Rock, der mit feillicher Faltendrapierung und reizender Gürtelgarnierung fast durchwegs zu sehen ist. Er ist aber nicht nur praktisch, er ist auch nebstbei schön, und man steht fassungslos neben dem beengend wirkenden Rock, den man noch besitzt und mit dem man gar nichts mehr anzufangen weiß! Wie konnte man nur? Wie war es möglich? Diese Fragen drängen sich bei Anblick der Gott sei Dank vergangenen Unbequemlichkeit auf, und rasch probiert man den neuen Rock, der so reizend in seiner schwingvollen Kürze wirkt. Natürlich heißt es auch hier Maßhalten, und die Kürze, die für junge Personen, die nicht mit starken Hüften gesegnet sind, reizend wirkt, wenn sie nicht

kinbisch kurz gehalten wird, vermag volle, kleine Gestalten bald lächerlich erscheinen zu lassen, und speziell ältere Damen seien gewarnt, diese überkurze Mode mitzumachen. Man sieht leider jetzt schon einige sich für besonders schick ausgebende Frauen in lächerlich kurzen Röcken, die fast so aussehen, als wären es die Röcke ihrer zwölfjährigen Kinder, die sie tragen, und solche Frauen sind eben imstande, eine reizende, praktische, allen willkommenen Mode sehr bald unmöglich zu machen. Maßhalten in allen Neuerungen der Mode, das sei der Leitfaden jeder geschmackvollen Frau.

Unsere diesmaligen Bilder sind Modelle aus dem Hause Ludwig Zwiebad u. Bruder.

Nr. 1. Dunkelgrünes Kostüm mit langer Jacke, die reich mit schwarzen Vorten gepuzt ist, in ziemlich anpassender Form. Kragen und Manschetten aus schottischem, in sehr dunkler Schattierung gezeichnetem Samt. Dazu ist einer der feinsten Röcke gearbeitet, mit feillicher Faltendrapierung und

Vattenausputz, der quer einen Sattel ersetzt. Wir zeigen diesen Rock im Bilde. Kleiner Samthut mit Masche. Großer runder Muff.

Nr. 2 ist ein dunkelbraunes Samtkostüm mit Faltstragen und aparter Jackenform. Die Jacke trägt einen schiden Maschengürtel und Taschen. Der Rock ist sehr schick, in Glocken fallend gearbeitet, kurz gehalten. Dazu kleiner brauner Samthut mit Vortenputz.

Nr. 3. Reizendes, jugendlich wirkendes Kostüm in graublauem Stoff mit sehr aparter schwarzer Vortengarnierung, quer auf dem Rock und Jacke gearbeitet. Hochstehender Sealtragen und Sealärmelgarnierung. Dazu sehr schick graublauer Plüschhut.

Nr. 4. Sehr hübsches maulwurffarbenes Kostüm mit Graufuchstragen und Manschetten. Ladgürtel mit Spangen, Jacke mit Klappen. Kleiner graubrauner Hut mit feillicher Masche.

## Zur neuen Mode.

Von Emma Stropp.

Ein Jahr ist vergangen, seit die Bewegung einsetzte, die deutsche Modenindustrie von ausländischer Einfuhr freizumachen. Eine Unsumme von ideeller und praktischer Arbeit wurde in diesem Zeitraum diesem Ziele zugewandt, die im Anfang nicht von Uebertreibungen und Mißverständlichkeiten frei war, wie sie jeder neuen Bewegung, sei sie religiöser, sozialer, politischer oder kultureller Art, anhaftet, deren Entwicklung man aber schon heute als fruchtbringend ansprechen darf. Es ist in diesen Spalten mehrfach hervorgehoben worden, daß es sich bei der Schaffung einer den internationalen Weltmarkt beherrschenden Mode deutschen Ursprunges weniger um die Befriedigung der Luxusbedürfnisse und der Eitelkeit oberflächlicher Frauen handelt, denen durch den Krieg die bisherigen Bezugsquellen beschnitten sind, sondern um die Lebenskraft deutscher Industrie und deutschen Handwerks, mit deren Gedeihen das Wohl und Wehe ungezählter fleißiger Männer und Frauen verknüpft ist. Wäre es anders, würde man den Modenerzeugnissen des letzten Jahres wohl kaum ein so weitgehendes Interesse entgegenbringen, wie es mit Recht zurzeit geschieht, denn wir alle sind wohl in der Ueberzeugung einig, daß in dieser ersten Zeit, in der soviel höheres unser Denken und Empfinden beschäftigt, der Rückschnitt und die Wiederform der neuen Frauenmode, an sich betrachtet, von recht geringer Bedeutung sind.

Das Bild verändert sich jedoch, wenn man von höheren Gesichtspunkten die deutschen Modenleistungen betrachtet, wenn man sie wertet in ihrer volkswirtschaftlichen Bedeutung und als Gradmesser der Volkskraft, die auch auf scheinbar nebensächlichen Gebieten, in dem Sturm und Drang eines ungeheuren Weltkriegen, sich bewährt, weitschauend Quellen sammelt und in eine bestimmte Richtung leitet, damit in kommender Friedenszeit ein Bach, ein Fluß, ein Strom erhöhten Wohlstandes unser Land befruchtet, gleichzeitig aber auch sich die Loslösung von fremdem Einfluß entwickelt, die unser Volksbewußtsein verlangt.

Wir arbeiten in dieser Beziehung Hand in Hand mit unseren österreichischen Bundesgenossen, in denen die gleichen volkswirtschaftlichen und nationalen Ziele lebendig sind. Durch den Austausch der beiderseitigen Industrieerzeugnisse, der schöpferischen Anregungen, der Erfahrungen der Fachleute, die gegeben und genommen werden, entwickelt sich ein tatensfrohes Zusammenarbeiten, aber auch ein friedlicher Wettbewerb, der der Gesamtleistung nur dienlich sein kann.

Es ist daher zu begrüßen, daß wir bereits Gelegenheit hatten, die Wiener Erzeugnisse kennen zu lernen, früher beinahe als die eigenen; es scheint, daß man dort, um mit Fritz Reuter zu sprechen, uns in der Fügigkeit über ist — ob auch in der Richtigkeit, muß die Zeit lehren.

Jedenfalls bewies die bereits Anfang September gebotene Modenschau der „Wiener Modellgesellschaft“, daß die in ihr vereinten Häuser mit vielem Geschmacks arbeiten und technisch auf bedeutender Höhe stehen. Die gezeigten Modelle hielten sich, von einzelnen Ausnahmen abgesehen, von Uebertreibungen fern und bevorzugten mit Recht eine ruhigere Geschmacksrichtung, die unserer Zeit entsprechend ist. Besonders erfreulich ist es, feststellen zu dürfen, daß in dieser Vereinigung eine beträchtliche Zahl kleinerer Modellwerkstätten zusammengeschlossen sind, von denen die einzelne, ohne diese Gemeinsamkeit, kaum oder nur in beschränktem Maße die Möglichkeit haben würde, ihre in der Zahl beschränkten Erzeugnisse einem größeren Kreise von Modellkäufern vorzuführen. Gerade diese mittleren und kleineren Betriebe müssen aber im Interesse der gedeihlichen Entwicklung der Modenindustrie unterstützt werden, damit nicht durch die Vorherrschaft der Großbetriebe eine Massenfäbrication von Modellen einreißt, die von einer gewissen Einseitigkeit kaum freizuhalten sein dürfte. Das Spiel der freien Kräfte, die Möglichkeit, auch wirtschaftlich Schwächeren, aber in gleicher Art Begabten, den Weg zur Höhe offen zu halten, wird stets eine Grundbedingung volkswirtschaftlicher und sozialpolitischer Bestrebungen sein.

Die „Wiener Werkstätten“, die früher fast ausschließlich eine stark secessionistische Note pflegten, sind in der letzten Zeit von der rein kunstgewerblichen Betätigung ein wenig abgewichen, um sich mehr der Tagesmode zuzuwenden. Daß die künstlerischen Grundgedanken, die diese Werkstätten schufen und sie, wenn man ihrem Geschmacks auch nicht immer folgen konnte, doch so weltberühmt werden ließen, daß die Pariser Schneider, vor allem Poiret, ihren Stil „nachempfanden“, auch in diesen Musterkleidern lebendig sind, ist selbstverständlich und durchaus berechtigt.

Es ist daher aber auch zu verstehen, daß diese oft absonderlichen und in Form und Materialzusammenstellung häufig gewaltsam nach Effekt (ich gebrauche absichtlich nicht das Wort Wirkung) suchenden Modellen noch immer nur für Frauen Interesse haben

werden, die selbst nach dieser Richtung neigen und auch in ihrer Erscheinung die stark persönliche Note besitzen, die diese Modelle verlangen. Bei ihrer Beurteilung, gelegentlich einer Modenschau, darf auch nicht übersehen werden, daß diese im besten — und im herabsehenden — Sinne eigenartigen Kleider auf den beruflichen „Vorführungsfräuleins“, die in ihrer gezielten Bespreiztheit und gedankenlosen Puppenhaftigkeit das vollkommene Gegenteil des Frauentyps darstellen, für den die entwerfenden Künstler sie bestimmt haben, nicht zur rechten Geltung gelangen können. Die Pariser bezeichnen diese Probiermädchen mit dem Worte „mannequin“, das vor dem Kriege auch in unseren Sprachgebrauch übergegangen war, die sinngetreue Uebersetzung ist „Niederpuppe“. — Was anderes sind diese Vorführenden auch nicht. Das soll kein Vorwurf sein für die, die sich diesem Berufe widmen, es erklärt aber die Beeinträchtigung der Wirkung von Modellen, die zu einer Künstlerin mit durchgeistigten Zügen oder einem von Widersprüchen zusammengefügten Persönchen außerordentlich gut stimmen würden, auf einem „mannequin“ mit dem ewig gleichen, halb verlegenen, halb eiteln Lächeln, um nicht sehr vollständig auszudrücken, wie die Faust aufs Auge passen.

In diesem Jahre haben die Wiener Werkstätten zum großen Teil auf kostümgeschichtliche Motive zurückgegriffen; wir konnten Kleider sehen, die an die Zeit Ludwigs XIV. erinnern, mit bauschigen Falten, vielen Volants und dem vieredigen Ausschnitt, andere, kurzröckige, aber weit abstehende Kleider lassen die Bilder der Barberini vor dem inneren Auge ersehen, aber auch die Mode der sechziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts und sogar die der Zeit nach dem Kriege von 1870/71 sind zu neuem Leben erwacht. Von allen Rückgriffen in die Kleidungsformen vergangener Zeiten erscheint uns die letztere aber am gewagtesten und unannehmbaren; die Auferstehung des „Cul de Paris“, der Keulenärmel, der in diese Teilchen zerschnittenen Taille spricht allen Bemühungen eine dem Stoff und dem Körper gerecht werdende Kleiderkultur zu schaffen, hohn und führt uns in Zeiten zurück, in denen der allgemeine Geschmacks so darnieder lag, daß wir nur mit einer gewissen Beschönigung an diese Verirrungen zurückdenken. Alle Versuche, aus Rangel an eigenen Ideen auf diese abschredenden Vorbilder zurückzugreifen, müssen daher im Keime erstickt werden, und kein Wort ist scharf genug dafür, um ihnen entgegenzutreten.

Die Vorführungen des Modenhauses „Alfred-Marie“, das bereits auf der großen Herbstausstellung des „Deutschen Werkbundes“ sehr vorteilhaft hervortrat, zeichnen sich dagegen durch eine gewisse Einheitlichkeit des Geschmacks aus, die trotz aller Vielseitigkeit des Gebotenen nicht zu verkennen ist.

Auch hier sind Mißgriffe nicht vermieden worden, zu denen der Wunsch geführt haben mag, besonders aufsehenerregende Modelle herauszubringen. Aber im ganzen genommen zeigt sich in diesen Kleidern doch ein sehr feines Gefühl für Stoff- und Farbenwirkung, besonders in den für Gesellschaftszwecke bestimmten, bei denen durch Uebereinanderarbeiten von verschiedenfarbigen Schleierstoffen auf einfarbigem Seidenrock und gleichzeitiger Verwendung von Spitzen und Metallstickereien ein Spiel verschiedenster Wirkungen zu einem so hervorragenden Gesamteindruck verschmolzen ist, wie ihn bisher nur die besten Pariser Modelle boten. Selbstverständlich sind diese Kleider kostbar, sehr kostbar, aber wir brauchen trotz aller Kriegsparsamkeit diese „Spitzen“ der Modenschöpfung, denn nur an ihnen läßt sich dem Ausland beweisen, daß Paris nicht allein seligmachend ist, sondern daß in Berlin gleichwertige Kräfte am Werke sind, den Strom der Einkäufer der neutralen Staaten in unser Land zu ziehen und damit eine Ausfuhr in die Wege zu leiten, die uns Millionen zuführen kann. Daß „Alfred-Marie“ auch für schlichte und vornehme Kostüme sowie ansprechende Nachmittagskleider die rechten Kräfte besitzt, zeigten weitere Modelle, die auf anderen Trägerinnen noch besseren Eindruck gemacht hätten. Daß auch unter diesen manches sich befindet, was nur einen Versuch darstellt, ist selbstverständlich; die mit großen Schleifen auf den Hüften zusammengekommenen Falten der weiten Röcke wollen uns wenig gefallen, sie dürften wohl nur auf der Bühne und für die Promenade gewisser Schichten am Kurfürstendamm Berechtigung haben. Es handelt sich bei dieser Betrachtung aber weniger darum, den kritischen Maßstab an Einzelheiten zu legen, als festzustellen, in welchem Maße unsere junge „hohe Schneiderkunst“ sich in diesem Jahre befähigt gezeigt hat, in Wettbewerb mit der Pariser „Haute couture“ zu treten. Es ist uns eine hohe Befriedigung, feststellen zu dürfen, daß diese erste Prüfung ein durchaus günstiges, zu den besten Erwartungen berechtigendes Ergebnis geliefert hat, wenngleich nicht verschwiegen werden darf, daß in ihnen sich noch starke französische Einflüsse zeigen.

Das gleich günstige Ergebnis läßt sich im Hinblick auf die Vorführungen des Hauses B. Manheimer feststellen. Zeigt sich bei „Alfred-Marie“ das Bestreben, nur für eine besonders ausgewählte

Kundschaft mit höchsten Ansprüchen zu arbeiten, so wendet sich B. Manheimer mit seinen Erzeugnissen an ein größeres Publikum, das gleichfalls wählerisch und im Kostenpunkt nicht engherzig, doch darauf verzichtet, das noch „nie Dagewesene“ in die Dessenlichkeit zu tragen, sondern sich mehr an erprobte, trotzdem aber neuartige Formen hält. Wir haben dort sehr schöne Kleider, Kostüme und Mäntel, die fast immer von besonderer Kleidsamkeit waren, trotz der Schlichtheit des ersten Eindrucks aber, sowohl in dem Werte des Stoffes als in den Einzelheiten der Zusammenstellung und des Auspuges bewährten Geschmacks und kunstvollste Verarbeitung zeigten.

Wenden wir uns nun den Einzelheiten der neuen Mode zu, wie sie sich aus den Probemodellen herausgebildet haben und für die Allgemeinheit in Betracht kommen, so ist das Charakteristische dieser Wintermode — die Weite der Röcke. Sie stellen die logische Fortentwicklung des Doppelrodes dar, der Hüftbauschungen und Raffungen, die die Vorjahre brachten. Manches ist gegen sie gesagt und geschrieben worden, vor allem stellte sich ihrer Einführung der Vorwurf entgegen, daß sie eine Stoffverschwendung darstellten, die in einer Zeit, da mit allen Rohmaterialien gespart werden müsse, unangebracht wäre. Sogar das amtliche Wolffsche Telegraphenbüro machte sich zum Sprachrohr einer Warnung, die es irrtümlicherweise als von „berufener“ Seite ausgehend betrachtete. Inzwischen ist dieses Versehen aufgeklärt worden, und es soll nur erwähnt werden, um darauf hinzuweisen, daß seine Veröffentlichung und die darin enthaltene Mahnung, auch wenn sie berechtigt wäre, viel zu spät gekommen sein würde, um eine Ersparnis an Rohstoffen in die Wege zu leiten. Der „unberufenen“ Stelle, die sie veranlaßte, scheint es nicht bekannt zu sein, daß die Verkaufslager ihre Bestände schon Ende August füllen, und daß die Wintermode bereits im Sommer geschaffen wird, damit die großen Mengen fertiger Konfektion rechtzeitig geliefert werden können. Eingriffe der Regierung wären also um mehrere Posttage zu spät gekommen und hätten nur dazu geführt, daß die durch besondere Verordnungen wertlos gewordenen Vorräte fertiger Kleider und Kostüme zum alten Eisen geworfen werden mußten. Also eine Vergebung von Rohstoffen wäre eingetreten anstatt der gewünschten Ersparnis. Außerdem ist die Befürchtung, daß die Mode der weiten Röcke einen unverhältnismäßig hohen Verbrauch von Wolle, Baumwolle usw. nach sich ziehen würde, nicht gerechtfertigt, denn selbstverständlich können die faltigen Röcke nur in leichten und locker gewebten Stoffen hergestellt werden, da ihr Gewicht sonst ein zu hohes sein würde. Die engen Röcke erfordern dagegen einen schweren und dichtgewebten Stoff, damit sie die Körperformen nicht zu sehr hervortreten lassen. Es wird daher einleuchten, daß der Verbrauch von Rohstoff für einen leichten weiten und einen engen schweren Rock zum mindesten der gleiche ist, also von einer Verschwendung nicht die Rede sein kann. Es wäre im Interesse aller Beteiligten zu wünschen, daß solche Warnungen oder auch Erlasse (von letzteren könnte man gerade aus der letzten Zeit etliche als Beispiel anführen) erst nach Rücksprache mit den Fachleuten der betreffenden Betriebe zur Veröffentlichung gelangen würden. Es sind vom grünen Tisch aus nachgerade genug „Röcke“ geschossen worden, um in dieser Beziehung nicht etwas Vorsicht als angebracht erscheinen zu lassen.

Etwas anderes ist es, ob man die weiten Röcke als eine Verbesserung der Frauenkleidung ansprechen soll. Ich glaube, die Leserinnen werden mit mir darin übereinstimmen, daß auch in dieser Beziehung die goldene Mittelstraße die beste ist. Die meisten der Frauen trennen sich wohl nur ungern von dem schlichten Straßenrock, der alle Vorzüge des praktischen Gebrauchs in sich schloß, und es wäre zu wünschen, daß trotz der neuen Modenrichtung dieser mäßig weite Rock uns erhalten bliebe. Mit einiger Zielbewußtheit der Käuferinnen dürfte sich dies erreichen lassen; die neue Note könnte ja, soweit es die notwendige Uebereinstimmung mit dem Rock erlaubt, an der Jackenform betont werden, damit uns der schwere Vorwurf, ein Kostüm älteren Jahrganges zu tragen, erspart bliebe. Auch das Einschließen einiger Falten, seitlich oder rückwärts, wird nicht das Behagen behindern, und es ist erfreulich, feststellen zu dürfen, daß diese Formen, die einen gangbaren Mittelweg zwischen weit und eng darstellen, auch in ausreichendem Maße zum Angebot gelangen.

Der kurze, weitsichtige Rock hat aber trotzdem seine Vorzüge, wenn man von seinem Gebrauch für berufstätige Frauen, die bei Wind und Wetter ausgehen müssen, absieht. Es wirkt frisch und ansprechend, und das Wippen und Schwenken der Rockfalten, das Hervortreten des zierlich beschuhten Fußchens ist in früheren Epochen so oft von Dichtermund besungen worden, daß ein Loblied darauf aus kritischer Feder sich erübrigt. Als unsere Großmütter jung waren, in den sechziger Jahren, trug man solche Röcke und auch ähnliche Jacken und Jäckchen, ebenso die kleinen Hüte und Barettis, die schief auf den Kopf gesetzt wurden. Eine mühsame

## Die Preisentwicklung im Webstofffach.

Ein Beitrag zur Teuerungsaussprache.

Von  
**Dr. F. Borchardt.**

I.

Seit einigen Monaten hat die große Versorgungsfrage Deutschlands in dem unendlich ausgedehnten Weltringen ein neues Gesicht bekommen. Um das Durchhalten ist uns nicht mehr bange, weder in bezug auf Kriegsbedarf noch auf Ernährung, während in bezug auf die industriellen Rohstoffe einige Vorsicht geboten erscheint. Heute wagt der Kampf vielmehr um die auskömmliche Versorgung zu erschwierbaren Preisen. Die Preise sind auf allen Gebieten sehr stark emporgeschwungen, so daß selbst das erhöhte Kriegseinkommen vieler Kreise sie zwar noch trägt, aber nur schwer erträgt. Auch das Volks- und Staatsbewußtsein bäumt sich dagegen auf und fragt nach ihrer wirtschaftlichen Berechtigung. Militärische und Staatsbehörden greifen durch Höchstpreise und andere Mittel regelnd ein. Vorschläge zu einer Wegsteuerung übermäßig hoher Kriegsgewinne werden gemacht. Kaufmännische Körperschaften suchen die Zusammenhänge dieser Kriegspreisbildung zu erforschen und als Warnungstafel ist eine Strafanordnung erlassen, die den „Wucher“ mit Gegenständen des Kriegsbedarfs und des täglichen Bedarfs zu treffen beabsichtigt. Im großen und ganzen haben die Erörterungen hierüber sich bisher auf die militärische Ausrüstung und die Nahrungsmittelversorgung beschränkt. Höchstens, daß sich noch jemand über die hohen Preise für das Stiefelbesohlen aufregte. Aber allmählich treten auch andere Gegenstände des täglichen Massenbedarfs, der neben Essen und Wohnung doch auch die Bekleidung umfaßt, in den Bannkreis der Erörterungen. Nicht nur die Verbraucher der fertigen Kleidungsstücke, sondern auch die letzten Bearbeiter der Stoffe und die letzten Abnehmer der Waren im Handel beginnen einen erhöhten Druck zu verspüren. Da erscheint es an der Zeit, in eine objektive Untersuchung der Preisentwicklung im Webstofffach einzutreten und nach Ursache und Wirkung zu einem Urteil über deren Berechtigung zu gelangen.

Im ersten Kriegsjahr konnte gar keine Rede davon sein, daß die Versorgung der Bevölkerung mit Webstoffen und Kleidung auch nur die geringste Einbuße erlitten hätte. Deutschland war ein größerer Verbraucher gewesen, als man je vorher wußte, und daher entpuppte sich auch der deutsche Webwarenhandel als ein so großer Lagerhalter, daß die für den Normalbedarf bereitstehenden Vorräte sich als überreichlich erwiesen. Dazu kam die sehr bedeutende Vorversorgung von Fabriken und Großhandelslagern, die Zurückbehaltung der für die Ausfuhr bestimmten Warenmengen, die Einschränkung des Verbrauchs in den ersten Monaten der Verwirrung, das Hervorsuchen der Ladenhüter aus verflorenen Modezeiten, der massenhafte Zustrom von Urväterhausrat und dessen Verarbeitung zu Kunstwolle für unsere hoch entwickelte Stoffherstellung. Dazu traten die großen, in Feindesland beschlagnahmten Beutebestände an Spinn- und Webrohstoffen, sowie die Einschränkung im Verbrauch von bürgerlicher Männerkleidung und Herrenwäsche. Auch die Rohstoffzufuhr war durchaus nicht ganz unterbunden, sie dauerte in einem gewissen Umfange mittelbar oder unmittelbar fort. Auf der anderen Seite rissen gewaltige Anforderungen für Heereskleidung und Ausrüstung unter Verschiebung der Herstellungszwecke erhebliche Lücken in die Vorräte. Dazu kam die sofortige bedeutende Steigerung der Löhne und vieler Gebrauchsgegenstände sowie die Kreditspannung und die Angststimmung der ersten Kriegsmomente, die preissteigernd wirken mußten. Es flossen also sehr erhebliche Umstände zusammen, die preissteigernd wirkten, denen jedoch auf der anderen Seite Preishemmungen gegenüberstanden. Trotzdem traten jene viel stärker ins Bewußtsein und in Wirkung als diese.

Allmählich wurden sie aber gänzlich ausgeschaltet, die preissteigernden Strebungen behaupteten aus verständlichen Gründen allein das Feld und wurden noch künstlich verstärkt. Ein solcher Nebenumstand war z. B. die große Spekulationswelle, die sich mit dem unerwartet hohen Kriegsbedarf des ersten Winterfeldzuges und mit dessen Auskauf durch viele Zwischenhändler über unser Wirtschaftsleben ergoß, worauf in den ersten Monaten des Jahres 1915 dem Wellenberg beim Zurückbranden ein ebenso tiefes Tal folgte, das viele Zwischen Gewinne wieder verschlang.

Die Preissteigerungen ergriffen alle vier Rohstoffe, Leinen, Baumwolle, Wolle und Kunstwolle. Bei Leinen ist die Steigerung sehr einfach zu erklären aus dem beschränkten deutschen Flachsbanbau und dem Ausbleiben der irischen und russischen Herkünfte, so daß man die Steigerung um etwa 80—100 pCt. in den meisten Leinenwaren nicht einmal als besonders hoch bezeichnen kann. Vielfach haben die Halbleinenwaren durch die Steigerung der Baumwollpreise mehr angezogen als die reinleinenen. Bei Wolle ist die Preiserhöhung besonders hoch, da die Wollzufuhr von Uebersee als fast alleiniger Quelle ganz unterbunden und der Heeresbedarf darin besonders groß war. Strickwolle ist vom Kriegeministerium der Bevölkerung zu immerhin hohen, aber doch festen Kleinverkaufspreisen als sogenannte Kriegswolle zur Verfügung gestellt worden. Die Kunstwolle mußte steigen, da der Krieg in besonderem Maße eine Aera der sogenannten Ersatzstoffe, d. h. der wollgemischten Stoffe, wurde, die vielfach an Stelle der Tuche, d. h. der mehr oder minder reinwollenen Stoffe, traten. Am interessantesten ist die Entwicklung bei den baumwollenen Stapelwaren des Massenbedarfs. Hier ist die Entwicklung ungefähr folgende:

Der Rohstoff „Baumwolle“ hat im Juli ungefähr den Stand von 65½ Pf. für ½ Kilo eingenommen, der in dem Auf und Nieder der Baumwollpreise nicht niedrig genannt werden kann. Nach einem Preisfall auf 63½ Pf. im September stieg er im September auf 65 Pf., im Oktober auf 78 Pf., im November auf 88 Pf., im Dezember auf 91 Pf., also ungefähr auf das Doppelte eines niedrigen Weltmarktpreises für rohe Baumwolle. Die ersten Monate des Jahres 1915 brachten ein erhebliches Sinken der Preise bis auf 75 Pf., im März und April begann aber eine erneute Aufwärtsbewegung, die im Mai bereits 96 Pf. erreicht hatte, im Juni auf 128 Pf. stieg, während in den letzten Monaten für die etwa noch auf diesem oder jenem Wege erlangbaren Mengen Phantasiepreise bis zu 164 Pf. bezahlt wurden. Wir sehen also eine Preissteigerung bis zum Dezember um 40 pCt., dann ein Fallen um 28 pCt. und eine abermalige Steigerung bis zum Juni um fast 100 pCt. des ursprünglichen Preises.

Wir können genau verfolgen, daß auch die Preise für Baumwollgarne, die in M.-Gladbach und namentlich in Stuttgart an den dortigen Garnbörsen herausgegeben wurden,

in ähnlicher Weise steigen. Nehmen wir etwa die Nr. 30 Pinkops, die am 13. Juli 1914, auf der letzten Stuttgarter Garnbörse vor Kriegsausbruch, mit 202—206 Pf. gehandelt wurde, am 7. Dezember, dem ersten Höhepunkt der Preissteigerung, mit 280—286 Pf. notiert wurde, dann zurückging und nach abermaliger Aufwärtsbewegung im März schließlich am 21. Juni 1915, dem letzten Notierungstage, den Preisstand von 342—352 Pf. erreichte. Es betrug also die Steigerung bei Baumwollgarnen zunächst 40 pCt. und nach einem Rückgang schließlich wieder im ganzen 70 pCt.

Wie hat sich diese Preisstellung in fertigen Baumwollwaren ausgedrückt? Wir legen unseren Mitteilungen hierüber die Preislisten einer führenden Baumwollwarengroßfirma für die Stapelwaren des Massenbedarfs zugrunde. Da betragen die Steigerungen für

Roh-Nessel (für Futterzwecke, Möbelzwecke, Säcke usw.): teuerste Sorte 230 cm breit 66 pCt., billigste Sorte 60 cm 100 pCt.

Batist (Damenwäsche, Weißwaren, Damenblusen): teuerste Sorte 90 cm 52 pCt., billigste Sorte 80/82 cm 53 pCt.

Schirting (Wäsche und Futterzwecke): teuerste Sorte 84/86 cm 59 pCt., billigste Sorte 72/74 cm 76 pCt.

Hemdentuch (Herren-, Damen- und Kinder-Unterwäsche und für Bettwäsche): teuerste Sorte 160/5 cm 75 pCt., billigste Sorte 68 cm 110 pCt.

Gerauht Pikee (Nachtjacken und Unterröcke für Frauen, Erstlingswäsche): teuerste Sorte 80/82 cm 46 pCt., billigste Sorte 70 cm 63 pCt.

Louisiana-Tuch und Brillant (Leib- und Bettwäsche): teuerste Sorte 220 cm 65 pCt., billigste Sorte 70 cm 78 pCt.

Baumwollene Bettzeuge: teuerste Sorte 160 cm 50 pCt., billigste Sorte 68 cm 60 pCt.

Reinleinen Wattierleinen (für Konfektionszwecke): teuerste Sorte 100 cm 50 pCt., billigste Sorte 75 cm 65 pCt.

Halbleinen Wattierleinen (für Konfektionszwecke): teuerste Sorte 75 cm 50 pCt., billigste Sorte 75 cm 80 pCt.

Uni-Armelfutter (Herren- und Damenkonfektion): teuerste Sorte sowie billigste 98/100 cm 33 pCt.

Roh-Drell (Reinleinen) (Herrenkonfektion, Tapetierzwecke): teuerste Sorte 134 cm 65 pCt., billigste Sorte 63 cm 70 pCt.

Schwarze baumwoll. Serge, nicht gaufrirt (Futter für Herren-, Damen- und Kinderkonfektion): teuerste Sorte 80 cm 38 pCt., billigste Sorte 80 cm 42 pCt.

Schwarze baumwoll. Zanella, nicht gaufrirt (Futter für Herren-, Damen- und Kinderkonfektion): teuerste Sorte 80 cm 39 pCt., billigste Sorte 80 cm 47 pCt.

Schwarze Panama (Unterröcke billiger Sorten, Kleider, Sakkos, Kinderkleider besserer Sorten): teuerste Sorte 130—140 cm 60 pCt., billigste Sorte 65 cm 130 pCt.

Bederuckte Stoffe für Knabenanzüge „Satin Augusta“ (Schürzen, Knaben- und Mädchenkleider): teuerste Sorte 80/82 cm 37 pCt., billigste Sorte 68/70 cm 63 pCt.

Gewebte Rockstoffe: teuerste Sorte 78/80 cm 22 pCt., billigste Sorte 78/80 cm 25 pCt.

Hosenzeuge: teuerste Sorte 63/64 cm 50 pCt., billigste Sorte 60 cm 66 pCt.

Uni-Moleskin (Arbeiterkonfektion, Kontobücherfabrikation): teuerste Sorte 70/71 cm 50 pCt., billigste Sorte 65 cm 54 pCt.

Genua-Cord (Arbeiter- und Knabenkonfektion): teuerste Sorte 67/69 cm 27 pCt., billigste Sorte 68/70 cm 46 pCt.

Diese Preisentwicklung vollzog sich unter mannigfachen Stillständen, jedoch ohne dazwischen getretene Preisermäßigungen. Die Termine der Preiserhöhungen stimmten, was ja auch natürlich ist, keineswegs immer mit denjenigen bei den Rohstoffen und Halbstoffen überein. Die Hauptsteigerung tritt jedoch jedenfalls im Juni und dann im August zutage. Wir sehen, daß bei einzelnen Waren die Steigerung verhältnismäßig nicht zu groß ist, daß sie aber in der Mehrzahl 50 pCt. sehr erheblich überschreitet und zum Teil ein ganz unverhältnismäßig hohes Maß erreicht. Durchweg aber finden wir, daß diese Preiserhöhung bei den Beschafflichkeiten nach unten sehr viel größer ist als nach oben zu. Eine Beobachtung, die für die Teuerungfrage des Massenbedarfs des täglichen Lebens im Bekleidungsgebiete sehr bedenklich ins Gewicht fällt.

Je mehr wir uns den fertigen Stoffen und den fertigen Bekleidungsstücken nähern, desto mehr sind wir auf Schätzungen angewiesen. Man kann etwa sagen, daß die halbwollenen Kostümstoffe und die Kammgarnstoffe etwa um 50 bis 75 pCt., die dicken wollenen Stoffe aus Streichgarn (Konfektionsstoffe aus den märkischen Webereien) um 50—60 pCt. gestiegen sind. Die entsprechenden Kleidungsstücke, wie Damenmäntel, sind etwa 25—40 pCt. teurer geworden. Die Preise für Weißwaren und Spitzen sind um 25—30 pCt., für konfektionierte Wäsche um 50 pCt., für Wollgarne, sogenannte Verkaufswolle, um 100—125 pCt., Verkaufsbaumwolle um 50 pCt. im Großhandel gestiegen, ohne daß die Steigerungen nach der Auffassung dieser Kreise schon ihren Höhepunkt erreicht haben. Von Kurzwaren sind baumwollene Bänder 30—40 pCt. und mehr, Leinenbänder 60—100 pCt., Tressen und Litzen 80—100 pCt., Nähgarne mindestens 50 pCt. usw. gestiegen; Druckknöpfe von 30 Pf. auf 1  $\mathcal{M}$  für das Gros. Auch die Seide, ein starker Bedarfsartikel, der danach strebt, von der Luxus- zur Gebrauchsware zu werden, ist um 20—30 pCt. gestiegen, halbseidene Stoffe und Futterstoffe bis 40 pCt. durch die unverhältnismäßige Erhöhung der Baumwollpreise.

**Beschlagnahme der Schafwolle.**

Wien, 21. Oktober.

Durch eine heute im Reichsgesetzblatt erschienene Ministerialverordnung werden mit dem heutigen Tage alle vorhandenen sowie die später hinzukommenden Schafwollvorräte mit Beschlag belegt. Die Verordnung hat folgenden Wortlaut:

§ 1. Die in den im Reichsrate vertretenen Königreichen und Ländern am Tage des Inkrafttretens dieser Verordnung vorhandenen sowie die später hinzukommenden Schafwollvorräte, und zwar an Schweifwollen, Wollen in Rückenwäsche, in Hand- und Fabrikwäsche, Haut, Gerber-, Sterblings- und Kürschnerwollen, in rohem oder bloß gewaschenem Zustande, werden für Kriegszwecke in Anspruch genommen.

§ 2. Die Inanspruchnahme erstreckt sich nicht: a) auf die am Tage des Inkrafttretens dieser Verordnung in den Wollen verarbeitenden Fabriken vorhandenen Vorräte, insoweit diese nachweislich zur Erfüllung von militärischen Aufträgen bestimmt sind; b) ohne Rücksicht auf den Lagerungsort der Wollen auf alle jene Mengen, welche von Wollen verarbeitenden Fabriken vor Inkrafttreten dieser Verordnung gekauft wurden und nachweislich zur Ausführung eines vor Inkrafttreten dieser Verordnung erteilten Auftrages des k. u. k. Kriegsministeriums, k. k. Ministeriums für Landesverteidigung oder königlich ungarischen Landesverteidigungsministeriums benötigt werden; c) auf diejenigen Schafwollvorräte, welche zu hausindustriellen Zwecken benötigt werden, wenn der Vorrat an gewaschener Wolle 30 Kilogramm nicht übersteigt; d) auf jene Mengen, welche über fallweises Ansuchen vom Handelsministerium freigegeben werden; e) auf Kunstwolle und Schafwollabfälle. Der Nachweis zu a und b ist innerhalb acht Tagen nach Inkrafttreten dieser Verordnung dem Handelsministerium zu erbringen, welchem die endgültige Entscheidung zusteht.

§ 3. Demjenigen, der die in § 1 genannten Wollen aus dem Auslande einführt, wird grundsätzlich die freie Verfügung über die eingeführten Materialien belassen. Zu diesem Zwecke ist die erfolgte Einfuhr sofort nach Einlangen der Sendung unter Vorlage der Einfuhrbelege dem Handelsministerium anzuzeigen, das nach Prüfung der Belege über das Vorhandensein der erwähnten Voraussetzung erkennt. Soll sich dieses Erkenntnis auch auf denjenigen erstrecken, an den solches Material im Inlande veräußert wird, so hat der Verkäufer den Verkauf dem Handelsministerium unter Namhaftmachung des Käufers anzuzeigen.

§ 4. Jede Verfügung über die in Anspruch genommenen Schafwollvorräte ist verboten. Jedoch ist es gestattet, Wolle bis zum 15. November 1915 an solche Händler zu verkaufen, welche seitens der Gewerbebehörde erster Instanz zum Einkauf von Schafwolle legitimiert werden. Solche Legitimationen dürfen nur an Händler ausgegeben werden, die sich bereits vor dem 1. August 1914 mit dem Handel mit Schafwolle gewerbsmäßig befaßt haben. Auch die von den eben genannten Händlern erworbenen Vorräte sind dem Verfahren nach § 5 dieser Verordnung unterworfen.

§ 5. Die nach den vorstehenden Bestimmungen in Anspruch genommenen Vorräte an Schafwolle sind von den Eignern oder Verwahrern das erstmalig am 15. November 1915, die später hinzukommenden Vorräte am 15. jeden Monats bei der Schafwoll-Übernahmskommission im Handelsministerium in Wien zur Ablieferung anzumelden. Wollen, die sich am 15. November 1915 oder in der Folge am 15. eines Monats auf dem Transporte befinden, sind von dem Empfänger unverzüglich nach Eintreffen der Sendung anzumelden. Wollen, welche bei Spedituren eingelagert sind, sind nicht von diesen, sondern von den Verfügungsberechtigten anzumelden. In den Anmeldungen ist anzugeben der Name des Eigners oder Verwahrers der Schafwolle, der Bezirk und die Gemeinde, wo sich die Wolle befindet, ferner die

Zur deutschen Mode.

Von Emma Stropp.

Ein gewisser Stillstand schien in der neuen Kulturbewegung, die vom Ausland unabhängige deutsche Mode zu schaffen, in den letzten Monaten eingetreten zu sein — man sprach nicht mehr viel davon, wie in der ersten Zeit nach dem Kriege, oder wenn es geschah, so stiegen in der Unterhaltung Zweifel auf, ob es möglich sei, wirklich die erwünschte Loslösung herbeizuführen, ob nicht doch an der Gleichgültigkeit des Publikums und der Schwerfälligkeit der Industrie die stark einsehende und so Erfreuliches ersprechende Bewegung scheitern würde. Sehr mit Unrecht; in den beteiligten Kreisen — von einigen unrühmlichen Ausnahmen abgesehen — lebt der feste Wille, eine das laufende, vaterländisch bestimmte Publikum und die Industrie befriedigende Lösung dieser Leitfrage zu finden. Ein Einschlagen der Bewegung herrscht in diesen Kreisen erfreulicherweise nicht; die Zweifel, die auftraten und zum Teil zu mißfälligen Äußerungen führten, wurden mehr aus den Kreisen des Publikums vernehmbar, das in Unkenntnis der Straubenden und durch den Krieg stark behinderten Vorbereitungen die Ansicht vertrat, daß man zu langsam arbeite, daß der Pariser Einfluß auf Umwegen sich noch immer in den in Deutschland erstellten Kleidern zeige und daß, kurz gesagt: „Die ganze Sache in Schlag ins Wasser gewesen wäre“.

Dieser Ansicht muß entschieden entgegen getreten werden, gleichzeitig aber auch den schiefen Urteilen, die mit der Begutachtung und Befürwortung einer deutschen Mode verbunden sind und eine durchaus mangelhafte Kenntnis der einschlägigen Verhältnisse verraten. Ueber den Endzweck und das Endziel der deutschen Modenbewegung braucht an dieser Stelle wohl nichts gesagt werden. Die „Tägliche Rundschau“ steht wohl über dem Verdacht, der Fremdtümelei mancher Kreise Vorschub leisten zu wollen, und auch in diesen der Mode gewidmeten Spalten ist seit Jahren, schon lange vor dem Kriege, auf die Bedeutung der heimischen Modenindustrie hingewiesen worden, wurde immer wieder die Mahnung laut, deutsche Waren und deutschen Geschmack zu bevorzugen bzw. zur Geltung zu bringen. Es erübrigt sich demnach, näher auf den ethischen Gehalt dieser Forderung einzugehen.

Trotzdem muß nochmals darauf hingewiesen werden, daß die Bezeichnung „deutsche Mode“, die Stich- und Kampfwort wurde, eine glückliche gewesen ist und zu Irrtümern Veranlassung gibt, die verhängnisvoll werden können.

Es handelt sich nicht darum, eine besondere deutsche Mode zu schaffen, die in ihrer gewollten Eigenart unweigerlich an unseren Grenzpfähle haltmachen würde, sondern eine Mode deutschen Ursprungs, die die Eigenschaften in sich trägt, über die schwarzen Grenzpfähle hinaus Zeugnis von der Leistungsfähigkeit unseres Landes in der handelspolitisch sehr wichtigen und — einträglichsten Modenindustrie abzulegen. Handel und Politik lassen sich aber nicht mit Gefühlswerten treiben, so

berechtigt diese auch ethisch und kulturell sein mögen und in diesem Falle unzweifelhaft sind. Der Reichskanzler hat zu Anfang des Krieges ausgesprochen, daß wir jetzt „die Sentimentalität verlernt hätten“ — er scheint unsere sachliche Mäßigkeit dennoch überschätzt zu haben, denn, wie in anderen öffentlichen Fragen, spielt auch in der Beurteilung der Entwicklung unserer Modenindustrie zum bewußten, bekannten und anerkannten Deutschtum noch immer ein Reichtum von Gemütswerten hinein, der, an sich lobenswert, in dieser Angelegenheit aber schädlich ist, da er die klare Beurteilung hemmt.

Es ist mir bewußt, daß ich mich mit diesen Ausführungen in Widerspruch mit manchen Stimmen aus dem Leserkreise setze, die in bester und idealster Absicht brieflich ihre Ansichten über diese Frage mitteilten, und es ist leicht möglich daß man mir, wie es jetzt ja so leicht bei entgegengesetzten Meinungen geschieht, der Vorwurf gemacht werden wird, daß mir die richtige vaterländische Gesinnung und das wahrhafte Verständnis für die Forderungen der Zeit fehlen. Wer aber die Schwierigkeiten kennt und nur einigermaßen zu übersehen in der Lage ist, die der Schaffung einer weitreichenden, selbständigen deutschen Mode entgegenstehen, wird mit der scharfen Beurteilung einer sachlich begründeten und in jahrelanger Mitarbeit an dem Modenschrifttum Deutschlands erworbenen Ansicht doch vielleicht nicht so ganz schnell bei der Hand sein, wie jene, die ungetrübt von jeder Sach- und Fachkenntnis ihren augenblicklichen Stimmungen folgen zu müssen glauben.

Bei der Beurteilung der bisherigen Leistungen der deutschen Modenindustrie, nach Ausbruch des Weltkrieges, muß man sich zurückrufen, wie deren Stellung vor dem Kriege zu dem einfließenden Auslande sich verhielt. Ich muß daher zurückgreifen auf Zahlen, die von mir früher bereits veröffentlicht wurden, aber anscheinend inzwischen in Vergessenheit gerieten. Das sind die Ein- und Ausfuhrzahlen der Modenindustrie. Sie lassen sich kurz darin zusammenfassen, daß im Jahre 1913 unsere Gesamteinfuhr an Konfektion 8 942 000 M., also nicht ganz neun Millionen, betrug, die Gesamtausfuhr dagegen 90 930 000 M., also fast 91 Millionen Mark. Die Einfuhr beträgt also nicht ein Zehntel unserer Ausfuhr. Von Frankreich allein haben wir 1913 für 3 820 000 M. Konfektion gekauft, d. h. ungefähr die Hälfte unserer Gesamteinfuhr, die andere Hälfte verteilt sich auf Großbritannien, Amerika, Oesterreich. Unsere Ausfuhr nach Frankreich betrug 1 567 000 M., eine verhältnismäßig geringe Summe, die aber immerhin einen Bruchteil der Einfuhr aushebt.

Auch auf anderen Gebieten überstieg unsere Ausfuhr von Modenerzeugnissen die Einfuhr in beträchtlichem Maße. Nach der Statistik von 1913 wurden Samt- und Plüschstoffe, außer Bändern, eingeführt für 1,3 Mill., ausgeführt aber für 23 Mill. M., davon für 6 Mill. M. nach Frankreich; Bänder wurden eingeführt für 1,4 Mill., ausgeführt für 20 Mill. M., davon nach Frankreich für 1,4 Mill., nach England für 1 1/2 Mill. M.

Das sind Zahlen, die sprechen; die mahnen, eindringlich mahnen, diese große Ausfuhr unserem Lande nicht nur zu erhalten,

sondern sie zu erweitern, indem man zielbewußte Modenpolitik treibt.

Diesem günstigen Zahlenergebnis steht aber die bedauerliche Tatsache gegenüber, daß von den ausgeführten Waren ein beträchtlicher Teil als „echt“ englisches (Herrenstoffe) oder „echt“ französisches Erzeugnis (Spitzen, Bänder u. a.) mit Zoll- und Frachtaufschlag wieder bei uns in den Handel gelangte. Das muß anders werden; zur Aufrichtigkeit muß die Industrie erzogen werden, zum bewußten Willen aber das laufende Publikum. Besteres trägt an diesem Mangel vaterländischer Gesinnung aber die größere Schuld, denn das Angebot richtet sich immer nach der Nachfrage, und wenn das Publikum betrogen werden will, so wird es eben betrogen. Darin liegt das Beschämende, daß viele, ja die kaufkräftigsten Kreise, betrogen werden wollten, daß sie glaubten, eine deutsche Ware sei besser, wenn man ihr eine fremdländische Bezeichnung gab. Die Kriegszeit hat in dieser Beziehung Wandel geschaffen; die Not hat bei vielen die Tugend hervorgerufen — bei Verkäufern und bei Käufern —, hat das nationale Bewußtsein gehoben und damit dazu beigetragen, daß Forderungen, die vor dem Kriege nur in kleinem Kreise Widerhall fanden, nun von der Gesamtheit beachtet und unterstützt werden. Das ist immerhin ein Fortschritt. Aufgabe der kommenden Zeit wird es aber sein, immer wieder, bis zum Ueberdruß für uns Schreibende, darauf hinzuweisen, daß dieser Wille zur deutschen Ware nicht nachläßt. Dieser Wille muß zum Zwang werden, für die Wägen in beiden Lagern, für Erzeuger und Verbraucher, und dieser heilsame Zwang, den auszuüben jeder und jede Kaufende in der Lage ist, wird in erster Linie dazu beitragen, daß die deutsche Modenbewegung auch nach dem Kriege nicht einschläft.

Wie sehr unsere Industrie bestrebt ist, sich den veränderten Verhältnissen anzupassen, bringt wenig in die Öffentlichkeit, zum mindesten nicht in das Ohr des großen Publikums. Hier ein Beispiel. Vor dem Kriege bezogen wir die feinen Tulle und die feinen Maschinenspitzen aus Frankreich, während wir die derberen Tulle und festeren Spitzen (Spachtelspitzen zum Beispiel) in großen Massen herstellen und ausführten. Es herrschte eine gewisse Arbeitsteilung in dieser Beziehung. Nach dem Kriege hat sich die deutsche Industrie die sehr teuren und kunstvollen Maschinen zur Herstellung der feinen Spitzen- und Tüllgewebe unter vielen durch den Krieg hervorgerufenen Schwierigkeiten beschafft, und jetzt, im Herbst 1915, sind die ersten feinen Tulle deutscher Herstellung herausgekommen, auch erst nur in weißer Farbe, die bei der Verarbeitung erst entsprechend eingefärbt werden muß. Aber die feinen Tulle sind nun doch wenigstens vorhanden, um für die modischen Abendkleider jetzt in starkem Maße Verwendung zu finden. Man muß diese Leistungsfähigkeit bewundern, wenn man sich die Schwierigkeiten vorstellt, in der Kriegszeit, wo gerade der Maschinenbau durch andere Aufgaben beschäftigt oder die Einfuhr amerikanischer Maschinen (ich weiß in diesem Falle nicht, ob es sich um deutsche oder amerikanische Maschinen handelt) stark behindert ist, gar nicht zu reden von dem Mangel an geschulten Arbeitskräften, an Material der verschiedensten Art, der hemmend

Damen- und Herren- Toilette-  
**Haarbürsten** *Parfumerie Scherk* **Schwämme**  
Erstklassiges Eorstenmaterial W., Joachimsthalerstrasse 9, Ecke Kurfürstendamm. Auserwählte Qualität

Praktische **Leopold Gaduel** Königstr. 22-26  
**Weihnachtsgaben** 1 Treppe, Gumperts Konditorei

13. III. 1915

## Gedanken zur neuen Mode.

Wir entnehmen nachfolgende Betrachtungen, einen Beitrag zu der viel erörterten Frage, der Zeitschrift „Die Tat“. Verfasser ist der Herausgeber der Zeitschrift, Eugen Diederichs. D. Schriftl.

... Die Frauenmode vor dem Krieg war berechnet, auf die Sinnlichkeit zu wirken, sie war mehr oder weniger orientalistisch verführerisch lockend. Sie stand auf dem Niveau des Schieberranzes, der seelisch unschön, unrhythmisch war, aber doch den Tänzern entschieden Spaß machte, weniger den Zuschauern. Wo blieb das Feingefühl der Frau, fragte man sich beim Zusehen. Sie wurde eben, wie der Mann sie haben wollte. Deutliche Sichtbarmachung der weiblichen Formen führten zur Fuß-Dekolletage mit durchbrochenen Strümpfen und Stöckelschuhen, an Stelle weiblicher Würde und innerer Verhaltenseinheit trat sexuelle Anreizung und Sich-Darbiehen. Diese Mode entsprach der Kultur des Genußmenschentums, das sich breit machte und heute noch herrscht, hoffentlich nicht zu lange mehr.

Daneben ging selbständig als Errungenschaft der modernen künstlerischen Betrachtungsweise die neu erwachte Aufgeschlossenheit für die Sprache der Linie, die im salonsfähigen Pariser Tango- und Argentiner Tango nur noch den Namen gemeinsam hatte. Es war erfreulich zu sehen, wie die überflüssigen Unterröcke der Frauen fielen, wie schlanker die Menschheit wurde, wie gewissermaßen die geistigen Grundgedanken, die den Körperaufbau bestimmen und in dem Rhythmus der Glieder zueinander zum Ausdruck kommen, wieder herrschten. Warum sollen wir nicht auch ferner bei der schlanken Menschheit bleiben, zumal Arbeitsbetätigung, Wanderungen, Sport auf eine sachliche Auffassung der Mode hindrängen, die Ueberflüssigkeiten, die nicht organisch bedingt sind, beiseite schieben muß.

Wenn wir nach dem Kriege eine idealische Welt aufbauen wollen, eine Welt der Innerlichkeit und Sehnsucht nach Geistigkeit, muß unsere Kleidung Würde und Linienführung zum Ausdruck bringen. Sie sei ruhig in der Farbe und ruhig im Schnitt. Wir empfinden, wie die Gesichter unserer Krieger bedeutender aussehen als sonst in ihrer gewöhnlichen Kleidung. Dies sei uns der Fingerzeig zu künftiger deutscher Mode, die in erster Linie das menschliche Anlich hervorzuheben hat. Die wohlthuende Ruhe der feldgrauen Uniform soll uns nicht schematisch ideenlos zur grauen Modefarbe, sondern zur einfarbigen, maßvollen Kleidung, die dem Träger sozusagen Monumentalität verleiht, führen. Ein solcher Stil scheint mir gleich wie unsere moderne Malerei auf eine ständige Wirkung der menschlichen Erscheinung hinzuwirken. Von dieser Vorbedingung aus, daß die künftige deutsche Mode ruhige Würde ausdrücke, stelle ich drei Forderungen zu ihrer Verwirklichung, sie gelten auch für die Männerkleidung.

1) Sie wachse organisch aus unseren Bedürfnissen und dem heutigen Lebensempfinden.

Daß eine zukünftige deutsche Mode jedes Vortäuschen verbietet, sondern Hervorhebung des Charakteristischen verlangt, über

solche Selbstverständlichkeiten sollte man gar nicht erst zu sprechen brauchen, denn unsere moderne künstlerische Entwicklung geht auf Materialechtheit, zweckmäßige Sachlichkeit und innere Wahrheitsliebe hinaus. Unsere kommende Lebensanschauung kann und darf nur idealistisch, d. h. vergeistigt gerichtet sein. Keine Repräsentation der Renaissance, sondern gotische Schlantheit, griechische Beweglichkeit und Harmonie liegen auf dieser Linie. Ein gut gebauter Körper soll in der Kleidung zu seinem Schönheitsrecht kommen, hat man ihn aber nicht, so erwerbe man ihn durch körperliche Übung. Eine Frau, ein Mann, die nicht „rassig“ sind, sollten nicht durch „Schick“ und „Eleganz“ ihre menschliche Dürftigkeit wegtäuschen wollen. Sie werden es immer versuchen, solange es noch Blinde gibt, die das nicht sehen. Heute laufen 99 v. H. Blinde in Deutschland herum, so verbildet sind wir.

2) Sie schaffe Typen für bestimmte Körperformen, für leicht gebaute und schwerfällige Menschen. Es ist z. B. nicht nötig, daß ein junges Mädchen sich kleidet wie eine Familienmutter.

Ist über die Selbstverständlichkeit, daß ein schwer gebauter Körper eine andere Ausdrucksform wie ein graziler haben muß, überhaupt ein Wort zu verlieren? Ist denn die Menschheit eine Hammelherde? Fast möchte man es glauben. Gewiß stellt eine geschickte Schneiderin Modifikationen der herrschenden Mode für die verschiedenen Fassons ihrer Kundinnen her, aber die haben trotzdem nichts mit der natürlichen Linie der Trägerin zu tun, sie wird einfach vergewaltigt. Ja, jene Behandlung des Körpers ist direkt ungesund und trägt einen guten Teil zu Erzeugung des bleichsüchtigen Mädchens bei, indem sie den Einfluß der Luft, Sonne und des Windes auf den Körper unterbindet und den Stoffwechsel hemmt. Ein junges Mädchen muß beweglich sein zum Springen und Laufen, die Tracht der Erwachsenen hemmt sie in ihren besten Entwicklungsjahren. Warum soll sie nicht den Typus ihres Alters ausbilden! Warum soll ein Knabe von 14—18 Jahren durchaus lange Hosen tragen und elegant aussehen, statt durch jugendliche Kraft, Natürlichkeit und Sehnüchtigkeit auf das andere Geschlecht zu wirken! Ein richtiger Junge wird auch die frühzeitige sogenannte Damenhaftigkeit des jungen Mädchens nicht mögen und den gesunden Ausdruck „Affe“ für sie haben. Aber man sehe sich einmal unsere Jugend daraufhin an, ob sie gesund und natürlich ist. Ist sie es trotzdem aus sich heraus, so steht sie in der Regel in bewußtem Gegensatz zu ihren Eltern.

3) Sie schaffe Typen für bestimmte Berufe und Anwendungsformen. Ein Wanderkleid sei z. B. anders wie ein Tanzkleid.

Gibt es etwas Selbstverständlicheres, als daß sich das Kleid bei Weib und Mann nach den Zwecken seiner Anwendung richtet? Was sieht man statt dessen? Sonntags zieht man sich „Schick“ an und macht die Wanderungen mit Kleidern, die weder Staub noch Regen vertragen. Beim Tanzen schwitzt der Jüngling, denn er trägt dieselbe Kleidung im Festsaal wie zum Begräbnis. Jedes vernünftige junge Mädchen seufzt, daß immer noch kein Wanderkleid erjunden worden ist, das sie davor bewahrt, unablässig mit den Beinen vor den Rock zu schlagen. Ja, man möchte es schon erfinden, aber wie kann man es tragen, ohne anzuknallen und schreiende Kinder hinter sich herzuführen?

Wir haben im letzten Jahrzehnt gelernt, daß es kein Herabsinken aus dem Stande ist, wenn der Sohn eines Gelehrten ein guter Handwerker wird. Wollen wir nicht die Konsequenz ziehen und auch den Mittel, die Bluse des Handwerkers wieder in der Kleidung zu Ehren bringen? Oder wollen wir erst auf Amerika warten wie bei der Sitte des barhäuptigen Ohehens? Somit wie das Ideal der Eleganz, der äußerlichen Schneidigkeit geschwunden und die Charakterisierung des in sich selbstbewußten Menschen an die Stelle trat, dann haben wir auch wieder eine Kleidung, die die Verschiedenheit der Berufe und Temperamente zum Ausdruck bringt.

Meine Vorschläge gehen durchaus nicht auf eine Nachahmung altdeutschen Wesens und altdeutscher Tracht. Mit Recht scheiterte eine solche Bewegung nach den Freiheitskriegen, mit Recht ist die Gretchentracht nach 1870 der Lächerkeit verfallen. Wir wollen ein neudeutsches Wesen entwickeln, und höchstens Wannen wie, wenn unsere Blicke zur Vergangenheit schweifen, an ihr sehen werden. An der Erscheinung unserer Vorfahren zur Blütezeit der Städte wieder würdevolle Haltung zu lernen, scheint mir nicht fruchtlos zu sein. An den Bildern von Roger van der Weyden in Brügge stieg mir auf, welche Anregungen aus der Tracht der gotischen Zeit wir für die Wirkung der Körperlinien wieder aufnehmen können. An Breughel und den Modernen, die ihn fortsetzen, dem Maler Laermans und dem Bildhauer



(art), durch  
ung unter  
drehgebiete,  
5 Pfennig.  
10 Pfennig.

Anzeigenpreise: Grundpreis der 6gespaltelten Kleinzeile oder deren  
Raum im Morgenblatt 60 Pfennig (Stellengesuche 30 Pfennig) die  
Zeile, im Abendblatt sowie in der Montagsausgabe 75 Pfennig die  
Zeile. Reklamen: Die 3gespaltelte Zeile 2,50 Mark.  
Verlag der Täglichen Rundschau G. m. b. H. in Berlin SW. 68.

36. Jahrgang

## Kleinasien.

### Beschlagnahme von Web- und Strickwaren.

#### Beschlagnahme von Bekleidungsstücken für Heer und Flotte.

Berlin, 31. Januar. Das Oberkommando in den Marken erläßt folgende Bekanntmachungen:

Am 1. Februar 1916 sind zwei umfangreiche Bekanntmachungen betreffend Beschlagnahme und Bestandserhebung von Web-, Wirk- und Strickwaren (W. M. 1000/11. 15. K. R. A.) und betreffend Beschlagnahme und Bestandserhebung von Bekleidungs- und Ausrüstungsstücken für Heer, Marine und Feldpost (W. M. 1300/12. 15. K. R. A.) erschienen, durch die in umfassender Weise im Interesse einer vorausschauenden Versorgung von Heer und Marine der freie Handel mit den durch die Bekanntmachungen betroffenen Gegenständen eingeschränkt werden mußte.

Gleichzeitig haben jetzt die Militärbefehlshaber in den verschiedenen Bezirken ein Verbot erlassen, das für alle Kreise der Bevölkerung, die an dem Einkauf von Web-, Wirk- und Strickwaren beteiligt sind, von besonderer Bedeutung ist. Nach diesem Verbot dürfen Web-, Wirk- und Strickwaren (gleichgültig, aus welchen Spinnstoffen sie hergestellt sind) sowie die hieraus gefertigten Erzeugnisse zu keinem höheren Preis verkauft werden, als der vor dem 31. Januar 1916 bei gleichartigen oder ähnlichen Verkäufen erzielt ist. Hat ein Verkäufer vor dem 31. Januar 1916 den betreffenden Gegenstand nicht gehandelt, so ist der Preis maßgebend, den ein gleichartiges Geschäft innerhalb desselben höheren Verwaltungsbezirks vor dem 31. Januar 1916 für den Gegenstand erzielt hat. Hiernach darf angenommen werden, daß einer Preissteigerung in Web-, Wirk- und Strickwaren und den aus ihnen gefertigten Gegenständen wirksam vorgebeugt ist. (W. I. B.)

Unter allen Maßregeln, die der Bundesrat bisher im Interesse der Kriegswirtschaft getroffen hat, erscheint die Beschlagnahme der Textilwaren weitaus als die bedeutendste. Es handelt sich nicht mehr um Rohstoffe, sondern um Fertigfabrikate. Ein solcher Eingriff in den Besitzstand trifft namentlich die ärmere Bevölkerung und wird von der breiten Öffentlichkeit weit härter empfunden werden, als beispielsweise die Beschlagnahme der Metalle. Die Beschlagnahme der Textilfabrikate bezweckt eine Streckung der Rohstoffe, deren Zufuhr aus dem Ausland durch die feindlichen Absperrungsversuche unterbunden ist. Die vorhandenen Rohstoffvorräte sind genau bekannt, und ebenso ist ziemlich genau der Monatsbedarf an Bekleidungsgegenständen für das Heer und die Zivilbevölkerung bekannt. Die Vorräte genügen noch für geraume Zeit, aber die Ungewißheit, wie lange der Krieg dauern wird, drängt dazu, schon heute für den künftigen Winter und auch noch für eine spätere Zeit vorzusorgen.

Um ein weitstichtiges Streckungsprogramm durchzuführen, das uns die Gewißheit schafft, daß wir auf lange Zeit hinaus auskommen werden, erscheint es geboten, im gegenwärtigen Zeitpunkt mit der einschneidenden Maßregel eines Zurückgreifens auf die Fertigwaren vorzugehen. Es handelt sich in der Kriegswirtschaft nicht nur darum, den Bedarf für das Heer zu sichern, sondern eine Gesamtwirtschaft zu treiben, bei der jeder Teil des Volkes nach Möglichkeit berücksichtigt wird. An erster Stelle wird natürlich derjenige Teil Berücksichtigung finden müssen, der die schwerste Arbeit unter den schwierigsten Verhältnissen leistet: die Kämpfer im Felde. Sodann ist für die Bekleidung der Beamten vorzusorgen. Wenn für diese Zwecke ein ausreichendes Reservoir geschaffen wird, dessen Auffüllung Gelegenheit bietet, die Textilindustrie gleichmäßig, wenn auch in dünnem Fluß weiter zu beschäftigen, so ergibt sich damit zugleich die Möglichkeit, geordnete innere Verhältnisse aufrechtzuerhalten und den Erdrosselungsversuchen unserer Gegner einen festen Niegel vorzuschieben.

Als Wirkung der Beschlagnahme ist eine Einschränkung und eine Erschwerung bei der Deckung der Bedürfnisse des Zivilpublikums zu erwarten.

Die Beflagnung von Web- und Strickwaren...

Die Beflagnung von Web- und Strickwaren.

Für die Beflagnung und Bestandserhaltung von Web-, Strick- und Strickwaren...

Beflagnung.

Die von der Beflagnung betroffenen Gegenstände werden nach Maßgabe der in der Leberichtsliste...

Soweit die Anfertigung von Web-, Strick- und Strickwaren nach den bestehenden Vorschriften zulässig ist...

Beflagnung sind ferner die von der Beflagnung betroffenen Gegenstände, welche von einer Abnahmestelle...

Schließlich fallen unter die Beflagnung alle Web-, Strick- und Strickwaren, die entgegen einem bestehenden Herstellungs-, Verarbeitungs- oder Verwendungsverbot...

Stoffe, welche zur Oberbekleidung für Heer, Marine, Beamte und Gefangene in Betracht kommen können...

Wirkung der Beflagnung.

Die Beflagnung hat die Wirkung, daß die Vornahme von Veränderungen an den von ihr betroffenen Gegenständen verboten ist...

Die Beflagnung ist ferner jeder Wechsel im Gewahrsam der beschlagnahmten Gegenstände.

Trotz der Beflagnung sind alle Veränderungen und Verfügungen zulässig, die mit ausdrücklicher Zustimmung des Bestoffmeldeamtes...

Ausnahmen von der Beflagnung.

Nicht beschlagnahmt sind durch diese Bekanntmachung:

- 1. Im Gebrauch gewesene oder im Gebrauch befindliche Gegenstände;
2. Alle Gegenstände, welche sich am 1. Februar 1918 im Eigentum von staatlichen oder kommunalen Behörden...

Dagegen ist der Erwerb beschlagnahmter Gegenstände nach dem 1. Februar 1918 auch seitens der vorgenannten unzulässig.

Alle Gegenstände, die ohne den der Kriegs-Rohstoff-Abteilung genehmigten Beschlüssen an eine deutsche Heeres- oder Marinebehörde zu liefern sind...

Dagegen fallen nicht unter die Ausnahme Gegenstände, über welche Verträge mit Rost-, Eisenbahn- und anderen Behörden, ausländischen Militärbehörden...

Gegenstände, die hergestellt werden auf Grund eines Auftrags einer Heeres- oder Marinebehörde gegen schriftliche Anweisung, von der Kriegs-Rohstoff-Abteilung...

Gegenstände, die hergestellt werden auf Grund eines Auftrags einer Heeres- oder Marinebehörde gegen schriftliche Anweisung, von der Kriegs-Rohstoff-Abteilung...

Gegenstände, die hergestellt werden auf Grund eines Auftrags einer Heeres- oder Marinebehörde gegen schriftliche Anweisung, von der Kriegs-Rohstoff-Abteilung...

Gegenstände, die hergestellt werden auf Grund eines Auftrags einer Heeres- oder Marinebehörde gegen schriftliche Anweisung, von der Kriegs-Rohstoff-Abteilung...

Gegenstände, die hergestellt werden auf Grund eines Auftrags einer Heeres- oder Marinebehörde gegen schriftliche Anweisung, von der Kriegs-Rohstoff-Abteilung...

Gegenstände, die hergestellt werden auf Grund eines Auftrags einer Heeres- oder Marinebehörde gegen schriftliche Anweisung, von der Kriegs-Rohstoff-Abteilung...

Gegenstände, die hergestellt werden auf Grund eines Auftrags einer Heeres- oder Marinebehörde gegen schriftliche Anweisung, von der Kriegs-Rohstoff-Abteilung...

Gegenstände, die hergestellt werden auf Grund eines Auftrags einer Heeres- oder Marinebehörde gegen schriftliche Anweisung, von der Kriegs-Rohstoff-Abteilung...

Gegenstände, die hergestellt werden auf Grund eines Auftrags einer Heeres- oder Marinebehörde gegen schriftliche Anweisung, von der Kriegs-Rohstoff-Abteilung...

Gegenstände, die hergestellt werden auf Grund eines Auftrags einer Heeres- oder Marinebehörde gegen schriftliche Anweisung, von der Kriegs-Rohstoff-Abteilung...

Gegenstände, die hergestellt werden auf Grund eines Auftrags einer Heeres- oder Marinebehörde gegen schriftliche Anweisung, von der Kriegs-Rohstoff-Abteilung...

Gegenstände, die hergestellt werden auf Grund eines Auftrags einer Heeres- oder Marinebehörde gegen schriftliche Anweisung, von der Kriegs-Rohstoff-Abteilung...

Gegenstände, die hergestellt werden auf Grund eines Auftrags einer Heeres- oder Marinebehörde gegen schriftliche Anweisung, von der Kriegs-Rohstoff-Abteilung...

Gegenstände, die hergestellt werden auf Grund eines Auftrags einer Heeres- oder Marinebehörde gegen schriftliche Anweisung, von der Kriegs-Rohstoff-Abteilung...

Gegenstände, die hergestellt werden auf Grund eines Auftrags einer Heeres- oder Marinebehörde gegen schriftliche Anweisung, von der Kriegs-Rohstoff-Abteilung...

Gegenstände, die hergestellt werden auf Grund eines Auftrags einer Heeres- oder Marinebehörde gegen schriftliche Anweisung, von der Kriegs-Rohstoff-Abteilung...

Gegenstände, die hergestellt werden auf Grund eines Auftrags einer Heeres- oder Marinebehörde gegen schriftliche Anweisung, von der Kriegs-Rohstoff-Abteilung...

Gegenstände, die hergestellt werden auf Grund eines Auftrags einer Heeres- oder Marinebehörde gegen schriftliche Anweisung, von der Kriegs-Rohstoff-Abteilung...

Gegenstände, die hergestellt werden auf Grund eines Auftrags einer Heeres- oder Marinebehörde gegen schriftliche Anweisung, von der Kriegs-Rohstoff-Abteilung...

Gegenstände, die hergestellt werden auf Grund eines Auftrags einer Heeres- oder Marinebehörde gegen schriftliche Anweisung, von der Kriegs-Rohstoff-Abteilung...

Gegenstände, die hergestellt werden auf Grund eines Auftrags einer Heeres- oder Marinebehörde gegen schriftliche Anweisung, von der Kriegs-Rohstoff-Abteilung...

Table with 7 columns: 1. Beflagnungsart, 2. Spinnstoffe, 3. Farbe, 4. Mindestgewicht, 5. Mindestbreite, 6. Mindestvorräte, 7. Nichtbeschlagne Waren.

Gruppe I: Stoffe zur Oberbekleidung für Heer, Marine, Beamte und Gefangene.

Table for Group I: Stoffe zur Oberbekleidung für Heer, Marine, Beamte und Gefangene. Columns include material types, colors, weights, and widths.

Gruppe II: Schlaf- und Pferdebeden, Wolltuche und Deckstoffe.

Table for Group II: Schlaf- und Pferdebeden, Wolltuche und Deckstoffe. Columns include material types, colors, weights, and widths.

Gruppe III: Männertrikotagen.

Table for Group III: Männertrikotagen. Columns include material types, colors, weights, and widths.

Gruppe IV: Farbige Wäschestoffe und farbige Stoffe für Krankenbekleidung.

Table for Group IV: Farbige Wäschestoffe und farbige Stoffe für Krankenbekleidung. Columns include material types, colors, weights, and widths.

Gruppe V: Farbige Futterstoffe.

Table for Group V: Farbige Futterstoffe. Columns include material types, colors, weights, and widths.

Gruppe VI: Roh- und gebleichte Wäsche- und Futterstoffe, Drillhaugstoffe.

Table for Group VI: Roh- und gebleichte Wäsche- und Futterstoffe, Drillhaugstoffe. Columns include material types, colors, weights, and widths.

Gruppe VII: Segeltuche und Planstoffe.

Table for Group VII: Segeltuche und Planstoffe. Columns include material types, colors, weights, and widths.

Gruppe VIII: Gendackstoffe.

Table for Group VIII: Gendackstoffe. Columns include material types, colors, weights, and widths.

(nicht auf Grund allgemeiner Ausnahmegenehmigungen) der Kriegs-Rohstoff-Abteilung hergestellt worden sind oder hergestellt werden.

6. Gegenstände, für die bis zum 31. Januar 1918 eine Ausnahmegenehmigung des Reichskanzlers erteilt worden ist.

7. Gegenstände, die nach dem 8. Dezember 1915 aus dem Reichsland (nicht aus dem Reichsland oder den besetzten Gebieten) eingeführt worden sind oder künftig eingeführt werden.

8. Gegenstände, die nachweislich ganz aus Spinnstoffen oder Garnen der in § 2, Abs. 1 bezeichneten Art hergestellt sind...

9. Wolltuche, deren Herstellung auf Grund des § 3, Abs. 2 und c der Bekanntmachung, betreffend Beschlagnahme, Verwendung und Veräußerung von Wolltuchen und Erzeugnissen aus Wolltuchen vom 23. Dezember 1915 (W. III. 1577/10, 15. K. R. A.) erlaubt ist.

10. Gegenstände, die nach dem 1. Februar 1918 in Deutschland nicht gewerbsmäßig hergestellt werden.

Freigabe für den Kleinverkauf.

Wenn die Vorräte ein und derselben Person in ein und derselben Qualität und Warenbezeichnung (die Verschiedenheit der Größe bleibt bei funktionierten Gegenständen außer Betracht) die in der Leberichtsliste aufgeführten Mindestmengen nicht übersteigen, so sind sie für den Kleinverkauf freigegeben.

Ein und die Vorräte einer Person in ein und derselben Qualität und Warenbezeichnung (die Verschiedenheit der Größe bleibt bei funktionierten Gegenständen außer Betracht) die in der Leberichtsliste aufgeführten Mindestmengen nicht übersteigen, so sind sie für den Kleinverkauf freigegeben.

Diese Freigabe greift nur Platz a) wenn die freigegebenen Vorräte unmittelbar an den Verbraucher in Mengen unter einem halben Stück festo, einem halben Duzend veräußert werden, b) wenn der Verkaufspreis den zuletzt vor dem Inkrafttreten dieser Bekanntmachung erzielten Preis nicht übersteigt.

Der trotz dieser Vorschriften Ware auch hält oder größere Mengen als die vorgeschriebenen auf einmal an einen Abnehmer verkauft oder höhere Preise als bisher sich bezahlet hat, hat die sofortige Enteignung der Waren zu gewärtigen.

Sonderbestimmungen für Konfektionsbetriebe und gemeinnützige Nähstuben.

Konfektionsbetriebe und gemeinnützige Nähstuben dürfen verarbeiten beginn, ausarbeiten lassen: 1. die gleichen Mengen, die gemäß § 6 zum Kleinverkauf freigegeben werden; 2. alle am 1. Februar 1918 (Stichtag) vorhandenen Stoffmengen; 3. die bei ihnen beschlagnahmten Web- und Strickstoffe zu Gegenständen, welche nach Maßgabe der Leberichtsliste der Beflagnung unterliegen; 4. 25 Prozent einer jeden Qualität der sonstigen bei ihnen beschlagnahmten Stoffe mit Ausnahme der Deckstoffe im Stück (Leberichtsliste, Gruppe II, Ziffer 8).

Als Konfektionsbetriebe gelten nur diejenigen Betriebe, welche bis 1. März 1918 dem Bestoffmeldeamt eine von der örtlich zuständigen amtlichen Vertretung des Handels oder Handwerks (Handels-, Gewerkskammern usw.) ausgestellte Bescheinigung einreichen, daß sie gewerbsmäßig bereits vor dem 1. Oktober 1915 Stoffe aufgeben und fertige Erzeugnisse daraus herstellen ließen und dies noch gegenwärtig tun. Auf der Rückseite dieser Bescheinigung muß der betreffende Betrieb angegeben, welche Stoffmengen er auf Grund der Ausnahmegenehmigung aufgeben und verarbeiten will.

Als gemeinnützige Nähstuben gelten nur solche, die dem Bestoffmeldeamt einen von der Ortspolizeibehörde ausgestellten Ausweis einreichen, daß sie gemeinnützige Einrichtungen sind.

Verwahrung der beschlagnahmten Gegenstände.

Die Besitzer der beschlagnahmten Gegenstände sind verpflichtet, diese bis auf weiteres zu verwahren und pfleglich zu behandeln.

Die beschlagnahmten Gegenstände sind getrennt von den beschlagnahmten Vorräten aufzubewahren und als solche kenntlich zu machen. Die Trennung und Kennzeichnung muß bis zum 1. März 1918 erfolgt sein.

Eigentumsübertragung und Lebernahmepreis.

Das Bestoffmeldeamt ist ermächtigt, das Eigentum an den beschlagnahmten Gegenständen gemäß § 1 der Bekanntmachung über die Sicherstellung von Kriegsbedarf auf die von ihm bezeichneten Personen zu übertragen.

Durch eine beim Königlich Preussischen Kriegsministerium gebildete Bewertungskommission für Webstoffe wird zunächst grundsätzlich eine gültige Einigung über den Lebernahmepreis mit dem Eigentümer der beschlagnahmten Gegenstände angestrebt werden. Soweit eine gültige Einigung nicht zustande kommt, erfolgt die Preisfestsetzung durch das Reichs-Schiedsgericht gemäß §§ 2 und 3 der Bekanntmachung über die Sicherstellung von Kriegsbedarf.

Des weiteren enthält die Bekanntmachung ins Einzelne gehende Vorschriften über Umfang und Art der Verbleibspflicht, über die Führung von Lagerbüchern und die Verpflichtung zur Aufzeichnung der Lagerbestände sowie über die Stellen, an die Anfragen und Anträge zu richten sind.

Gleichzeitig damit wird, wie schon erwähnt, eine Bekanntmachung betreffend Preisbeschränkungen im Handel mit Web-, Strick- und Strickwaren erlassen, die folgendes besagt:

Beim Verkauf von Web-, Strick- und Strickwaren (gleichgültig aus welchen Spinnstoffen dieselben hergestellt sind) sowie der hieraus gefertigten Erzeugnisse darf der Verkäufer keinen höheren Preis vereinbaren, als er vor dem 31. Januar 1918 bei gleichartigen oder ähnlichen Verkäufen erzielt hat. Hat der Verkäufer vor dem 31. Januar 1918 den betreffenden Gegenstand nicht gehandelt, so darf er keinen höheren Preis vereinbaren als den, welchen ein gleichartiges Geschäft innerhalb desselben höheren Verwaltungsbezirks vor dem 31. Januar 1918 für den Gegenstand erzielt hat.

Eine weitere Bekanntmachung bringt einen Nachtrag zu der am 28. September 1915 erlassenen Verordnung über die Bestandserhaltung von tierisch und pflanzlichen Spinnstoffen und daraus hergestellten Web-, Strick- und Strickgarnen. Meldepflichtig sind danach:

Gruppe 1. A. 1. ungefarbte und gefärbte Schaafwolle, Kamelhaar, Mohair, Alpaka, Kaschmir, ungewaschen, rindengewaschen, fabrikmäßig gewaschen, karbonisiert, 2. ungefarbte und gefärbte Spinnstoffe aus reiner Schaafwolle, Kamelhaar, Mohair, Alpaka, Kaschmir, also Kammgarn, Kammwolle, Wollgarn jeder Art dieser Spinnstoffe aus Wäscherei, Kammerei, Kammgarn- und Strickgarnspinnerei, Weberei, Strickerei und Wäscherei, ohne oder mit einem Zusatz von Kunstwolle, 3. aus Wollgarnen der unter 1 und 2 genannten Spinnstoffe ohne oder mit einem Zusatz von Kunstwolle. C. Strickgarn (Garn- und Maschinen-Strickgarn aus Kammgarn, Strickgarn, Kammgarn mit Strickgarn gewirkt), gleichviel, ob dies Garn hergestellt ist, aus: 1. reiner Wolle, Kamelhaar, Mohair, Alpaka, Kaschmir, ungewaschen, rindengewaschen, fabrikmäßig gewaschen, karbonisiert, ohne oder mit einem Zusatz von Kunstwolle, 2. Spinnstoffen aus reiner Schaafwolle, Kamelhaar, Mohair, Alpaka, Kaschmir, also Kammgarn, Kammwolle, Wollgarn jeder Art dieser Spinnstoffe aus Wäscherei, Kammerei, Kammgarn- und Strickgarnspinnerei, Weberei, Strickerei und Wäscherei, ohne oder mit einem Zusatz von Kunstwolle, 3. aus Wollgarnen der unter 1 und 2 genannten Spinnstoffe ohne oder mit einem Zusatz von Kunstwolle. C. Strickgarn (Garn- und Maschinen-Strickgarn aus Kammgarn, Strickgarn, Kammgarn mit Strickgarn gewirkt), gleichviel, ob dies Garn hergestellt ist, ohne oder mit einem Zusatz von Kunstwolle oder anderen pflanzlichen Spinnstoffen.

Gruppe 2. A. Rohbaumwolle und Baumwollabfälle einschließlich Binters (Kunstbaumwolle ausgeschlossen). Die besondere Anordnung betreffend Beschlagnahme und Verbleibspflicht von Binters an die Kriegs-Chemikalien-Kontrollkommission, Berlin, Mauerstraße 63, bleibt bestehen. Wegen der Verbleibspflicht von Baumwoll-Rumpfen und neuen Baumwollenen Stoffabfällen wird auf die Bekanntmachung Nr. W. II. 285/5, 15. K. R. A., und die auf dieser Bekanntmachung erlassene Nachtrags-Verordnung Nr. W. II. 487/8, 15. K. R. A. verwiesen. B. Webgarn, Strickgarn, Wollgarn, Strickgarn, Strickgarn ganz oder teilweise aus Baumwoll, einfarbig oder gefärbt.

Gruppe 2. A. Rohbaumwolle und Baumwollabfälle einschließlich Binters (Kunstbaumwolle ausgeschlossen). Die besondere Anordnung betreffend Beschlagnahme und Verbleibspflicht von Binters an die Kriegs-Chemikalien-Kontrollkommission, Berlin, Mauerstraße 63, bleibt bestehen. Wegen der Verbleibspflicht von Baumwoll-Rumpfen und neuen Baumwollenen Stoffabfällen wird auf die Bekanntmachung Nr. W. II. 285/5, 15. K. R. A., und die auf dieser Bekanntmachung erlassene Nachtrags-Verordnung Nr. W. II. 487/8, 15. K. R. A. verwiesen. B. Webgarn, Strickgarn, Wollgarn, Strickgarn, Strickgarn ganz oder teilweise aus Baumwoll, einfarbig oder gefärbt.

Gruppe 2. A. Rohbaumwolle und Baumwollabfälle einschließlich Binters (Kunstbaumwolle ausgeschlossen). Die besondere Anordnung betreffend Beschlagnahme und Verbleibspflicht von Binters an die Kriegs-Chemikalien-Kontrollkommission, Berlin, Mauerstraße 63, bleibt bestehen. Wegen der Verbleibspflicht von Baumwoll-Rumpfen und neuen Baumwollenen Stoffabfällen wird auf die Bekanntmachung Nr. W. II. 285/5, 15. K. R. A., und die auf dieser Bekanntmachung erlassene Nachtrags-Verordnung Nr. W. II. 487/8, 15. K. R. A. verwiesen. B. Webgarn, Strickgarn, Wollgarn, Strickgarn, Strickgarn ganz oder teilweise aus Baumwoll, einfarbig oder gefärbt.

Gruppe 2. A. Rohbaumwolle und Baumwollabfälle einschließlich Binters (Kunstbaumwolle ausgeschlossen). Die besondere Anordnung betreffend Beschlagnahme und Verbleibspflicht von Binters an die Kriegs-Chemikalien-Kontrollkommission, Berlin, Mauerstraße 63, bleibt bestehen. Wegen der Verbleibspflicht von Baumwoll-Rumpfen und neuen Baumwollenen Stoffabfällen wird auf die Bekanntmachung Nr. W. II. 285/5, 15. K. R. A., und die auf dieser Bekanntmachung erlassene Nachtrags-Verordnung Nr. W. II. 487/8, 15. K. R. A. verwiesen. B. Webgarn, Strickgarn, Wollgarn, Strickgarn, Strickgarn ganz oder teilweise aus Baumwoll, einfarbig oder gefärbt.

Gruppe 2. A. Rohbaumwolle und Baumwollabfälle einschließlich Binters (Kunstbaumwolle ausgeschlossen). Die besondere Anordnung betreffend Beschlagnahme und Verbleibspflicht von Binters an die Kriegs-Chemikalien-Kontrollkommission, Berlin, Mauerstraße 63, bleibt bestehen. Wegen der Verbleibspflicht von Baumwoll-Rumpfen und neuen Baumwollenen Stoffabfällen wird auf die Bekanntmachung Nr. W. II. 285/5, 15. K. R. A., und die auf dieser Bekanntmachung erlassene Nachtrags-Verordnung Nr. W. II. 487/8, 15. K. R. A. verwiesen. B. Webgarn, Strickgarn, Wollgarn, Strickgarn, Strickgarn ganz oder teilweise aus Baumwoll, einfarbig oder gefärbt.

Gruppe 2. A. Rohbaumwolle und Baumwollabfälle einschließlich Binters (Kunstbaumwolle ausgeschlossen). Die besondere Anordnung betreffend Beschlagnahme und Verbleibspflicht von Binters an die Kriegs-Chemikalien-Kontrollkommission, Berlin, Mauerstraße 63, bleibt bestehen. Wegen der Verbleibspflicht von Baumwoll-Rumpfen und neuen Baumwollenen Stoffabfällen wird auf die Bekanntmachung Nr. W. II. 285/5, 15. K. R. A., und die auf dieser Bekanntmachung erlassene Nachtrags-Verordnung Nr. W. II. 487/8, 15. K. R. A. verwiesen. B. Webgarn, Strickgarn, Wollgarn, Strickgarn, Strickgarn ganz oder teilweise aus Baumwoll, einfarbig oder gefärbt.

Gruppe 2. A. Rohbaumwolle und Baumwollabfälle einschließlich Binters (Kunstbaumwolle ausgeschlossen). Die besondere Anordnung betreffend Beschlagnahme und Verbleibspflicht von Binters an die Kriegs-Chemikalien-Kontrollkommission, Berlin, Mauerstraße 63, bleibt bestehen. Wegen der Verbleibspflicht von Baumwoll-Rumpfen und neuen Baumwollenen Stoffabfällen wird auf die Bekanntmachung Nr. W. II. 285/5, 15. K. R. A., und die auf dieser Bekanntmachung erlassene Nachtrags-Verordnung Nr. W. II. 487/8, 15. K. R. A. verwiesen. B. Webgarn, Strickgarn, Wollgarn, Strickgarn, Strickgarn ganz oder teilweise aus Baumwoll, einfarbig oder gefärbt.

Gruppe 2. A. Rohbaumwolle und Baumwollabfälle einschließlich Binters (Kunstbaumwolle ausgeschlossen). Die besondere Anordnung betreffend Beschlagnahme und Verbleibspflicht von Binters an die Kriegs-Chemikalien-Kontrollkommission, Berlin, Mauerstraße 63, bleibt bestehen. Wegen der Verbleibspflicht von Baumwoll-Rumpfen und neuen Baumwollenen Stoffabfällen wird auf die Bekanntmachung Nr. W. II. 285/5, 15. K. R. A., und die auf dieser Bekanntmachung erlassene Nachtrags-Verordnung Nr. W. II. 487/8, 15. K. R. A. verwiesen. B. Webgarn, Strickgarn, Wollgarn, Strickgarn, Strickgarn ganz oder teilweise aus Baumwoll, einfarbig oder gefärbt.

Gruppe 2. A. Rohbaumwolle und Baumwollabfälle einschließlich Binters (Kunstbaumwolle ausgeschlossen). Die besondere Anordnung betreffend Beschlagnahme und Verbleibspflicht von Binters an die Kriegs-Chemikalien-Kontrollkommission, Berlin, Mauerstraße 63, bleibt bestehen. Wegen der Verbleibspflicht von Baumwoll-Rumpfen und neuen Baumwollenen Stoffabfällen wird auf die Bekanntmachung Nr. W. II. 285/5, 15. K. R. A., und die auf dieser Bekanntmachung erlassene Nachtrags-Verordnung Nr. W. II. 487/8, 15. K. R. A. verwiesen. B. Webgarn, Strickgarn, Wollgarn, Strickgarn, Strickgarn ganz oder teilweise aus Baumwoll, einfarbig oder gefärbt.

Gruppe 2. A. Rohbaumwolle und Baumwollabfälle einschließlich Binters (Kunstbaumwolle ausgeschlossen). Die besondere Anordnung betreffend Beschlagnahme und Verbleibspflicht von Binters an die Kriegs-Chemikalien-Kontrollkommission, Berlin, Mauerstraße 63, bleibt bestehen. Wegen der Verbleibspflicht von Baumwoll-Rumpfen und neuen Baumwollenen Stoffabfällen wird auf die Bekanntmachung Nr. W. II. 285/5, 15. K. R. A., und die auf dieser Bekanntmachung erlassene Nachtrags-Verordnung Nr. W. II. 487/8, 15. K. R. A. verwiesen. B. Webgarn, Strickgarn, Wollgarn, Strickgarn, Strickgarn ganz oder teilweise aus Baumwoll, einfarbig oder gefärbt.

Gruppe 2. A. Rohbaumwolle und Baumwollabfälle einschließlich Binters (Kunstbaumwolle ausgeschlossen). Die besondere Anordnung betreffend Beschlagnahme und Verbleibspflicht von Binters an die Kriegs-Chemikalien-Kontrollkommission, Berlin, Mauerstraße 63, bleibt bestehen. Wegen der Verbleibspflicht von Baumwoll-Rumpfen und neuen Baumwollenen Stoffabfällen wird auf die Bekanntmachung Nr. W. II. 285/5, 15. K. R. A., und die auf dieser Bekanntmachung erlassene Nachtrags-Verordnung Nr. W. II. 487/8, 15. K. R. A. verwiesen. B. Webgarn, Strickgarn, Wollgarn, Strickgarn, Strickgarn ganz oder teilweise aus Baumwoll, einfarbig oder gefärbt.

Gruppe 2. A. Rohbaumwolle und Baumwollabfälle einschließlich Binters (Kunstbaumwolle ausgeschlossen). Die besondere Anordnung betreffend Beschlagnahme und Verbleibspflicht von Binters an die Kriegs-Chemikalien-Kontrollkommission, Berlin, Mauerstraße 63, bleibt bestehen. Wegen der Verbleibspflicht von Baumwoll-Rumpfen und neuen Baumwollenen Stoffabfällen wird auf die Bekanntmachung Nr. W. II. 285/5, 15. K. R. A., und die auf dieser Bekanntmachung erlassene Nachtrags-Verordnung Nr. W. II. 487/8, 15. K. R. A. verwiesen. B. Webgarn, Strickgarn, Wollgarn, Strickgarn, Strickgarn ganz oder teilweise aus Baumwoll, einfarbig oder gefärbt.

Gruppe 2. A. Rohbaumwolle und Baumwollabfälle einschließlich Binters (Kunstbaumwolle ausgeschlossen). Die besondere Anordnung betreffend Beschlagnahme und Verbleibspflicht von Binters an die Kriegs-Chemikalien-Kontrollkommission, Berlin, Mauerstraße 63, bleibt bestehen. Wegen der Verbleibspflicht von Baumwoll-Rumpfen und neuen Baumwollenen Stoffabfällen wird auf die Bekanntmachung Nr. W. II. 285/5, 15. K. R. A., und die auf dieser Bekanntmachung erlassene Nachtrags-Verordnung Nr. W. II. 487/8, 15. K. R. A. verwiesen. B. Webgarn, Strickgarn, Wollgarn, Strickgarn, Strickgarn ganz oder teilweise aus Baumwoll, einfarbig oder gefärbt.

Gruppe 2. A. Rohbaumwolle und Baumwollabfälle einschließlich Binters (Kunstbaumwolle ausgeschlossen). Die besondere Anordnung betreffend Beschlagnahme und Verbleibspflicht von Binters an die Kriegs-Chemikalien-Kontrollkommission, Berlin, Mauerstraße 63, bleibt bestehen. Wegen der Verbleibspflicht von Baumwoll-Rumpfen und neuen Baumwollenen Stoffabfällen wird auf die Bekanntmachung Nr. W. II. 285/5, 15. K. R. A., und die auf dieser Bekanntmachung erlassene Nachtrags-Verordnung Nr. W. II. 487/8, 15. K. R. A. verwiesen. B. Webgarn, Strickgarn, Wollgarn, Strickgarn, Strickgarn ganz oder teilweise aus Baumwoll, einfarbig oder gefärbt.

Gruppe 2. A. Rohbaumwolle und Baumwollabfälle einschließlich Binters (Kunstbaumwolle ausgeschlossen). Die besondere Anordnung betreffend Beschlagnahme und Verbleibspflicht von Binters an die Kriegs-Chemikalien-Kontrollkommission, Berlin, Mauerstraße 63, bleibt bestehen. Wegen der Verbleibspflicht von Baumwoll-Rumpfen und neuen Baumwollenen Stoffabfällen wird auf die Bekanntmachung Nr. W. II. 285/5, 15. K. R. A., und die auf dieser Bekanntmachung erlassene Nachtrags-Verordnung Nr. W. II. 487/8, 15. K. R. A. verwiesen. B. Webgarn, Strickgarn, Wollgarn, Strickgarn, Strickgarn ganz oder teilweise aus Baumwoll, einfarbig oder gefärbt.

Gruppe 2. A. Rohbaumwolle und Baumwollabfälle einschließlich Binters (Kunstbaumwolle ausgeschlossen). Die besondere Anordnung betreffend Beschlagnahme und Verbleibspflicht von Binters an die Kriegs-Chemikalien-Kontrollkommission, Berlin, Mauerstraße 63, bleibt bestehen. Wegen der Verbleibspflicht von Baumwoll-Rumpfen und neuen Baumwollenen Stoffabfällen wird auf die Bekanntmachung Nr. W. II. 285/5, 15. K. R. A., und die auf dieser Bekanntmachung erlassene Nachtrags-Verordnung Nr. W. II. 487/8, 15. K. R. A. verwiesen. B. Webgarn, Strickgarn, Wollgarn, Strickgarn, Strickgarn ganz oder teilweise aus Baumwoll, einfarbig oder gefärbt.

Gruppe 2. A. Rohbaumwolle und Baumwollabfälle einschließlich Binters (Kunstbaumwolle ausgeschlossen). Die besondere Anordnung betreffend Beschlagnahme und Verbleibspflicht von Binters an die Kriegs-Chemikalien-Kontrollkommission, Berlin, Mauerstraße 63, bleibt bestehen. Wegen der Verbleibspflicht von Baumwoll-Rumpfen und neuen Baumwollenen Stoffabfällen wird auf die Bekanntmachung Nr. W. II. 285/5, 15. K. R. A., und die auf dieser Bekanntmachung erlassene Nachtrags-Verordnung Nr. W. II. 487/8, 15. K. R. A. verwiesen. B. Webgarn, Strickgarn, Wollgarn, Strickgarn, Strickgarn ganz oder teilweise aus Baumwoll, einfarbig oder gefärbt.